Philosophische Bibliothek

Aristoteles
Über die Seele
De anima

Griechisch–Deutsch



Meiner

ARISTOTELES

Über die Seele
De anima

Griechisch – Deutsch

Übersetzt, mit einer Einleitung und
Anmerkungen herausgegeben von
KLAUS CORCILIUS

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 681

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über ‹http://portal.dnb.de›.

ISBN 978-3-7873-2789-8 · ISBN eBook: 978-3-7873-2790-4

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2017. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Druckerei C.H. Beck, Nördlingen. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Z[illegible]nted in Germany.

INHALT

Vorwort VI

Einleitung. *Von Klaus Corcilius* IX

1. Thema der Schrift XI
2. Methode und Wissenschaftlichkeit XIII
3. *De anima* im Kontext von Aristoteles' Naturphilosophie XXVIII
4. Inhalt und Gedanken von *De anima* XLII
5. Der Text von *De anima* LXIX
6. Anmerkungen zur Übersetzung LXXIV
7. Kleines deutsch-griechisches Glossar LXXVI

Ausgewählte Literatur LXXXVII

Siglen und Abkürzungen XCIII

Inhaltsübersicht nach Kapiteln XCVI

ARISTOTELES
Über die Seele / De anima

Buch I 3

Buch II 67

Buch III 151

Anmerkungen des Herausgebers 221

Konkordanz Förster – Ross 233

Griechische Hauptbegriffe und Eigennamen 241

Hauptbegriffe und Eigennamen in der deutschen Übersetzung 251

VORWORT

Diese Übersetzung geht zurück auf eine vor vielen Jahren an der Humboldt-Universität in Berlin gemeinsam mit Tim Wagner erstellte Übersetzung von *De anima*. Wenn vieles auch ganz anders geraten ist als damals, so ist die Absicht doch die gleiche geblieben, nämlich eine für den Seminargebrauch zugeschnittene Neuübersetzung in synoptischem griechisch-deutschem Format zu bieten. Einen Kommentar habe ich der Übersetzung nicht beigegeben. Dieser hätte so umfassend ausfallen müssen, dass der Rahmen eines für das Studium geeigneten Lesetextes gesprengt worden wäre. Allerdings habe ich dem Text eine thematische Einleitung vorangestellt. Sie soll dem Leser einen Einstieg in Aristoteles' Lehre von der Seele und erste Orientierung im Argumentationsgang der Schrift bieten. Für weitergehende Fragen, die sich bei der Lektüre von *De anima* sicherlich einstellen werden, empfehle ich die der Einleitung angehängte Auswahl von Texten, Kommentaren, Monographien und Artikeln. In den letzten Jahrzehnten ist die Zahl der Publikationen zu *De anima* zwar förmlich explodiert, doch finden sich darunter zwei, die ich Lesern wegen ihrer verschiedenen Ausrichtung zum begleitenden Studium ans Herz legen möchte. Dies ist zum einen die jüngst in der Clarendon Series erschienene englische Übersetzung mit Kommentar von Christopher Shields[1] und zum anderen die Monographie *The Powers of Aristotle's Soul* von Thomas Johansen.

Im Laufe meiner Arbeit an der Übersetzung bin ich mir in zunehmendem Maße der Qualitäten von Aurel Försters 1912 erschienener Edition bewusst geworden. Die inzwischen vergriffene Ausgabe bietet, unbeschadet der Tatsache, dass seitdem mehrere andere Editionen erschienen sind, den bis

[1] Siehe meine Kurzrezension im Journal of the History of Philosophy, 55.1, S. 155f.

heute verlässlichsten kritisch edierten griechischen Text von *De anima*. Insbesondere der heute am weitesten verbreitete Text von David Ross (in beiden Ausgaben, der *editio minor* von 1956 und der *editio maior* von 1961) ist stark von Förster abhängig und stellt ihm gegenüber auch keinen Fortschritt, sondern in mancher Hinsicht sogar einen Rückschritt dar. Ich habe mich deswegen entschieden, nicht, wie bei den jüngeren Übersetzungen üblich, Ross' Text, sondern den von Förster zugrunde zu legen und so den zuverlässigsten kritisch edierten *De-anima*-Text samt seines sehr aussagekräftigen kritischen Apparates wieder zugänglich zu machen.

Herzlich danken möchte ich Tim Wagner und allen anderen, die sich seitdem in der einen oder anderen Weise an der Entstehung dieser Übersetzung beteiligt haben. Es sind zu viele, um sie hier alle aufzuzählen. Besonders danken möchte ich Cosima Schwarke (Hamburg) für ihre Hilfe bei der Digitalisierung des kritischen Apparates, Clemens Wetchelowski (Göttingen) für das Eintragen der Zeilenumbrüche sowie Rolf Geiger, Sophie Rink und Matthias Holweger (Tübingen) für die Hilfe beim Korrekturlesen. Auch möchte ich mich bei Christoph Helmig (Köln), Béatrice Lienemann (Frankfurt) und Mirjam Steudler (Zürich) für die Gelegenheiten bedanken, Teile meiner Übersetzung in Workshops und Seminaren zur Diskussion zu stellen. Hans Jürgen Prinz und Hans Peter Lührs (Hamburg) ebenso wie allen anderen Teilnehmern meiner Veranstaltungen und Seminare zu *De anima* in Berlin, Hamburg und Berkeley danke ich herzlich für ihre Anmerkungen, Kritik und Kommentare. Ich habe dabei sehr viel gelernt. Christian Brockmann (Hamburg) danke ich für seinen stets großzügig erteilten kodikologischen Rat. Schließlich möchte ich mich noch bei Christof Rapp bedanken, an dessen Berliner Lehrstuhl Tim Wagner und ich uns zuerst auf die Übersetzung von *De anima* eingelassen haben. Er hat unser etwas leichtsinniges Vorhaben von Anfang an unterstützt.

Tübingen, im Februar 2017 *Klaus Corcilius*

ABKÜRZUNGEN

Folgende Abkürzungen für Werke des Aristoteles werden benutzt:

Anal. Post.	Analytica posteriora
Top.	Topica
Phys.	Physica
Meteor.	Meteorologica
De an.	De anima
De sens.	De sensu et sensibilibus
Mem.	De memoria et reminiscentia
Insomn.	De insomniis
Part. an.	De partibus animaium
De mot. an.	De motu animalium
Meta.	Metaphysica
Eth. Eud.	Ethica Eudemia
Eth. Nic.	Ethica Nicomachea
Pol.	Politica
Rhet.	Rhetorica

Die Titel anderer Werke des Aristoteles werden nicht abgekürzt.

EINLEITUNG

Ziel von *De anima* ist es, die Seele zu definieren. Die Kenntnis der Seele, heißt es zu Beginn, trage Großes zur Wahrheit insgesamt bei, am meisten jedoch zur Kenntnis der Natur; denn die Seele sei »wie ein Prinzip für die Lebewesen« (I 1, 402ª6f.). *De anima* untersucht die *philosophische* Frage, was es heißt, lebendig zu sein und was das allgemeine Prinzip ist, wodurch sich Lebendiges von Nichtlebendigem unterscheidet. Bei der Definition der Seele geht es aber ebenso darum, die Phänomene des Lebendigen, so wie sie in der Natur zu beobachten sind, zu *erklären*. Die Konzeption der Seele, die aus der Untersuchung in *De anima* resultiert und die dies beides leisten soll, ist für ihre Zeit völlig neuartig und auch sachlich so durchschlagend, dass sie bis heute das ernsthafte Interesse von Philosophen zu erregen vermag. Dies gilt im besonderen Maße von Aristoteles' hylomorphistischem Verständnis der Seele, dem zufolge es sich bei der Seele um die *Form* des lebendigen Körpers handelt und das von vielen als aussichtsreicher Ansatz für die Behandlung von Grundfragen der Philosophie des Geistes angesehen wird.

Aristoteles' Konzeption der Seele ist allerdings nicht einfach zu verstehen. Zum einen liegt dies in der Natur der Sache selbst: Der Begriff des Lebens stellt eine besondere Herausforderung für jede philosophische Untersuchung dar. Zum anderen ist Aristoteles' spezifische Herangehensweise an das Thema in mehrfacher Hinsicht ungewohnt. Eine erste Schwierigkeit ergibt sich aus seinem biologischen Ansatz. Wenn *De anima* die Frage untersucht, wodurch sich Lebendiges von Nichtlebendigem unterscheidet, so ist ›lebendig sein‹ in allgemeiner Weise zu verstehen, wonach alles lebendig ist, was eine Seele hat und deswegen beseelt ist, also Menschen, Tiere und Gewächse. Dieser breite, biologische Ansatz erklärt das ungewöhnlich hohe Abstrakti[illegible] der Schrift. Des Wei-

teren soll die Definition der Seele nicht nur allgemein den Unterschied zwischen Leblosem und Lebendigem angeben, sondern auch spezifisch für jede Gattung des Lebendigen erfassen, was es für sie jeweils heißt, lebendig, d. h. Gewächs, Tier oder Mensch, zu sein. Aus heutiger Sicht besteht die Themenstellung der Schrift damit in einem komplexen Gemenge aus Fragestellungen der Metaphysik des Lebendigen und der Philosophie des Geistes.

Für heutige Leser besonders ungewohnt dürfte schließlich die *De anima* zugrundeliegende Auffassung von Wissenschaftlichkeit sein. Mit seiner Definition der Seele beansprucht Aristoteles nämlich nicht nur festzustellen, was es heißt, lebendig zu sein, sondern gleichzeitig damit auch seiner Wissenschaft vom Lebendigen einen begrifflichen Ausgangspunkt zu geben. Dieser Ausgangspunkt soll den Wissenschaftler des Lebendigen in Stand setzen, die Phänomene des Lebendigen zu erklären. Dies wird bereits in dem gerade zitierten Anfang der Schrift deutlich, wo es heißt, dass es bei der Definition der Seele um das *Prinzip* der Erklärung des Lebendigen geht. Unter wissenschaftlicher Erklärung versteht Aristoteles grob gesagt die begriffliche Erklärung oder Herleitung allgemeiner und notwendiger Eigenschaften eines gegebenen Wissenschaftsbereichs aus der Definition des Wesens dieses Bereichs. Die Definition des Wesens eines Wissenschaftsbereichs – von Aristoteles »Gattung« (*genos*) genannt – muss also in der Lage sein, die übrigen zur Wissenschaft gehörigen Eigenschaften und Merkmale der Gattung als deren erstes Prinzip zu *erklären*. Die in *De anima* gesuchte Definition der Seele formuliert dementsprechend das explanatorische Wesen des Lebendigen als solches. Gelingt sie, müssen sich aus der Definition also in der einen oder anderen Weise die sonstigen wissenschaftlich relevanten Eigenschaften und Merkmale lebendiger Dinge herleiten lassen. Der Erklärungsanspruch, dem die Definition der Seele in *De anima* genügen muss, ist damit sehr hoch. Diese Kombination aus hohem Abstraktionsniveau, hohem Erklärungsanspruch und schwieriger Themenstellung macht

De anima zu einem ungewöhnlich anspruchsvollen Text. Hinzu kommt, dass Aristoteles in *De anima* durchaus nicht in einem wissenschaftlich luftleeren Raum operiert. Der Argumentationsgang der Schrift setzt Vertrautheit mit Begrifflichkeiten und Argumenten aus Aristoteles' Wissenschaftstheorie, Naturphilosophie und Metaphysik voraus. Schließlich gibt es noch sprachliche Schwierigkeiten: Abgesehen von Fragen der Textüberlieferung und Übersetzung scheint es, als sei *De anima* nie wirklich vollständig redigiert oder gar für die Publikation vorbereitet worden. Der Sprachstil ist häufig sehr knapp und teils geradezu kryptisch. Wir können nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob alle Kapitel an der richtigen Stelle stehen oder ob der Argumentationsgang in der überlieferten Form ein auch von Aristoteles so intendiertes vollständiges Ganzes darstellt. *De anima* ist damit in mindestens vier verschiedenen Hinsichten erläuterungsbedürftig: thematisch, methodisch, kontextuell und sprachlich. Diese Einleitung beginnt mit dem Thema der Schrift, um dann ihre Methode und den Zusammenhang mit anderen Teilen des aristotelischen Werks zu diskutieren. Sie endet mit Anmerkungen zu Sprache und Übersetzung.

1. Thema der Schrift

Moderne Leser werden unter dem Titel »Über die Seele« wohl zunächst einen psychologischen oder einen den Fragen der Philosophie des Geistes gewidmeten Traktat vermuten. Man wird dann annehmen, dass es darin um Themen wie das Körper-Geist-Verhältnis, Bewusstsein, Verhaltensmuster, das Selbst, Emotionen und Ähnliches mehr geht. Etwas in der Art hat z. B. D. W. Hamlyn, der Verfasser der inzwischen ersetzten, kommentierten englischen Clarendon-Übersetzung von *De anima*, angenommen.[1] Davon kann jedoch nur mit starken

[1] Hamlyn, D.W. *Aristotle. De Anima* (Oxford 1968). Man lese Ham-

Einschränkungen die Rede sein. Zwar geht es in *De anima* auch um Fragen, die von der Psychologie und der Philosophie des Geistes behandelt werden, doch nähert sich Aristoteles diesen Fragen, anders als diese Wissenschaften es tun, nicht im Rahmen einer methodisch eigenständigen und spezifisch auf den Menschen zugeschnittenen Disziplin. Dieser Unterschied kann kaum überbetont werden. Aristoteles hat keine Philosophie des Geistes. Vielmehr behandelt er Fragestellungen, die bei uns in den Bereich der Philosophie des Geistes fallen, im Rahmen einer umfassenden und allgemeinen Wissenschaft des Lebendigen. Das bedeutet nicht nur, dass bei ihm alles, was gemeinsam für Gewächse, Tiere und Menschen behandelt werden kann, auch tatsächlich gemeinsam behandelt wird – menschliche Wahrnehmung z. B. wird nicht getrennt von der Wahrnehmung der Tiere, sondern gemeinsam mit der Wahrnehmung aller wahrnehmenden Wesen behandelt –, sondern auch, dass er viele Fragen, die wir mit Methoden der Psychologie oder der Philosophie des Geistes behandeln, mit nach seinen Maßstäben biologischen Methoden angeht. *De anima* lässt sich daher entweder gar nicht oder nur mit starken Einschränkungen den genannten Disziplinen zuordnen. Methodisch fallen die Fragen der Psychologie und der Philosophie des Geistes für Aristoteles zwar überwiegend in den Bereich biologischer Erklärung, dabei ist aber, wie wir jetzt gleich sehen werden, ein speziell aristotelisches Verständnis davon, was »biologische Erklärung« heißt, in Anschlag zu bringen.

lyns Einleitung, in der er Aristoteles zunächst unterstellt, »philosophy of mind« zu betreiben, nur um ihn dann dafür zu tadeln, »die« Probleme der Philosophie des Geistes nicht gehörig behandelt zu haben.

2. Methode und Wissenschaftlichkeit

Die Seele in Aristoteles' Wissenschaft vom Lebendigen

Aristoteles' Ansprüche an die von der Definition der Seele zu erbringende Erklärungsleistung müssen vor dem Hintergrund seiner allgemeinen Wissenschaftslehre verstanden werden. Oben wurde schon angedeutet, dass Aristoteles' Auffassung wissenschaftlicher Erklärung ihrem Kern nach darin besteht, allgemeine und notwendige Eigenschaften einer wissenschaftlichen Gattung aus einer ganz bestimmten Teilmenge derselben begrifflich herzuleiten. Dies sind diejenigen Eigenschaften, die in der Definition des Wesens dieser Gattung vorkommen. Ohne hier im Detail darauf eingehen zu können, will ich Aristoteles' Wissenschaftslehre unter dem Titel »explanatorischer Essentialismus« so kurz wie möglich umreißen. »Essentialismus« soll dabei zunächst nur heißen, dass Aristoteles die Ansicht vertritt, dass den Dingen unserer Erfahrung eine Essenz, d. h. ein ihnen immanenter Wesenskern, zugrunde liegt. Was seinen Essentialismus explanatorisch macht, ist, dass er zusätzlich noch meint, dass sich aus solchen Wesenskernen begründen, ja sogar beweisen lässt, warum die Dinge, deren Wesen sie sind, über ihre sonstigen notwendigen und allgemeinen Eigenschaften verfügen. Nun sind aber nicht alle notwendigen und allgemeinen Eigenschaften einer wissenschaftlichen Gattung für Aristoteles auch wissenschaftlich relevant, sondern nur diejenigen, über die sie verfügen, *insofern* sie Angehörige ihrer jeweiligen wissenschaftlichen Gattung sind. Im Fall der lebendigen Dinge heißt das, dass die Definition der Seele nur diejenigen allgemeinen und notwendigen Eigenschaften lebendiger Dinge erklären soll, über die sie verfügen, *insofern sie lebendig*, d. h. Angehörige ihrer Gattung »lebendige Dinge« sind. Essenzen sind für Aristoteles diejenigen notwendigen und allgemeinen Eigenschaften einer Gattung, aus deren Definition sich alle ihre übrigen notwendigen und allgemeinen Eigenschaften ableiten lassen, die sie *qua* Zugehörigkeit zu ihrer Gattung

haben. Es sind explanatorisch fruchtbare allgemeine Sach- und Beweisgründe, die im Rahmen einer Wissenschaft als deren erste axiomartige Prinzipien fungieren. Als solche bilden sie die basalen Anfangssätze ihrer jeweiligen Wissenschaften, für die es im Rahmen dieser Wissenschaften nicht noch ihrerseits übergeordnete Sach- oder Beweisgründe gibt.

Die Bedeutung dieses Wissenschaftsverständnisses für *De anima* lässt sich nur schwer überschätzen: Bei dem wissenschaftlichen Begriff der Seele geht es nicht um die Seele dieses oder jenes Individuums oder um seelische Erfahrungen und Zustände, sondern zunächst einmal nur um das erste und allgemeine explanatorische Prinzip des gesamten Sachbereichs des Lebendigen. Aristoteles nennt es gelegentlich »Seele an sich« (*Sens.* 1, 436^{a}1). In *De anima* geht es zunächst einmal nur darum, die Frage zu beantworten, was die Seele in diesem Sinne des allgemeinen explanatorischen Prinzips des Lebendigen ist. Nun ist selbstverständlich, dass das, was allgemein auf den gesamten Sachbereich des Lebendigen zutreffen soll, sich auch auf den Einzelfall anwenden lassen muss – und Aristoteles lässt keinen Zweifel daran, dass er das ganz genauso sieht, wenn er sagt, dass die Erklärung der speziellen Phänomene sogar der eigentliche Zweck sei, weswegen wir die allgemeinen Erklärungen suchen (*De an.* I 1, 402^{b}16–403^{a}3; vgl. *De mot. an.* 1, 698^{a}11–14). Allgemeine Definitionen können nur so gut sein wie die Erklärungen der Phänomene, die wir mit ihrer Hilfe geben können. – Für das Verständnis von *De anima* ist es aber wichtig sich zu vergegenwärtigen, dass Aristoteles methodologisch zwischen der Definition des Wesens des Lebendigen und der Erklärung der Phänomene des Lebendigen mit Rückgriff auf diese Definition scharf unterscheidet. Die Tatsache, dass er die Anwendbarkeit allgemeiner Definitionen auf das Spezielle als Kriterium der guten Definition akzeptiert, bedeutet keineswegs, dass die Definition der Seele in *De anima* bereits mit der Erklärung der Phänomene des Lebendigen zusammenfällt. Zu erwarten wäre sogar eher das Gegenteil. Als Sach- und Erklärungsprinzip ihres Wissenschaftsbereichs

wird die Definition der Seele vermutlich zu karg und abstrakt ausfallen, um mit irgendeiner der konkreten Lebensäußerungen zusammenzufallen.

Es ist wichtig, sich über das hohe Abstraktionsniveau und die Rolle der Schrift im Gesamtzusammenhang von Aristoteles' Wissenschaft vom Lebendigen ins Klare zu setzen und eventuelle Erwartungen in Bezug auf die Fragestellungen der Philosophie des Geistes, der Psychologie und anderer ›Seelenlehren‹ hintanzustellen. Die Definition der Seele soll nur die allgemeinsten, gleichzeitig aber auch erklärungsmächtigsten Aussagen formulieren, die innerhalb der Wissenschaft vom Lebendigen zu treffen sind. Bei der Seele, so wie sie in *De anima* definiert wird, handelt es sich nicht um eine psychologische Größe im Sinne eines Trägers mentaler Episoden, der fühlt, empfindet, denkt usw., sondern zunächst einmal nur um das wissenschaftliche Prinzip des Lebendigen. Allerdings sollen sich letztendlich, im weiteren Fortgang der Wissenschaft des Lebendigen, die Phänomene des Lebendigen, inklusive mentaler Episoden, aus der in *De anima* gegebenen Definition der Seele erklären lassen.

Seelenteile

Wie sich im zweiten Buch von *De anima* herausstellt, handelt es sich bei der Seele in diesem Sinne des allgemeinen wissenschaftlichen Prinzips des Lebendigen nicht um einen einfachen Begriff. Um den verschiedenen Formen des Lebendig-Seins auch als explanatorisches Prinzip gerecht zu werden, zerfällt die Definition der Seele in mehrere begrifflich voneinander getrennte Teilprinzipien, die von Aristoteles manchmal »Seelen«, häufiger aber »Teile der Seele« genannt werden. Es sind drei an der Zahl: vegetativer Selbsterhalt, Wahrnehmung und vernünftiges Denken. Sie sind deswegen begrifflich voneinander getrennt, weil die Definition eines jeden dieser Teile ohne Referenz auf einen der anderen Teile auskommt. Die

Teile der Seele sind auch noch insofern voneinander getrennt, als sie in der Natur getrennt voneinander vorkommen: Pflanzen haben nur die vegetative Seele, Tiere die vegetative und die Wahrnehmungsseele und Menschen zusätzlich noch das vernünftige Denken. Manche zählen noch die Ortsbewegung als vierten Seelenteil hinzu.[2] Aristoteles betont, dass es keinen gemeinsamen Begriff gibt, der die Teile der Seele so wie die Spezies einer Gattung umfasst. Vielmehr verhalten sich die Seelenteile seiner Auffassung nach wie eine geordnete Serie, bei der, so wie etwa auch bei den natürlichen Zahlen, das jeweils folgende Glied das vorherige in der einen oder anderen Weise impliziert. Man hat diese Teilprinzipien des Lebendigen nicht zu Unrecht mit den Lebensfunktionen verglichen. Hier sind gleichfalls alle über die besagte Rolle als wissenschaftliches Prinzip hinausgehenden Assoziationen fern zu halten. »Teil« der Seele zu sein, heißt nicht, dass die lebendigen Wesen, die über mehr als einen dieser Teile verfügen, über ihre jeweiligen Teilprinzipien in Form getrennter Teile oder gar als selbstständig operierende Module verfügen. Im Gegenteil: Bei Lebewesen, die zwei oder mehr Seelenteile haben, sind die Teile der Seele nichts weiter als verschiedene Aspekte ein- und desselben Lebensprinzips. Aristoteles illustriert dies, indem er die Weise des Enthalten-Seins der Teile der Seele in der Seele als ganzer mit der Weise vergleicht, in der ein Viereck ein Dreieck enthält:[3] Obwohl die Teile der Seele so wie Dreieck und Viereck definitorisch voneinander getrennt sind, bilden sie in Lebewesen mit komplexen Seelen eine natürliche Einheit, bei der die ›niederen‹ in den ›höheren‹ Seelenteilen aufgehen und nicht aktual, sondern, wie Aristoteles sagt, lediglich potentiell in ihnen enthalten sind (so wie ein in seinen Kontu-

[2] Da die Ortsbewegung bei Aristoteles unter Verweis auf Wahrnehmung (und beim Menschen auch auf das Denken) bestimmt wird, können sich diejenigen, die die Ortsbewegung als vierten Teil der Seele ansehen, jedoch nicht auf das Kriterium der definitorischen Abtrennbarkeit der Seelenteile berufen.

[3] Vgl. auch für das Folgende *De an.* II 3, 414b20ff., speziell b28ff.

ren nicht abgegrenztes Dreieck in einem Viereck). Ferner sind die basalen Teile der Seele den auf ihn aufbauenden Teilen teleologisch untergeordnet: Die vegetative Seele, die bei den Gewächsen selber Zweck von deren Tätigkeiten und Prozessen ist, besteht im wahrnehmenden Lebewesen um willen des Wahrnehmungsteils und im Menschen bestehen beide, der vegetative und der Wahrnehmungsteil, um willen der menschlichen Vernunft. Teile der Seele sind bei Aristoteles also in erster Linie als Teile der *Definition* des allgemeinen wissenschaftlichen Sach- und Erklärungsprinzips des Lebendigen zu verstehen, weil sie begrifflich voneinander abtrennbar sind. Wenn es am Ende des dritten Kapitels des zweiten Buchs von *De anima*, wo Aristoteles die Frage der Einheit komplexer, aus mehreren Teilen bestehender Seelen diskutiert,[4] also heißt, dass der Durchgang durch die Definitionen der Teilprinzipien des Lebendigen auch die angemessenste Definition der Seele insgesamt darstellt (415ª12 f.), so ist damit nur gesagt, dass die Seele als wissenschaftliches Prinzip zu definieren ist, indem man die Teilprinzipien des Lebendigen der Reihe nach durchgeht, nicht aber, dass die Seelen der Lebewesen Aggregate von Teilen sind.

Was soll durch die Definition der Seele an sich erklärt werden?

In der Wissenschaft vom Lebendigen geht es, wie gesagt, um die Erklärung derjenigen allgemeinen und notwendigen Eigenschaften lebendiger Dinge, die ihnen zukommen, *insofern sie lebendig sind*. Eigenschaften, die lebendige Dinge zwar haben, jedoch nicht haben, insofern sie lebendig sind, wie z. B. die Eigenschaft eines Menschen zu fallen, wenn man ihn schubst, fallen nicht in den Bereich dessen, was durch die Seele zu erklären ist. Es handelt sich dabei nämlich um eine Eigenschaft, die Menschen mit anderen belebten und auch unbeleb-

4 Vgl. auch *Eth. Nic.* 13, 1102a28–32, und *Eth. Eud.* II 1, 1219b26–36.

ten Gegenständen gemeinsam haben. Die wissenschaftliche Erklärung solcher Eigenschaften fällt deswegen nicht in den Sachbereich der Wissenschaft vom Lebendigen, sondern in den wesentlich weiteren Sachbereich der allgemeinen Physik, derjenigen Wissenschaft, die sich mit Körpern befasst, insofern sie bewegt sind.

Welches sind die Eigenschaften, die lebendigen Dingen zukommen, insofern sie lebendig sind? Wir würden gerne mehr darüber wissen, was Aristoteles auf diese Frage geantwortet hätte. Doch wir können immerhin sagen, dass es der Wissenschaft vom Lebendigen um die Erklärung derjenigen notwendigen und allgemeinen Eigenschaften lebendiger Dinge zu tun ist, die nicht in der Definition der Seele vorkommen, ihnen aber insofern zukommen, als sie lebendig sind. Dies sind die allgemeinen Fakten, die wir empirisch an belebten Dingen, Gewächsen, Tieren und Menschen, feststellen können und ohne die sie nicht diejenigen lebendigen Dinge wären, als die wir sie kennen.

Im Fall der Tiere sind wir in der glücklichen Lage, über eine umfängliche Sammlung solch wissenschaftlich relevanter Fakten zu verfügen. Sie ist unter dem Titel »Tiergeschichte« (*Historia animalium*) überliefert.[5] Bei diesem Werk handelt es sich – grob gesagt – um eine nach Vollständigkeit strebende Auflistung der allgemeinen Eigenschaften, die Tiere als Tiere aufweisen und durch die sich die verschiedenen Tierarten und Gattungen voneinander unterscheiden lassen. Diese allgemeinen Fakten über die Tiere sind die Phänomene oder, wie Aristoteles auch sagt, das »Dass« (*hoti*) der Wissenschaft von den Tieren. Sie teilen sich in vier Hauptgruppen: Körperteile

5 Eine gleichartige Abhandlung über Gewächse ist uns von Aristoteles selbst nicht erhalten (dafür aber von seinem Schüler und Freund Theophrast). Es ist nicht auszuschließen, dass Aristoteles selbst Autor einer Schrift *Über Pflanzen* war, die uns jetzt nur in sehr stark verstümmelter Form erhalten ist. Siehe dazu B. Herzhoff, Ist die Schrift ›*De plantis*‹ von Aristoteles?, Antike Naturwissenschaft und ihre Rezeption, Bd. 16, 2006, 69ff.

(*merê*), Tätigkeiten und Handlungen (*praxeis*), Lebensweise (*bios*) und Charaktereigenschaften (*êthê*) der Tiere. *Historia animalium* geht sie der Reihe nach durch. Was daher die Tiere betrifft, geht es bei der Definition der Seele letztendlich um die Erklärung dieser in der *Historia animalium* zusammengetragenen Eigenschaften. Allerdings nur letztendlich.

Man kann sich die hochabstrakte Rolle des wissenschaftlichen Seelenbegriffs in Aristoteles' zoologischem Projekt klarmachen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die in *De anima* zu definierende Seele für die Erklärung der in der Tiergeschichte zusammengetragenen Fakten bzw. Eigenschaften unmittelbar gar nicht zuständig ist: Die Aufgabe, die zoologischen Fakten im Einzelnen zu erklären, fällt nicht der Seele an sich, sondern einer Gruppe von Schriften zu, die deswegen, weil sie die Gründe bzw. Ursachen für das Vorhandensein von Eigenschaften bei den Tieren angeben, »Ursachen angebende« (aitiologische) bzw., wie Aristoteles sagt, das »Warum« (*dihoti*) für das »Dass« der Tiergeschichte angebende Schriften genannt werden. Es sind:

Über die Teile der Tiere (De partibus animalium)
Über die Entstehung der Tiere (De generatione animalium)
Über die Fortbewegung der Lebewesen (De incessu animalium)

Daneben gibt es die Gruppe sogenannter *Kleiner Naturwissenschaftlicher Schriften (Parva naturalia)*. Sie besteht aus:

Über die Wahrnehmung und die Gegenstände der Wahrnehmung (De sensu et sensibilibus)
Über die Erinnerung und Wiedererinnerung (De memoria et reminiscentia)
Über Schlaf und Wachen (De somno et vigilia)
Über die Träume (De insomniis)
Über das Wahrsagen im Träumen (De divinatione per somnum)
Über Lang- sowie Kurzlebigkeit (De longitudine et brevitate vitae)
Über Jugend und Alter (De iuventute et senectute)

Inhaltlich eng mit dieser Schriftengruppe im Zusammenhang steht noch eine kleine, der Erklärung der Ortsbewegung der Lebewesen gewidmete Schrift:

Über die Bewegung der Lebewesen (De motu animalium)

Es sind diese Schriften – nicht *De anima*! –, welche die spezifischen Begründungen (das »Warum«) dafür liefern, warum die Tiere über ihre jeweils relevanten Eigenschaften verfügen. Entscheidend für das Verständnis der Rolle von *De anima* in Aristoteles' Projekt der Wissenschaft vom Lebendigen ist es nun, dass die aitiologischen Schriften ihre Erklärungen unter ausdrücklicher Voraussetzung der Definition der Seele als des allgemeinen Prinzips des Lebendigen geben. *De anima* hat damit grundlegende, über die Arbeitsteilung zwischen biologischer Faktensammlung (*hoti*) und deren Erklärung (*dihoti*) hinausgehende Bedeutung.[6] Es handelt sich, modern gesprochen, um Aristoteles' Metaphysik des Lebendigen, die seiner Theorie des Lebendigen, seiner Biologie, als begrifflicher Ausgangspunkt und Rahmen zugrunde liegt.

Für die Interpretation hat die grundlegende Stellung von *De anima* eine zwar triviale, dafür aber sehr wichtige Konsequenz: Da sie das begriffliche Fundament von Aristoteles' Biologie formuliert, muss die Schrift auch mit Blick auf sein biologisches Projekt als Ganzes verstanden werden. Letztendlich geht es darin um die Erklärung der empirischen Phänomene des Lebendigen. *De anima* ist daher kein in sich geschlossener Traktat, sondern als Grundlage für das gesamte Korpus von Aristoteles' biologischen Schriften zu verstehen. Dies gilt auch für die konkreten mentalen Leistungen, die in *De anima* definiert und zum Teil recht ausführlich diskutiert werden, wie

[6] Zur ersten Einführung in Aristoteles' Biologie und Zoologie vgl. die Übersicht von Kullmann in Rapp/Corcilius 2011 sowie einführend zu den *Parva naturalia* King 2011 (ebd.). Das erste Buch der oben erwähnten Schrift *Über die Teile der Tiere* ist eine generelle Einführung in – und auch Verteidigung von – Aristoteles' Methode zoologischen Erklärens (vgl. Kullmann 2007 und 1974).

z. B. für das Wahrnehmen. Die Tatsache, dass Aristoteles die Wahrnehmung in *De anima* diskutiert, bedeutet keineswegs, dass diese Diskussion bereits seine vollständige »Theorie« der Wahrnehmung darstellt. Vielmehr handelt es sich beim Wahrnehmen für ihn um eine Tätigkeit, die Körper und Seele gemeinsam ist und von der Seele allein gar nicht ausgeübt werden könnte, sondern eben nur von dem aus Körper und Seele bestehenden Lebewesen. Wahrnehmung ist etwas, was lebendige Dinge haben, insofern sie lebendig sind und über eine Seele verfügen. Die wissenschaftliche Behandlung der Wahrnehmung erfolgt deswegen nicht nur in *De anima*, sondern auch in den für die Erklärung der für Körper und Seele gemeinsamen Leistungen zuständigen Werken. Warum, so mag man fragen, wird dann die Wahrnehmung überhaupt in *De anima* diskutiert? Wie kann ein- und dieselbe seelische Leistung sowohl begriffliche Grundlage für die Erklärung der Phänomene des Lebendigen als auch gleichzeitig empirisches Phänomen des Lebendigen sein? Die Antwort ist, dass gar kein Konflikt darin liegt, wenn einerseits das, was es heißt wahrzunehmen, explanatorisch basales Teilprinzip der Wissenschaft vom Lebendigen ist und andererseits Wahrnehmen eine Tätigkeit ist, die von beseelten Körpern in der Natur ausgeübt wird: Ersteres ist *explanans*, Letzteres *explanandum* der Wissenschaft vom Lebendigen. Die Tatsache, dass die Wahrnehmung sowohl in *De anima* als Prinzip tierischen Lebens definiert wird als auch in *De sensu et sensibilibus* als empirisches Phänomen diskutiert wird, ist daher alles andere als eine unnötige Doppelung. Wenn man weiß, was es heißt wahrzunehmen (nach Aristoteles ist dies das Aufnehmen wahrnehmbarer Formen ohne Materie), so weiß man deswegen noch lange nicht, wie der Wahrnehmungsvorgang im Lebewesen konkret vonstattengeht, aus welchem Grund die Wahrnehmungsorgane auf die ihnen charakteristische Weise beschaffen sind, von welcher Beschaffenheit die wahrgenommenen Gegenstände sind usw.; umgekehrt allerdings muss man wissen, was es heißt wahrzunehmen und somit über die Definition der Wahrneh-

mung als Teil der Seele verfügen, um in der Lage zu sein, diese und andere derartige Phänomene wissenschaftlich zu erklären.

Hinzukommende Eigenschaften der Seele

Noch eine letzte Bemerkung zu Aristoteles' Wissenschaftskonzeption. Sie betrifft ein technisches, für das Verständnis von *De anima* aber sehr wichtiges Detail. Vermutlich um der fundamentalen Bedeutung von ersten Prinzipien für die durch sie zu erklärenden Phänomene Ausdruck zu verleihen, konstruiert Aristoteles die Theoreme seiner Wissenschaften nämlich so, dass er die Prinzipien einer Wissenschaft zum Subjekt der durch sie erklärten Eigenschaften macht. Standardbeispiele sind die Eigenschaften der Linie, gerade oder gekrümmt zu sein, sowie die Eigenschaften der Zahl, entweder gerade oder ungerade zu sein.[7] Hier ist es die Linie bzw. die Zahl selbst, also das, was es heißt, Linie oder Zahl zu sein, die grammatisches Subjekt dieser beiden Eigenschaften ist. Damit will Aristoteles natürlich weder sagen, dass die Linie selbst sowohl gerade als auch gekrümmt ist, noch will er sagen, dass die Zahl selbst sowohl gerade als auch ungerade ist. Der Grund für seine Ausdrucksweise liegt vielmehr darin, dass sich diese Eigenschaften unmittelbar aus der Definition von Zahl oder Linie herleiten: Dafür, dass Linien entweder gerade oder gekrümmt sind oder Zahlen entweder gerade oder ungerade sind, gibt es keinen anderen Grund als den, dass es sich dabei um Linien oder um Zahlen handelt. Diese Eigenschaften sind zwar nicht Teil des Wesens von Linien oder Zahlen, sie ergeben sich aber unmittelbar daraus, dass es konkrete Linien oder Zahlen gibt, auf welche die Definition von Zahl oder Linie zutrifft. In diesem Sinn sind gerade oder gekrümmt zu sein bzw.

[7] *Anal. Post.* I 4, 73a37ff., 73b18–24, I 1, 75b1f., I 10, 76b3ff., I 22, 83b17–24, II 13, 96b15ff., *Meta.* V 30, 1025a30–32.

gerade oder ungerade zu sein »an sich hinzukommende Eigenschaften« (*symbebêkota kath'hauta*) der Zahl bzw. der Linie.

Analoges gilt nun auch für die Wissenschaft vom Lebendigen. Aristoteles bezeichnet die Eigenschaften lebendiger Dinge, die sich auf die Seele als ihr Prinzip zurückführen, nicht als das, als was sie in der Natur tatsächlich vorkommen – als Eigenschaften lebendiger Dinge –, sondern als »hinzukommende Eigenschaften« *der Seele*. So verwirrend dies auf den ersten Blick scheinen mag, wissenschaftstheoretisch macht es guten Sinn. Aristoteles will seine Wissenschaft vom Lebendigen, so wie die anderen Wissenschaften auch, von ihrem Prinzip her konstruieren. Und da lebendige Dinge die Eigenschaften, die sie als lebendige Dinge ausmachen, durch die Seele, d.h. aufgrund der Tatsache haben, dass sie über ein solches Prinzip des Lebendig-Seins verfügen, hat die Seele Vorrang gegenüber den sich auf sie zurückführenden Eigenschaften und Merkmalen lebendiger Dinge. Die Eigenschaften und Merkmale lebendiger Dinge implizieren den Begriff der Seele, der Begriff der Seele impliziert aber nicht die Eigenschaften des Lebendigen (deswegen »hinzukommende Eigenschaften der Seele«). Vermutlich also um die explanatorische Priorität des Prinzips lebendiger Dinge schon durch die sprachliche Form zum Ausdruck zu bringen, stellt Aristoteles die gewohnte Ausdrucksweise auf den Kopf und macht das Prinzip der biologischen Erklärung zum grammatischen Subjekt der sich auf sie zurückführenden Eigenschaften lebendiger Dinge. Eine Eigenschaft eines lebendigen Dings *E* ist in diesem Sinne eine »an sich hinzukommende Eigenschaft der Seele«, wenn *E* dem lebendigen Ding mittelbar oder unmittelbar deswegen zukommt, weil es lebendig ist (wobei etwas dadurch lebendig ist, dass die Definition bzw. ein Teil der Definition der Seele auf es zutrifft).

Die Eigenschaft lebendiger Körper, über eine gewisse Wärme zu verfügen, mag hier als Beispiel dienen. In der Natur handelt es sich dabei um eine Eigenschaft lebendiger Dinge: Nur Körper, nicht Seelen, können für Aristoteles warm oder kalt sein. Dadurch jedoch, dass Wärme lebendigen Dingen

deswegen zukommt, weil sie sich ohne Wärme nicht am Leben halten könnten, ist das Vorhandensein der Seele in ihnen dasjenige, was als primärer Sach- und Erklärungsgrund erklärt, dass sie Wärme haben (*De an.* II 4, 416^{b}28–30). Von der Warte der Wissenschaft vom Lebendigen ist die Seele als explanatorisch basales Prinzip der Theorie des Lebendigen sozusagen als erstes da, während besagte Wärme sich so wie alle anderen nicht-wesentlichen, aber notwendigen allgemeinen Eigenschaften des Lebendigen erst aus der Definition der Seele ergibt. Hinzukommende Eigenschaft der Seele ist alles, was sich an beseelten Dingen an notwendigen, aber nicht essentiellen Eigenschaften findet und die Definition der Seele (bzw. eines Teils von ihr) impliziert bzw. sich in der einen oder anderen Weise aus der Seele ableiten lässt. Für das Verständnis von *De anima* ist es wichtig, sich über diese technische – und zugegeben gewöhnungsbedürftige – Verwendungsweise des Ausdrucks »hinzukommende Eigenschaft« ins Klare zu setzen.[8] So wird etwa nur durch diesen *terminus technicus* der programmatische Satz am Anfang der Schrift verständlich:

> Wir stellen uns die Aufgabe, ihre [d.h. der Seele] Natur und Substanz zu betrachten und zu erkennen, ferner alle ihre hinzukommenden Eigenschaften. Davon scheinen die einen der Seele eigentümliche Widerfahrnisse zu sein, die anderen aber durch sie auch den Lebewesen zuzukommen. (*De an.* I 1, 402^{a}7–10)

Ziel von *De anima* ist es, die »Natur und Substanz« der Seele zu erkennen und dann *alle* (*hosa*) ihre hinzukommenden Eigen-

[8] Speziell für die Zoologie vgl. *Part. an.* I 1, 639a18f., 641a21–26, I 3, 643a27–31. Häufig spricht Aristoteles auch von den hinzukommenden Eigenschaften der Lebewesen (z.B. *De mot. an.* I, 698a1–4, *Part. an.* I 5, 645b1 f.). Dies steht nicht im Widerspruch zum oben Gesagten. Es handelt sich bei den der Seele hinzukommenden Eigenschaften ja um nichts anderes als die Eigenschaften lebendiger Dinge. Es ist daher unproblematisch, wenn Aristoteles sagt, dass diese Eigenschaften, die sich auf das Vorhandensein der Seele in ihnen zurückführen, Eigenschaften von Lebewesen sind.

schaften.[9] Aristoteles kündigt hier an, das allgemeine Wesen lebendiger Dinge zu definieren, um dann mit Hilfe der Definition die Eigenschaften des Lebendigen, insofern es lebendig ist, als der *Seele* hinzukommende Eigenschaften zu erklären, d. h. als diejenigen »Widerfahrnisse« (*pathê*), die den Lebewesen »durch die Seele« zukommen.[10] Schon der programma-

[9] Vgl. *De an.* I 5, 409b13–17. Die in diesem Sinn an sich hinzukommenden Eigenschaften (*symbebêkota kath' hauta*) sind trotz der ähnlich lautenden Bezeichnung streng von Akzidentien (*symbebêkota*) zu unterscheiden. Akzidentien sind alle diejenigen Eigenschaften eines Gegenstands, die ihm gerade nicht aufgrund dessen, was er selber ist, zukommen (*Anal. Post.* I 4, 73b10ff.; vgl. Bonitz *Ind. Arist.* 713 f.). Man könnte beim Lesen obiger Stelle übrigens den Eindruck gewinnen, Aristoteles unterscheide zwischen Seele auf der einen und Natur und Substanz (Essenz) der Seele auf der anderen Seite, so als könnte man auch innerhalb der Seele noch zwischen der Substanz und den zu ihr hinzukommenden Eigenschaften unterscheiden. Dieser Eindruck wäre jedoch falsch. Wie sich später, im zweiten Buch der Schrift, herausstellt, meint Aristoteles nicht, dass die Seele eine Essenz *hat*, sondern, wie gesagt, selber Natur und Essenz lebendiger Dinge *ist*. Hier am Anfang der Schrift kann er dies allerdings noch nicht voraussetzen, zumal seine Vorgänger, wenn man seiner Darstellung Glauben schenken darf, die Seele gerade nicht als Wesen, Essenz oder Natur konzipiert haben, sondern in der einen oder anderen Weise noch als Ding, das selber noch ein Wesen *hat*. Deswegen spricht Aristoteles oben noch von der Substanz und Natur *der* Seele. Doch es ist klar, dass die Erkenntnis der »Natur und Substanz« der Seele für ihn auch hier schon mit der Definition der Seele als eines substantiellen Wesens korrespondiert.

[10] Die anderen Eigenschaften, von denen an obiger Stelle die Rede ist, nämlich die Widerfahrnisse, die der Seele eigentümlich sind, werden in *De anima* über einen langen Zeitraum lediglich problematisiert, wobei unklar bleibt, ob Aristoteles glaubt, dass solche Widerfahrnisse überhaupt existieren. Nach etlichen Anspielungen findet sich im dritten Buch von *De anima* in der Diskussion des Denkvermögens dann endlich eine Stellungnahme. Dort, so scheint es, geht Aristoteles von der Existenz ganz bestimmter Denkepisoden aus, die vom Körper abtrennbar sind. Insofern sie vom Körper abtrennbar sind, wären solche Episoden also Kandidaten für Widerfahrnisse der Seele selbst. Allerdings ist umstritten, um was genau es sich dabei handeln soll und inwieweit die

tisch einleitende Satz am Anfang von *De anima* situiert also das Vorhaben, die Seele zu definieren, in Aristoteles' Projekt einer umfassenden Wissenschaft vom Lebendigen.

Wie verfährt diese Wissenschaft? Wenngleich das *corpus* von Aristoteles' biologischen Schriften mit knapp vierhundert Bekker-Seiten auch den größten einzelwissenschaftlichen Teil der uns überlieferten Werke ausmacht, so ist uns seine Wissenschaft vom Lebendigen doch nur als Torso erhalten. Die überlieferten Texte hinterlassen uns kein präzises Bild, wie er sich die Ausführung dieser Wissenschaft im Detail vorgestellt hat. Die groben Züge sind aber klar genug: Wie wir gesehen haben, ist es ein wichtiges Merkmal, dass die Wissenschaft vom Lebendigen arbeitsteilig verfährt. *De anima* liefert mit der Definition des Prinzips des Lebendigen die metaphysische Grundlage, die Definition der Seele an sich. Die Aufgabe, unter Rückgriff auf die in *De anima* gegebene Definition die in den Faktensammlungen aufgelisteten Gemeinsamkeiten und Unterschiede (die Phänomene) des Lebendigen zu erklären, fällt dann getrennten Spezialuntersuchungen zu. Das erste Kapitel der ersten, zur Gruppe der *Kleinen Naturwissenschaftlichen Schriften* gehörende Schrift *Über die Wahrnehmung und die Gegenstände der Wahrnehmung* (*De sensu et sensibilibus*), das auch als Einleitung in die *Parva naturalia* insgesamt gilt, umreißt die Grundlinien der Arbeitsteilung folgendermaßen:

> Nachdem die Seele an sich und jedes ihrer Vermögen der Reihe nach abgehandelt worden ist, kann anschließend die Untersuchung über die Lebewesen und alles, was Leben besitzt, vorgenommen werden, (nämlich) welche Tätigkeiten ihnen speziell und welche ihnen gemeinsam zukommen. Was über die Seele gesagt worden ist, soll dabei vorausgesetzt sein, wir aber wollen über das Übrige sprechen, und zwar zuerst über die ersten Dinge. Am wichtigsten – ob sie den Lebewesen nun insgesamt zukommen oder ihnen jeweils eigentümlich sind – sind offen-

Diskussion dieser Denkepisoden noch als Teil seiner Theorie der Seele anzusehen ist. Siehe unten, S. XXXVIII ff.

> kundig die Tätigkeiten, die Seele und Körper gemeinsam sind: Wahrnehmung, Erinnerung, Gemütsbewegung, Begierde, und insgesamt Strebung, und dazu Lust und Schmerz, denn auch diese kommen so ziemlich allen Lebewesen zu. (*De sens.* 1, $436^{a}1–11$)[11]

Die Schrift kündigt an, die im aristotelischen Sinn psychophysischen Leistungen (»Tätigkeiten, die Seele und Körper gemeinsam sind«) der Lebewesen zu erklären und dies im Ausgang von der Definition der Seele in *De anima* zu tun. Sie macht damit aber nur den Anfang der Erklärung der Eigenschaften von allem, »was Leben besitzt«. Hier lässt sich die oben erwähnte methodische Trennung zwischen der Definition des begrifflichen Prinzips des Lebendigen auf der einen und seiner Anwendung in der Erklärung der zur Seele hinzukommenden Eigenschaften auf der anderen Seite sehr klar feststellen. Die meisten Beispiele für die zu erklärenden Tätigkeiten wurden nämlich bereits vorher in *De anima* als hinzukommende Eigenschaften der Seele bezeichnet (I 5, $409^{b}13–17$). Des Weiteren wissen wir, und zwar sowohl aus den im engeren Sinne zoologischen Schriften als auch aus *De anima* selbst, dass die Seele ihre Rolle als Erklärungs- und Sachprinzip in dreifacher Hinsicht spielen soll, nämlich als primäre *Form-*, *Zweck-* und *Bewegungsursache* des Beseelten (*De an.* I 1, $402^{a}6–10$, $^{b}16–403^{a}2$, II 4, $415^{b}7–29$; vgl. *Phys.* II 8, $198^{a}24–27$). *Formursache* ist dasjenige, worauf wir uns in wahren Antworten auf die Frage »Was ist das?« beziehen, *Zweckursache* das, worauf wir uns in wahren Antworten auf die Frage »Wofür?« bzw. »Um wessentwillen?«, und *Bewegungsursache* das, worauf wir uns in wahren Antworten auf die Frage »Woher kommt die Bewegung?« bzw. »Welches ist der Ursprung eines gegebenen Prozesses?« beziehen.[12] In diesen drei Hinsichten versteht Aristoteles die Seele als *primäre*

[11] Übersetzung nach Dönt (1997).

[12] Die entsprechenden Ursachentypen führt ein und diskutiert Aristoteles im zweiten Buch seiner *Physik* II 3–9.

Ursache des lebendigen Körpers. Die Definition der Seele soll also in primärer, d. h. in grundsätzlicher, nicht noch ihrerseits vermittelter Form die Fragen beantworten, was das Lebendige ist (i), welchem Zweck die Körperteile und Tätigkeiten lebendiger Dinge dienen (ii) und von woher die Tätigkeiten und Prozesse, die lebendige Dinge als solche ausüben, ihren ersten Ausgang nehmen (iii). Die Beantwortung der Fragen (i) und (ii) fällt bei lebendigen Dingen charakteristischerweise in eins: Lebendiges ist für Aristoteles dadurch vor unbelebten Dingen ausgezeichnet, dass es interne Zwecke hat, also um seiner selbst bzw. um seiner Seele willen existiert. Das, was es heißt, ein Hase oder ein Apfelbaum zu sein, ist die Seele des Hasen und des Apfelbaums (i). Die Seele ist identisch mit dem Zweck, um dessentwillen die Tätigkeiten und Prozesse stattfinden, die Hasen und Apfelbäumen als solchen eignen (ii). Aristoteles meint aber auch, dass die Seele erste Bewegungsursache im Sinne des Ausgangspunktes der Bewegungen und Prozesse des Lebendigen ist (iii). Diese bewegende Rolle der Seele tritt am markantesten in Aristoteles' Theorie der animalischen Ortsbewegung hervor. Aristoteles verteilt die Diskussion der Theorie auf *De anima* III 9–11 und die kleine Schrift *De motu animalium*. In *De an.* III 9–11 fragt er, welches das für die Ortsbewegung der Lebewesen zuständige Vermögen der Seele ist und in *De mot. an.* fragt er, auf welche Weise die Seele den Körper in Bewegung setzt.

3. *De anima* im Kontext von Aristoteles' Naturphilosophie

Das Erklärungsprojekt der aristotelischen Biologie, so groß es auch ist, ist seinerseits Teil eines noch viel größeren Erklärungsprojektes. Dies ist Aristoteles' Wissenschaft von der Natur (*physikê epistêmê*), der Lehre von der Welt, insofern sie bewegt ist. Diese Wissenschaft umfasst, modern gesprochen, Aristoteles' Metaphysik und Methodenlehre der Natur in den acht Büchern seiner *Physik*. Daran schließen sich an seine

Lehre vom Entstehen und Vergehen und von der wechselseitigen Transformation der Elementarkörper Erde, Wasser, Luft, Feuer ineinander in der Schrift *Über Werden und Vergehen* (*De generatione et corruptione*), seine Kosmologie und Astrophysik in der *Über den Himmel* (*De caelo*) genannten Schrift sowie seine Lehre von den zwischen Erde und Mond stattfindenden, im weiten Sinn chemischen Prozessen in der *Meteorologie*. Wie aus der thematischen Sequenz der Schriften deutlich wird, arbeitet sich die aristotelische Wissenschaft von der Natur vom Allgemeinen zum Speziellen vor, was übrigens für die beiden letztgenannten, mehr kosmologisch ausgerichteten Schriften mit der Richtung von der Peripherie hin zur im Zentrum des Universums ruhenden Erde korrespondiert. Nachdem das getan ist, soll mit der wissenschaftlichen Behandlung des Lebendigen dann der krönende Abschluss des gesamten Projekts der Naturphilosophie folgen:

> Die ersten Ursachen der Natur, die gesamte natürliche Bewegung, ferner die Ordnung der am Himmel kreisenden Gestirne, dazu Zahl und Art der Elementarkörper sowie ihr Übergang ineinander, auch das allgemeine Werden und Vergehen, sind also vorher dargestellt worden. Nun ist noch das übrige Teilstück dieses Lehrgangs zu betrachten, welches alle Früheren ›Meteorologie‹ nannten (...). Nach der Darstellung dieses Sachgebiets wollen wir untersuchen, ob sich entsprechend der gegebenen methodischen Verfahrensweise etwas über die Tiere und Gewächse angeben lässt, und zwar sowohl allgemein als auch speziell; wenn wir mit unserem Vortrag darüber nämlich fertig sind, dürfte unser ursprüngliches Vorhaben seine so gut wie völlige Verwirklichung gefunden haben. (*Meteor.* $338^{a}20–339^{a}10$)[13]

Aristoteles' Wissenschaft vom Lebendigen bildet den abschließenden Teil seiner Wissenschaft von der Natur. Wenn dies auch gleich noch zu qualifizieren sein wird, so stimmt es doch

[13] Übersetzung nach Strohm (1984). Zur Stelle und zu Aristoteles' naturphilosophischem Projekt s. Falcon 2005, 1–30, und Burnyeat 2004.

in uneingeschränkter Weise wenigstens für Gewächse, Tiere und alle biologischen Aspekte des menschlichen Lebens. Der Grund, warum der größere naturphilosophische Zusammenhang für das Verständnis von *De anima* wichtig ist, liegt darin, dass die Wissenschaft von der Natur in Aristoteles' Konzeption durchaus nicht bloß in einer losen Abfolge von selbstständigen Teiluntersuchungen besteht. Vielmehr handelt es sich um ein methodisch zwar hochkomplexes, aber doch wesentlich einheitliches Erklärungsprojekt. Diejenigen Teilprojekte dieser Wissenschaft, die dem im obigen Textstück beschriebenen Kursus späteren Untersuchungen vorangehen, sind daher nicht nur allgemeiner als die, die auf sie folgen, sondern ihnen auch explanatorisch vorgeordnet. Die Methoden, Begrifflichkeiten und Theoreme, die in den allgemeineren Teilen der Naturphilosophie entwickelt werden, behalten ihre Geltung daher auch in den »späteren« Sachgebieten der Naturphilosophie und werden in ihnen als bekannt vorausgesetzt. Aristoteles' Wissenschaft vom Lebendigen beruht daher auch konzeptionell auf den vorherigen Teiluntersuchungen seiner Naturwissenschaft. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass *De anima* häufig wie selbstverständlich auf die vorherigen Teiluntersuchungen der Naturphilosophie als »wie wir vorher gesagt haben« verweist, ohne nähere Titelangaben für notwendig zu erachten.

Der *De anima* vorausliegende Kursus der aristotelischen Naturwissenschaft kann hier nicht referiert werden. Ich beschränke mich auf einige wenige zentrale Begrifflichkeiten und ihre Bedeutung für Aristoteles' Seelenlehre.

Form und Materie. Aristoteles ist der Begründer der mit einer später eingeführten Bezeichnung als »Hylomorphismus« bezeichneten Lehre. Hylomorphismus ist eine metaphysische Theorie natürlicher Gegenstände, der zufolge es sich bei natürlichen Dingen um hylomorphe Komposita handelt. Hylomorphe Komposita sind aus Materie (*hylê*) und Form (*morphê*) zusammengesetzte Gegenstände. Um zu erklären, was es mit dem Hylomorphismus auf sich hat, möchte ich mich auf zwei

Merkmale der aristotelischen Form- Materie-Konzeption konzentrieren. Erstens ist wichtig, dass Form und Materie, die natürliche Gegenstände wie etwa Steine oder Hasen ausmachen, nicht selbst wiederum Dinge sind, die nach Art eines Steins oder eines Hasen aufzufassen wären. Bei Form und Materie handelt sich nicht um natürliche Dinge, sondern um metaphysische Aspekte von natürlichen Dingen, die außer in der hylomorphistischen Analyse weder voneinander noch von dem natürlichen Ding, deren Aspekte sie sind, abgetrennt werden können. Form und Materie sind daher entweder gar nicht oder nur in einem sehr abgeschwächten Sinn als Teile der natürlichen Dinge, deren Form und Materie sie sind, anzusehen.[14] Es handelt sich um diejenigen Aspekte natürlicher Dinge, die der Naturphilosoph an natürlichen Dingen unterscheidet, um zu verstehen, was sie sind und welche interne Struktur und sonstigen Eigenschaften sie haben. Form und Materie sind korrelativ: Von Form kann nur sinnvoll gesprochen werden, wo auch eine entsprechende Materie zugrunde liegt, und Entsprechendes gilt von Materie. Grob gesagt, ist, wie wir oben anlässlich der Diskussion der Formursache schon gesehen haben, die Form derjenige Aspekt eines natürlichen Dings, auf den wir verweisen, wenn wir die Frage beantworten: »Was ist das für ein Ding?«. Wenn wir nach dem substantiellen Wesen eines Dings fragen, so fragen wir nach seiner Form. Materie ist dagegen derjenige Aspekt des natürlichen Dinges, der der Form als Träger zugrunde liegt und mit dessen Hilfe wir die Frage beantworten können: »Woraus besteht dieses Ding?«. Nun kann man diese Frage auf verschiedene Weise beantworten, je nachdem, ob man in ihr die elementaren »Bausteine« der Natur spezifizieren will oder die Materie, aus dem das besagte Ding unmittelbar besteht. Für die hylomorphistische

[14] Aristoteles redet zwar sehr häufig von dem aus beiden, d.h. aus Form und Materie, bestehenden Ding, bezeichnet Form und Materie aber an keiner Stelle als dessen Teile (auch nicht, wie man angenommen hat, in *Meta*. V 25, 1023b19f.).

Analyse kommt es vor allem auf die einem jeden Ding unmittelbar zugrundeliegende Materie (proximale Materie) an. Die Frage z. B. »Welches ist die Materie eines Hasen?« wird eher mit »auf bestimmte Weise arrangiertes Fleisch, Knochen und Fell usw.« zu beantworten sein als mit einem Verweis auf Elementarteilchen. »Materie« ist ein Relativbegriff für Aristoteles. Dies zeigt sich auch daran, dass komplexere natürliche Dinge wie Lebewesen aus vielen verschiedenen, jeweils einander korrelierten Form-Materie-Ebenen aufgebaut sein können. So bestehen die funktionalen Körperteile des Hasen, seine Beine, Bauch, Leber, Sinnesorgane usw. für ihn aus chemischen (homogenen) Stoffen, die dann ihrerseits wieder aus den Elementarstoffen Erde, Feuer, Luft, Wasser zusammengesetzt sind, wobei jede dieser Kompositionsebenen einer eigenen Form-Materie-Analyse zugänglich ist. Für die hylomorphistische Analyse relevant ist aber in erster Linie die der Form direkt und unmittelbar korrelierte Materie. Zweitens ist wichtig, dass es sich bei Form und Materie um zwar voneinander nicht abtrennbare, gleichzeitig aber auch verschiedene Aspekte handelt, denen in der hylomorphistischen Analyse ganz verschiedene Rollen zufallen. Materie ist das, was an einem natürlichen Ding der Form als ihr Träger zugrunde liegt: Zum Beispiel liegt der aus Fleisch und Knochen usw. bestehende lebendige Körper des Hasen seiner Form als Material zugrunde. Die Form ist dagegen das dem lebendigen Hasen innewohnende Prinzip, welches dafür verantwortlich ist, dass der Hase dasjenige lebendige Wesen ist, das er ist.

Für Aristoteles' Theorie der Seele in *De anima* ist es von zentraler Bedeutung, dass die Seele in ihr in hylomorphistischer Weise als die Form des lebendigen Körpers konzipiert ist. Der lebendige Körper ist ein natürlicher Körper. Als solcher ist er ein hylomorphes Kompositum: Die Seele ist die Form des lebendigen Körpers und der lebendige Körper ist die der Seele unmittelbar korrelierte Materie. Das wiederum heißt, dass Seele und Körper nicht zwei verschiedene Dinge sind, sondern lediglich die beiden metaphysischen Aspekte,

die zusammengenommen das lebendige Ding ausmachen, und für dessen interne Struktur und sonstigen charakteristischen Eigenschaften verantwortlich sind.

Der metaphysische Charakter der Körper-Seele-Unterscheidung, der eine physische Trennung von Körper und Seele ausschließt, tritt im ersten Kapitel des zweiten Buches von *De anima* besonders deutlich zutage, wo Aristoteles die Seele als die Form, nicht etwa des unbelebten, sondern des lebendigen Körpers bezeichnet. Trennt man die Seele vom Körper, so verliert der Körper seine Form und damit das, was ihn zu dem macht, was er ist. Ein solcher Identitätsverlust wäre nichts anderes als die Zerstörung des hylomorphen Kompositums. Und ebenso umgekehrt: Eine Seele, die ohne Körper existiert, ist dem Hylomorphismus zufolge ein Unding. Eine Seele ohne Körper wäre ein sozusagen frei schwebendes Lebensprinzip, ohne ein lebendiges Etwas, dessen Prinzip es wäre. Noch drastischer zeigt sich der besondere metaphysische Charakter der Form-Materie-Unterscheidung daran, dass Aristoteles das, was wir als unbelebten menschlichen Körper bezeichnen, die Leiche, gar nicht mehr als menschlichen Körper ansieht, sondern konsequent nur als Körper versteht, der in lediglich homonymer Beziehung zu dem Menschen bzw. zu dem hylomorphen Kompositum steht, dessen Körper er einst war. Der tote menschliche Körper ist nur noch dem Namen, aber nicht mehr der Sache nach ein menschlicher Körper, ganz so wie wir auch Nachbildungen menschlicher Körper, etwa in steinernen Statuen, zwar wohl menschliche Körper nennen, diese Benennung dann aber in einem anderen Sinn verwenden, als wenn wir sie vom lebendigen Menschen aussagen. Dies ist das sogenannte »Homonymie-Prinzip« des Aristoteles. Es ergibt sich unmittelbar aus seiner hylomorphistischen Lehre: Wenn die Form des natürlichen Körpers sein substantielles Wesen ist, so fixiert sie auch seine Identität; verliert er seine Form, so verliert er auch seine Identität und hört auf, derjenige Körper zu sein, der er war.

Natur (*physis*). Besonders an natürlichen Dingen ist dem Hylomorphismus zufolge nicht nur, dass sie einen Form- und einen Materie-Aspekt aufweisen, sondern auch, dass es sich bei den Formen natürlicher Dinge um Naturen handelt. Mit »Natur« ist bei Aristoteles normalerweise nicht »die« Natur im Sinne der Gesamtheit natürlicher Dinge gemeint. Viel häufiger verwendet er den Ausdruck als Relativbegriff, wonach es viele Naturen gibt und eine Natur immer die Natur von etwas ist. In dieser relationalen Verwendung bezeichnet der Begriff »Natur« die einem natürlichen Ding primär innewohnende Bewegungstendenz oder, wie Aristoteles es nennt, das Prinzip der dem natürlichen Ding eigenen Bewegungen und Stillstände. Primär ist sie, weil nicht noch ein tieferer Grund dafür angegeben werden kann, dass das Ding, dessen Natur es ist, über seine Bewegungstendenzen verfügt. Denn über seine jeweils eigene Bewegungstendenz zu verfügen, heißt ja, ein natürliches Ding von dieser Sorte zu sein: Die Formen natürlicher Dinge sind ihre Naturen bzw. primär innewohnenden Bewegungstendenzen. Dies unterscheidet natürliche Dinge von Artefakten und nicht-natürlichen Substanzen, die entweder gar keine oder, so wie Artefakte, keine natürlichen Formen haben. Natürliche Formen sind Formen von Dingen, deren Wesen darin besteht, sich auf bestimmte Art und Weise aktiv zu bewegen oder passiv auf bestimmte Art und Weise bewegt zu werden. Künstliche Dinge (Artefakte) sind demgegenüber zwar auch bewegt und setzen aktiv in Bewegung, jedoch nicht auf primäre Weise. Ein Bett z. B. hat zwar gewisse Bewegungseigenschaften, wie etwa die, nach unten zu fallen oder auch brennbar zu sein, es hat diese Eigenschaften jedoch nicht als Bett, sondern deswegen, weil das Bett aus gewissen natürlichen Körpern zusammengesetzt ist, deren natürliche Bewegungstendenzen es sich gleichsam nur borgt. Nach unten zu fallen oder brennbar zu sein, ist daher nichts, was dem Bett als Bett zukommt. Als Bett hat das Bett überhaupt gar keine Bewegungseigenschaften, die sich nicht auf die Bewegungseigenschaften der natürlichen

Körper zurückführen ließen, aus denen es gefertigt ist. Natürliches Ding zu sein, heißt demgegenüber eine Natur, d. h. eine substantielle Form, zu haben, die in einer bestimmten Bewegungstendenz besteht und dem natürlichen Ding deswegen primär zukommt, weil es sein substantielles Wesen ist, die es zu dem macht, was es ist. Die Natur eines Steins zum Beispiel besteht darin, passiv auf bestimmte Art und Weise bewegt werden zu können, nämlich nach unten bzw. in Richtung auf den Erdmittelpunkt. Die Natur eines Hasen dagegen besteht darin, sich in genau den Weisen zu bewegen bzw. bewegt zu werden, die charakteristisch für Hasen sind.

Aristoteles versteht Naturen aber nicht nur als Formen im Sinne primär innewohnender Bewegungstendenzen natürlicher Dinge, sondern auch als primäre Bewegungsursachen dafür, dass natürliche Dinge sich auf die für sie jeweils charakteristische Art und Weise bewegen. Was hier mit Bewegungsursache gemeint ist, kann man vielleicht so beschreiben: Wie oben bereits gesagt, liegt es an der Tatsache, dass ein Stein oder auch ein Hase die ihnen jeweils eigene Natur haben, dass sie so bewegt werden oder sich so bewegen, wie sie es tun; nun gibt es aber einen Punkt in den Bewegungen des Steins oder des Hasen, an dem die unmittelbare Ursache dafür, dass sie sich in der einen oder anderen Weise bewegen, in genau dieser Tatsache besteht, dass es sich dabei um einen Stein oder einen Hasen handelt. Damit soll nicht gesagt sein, dass die Natur des Hasen den Hasen in die eine oder andere Richtung ziehen, schieben oder drücken könnte. Nur natürliche Dinge, also Form-Materie-Komposita, können andere natürliche Dinge in solch buchstäblicher Weise in Bewegung setzen. Naturen sind aber keine natürlichen Dinge, sondern deren formale Wesen und Bewegungsprinzipien. Als buchstäbliche, physische Beweger kommen sie daher nicht in Frage.

In welcher Weise lassen sich Naturen dann als Bewegungsursachen verstehen? Sie lassen sich in der Weise als Ursachen verstehen, dass wir in Antworten auf die Frage nach der Bewegungsursache – »Woher kommt die Bewegung?« bzw. »Wel-

ches ist der Ursprung dieses gegebenen Prozesses?« – durchaus auch auf Naturen verweisen können, dann nämlich, wenn wir solche Fragen in ultimativer Weise beantworten. Fragt man, woher die Fallbewegung etwa eines Klumpens Erde herrührt, so ist die Antwort: »weil ich den Klumpen hochgehoben und dann fallen gelassen habe« zwar durchaus informativ, doch handelt es sich dabei noch nicht um eine ultimative Antwort. Dies zeigt sich daran, dass man auch nachdem diese Antwort gegeben wurde, die Frage noch sinnvoll wiederholen kann. Man kann immer noch sinnvoll fragen: »Aber woher kommt die Bewegung des Erdklumpens?« Die aristotelische Antwort auf diese Frage lautet dann: »Die Bewegung des Erdklumpens kommt daher, dass es die dem Erdklumpen innewohnende Natur der Erde ist, nach unten zu fallen«. Diese Antwort ist ultimativ, weil nun sinnvoll kein weiterer, tieferer Grund für das Fallen der Erde angegeben werden kann. Unter gegebenen Umständen zu fallen, ist eine basale Bewegungstendenz des Erdklumpens, die ihn als das natürliche Ding, das er ist, auszeichnet. Stellt man die Frage jetzt noch einmal: »Aber welches ist die Bewegungsursache dafür, dass der Erdklumpen, den Du hast fallen lassen und dessen Natur es ist, nach unten zu fallen, nach unten fällt?«, so ist die Frage nicht mehr sinnvoll. Wer diese Frage ernsthaft stellt, hat nicht verstanden, dass die Serie der Fragen nach Bewegungsursachen mit dem Verweis auf die Natur als primär innewohnender Bewegungstendenz an ihr Ende gekommen ist. Dies ist es, was es heißt, Erde zu sein; und dafür, dass Erde Erde ist, bedarf es keiner weiteren Begründung. Zwar könnte man noch fragen, welches die Bewegungsursache dafür ist, dass diese bestimmte Materie ein Erdklumpen ist (vielleicht aufgrund eines geologischen oder chemischen Prozesses), oder dafür, dass der Klumpen von mir hochgehoben worden ist und was die Ursache dafür war, und so weiter *ad infinitum*; dies wären aber keine Fragen, die sich noch direkt auf dieses Fallen des Erdklumpens beziehen. Denkbar ist auch, dass man noch fragt, welches die Bewegungsursache dafür ist, dass Erdklumpen überhaupt über

die ihnen primär innewohnende Bewegungstendenz verfügen. Diese Frage, aus welchem Bewegungsgrund Klassen von Dingen überhaupt über ihre Naturen verfügen, würde aber nicht mehr in den Bereich der aristotelischen Naturerklärung fallen.[15] Diese setzt es als gegeben voraus, dass natürliche Dinge unter ihre jeweiligen natürlichen Klassen fallen. Ähnlich mit dem Hasen. An dem Punkt, an dem man an die Natur des Hasen gelangt, kommt die Serie der Fragen nach dem Ursprung der (im Falle des Hasen ungleich komplexeren) Bewegung an ihr Ende, weil nun kein weiterer Bewegungsgrund mehr dafür angegeben werden kann, aus dem der Hase die Bewegungen vollzieht, die seiner Natur entsprechen. Dies war es ja, was es hieß, ein Hase zu sein. Fragt man trotzdem weiter, so ließe sich dies vielleicht noch sinnvoll verstehen als Frage nach der Bewegungsursache dafür, dass der Hase über seine Natur verfügt. Eine mögliche Antwort auf diese Frage bestünde dann in der Angabe der biologischen Erzeuger des Hasen. Analog zu dem chemischen oder geologischen Prozess im Fall des Erdklumpens würde sich diese Antwort aber nicht mehr direkt auf die Bewegung des Hasen beziehen. Was man aber nicht mehr sinnvoll fragen kann, ist, was über die Natur des Hasen hinaus die Bewegungsursache für die hasenartigen Bewegungen des Hasen ist. Deswegen, weil Naturen, und das heißt bei den Lebewesen deren Seelen, den natürlichen Dingen primär zukommende Bewegungseigenschaften sind, kann Aristoteles den Verweis auf die Natur mit Recht als ultimative Antwort auf die Frage nach der Bewegungsursache ansehen, und zwar unbeschadet der Tatsache, dass Naturen die natürlichen Körper, deren Naturen sie sind, nicht auf buchstäblich physische Weise in Bewegung setzen.[16]

[15] Davon abgesehen, dass Aristoteles sie nicht für eine besonders gut gestellte Frage zu halten scheint, vgl. die Diskussion in *Meta.* VII 17, 1041a11ff.

[16] »Buchstäblich« heißt, dass der Beweger im Verlauf des In-Bewegung-Setzens des von ihm bewegten Objekts auch selber bewegt/affiziert wird (vgl. *Phys.* II 7, 198a26ff.).

Da sie dies beides sind, sowohl Prinzipien der Bewegung und des Stillstehens als auch erste Bewegungsursachen, kann man sagen, dass natürlich lebendige Dinge dadurch lebendig sind, dass sie über gewisse Bewegungsprinzipien verfügen und diese auch selber umsetzen. Lebendig zu sein besteht für natürliche lebendige Dinge darin, bestimmte für sie charakteristische Bewegungen auszuführen bzw. Bewegungen als lebendige Wesen passiv zu erleiden. Die Natur oder Seele lebendiger Dinge ist dabei, wie gesagt, das ihnen jeweils primär innewohnende Bewegungsprinzip, also die Tendenz oder auch das Vermögen (*dynamis*), sich in den für sie charakteristischen Bewegungen zu betätigen. Dies ist der Grund, weshalb Aristoteles die Teile der Seele als die Vermögen der Seele (*dynameis tês psychês*) definiert. Im Fall lebendiger Dinge sind die primär innewohnenden Bewegungstendenzen, wie oben schon angemerkt, ungleich komplexer als bei unbelebten Dingen. Die Bewegungen, wie sie etwa von einem Hasen, insofern er ein Hase ist, ausgeübt werden, nennen wir das Leben des Hasen. Wohl auch aus diesem Grund bezeichnet Aristoteles die Natur von Hasen, so wie die Naturen von lebendigen Wesen überhaupt, nicht nur einfach als deren Natur, sondern als deren Seele. Natürliche belebte Wesen führen die ihnen eigenen Bewegungen spontan im Sinne von ›selbstbewegt‹ aus, und sie dienen damit Zwecken, die ihnen intern sind. Sie sind lebendig, indem sie die ihnen eigenen Zwecke aus eigener Kraft verfolgen.

Die Grenzen der aristotelischen Wissenschaft von der Natur

Die Wissenschaft vom Lebendigen ist aus gutem Grund Teil von Aristoteles' Wissenschaft von der Natur, welches die Wissenschaft von der Welt ist, insofern sie bewegt ist. Wie wir gesehen haben, heißt Lebendig-Sein, auf gewisse Weise aktiv in Bewegung zu setzen bzw. auf gewisse Weise passiv bewegt zu werden. Die Eigenschaften lebendiger Dinge, insofern sie

lebendig sind, wissenschaftlich zu erklären, heißt, wie wir ebenfalls gesehen haben, zu erklären, wie sich ihre verschiedenen Lebensweisen, Tätigkeiten und Handlungen, ihre Charaktereigenschaften und Körperteile auf ihre Seelen als erstes Prinzip zurückführen lassen. Dies gilt für alles natürlich Lebendige, d. h. für alles, was als Form-Materie-Kompositum lebendig ist. Nun ist für Aristoteles aber nicht alles Lebendige auch Form-Materie-Kompositum. Der Begriff des Lebens ist für ihn weiter als der Begriff des Natürlichen. Nicht alles Leben ist auch im aristotelischen Sinne *natürliches* Leben. Die Vernunft als das der Tätigkeit des Denkens zugeordnete Vermögen der Seele scheint Aristoteles nicht als hylomorphen Seelenteil angesehen zu haben. Weder glaubt er, dass es einen spezifisch für das Denken zuständigen Körperteil gibt (er ist der Ansicht, dass das menschliche Denken kein ihm eigenes Organ hat, sondern in dem für die Wahrnehmung zuständigen Organ, dem Herzen, stattfindet), noch ist er der Meinung, dass das Denken in derselben Weise, in der z. B. das vegetative Vermögen Bewegungsursache vegetativer Prozesse ist, Bewegungsursache für natürliche Prozesse sein kann. Damit ist die Vernunft als das Vermögen des Denkens etwas Nicht-Physikalisches, es ist – anders als der vegetative und der Wahrnehmungsteil der Seele – keine Natur (*physis*):

> Man könnte darüber in Schwierigkeiten geraten, wenn man darauf schaut, was gerade gesagt wurde, ob es Sache der Wissenschaft von der Natur ist, Aussagen über die ganze Seele zu machen oder über einen Teil. Denn wenn sie Aussagen über die ganze macht, so bleibt keine Philosophie neben der Naturphilosophie übrig. Denn die Vernunft (*nous*) bezieht sich auf die Gegenstände der Vernunft (*noêta*), so dass die Naturerkenntnis es mit allen Dingen zu tun hätte; es ist nämlich Sache derselben Wissenschaft, die Vernunft und den Gegenstand der Vernunft zu betrachten, wenn sie wirklich Korrelativa sind, und es ist für alle Korrelativa jeweils ein- und dieselbe Betrachtung zuständig, ganz so wie für sowohl Wahrnehmung als auch die Gegenstände der Wahrnehmung (ein- und dieselbe Betrachtung zu-

> ständig ist). Oder ist etwa nicht die ganze Seele Ausgangspunkt von Bewegung und auch nicht alle ihre Teile, sondern für das Wachstum ist es das, was auch bei den Gewächsen vorkommt, und für qualitative Veränderung das Wahrnehmungsvermögen, für die Ortsbewegung aber etwas anderes und zwar nicht das Denkvermögen? Denn Fortbewegung kommt auch bei anderen Lebewesen vor, Denken (*dianoia*) dagegen in keinem (anderen). Also ist klar, dass man (als Naturphilosoph) nicht Aussagen über die Seele als ganze machen soll, weil nämlich auch nicht die ganze Seele eine Natur ist, sondern ein Teil von ihr oder auch mehrere. (*Part. an.* I 1, 641^{a}32–^{b}10)

Der Naturphilosoph beschäftigt sich mit der Erklärung natürlicher Prozesse. Weil die Seele Ausgangspunkt für die Erklärung einer bestimmten Klasse natürlicher Prozesse ist, der Prozesse lebendiger Wesen, gehört auch die Seele in den Bereich der Naturphilosophie. Allerdings sind nicht alle Teile der Seele in dieser Weise Ausgangspunkte von Bewegung, sondern nur ihr vegetativer und ihr Wahrnehmungsteil. Ersterer ist Ausgangspunkt und primäre Bewegungsursache für Wachstum und Selbsterhalt, letzterer für qualitative Veränderung. Der vernünftige Seelenteil dagegen ist nicht Ursache für natürliche Prozesse. Deswegen handelt es sich bei der Vernunft nicht um eine Natur. Was das heißt, ist zunächst, dass die Frage »Woher stammt diese bestimmte Bewegung?« nicht mit Verweis auf die Vernunft als einer primär innewohnenden Bewegungstendenz zu beantworten ist. Und weil ein Verweis auf die Vernunft diese Frage nicht beantworten kann, geht Aristoteles hier sogar so weit zu sagen, dass die Behandlung des vernünftigen Seelenteils außerhalb des Sachbereichs des Naturwissenschaftlers fällt. Soweit das Argument in *De partibus animalium* I 1.[17] Aristoteles zieht hier eine methodologische Grenze

[17] Die Behauptung, dass nicht die ganze Seele eine »Natur (*physis*)« sei, bezieht sich auf die Verwendung von »Natur« im Sinne von »primäre Bewegungsursache«. In anderen Zusammenhängen kann Aristoteles durchaus auch das menschliche Vernunftvermögen als Natur bezeichnen (im Sinne von »Wesen«, vgl. z. B. *Eth. Nic.* VII 15, 1154b20ff.).

zwischen dem Wahrnehmungs- und dem Vernunftvermögen, die auf einer Unterscheidung zwischen einem physikalischen und einem anderen, auf nicht näher angegebene Weise nicht-physikalischen Erklärungsmodell beruht und sozusagen mitten durch den Menschen hindurchläuft.

Das interpretatorische Problem, das hieraus für *De anima* erwächst, ist, dass die Schrift ankündigt, *alle* Teile der Seele, also auch den vernünftigen Seelenteil, zu behandeln. Dies muss die Frage aufwerfen, ob *De anima* mit der Definition des vernünftigen Seelenteils im dritten Buch der Schrift über den Sachbereich der Naturwissenschaft hinausgeht (vgl. *Meta.* VI 1, 1026a5 f.). Oder kann es sein, dass Aristoteles es an dieser Stelle mit seinen eigenen Unterscheidungen nicht so genau nimmt? Lässt sich die Tatsache, dass *De anima* mit dem Denkvermögen ein nicht-hylomorphes Seelenvermögen definiert vielleicht auf andere Weise erklären? Dies ist eine für die Interpretation von *De anima* sehr wichtige, bislang aber nicht sehr gut erforschte Frage. Sicher scheint, dass Aristoteles das menschliche Denkvermögen als eine Art Grenzfall behandelt. Einerseits ist das menschliche Denken nicht hylomorph, weil es nicht Form eines lebendigen Körpers und auch keinem bestimmten Organ zugeordnet ist, andererseits ist klar, dass Aristoteles menschliches Denken nicht nur als von sprachlichen, sondern auch von kausalen und repräsentationalen Bedingungen abhängig betrachtet (z. B. von Vorstellungssequenzen), die für ihn ganz fraglos physische Prozesse sind. Das menschliche Denken ist daher in einer Hinsicht nicht-hylomorph (es ist keine Form eines Körpers oder Körperteils, die diesem als primäres Bewegungsprinzip zukommt) und somit auch keine Natur, während es in anderen Hinsichten durchaus vom Körper und körperlichen Prozessen abhängig ist. Die Behandlung des Denkens durch Aristoteles in *De anima* bleibt in dieser Hinsicht durch die gesamte Schrift hindurch ambivalent.

4. Inhalt und Gedankengang von *De Anima*

Wie eingangs angemerkt, können wir nicht mit Sicherheit sagen, ob die Anordnung der Kapitel von *De anima* auch von Aristoteles als aufeinander aufbauende Teile eines zusammenhängenden Gedankengangs angesehen wurden. Trotz solcher Unwägbarkeiten lässt sich die Schrift aber als mehr oder minder einheitlicher Gedankengang verstehen. Im Folgenden soll der Inhalt der Schrift jedenfalls unter dieser Vorgabe kurz vorgestellt werden. Dabei werden sich Verkürzungen und Auslassungen dieses ungewöhnlich reichen Textes leider nicht vermeiden lassen. Die Darstellung orientiert sich grob an der überlieferten Kapitel- und Bucheinteilung (vgl. S. XCVI f.)

I 1: Fragestellung und Methode

Erforscht werden soll ein besonders würdiger Gegenstand: die Natur und das Wesen der Seele. Von Anfang an legt Aristoteles dabei ein breites, biologisches Verständnis von der Seele als Prinzip der Wissenschaft aller lebendigen Dinge zugrunde, wenn er im ersten Satz zur Bezeichnung des Gegenstandsbereichs auch noch den Kollektivausdruck »Lebewesen« verwendet. Ebenfalls gleich von Anfang an führt er die wichtige methodische Unterscheidung zwischen den der Seele eigentümlichen und den zur Seele hinzukommenden Eigenschaften ein. Unter den der Seele eigentümlichen Eigenschaften sind diejenigen Eigenschaften zu verstehen, die der Seele an sich zukommen. Dies sind alle Eigenschaften, die in der Definition der Seele enthalten sind. Unter zur Seele hinzukommenden Eigenschaften sind dagegen solche Eigenschaften zu verstehen, die zwar nicht Teil der Definition der Seele sind, gleichwohl aber allgemein und notwendig von der Seele ausgesagt werden. Dies sind, wie sich herausstellen wird, vor allem diejenigen Eigenschaften, die beseelte Wesen haben, insofern sie beseelt sind und über eine Seele verfügen. »Insofern sie über

eine Seele verfügen« heißt dabei, dass sich das Vorhandensein dieser Eigenschaften in beseelten Wesen dadurch erklärt, dass sie eine Seele haben. Aristoteles fasst die allgemeinen und notwendigen Eigenschaften, die beseelte Dinge haben, insofern sie lebendig sind, hier also als hinzukommende Eigenschaften der Seele. *De anima* hat es in erster Linie mit den Eigenschaften des ersten Typs zu tun, also mit den Eigenschaften, die der Seele eigentümlich sind (I 1, 402^{a}1–10). Ziel von *De anima* ist es, die Seele als erstes Prinzip der Wissenschaft vom Lebendigen zu definieren, um damit dann die zur Seele »hinzukommenden« Eigenschaften lebendiger Dinge wissenschaftlich zu erklären. Es geht darum, das explanatorisch basale, für alle erklärbaren allgemeinen Phänomene lebendiger Dinge als erstes Prinzip fungierende Wesen des Lebendigen zu definieren. Um dieses Ziel zu verwirklichen und das Wesen des Lebendigen zu definieren, erfordert es allerdings auch die gründliche Kenntnis der Eigenschaften lebendiger Dinge, da sie es ja schließlich sind, die durch die Seele erklärt werden sollen (402^{b}16–403^{a}2). Bevor er mit der eigentlichen Untersuchung beginnt, kommt Aristoteles im ersten Kapitel noch auf die besonderen Schwierigkeiten zu sprechen, die mit dem Studium der Seele verbunden sind. An erster Stelle steht die Frage, nach welcher Methode man verfahren soll, um die Seele zu definieren (402^{a}11–22). Diese Frage nach der richtigen Methode zieht sich durch die ganze Schrift. *De anima* definiert nicht nur die Seele, sondern tut dies auch auf methodologisch transparente Weise.

Aristoteles reagiert auf die Herausforderung, indem er einen Katalog von Fragen erstellt, die die Wissenschaft von der Seele beantworten muss. Im Verlauf der Untersuchung in *De anima* wird er den Fragekatalog abarbeiten. Zunächst muss geklärt werden, in welche Kategorie des Seienden die Seele gehört, ob es sich dabei um eine Substanz, eine Qualität, Quantität oder irgendeine andere der von Aristoteles unterschiedenen höchsten Gattungen bzw. Kategorien des Seienden handelt. Als nächstes ist zu klären, ob die Seele zu den

nur dem Vermögen oder den der Wirklichkeit nach seienden Dingen gehört (402[a]22-[b]1), dann schließlich, ob die Seele in verschiedene Teile getrennt werden kann oder nicht und sie nicht vielmehr homogen ist. Diese Frage ist für ihn deswegen besonders dringlich, weil Aristoteles im Gegensatz zu seinen Vorgängern (wie er meint) nicht nur die menschliche Seele, sondern das Wesen und Prinzip aller lebendigen Dinge definieren will. Sein breiter, biologischer Ansatz wirft jedoch sofort die Frage nach dem Verhältnis auf, in dem die zum Teil ganz verschiedenen Lebensformen, deren gemeinsames Prinzip die Seele sein soll, zueinander stehen. Inwieweit können das Vermögen des vegetativen Selbsterhalts, das des Wahrnehmens und das des Denkens, die sich ja alle drei in der menschlichen Seele finden, noch als Teile *einer* menschlichen Seele angesehen werden? Es geht hier um die Frage, ob es überhaupt eine gemeinsame Definition für das Prinzip und Wesen aller lebendigen Dinge insgesamt geben kann, wenn deren »Teile« dann wiederum die Prinzipien der verschiedenartigen Lebensäußerungen verschiedener Gattungen lebendiger Dinge sein sollen oder ob man nicht vielmehr Lebensprinzipien der verschiedenen Gattungen des Lebendigen je getrennt für sich definieren muss. Beide Optionen ziehen methodische Folgeprobleme nach sich (402[b]1–14).

Der Rest des ersten Kapitels des ersten Buchs von *De anima* diskutiert die Frage, ob es Widerfahrnisse gibt, die der Seele eigentümlich sind. Die Frage, die sich dahinter verbirgt, ist, ob die Seele nicht vielleicht auch ohne den Körper Subjekt mentaler Episoden sein kann oder nicht. Aristoteles merkt an, dass die allermeisten seelischen Tätigkeiten wie Emotionen und vielleicht sogar auch das Denken nicht vom Körper zu trennen sind. Die Diskussion ist durchsetzt mit wichtigen methodischen und methodologischen Bemerkungen zur hylomorphistischen Naturphilosophie und Seelenlehre insgesamt (403[a]3–[b]19). Zusammen mit einer Stelle in I 4, wo Aristoteles das Verhältnis einer bestimmten Art von seelischer Funktion – den sogenannten Bewegungen der Seele (*kinêsis tês psychês*) –

zu körperlichen Prozessen diskutiert (408[a]34ff.), ist diese Passage besonders bei modernen Interpreten auf Aufmerksamkeit gestoßen. Aristoteles scheint sich hier mit der Diskussion des Körper-Seele-Verhältnisses auf dem Niveau von mentalen Episoden einer zentralen Fragestellung der modernen Philosophie des Geistes zu nähern.

Bevor es im zweiten Buch zur systematischen Behandlung der Seele und damit zur Klärung der hier im Eingangskapitel nur angerissenen Fragen kommt, setzt Aristoteles sich in kondensierter und auch anspruchsvoller Weise mit den Ansichten seiner Vorgänger zur Seele auseinander. Ziel der Diskussion ist es, das, was an den Einsichten der Vorgänger richtig ist, zu übernehmen, dabei aber die von ihnen begangenen Fehler zu vermeiden (I 1, 403[b]20–24).

I 2–5: Darstellung und Kritik der Seelentheorien früherer Philosophen

Aristoteles gliedert die Ansichten seiner Vorgänger zur Seele anhand zweier Merkmale, durch welche sich die Phänomene des Lebendigen seiner Auffassung nach besonders auszeichnen. Lebendige Dinge stechen gegenüber dem Unbeseelten dadurch hervor, dass sie über Bewegung (*kinêsis*) und über Wahrnehmung (*aisthanesthai*) verfügen. »Bewegung« ist hier wohl vor allem als »Selbstbewegung« zu verstehen, während »Wahrnehmung« im weiten Sinn zu fassen ist, der alle Formen der Kognition beinhaltet. Aristoteles behauptet nun, dass seine Vorgänger eben diese beiden Eigenschaften, bei denen es sich ja um die hervorstechenden Eigenschaften *beseelter Gegenstände* handelt, zu Eigenschaften der *Seele* gemacht hätten (403[b]24–28). Wie sich später herausstellt, hält er diesen Rückschluss von der Beschaffenheit des Beseelten auf eine isomorphe Beschaffenheit der Seele für einen, wenn nicht sogar *den* Grundfehler der meisten Seelenkonzeptionen seiner Vorgänger. Zusammenfassend lässt sich seine Diskussion der

Vorgängertheorien daher als Versuch verstehen, aufzuzeigen, dass deren Ansatz, die Seele nach dem Muster beseelter Dinge zu verstehen, *Explanans* und *Explanandum* nicht gehörig auseinanderhält, dass sie aus diesem Grund in innere Widersprüche geraten und vor allem nicht in der Lage sind, die Phänomene des Lebendigen auch tatsächlich zu erklären. So argumentiert er, dass diejenigen seiner Vorgänger, die dem Phänomen des Bewegt-Seins beseelter Gegenstände besondere Beachtung geschenkt haben, dementsprechend auch die Seele aufgefasst hätten als das, was »vornehmlich Bewegung verursacht (*kinêtikôtaton*)«, indem es sich selber im Zustand des Bewegt-Seins befindet, weil sie nämlich der Meinung gewesen wären, dass nur, was selbst bewegt ist, auch in der Lage sei, anderes in Bewegung zu setzen (I 2, $403^{b}29$ ff.). Diejenigen dagegen, die mehr auf die kognitiven Leistungen beseelter Wesen achteten, hätten die Seele getreu dem alten kognitionstheoretischen Prinzip »Gleiches wird durch Gleiches erkannt« aus den elementaren Bestandteilen der Welt bestehen lassen, um so die kognitiven Leistungen des Lebendigen zu erklären. Nur Anaxagoras sei von diesem Muster abgewichen, indem er das Denken (*nous*) mit nichts anderem habe vermischt sein lassen – allerdings ohne zu sagen, auf welche Weise das Denken dann die Dinge erkennen soll. Die Übrigen hätten aber, je nachdem, welche Elementarbestandteile der Welt sie gerade annahmen, auch die Seele aus diesen Elementarbestandteilen bestehen lassen (bis I 2, $405^{a}30$). Einzig die den Pythagoreern zugeschriebene statische Theorie der Seele kann als ernsthafter Kandidat für eine Ausnahme von der Regel gelten, die von dem Vorwurf des Isomorphismus von Seele und Beseeltem nicht getroffen wird. Diese Theorie fasst die Seele nicht als aus Elementarbestandteilen zusammengesetzt, sondern als harmonisches *Verhältnis* der Körperteile auf. Aristoteles wird diese Theorie einer separaten und besonders ausführlichen Kritik unterziehen (I 4, $407^{b}27$–$408^{a}30$).

Kapitel 3 und 4 des ersten Buches enthalten Aristoteles' Kritik an den im vorausgehenden Kapitel dargestellten Auf-

fassungen seiner Vorgänger. Wie bereits gesagt, kritisiert Aristoteles seine Vorgänger in zweierlei Weise: einmal theorieimmanent, indem er zu zeigen versucht, was an den vorgeschlagenen Theorien nicht stimmig ist, das andere Mal systematisch, indem er zeigt, dass ihre Theorien nicht in der Lage sind, die Phänomene belebter Körper auch wirklich zu erklären. Die Kritik teilt sich in folgende Abschnitte: Schwierigkeiten mit der These, die Seele sei selbstbewegt (I 3, 405^{b}31–407^{b}11), Kritik an der mangelnden Diskussion des Seele-Körper-Verhältnisses durch die Vorgänger sowie an deren Vernachlässigung der beobachtbaren Phänomene beseelter Körper (I 3, 407^{a}12–26), Darstellung und Kritik der statischen (pythagoreischen) Auffassung der Seele als Proportion (Harmonie) der Teile des Körpers. Hauptsächlicher Kritikpunkt ist hier, dass eine als Harmonie konzipierte Seele der kausalen Rolle, welche der Seele als Ursache der Leistungen lebendiger Körper zukommt, nicht gerecht werden kann (407^{b}27–408^{a}30). Es schließt sich eine erneute, diesmal aber mit Aristoteles' eigenen Ansichten stark angereicherte Diskussion der Auffassung an, die Seele sei bewegt. Die Diskussion erfolgt anhand des besonders schwierigen Falls der sogenannten »Bewegungen der Seele« (Emotionen und andere derartige mentale Episoden). Aristoteles argumentiert, dass es sich dabei genau genommen nicht um Bewegungen der *Seele*, sondern um Bewegungen des Körpers handelt, die allerdings durch den Körper bis zur Seele und von dort aus wieder zurück in Richtung Außenwelt verlaufen. Bewegt werde dabei aber immer nur der beseelte Körper, nicht jedoch die Seele (I 4, 408^{a}30–409^{b}18). Als Nächstes kommt die Diskussion von Xenokrates' und Demokrits Erklärungen davon, auf welche Weise die Seele die Bewegungen des Körpers verursacht. Im fünften Kapitel folgt dann die Kritik an der Erklärung kognitiver Leistungen mithilfe der Annahme, die Seele sei aus den Elementarbestandteilen der Welt zusammengesetzt. Auf die Kritik von Platons Seelenlehre verwendet Aristoteles dabei vergleichsweise viel Sorgfalt. Dies mag unter anderem daran liegen, dass Platon in verschiedenen Kontexten

der Seele diese beiden hervorstechenden Merkmale beseelter Gegenstände – Kognition und Bewegung – zugeschrieben hat. Aristoteles will beide Grundannahmen seiner Vorgänger widerlegen und zeigen, dass die Seele weder bewegt sein noch aus den Elementarbestandteilen der Welt bestehen kann.

Der letzte Abschnitt des letzten Kapitels von Buch I (I 5, 411^{a}26-^{b}30) kritisiert die Annahme von Seelenteilen als mehr oder weniger selbstständig agierenden Subjekten seelischer Tätigkeiten. Als Beispiele genannt werden unterschiedliche Arten der Kognition, des Strebens, der Ortsbewegung sowie vegetative Leistungen. Aristoteles macht demgegenüber die Prinzipienfunktion der Seele geltend. Die Seele muss als Prinzip der Lebensäußerungen beseelter Körper das einheitsstiftende Moment aller seelischen Leistungen sein und darf nicht als bloßes Aggregat von Teilen noch ihrerseits eines übergeordneten einheitsstiftenden Prinzips bedürfen. Da Aristoteles sich in diesem letzten Abschnitt wieder mit systematischen Fragen befasst, wendet er sich von der Diskussion der Theorien seiner Vorgänger ab und kehrt zur im ersten Kapitel angekündigten wissenschaftlich-systematischen Untersuchung der Seele zurück.

II 1–4: Auf dem Weg zur wissenschaftlichen Definition der Seele

II 1: Die gemeinsamste Definition der Seele

Das zweite Buch kündigt einen erneuten Anlauf zur Erkenntnis der Seele an. Aristoteles macht sich nun an die Beantwortung der am Anfang des ersten Buches aufgeworfenen Fragen und legt auch eine erste Definition der Seele vor. Dabei handelt es sich jedoch noch nicht um eine für die Belange der wissenschaftlichen Erklärung der Phänomene des Lebendigen hinreichend explanatorische (»kausale«) Definition, sondern nur um die »gemeinsamste Definition (*koinotatos logos*)« der Seele. Die gemeinsamste Definition soll klären, um was für

eine Art von Sache es sich bei der Seele handelt und damit den begrifflichen Rahmen für die anschließende, auf die wissenschaftliche Erklärung der Phänomene abzielende kausale Definition der Seele geben. Sie fasst die Fragen und Probleme der Theorie des Lebendigen in völlig neuartiger Weise.

Im Grunde besteht die gemeinsamste Definition in nichts weiter als einer Anwendung von Aristoteles' hylomorphistischer Naturtheorie und explanatorischem Essentialismus auf den Phänomenbereich des Lebendigen: Es beginnt mit der Einordnung der Seele in die Kategorie der Substanz sowie der Feststellung, dass die Seele zu den der Aktualität nach seienden Dingen gehört. Damit sind zwei der drei Fragen zur Seelenlehre aus dem Fragenkatalog in *De an.* I 1 beantwortet. Die »gemeinsamste Definition« bestimmt die Seele als Substanz und Vollendung (*entelecheia*) eines natürlichen Körpers, der dem Vermögen nach Leben hat. Dabei sind die Begriffe »Substanz« und »Vollendung« in qualifizierter Weise im Sinne von »Substanz als Form« (II 1, 412^{a}19–21) und »Vollendung« bzw. »Wirklichkeit« im Sinne der »ersten« Wirklichkeit zu verstehen, die das Haben eines Vermögens, nicht aber notwendig auch dessen aktive Ausübung bezeichnet (412^{a}21–28).

Aristoteles scheint es hier auf zweierlei abgesehen zu haben. Einerseits möchte er klarstellen, um was für eine Art von Sache es sich bei der Seele eigentlich handelt – hier lautet die Antwort, dass es die Substanz im zweistelligen Sinne des definitorischen Wesens *von* lebendigen Körpern ist. Die Seele wird bestimmt als das, was lebendige Körper als deren Essenz *erklärt* – andererseits möchte er die Mindestbedingung formulieren, die natürliche Körper erfüllen müssen, um als lebendig und damit als beseelt zu gelten – hier lautet die Antwort, dass über Leben alle diejenigen natürlichen Körper verfügen, die mindestens in der Lage sind, sich selbst zu ernähren. Was an dieser Bestimmung der Seele neuartig ist, ist weniger der (an sich schon bemerkenswerte) Umstand, dass Pflanzen ausdrücklich eine Seele zugesprochen wird, als dass die Seele als Substanz im definitorischen Sinne (»Substanz der Definition

nach«, 412^{b}10) verstanden und damit in einen explanatorischen Zusammenhang gestellt wird. Die Seele ist demnach zunächst einmal nicht Ding, sondern ein Prinzip, das lebendigen Dingen als deren Form innewohnt und dafür verantwortlich ist, dass sie auf die für sie charakteristische Weise beschaffen sind und die für ihr Lebendig-Sein charakteristischen Prozesse durchlaufen. Damit scheint Aristoteles den Denkfehler vermeiden zu wollen, den er seinen Vorgängern im ersten Buch angelastet hatte, die Seele in isomorpher Weise nach dem Muster der von ihr zu erklärenden beseelten Gegenstände konzipiert zu haben: Als Form des beseelten Körpers ist die Seele nämlich gerade kein Körper und auch nichts Körperliches, sondern Vollendung, substantielle Form und explanatorisches Prinzip des lebendigen Körpers. Als solche hat die Seele nicht noch ein von ihr verschiedenes Wesen, sondern ist vielmehr selbst Wesen und Essenz des lebendigen Körpers.

Eine unmittelbare Konsequenz dieser Auffassung der Seele ist, dass sich in ihr die Frage nach der Einheit von Körper und Seele gar nicht mehr stellt (412^{b}6–9), weil klar ist, dass das Prinzip des beseelten Körpers Prinzip eben von diesem Körper und nicht etwas vom Körper Abtrennbares ist, bei dem man sich noch fragen müsste, wie es zur Einheit mit dem Körper kommt. Als Prinzip des lebendigen Körpers ist die Seele *explanans* des lebendigen Körpers. Sie ist dasjenige, was dafür verantwortlich ist und erklärt, was der lebendige Körper seinem Wesen nach ist, tut und kann. Mit der gemeinsamsten Definition wird der Seele im Rahmen von Aristoteles' Wissenschaft vom Lebendigen also eine klare methodische Rolle zugewiesen.

Um seinen neuartigen Seelenbegriff so klar wie möglich zu machen, greift Aristoteles zu zwei Analogien. Einmal vergleicht er die Seele mit den Leistungen von Werkzeugen, das andere Mal mit den Leistungen von Körperorganen: So wie die Leistung des Sägens sich zur Säge verhält, so verhält sich die Seele zum Körper; und so wie das Sehen zum Auge, so verhält sich der ganze beseelte Körper zu seiner Seele (412^{b}11–413^{a}3). Das in *De an.* I 1 aufgeworfene Problem der Teilbarkeit und

Homogeneität der Seele wird in *De an.* II 1 keiner direkten Lösung zugeführt. Aristoteles sagt zwar, es sei klar, dass die Seele als Ganze nicht vom Körper abgetrennt werden kann, behält sich jedoch vor, dass bei einigen Teilen der Seele einer Abtrennbarkeit vom Körper *dann* nichts im Wege steht, wenn es sich bei diesen Teilen nicht um Vollendungen eines Körpers handelt (413^{a}3–7). Damit spielt er auf das Denkvermögen (*nous*) an, von dem er sagen wird, dass es über kein ihm direkt zugeordnetes Organ im Körper verfügt (das Gehirn hat seiner Auffassung nach lediglich kühlende Funktion). Der letzte Satz des Kapitels behauptet, dass noch unklar sei, ob die Seele nicht vielleicht in solcher Weise die Vollendung des Körpers ist, in der ein Seemann die Vollendung des Schiffes ist, auf dem er sich befindet (413^{a}8–10). Der Satz bereitet Interpreten Schwierigkeiten, da er genau die Frage nach der Abtrennbarkeit der Seele vom Körper wieder aufzubringen scheint, die unmittelbar vorher durch die hylomorphistische Seelenlehre erledigt zu sein schien.

II 2: Zur kausalen Definition der Seele. Die Seelenvermögen

Nachdem im ersten Kapitel das Grundsätzliche zur Frage, um was es sich bei der Seele eigentlich handelt, geklärt worden ist, macht Aristoteles einen neuen Anfang. Er beginnt mit einer Kritik von Definitionen, wie sie von »den Meisten« gegeben werden – wie es scheint, kann die Kritik auch auf die von ihm im vorherigen Kapitel selbst gegebene gemeinsamste Definition der Seele angewandt werden – nämlich dass sie sich mit der Behauptung von Fakten begnügten, ohne in der Lage zu sein, die Phänomene des Lebendigen durch die Angabe der relevanten Ursachen auch tatsächlich zu erklären. Aristoteles kündigt an, eine explanatorisch gehaltvollere Definition vorzulegen, welche die Ursachen der Phänomene des Lebendigen nennt (II 1–2, 413^{a}11–20). Diese sogenannte kausale Definition der Seele wird ihn bis an das Ende von *De anima* beschäftigen.

Er beginnt damit, das *explanandum* der Seele, die Phänomene belebter Körper, in vier Bereiche einzuteilen (II 2, 413^{a}20–25). Demnach nennen wir etwas »lebendig« immer dann, wenn es eine oder mehrere der folgenden vier Grundtätigkeiten ausüben kann:

- Denken (*nous*)
- Sinneswahrnehmung (*aisthêsis*)
- Bewegung und Stillstehen dem Orte nach (*kinêsis kai stasis kata topon*)
- Ernährung, Wachstum und Schwinden (*kinêsis hê kata trophên kai phthisis te kai auxêsis*; vegetative Tätigkeiten)

Dies ist eine Sortierung der gesamten Bandbreite von mit belebten Körpern im Zusammenhang stehenden Phänomenen in vier Grundtätigkeiten. Was jetzt passiert, ist zunächst nur dies, dass Aristoteles diese Tätigkeiten mit dem Ergebnis der gemeinsamsten Definition der Seele aus *De an.* II 1 zusammenschließt: Er sagt, dass die Seele das Prinzip (*archê*) der genannten Tätigkeiten und auf folgende Weise durch sie eingeteilt ist (413^{b}11–13):

- Ernährungsfähigkeit (*threptikon* = vegetatives Vermögen)
- Fähigkeit zur Sinneswahrnehmung (*aisthêtikon*)
- Denkfähigkeit (*dianoêtikon*)
- Ortsbewegung (*kinêsis*)

Wie man sieht, handelt es sich mit leichten Veränderungen um die gleiche Liste wie die vorherige. Der wichtigste Unterschied ist, dass hier die Vermögen zur Ausübung der oben genannten Tätigkeiten benannt werden (im Griechischen in den ersten drei Fällen durch die Endung *-ikos* angezeigt). Wenn die Seele das Prinzip dieser Tätigkeiten ist, dann ist es in irgendeiner noch zu klärenden Weise durch die Seele, dass lebendige Körper in der Lage sind, diese Grundtätigkeiten des Lebendigen auszuüben. Aufgabe von *De anima* ist es, diese Vermögen zu definieren. Bevor Aristoteles damit beginnt, diskutiert er aber noch das Verhältnis der Seelenvermögen zueinander, womit er

das bereits mehrfach angeschnittene Problem der Homogeneität bzw. Teilbarkeit der Seele aufgreift. Er stellt fest, dass die genannten Seelenvermögen in der Natur in geordneten Serien vorkommen. Verschiedene Gattungen lebendiger Wesen lassen sich durch den Besitz unterschiedlicher Kombinationen von Seelenvermögen unterscheiden. Die Seelenvermögen stehen einerseits in existentieller Abhängigkeit voneinander – ohne vegetatives Vermögen kann es in keinem Lebewesen Wahrnehmung und ohne Wahrnehmungsvermögen kein menschliches Denken geben –, auf dem Niveau von Seelentypen lassen sich die Seelenvermögen andererseits aber voneinander trennen, wobei klar ist, dass diese Trennbarkeit auf dem Niveau individueller Lebewesen nicht gegeben ist. Im Tier kann die Wahrnehmung nicht getrennt vom vegetativen Vermögen existieren, während Gewächse und Tiere getrennt voneinander existieren können (413^{a}25–^{b}10).

II 3: Fortsetzung Seelenvermögen

Die durch solcherart existentielle Abhängigkeiten geordneten Serien, in denen die Seelenvermögen in beseelten Körpern vorkommen, sind weiterhin Thema. Zum Verhältnis der verschiedenen Seelenvermögen im Lebewesen zueinander sagt Aristoteles, dass bei Lebewesen, die über mehrere Seelenvermögen verfügen, die basaleren nur dem Vermögen nach in den ihnen in der Serie übergeordneten enthalten sind. Hier arbeitet Aristoteles mit einem sehr starken Begriff des Enthalten-Seins der unteren Glieder in den obersten Gliedern der Serie. Wie es scheint, meint er, dass komplexe, also aus mehreren solcher Teile bestehende Seelen intern völlig homogen sind. Er vergleicht die Subordinationsverhältnisse, in denen die Seelenteile in Lebewesen zueinander stehen, mit dem Verhältnis, in dem einfachere geometrische Figuren in komplexeren enthalten sind. Die relativ komplexere Figur »Quadrat« enthält Dreiecke, doch diese Dreiecke sind nicht wirklich als Teile in dem Quadrat vorhanden, sondern nur potentiell in ihnen

enthalten (II 3, 414^{b}19 ff.). Des Weiteren sagt er, dass wie es in der Geometrie keine abstrakt allgemeine »Figur« gibt, die als bestimmte Figur separat noch neben den bestimmten Figuren Dreieck, Viereck, Quadrat usw. vorkommen würde, so auch die Seele nicht noch etwas von den bestimmten Seelenvermögen Verschiedenes sei. Wenn man die Seele definieren will, führt daher kein Weg an den Definitionen der spezifischen Seelenvermögen vorbei. Den Begriff eines jeden der Seelenvermögen herauszuarbeiten, stellt daher die geeignetste Methode dar, die Seele insgesamt zu definieren (415^{a}12 f.).

II 4, erster Teil: Methode, metaphysischer Exkurs, Ursächlichkeit der Seele

Das vierte Kapitel setzt an mit einer Diskussion der Methode, die bei der Definition der Seelenvermögen in Anschlag zu bringen ist. So wie alle Vermögen sind auch die seelischen Vermögen über die von ihnen zu erklärenden Tätigkeiten zu definieren, wobei diese wiederum durch die ihnen jeweils korrelierten Gegenstände zu definieren sind. Für das weitere Vorgehen heißt dies, dass die im vorigen Kapitel aufgelisteten Seelenvermögen durch die ihnen entsprechenden Tätigkeiten und diese wiederum durch die ihnen entsprechenden Gegenstände zu definieren sind. Im Folgenden wird Aristoteles sich an diese Methode halten. Dies gilt weitgehend auch für die durch existentielle Abhängigkeiten bestimmte serielle Reihenfolge, in der die Seelenvermögen in der Natur vorkommen: Er beginnt mit der Definition des biologisch basalen vegetativen Vermögens und arbeitet sich dann zu den höheren Vermögen vor (II 3–4, 415^{a}14–23). Nur die Definition des Denkvermögens in *De an.* III 4, die der Diskussion der Ortsbewegung vorgeschaltet ist, scheint die Reihenfolge zu durchbrechen (entspricht aber genau der im zweiten Kapitel aufgestellten Liste von Seelenvermögen). In der Natur scheint das Denkvermögen nämlich existentiell von der Ortsbewegung abhängig zu sein, da nur zur Ortsbewegung fähige Lebewesen ein Denkvermö-

gen haben. Ob man dies tatsächlich als Unterbrechung der Serie auffasst oder nicht, hängt allerdings davon ab, ob man die Ortsbewegung auf die gleiche Stufe mit den anderen Vermögen der Seele stellen will oder nicht.

In einer Art Appendix stellt Aristoteles dann einige über die wissenschaftliche Gattung natürlicher lebendiger Körper hinausgehende Überlegungen zur Fortpflanzung als Teilhabe sterblicher Wesen an göttlicher Unsterblichkeit an (II 2–4, $415^{a}23$–$415^{b}7$). Die Ausführungen erinnern z. T. an Platons Ausführungen im *Symposium* (*Symp.* 206Cff.). Es bleibt aber unklar, inwieweit diese metaphysischen Gesichtspunkte Eingang in Aristoteles' biologische Theorie des Lebendigen finden. Das Kapitel schließt mit der Feststellung, dass die Seele in drei der vier in *Physik* II 3 unterschiedenen Weisen der Ursächlichkeit erste Ursache und Prinzip des lebendigen Körpers ist: *Formal* als Grund des Seins (als substantielle Form im Sinne des Wesens), *teleologisch* als Zweck der Prozesse des Lebendigen und *effizient-kausal* als erste Bewegungsursache seelischer Tätigkeiten (II 4, $415^{b}7$–$416^{a}18$).

Buch II und III: Die Struktur von Aristoteles' wissenschaftlicher Untersuchung der Seele

Aristoteles' wissenschaftliche Untersuchung der Seele folgt dem in *De an.* II 4 angegebenen Programm. Sie lässt sich grob in vier Abschnitte teilen: Definition des vegetativen Seelenvermögens (i), Definition des Wahrnehmungsvermögens (ii), Definition des Vernunftvermögens (iii), Diskussion der Ortsbewegung (iv). Allerdings finden sich in *De anima* sehr viel mehr als nur die Definitionen der genannten Vermögen. Aristoteles diskutiert auch seelische Leistungen, die nicht in der Liste der Seelenvermögen aus II 4 vorkommen. Dies sind neben der Definition der Vorstellung (*phantasia*) in III 3 Diskussionen von Fragen, die sich im Anschluss an die Definition einzelner Seelenvermögen ergeben oder bereits auf die Anwendung

der in *De anima* formulierten Prinzipien in der Wissenschaft vom Lebendigen vorausweisen. Beispiele für Ersteres sind die Diskussion der Einheit der verschiedenen Sinnesgattungen (Sinnesmodalitäten) in III 2 sowie die Behandlung einer Reihe von Korrollarien zur Sinneswahrnehmung und Vernunft in III 7. Beispiel für Letzteres ist das Argument für die These, dass der Besitz des vegetativen Vermögens für beseelte Lebewesen notwendig ist, in III 12.

II 4–III 2: Definition des vegetativen und des Wahrnehmungsvermögens

II 4, zweiter Teil: Beginn der systematischen Untersuchung. Definition des vegetativen Seelenvermögens

Die Definition des vegetativen, d. h. des Ernährungs-, Wachstums- und Fortpflanzungsvermögens folgt der am Beginn des Kapitels skizzierten Methode. Die Diskussion beginnt mit der Bestimmung des der Tätigkeit der Ernährung korrelierten Gegenstandes, der Nahrung, und arbeitet sich dann von der Tätigkeit des Ernährens bis zur Definition des entsprechenden Vermögens vor. Nahrung wird nach einiger Diskussion gefasst als die dem lebendigen Körper noch äußerliche potentielle Nahrung (so kann der Zirkel vermieden werden, die seelischen Tätigkeiten mithilfe von Gegenständen zu definieren, die ihrerseits Resultate seelischer Tätigkeiten sind, wie es ja der Fall wäre, wenn Aristoteles die bereits durch den beseelten Körper verdaute Nahrung als das Korrelat der Nährtätigkeit aufgefasst hätte). Nahrung wird daher zunächst als die unprozessierte, dem lebendigen Wesen noch äußerliche Nahrung begriffen, die dem sich ernährenden Körper in der Weise entgegengesetzt ist, dass dieser der Quantität nach aus ihr werden und wachsen kann (416ª21–25). Wenn die Nahrung verdaut ist, ist sie dem sich nährenden Körper nicht mehr entgegengesetzt, sondern zu einem Stück des Körpers geworden und ihm assimiliert. Nahrung dient dem Erhalt der Substanz

(*ousia*) des sich nährenden Individuums und vermag so auch die Entstehung eines gleichartigen Individuums zu bewirken ($416^{a}25–^{b}15$). Gleichzeitig mit der Definition des Gegenstands ist damit auch die gesuchte seelische Tätigkeit identifiziert, nämlich das (Selbst-)Erhalten (*sôzein*) durch Assimilation. Entsprechend lautet die Definition des vegetativen Vermögens: »Folglich ist das derartige Prinzip der Seele ein Vermögen, das seinen Besitzer erhält, insofern er ein solcher ist« (bis $416^{b}20$).

II 5–6: Präliminarien zur Definition der Wahrnehmung

Die Definition des Wahrnehmungsvermögens gestaltet sich für Aristoteles komplexer als die Definition des vegetativen Vermögens. Hauptsächlicher Grund dafür scheint, dass das Wahrnehmen sich durch eine Affizierung und Veränderung im Lebewesen durch den externen wahrnehmbaren Gegenstand ereignet. Dies scheint zumindest auf den ersten Blick mit der Auffassung von der Seele als der aktiven Wirklichkeit und Vollendung des lebendigen Körpers nicht gut vereinbar. Kapitel II 5 diskutiert daher ausführlich die Art und Weise, in der beim Wahrnehmungsvorgang tatsächlich von einer Veränderung die Rede sein kann. Die Diskussion mündet in die Feststellung, dass das Wahrnehmungsvermögen dem Vermögen nach bereits dieselbe Beschaffenheit hat wie der wahrnehmbare Gegenstand sie der Wirklichkeit nach hat. Vor der Affizierung ist das Vermögen dem Gegenstand deswegen zwar nicht gleich, aber doch darauf ausgerichtet, so zu sein wie der Gegenstand. Aus diesem Grund bedeutet die durch die Affizierung bewerkstelligte Angleichung an den wahrnehmbaren Gegenstand keine Veränderung des wahrnehmenden Lebewesens, sondern »eine Bewahrung des dem Vermögen nach Seienden durch das der Wirklichkeit nach Seiende«, d. h., das Wahrnehmungsvermögen wird durch die Affizierung des Lebewesens mit dem wahrnehmbaren Gegenstand erst in die ihm eigene Wirklichkeit versetzt (II 5, $417^{a}21–417^{b}5$).

Im sechsten Kapitel unterscheidet Aristoteles drei verschiedene Weisen, in denen für jede Wahrnehmungsgattung bzw. Sinnesmodalität vom »Gegenstand der Wahrnehmung« die Rede sein kann: Eigentümliche, gemeinsame und akzidentelle Wahrnehmungsgegenstände. Eigentümliche Wahrnehmungsgegenstände sind diejenigen Gegenstände, die ausschließlich von einer Wahrnehmungsgattung erfasst werden können: Farbe für den Gesichtssinn, Schall für das Gehör usw. Vermutlich deswegen, weil bei ihnen der Inhalt des Wahrgenommenen weitestgehend mit der kausalen Affizierung durch externe Gegenstände identisch und Irrtum daher so gut wie ausgeschlossen ist, eignen sich die eigentümlichen Wahrnehmungsgegenstände besonders dafür, die verschiedenen Wahrnehmungsgattungen zu definieren. Aus diesem Grund wird Aristoteles sich in der anschließenden Behandlung der verschiedenen Sinnesmodalitäten auf die eigentümlichen Wahrnehmungsgegenstände konzentrieren. Als »gemeinsam« bezeichnet er Wahrnehmungsgegenstände, die zwar auch mit einer kausalen Affizierung durch einen externen Wahrnehmungsgegenstand korrespondieren, aber in mehr als nur einer einzigen Sinnesmodalität vorkommen, z. B. Anzahl, Bewegung oder Ausdehnung. Schließlich sind da noch solche Wahrnehmungsgegenstände wie dass »das Weiße der Sohn des Diares« ist, bei denen ein Wahrnehmungsgehalt entweder mit einem anderen Wahrnehmungs- oder mit einem Denkgehalt assoziiert wird. Da weder diese Verbindung als solche noch der assoziierte Gegenstand mit einer gleichzeitigen Affizierung durch einen externen Wahrnehmungsgegenstand korrespondiert, nennt Aristoteles solche Gegenstände *akzidentelle* Wahrnehmungsgegenstände. Als solche stehen sie im Kontrast zu beiden, den eigentümlichen und den gemeinsamen Wahrnehmungsgegenständen, die er beide als *per-se*-(»An-sich«-)Gegenstände der verschiedenen Wahrnehmungsgattungen bestimmt.

II 7–11: Die einzelnen Wahrnehmungsgattungen (Sinnesmodalitäten)

Die Kapitel 7 bis 11 enthalten die Bestimmung der einzelnen Wahrnehmungsgattungen bzw. Sinnesmodalitäten in der Reihenfolge Gesichts- (Kap. 7), Gehör- (Kap. 8), Geruchs- (Kap. 9), Geschmacks- (Kap. 10) und Tastsinn (Kap. 11). Aristoteles hält sich auch hier an die Methode aus Kapitel II 4 und beginnt mit der Bestimmung der den Wahrnehmungsgattungen jeweils korrelierten Gegenstände. Und auch hier vermeidet er den Zirkel, die Tätigkeit der Seele bereits in die Definition der Gegenstände der Wahrnehmungsgattungen einfließen zu lassen. Die den Wahrnehmungsgattungen jeweils eigentümlichen Gegenstände werden von ihm nicht als wahrgenommene Qualitäten (Gehalte der Wahrnehmung bzw. aristotelisch »wahrgenommene Form«), sondern als die äußeren, nur potentiell wahrnehmbaren Gegenstände der Wahrnehmungsgattungen gefasst. Aristoteles vermeidet eine zirkuläre Definition der verschiedenen Sinnesmodalitäten also dadurch, dass er dem Wahrnehmungsgegenstand eine Doppelfunktion zuspricht: Einerseits ist der *per-se*-Gegenstand einer Wahrnehmungsgattung *kausal* Verursacher seines eigenen Wahrgenommen-Werdens, andererseits ist genau der gleiche Gegenstand auch der Gehalt der Wahrnehmung. In *De anima*, wo es um die Definition der basalen Seelenvermögen und nicht um die Resultate ihrer Betätigung im Lebewesen geht, welches über diese Vermögen verfügt, hören wir vornehmlich von der kausalen Rolle der Wahrnehmungsgegenstände. Von den Gehalten der Wahrnehmung hören wir nur wenig.

Die kausale Wirkung der modal spezifischen Wahrnehmungsgegenstände besteht darin, die zwischen ihnen und den äußeren Sinnesorganen befindlichen Körper in solcher Weise in Bewegung zu setzen, dass die Wirklichkeit des Wahrnehmungsvermögens resultiert. Diese »dazwischenliegenden« (*metaxy*), traditionell »Medien« genannten Körper füllen den zwischen den äußeren Wahrnehmungsgegenständen und dem Sinnes-

apparat gelegenen Raum und sind geeignet, Wahrnehmungsgehalte bis zum Wahrnehmungsorgan zu »transportieren« (beim Gehör z. B. ist dies die Luft). Die kausale Seite des Wahrnehmungsvorgangs besteht für Aristoteles damit in einem Prozess der Übertragung der wahrnehmbaren Form vom äußeren Gegenstand hin zum Sitz des Wahrnehmungsvermögens im Lebewesen.

In den Kapiteln II 7–11 zeigt Aristoteles für jede Wahrnehmungsgattung im Einzelnen, wie die Bewegung mit Ausgang von dem wahrnehmbaren Gegenstand durch das Dazwischenliegende hindurch in die peripheren Sinnesorgane gelangt (über die innerkörperlichen Vorgänge beim Formtransfer sagt er in diesen Kapiteln so gut wie gar nichts). Dabei scheint nicht immer von vorneherein klar zu sein, was das Medium ist, wo das relevante Organ seinen Sitz hat, von welcher Beschaffenheit das Organ ist, wie genau sich die Sinnesgattungen voneinander abgrenzen lassen usw. Dies ist von Fall zu Fall verschieden und wirkt sich dann entsprechend auf die jeweilige Diskussion aus. Dadurch, dass nicht immer klar ist, wie diese Fragen zu beantworten sind, gerät die Diskussion der verschiedenen Sinnesmodalitäten z. T. recht lang. Zwar erwähnt Aristoteles gelegentlich auch die wahrnehmbaren Gehalte, die aus der kausalen Affizierung durch den externen Wahrnehmungsgegenstand resultieren, doch verfolgt er bei allen Wahrnehmungsgattungen dieselbe in II 4 vorgegebene Strategie, die Definition der Tätigkeit der Wahrnehmung vom Wahrnehmungsgegenstand her zu bestimmen. Deswegen die ausführlichen Diskussionen der kausalen Einwirkung der äußeren Wahrnehmungsgegenstände auf die peripheren Wahrnehmungsorgane. Die peripheren Wahrnehmungsorgane bestimmt er als dem Vermögen nach von derselben Beschaffenheit wie die Wahrnehmungsgegenstände. Erst nachdem er die Wirkungsweise der Wahrnehmungsgegenstände für jede einzelne Sinnesmodalität durchgegangen ist, folgt die Bestimmung der seelischen Tätigkeit des Wahrnehmens sowie schließlich auch die Definition des Wahr-

nehmungsvermögens für alle Sinnesmodalitäten gemeinsam (II 12).

Folgende Bestimmungen ergeben sich: *Farbe* ist der spezifische Gegenstand des *Gesichtssinns*. Er ist definiert als das, was fähig ist, das Dazwischenliegende (Medium) der Farbe – das aktual Durchsichtige – in geeigneter Weise in Bewegung zu versetzen (II 7, 419^{a}9–11); der *Schall* als Gegenstand des *Gehörsinns* ist definiert als das, was eine einheitliche Luftmasse (das Dazwischenliegende des Tons) so bewegen kann, dass die Bewegung in den Gehörapparat gelangt (II 8, 420^{a}3 f.); der *Geruch* als Gegenstand des *Geruchssinns* bereitet Aristoteles besondere Schwierigkeiten, da dieser Sinn bei den Menschen nur wenig entwickelt sei (II 9, 421^{a}7 ff.). Er äußert sich in *De anima* daher sehr zurückhaltend über das Dazwischenliegende (es muss sowohl in Wasser als auch in der Luft wirken, selber aber feucht sein) und die Wirkungsweise des Geruchssinns (422^{a}6 f.). Beim *Geschmackssinn* besteht, ähnlich wie später beim Tastsinn, das Dazwischenliegende in dem Körper des wahrnehmenden Lebewesens selbst (beim Geschmack ist dies nur die Zunge). Dann heißt es knapp: »Daher ist das Geschmacksvermögen dem Vermögen nach von der Art (wie die Qualitäten der aktualen Geschmacksqualitäten)« und »der Gegenstand des Geschmacks ist das, was dessen Wirklichkeit hervorbringt« (II 10, 422^{b}15 f.). Beim Tastsinn liegen die Dinge erheblich komplizierter. Hier ist anfangs weder klar, ob überhaupt ein einziges Vermögen für die zahlreichen tastbaren Qualitäten zuständig ist, noch was das Medium ist oder welches Organ dafür in Frage kommt. Dies veranlasst Aristoteles zu teilweise komplizierten Argumentationen. Als Gegenstand des Tastsinns bestimmt er dann die Unterschiede des Körpers, insofern er Körper ist, nämlich warm, kalt, trocken, feucht (II 11, 423^{b}26–424^{a}1). Bei der Schilderung der Weise, in der die tastbaren Gegenstände auf das Tastorgan (das Fleisch) wirken, kommt es zu einigen wichtigen Bemerkungen über die Struktur und Funktionsweise von Wahrnehmungen insgesamt: Das Wahrnehmungsvermögen (*aisthêsis*) ist wie eine

Mitte (*mesotês*) zwischen den Extremen einander konträr entgegengesetzter wahrnehmbarer Qualitäten. Die eigentliche Leistung des Wahrnehmungsvermögens bei der Affizierung durch den externen Wahrnehmungsgegenstand besteht in dem Unterscheiden (*krinein*) dieser wahrnehmbaren Qualitäten durch diese Mitte. Wahrnehmbar sind nur diejenigen Qualitäten, die sich innerhalb des durch die beiden Extremwerte definierten Spektrums wahrnehmbarer Qualitäten befinden, aber gleichzeitig von der durch das Wahrnehmungsvermögen eingenommenen Mittelposition abweichen. Eingehende wahrnehmbare Qualitäten, deren Werte genau auf der Mittelposition der Skala wahrnehmbarer Werte liegen, können deswegen nicht unterschieden bzw. registriert werden (424^{a}1–10).

II 12: Die Definition des Wahrnehmungsvermögens

Nachdem er für jede Sinnesmodalität aufgezeigt hat, welches der ihr jeweils korrelierte Gegenstand ist, welches das Dazwischenliegende ist, das die wahrnehmbare Information überträgt, und wie es zur Aufnahme des wahrnehmbaren Gegenstandes im Lebewesen kommt, definiert Aristoteles das Wahrnehmungsvermögen der Seele. Er bestimmt es als das Vermögen, Wahrnehmungsgegenstände ohne die Materie aufzunehmen (424^{a}17–19). Dabei handelt es sich nicht um etwas Ausgedehntes (*megethos*), sondern, wie er sagt, um eine Art Proportion (*logos tis*). Wie immer dies genauer zu verstehen ist, sicher ist, dass Aristoteles zwischen dem Vermögen zur Wahrnehmung und den entsprechenden Sinnesorganen unterscheidet. Das seelische Vermögen der Wahrnehmung ist das Vermögen des Lebewesens, wahrnehmbare Formen im phänomenalen Sinne aufzunehmen.

III 1–2: Die Vollständigkeit der fünf Sinne

Kapitel III 1 enthält den Versuch zu einem Beweis für die These, dass es neben den fünf Wahrnehmungsgattungen (Sinnesmodalitäten), die vorher in II 7–11 behandelt wurden, keine weitere Wahrnehmungsgattung mehr gibt. Aristoteles ist offenbar daran gelegen, zu zeigen, dass er mit seinen vorherigen Ausführungen zur Wahrnehmung unseren wahrnehmenden Zugang zur Welt vollständig erfasst hat und wir alles, was wahrnehmbar ist, auch in der Tat wahrnehmen können. Der Beweis gehört zu den besonders schwer verständlichen Passagen in Aristoteles' Werk. Mit dem gleichfalls schwierigen Kapitel III 2 schließt Aristoteles dann die Diskussion der Wahrnehmung ab. In dem langen und auch inhaltsreichen Kapitel werden wichtige Klärungen zur Natur des Wahrnehmungsvermögens als Proportion (*logos*), zur Einheit komplexer Sinnesempfindungen und zum sogenannten »Gemeinsinn« nachgeliefert. Aristoteles vergleicht das aus den verschiedenen Sinnesmodalitäten bestehende Wahrnehmungssystem mit dem gemeinsamen Endpunkt einer Mehrzahl von Linien. So wie die verschiedenen Linien dem Sein nach verschieden sind, aber auf einen numerisch einheitlichen Punkt, an dem sie sich treffen, hinauslaufen, so konvergieren trotz ihrer Verschiedenheit auch die jeweiligen Inputs der verschiedenen Sinnesmodalitäten in einem numerisch einheitlichen Zentrum, wo sie registriert und auch voneinander unterschieden werden können.

III 3–8: Definition des Denkvermögens und angrenzende seelische Leistungen

III 3: Vorstellung (*phantasia*)

Bevor er sich gemäß dem Plan von Kapitel II 4 mit dem Denkvermögen dem dritten Teil der Seele zuwendet, diskutiert Aristoteles mit der Vorstellung (*phantasia*) noch eine seelische Leistung, deren Behandlung er am Anfang der Untersuchung

nicht angekündigt hatte. Auch methodisch unterscheidet sich die Diskussion der Vorstellung in vielen Punkten von dem in II 4 eingeführten Standardverfahren: Anstatt wie beim vegetativen Vermögen, der Wahrnehmung und später auch beim Denkvermögen das Vorstellungsvermögen über seine Tätigkeit und diese wiederum über den ihr korrelierten Gegenstand zu definieren, veranstaltet Aristoteles ein Auswahlverfahren, bei dem er das Für und Wider verschiedener Kandidaten erwägt. Nachdem sich herausstellt, dass keiner der Kandidaten geeignet ist (es sind: Wahrnehmung, Meinung, Wissen und Vernunft), definiert er die Vorstellung schließlich kausal als Prozess (»Bewegung«). Die Unterschiede in der Verfahrensweise lassen sich wohl darauf zurückführen, dass Aristoteles der Vorstellung keinen ihr spezifisch korrelierten Gegenstand zuordnet und es auch nicht in demselben Sinn als Vermögen der Seele anzusehen scheint wie das vegetative, das Wahrnehmungs- und das Vernunftvermögen. Stattdessen fasst er das Vorstellungsvermögen als Vermögen des beseelten Körpers, auf ganz bestimmte Weise passiv in Bewegung gesetzt zu werden. Vorstellungen werden von ihm geradezu als Bewegungen (*kinêsis*) definiert ($428^{b}10$ ff.): Es sind Bewegungen, die sich als direkte kausale Folge der Affizierung durch Wahrnehmungsgegenstände im Körper ereignen. Sie werden im Körper gespeichert und bewahren dort sowohl die kausalen als auch die phänomenalen Eigenschaften der Wahrnehmungsgegenstände, die sie ursprünglich herbeigeführt haben. Als gespeicherte Wahrnehmungsresiduen stehen sie dann für Neuverwendungen im Rahmen anderer kognitiver Vorgänge wie z. B. Träume, Assoziationen usw., aber auch für willentliche Ortsbewegungen und das Denken zur Verfügung. Da Aristoteles am Beginn des Kapitels zur Vorstellung den Unterschied zwischen Wahrnehmung und Denken diskutiert, wird die Diskussion der Vorstellung häufig als Übergang zur Behandlung des Denkvermögens der Seele angesehen.

Kapitel 4–6: Denkvermögen

Bei der Definition des Denkvermögens der Seele (*nous*) folgt Aristoteles dann wieder mehr oder weniger seiner in II 4 formulierten Methode zur Definition von Seelenvermögen. Er orientiert sich an dem Vorbild der Definition des Wahrnehmungsvermögens, sieht sich aufgrund der Eigenart des Denkens jedoch zu einigen Änderungen veranlasst. Vor allem soll das Denkvermögen der Seele in der Lage sein, alle seine Gegenstände, also alle denkbaren Formen, aufzunehmen, und zwar auch sich, d.h. das Denken, selbst. Aristoteles versucht diesem besonderen Anspruch an die kognitive Leistungsfähigkeit des Denkens gerecht zu werden, indem er das Vernunftvermögen als reines Vermögen, ohne materielle Struktur und ohne Organ, welches dieses Vermögen ›realisiert‹, konzipiert. Weitergehende Fragen zum Denken, die sich aus der in II 4 vorgelegten Konzeption des Denkvermögens ergeben und von denen in der Forschung umstritten ist, ob sie noch zur Diskussion des menschlichen Denkvermögens gehören oder ob es sich dabei um einen metaphysischen Exkurs in das göttliche Denken handelt, diskutiert er in dem berühmten Kapitel über das »bewirkende Denken« in III 5 (*nous poiêtikos*). Im sechsten Kapitel geht es dann um die Erklärung von Gegenständen des Denkens, soweit sie nicht schon vorher in III 4 zur Sprache gekommen sind. Hier geht es besonders um die Frage nach der Einheit komplexer Denkgegenstände, sowohl beim Denken von Kontinua als auch beim propositionalen Denken und beim Denken von privativen Gehalten.

III 7: Lose Sammlung unzusammenhängender Notizen?

Kapitel III 7 teilt sich in eine Reihe von kleineren, thematisch verschiedenen Abschnitten, die nicht in einem klar erkennbaren inneren Zusammenhang stehen. Sie betreffen die Wahrnehmung, die Koordination verschiedener Sinnesmodalitäten, die Strebung, praktisches Denken sowie das Denken abstrakter Gegenstände. Zum Teil handelt es sich dabei um Korolla-

rien, Ergänzungen und teils vielleicht sogar nur um Dubletten von vorherigen Diskussionen in *De anima*, teils aber auch – wie im Fall der Diskussion der Strebung und des praktischen Denkens in 431^{a}8–17 sowie 431^{b}2–12 – um Diskussionen, die ohne direkte Parallele im *Corpus Aristotelicum* sind und wichtige Fragestellungen der Seelenlehre und Theorie lebendiger Dinge abdecken.

III 8: Zusammenfassung der kognitiven Seelenvermögen

Vor der Behandlung der Ortsbewegung, die den im zweiten Buch gefassten Plan der Definition der Seelenvermögen beschließt, fasst Aristoteles die bisherigen Ergebnisse seiner Untersuchung zusammen. Es fällt auf, dass sich die Zusammenfassung nur auf die Diskussion der kognitiven Seelenvermögen bezieht. Weder die allgemeine Definition der Seele aus II 1 noch die Diskussion des vegetativen Seelenteils in II 4 finden in III 8 Erwähnung. Aristoteles sagt, dass die (kognitive) Seele »in gewisser Weise alle Dinge ist« (431^{b}21), da auch die Dinge der Welt, auf die sich die Wahrnehmung und das Denken beziehen, in entweder wahrnehmbare oder Denkgegenstände zerfallen. Aber er qualifiziert seine Identifikation von kognitiven Vermögen mit ihren Gegenständen sofort im Sinne einer *formalen* Identität der Wahrnehmung und der Vernunft mit ihren jeweiligen Gegenständen. Das, womit das Wahrnehmungs- und das Denkvermögen identisch werden, sind nicht die materiell ausgedehnten Gegenstände selbst, sondern deren wahrnehmbare bzw. intelligible Formen. Da Aristoteles der Ansicht ist, dass in der Natur keine Gegenstände vorkommen, die getrennt von den wahrnehmbaren Gegenständen existieren, kann er schließen, dass die intelligiblen Formen in den wahrnehmbaren Formen enthalten sind. Der Besitz der Wahrnehmung ist daher notwendige Bedingung für die Ausübung der Denktätigkeit (432^{a}3 ff.).

III 9–11: Diskussion der Ortsbewegung der Lebewesen

Das neunte Kapitel wendet sich nach der Behandlung der kognitiven Vermögen der Definition des für die Ortsbewegung der Lebewesen zuständigen Seelenvermögens zu. Ähnlich wie schon bei der Diskussion der Vorstellung weicht Aristoteles hier erheblich von der Methodik aus II 4 ab. Statt das Vermögen zur Ortsbewegung über seinen Gegenstand zu definieren, unterwirft Aristoteles die vorher von ihm diskutierten Seelenvermögen einem Auswahlverfahren, in dem er sie als mögliche Kandidaten für das für die Ortsbewegung zuständige Vermögen »testet« ($432^{b}7–433^{a}8$). Nachdem sich herausstellt, dass keiner der Kandidaten geeignet ist, die Ortsbewegung der Lebewesen unter Wahrung der Phänomene zu erklären, gibt Aristoteles eine kausale Analyse der Ortsbewegung. In ihr nehmen die vorher in III 7 diskutierte Strebung sowie die in den vorherigen Kapiteln diskutierten kognitiven Vermögen eine zentrale Stellung ein. Wie es scheint, ist der Vorgang der willentlichen Ortsbewegung der Lebewesen als körperlich-seelische Leistung zu komplex, als dass ein einziges Seelenvermögen dafür verantwortlich gemacht werden könnte. Aristoteles beschreibt den Vorgang als einen mehrstufigen, phasierten Prozess. Er beginnt mit einem erstrebten Gut als unbewegtem Ausgangspunkt (»unbewegter Beweger«) – ein äußerer Gegenstand, der vom Lebewesen wahrgenommen wird und in ihm eine Strebung auslöst. Die Strebung fungiert dann als »bewegter Beweger« im Lebewesen, der wiederum eine interne Prozesskette auslöst, die über chemische zu mechanischen Körperveränderungen und schließlich zur Bewegung des Lebewesens (»Bewegtes«) führt. Was die menschliche Ortsbewegung betrifft, ist wichtig, dass sich die Vernunft als deliberatives Denken in den Prozess einbringen kann ($433^{a}8–^{b}30$). Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Aristoteles die Ortsbewegung als komplexe Leistung durch eine ganze Reihe verschiedener Körper- und Seelenvermögen erklärt, ist es besonders interessant, dass er zu Beginn

des Abschnitts (432^{a}15–^{b}7) und auch später in der Diskussion der Ortsbewegung (433^{a}31 ff.) auf die vorher mehrfach in *De anima* angesprochene Frage nach den Teilen der Seele zurückkommt.

III 12–13

Von den beiden letzten Kapiteln der Schrift ist nicht ohne Weiteres klar, wie sie mit dem ursprünglich gefassten Plan der Schrift im Zusammenhang stehen, den begrifflichen Ausgangspunkt für die Erklärung der Phänomene des Lebendigen zu definieren. Grund für die Unklarheit ist hauptsächlich, dass die Kapitel III 12 und 13 sich nicht mehr mit der Definition von seelischen Vermögen zu befassen scheinen, sondern eher argumentative Nachweise für die Verteilung der vegetativen und verschiedenen Wahrnehmungsvermögen auf lebendige Körper in der Natur (434^{a}22–^{b}8), für das Vorliegen gewisser körperlicher Eigenschaften bei wahrnehmenden Lebewesen (434^{b}9–435^{b}3) und dann wieder für die Notwendigkeit des Besitzes des vegetativen Seelenvermögens bei Lebewesen (435^{b}4–25) führen. Die Kapitel befassen sich also nicht mehr mit der Definition des Wesens lebendiger Dinge, sondern erstellen, und zwar unter Voraussetzung der vorher geleisteten Definitionen der Seelenvermögen, Theoreme über lebendige Körper.

5. Der Text von *De anima*

In Immanuel Bekkers maßgeblicher Werkedition des Aristoteles von 1831 umfasst *De anima* 33 zweispaltige Seiten. Der Text teilt sich in drei mehr oder weniger gleichlange Abschnitte, die traditionell »Bücher« genannt werden. Diese Bezeichnung geht auf eine alte, noch auf antike Papyrusrollen zurückgehende Zählung zurück. Buch I umfasst fünf Kapitel von insgesamt 9 Bekker-Seiten, Buch II zwölf Kapitel von insgesamt 12, und Buch III dreizehn Kapitel von insgesamt 11 Bekker-Seiten. Allerdings ist wichtig, sich klarzumachen, dass weder die Unterteilung in Bücher noch die Kapiteleinteilung inhaltlich bindend sind. Die Büchereinteilung dürfte mindestens ebenso sehr auf die Länge der Papyrusrollen wie auf inhaltliche Erwägungen zurückzuführen sein, und die Kapiteleinteilung ist überlieferungsgeschichtlich erst sehr spät, nämlich mit den ersten Druckausgaben von Aristoteles' Schriften in der Renaissance, vorgenommen worden.[18]

Der Text von *De anima* ist uns in knapp 100, meist aus dem Mittelalter stammenden griechischen Handschriften überliefert. Sie enthalten entweder den vollständigen Text oder mehr oder minder umfangreiche Teile bzw. Exzerpte der Schrift. Doch trotz der zahlreichen kritischen Editionen, die seit Bekkers Ausgabe von 1831 erschienen sind, und trotz zweier speziell der handschriftlichen Überlieferung von *De anima* gewidmeten Publikationen aus vergleichsweise junger Zeit[19] liegt bisher keine den modernen Standards der Manuskriptforschung, Textkritik und Editionswissenschaft genügende Ausgabe vor. Eine diesen Standards entsprechende Edition von *De anima* ist daher nach wie vor ein dringendes Desiderat der Aristoteles-Forschung. Allerdings ist die Herausforderung, die eine moderne Ausgabe von *De anima* darstellt, erheblich. Dies

[18] Für eine Übersicht über Werk und Überlieferung des Aristoteles vgl. Primavesi 2011.

[19] De Corte 1933 und Siwek 1965.

liegt nicht nur an der vergleichsweise hohen Zahl von Manuskripten, antiken Kommentaren und der reichen indirekten Überlieferung in Zitaten späterer Autoren, sondern auch an der ungewöhnlich großen Varianz der überlieferten Lesarten. Dies mag auf den besonders knappen Stil zurückzuführen sein, den Aristoteles in *De anima* pflegt und der in Kombination mit der thematischen Schwierigkeit der Schrift Schreiber und gelehrte Leser vielleicht in besonderer Weise zu eigenen Ergänzungen, Konjekturen oder »Verbesserungen« angeregt haben mag. Hinzu kommt, dass der Text ungewöhnlich korrupt ist. Die Manuskriptschreiber haben offenbar häufiger als sonst verschiedene Vorlagen ineinandergearbeitet. Die Überlieferungsverhältnisse sind daher nur sehr schwer zu entwirren. Andererseits gehört *De anima* zu einer aus textkritischer Warte ohnehin schwierigen Gruppe von aristotelischen Schriften. Es sind dies diejenigen Texte (neben *De anima* auch Teile aus dem siebten Buch der *Physik* und dem vierten Buch von *De partibus animalium*), von denen längere Passagen in mehreren, textlich anscheinend unabhängigen Versionen überliefert sind. Dieser Befund hat Adolf Torstrik im 19. Jahrhundert zu der Hypothese veranlasst, Aristoteles sei selbst Autor verschiedener Diskussionen ein- und desselben Themas gewesen, die uns nun als ein Werk überliefert seien (1862, viii–xv). Dies ist jedoch keine zwingende Annahme. Wie wir uns zu dieser Frage verhalten, scheint überdies von einer weiteren Grundsatzfrage der Aristoteles-Forschung abzuhängen. Dies ist die Frage nach dem literarischen Charakter seiner esoterischen, also nicht breit veröffentlichten, sondern nur dem inneren Kreis seiner Schule zugänglich gemachten Vorlesungen: Sind es seine eigenen Vorlesungsmanuskripte? Sind es vielleicht Arbeiten seiner Schüler? Oder sind es Mitschriften seiner Hörer? Vielleicht handelt es sich bei dem Problem der mehrfachen Textversionen aber auch um eine Frage, für deren Beantwortung man nicht schon in der Antike, sondern erst später anzusetzen hat. Doch wie immer es sich damit verhalten mag, klar ist, dass die kritische Ausgabe von *De anima* keine geringe Aufgabe darstellt.

Was die bisherigen Textausgaben betrifft, so beschränke ich mich hier auf die jüngeren kritischen Ausgaben aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dies sind: Jannones Budé-Edition von 1966, Siweks Edition von 1965 sowie die wohl am besten zugängliche und auch am weitesten verbreitete kleine Ausgabe von David Ross von 1956 (erschienen bei Oxford Classical Texts). Letztere ist 1961 in einer veränderten und mit erweitertem kritischen Apparat versehenen Version neu veröffentlicht worden, allerdings ohne die *editio minor* von 1956 als gebräuchlichen Referenztext zu ersetzen. Unter den genannten drei jüngeren Editionen scheint Ross' *editio minor* trotz ihres relativ höchsten Alters die zuverlässigste. Wie wir gleich noch sehen werden, liegen die Gründe dafür jedoch weniger in den besonderen Vorzügen von Ross' Text als in gewissen Mängeln der seitdem erschienenen Ausgaben von Siwek und Jannone. Was letztere betrifft, so hat Moraux unlängst in einer Rezension sehr deutlich auf die Unzulänglichkeiten sowohl der Editionsprinzipien als auch des kritischen Apparats von Jannone hingewiesen. Wenn wir Moraux glauben dürfen, handelt es sich dabei nicht um ein den modernen Ansprüchen an kritische Editionen genügendes Werk.[20]

Bei Paul Siweks ein Jahr zuvor erschienener und anscheinend nur wenig bekannter Edition gestaltet sich die Sachlage erheblich komplexer. Seine bereits erwähnte, ebenfalls 1965 erschienene Studie zur Textüberlieferung von *De anima* erhebt den Anspruch, den durch Försters Budapester Ausgabe von 1912 markierten, dann von De Cortes Studie von 1933 ergänzten Forschungsstand auf eine massiv erweiterte Handschriftenbasis und damit auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen.[21] Und Siweks Ausgabe fußt in der Tat auf der im Vergleich zu vorherigen Arbeiten beeindruckend hohen Zahl von 65 vollständig kollationierten Manuskripten. Vor-

[20] Moraux 1968. Moraux belegt sein Urteil durch von ihm selbst vorgenommene Stichproben in den Handschriften.

[21] Siwek 1965², siehe S. 10, 17.

her wurden lediglich ein Dutzend Handschriften zur Gänze und darüber hinaus nur stichprobenweise kollationiert. Siweks Studium der *De-anima*-Handschriften gelangt jedoch zu Resultaten, die, wenn sie auch gut dokumentiert sein mögen, aus textkritischer Warte Anlass zur Skepsis geben und jedenfalls erneuter Prüfung bedürfen. Er unterscheidet nämlich ganze neun voneinander unabhängige Handschriftengruppen und behauptet, dass deren Filiationsverhältnisse sich aufgrund wechselseitiger Kontaminierung, unbekannter Vorlagen und willkürlicher Texteingriffe nicht mehr feststellen lassen. Die Anzahl der Binde- und Trennfehler, so sagt er, weiche in diesen Gruppen nämlich nicht signifikant voneinander ab.[22] Was an dieser radikalen Diagnose Skepsis hervorruft, ist der Umstand, dass es bei den gegebenen Methoden der Textkritik wie ein unwahrscheinlicher Zufall anmuten muss, dass sich in gleich so vielen Fällen Ab- oder Unabhängigkeiten nicht mehr feststellen lassen sollen. Selbst wenn sich die Ergebnisse seiner Untersuchung also dadurch bestätigen sollten, so bedürfen sie doch einer unabhängigen Überprüfung. Siweks Forschungsresultate sind auch aus dem zusätzlichen Grund nur schwer zu akzeptieren, dass die Annahme von neun gleichwertigen Handschriftengruppen zu einer gewissen Beliebigkeit in der Auswahl von Lesarten führen muss. Es besteht daher Anlass, die Ergebnisse von Siweks Forschungen, trotz ihrer breiten handschriftlichen Basis, vorläufig als nicht gesichert und insoweit auch nicht als vertrauenswürdig anzusehen.[23] Dieser Vorbehalt soll hier jedoch ausdrücklich nur in Bezug auf Siweks Thesen zur Filiation der Handschriften ausgesprochen sein. Seine Textausgabe mit ihrer vortrefflichen lateinischen Übersetzung und dem Stellenkommentar sei jedem Studenten von Aristoteles' Seelenlehre ans Herz gelegt.

[22] Siwek 1965², 172 ff.

[23] Vgl. Moraux' kritische Bemerkungen zu Siweks Studie in (1968), 761, Anm. 2.

Angesichts dieser Situation mag es nun scheinen, als sei die Ausgabe von Ross die zuverlässigste unter den neueren kritischen Editionen. Hierzu ist allerdings zu sagen, dass sein Text gar nicht auf eigenständigen Handschriftenkollationen beruht. Ross hat auf das eigene Studium der Manuskripte von *De anima* verzichtet und sich so gut wie vollständig auf die Kollationen und das Stemma von Försters allseits gelobter Budapester Edition von 1912 verlassen.[24] Genau genommen handelt es sich bei der Ausgabe von Ross daher nicht um eine kritische Edition aus Handschriften, sondern lediglich um eine Adaption der Ausgabe von Förster. Die Unterschiede zwischen den Texten von Ross und Förster bestehen nicht in den Früchten von Ross' eigener Kollationstätigkeit, sondern oft genug nur in seiner abweichenden Bewertung von Textvarianten. Allzu häufig aber bestehen sie in Texteingriffen, d. h. Konjekturen und Textumstellungen, die er entweder selbst vorschlägt oder von anderen übernimmt (in der Mehrzahl von Torstrik sowie von seinem Lehrer Bywater). Aus textkritischer Sicht bedeutet Ross' Ausgabe daher keinen Fortschritt gegenüber Förster.[25]

Damit ist die letzte wirklich vertrauenswürdige und auf eigenen Kollationen beruhende kritische Ausgabe von *De anima* die Budapester Edition von Aurel Förster. Text und kritischer Apparat, der vorliegender Übersetzung beigegeben ist und ihr zugrunde liegt, stimmen daher weitestgehend mit Försters Ausgabe überein. Die Absicht ist dabei nicht nur, eine vergriffene, aber nach wie vor maßgeblich wichtige Ausgabe von *De anima* wieder zugänglich zu machen, sondern auch einen

[24] Wie Ross in seiner praefatio auch selber sagt: »non necessarium esse putavi codices meipsum iterum conferre« (viii). Vgl. auch Theilers Rezension (1958) und Moraux (1968), 761.

[25] Ein Unterschied zwischen Förster und Ross besteht darin, dass Ross den Schreiberwechsel im berühmten Kodex E (Parisinus Graecus 1853) im zweiten Buch von *De anima* richtigerweise mit einem eigenen Siglum (e) versieht, da mit der Hand auch die Familie der Vorlage wechselt. Förster weiß um diese Verhältnisse, bezeichnet jedoch trotz der verschiedenen Vorlagen den Kodex durchgängig als E (*praefatio*, ix).

kritischen Text zu bieten, der unverstellt ist von Ross' doch sehr zahlreichen Texteingriffen.[26] Wie massiv Ross in den Text eingegriffen hat, wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Wortlaut des vorliegenden Textes an nur 12 Stellen von Försters Text abweicht, während die Abweichungen von Ross' Adaption des Förster'schen Textes sich auf ca. 150 belaufen, worunter viele für die inhaltliche Interpretation des Textes bedeutsam sind. Angesichts dieser Zahlen scheint es wünschenswert, einen von Ross' Eingriffen unverstellten Text zugänglich zu machen. Ein Verzeichnis mit den Abweichungen von Ross findet sich in einem Appendix. Abweichungen des vorliegenden Texts von Förster sind im Apparat verzeichnet. Unterschiede in der Interpunktion des griechischen Textes werden nicht eigens kenntlich gemacht.

6. Anmerkungen zur Übersetzung

Ich habe mich bemüht, dem Fluss des griechischen Textes so weit wie möglich zu entsprechen. Dabei kam es mir hauptsächlich darauf an, die Gedankenfolge und hierarchische Ordnung des griechischen Satzes, wo immer mir dies möglich war, durchscheinen zu lassen. Wenn dies gelegentlich zu einer gewissen Sperrigkeit im Deutschen geführt hat, so habe ich dies bis zu einem gewissen Grad in Kauf genommen. Darüber hinaus habe ich mich bemüht, wichtige, die Diskussion strukturierende Terme möglichst invariant zu übersetzen. Bei den gegebenen Unterschieden in Syntax und Wortbedeutungen kann von einer Umsetzung dieser Absicht allerdings nur ansatzweise die Rede sein. Die Möglichkeiten zu kondensiertem und gleichzeitig nuanciertem Ausdruck, wie sie die griechische Sprache bietet, stehen im Deutschen nicht zur Verfügung. Was die Wortbedeutungen betrifft, so ließe sich viel über die

[26] Was nicht heißen soll, dass Försters Apparat frei von Fehlern wäre (vgl. De Corte, 1933, 263–265, und auch Siwek 1965², 5–7).

prinzipielle Zweischneidigkeit von Übersetzungen sagen. Für das Grundproblem des Übersetzers, dass die Polysemien der Worte einer Sprache sich nicht immer in die einer anderen Sprache übertragen lassen, gibt es keine Lösung. Er muss sich entscheiden, was heißt, dass er die eine, ihm entscheidend scheinende Bedeutungsvariante vor den anderen bevorzugen muss und damit zwangsläufig andere Bedeutungszusammenhänge, die in der Originalsprache mitschwingen, unterschlägt. Dies gilt für alle dem Aussagegehalt eines Textes verpflichteten Übersetzungen. Was die Übersetzung von *De anima* aber zu einer besonderen Herausforderung macht, ist, dass gerade die für Aristoteles' Seelenlehre so wichtigen Ausdrücke für kognitive und mentale Vorgänge und Zustände wie »Vorstellung«, »Wahrnehmung«, »Denken« usw. im Griechischen in signifikant anderer Weise aufzufassen sind als im Deutschen. Dies stellt den Übersetzer vor eigentlich unüberwindliche Probleme, weil es in solchen Fällen nämlich gar keine einfache Wortentsprechung mehr gibt, von der sich sagen ließe, dass sie die entscheidende Bedeutungsvariante »richtig« erfasst. Da man die Begriffe aber auch nicht gut einfach nur transliterieren kann, füge ich ein kleines Glossar mit besonders wichtigen solcher schwer zu übersetzenden Ausdrücke mit einer knappen Begründung meiner Übersetzungsentscheidung an.

Ergänzungen, die nicht ausdrücklich im griechischen Text stehen, jedoch m. E. mitzudenken sind, habe ich in runde Klammern (...) gesetzt. Eine andere Verwendung für einfache Klammern gibt es im Übersetzungstext, anders als im griechischen Text, nicht. Eckige Klammern [...] zeigen zu streichenden Text an, ein Asterisk * steht dort, wo ich im Anschluss an die Übersetzung Erläuterungen gebe. Dies betrifft nur die wenigen inhaltlich bedeutsameren Stellen, an denen der übersetzte Text von Ross' Ausgaben abweicht, und solche, an denen ich den griechischen Text anders als üblich konstruiere.

7. Kleines deutsch-griechisches Glossar

Abtrennbar, getrennt (*chôriston*), **trennen** (*chôrizein*) Ein wichtiger technischer Ausdruck. Dass *x* von *y* abtrennbar ist, dient Aristoteles häufig als Kriterium dafür festzustellen, ob *x* gegenüber *y* Priorität hat. Der Ausdruck »*chôriston*« ist nicht eindeutig. Er kann das tatsächliche Abgetrennt-Sein von *x* von *y* oder auch nur seine Abtrennbarkeit bezeichnen. Gelegentlich unterscheidet Aristoteles ausdrücklich zwischen verschiedenen Hinsichten der Abtrennbarkeit:

1. *Definitorische Abtrennbarkeit*: *x* ist definitorisch von *y* unabhängig, d. h. die Definition von *x* enthält keinen Verweis auf *y*.
2. *Räumliche Abtrennbarkeit* (Abtrennbarkeit der Größe nach): *x* ist dem Ort nach von *y* unabhängig, d. h. *x* nimmt einen Ort ein, der sich mit dem Ort von y nicht überschneidet.
3. *Einfache Abtrennbarkeit*: *x* kann unabhängig von *y*, d. h. ohne *y*, existieren.

Meistens sagt er jedoch nicht, welche Art von Abtrennbarkeit er gerade im Sinn hat. Aristoteles verwendet das Kriterium der Abtrennbarkeit in verschiedenen Kontexten. Von besonderer Bedeutung für seine Seelenlehre sind die Abtrennbarkeit der Seele vom Körper einerseits sowie die Abtrennbarkeit der verschiedenen Vermögen der Seele voneinander andererseits. Wichtig ist ferner, dass Abtrennbarkeit keine symmetrische Relation ist: *x* kann (in den verschiedenen Hinsichten) von *y* abtrennbar sein, ohne dass deswegen auch umgekehrt *y* von *x* abgetrennt werden können muss.

Akzidentell (*kata symbebêkos*) Dass ein Attribut *x* einem Subjekt *y* auf akzidentelle Weise zukommt, besagt, dass *x* dem *y* zukommt, nicht insofern es *x* ist, sondern insofern es etwas anderes, *z*, ist. Zum Beispiel kann man sagen, dass es der Blässe auf akzidentelle Weise zukommt, von Hamburg nach Kiel zu fahren, wenn eine blasse Person (eine Person, der die Blässe zukommt) von Hamburg nach Kiel fährt. Die Blässe als solche kann nicht fahren, jedoch akzidentell, insofern sie einem Subjekt zukommt, das fahren kann, kann man sagen, dass auch der Blässe das Fah-

ren zukommt. Aristoteles betont, dass Akzidentelles nicht Gegenstand wissenschaftlicher Aussagen sein kann. Nur das, was einem Subjekt an sich (*per se*) zukommt, kann zum Gegenstand wissenschaftlichen Wissens gemacht werden.

Begriff, Definition, Verhältnis, Proportion, Vernunft, Erklärung, Argument (*logos*) »*Logos*« ist ein besonders schillernder und daher notorisch schwer zu übersetzender Term. Die Übersetzung ist dem jeweiligen Kontext angepasst.

Bewegung (*kinêsis*) Ein Ausdruck, dessen Verwendung bei Aristoteles erheblich vom üblichen Sprachgebrauch abweicht. »Bewegung« bezieht sich bei ihm nämlich nicht nur auf die Bewegung von einem Ort zum anderen, sondern auf alle Arten von prozesshafter Veränderung. Unter »prozesshafter Veränderung« ist dabei jede zeitlich ausgedehnte Veränderung in oder an einem materiellen Träger zu verstehen, die einen Anfangs- und einen Endpunkt hat, also einen Anfangszustand, von dem sie ausgeht, und einen Endzustand, an dem sie endet. Aristoteles unterscheidet vier Arten solcher Bewegungen, die vier der von ihm unterschiedenen *Kategorien* »Ort«, »Qualität«, »Quantität«, »Substanz« entsprechen. Es sind: Ortsbewegung, qualitative Veränderung, quantitative Veränderung sowie Entstehen und Vergehen (substantielle Veränderung oder auch »einfaches Entstehen«). Von diesen Bewegungsarten verlaufen die ersten drei in konträr entgegengesetzte Zustände, z. B. dem Orte nach vom Zustand des In-Athen-Seins zum Zustand des In-Theben-Seins, qualitativ von z. B. weiß zu schwarz, quantitativ von z. B. vier Ellen lang zu fünf Ellen lang usw. Entstehen und Vergehen dagegen verläuft in einander kontradiktorisch entgegengesetzte Zustände, d. h. von der Nicht-Existenz zur Existenz bzw. umgekehrt. Wichtig am Bewegungsbegriff in *De anima* ist, dass die Struktur von Bewegungen linear und endlich ist. Bewegungen sind dadurch endlich (linear-prozesshaft), dass die Endzustände, auf die sie hinauslaufen, mit dem Aufhören der Bewegung zusammenfallen. Wenn eine prozesshafte Bewegung ihren Endzustand erreicht, bedeutet dies immer auch das Ende des Prozesses. Fahre ich von Athen nach Theben, so ist meine Fahrt nach Theben dann und auch deswegen zu Ende, weil ich

mein Ziel erreicht habe. Zweck und Ende der Bewegung fallen zusammen. Dies unterscheidet aristotelische Bewegungen von Wirklichkeiten bzw. Vollendungen, deren End- und Zielzustände in aktiven Betätigungen bestehen. Bei diesen fällt das Erreichen des Zwecks nicht mit dem physischen Ende der Betätigung zusammen. Der Zweck beschränkt in solchen Fällen nicht die Dauer der Betätigung (vgl. den Eintrag »Vermögen/Wirklichkeit«).

Element (*stoicheion*) Unter »Elementen« versteht Aristoteles basale innewohnende Bestandteile. Wichtig ist, dass er nicht nur materiell ausgedehnte Bestandteile als Elemente betrachtet, sondern auch solche, die nicht materiell ausgedehnt sind (wie etwa die – vermutlich zahlenartigen – »Elemente«, aus denen Platon laut *De an.* I 2, 404^{b}16–18 die Seele hat bestehen lassen).

Lebewesen (*zôon*), **lebendig sein** (*zên*), **lebendige Wesen** (*zônta*) *Zôon* leitet sich ab von lebendig sein (*zên*) und meint »Lebewesen« im Sinne derjenigen lebendigen Wesen, die mindestens über Wahrnehmung verfügen, d.h. Tiere und Menschen. Mit »Tier« wird immer dann übersetzt, wenn Menschen eindeutig ausgeschlossen sind. Alle lebendigen Dinge, also Gewächse, Tiere und Menschen zusammen, nennt Aristoteles »lebendige Wesen« (*zônta*).

Prinzip, Ausgangspunkt (*archê*) Aristotelische Prinzipien sind Ausgangspunkte, und zwar entweder im Sinn von »Quelle« oder »Ursprung« als Beginn einer Reihe (wobei dies Reihen von Ursachen, Gründen, Bewegungen und so weiter sein können) oder im Sinn von »Amt« oder »Herrschaft« (was vielleicht einem am Gesetzesbegriff orientierten Prinzipienbegriff näher kommt, in dem ein Prinzip »gilt«). Bei Aristoteles sind diese Bedeutungen nicht klar geschieden. So können z.B. auch Elemente Prinzipien sein, nämlich insofern sie einfache Bestandteile komplexer Dinge sind, die aus ihnen zusammengesetzt sind. In Aristoteles' Sprachgebrauch sind Prinzipien übrigens nicht immer auch *erste* Ausgangspunkte. Auch ein Mittelglied einer Reihe kann als Ausgangspunkt des auf es folgenden Glieds bezeichnet werden. So spricht Aristoteles z.B. in *De an.* III 10, 433^{a}15 ff. von zwei ver-

schiedenen Gliedern ein- und derselben Kausalkette als *archê* des jeweils auf es folgenden Glieds. Mit »Prinzip« übersetze ich gelegentlich, wenn es um erste Ausgangspunkte geht, ansonsten mit »Ausgangspunkt«.

Substanz (*ousia*) Der Term führt sich auf das Partizip Femininum von »sein« zurück. So wie der Ausdruck in *De anima* vorwiegend verwendet wird, könnte man *ousia* auch mit »Wesen«, »Wesenheit« oder »Seiendheit« übersetzen. Wichtig ist, dass Aristoteles den Begriff in zweierlei Weise verwendet. Einmal verwendet er ihn so wie in seiner *Kategorienschrift* als »erste Substanz«, d.h. als das, was als konkretes Einzelsubjekt den von ihm prädizierten Eigenschaften zugrunde liegt, so wie z.B. ein Mensch als konkretes Einzelding Subjekt der von ihm prädizierten Eigenschaft ist, weiß zu sein. Zum anderen verwendet Aristoteles *ousia* im Sinne des substantiellen Seins, das ein konkretes Einzelding als dessen Essenz ausmacht. Dies ist das Wesen des Einzeldings: das, was es heißt, ein solches Einzelding zu sein. In diesem letzteren Sinn wird der Ausdruck *ousia* in *De anima* ungleich häufiger verwendet. Von einer Übersetzung mit »Wesen« oder »Wesenheit« habe ich jedoch aus mehreren Gründen abgesehen. Erstens wollte ich den verbalen Zusammenhang zwischen beiden Wortbedeutungen erkennbar bleiben lassen; zweitens hat sich diese Übersetzung in der Literatur zur aristotelischen Ontologie eingebürgert. Man kann sich den Unterschied der beiden Verwendungsweisen leicht daran klar machen, dass »Substanz« im Sinne von »Einzelding« absolut (einstellig) gebraucht wird, während es im Sinne von »Wesenheit« stets die Substanz *von* etwas ist (zweistelliger Gebrauch). So definiert Aristoteles im zweiten Buch von *De anima* die Seele als die Substanz *des* lebendigen Körpers.

Und (*kai*) Leser, die des Griechischen nicht mächtig sind, sollten wissen, dass der griechische Ausdruck für »und« nicht selten in einem limitativen bzw. epexegetischen Sinne gebraucht wird und dann mit »im Sinne von« bzw. »das heißt« zu übersetzen ist. In vorliegender Übersetzung habe ich allerdings nur an solchen Stellen von dieser Übersetzungsmöglichkeit Gebrauch gemacht, an denen diese Bedeutung klar gefordert ist. Meistens habe ich es

bei »und« belassen. Wenn es also z. B. heißt »leiden und verändert werden«, so könnte häufig ebenso mit »leiden, das heißt verändert werden« bzw. »leiden im Sinne von verändert werden«, übersetzt werden. Dies kann für die Interpretation zuweilen einen großen Unterschied machen.

Vermögen (*dynamis*), **Wirklichkeit** (*energeia*) und **Vollendung** (*entelecheia*) Vermögen und Wirklichkeit sind Grundbegriffe der aristotelischen Modallehre, Ontologie und Naturphilosophie. Vermögend ist etwas dann, wenn es etwas zu tun oder zu leiden vermag bzw. *kann*; wirklich ist etwas dann, wenn es das, was es vermag oder kann, auch tut bzw. das, was es ist, auch tatsächlich ist. Ich ziehe das Paar »Vermögen/Wirklichkeit« den sonst häufig gewählten »Potenz/Akt« oder »Potentialität/Aktualität« oder »Aktivität/Fähigkeit« und vor allem dem in diesem Zusammenhang sogar irreleitenden Begriffspaar »Möglichkeit/Wirklichkeit« vor. Der Ausdruck »Vollendung« (*entelecheia*), so wie Aristoteles ihn verwendet, unterscheidet sich nicht auf eindeutige und klare Weise von »Wirklichkeit« (*energeia*). Mit den Vermögen (*dynameis*) der Seele in *De anima* sind die traditionell als *facultates animae* bezeichneten seelischen Fähigkeiten lebendiger Körper gemeint. Dies sind diejenigen basalen Fähigkeiten und Dispositionen, aufgrund derer wir von lebendigen Körpern sagen, dass sie tun und erleiden können, was zu tun und erleiden sie als diejenigen lebendigen Dinge auszeichnet, die sie sind. Eine weitere für *De anima* wichtige Verwendung von »Wirklichkeit« (*energeia*) kontrastiert den Term nicht mit »Vermögen«, sondern mit »Bewegung« (*kinêsis*). In diesem Zusammenhang bezeichnet der Ausdruck speziell solche Aktivitäten, Betätigungen oder Ausübungen von Tätigkeitstypen, deren Wirklichkeit, anders als bei prozesshaften Bewegungen, keine über sie hinausweisende und außerhalb ihrer gelegenen Endzustände haben. Es handelt sich bei den betreffenden Tätigkeiten vielmehr selber um End- und Zielstände. Beispiele sind Sehen, Wahrnehmen, Denken und alle anderen, nicht prozesshaften Betätigungen, deren Ausübung nicht auf außerhalb ihrer selbst gelegene Endzustände hinauslaufen. Häufig handelt es sich dabei um Ausübungen der für die Lebewesen charakteristischen Seelenvermögen. Dadurch, dass

eine Tätigkeit, wie z. B. das Wahrnehmen, in diesem Sinne eine Wirklichkeit ist, ist übrigens keineswegs ausgeschlossen, dass ihr Zustandekommen Bewegungen involviert. Für weitere Diskussion vgl. oben den Eintrag »Bewegung«.

Was-es-hieß-dies-zu-sein (*ti ên einai*) Dies ist eine so weit wie möglich wörtliche Übersetzung für einen offenbar technischen Ausdruck, der das substantielle Sein bzw. die Essenz einer gegebenen Sache bezeichnet. Gelegentlich nimmt Aristoteles darauf auch präsentisch als »das, was es heißt, dies zu sein« bzw. »das Sein für etwas« Bezug. Es könnte sein – dies ist allerdings nicht mehr als eine Vermutung –, dass das Vergangenheitstempus in dem Ausdruck »Was-es-*hieß*-dies-zu-sein« auf eine vorher in der Diskussion angegebene Definition zurückweist.

Was-es-ist (*ti esti*) Ebenfalls ein technischer Ausdruck. Er bezeichnet, was in der Antwort auf die Frage »Was ist das?« angegeben wird. Dies kann alles sein, was in der Definition eines Terms vorkommt.

Werkzeug, Organ (*organon*), **Sinnesorgan** (*aisthêtêrion*), **werkzeughaft** (*organikon*) »Werkzeug« ist die wörtliche Übersetzung von *organon*. Einen spezifisch biologischen Organbegriff gab es zu Aristoteles' Zeiten nicht. Vielmehr ist Aristoteles derjenige, der zuerst sowohl einzelne Körperorgane als auch den Körper insgesamt terminologisch als Werkzeuge der Seele bezeichnet und so den Werkzeugbegriff in die Theorie des Lebendigen einführt. Um allzu große sprachliche Härte zu vermeiden, habe ich an den (zahlreichen) Stellen, an denen *organon* einfach nur auf ein Körperorgan referiert, allerdings nicht mit »Werkzeug« oder »Sinneswerkzeug« übersetzt, sondern entsprechend mit »Organ«. Es ist allerdings zu betonen, dass Aristoteles keinen spezifischen Organbegriff hat. Insbesondere ist fernzuhalten ein auf die eine oder andere Weise kantisch angehauchter Organbegriff, dem zufolge das organische Verhältnis in einem reziproken Zweck-Mittel-Verhältnis besteht. Bei Aristoteles ist das Werkzeugverhältnis strikt asymmetrisch: Die Seele ist der Zweck ihres Körpers, welcher das Werkzeug der Seele ist, der Körper ist aber nicht umgekehrt auch

Zweck der Seele. Überall dort, wo Aristoteles *organon* in erklärender Absicht verwendet, habe ich mich bemüht, mit »Werkzeug« zu übersetzen. *Organikon* wird invariant mit »werkzeughaft« übersetzt.

Widerfahrnis, Affizierung, Affektion (*pathos*) Der Ausdruck »*pathos*« leitet sich ab von *paschein*, was mit »erleiden«, »erfahren« oder eben auch mit »widerfahren« wiedergegeben werden kann. In seiner substantivierten Form »*pathos*« (Plural »*pathê*«) bezeichnet der Ausdruck das Resultat der genannten Vorgänge. Dies ist in seiner neutralsten Form dann ein Widerfahrnis, eine Affizierung oder Affektion. Manche übersetzen auch mit »Eigenschaft«. Häufig wird *pathos* im Zusammenhang der Diskussion um die »Affektionen der Seele« als »Affekt« oder gelegentlich sogar mit »Emotion« übersetzt. Aristoteles spricht von »*pathos* der Seele« allerdings in einem weiteren Sinne, der alle psychische Leistungen involvierenden Affizierungen umfasst, z. B. Wahrnehmung, Lust und Leid, Streben usw.

Kognitive und mentale Terme

Ein wichtiger Unterschied zwischen Aristoteles' und unserer Weise, kognitive und mentale Terme zu verwenden, besteht darin, dass wir in unseren Sprachen dazu neigen, das Gewicht auf die subjektive Seite zu legen, während es bei Aristoteles umgekehrt die Tendenz gibt, zumindest einige – und dies sind die systematisch wichtigeren – kognitive Terme objektiv durch ihre Gegenstände zu definieren. Wissen und Denken zum Beispiel werden durch ihre Gegenstände »das Wissbare« und »das Denkbare« bestimmt. Es handelt sich bei diesen Termen daher denn auch um Erfolgsbegriffe: Da Wissen immer ein Wissen von etwas Wissbarem und Denken immer das Denken von etwas Denkbarem ist, kann es so, wie es kein falsches Wissen geben kann, auch kein falsches Denken geben; für das nicht in diesem Erfolgssinne durch seinen Gegenstand definierte Denken gibt es bei Aristoteles eine eigene Bezeichnung. Dies ist das diskursive Denken (*dianoia*, siehe unten).

Denken (*noein*), **Denkvermögen** (*nous*), **diskursives Denken** (*dianoia*), **Einsicht** (*phrônesis*) Aristoteles definiert das Denken in anspruchsvollerer Weise, als wir dies für gewöhnlich tun. Denken, so wie es in *De anima* verstanden wird, besteht nicht lediglich in dem mentalen Präsent-Haben irgendwelcher denkbaren Gehalte und insbesondere nicht im Denken episodischer oder konkret-einzelgegenständlicher Gehalte; Denken ist vielmehr wesentlich auf Essenzen, d. h. auf das substantielle Sein der Dinge, ausgerichtet. Zudem ist zu beachten, dass es sich für Aristoteles beim Denken in diesem Sinn um einen Erfolgsbegriff handelt. Ein falsches Denken von Essenzen kann es nicht geben, sondern nur entweder ihr Erfassen durch die denkende Vernunft oder ihr Nicht-Erfassen. Dass die Essenz nicht erfasst wird, heißt aber, dass gar nicht »gedacht« wird. Denken, das wahr oder falsch sein kann, bezeichnet Aristoteles nicht als *noein*, sondern als *dianoeisthai* (»durchdenken«, »überlegen«), was hier behelfsmäßig mit »diskursiv denken« übersetzt wird. Das korrespondierende Vermögen bezeichnet er als *dianoia*, »diskursives Denken«. Dort, wo Aristoteles Denken im strengen Sinn (*noein*) und diskursives Denken (*dianoia*, *dianoeisthai*) miteinander kontrastiert, halte ich mich an diese etwas umständliche Übersetzungsregel, sonst wird auch *dianoia* mit »Denken« wiedergegeben. Gelegentlich wird auch der für Aristoteles kognitionstheoretisch nicht streng terminologische Begriff *phronein* mit »denken« wiedergegeben.

Lust (*hêdonê*), **Leid** (*lypê*) Beide Ausdrücke sind im weitesten Sinn zu nehmen. »Lust« umfasst sowohl die Empfindung des Angenehmen als auch die der Lust im engeren Sinne, und »Leid« umfasst sowohl Schmerz als auch Unbehagen jedweder Art.

Strebung (*orexis*), **Begierde** (*epithymia*), **Mut** (*thymos*), **Wunsch** (*boulêsis*) »Strebung« ist der gemeinsame Begriff, unter den die drei Typen der Strebung fallen. Wichtig ist, dass Aristoteles die Einteilung der Strebung in ihre drei Typen als vollständig (exhaustiv) betrachtet. Seiner Ansicht nach gibt es kein Vorkommnis einer Strebung, welches nicht entweder unter eine der drei Typen »Begierde«, »Mut« oder »Wunsch« fällt (vgl. *Eth. Eud.* II 8, $1225^{b}24$–36). Die Typen der Strebung unterscheiden sich durch

ihre jeweiligen Gegenstände. Dies sind die *Zwecke* der Strebetypen. So ist die Begierde definiert als Strebung nach Lust. Lebewesen streben demnach nach lustvollen Dingen, weil diese Dinge ihnen Lust verschaffen (*Top.* VI 8, 146^{b}9–12). Hauptsächlich sind dies solche Dinge, die dem körperlichen Selbsterhalt dienen, also Trinken, Essen und Paarung, aber auch alles andere, was der Lust wegen verfolgt und zur Vermeidung von Unlust gemieden wird.

Der Ausdruck für den zweiten Strebetyp »Mut« ist eine höchst unvollkommene Übersetzung des griechischen Ausdrucks *thymos*. Einerseits soll der Mut verantwortlich sein für Konkurrenz, Wetteifer, Aggression und auch Furcht (*Top.* IV 5, 126^{a}8ff.), andererseits aber auch für die Fähigkeit zur Freundschaft (*Pol.* VIII 6, 1327^{b}40f.). Es handelt sich in diesem Sinn um eine systematisch ambivalente Strebeart (schon bei Platon, vgl. *Resp.* II 2, 375 A ff.). Auch findet sich in Aristoteles' Texten keine Angabe des spezifischen Gegenstandes/Zwecks des Muts. Angesichts der Beispiele und der Tatsache, dass er mit seiner Dreiteilung der Strebung Vollständigkeit beansprucht, scheint es jedoch, dass der Mut Strebungen nach »äußeren« Gütern, wozu vor allem sozialer Rang und positive und negative Anerkennung durch andere gehören, abdecken soll. Die Übersetzung »Mut« kann diesem komplexen Bild nicht gerecht werden, scheint jedoch hinreichend vage, um ihm wenigstens nicht direkt zu widersprechen.

Gegenstand der rationalen Strebung ›Wunsch‹ schließlich ist das rational Gute. Diese Übersetzung ist gleichfalls nur in Ermangelung einer besseren Alternative gewählt; denn *boulêsis* kann, muss aber durchaus nicht in allen seinen Verwendungen das Wünschen von etwas Gutem bezeichnen. In seinen ethischen Schriften verwendet Aristoteles den Ausdruck auch, um den Willen zur Tat zu bezeichnen.

Unterscheiden, urteilen (*krinein*) *Krinein* heißt in seiner Grundbedeutung »scheiden«, »sondern« und wird hier im Zusammenhang mit dem Wahrnehmen behelfsweise als »unterscheiden« übersetzt. Das, was das Wahrnehmungsvermögen »unterscheidet« (*krinei*), sind die Unterschiede (*diaphorai*) der wahrnehmbaren Gegenstände (III 2, 426^{b}10). Angesichts dieser Behelfslösung ist es geraten, darauf hinzuweisen, dass wahrnehmungsmäßiges

Unterscheiden nicht mit der bewussten Tätigkeit des Unterscheidens oder gar mit der Tätigkeit des Vergleichens in einen Topf geworfen werden sollte. Beim bewussten Unterscheiden sind wir (mindestens) zweier Dinge gewahr und unterscheiden dann die eine von der anderen. Dies scheint eine erheblich anspruchsvollere mentale Operation zu sein als das basale wahrnehmungsmäßige Unterscheiden, welches im Gegensatz zum bewussten Unterscheiden nicht zwingend die mentale Präsenz von mehr als einem Gegenstand zu erfordern scheint. Wenn Aristoteles *krinein* im Zusammenhang mit der Ausübung des Denkvermögens erwähnt, übersetze ich, wie sonst üblich, mit »urteilen«.

Vorstellung (*phantasia*) Hier besteht die Schwierigkeit darin, dass es kein einzelnes Wort im Deutschen gibt, welches *phantasia* wiedergeben könnte. Grund dafür ist, dass Aristoteles' Konzeption der *phantasia* phänomenale Eigenschaften, also als mentale Eigenschaften, auf besondere Weise mit physischen Eigenschaften verbindet. *De anima* III 3 definiert *phantasia* als das Vermögen des beseelten Körpers, Überbleibsel der kausalen Einwirkung durch externe Wahrnehmungsgegenstände im Körper zu bewahren und sie bei anderer Gelegenheit wieder hervorzuholen (428^{b}10ff.). Diese Überbleibsel – die sogenannten Vorstellungsgehalte (*phantasmata*) – sind im Organismus gespeicherte Bewegungen, welche die besondere Eigenschaft haben, sowohl die phänomenal-repräsentationalen als auch die kausalen Eigenschaften der sie ursprünglich herbeigeführt habenden externen Wahrnehmungsgegenstände zu bewahren. Wenn sie bei anderer Gelegenheit – etwa im Zuge von Assoziationen, Erinnerungen usw. – wieder hervorgeholt und als mentale Repräsentationen erneut wahrgenommen werden, können sie dieselben oder doch wenigstens sehr ähnliche Wirkungen zeitigen wie die externen Wahrnehmungsgegenstände selbst, die sie ursprünglich herbeigeführt haben. Auf Basis dieser Definition wird ersichtlich, warum »Vorstellung« nicht mehr als eine nur sehr unvollkommene Entsprechung für *phantasia* sein kann. »Vorstellung«, wie wir das Wort heute verstehen, meint nämlich nicht so wie bei Aristoteles eine im Organismus gespeicherte Bewegung mit kausalen und repräsentationalen Eigenschaften und mithin einen wahrnehm-

baren Gegenstand (*Insomn.* 2, 460^{a}32–^{b}3, *Mem.* 1, 450^{b}10, vgl. 14, 450^{a}28; *Meta.* V 29, 1025^{a}4–6), sondern das mentale Präsent-Haben von etwas (Repräsentation). Gleichwohl, da *phantasia* bei Aristoteles, so wie im allgemeineren griechischen Sprachgebrauch, auch »mentale Repräsentation« meinen kann – und Aristoteles zudem manchmal zwischen seiner terminologischen und der allgemeinen Sprachbedeutung changiert –, scheint die Übersetzung mit »Vorstellung« noch das vergleichsweise geringste Übel. Fernzuhalten ist der Gedanke, der aristotelische Term *phantasia* bedeute »Phantasie« im Sinne einer produktiven Einbildungskraft. Eine Reihe von Aristoteles-Forschern ist trotz fehlender Textbelege der Ansicht, dass das Vermögen der *phantasia* bei Aristoteles über das hinaus, was die Definition in *De anima* III 3 ausdrücklich sagt, die weitere Funktion hat, Lebewesen in die Lage zu versetzen, wahrgenommene Dinge in der Umwelt in selektiver Weise als zu meidende oder zu verfolgende zu erkennen (»wahrnehmen-als«).

Wahrnehmung (*aisthêsis*) Aristoteles unterscheidet nicht explizit zwischen Sinnesempfindung und Wahrnehmung. *Aisthêsis* wird daher regelmäßig mit »Wahrnehmung« wiedergegeben. Ausnahmen sind diejenigen Stellen, in denen Aristoteles damit Sinnesmodalitäten wie etwa Tast- oder Gehörsinn bezeichnet. In solchen Fällen wird *aisthêsis* mit »Wahrnehmungsgattung« übersetzt.

AUSGEWÄHLTE LITERATUR

Textausgaben

Hicks, R.D. 1907: Aristotle. De Anima, Cambridge.

Förster, A. 1912: Aristoteles. De anima libri tres, recensuit Aurelius Förster, Budapest.

Jannone, A. 1966: Aristote. De l'âme, Texte établi par A. Jannone, traduction et notes de E. Burbotin, Paris.

Rodier, G. 1900: Aristote. Traité de l'âme, 2 vv. Paris.

Ross, W.D. 1956: Aristotelis De Anima, recognovit brevique adnotatione instruxit William David Ross. Scriptorum classicorum Bibliotheca Oxoniensis, Oxford.

Siwek, P. 1965: Aristotelis Tractatus de anima, graece et latine, edidit, versione latina auxit, commentaria illustravit Paulus Siwek S.J. Collectio philosophica lateranensis 7, Rom.

Torstrik, A. 1862: Aristoteles De anima libri tres, recensuit Adolfus Torstrik, Berlin.

Antike Kommentare

Philoponus. In Aristotelis De Anima Libros Commentaria, ed. M. Hayduck, Berlin 1897.

Simplikios. In Libros Aristotelis De Anima Commentaria, ed. M. Hayduck, Berlin, 1882.

Sophonias. In Libros Aristotelis De Anima Paraphrasis, ed. M. Hayduck, Berlin 1883.

Themistius. In Libros Aristotelis De Anima Paraphrasis, ed. R. Heinze, Berlin 1899.

Moderne kommentierte Texte und /oder Übersetzungen

Hicks, R.D. 1907: Aristotle. De Anima, Cambridge.

Polansky, R. 2007: Aristotle's De Anima, Cambridge.

Rodier, G. 1900: Aristote. Traité de l'âme, 2 vv., Paris.

Ross, W.D. 1961: Aristotle. De Anima, Oxford.

Shields, C. 2016: Aristotle. De Anima, Oxford.

Siwek, P. 1965: Aristotelis Tractatus de anima, graece et latine,

edidit, versione latina auxit, commentaria illustravit Paulus Siwek S. J. Collectio philosophica lateranensis 7, Rom.
Theiler, W. 1986: Aristoteles, Über die Seele, übersetzt und erläutert von Willy Theiler, in: H. Flashar (Hg.): Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung, Bd. 13, Berlin.

Einführende und Überblicksliteratur zu Aristoteles

Detel, W. 2005: Aristoteles, Leipzig.
Höffe, O. 2014: Aristoteles, München.
Höffe, O. (Hg.) 2005: Aristoteles-Lexikon, Stuttgart.
Lear, J. 1988: Aristotle. The Desire to Understand, Cambridge.
Rapp, C. 2012: Aristoteles zur Einführung, 4. erw. Aufl., Hamburg.
Rapp, C. / Primavesi, O. (Hgg.) 2016: Aristoteles, München.
Rapp, C. / Corcilius, K. (Hgg.) 2011: Aristoteles Handbuch, Stuttgart.
Shields. C. 2012: The Oxford Handbook of Aristotle, Oxford.
Anagnostopoulos, G. (Hg.) 2009: A Companion to Aristotle, Blackwell.

Weitere Literatur

Beare, J. I. 1906: Greek Theories of Elementary Cognition. From Alcmaeon to Aristotle, Oxford.
Bolton, R. 1978: Aristotle's Definitions of the Soul: *De Anima* II 1–3, in: Phronesis 23, 258–278.
Brentano, F. 1867: Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos, Mainz.
Broadie, S. 1993: Aristotle's Perceptual Realism, in: The Southern Journal of Philosophy 31, Supplement, 137–159.
Buddensiek, F. 2009: Aristoteles' Zirbeldrüse? Zum Verhältnis von Seele und Pneuma in Aristoteles' Theorie der Ortsbewegung der Lebewesen, in: Frede, D. / Reis, B. (Hgg.): Body and Soul in Ancient Philosophy, 309–329.
Burnyeat, M. 2004: Aristotle and the Foundation of Sublunary Physics, in: J. Mansfeld / F.J. de Haas (Hgg.): Aristotle. *On Generation and Corruption,* Proceedings of the 15th Symposium Aristotelicum, Oxford, 7–24.
Burnyeat, M. 2005: *De Anima* II 5, in: Phronesis 47, 28–90.
Caston, V. 1996: Why Aristotle Needs Imagination, in: Phronesis 41, 20–55.

Caston, V. 1999: Aristotle's Two Intellects. A Modest Proposal, in: Phronesis 44, 199–227.
— 2002: Aristotle on Consciousness, in: Mind 111, 751–815.
— 2005: The Spirit and the Letter, in: R. Salles (Hg.): Metaphysics, Soul, and Ethics in Ancient Thought. Themes from the Work of Richard Sorabji, Oxford, 245–320.
— 2009: Aristotle's Psychology, in: M. L. Gill / P. Pellegrin (Hgg.): A Companion to Ancient Philosophy, Oxford, 316–346.
Charles, D. 2000: Aristotle on Meaning and Essence, Oxford.
Cherniss, H.F. 1944: Aristotle's Criticism of Plato and the Academy, Baltimore.
Cherniss, H.F. 1964: Aristotle's Criticism of Presocratic Philosophy, New York.
Code, A. / Moravcsik, J. 1992: Explaining Various Forms of Living, in: Nussbaum, M.C. / Rorty, A.O. (Hgg.) 1992, 128–45.
Code, A. 1987: Soul as Efficient Cause in Aristotle's Embryology, in: Philosophical Topics 15, 51–59.
Cooper, J. 1985: Hypothetical Necessity, in: Gotthelf, A. (Hg.): Aristotle on Nature and Living Things, Pittsburgh, 150–167.
Corcilius, K. 2008: Streben und Bewegen. Aristoteles' Theorie der animalischen Ortsbewegung, Berlin.
Corcilius, K. / Gregoric, P. 2010: Separability vs. Difference. Parts and Capacities of the Soul in Aristotle, in: Oxford Studies in Ancient Philosophy 39, 1–39.
— 2013: Aristotle's Model of Animal Motion, in: Phronesis 58, 52–97.
Corcilius, K. 2014: Activity, Passivity and Sensory Discrimination in Aristotle, in: J.F. Silva & M. Yrjönsuuri (Hgg.): Active Perception Ancient and Modern, New York, 31–53.
— 2015: Faculties, in Ancient Philosophy, in: D. Perler (Hg.): The Faculties. A History, Oxford, 19–58.
Corte, M. de, Études sur les manuscrits du »Traité de l'Âme«, in: Revue de Philologie, 7, 1933, S. 141–160, 261–181, 355–367.
Dönt, E. 1997: Aristoteles. Kleine naturwissenschaftliche Schriften (Parva Naturalia), Stuttgart.
Ebert, T. 1983: Aristotle on What is Done in Perceiving, in: Zeitschrift für philosophische Forschung 37, 181–198.

Esfeld, M. 2000: Aristotle's Direct Realism in *De Anima*, in: Review of Metaphysics 54, 321–336.
Everson, S. 1995: Proper Sensibles and καθ' αὑτά Causes, in: Phronesis 40, 265–92.
Everson, S. 1997: Aristotle on Perception, Oxford.
Falcon, A. 2005: Aristotle's Science of Nature, Cambridge.
Frede, M. 1992: On Aristotle's Conception of the Soul, in: Nussbaum, M.C. / Rorty, A.O. (Hgg.), Oxford, 93–109.
— 1996: La Théorie aristotélicienne de l'intellect agent, in: Viano, C. (Hg.): Corps et âme. Sur *De Anima* d'Aristotle, Paris.
— 2008: Aristotle on Thinking, in: Rhizai 5, 287–301.
Gill, M.L. / Lennox, J. (Hgg.) 1994: Self-Motion. From Aristote to Newton, Princeton.
Gotthelf, A. (Hg.) 1985: Aristotle on Nature and Living Things, Pittsburgh.
Gotthelf, A. / Lennox, J.G. (Hgg.) 1987: Philosophical Issues in Aristotle's Biology, Cambridge.
Graeser, A. 1978: Aristotle's Framework of Sensibilia, in: G.E.R. Lloyd / G.E.L. Owen (Hgg.): Aristotle on Mind and the Senses, Proceedings of the 7. Symposium Aristotelicum, Cambridge 1978, 69–97.
Gregoric, P. 2007: Aristotle on the Common Sense, Oxford.
Herzberg, S. 2011: Wahrnehmung und Wissen bei Aristoteles, Berlin.
Heinaman, R. 1990: Aristotle and the Mind-Body Problem, in: Phronesis 35, 83–102.
Horn, H.-J. 1994: Studien zum dritten Buch der aristotelischen Schrift *De anima*, Göttingen.
Hübner, J. 1999: Die Aristotelische Konzeption der Seele als Aktivität in *De anima* II 1, in: Archiv für Geschichte der Philosophie 81, 1–32.
Jaeger, W. 1913: Das Pneuma im Lykeion, in: Hermes 48, S. 29–74.
Johansen, T.K. 1998: Aristotle on the Sense-Organs, Cambridge.
— 2002: Imprinted On the Mind. Passive and Active in Aristotle's Theory of Perception, in: B. Saunders / J. Van Bakel (Hgg.): Theories, Technologies, Instrumentalities of Color, University Press of America 2002, 169–188.
— 2012: The Powers of Aristotle's Soul, Oxford.

Kahn, C. H. 1966: Sensation and Consciousness in Aristotle's Psychology, in: Archiv für Geschichte der Philosophie 48, 43–81.
King, R. A. H. 2001: Aristotle on Life and Death, London.
Kosman, A. 1975: Perceiving That We Perceive. *On the Soul* III.2, in: Philosophical Review 84, 499–519.
Kullmann, W. 1974: Wissenschaft und Methode. Interpretationen zur aristotelischen Theorie der Naturwissenschaft, Berlin.
— 2007: Aristoteles. Über die Teile der Lebewesen, in: H. Flashar (Hg.): Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung, Bd. 17. Berlin.
Laks, A. / Rashed, M. (Hgg.) 2004: Aristote et le mouvement des animaux. Dix études sur le *De Motu Animalium*, Villeneuve d'Ascq Cédex.
Lennox, J. G. 1999: The Place of Mankind in Aristotle's Zoology, in: Philosophical Topics 27, 1–16.
— 2001: Aristotle. *On the Parts of Animals*, Oxford.
Lorenz, H. 2007: The Assimilation of Sense to Sense-Object in Aristotle, Oxford Studies in Ancient Philosophy 33, 179–220.
Menn, S. 2002: Aristotle's Definition of Soul and the Programme of the *De Anima*, in: Oxford Studies in Ancient Philosophy 22, 83–139.
Modrak, D. K. W. 1987: Aristotle. The Power of Perception, Chicago.
Moraux, P. 1968: Rezension Aristote, De l'âme, ed. Jannone / Barbotin, in: Gnomon 40, 761.
Morel, P. M. 2007: De la matière à l'action. Aristote et le problème du vivant, Paris.
Nussbaum, M. C. 1978: Aristotle's *De Motu Animalium*, Princeton.
— 1992: The Text of Aristotle's *De Anima*, in: Nussbaum, M. C. / Rorty, A. O. (Hgg.), Oxford, 1–4.
Nussbaum, M. C. / Rorty, A. O. (Hgg.) 1992: Essays on Aristotle's *De Anima*, Oxford.
Politis, V. 2001: Aristotle's Account of the Intellect as Pure Capacity, in: Ancient Philosophy 21, 375–402.
Primavesi, O. 2011: Werk und Überlieferung, in: Rapp, C. / Corcilius, K. (Hgg.): Aristoteles Handbuch, Stuttgart, 57–64.
Rapp, C. 2001: Aristoteles, *De anima* III 3: Intentionalität und Phantasia bei Aristoteles, in: Perler, D. (Hg.): Ancient and Medieval Theories of Intentionality, Leiden/Boston/Köln, 63–96.

— 2006: Interaction of Body and Soul. What the Hellenistic Philosophers Saw and Aristotle Avoids, in: R. King (Hg.): Common to Body and Soul, Berlin/New York, 187–208.
Scaltsas, T. 1996: Biological Matter and Perceptual Powers in Aristotle's *De Anima*, in: Topoi 15, 25–37.
Siebeck, H. 1880: Geschichte der Psychologie (2 Bd.), Gotha.
Silverman, A. 1989: Color and Color-Perception in Aristotle's *De Anima*, in: Ancient Philosophy 9, 271–292.
Siwek, P. 1965²: De anima d'Aristote dans les manuscrits grecs, Citta del Vaticano (= Studi e Testi: 241).
Sorabji, R. 1971: Aristotle on Demarcating the Five Senses, in: Philosophical Review 80, 55–79.
— 1974: Body and Soul in Aristotle, in: Philosophy 49, 63–89.
— 1972: Aristotle, Mathematics, and Colour, in: Classical Quarterly 22, 293–308.
Strohm, H. 1970: Aristoteles, Meteorologie. Über die Welt, übers. und erläutert von Hans Strohm, in: H. Flashar (Hg.): Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung, Bd. 12, Teil I–II, Berlin.
Theiler, W. 1958: Rezension David Ross *De anima* 1956, in: Gnomon, *30*, 443–445.
Tracey, T. 1969: Physiological Theory and the Doctrine of the Mean in Plato and Aristotle, Den Haag/Paris.
Van der Eijk, P. 1997: The Matter of Mind. Aristotle on the Biology of »Psychic« Processes and the Bodily Aspects of Thinking, in: W. Kullmann / S. Föllinger (Hgg.): Aristotelische Biologie. Intentionen, Methoden, Ergebnisse. (Philosophie der Antike, Band 6), Stuttgart, 221–258.
Wedin, M. 1988: Mind and Imagination in Aristotle, New Haven.
Welsch, W. 1987: Aisthesis. Grundzüge und Perspektiven der Aristotelischen Sinneslehre, Stuttgart.
Zeller, E. 1921: Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, 4. Aufl., Leipzig.

Eine ausgezeichnete Ressource ist die kommentierte Bibliographie von Pavel Gregoric. Sie findet sich unter:

http://www.oxfordbibliographies.com/view/document/obo-9780195389661/obo-9780195389661–0174.xml.

SIGLEN UND ABKÜRZUNGEN

(nach Förster 1912)

Kodizes (Beschreibungen der Kodizes finden sich in Försters praefatio, viii–xiv)

E	Kodex Parisinus 1853 (10. Jhd.)[1]
E_a	Fragmente längerer Stücke des zweites Buchs von Kodex E. Sie weichen erheblich von der Vulgata ab und sind von Förster in einem Appendix gedruckt (S. 140–149). Betrifft die Zeilen: 412^a3–13, 414^b13–416^a9, 421^a5–422^a23, 423^b8–424^b18. Bei diesen Fragmenten handelt es sich um die Reste der ursprünglichen Fassung des zweiten Buches in E.
☞ E_a	Verweis E_a
E^1	Korrekturen des Schreibers in E
E^2	Korrekturen bzw. Hinzufügungen eines Revisors am Textrand in E (10. Jhd.).
E^3	Interlineare Korrekturen in E (15. Jhd.)
E^x	Stellen, an denen nicht klar zwischen E^1 und E^3 (und nur sehr selten E^2) unterschieden werden kann
C	Kodex Parisinus Coislinianus 386 (11. Jhd.)
C^2	Korrektur in Kodex C (12. Jhd.)
C^3	Spätere Korrekturen in C
L	Kodex Vaticanus 253 (14. Jhd.)
S	Kodex Laurentianus 81,1 (13. Jhd.)
S^2	Spätere Korrekturen in S
U	Kodex Vaticanus 260 (13. Jhd.)

[1] Der ursprüngliche Teil des Kodex E enthält die Bücher I und III mehr oder weniger vollständig (im dritten Buch fehlen 430a24–431b16 sowie dann wieder der Teil von 434a31 bis zum Schluss in 435b25). Die Seiten, die das zweite Buch von *De anima* enthielten, sind durch einen zu einem anderen Überlieferungszweig gehörenden Text ersetzt worden. Die ursprüngliche Fassung des zweiten Buches E ist nur in Fragmenten erhalten. Sie sind abgedruckt in den modernen Editionen seit Torstrik.

U^2	Korrekturen verschiedener Hände in U
V	Kodex Vaticanus 266 (14. Jhd.)
V^2	Spätere Korrekturen in V
V^3	Sehr späte Korrekturen in V
[V]	Von Bekker noch notierte Varianten einer seitdem abhanden gekommenen Seite in V (von 408^b7 bis 409^b6)
W	Kodex Vaticanus 1026 (13./14. Jhd.)
W^2	Spätere, von der ersten Hand verschiedene Korrekturen in W
X	Kodex Ambrosianus H. 50 (12./13. Jhd.)
X^2	Scholien und interlineare Korrekturen in X (von ähnlicher Hand, 12./13. Jhd.)
X^3	Sehr späte Korrekturen in X
y	Kodex Parisinus Bibl. Nat. 2014 (13./14. Jhd.)
y^2	Spätere Korrekturen in y
P	Kodex Vaticanus 1339 (14./15. Jhd.)
☞ P	Verweis auf längere zusammenhängende Textstücke in P, die erheblich von sowohl der Vulgata als auch von E und E_a abweichen. Sie sind von Förster in einem Appendix abgedruckt (S. 150–155). Betrifft die Zeilen: 412^b9–23, 413^a3–414^a15, 420^b5–10,421^a1–422^a23, 422^b32–424^b18.
o	Alle Kodizes bis auf P im zweiten, und L im dritten Buch
a	Aus Kodizes E und L gebildete Familie
b	Aus den Kodizes CSUVWXy gebildete Familie

Um sich konzis auszudrücken, verwendet Förster das Minuszeichen in z. B. folgender Weise:

o–y	Alle Kodizes (**o**) bis auf einen, y

Herausgeber

Bk	Bekker (Akademie-Ausgabe)
Tr	Trendelenburg
To	Torstrik
Bhl	Biehl
Ro	Rodier
Hi	Hicks
Förster	

Zeugnisse der antiken Kommentatoren

Si	Simplicius
Si^{l}	Simplicius lemma
Si^{c}	Simplicius citatio
Si^{p}	Simplicius paraphrasis
Ph	Philoponus
Ph^{l}	Philoponus Lemma
Ph^{c}	Philoponus citatio
Ph^{p}	Philoponus paraphrasis
Th	Themistius
Th^{c}	Themistius citatio
So	Sophonias
Prisc	Priscian
Alex	Alexander Aphrodisiensis *Questiones*

Wo zu einer Angabe eines Kommentators noch ein Buchstabe steht (z.B. $Si^{l}A$), bezeichnet dieser den Kodex, dem der jeweilige Wortlaut des Kommentators entnommen ist.

A^{v} bezeichnet den durch einen anderen Kommentator angegebenen Wortlaut von Alexander von Aphrodisias' (verlorenem) *De-anima*-Kommentar.

Weitere Angaben inklusive Stemma codicum sind Försters *praefatio* zu entnehmen: https://www.academia.edv/31591479/Foerster_De_Anima_Praefatio_Introduction

INHALTSÜBERSICHT NACH KAPITELN

BUCH I

1 Einführung. Vorhaben, Fragen und Schwierigkeiten der Lehre von der Seele 3

2–5 Diskussion der Seelentheorien der Vorgänger 13

BUCH II

1 Die gemeinsamste Definition der Seele 67

2 Die kausale Definition der Seele 73

3 Die Vermögen der Seele 81

4 Methodisches zur Individuierung der Seelenvermögen. Das vegetative Vermögen 87

5 Einführung Wahrnehmungsvermögen 99

6 Die Aussageweisen von »Gegenstand der Wahrnehmung« 107

7 Farbe und Sehvermögen 109

8 Schall und Hörvermögen 115

9 Geruch und Riechvermögen 125

10 Geschmack und Schmeckvermögen 131

11 Tastgegenstand und Tastvermögen 137

12 Gemeinsame Definition des Wahrnehmungsvermögens 145

BUCH III

1	Die Vollständigkeit der fünf Sinne	151
2	Das aus den fünf Sinnen bestehende System der Wahrnehmung	157
3	Vorstellung (*phantasia*)	167
4	Das Denkvermögen	177
5	Das aktive Denken	185
6	Arten des Denkens	187
7	Thesen zur Wahrnehmung, Strebung, zu praktischem und theoretischem Denken	189
8	Resümee zum Wahrnehmungs- und Denkvermögen	195
9–11	Das Vermögen zur Ortsbewegung	197
12	Die notwendige Ordnung unter den Vermögen der Seele in den Lebewesen	211
13	Das Tastvermögen ist basal und notwendig für tierisches Leben	217

ARISTOTELES

Über die Seele

De anima

A

402a **1.** Τῶν καλῶν καὶ τιμίων τὴν εἴδησιν ὑπολαμβάνοντες, μᾶλ|λον δ' ἑτέραν ἑτέρας ἢ κατ' ἀκρίβειαν ἢ τῷ βελτιόνων τε | καὶ θαυμασιωτέρων εἶναι, δι' ἀμφότερα ταῦτα τὴν περὶ ψυ|χῆς
5 ἱστορίαν εὐλόγως ἂν ἐν πρώτοις τιθείημεν. δοκεῖ δὲ καὶ || πρὸς ἀλήθειαν ἅπασαν ἡ γνῶσις αὐτῆς μεγάλα συμβάλ|λεσθαι, μάλιστα δὲ πρὸς τὴν φύσιν· ἔστι γὰρ οἷον ἀρχὴ | τῶν ζῴων. ἐπιζητοῦμεν δὲ θεωρῆσαι καὶ γνῶναι τήν τε φύ|σιν αὐτῆς καὶ τὴν οὐσίαν, εἶθ' ὅσα συμβέβηκε περὶ αὐτήν· | ὧν τὰ μὲν ἴδια πάθη
10 τῆς ψυχῆς εἶναι δοκεῖ, τὰ δὲ δι' || ἐκείνην καὶ τοῖς ζῴοις ὑπάρχειν. πάντη δὲ πάντως ἐστὶ τῶν | χαλεπωτάτων λαβεῖν τινὰ πίστιν περὶ αὐτῆς. καὶ γάρ ὄν|τος κοινοῦ τοῦ ζητήματος καὶ πολλοῖς ἑτέροις, λέγω δὲ τοῦ περὶ | τὴν οὐσίαν καὶ τὸ τί ἐστι, τάχ' ἄν τῳ δόξειε μία τις εἶναι | μέθοδος κατὰ πάντων περὶ ὧν
15 βουλόμεθα γνῶναι τὴν οὐ||σίαν, ὥσπερ καὶ τῶν κατὰ συμβεβηκὸς ἰδίων ἀπόδειξις, | ὥστε ζητητέον ἂν εἴη τὴν μέθοδον ταύτην· εἰ δὲ μὴ ἔστι μία | τις καὶ κοινὴ μέθοδος περὶ τὸ τί ἐστιν, ἔτι χαλεπώτερον | γίνεται τὸ πραγματευθῆναι· δεήσει γὰρ λαβεῖν

a 1 (εἴδησιν εἶναι ὑπολαμβάνοντες *Si*^{l}*A*^{a}*D*) μᾶλλον ... **3** εἶναι del *Alex ap Ph 24,8* **2** (ἢ$_{1}$ om V) τῷ ETVWy *Si*^{l} *Ph*$^{l\,c}$*24,9 So3,15:* τῶν SU, [eras ν] X τε **b** *Si*^{l} *Ph*$^{l\,c}$*24,10 So3,15:* om E **3** ταῦτα **b** *Si*^{l} *Ph*$^{l\,c}$*24,16 So 3,16 cf Th 1,18:* om E περὶ Vy *Si*^{l} *So 3,16 cf Ph*^{p} *23,14 Th 1,17:* τῆς STUWX *Ph*$^{l\,c}$*24,16:* περὶ τῆς E *cf Ph*^{p}*23,13.16.17* **4** (ἐν πρώτοις τ' ἂν εὐλόγως τίθεμεν W) (καὶ om V) **5** (ἅπασαν post αὐτῆς V) **6** (δὲ καὶ V) **8** εἶθ' **o** *Si*^{l} *So 4,14 Ammonius*^{c} *in de interpr 6,32:* ἔπειτα *Ph*^{l} **9** (εἶναι om C) δι' ἐκείνην **o**–y *Si*^{p} *8,26 Th 2,30 So 4,15:* κοινά et post **10** ζῴοις add δι' ἐκείνην y *Ph*^{l} *Ammonius*^{c} *in de interpr 6,33* **10** δὲ EVX *Si*^{l} BD *Ph*$^{l\,c}$*21,15:* δὲ καὶ CSUWy *So 4,22 Si*^{l} A ἐστὶ τῶν χαλεπωτάτων ECSUVy *Si*^{l}*:* εἶναι τῶν χαλεπωτάτων X: ἐστὶ χαλεπώτατον W: χαλεπώτατόν ἐστι *Ph*$^{l\,c}$*21,15* **12** καὶ SUVWy, ins καὶ C^{1} ut v: om ECX *Si*^{p}*9,31 Ph*^{l} δὴ VW^{2} *Ph*^{l} **13** τὸ E: τοῦ **b** *Ph*$^{l\,c}$*28,31* (τω ins in lacuna C^{x}) **14** ἡ μέθοδος *Ph*^{l} **15** (οὐσίαν ἴσως ὥσπερ S) ἀπόδειξις ES^{2}Vy: ἡ ἀπόδειξις T [... ξις C]: ἀπόδειξιν SUW, [eras ιν] X *Ph*^{l}*:* nominativum vid leg *Ph*^{p}*31,24 Th 2,15 So 4,28* (**16** ὥστε ... **17** καὶ desunt præter .έθοδον in mutilo X) **16** (ὥστε] ὅθεν V) **17** τις καὶ κοινὴ μέθ. ECSU *So 4,30:* τις μέθ. καὶ κοινή V: καὶ κοινή τις μέθ. Wy: καὶ κοινὴ μέθ. *Ph*^{l} τὸ Ey *Ph*^{l}*:* τοῦ **b**–y (ἔτι om V)

I

1. Da wir das Wissen für eines der schönen und edlen Dinge 402a
halten – und zwar ein (Wissen) mehr | als das andere, sei es der Genauigkeit nach oder sei es, weil es bessere | und staunenswertere Dinge betrifft –, so dürften wir aus diesen beiden Gründen die Lehre von der Seele | wohl mit Recht unter die ersten (Wissensgebiete) setzen. Auch scheint || die Kenntnis 5
von ihr zur Wahrheit insgesamt Großes beizutragen, | am meisten jedoch in Bezug auf die Natur; denn sie ist wie ein Prinzip | für die Lebewesen. Wir stellen uns die Aufgabe, ihre Natur | und Substanz zu betrachten und zu erkennen, ferner alle ihre hinzukommenden Eigenschaften. | Davon scheinen die einen der Seele eigentümliche Widerfahrnisse zu sein, die anderen aber || durch sie auch den Lebewesen zuzukommen. Es gehört 10
in jeder Beziehung jedenfalls zu den | schwierigsten Aufgaben, etwas Verlässliches über sie in Erfahrung zu bringen. Denn da | sich die Frage auch für vieles andere stellt – ich meine die nach | der Substanz und dem Was-es-ist –, könnte man vielleicht der Meinung sein, dass es eine einzige | Methode für alles gibt, von dem wir die Substanz || erkennen wollen, ebenso 15
wie es auch für die eigentümlichen hinzukommenden Eigenschaften den Beweis gibt, | so dass man diese Methode zu suchen hätte. Wenn es aber nicht eine einzige | und gemeinsame Methode für das Was-es-ist gibt, so wird es noch schwerer, | sich damit zu beschäftigen: Man wird dann nämlich für je-

περὶ ἕκα|στον τίς ὁ τρόπος. ἐὰν δὲ φανερὸν ᾖ, πότερον ἀπό-
δειξίς || ἐστιν ἢ διαίρεσις ἢ καί τις ἄλλη μέθοδος, ἔτι πολλὰς |
ἀπορίας ἔχει καὶ πλάνας, ἐκ τίνων δεῖ ζητεῖν· ἄλλαι γὰρ | ἄλλων
ἀρχαί, καθάπερ ἀριθμῶν καὶ ἐπιπέδων. πρῶτον δ' | ἴσως ἀνα-
γκαῖον διελεῖν ἐν τίνι τῶν γενῶν καὶ τί ἐστι, λέγω | δὲ πότερον
τόδε τι καὶ οὐσία ἢ ποιὸν ἢ ποσόν ἢ καί τις || ἄλλη τῶν διαιρε-
θεισῶν κατηγοριῶν, ἔτι δὲ πότερον τῶν ἐν | δυνάμει ὄντων ἢ
μᾶλλον ἐντελέχειά τις· διαφέρει γὰρ οὔ τι | σμικρόν. σκεπτέον
δὲ καὶ εἰ μεριστὴ ἢ ἀμερής, καὶ πότερον | ὁμοειδὴς ἅπασα ψυχὴ
ἢ οὔ· εἰ δὲ μὴ ὁμοειδής, πότερον | εἴδει διαφέρουσα ἢ γένει. νῦν
μὲν γὰρ οἱ λέγοντες καὶ ζη|τοῦντες περὶ ψυχῆς περὶ τῆς
ἀνθρωπίνης μόνης ἐοίκασιν ἐπι||σκοπεῖν, εὐλαβητέον δ' ὅπως
μὴ λανθάνῃ πότερον εἷς ὁ λό|γος αὐτῆς ἐστι, καθάπερ ζῴου, ἢ
καθ' ἕκαστον ἕτερος, οἷον | ἵππου, κυνός, ἀνθρώπου, θεοῦ, τὸ
δὲ ζῷον τὸ καθόλου ἤτοι οὐθέν | ἐστιν ἢ ὕστερον, ὁμοίως δὲ κἂν
εἴ τι κοινὸν ἄλλο κατηγοροῖτο· | ἔτι δ'εἰ μὴ πολλαὶ ψυχαὶ ἀλλὰ

18 ἕκαστον **o**–V *Si*^{c}*10,1.6 Ph*^{l} *So 4,31:* ἑκάστου S^{2}V **19** ἐὰν ECXy *Si*^{c}*10,4:* ὅταν SUW *Ph*^{l} ^{p}32,6 *So 4,32:* εἰ V (ᾖ] εἴη V) ἀπόδειξις EUVWX, [ἀπο ins C^{x}] C *Ph*^{l} *cf Si*^{c}*10,5:* ἀπόδειξίς τις *Sy,* [ins τις] E^{3} **20** καὶ om *Ph*^{l} (ἔτι] ἔστι S corr S^{2}: om W) πολλὰς ἂν ἀπ. ἔχοι y *So 4,34* **21** (δεῖ] δὴ W) (ἄλλων γὰρ ἄλλαι y) **22** (τῶν ἀριθμῶν [τῶν eras] S) **23** τί EVWXy *Si*^{l} ^{c}*10,27 Ph*^{l} ^{c}*33,16:* τίς SU, [eras ς] C **24** ποιὸν ἢ ποσὸν **o**–W *Si*^{p}*10,29:* ποσὸν ἢ ποιὸν W *So 5,7 cf Ph*^{p}*32,32; 33,2 Th 2,36* **25** (ἔτι δὲ καὶ S) **26** ὄντων **o** *Ph*^{l} ^{c}*34,7; 35,5 So 5,11;* om *Si*^{l} μᾶλλον **b** *Si*^{l} ^{c}*11,13 Ph*^{l} ^{c}*34,8 Th 3,4 So 5,11:* μόνον E τι EC *Si*^{l} *So 5,13:* om **b**–C *Ph*^{c}*35,7* ▸**b 1** (μικρόν VX) καὶ$_{1}$ ECSVWy *Si*^{l} *Ph*^{l}*D Th 3,7:* om UX *Ph*^{l}R **2** ἅπασα ψ. **o** *Si*^{l}*A Th 3,16:* ἅπασα ἡ ψ. *Si*^{l} BD *Ph*^{l} **3** εἴδει **o**–S *Si*^{l} BD *Ph*^{l}*:* εἴδη S *Si*^{l} A διαφέρουσα CVWy *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* διαφέρουσιν ESUX ἢ **o**–Xy *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* ἢ καὶ Xy *Alex* ἀπ *22,28 So 5,16 cf Ph*^{p} *36,10* **4** ἀνθρωπίνης **o** *Ph*^{c} *36,13 Th 3,22 So 5,18:* ἀνθρώπου *Si*^{l} μόνης **b**–y *Ph*^{p} *36,7 Th 3,22 So 5,18:* μόνον E [ον eras, -ης in ras E^{2}], y [post ἐοίκασι], *Si*^{l}*:* om *Ph*^{c} *36,1* ἐπισκοπεῖν o–V *Si*^{l}*:* σκοπεῖν *Ph*^{c}*36,13:* ζητεῖν V *So 5,18* **5** ὁ **o**–X *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* om X *Ph*^{c} *205,19* **6** (ἐστιν ἢ καθάπερ X, C [sed η del et ins post ζώου C^{x}]) ἕκαστον **b**–Vy *Ph*^{l} ^{c}*205,20 cf Si*^{p}*13,4:* ἑκάστην [-ον sscr E^{3}] E *cf So 5,22:* ἕτερον Vy (ἕτερον y) **7** δὲ **o**–V *Si*^{l} AD *Ph*^{l}*:* γὰρ V *Si*^{l} *B Alex* ἀπ *21,12.15;22,2* etc. *So 5,24 Eustratius*^{c} *in anal post 194,2 cf Ph*^{p} *in categ 167,14; in phys 779,35* **8** κἂν **o**–W *Si*^{l} *A B*: καὶ W *Si*^{l} *D* κατηγοροῖτο **b** *Si*^{l} *Alex* ἀπ *23,19:* κατηγορεῖται E [ει eras, in ras η E^{3}] **9** ψυχαὶ **o**–y *Si*^{l} *Ph*^{l} *R* ^{c}*38,22.32*: ψυχαί εἰσιν y *Ph*^{l} *D*

des | Einzelgebiet herauszufinden haben, welches die (richtige) Weise ist. Wenn es aber klar ist, ob es ein Beweis || oder eine 20
Einteilung oder auch irgendeine andere Methode ist, bleiben immer noch viele | Schwierigkeiten und Zweifel, von wo die Forschung ihren Ausgang nehmen muss. Denn unterschiedliche Dinge | haben unterschiedliche Prinzipien, ganz so wie bei Zahlen und Flächen. Zunächst | ist es wohl notwendig zu unterscheiden, in welche der Gattungen sie gehört und was sie ist – damit meine ich, | ob sie ein Dies und eine Substanz ist oder eine Qualität oder eine Quantität oder auch eine || an- 25
dere der unterschiedenen Kategorien; ferner, ob sie zu dem gehört, was dem Vermögen nach | existiert, oder eher eine Art von Vollendung ist; dies macht nämlich keinen | geringen Unterschied. | Zu prüfen ist auch, ob sie teilbar oder ungeteilt 402b
ist und ob | jede Seele homogen ist oder nicht; wenn sie aber nicht homogen ist, (ist zu prüfen,) ob | sie sich der Art oder der Gattung nach unterscheidet. Denn diejenigen, die sich jetzt zur Seele äußern und forschen, | scheinen ausschließlich die menschliche Seele zu untersuchen; || man muss sich aber vorse- 5
hen, damit einem nicht entgeht, ob der Begriff | der Seele einheitlich ist, so wie der des Lebewesens, oder ob er jeweils ein anderer ist – z. B. | von Pferd, Hund, Mensch oder Gott – und das allgemeine Lebewesen entweder gar nichts | oder nachgeordnet ist, und ebenso, wie wenn etwas anderes Gemeinsames ausgesagt würde. | Ferner, wenn es nicht viele Seelen gibt, son-

μόρια, πότερον δεῖ ζη||τεῖν πρότερον τὴν ὅλην ψυχὴν ἢ τὰ μόρια. χαλεπὸν δὲ καὶ | τούτων διορίσαι ποῖα πέφυκεν ἕτερα ἀλλήλων, καὶ πότερον | τὰ μόρια χρὴ ζητεῖν πρότερον ἢ τὰ ἔργα αὐτῶν, οἷον τὸ | νοεῖν ἢ τὸν νοῦν, καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι ἢ τὸ αἰσθητικόν· ὁμοίως | δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. εἰ δὲ τὰ ἔργα πρότερον, πάλιν ἄν || τις ἀπορήσειεν εἰ τὰ ἀντικείμενα πρότερα τούτων ζητητέον, οἷον | τὸ αἰσθητὸν τοῦ αἰσθητικοῦ, καὶ τὸ νοητὸν τοῦ νοῦ. ἔοικε δ' | οὐ μόνον τὸ τί ἐστι γνῶναι χρήσιμον εἶναι πρὸς τὸ θεωρῆσαι | τὰς αἰτίας τῶν συμβεβηκότων ταῖς οὐσίαις, ὥσπερ ἐν τοῖς | μαθήμασι τί τὸ εὐθὺ καὶ τὸ καμπύλον ἢ τί γραμμὴ καὶ ἐπί||πεδον πρὸς τὸ κατιδεῖν πόσαις ὀρθαῖς αἱ τοῦ τριγώνου γωνίαι | ἴσαι, ἀλλὰ καὶ ἀνάπαλιν τὰ συμβεβηκότα συμβάλλεται | μέγα μέρος πρὸς τὸ εἰδέναι τὸ τί ἐστιν· ἐπειδὰν γὰρ ἔχω|μεν ἀποδιδόναι κατὰ τὴν φαντασίαν περὶ τῶν συμβεβηκό|των, ἢ πάντων ἢ τῶν πλείστων, τότε καὶ περὶ τῆς οὐσίας || ἔξομεν λέγειν κάλλιστα· πάσης γὰρ ἀποδείξεως ἀρχὴ τὸ | τί ἐστιν, ὥστε καθ' ὅσους τῶν ὁρισμῶν μὴ συμ|βαίνει τὰ συμ|βεβηκότα γνωρίζειν, ἀλλὰ μηδ' εἰκάσαι περὶ αὐτῶν εὐ|μαρές, δῆλον ὅτι διαλεκτικῶς εἴρηνται καὶ κενῶς ἅπαντες. |

10 (ὕλην τὴν V) **11** τούτων **o**–V *So 5,30:* τοῦτο V: ἐπὶ τούτων *Ph*^{c}*39,24* (ἀλλήλων ἕτερα X) **12** πρότερον **o** *Ph*^{c}*39,27 So 6,2:* πρότερα *Si*^{l} *BD*: πρῶτον *Si*^{l} *A* **14** (εἰ δὴ y) **15** (post εἰ ins γε X^{2}) πρότερα τούτων ESUVy: τούτων πρότερα *Ph*^{c}*39,34 R*: πρότερον τούτων CWX *So 6,7:* τούτων πρότερον *Ph*^{c}*39,34 D* **16** (αἰσθητικὸν S, X [ικ eras]) (νοητὸν] νοητικὸν y) νοῦ EUV,X [sed υ in ras 6–7 litt] *Th 4,36:* νοητικοῦ CWy *Ph*^{c}*40,2:* νοητοῦ S **17** (γνῶναι om X) **18** (τῶν καθ' αὑτὰ συμβ. y) **19** (μαθήμασι οἷον τί W) τί τὸ **o** *cf So 6,20:* τό τε *Ph*^{l} καμπύλον EV *Ph*^{l}*:* τὸ καμπύλον CX: τί τὸ καμπύλον SUWy **20** πόσαις **o**–y *So 6,22:* ὁπόσαις y *Ph*^{l} αἱ] ἀει ut v E, ει eras, in ras ι E^{3} **21** (ἴσαι εἰσὶν C) **22** (πρὸς] εἰς W) εἰδέναι E *So 6,24 cf Th 5,8* [πρὸς τὴν ἐπιστήμην]: εἰδῆσαι **b**–V: εἰδήσειν V (ἔχομεν W) **23** (κατὰ] πρὸς y) **24** ἢ πάντων ἢ τῶν πλείστων **o** *So 6,28:* ἢ τῶν πλείστων ἢ τῶν πάντων *Ph*^{l} (τῆς om V) **25** ἕξομεν SUWXy *Ph*^{c}*42,8:* ἕξομέν τι E [ins τι E^{x}], C [τι ins C^{1}], V *Si*^{c}*15,12 So 6,29* κάλλιστα ECSUVX *Si*^{p}*15,13 Ph*^{c}*42,8:* τι κάλλιστα W: ὅτι κάλλιστα y: γρ. μάλιστα mg E^{3} (ἀποδ. ἡ ἀρχὴ S) **26** (καθ' ὅσα W) (μὴ om S) ►**a 2** δῆλον ὅτι et ἅπαντες [πάντες V] **o** *Th 5,30:* om *Ph*^{l} εἴρηνται **o** *Si*^{c}*15,17 Ph*^{l} *D*^{2} *Th 5,30:* εἴρηται *Ph*^{l} DR (κενῶς] περιττῶς W)

dern Teile: Soll zuerst die ganze Seele untersucht || werden oder die Teile? Aber auch | bei diesen ist schwer zu unterscheiden, welche von Natur voneinander verschieden sind und ob zuerst | die Teile untersucht werden müssen oder deren Leistungen, z. B. das | Denken oder die Vernunft und das Wahrnehmen oder das Wahrnehmungsvermögen; und ebenso | auch bei den anderen (Teilen). Wenn aber die Leistungen zuerst kommen, dürfte man wiederum || in die Schwierigkeit geraten, ob zuerst deren Gegenstände zu untersuchen sind, etwa | der Wahrnehmungsgegenstand vor dem Wahrnehmungsvermögen und der Denkgegenstand vor der Vernunft. Es scheint aber | nicht nur nützlich zu sein, das Was-es-ist erkannt zu haben, | um die Ursachen der den Substanzen hinzukommenden Eigenschaften zu erkennen – wie in der | Mathematik, was das Gerade und das Krumme ist oder was Linie und Oberfläche || sind, um zu erkennen, wie vielen rechten Winkeln die Winkel des Dreiecks gleich | sind –, sondern auch die Eigenschaften tragen umgekehrt einen großen Teil dazu bei, | Wissen über das Was-es-ist zu erlangen: Denn wenn wir | die Eigenschaften, so wie sie erscheinen, erklären können, | entweder alle oder die meisten, dann werden wir auch am besten über die Substanz || sprechen können; denn das Prinzip allen Beweises ist das | Was-es-ist, so dass alle Definitionen, aus denen sich kein | Erkennen der Eigenschaften | ergibt und die es nicht wenigstens erleichtern, Vermutungen über sie anzustellen, | offenbar alle in dialektischer Weise dahingesagt und leer sind. |

ἀπορίαν δ' ἔχει καὶ τὰ πάθη τῆς ψυχῆς, πότερόν ἐστι πάν|τα
κοινὰ καὶ τοῦ ἔχοντος ἢ ἔστί τι καὶ τῆς ψυχῆς ἴδιον αὐ||τῆς· τοῦτο
γὰρ λαβεῖν μὲν ἀναγκαῖον, οὐ ῥᾴδιον δέ. φαίνε|ται δὲ τῶν μὲν
πλείστων οὐθὲν ἄνευ τοῦ σώματος πάσχειν οὐδὲ ποιεῖν, | οἷον
ὀργίζεσθαι, θαρρεῖν, ἐπιθυμεῖν, ὅλως αἰσθάνεσθαι· μά|λιστα δ'
ἔοικεν ἰδίῳ τὸ νοεῖν· εἰ δ' ἐστὶ καὶ τοῦτο φαντασία | τις ἢ μὴ ἄνευ
φαντασίας, οὐκ ἐνδέχοιτ' ἂν οὐδὲ τοῦτ' ἄνευ || σώματος εἶναι.
εἰ μὲν οὖν ἐστί τι τῶν τῆς ψυχῆς ἔργων ἢ | παθημάτων ἴδιον,
ἐνδέχοιτ' ἂν αὐτὴν χωρίζεσθαι· εἰ δὲ μη|θέν ἐστιν ἴδιον αὐτῆς,
οὐκ ἂν εἴη χωριστή, ἀλλὰ καθάπερ τῷ | εὐθεῖ, ᾗ εὐθύ, πολλὰ
συμβαίνει, οἷον ἅπτεσθαι τῆς χαλ|κῆς σφαίρας κατὰ στιγμήν,
οὐ μέντοι γ' ἅψεται οὕτως χωρι||σθέν τὸ εὐθύ· ἀχώριστον γάρ,
εἴπερ ἀεὶ μετὰ σώματός τι|νός ἐστιν. ἔοικε δὲ καὶ τὰ τῆς ψυχῆς
πάθη πάντα εἶναι με|τὰ σώματος, θυμός, πραότης, φόβος, ἔλε-
ος, θάρσος, ἔτι | χαρὰ καὶ τὸ φιλεῖν τε καὶ μισεῖν· ἅμα γὰρ τούτοις
πά|σχει τι τὸ σῶμα. μηνύει δὲ τὸ ποτὲ μὲν ἰσχυρῶν καὶ ἐν||αργῶν
παθημάτων συμβαινόντων μηδὲν παροξύνεσθαι ἢ φο|βεῖσθαι,

3 πάντα κοινὰ ECSWX: ἅπαντα κοινὰ Uy *Si*^{l} *Ph*^{l} *So 7,14* Ammonius in de interpr *6,24 cf Th 5,33:* κοινὰ ἅπαντα V **4** (τι post ψυχῆς V) **6** δὲ **b** *Ph*^{c} *44,35 So 7,17 Ammonius* ^{c} *in de interpr 6,26:* om E μὲν EXy *Ph*^{c}*45,1 So 7,17 Ammonius l.c.:* om CSUVW τοῦ Ey *Ph*^{c} *45,1 So 7,18 Ammonius l.c.:* om **b**–y **7** (οἷον om W) **8** ἰδίω E [ω eras; in ras ον, sscr ω E^{3}], SUWXy *Si*^{l} ^{c}*16,38 Ph*^{l} ^{c}*45,13:* ἴδιον CV, sscr W^{2} *Th 6,1 So 7,19 Ammonius*^{c} *in de interpr 6,28* **9** (μὴ om S) (οὐδὲ ... **11** ἂν om X) **10** σώματος ECSUV *Si*^{c}*17,10.16 Ph*^{l} *Th 6,3 So 7,20:* τοῦ σώματος Wy *Ph*^{c} *46,5* (τι om S) **11** (αὐτοῦ C) (μηθὲν] μὴ V) **12** ἴδιον αὐτῆς **o** *Ph*^{l} *So 7,23:* om *Si*^{l} *cf Th 6,32* τῷ εὐθεῖ **o**–X, [τωι ex των ras corr E] *Si*^{l} *Ph*^{l} ^{c}*49,34:* το εὐθὺ X *So 7,24* **13** ᾗ εὐθύ **o**–Wy *Si*^{l} *Ph*^{l} ^{c}*49,34 So 7,25 AC*: ᾗ εὐθεῖ E^{x} [E^{3}] W [sscr υ W^{x}] y *So 7,25 B* **14** γ' ἅψεται ECSUy *Si*^{l} A *Ph*^{l} ^{c}*49,34 So 7,27* C [καὶ ἅψ. A]: ἅψεται VW *Si*^{l} BD^{c}18,13 *So 7,27 B*: γ' ἅψεταί γε X οὕτως E: τούτου **b** *Si*^{l} ^{c}*18,13 Ph*^{lc} *50,1* [τοῦτο *D*] *cf So 7,28* **15** τινος ante σώματος y: om *Si*^{l} **16** (τὰ om E, ins E^{2}) (πάθη πάντα] παθήματα W) **17** σώματος **o**–V *cf So 8,1:* τοῦ σώματος V *Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 7,1* **18** (χαρὰς E, σ eras) μισεῖν E *Th 7,3 So 8,1:* τὸ μισεῖν b γὰρ **b** *So 8,2 cf Th 7,3:* om E **19** τι **b** *So 8,2:* om E *cf Si*^{p}*19,33* μηνύει **b** *Ph*^{l} *Th 7,8 So 8,6:* σημεῖον E ἰσχυρῶν ESU: ὑπὸ ἰσχυρῶν CVWX *Ph*^{l} *So 8,6:* ὑπὸ ἐναργῶν καὶ ἰσχυρῶν y συμβαινόντων om *Ph*^{l}

Eine Schwierigkeit bereiten auch die Widerfahrnisse der Seele, nämlich ob sie alle | mit ihrem Träger gemeinsam sind oder ob es auch ein (Widerfahrnis) gibt, das der Seele als solcher eigentümlich ist. || Denn dies herauszufinden ist zwar notwendig, aber nicht leicht. | Von den meisten (Widerfahrnissen) scheint sie keines ohne den Körper zu erleiden oder hervorzubringen, | z. B. zürnen, mutig sein, begehren und überhaupt wahrnehmen. Am ehesten | scheint noch das Denken (der Seele) eigentümlich zu sein; wenn aber auch dies eine Art Vorstellung | oder nicht ohne Vorstellung ist, so könnte auch dies nicht ohne || Körper sein. Wenn also irgendeine der Leistungen oder | Widerfahrnisse der Seele (ihr) eigentümlich ist, dann könnte sie wohl (vom Körper) abgetrennt werden. Wenn es aber nichts | für sie Eigentümliches gibt, dürfte sie wohl auch nicht abtrennbar sein, sondern es | wird sich so wie bei dem Geraden verhalten: Diesem kommen, insofern es gerade ist, viele Eigenschaften zu, z. B. die eherne Kugel | an einem Punkt zu berühren, jedoch wird es sie bestimmt nicht so als abgetrenntes || Gerades berühren; es ist nämlich nicht abtrennbar, da es immer mit einem | Körper verbunden ist. Es scheinen aber auch die Widerfahrnisse der Seele alle mit dem | Körper verbunden zu sein, Zorn, Sanftmut, Furcht, Mitleid, Zuversicht, ferner | Freude und das Lieben und Hassen. Denn gleichzeitig mit diesen erleidet | der Körper etwas. Dies zeigt sich daran, dass sich zuweilen schlimme || Erlebnisse deutlich sichtbar zutragen und man sich nicht erzürnt oder in Furcht

ἐνίοτε δ' ὑπὸ μικρῶν καὶ ἀμαυρῶν κινεῖσθαι, ὅταν | ὀργᾷ τὸ σῶμα καὶ οὕτως ἔχῃ ὥσπερ ὅταν ὀργίζηται. ἔτι | δὲ μᾶλλον τοῦτο φανερόν· μηθενὸς γὰρ φοβεροῦ συμβαίνον|τος ἐν τοῖς πάθεσι γίνονται τοῖς τοῦ φοβουμένου. εἰ δ' οὕτως || ἔχει, δῆλον ὅτι τὰ πάθη λόγοι ἔνυλοί εἰσιν. ὥστε οἱ ὅροι | τοιοῦτοι οἷον τὸ ὀργίζεσθαι κίνησίς τις τοῦ τοιουδὶ σώματος ἢ | μέρους ἢ δυνάμεως ὑπὸ τοῦδε ἕνεκα τοῦδε. καὶ διὰ ταῦτα ἤδη | φυσικοῦ τὸ θεωρῆσαι περὶ ψυχῆς, ἢ πάσης ἢ τῆς τοιαύτης. | διαφερόντως δ' ἂν ὁρίσαιτο ὁ φυσικὸς τε καὶ ὁ διαλεκτικὸς || ἕκαστον αὐτῶν, οἷον ὀργὴ τί ἐστίν· ὁ μὲν γὰρ ὄρεξιν ἀντιλυ|πήσεως ἤ τι τοιοῦτον, ὁ δὲ ζέσιν τοῦ περὶ καρδίαν αἵματος | καὶ θερμοῦ. τούτων δὲ ὁ μὲν τὴν ὕλην ἀποδίδωσιν, ὁ δὲ τὸ | εἶδος καὶ τὸν λόγον. ὁ μὲν γὰρ λόγος ὅδε τοῦ πράγματος, | ἀνάγκη δ' εἶναι τοῦτον ἐν ὕλῃ τοιᾳδί, εἰ ἔσται· ὥσπερ οἰκίας | ὁ μὲν λόγος τοιοῦτος, ὅτι σκέπασμα κωλυτικὸν φθορᾶς ὑπ' || ἀνέμων καὶ ὄμβρων καὶ καυμάτων, ὁ δὲ φήσει λίθους καὶ | πλίνθους καὶ ξύλα, ἕτερος δ' ἐν τούτοις

21 δ' ECSUVX *Th 7,11 So 8,7:* δὲ καὶ Wy (σμικρῶν W) ὅταν Ey *Si*^{c}*19,37 cf Th 7,12:* ἐὰν **b**–y *Ph*$^{l\,p}$*54,3 So 8,8* **22** (ἔχει SV) (ἐργάζηται S: ὀργίζηται [sed ητ in ras E^{3}] E) **23** μᾶλλον τοῦτο **b** *Ph*^{l}*:* τοῦτο μᾶλλον E **25** ἔχει ECSUWX *Si*^{l} *Ph*$^{l\,c}$*54,14:* ἔχοιεν Vy ὅτι τὰ ECSUWX *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* ὅτι καὶ τὰ Vy ἔνυλοι SUVWXy *Si*^{l} *Ph*$^{l\,p}$*54,15 Th 7,25 So 8,24:* ἐν ὕλη EC οἱ ὅροι **o**–V *Ph*^{c}*54,16:* καὶ οἱ ὅροι V *So 8,25 cf Th 7,25* **26** (ἐργάζεσθαι S) κίνησίς τις **b**–C *Si*^{c}*20,10 Ph*^{c}*54,17:* κίνησις C *So 8,25:* κίνησιν E τοιουδὶ ι in ras E^{3}) **27** ἤδη E *Si*^{l}*:* δὴ **b**–X: om X *Ph*^{l} *So 8,29* **28** (τὸ om *Ph*^{l}) (πασις η τις E, -ης ἢ τῆς E^{3}) τῆς **o**–X *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* om X *So 8,30* **29** (διαφόρως X) ὁρίσαιτο ὁ **b**–V *Si*^{l} *So 8,31:* ὁρίσαιτο V *Ph*^{l}*:* ὁρίσαιντο E *Th 7,30* [ἀφορίσαιντο] (φυσικως E, ω ras in **o** corr) διαλεκτικὸς ECSUV *Si*^{l} *Ph*^{l} *So 8,31:* ὁ διαλεκτικὸς WXy *cf Th 7,30* **30** (ὀργὴν X) **31** περὶ καρδίαν ECSWXy *Si*^{p}*20,16.19.21* [sed ubique περικαρδίου *D*] *Th 7,27.31 So 8,27.33* [περικαρδίου *B*]: περὶ τὴν καρδίαν *Ph*^{c}*58,26:* περικαρδίου UV *cf Ph*^{p}*54,31.32;*55,1; 44,7 [περὶ καρδίαν *R*] ▸**b 1** καὶ E: ἢ **b** *Ph*^{c}*58,26 So 8,33* **2** ὅδε X *cf Th 7,32 So 8,35:* ὁ δὲ **o**–X *Plut ap Si 21,35 Si*$^{l\,p}$*22,1 Ph*$^{l\,p}$*59,17:* ὁ δὲ τὸ εἶδος *Si*^{l} *D*: εἶδος Sylb omnes edd recc **3** (εἶναι τοιοῦτον V: τοῦτον εἶναι W) (τοιᾶδε y) οἰκίας ECSUVX *Ph*^{l} *Th 7,34:* ἐπὶ οἰκίας Wy **4** ὅτι Ey: τις SU *Ph*^{l}*:* τις ὅτι X: ἂν εἴη CW: ἂν εἴη ὅτι V **5** ὄμβρων καὶ καυμάτων CSUVy *Ph*$^{l\,p}$*60,9 Th 7,35 So 8,37:* ὄμβρων καὶ πνευμάτων E: καυμάτων καὶ ὄμβρων WX φήσει ECUXW^{2} *Ph*^{l}*:* φησι VWy (καὶ$_{3}$ om V) **6** πλίνθους **o** *Ph*^{p}*59,29;* 60,3 *Th 7,36 So 8,38:* om *Ph*^{l}

gerät, | während man andererseits manchmal von kleinen und unbedeutenden (Erlebnissen) bewegt wird, wenn | der Körper in Aufregung und in der Verfassung ist, wie wenn man zürnt. Und noch | deutlicher ist dies: Wenn nämlich gar nichts Furchterregendes da ist, | geraten sie manchmal in die Widerfahrnisse desjenigen, der sich fürchtet. Wenn sich dies so || verhält, ist klar, dass die Widerfahrnisse (der Seele) in Materie befindliche Begriffe sind. Daher sind ihre Definitionen | von solcher Art wie »Das Zürnen ist eine Art von Bewegung des so-und-so beschaffenen Körpers – oder Körperteils oder | Vermögens – aufgrund dieser bestimmten Ursache um dieses bestimmten Zweckes willen«. Und deswegen ist es bereits | Aufgabe eines Naturphilosophen, die Seele zu betrachten, (und zwar) entweder jede Seele oder die so beschaffene. | Der Naturphilosoph und der Dialektiker würden diese (Widerfahrnisse) aber || auf jeweils unterschiedliche Weise definieren, z. B. was der Zorn ist: der eine nämlich als Streben nach Vergeltung | oder etwas von dieser Art, der andere dagegen als Sieden des Blutes | und des Warmen in der Herzgegend. Von diesen nennt 403b der eine die Materie und der andere die | Form, d. h. den Begriff. Denn dieser Begriff ist *von* der Sache, | und es ist notwendig, dass er sich in einer Materie von ganz bestimmter Beschaffenheit befindet, wenn er existieren soll. In der gleichen Weise ist der eine Begriff eines Hauses | von folgender Art: »Bedeckung, die geeignet ist, Schaden durch || Wind, Regen und Hitze zu verhindern«; der andere dagegen wird sagen, es seien Steine, | Ziegel und Holz; und wieder ein anderer (wird sagen),

τὸ εἶδος ἕνεκα των|δί. τίς οὖν ὁ φυσικὸς τούτων; πότερον ὁ περὶ τὴν ὕλην, τὸν δὲ | λόγον ἀγνοῶν, ἢ ὁ περὶ τὸν λόγον μόνον; ἢ μᾶλλον ὁ ἐξ | ἀμφοῖν; ἐκείνων δὲ δὴ τίς ἑκάτερος; ἢ οὐκ ἔστι τις ὁ περὶ || τὰ πάθη τῆς ὕλης τὰ μὴ χωριστὰ μηδ' ᾗ χωριστά, ἀλλ' | ὁ φυσικὸς περὶ ἅπανθ' ὅσα τοῦ τοιουδὶ σώματος καὶ τῆς τοι|αύτης ὕλης ἔργα καὶ πάθη; ὅσα δὲ μὴ ᾗ τοιαῦτα, ἄλ|λος, καὶ περὶ τινῶν μὲν τεχνίτης, ἐὰν τύχῃ, οἷον τέκτων ἢ | ἰατρός, τῶν δὲ μὴ χωριστῶν μέν, ᾗ δὲ μὴ τοιούτου σώματος || πάθη καὶ ἐξ ἀφαιρέσεως, ὁ μαθηματικός, ᾗ δὲ κεχωρι|σμένα, ὁ πρῶτος φιλόσοφος. ἀλλ' ἐπανιτέον ὅθεν ὁ λόγος. | ἐλέγομεν δ'ὅτι τὰ πάθη τῆς ψυχῆς οὐ χωριστὰ τῆς φυσικῆς | ὕλης τῶν ζῴων, ᾗ δὴ τοιαῦθ' ὑπάρχει, θυμὸς καὶ φόβος, | καὶ οὐχ ὥσπερ γραμμὴ καὶ ἐπίπεδον.

2. Ἐπισκοποῦντας δὲ περὶ ψυχῆς ἀναγκαῖον, ἅμα διαπο|ροῦντας περὶ ὧν εὐπορεῖν δεῖ, προδιελθόντας τὰς τῶν προτέρων | δόξας συμπαραλαμβάνειν ὅσοι τι περὶ αὐτῆς ἀπεφήναντο, | ὅπως τὰ μὲν καλῶς εἰρημένα λάβωμεν, εἰ δέ τι μὴ κα|λῶς, τοῦτ' εὐλα-βηθῶμεν. ἀρχὴ δὲ τῆς ζητήσεως προθέσθαι || τὰ μάλιστα δο-

(ξύλα in ras E³) (ἐν om W add W²) **9** (δὴ om V: -ὴ in ras E³) ᾗ οὐκ **o** *Ph*ˡ: οὐ γὰρ *Si*ˡ **11** ἅπανθ' ὅσα **o**–C [ἅ- eras E]: πάνθ' ὅσα corr Cˣ *Ph*ˡ *Th 8,6:* πάντα τὰ ut v C *Si*ˡ τοῦ ECVXy *Si*ˡ *Ph*ˡ ᶜ*62,5:* om SUW *cf So 9,2* τοιουδὶ **o**–C *Si*ˡ *So 9,2:* τοιούτου *Ph*ˡ ᶜ*62,5:* φυσικοῦ C **12** ὅσα E *Phᶜ62,16:* ὁπόσα **b**–y *Si*ˡ: καὶ ὁπόσα y ᾗ y *Si*ˡᵖ*22,31:* ᾗ b—y [η V]: ἧν [ν del E³] E: om *Phᶜ62,16* **13** τινῶν ESUVX *Si*ˡ ᶜ*23,4 Phᵖ62,19 So 9,3:* τινος C: τινα Wy (τύχοι C, U sed **o** in ras) (οἷον] ᾗ X in ras, subfuisse vid οἷον) **15** ὁ **b** *Phˡ So 9,5:* om E **17** δὲ **o**–X *Th 8,33:* δὴ X *Phˡ cf So 10,13* [οὖν] οὐ χωριστὰ CVWX [ras sup οὐ, eras accent sup ω], y *So 10,14:* ἀχώριστα SU *Siᶜ23,18* [χωριστὰ *A*] *Phˡ Th 8,33 cf Phᶜ63,28:* οὔτε ὡς χωριστὰ E **18** ᾗ δὴ E [-ὴ in ras E³], SUVWy *Phˡ* ᶜ*64,1.* **15** *So 10,14:* εἴ γε C: ᾗ X: ᾗ γε *Siᶜ23,19; 23,23* (τοιαύτη [sscr α] X) **20** (ἐπισκοποῦντες S) (δὲ πάλιν περὶ S) (δὴ corr ex δεῖ et ins δὲ ante δὴ V) (διαποροῦντες S) (δεῖ om y) **21** προδιελθόντας SU, ut v mg C¹ [προ- et θον-, recisa cetera] *Phᵖ64,24.27.30 So 10,17 cf Th 8,39:* προελθόντας ECVy: διελθόντας X, W [sscr προ] **22** συμπαραλαμβάνειν ESU *Phᵖ64,29 Th 9,1* [-περι- *P*] *So 10,18:* συμπεριλαμβάνειν CWX, y [περὶ in ras]: διαλαμβάνειν V **23** (εἰρημένα ... καλῶς om E, mg suppl E²) (μή τι V) **24** (τοῦτ' ἀληθῆ θῶμεν S)

dass es die Form in diesen (Materialien) um dieser bestimmten Zwecke willen ist. | Welcher von diesen ist also der Naturphilosoph? Ist es der, der sich mit der Materie befasst, aber den | Begriff nicht kennt, oder der, der sich nur mit dem Begriff befasst? Oder ist es eher der, der sich mit dem aus beiden | Zusammengesetzten befasst? Wer aber sind dann jene beiden? Oder gibt es niemand (anderen), der sich mit || den nicht abtrennbaren Eigenschaften der Materie, und nicht *insofern* sie abtrennbar sind, befasst, sondern | der Naturphilosoph befasst sich mit allem, was Leistungen und Widerfahrnisse des so-und-so bestimmten Körpers und der so-und-so bestimmten | Materie sind? Mit allen (Eigenschaften) dagegen, sofern sie nicht auf diese Weise beschaffen sind, (beschäftigt sich) ein anderer, | mit einigen der Sachverständige, wenn es sich ergeben sollte, etwa ein Architekt oder | Arzt; und mit den (Eigenschaften), die zwar nicht abtrennbar sind, doch nicht, insofern sie Eigenschaften eines so-und-so bestimmten Körpers || sind und aus Abstraktion (gewonnen werden), befasst sich der Mathematiker; und insofern sie abgetrennt sind, | der Erste Philosoph. Doch wir müssen zum Ausgangspunkt unseres Argumentes zurückkommen. | Wir hatten gesagt, dass die Widerfahrnisse der Seele von der natürlichen Materie | der Lebewesen nicht abtrennbar sind, insofern sie als solche vorkommen: als Zorn und Furcht | und nicht so wie Linie und Oberfläche. *

2. Bei unserer Untersuchung der Seele ist es notwendig, gleichzeitig mit dem Durchgang | durch die Schwierigkeiten, die es im Voranschreiten zu bewältigen gilt, die Meinungen der Vorgänger | mit hinzuzuziehen, soweit sie sich über sie geäußert haben, | damit wir übernehmen, was davon zutrifft, | und vermeiden, was nicht zutrifft. Zu Anfang der Untersuchung nehmen wir uns das vor, || was der Seele von Natur

κοῦνθ' ὑπάρχειν αὐτῇ κατὰ φύσιν. τὸ ἔμψυ|χον δὴ τοῦ ἀψύχου δυοῖν μάλιστα διαφέρειν δοκεῖ, κινήσει τε | καὶ τῷ αἰσθάνεσθαι. παρειλήφαμεν δὲ καὶ παρὰ τῶν προ|γενεστέρων σχεδὸν δύο ταῦτα περὶ ψυχῆς· φασὶ γὰρ ἔνιοι | καὶ μάλιστα καὶ πρώτως ψυχὴν εἶναι τὸ κινοῦν. οἰηθέντες δὲ || τὸ μὴ κινούμενον αὐτὸ μηδ' ἐνδέχεσθαι κινεῖν ἕτερον, τῶν κι|νουμένων τι τὴν ψυχὴν ὑπέλαβον εἶναι. ὅθεν Δημόκριτος μὲν | πῦρ τι καὶ θερμόν φησιν αὐτὴν εἶναι· ἀπείρων γὰρ ὄντων | σχημάτων καὶ ἀτόμων (τὰ σφαιροειδῆ πῦρ καὶ ψυχὴν λέ|γει, οἷον ἐν τῷ ἀέρι τὰ καλούμενα ξύσματα, ἃ φαίνεται ἐν | ταῖς διὰ τῶν θυρίδων ἀκτῖσιν), ὧν τὴν μὲν πανσπερμίαν στοιχεῖα || λέγει τῆς ὅλης φύσεως· ὁμοίως δὲ καὶ Λεύκιππος· | τούτων δὲ τὰ σφαιροειδῆ ψυχήν, διὰ τὸ μάλι-στα διὰ παντὸς δύ|νασθαι διαδύνειν τοὺς τοιούτους ῥυσμοὺς καὶ κινεῖν τὰ λοιπὰ | κινούμενα καὶ αὐτά, ὑπολαμβάνοντες τὴν ψυχὴν εἶναι τὸ | παρέχον τοῖς ζῴοις τὴν κίνησιν· διὸ καὶ τοῦ ζῆν ὅρον εἶναι || τὴν ἀναπνοήν· συνάγοντος γὰρ τοῦ περιέχοντος τὰ σώματα | καὶ ἐκθλίβοντος τῶν σχημάτων τὰ παρέχοντα τοῖς ζῴοις | τὴν κίνησιν διὰ τὸ μηδ' αὐτὰ ἠρεμεῖν μηδέποτε, βοή-θειαν | γιγνεσθαι θύραθεν ἐπεισιόντων ἄλλων τοιούτων ἐν τῷ ἀναπνεῖν· | κωλύειν γὰρ αὐτὰ καὶ τὰ ἐνυπάρχοντα ἐν τοῖς ζῴοις

26 δυοῖν y *Si*^{l} *A*: δυσὶ b—y *Si*^{l} *BD*: δυεῖν E (μάλιστα ante δυσὶ W) (δο-κεῖ διαφέρειν X) **27** (παρὰ] τῶν περὶ y) **28** (φασὶ μὲν γ. V) (ἔνιοι γὰρ W) **29** πρώτως SUWXy *Si*^{l}*A* ^{p}*24,1 Ph*^{l} ^{c}*66,31 So 10,30:* πρῶτον ECV *Si*^{l}*BD* **30** μηδ' Vy *Si*^{l}*:* μηδεν E, sed ν vel εν exp; eras nunc δεν: μὴ **b**–Vy *So 10,33 cf Th 9,8* **31** ὅθεν Δ. μὲν πῦρ **o**–V: ὅθεν καὶ Δ. πῦρ V [καὶ ins], *Ph*^{l}*:* ὅθεν Δ. πῦρ *Si*^{l} *Th 9,9 So 10,34* (ψ. οὕτως ὑπέλαβον y) ►**a 1** τι **o**–Vy *Si*^{l}*AB Ph*^{l}*:* τε Vy *Si*^{l} *D* φησὶν αὐτὴν ECSUXy *Si*^{l} *Ph*^{l} *So 10,35:* αὐτήν φησιν VW **2** σχημάτων **o**–X *So 10,35:* τῶν σχημάτων X *Th 9,10* τὰ σφαιρ ... **4** ὧν del Förster preeunte Diels Vorsokr **54** A 28 **4** (θυρωμάτων *Ph*^{c}*67,21* sed *cf* ^{p}*67,22.25*) μὲν E *Th 9,11:* om **b** *Ph*^{l} *So 11,1* στοιχεῖα **o**–X *Th 9,11 So 11,1:* στοιχεῖον ut v X [corr in -α], *Ph*^{l} στοιχεῖα λέγει **b** *Ph*^{l} *cf Th 9,11:* post **5** φύσεως E **5** (δὴ καὶ W) **6** (δὴ W) (πῦρ καὶ ψυχὴν V) διὰ παντὸς δύνασθαι **o**–W *So 11,5:* δύνασθαι διὰ παντὸς W *Ph*^{l} **8** (τὸ om V [ras]) **9** (παρέχον -τα adscr V^{2}) (διὸ ... **12** κίνησιν om VX) **10** (τὴν εἰσπνοὴν καὶ ἀναπνοὴν S) **12** (post βοήθειαν eras γάρ C) **13** (οὐρανόθεν C) ἐπεισιόντων **b** *Si*^{p}*26,11 Ph*^{p}*69,14 Th 9,23 So 11,12:* εἶτ' εἰσιόντων E **14** κωλύειν ECSUVW *Ph*^{l}*:* κωλύουσι Xy αὐτὰ **o:** ταῦτα *Ph*^{l} *cf* ^{p}*69,14* ἐν **o**–y *Ph*^{l}*:*

hauptsächlich zuzukommen scheint. Das *Beseelte* | scheint sich vom Unbeseelten also hauptsächlich durch zweierlei zu unterscheiden: durch Bewegung und | durch das Wahrnehmen. Und so sind von den älteren (Philosophen) | im Wesentlichen eben diese zwei Positionen hinsichtlich der *Seele* auf uns gekommen. So behaupten einige, | die Seele sei hauptsächlich und primär das Bewegende; und da sie glaubten, || dass das, 30
was selbst nicht bewegt ist, anderes nicht bewegen kann, nahmen sie an, dass die Seele eines von den bewegten | Dingen sei. Daher kommt es, dass Demokrit behauptet, | sie sei eine 404a
Art Feuer und warm. Formen und Atome gebe es nämlich unendlich viele, | wobei er die kugelförmigen darunter Feuer und Seele nennt | – so wie die sogenannten Sonnenstäubchen in der Luft, die in den durch die Fenster einfallenden Sonnenstrahlen sichtbar werden –, || und die Gesamtmasse da- 5
raus nennt er Elemente der gesamten Natur, und ähnlich auch Leukipp; | und die kugelförmigen unter ihnen (nennt er deswegen) Seele, weil die derartig beschaffenen Gestalten am besten durch alles hindurchdringen | und das Übrige in Bewegung setzen könnten, | da sie selbst ja auch bewegt seien; beide sind ja der Annahme, die Seele sei das, | was den Lebewesen ihre Bewegung verschafft. Deswegen sei die Atmung auch Kriterium des Lebendig-Seins. || Dem Umstand, dass die 10
Umgebung die Körper | zusammendrückt und (dabei) diejenigen Formen herauspresst, die den Lebewesen | dadurch ihre Bewegung verschaffen, dass sie auch selber nie stillstehen, | werde nämlich dadurch abgeholfen, dass beim Atmen andere und gleichartige (Formen) von außen hereinkämen; | diese verhinderten es auch, dass die im Lebewesen befindlichen (For-

ἐκ||κρίνεσθαι, συνανείργοντα τὸ συνάγον καὶ πηγνύον· καὶ ζῆν | δὲ ἕως ἂν δύνωνται τοῦτο ποιεῖν. ἔοικε δὲ καὶ τὸ παρὰ τῶν | Πυθαγορείων λεγόμενον τὴν αὐτὴν ἔχειν διάνοιαν· ἔφασαν | γάρ τινες αὐτῶν ψυχὴν εἶναι τὰ ἐν τῷ ἀέρι ξύσματα, οἱ | δὲ τὸ ταῦτα κινοῦν. περὶ δὲ τούτων εἴρηται δίοτι συνεχῶς || φαίνεται κινούμενα, κἂν ᾖ νηνεμία παντελής. ἐπὶ ταὐτὸ δὲ | φέρονται καὶ ὅσοι λέγουσι τὴν ψυχὴν τὸ αὐτὸ κινοῦν· ἐοί|κασι γὰρ οὗτοι πάντες ὑπειληφέναι τὴν κίνησιν οἰκειότατον | εἶναι τῇ ψυχῇ καὶ τὰ μὲν ἄλλα πάντα κινεῖσθαι διὰ τὴν | ψυχήν, ταύτην δ' ὑφ' ἑαυτῆς, διὰ τὸ μηθὲν ὁρᾶν κινοῦν ὃ || μὴ καὶ αὐτὸ κινεῖται. ὁμοίως δὲ καὶ Ἀναξαγόρας ψυχὴν | εἶναι λέγει τὴν κινοῦσαν, καὶ εἴ τις ἄλλος εἴρηκεν, ὡς τὸ πᾶν | ἐκίνησε νοῦς, οὐ μὴν παντελῶς γ' ὥσπερ Δημόκριτος. ἐκεῖνος | μὲν γὰρ ἁπλῶς ταὐτὸν ψυχὴν καὶ νοῦν, τὸ γὰρ ἀληθὲς εἶ|ναι τὸ φαινόμενον· διὸ καλῶς ποιῆσαι τὸν Ὅμηρον ὡς || Ἕκτωρ κεῖτ' ἀλλοφρονέων. οὐ δὴ χρῆται τῷ νῷ ὡς δυνάμει | τινὶ περὶ τὴν ἀλήθειαν, ἀλλὰ ταὐτὸ λέγει ψυχὴν καὶ νοῦν. | Ἀναξαγόρας δ' ἧττον διασαφεῖ περὶ αὐτῶν· πολλαχοῦ μὲν | γὰρ τὸ αἴτιον τοῦ καλῶς καὶ ὀρθῶς τὸν νοῦν λέγει, ἑτέρωθι | δὲ τοῦτον εἶναι τὴν ψυχήν· ἐν ἅπασι γὰρ

om y *So 11,14* **15** (καὶ$_2$ ins W^2) **16** δύνανται V, X [corr α in ω X^1] **17** (ἔφασκον X) **18** (γὰρ om S) **19** (περὶ δὲ] καὶ περὶ X, καὶ exp δὲ ins X^2) διότι ECVWy, [δι exp] X *Th 9,30 cf So 4,23* [ἐπεὶ]: ὅτι SU *Ph^l* (συχνῶς W [sscr συνεχῶς W^2]) **20** (παντελῶς X) **21** (φέρονται ε in ras 2 litt E^3) αὐτὸ E *So 11,24:* ἑαυτὸ **b** *Si^l Ph^l* **22** (ουτω E, οὗτοι E^x) (πάντες οὗτοι V) (οἰκειοτάτην y) **23** πάντα **o**–y *So 11,27:* om y *cf Th 9,34* **24** (ἀφ' V) ἑαυτῆς **b** *Si^l Th 9,34 So 11,28:* αὑτῆς E (ὃ E sed eras; ᾧ, sscr ὃ E^3) **25** (ἐξαγόρας S) **26** (λέγει om V) (τὴν] εἶναι τὴν S) **27** ἐκίνησε νοῦς ECV *Ph^l Th 9,36 So 11,30:* ἐκίνησεν ὁ νοῦς SUWXy (γ' om W) **28** ταὐτὸν ψυχὴν καὶ νοῦν CSUXy E^3 *cf Si^{p}27,5 Ph^{p}71,20 So 11,31:* ψυχὴν καὶ νοῦν ταὐτὸν V: τὴν ψυχὴν καὶ νοῦν W [τὴν exp, ταυτὸ post νοῦν ins W^2]: ψυχὴν ταὐτὸν καὶ νοῦν E **29** (διὸ] τὸ y) **30** Ἕκτωρ EVX *So 11,37:* ὁ Ἕκτωρ CSUWy *Si^{c}27,7 Ph^l cf ^{p}72,3 Th 10,1* 31(ἀλλ' αὐτὸ V) (καὶ ins ante ψυχὴν X) ►**b 1** (διασαφῆ E, -εῖ E^3: ἀσαφεῖ X [eras δι-]) πολλαχοῦ **b**–W *Th 10,5* [πολλαχόθι]: πολλαχῶς W: πολλαχῆ E **2** τὸ ECSUWX *Th 10,5:* om Vy (γὰρ ante τοῦ E, del et ante τὸ ins E^3) (ἑτέρωθεν W) **3** τοῦτον εἶναι τὴν ψυχὴν ESUX: ταὐτὸν εἶναι τὸν νοῦν τῇ ψυχῇ V, [τὸν αὐτὸν] y: τὸν νοῦν εἶναι ταὐτὸν τῇ ψυχῇ CW (ἐν om X)

men, Atome) || abgestoßen werden, indem sie das Zusammen- 15
drückende und Verdichtende (aus der Umgebung) abwehrten. Und Lebewesen | seien lebendig, solange sie fähig seien, dies zu tun. Der Lehre der | Pythagoreer scheint aber derselbe Gedanke zugrunde zu liegen. Denn einige von ihnen sagten, | die Sonnenstäubchen in der Luft seien Seele, andere | dagegen, sie sei das, was diese (Sonnenstäubchen) bewege. Hierüber ist gesagt worden, || weshalb sie sich ständig zu bewegen schei- 20
nen, auch dann, wenn völlige Windstille herrscht. Bei allen *
denen aber, | die behaupten, die Seele sei das sich selbst Bewegende, läuft es auf dasselbe hinaus. Sie | scheinen nämlich alle angenommen zu haben, dass die Bewegung das der Seele im höchsten Grad Eigentümliche | sei und alles andere durch die | Seele, diese aber von sich selbst bewegt werde, weil man nichts Bewegendes sehen kann, || was nicht auch selbst bewegt ist. 25

Ebenso behauptet auch Anaxagoras, die Seele | sei das Bewegende, und wenn sonst noch wer gesagt hat, dass die Vernunft das All | in Bewegung setzt; allerdings (behauptet er es) nicht auf ganz dieselbe Weise wie Demokrit. Dieser | nämlich (sagt), Seele und Vernunft seien schlicht dasselbe; denn das Wahre sei das, was erscheint, weswegen Homer || treffend ge- 30
dichtet habe, dass »Hektor *anders denkend* am Boden liegt«. Er betrachtet die Vernunft damit nicht als ein bestimmtes Vermögen | zur Wahrheit, sondern behauptet, Seele und Vernunft seien dasselbe. | Anaxagoras äußert sich diesbezüglich weniger 404b
deutlich: Denn zwar sagt er an vielen Stellen, | die Vernunft sei die Ursache des Guten und Richtigen, doch woanders (sagt er), | sie sei die Seele, weil sie in allen | Lebewesen vorhan-

ὑπάρχειν αὐτὸν | τοῖς ζῴοις καὶ μεγάλοις καὶ μικροῖς καὶ τιμίοις καὶ ἀτι||μοτέροις. οὐ φαίνεται δ' ὅ γε κατὰ φρόνησιν λεγόμενος νοῦς | πᾶσιν ὁμοίως ὑπάρχειν τοῖς ζῴοις, ἀλλ' οὐδὲ τοῖς ἀνθρώποις | πᾶσιν. ὅσοι μὲν οὖν ἐπὶ τὸ κινεῖσθαι τὸ ἔμψυχον ἀπέβλε|ψαν, οὗτοι τὸ κινητικώτατον ὑπέλαβον τὴν ψυχήν· ὅσοι δ' | ἐπὶ τὸ γινώσκειν καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι τῶν ὄντων, οὗτοι δὲ λέ||γουσι τὴν ψυχὴν τὰς ἀρχάς, οἱ μὲν πλείους ποιοῦντες, οἱ δὲ | μίαν, ταύτην, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς μὲν ἐκ τῶν στοιχείων | πάντων, εἶναι δὲ καὶ ἕκαστον ψυχὴν τούτων, λέγων οὕτως

γαίῃ μὲν γὰρ γαῖαν ὀπώπαμεν, ὕδατι δ' ὕδωρ,
αἰθέρι δ' αἰθέρα δῖαν, ἀτὰρ πυρὶ πῦρ ἀΐδηλον,
στοργῇ δὲ στοργήν, νεῖκος δέ τε νείκεϊ λυγρῷ

τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ὁ Πλάτων ἐν τῷ Τιμαίῳ τὴν ψυ|χὴν ἐκ τῶν στοιχείων ποιεῖ· γινώσκεσθαι γὰρ τῷ ὁμοίῳ τὸ | ὅμοιον, τὰ δὲ πράγματα ἐκ τῶν ἀρχῶν εἶναι. ὁμοίως δὲ | καὶ ἐν τοῖς περὶ

ὑπάρχειν αὐτὸν ECSVWy: αὐτὸν ὑπάρχειν UX *Th 10,7 cf Si*^{p}*27,18* **4** (ἀτιματικοῖς y) **5** φαίνεται νῦν δὲ E [νῦν in ras, sed exp E^{x}] (νοῦς λεγόμενος W corr W^{1}) **6** (ὑπάρχειν ὁμοίως VX) **7** πᾶσιν EVy *Si*^{p}*27,21 Ph*^{p}*72,19 So 12,7 cf Th 10,11:* om CSUWX (οὖν ins V^{1}) **8** (post οὗτοι vid eras μὲν V) (τὸ om X) ὑπέλαβον **o:** ὑπέλαβον εἶναι *Ph*^{l} *Th 10,13 cf So 12,8* **9** τὸ$_{2}$ EUX *Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 10,14 So 12,9:* om CSVWy δὲ ESUX, [eras] C *Ph*^{l} *cf So 12,10:* »δὴ« *Th 10,14:* om VWy **10** μὲν ECSVWy *Ph*^{l} *Th 10,15 So 12,11:* μὲν οὖν UX ποιοῦντες E: ποιοῦντες ταύτας V: ποιοῦντες τὰς ἀρχὰς ταύτας **b**–V [ταύτης W sscr -ας W^{2}] *Th 10,15 So 12,11 cf Ph*^{p}*73,13:* ποιοῦντες αὐτὰς *Ph*^{l} (οἱ δὲ μίαν] οὐδεμίαν y) **11** (τοιαύτην S: om *Ph*^{l}) μὲν EVXy *cf Si*^{p}*27,34:* om CSUW *Ph*^{c}*74,21 cf Th 10,18* **12** (ἅπάντων W) (καὶ om V) τούτων ECSVW: ante ψυχὴν y *Ph*^{c}*74,27 Th 10,21:* om UX *cf Ph*^{c}*74,22* λέγων οὕτως E [exp E^{2}, puncta super οὕτως del E^{3}], UVXy: οὕτω λέγων S *So 12,21:* om CW [add mg W^{2}] **13** (γὰρ om V) (δ' ins E^{3}) **14** δῖαν ECU *Ph*^{l}*D:* δία S: δῖον W Xy, [ον in ras] V *Ph*^{l}*R So 12,23* (ἄδηλον E, ι ins E^{2}) **15** στοργῇ δὲ στοργήν ECSUV: στοργῇ δέ τε στοργὴν [δέ ins W^{1}] W y *So 12,24:* στοργὴν δὲ στοργῇ X τε EUX *So 12,24:* πε S: γε Cy: om VW **16** καὶ ὁ E *cf Ph*^{p}*73,34; 74,32:* καὶ UVX *Ph*^{l} *So 12,27:* om CSWy Πλάτων EVX *Si*^{p}*27,38 Ph*$^{l\ p}$*73,34 So 12,27:* post Τιμαίῳ Wy: post ψυχὴν CSU (ἐν ins E^{3}) τὴν ψυχὴν ἐν τῷ Τιμαίῳ X *cf So 12,27*

den sei, in großen und kleinen wie auch in edlen und weniger geschätzten. || Doch die im Sinne des Denkens ausgesagte Vernunft scheint jedenfalls nicht | allen Lebewesen in gleicher Weise zuzukommen, sondern nicht einmal allen | Menschen. Alle diejenigen also, die dem Umstand besondere Beachtung geschenkt haben, dass das *Beseelte* bewegt ist, | nahmen an, die *Seele* sei das, was vornehmlich Bewegung verursacht. Alle diejenigen dagegen, | die dem Erkennen und Wahrnehmen der seienden Dinge (besondere Beachtung geschenkt haben), behaupteten, || die Seele sei die Prinzipien, wobei die einen mehrere (Prinzipien) annahmen, | die anderen aber, die nur eines (annahmen), (behaupteten, die Seele sei) dieses. So behauptet Empedokles zwar, sie bestehe aus allen | Elementen, aber auch, dass jedes einzelne davon Seele sei. Dabei drückt er sich folgendermaßen aus:

Denn mit Erde erblicken wir Erde, Wasser mit Wasser
Mit Äther den himmlischen Äther, indes mit Feuer verderbliches Feuer
Mit Liebe aber Liebe, und den Hader mit schmählichem Hader

Auf dieselbe Weise lässt auch Platon im *Timaios* die Seele | aus den Elementen bestehen. Gleiches werde nämlich durch | Gleiches erkannt und die Dinge bestünden aus den Prinzipien. Ebenso | verfuhr er auch in der *Über Philosophie* genannten

φιλοσοφίας λεγομένοις διωρίσθη, αὐτὸ μὲν || τὸ ζῷον ἐξ αὐτῆς τῆς τοῦ ἑνὸς ἰδέας καὶ τοῦ πρώτου μήκους | καὶ πλάτους καὶ βάθους, τὰ δ' ἄλλα ὁμοιοτρόπως· ἔτι δὲ | καὶ ἄλλως, νοῦν μὲν τὸ ἕν, ἐπιστήμην δὲ τὰ δύο, μοναχῶς | γὰρ ἐφ' ἕν, τὸν δὲ τοῦ ἐπιπέδου ἀριθμὸν δόξαν, αἴσθησιν δὲ | τὸν τοῦ στερεοῦ· οἱ μὲν γὰρ ἀριθμοὶ τὰ εἴδη αὐτὰ καὶ αἱ ἀρ||χαὶ ἐλέγοντο, εἰσὶ δ' ἐκ τῶν στοιχείων, κρίνεται δὲ τὰ πρά|γματα τὰ μὲν νῷ, τὰ δ' ἐπιστήμῃ, τὰ δὲ δόξῃ, τὰ δ' αἰ|σθήσει, εἴδη δ' οἱ ἀριθμοὶ οὗτοι τῶν πραγμάτων. ἐπεὶ δὲ καὶ | κινητικὸν ἐδόκει ἡ ψυχὴ εἶναι καὶ γνωριστικόν, οὕτως ἔνιοι | συνέπλεξαν ἐξ ἀμφοῖν, ἀποφηνάμενοι τὴν ψυχὴν ἀριθμὸν || κινοῦνθ' ἑαυτόν.

διαφέρονται δὲ περὶ τῶν ἀρχῶν, τίνες καὶ πό|σαι, μάλιστα μὲν οἱ σωματικὰς ποιοῦντες τοῖς ἀσωμάτους, | τούτοις δ' οἱ μείξαντες καὶ ἀπ' ἀμφοῖν τὰς ἀρχὰς ἀποφη|νάμενοι. διαφέρονται δὲ καὶ περὶ τοῦ πλήθους· οἱ μὲν γὰρ | μίαν, οἱ δὲ πλείους λέγουσιν. ἑπομένως δὲ τούτοις καὶ τὴν | ψυχὴν ἀποδιδόασιν· τό τε γὰρ κινητικὸν τὴν φύσιν τῶν πρώ||των ὑπειλήφασιν, οὐκ ἀλόγως. ὅθεν ἔδοξέ τισι πῦρ εἶναι· | καὶ γὰρ τοῦτο λεπτομερέστατόν τε καὶ μάλιστα τῶν στοιχείων | ἀσώματον, ἔτι δὲ κινεῖταί τε καὶ κινεῖ τὰ ἄλλα πρώτως. | Δημόκριτος δὲ καὶ γλαφυρωτέρως

19 (φιλοσοφίας, ς in ν corr E^x: φιλοσοφίαν y: σοφίας S) (λεγομένης S [-οις sscr S^1]: λόγοις V) (μέν] μέντοι Vy) **20** (τῆς om S) **21** τὰ δ' ἄλλα **o** *Si^c29,20 Ph^l ^{c}79,11 So 13,6:* τὰς δ' ἄλλας *Ph^v 79,15 Th 11,20* **22** (post ἕν sscr ἐφ' ἓν C^2, sed eras) **23** (γὰρ om S) ἐφ' ἓν EUVWy *Ph^l Th 12,9 So 13,31:* γίνεται X: om S, C [ins C^2] (τοῦ om S) (δὲ] γὰρ S) **24** αὐτὰ ECVWy *Si^l ^{p}29,31 So 13,32:* om SU, [ins X^2] X *Ph^l* ἀρχαὶ **b** *Si^l So 13,32:* αἱ ἀρχαὶ E *Ph^l* post ἀρχαὶ add τῶν ὄντων mg E^3 *Ph^l So 13,32* **26** (τὰ$_1$ om S) **27** (εἴδη δ'] εἴ δ' S) ἐπεὶ ECSUVy *Si^l Ph^l So 14,12:* ἐπειδὴ WX **28** κινητικὸν **o** *Ph^l So 14,2:* κινητικόν γε *Si^l* (ἐδόκει om V) ἡ ψ. εἶναι **o**–W *Si^l So 14,2:* εἶναι ἡ ψ. *Ph^l:* εἶναι om W γνωριστικὸν **o**–V *Si^l Ph^l:* γνωστικὸν V *So 14,2* **29** (συνέλεξαν δι' V) **31** πόσαι **o** *Si^l:* πόσοι *Ph^l* (μὲν] δὲ X) τοῖς ἀσωμάτους CUWX *Th 12,39:* τὰς ἀσωμάτους V [sscr -οις], X^2: τοῖς ἀσωμάτοις ESy ▸**a 1** (τούτων y) **2** τοῦ πλήθους **b**–y *Th 13,1 cf Ph^p82,25:* τὸ πλῆθος Ey **3** (τούτοις om V) **4** τε EVWXy *Ph^l:* om CSU *cf So 14,11* **5** (ὅθεν καὶ ἔδοξε V) **7** (ἀσωματώτατον y) ἔτι δὲ E [sed eras, in ras καὶ E^2]: καὶ CW *cf Th 13,9:* ἔτι δὲ καὶ SUVXy τε E [eras], UVX *cf Th 13,9:* om CSWy (ἄλλα om S) **8** (γλαφυρώτερον y) εἴρηκεν **o** *Si^l:* ἔλεγεν *Ph^l*

Vorlesung, wo er || das »Lebewesen-Selbst« aus der Idee des Einen selbst und der ersten Länge | und Breite und Tiefe bestehen ließ und die übrigen Dinge auf ähnliche Art und Weise. Dann aber | auch anders: Vernunft sei das Eine und Wissen die Zwei | – denn es richtet sich auf einfache Weise auf eine Sache –, die Zahl der Oberfläche aber sei Meinung und Wahrnehmung | die (Zahl) des Festkörpers. Zwar sind die Zahlen als die Ideen selbst und die Prinzipien || bezeichnet worden, doch sie bestehen aus den Elementen, und die Dinge werden teils durch Vernunft beurteilt, teils durch Wissen, teils durch Meinung, teils durch Wahrnehmung, | Ideen aber seien diese Zahlen der Dinge. Da die Seele sowohl | beweglich zu sein schien als auch zum Erkennen fähig, | haben einige sie so aus beidem zusammengeflochten und erklärt, die Seele sei || sich selbst bewegende Zahl. Hinsichtlich Art und Anzahl der Prinzipien unterscheiden sich diejenigen, | die sie körperlich sein lassen, am meisten von denen, die sie unkörperlich (sein lassen), | und von diesen beiden wiederum (unterscheiden sich) 405a diejenigen, die (beides) mischten und Prinzipien vertraten, | die von beiden stammen. Sie sind aber auch uneins hinsichtlich der Menge (der angenommenen Prinzipien). Teils sagen sie, | es sei eines, teils mehrere. Und dementsprechend erklären sie sich auch zur | Seele: Sie waren nämlich auch der Ansicht, dass das von Natur zum Bewegen Fähige seiner Natur nach zu den ersten (Prinzipien gehört), || und dies nicht ohne guten Grund. Von daher schien einigen (die Seele) Feuer zu sein, | denn dies ist das feinteiligste und unkörperlichste unter den Elementen, | außerdem wird es bewegt und bewegt die anderen Dinge auf primäre Weise. | Demokrit hat sich auch detaillier-

εἴρηκεν ἀποφηνάμενος | διὰ τί τούτων ἑκάτερον· ψυχὴν μὲν
10 γὰρ εἶναι ταὐτὸ καὶ νοῦν, || τοῦτο δ' εἶναι τῶν πρώτων καὶ ἀδι-
αιρέτων σωμάτων, κινητι|κὸν δὲ διὰ μικρομέρειαν καὶ τὸ σχῆμα·
τῶν δὲ σχημάτων | εὐκινητότατον τὸ σφαιροειδὲς λέγει· τοι-
οῦτον δ' εἶναι τόν τε | νοῦν καὶ τὸ πῦρ. Ἀναξαγόρας δ' ἔοικε μὲν
ἕτερον λέγειν ψυ|χήν τε καὶ νοῦν, ὥσπερ εἴπομεν καὶ πρότερον,
15 χρῆται δ' || ἀμφοῖν ὡς μιᾷ φύσει, πλὴν ἀρχήν γε τὸν νοῦν τίθεται
μά|λιστα πάντων· μόνον γοῦν φησὶν αὐτὸν τῶν ὄντων ἁπλοῦν
εἶναι | καὶ ἀμιγῆ τε καὶ καθαρόν. ἀποδίδωσι δ' ἄμφω τῇ αὐτῇ |
ἀρχῇ τό τε γινώσκειν καὶ τὸ κινεῖν, λέγων νοῦν κινῆσαι τὸ πᾶν. |
20 (ἔοικε δὲ καὶ Θαλῆς, ἐξ ὧν ἀπομνημονεύουσι, κινητικόν || τι
τὴν ψυχὴν ὑπολαβεῖν, εἴπερ τὴν λίθον ἔφη ψυχὴν ἔχειν, | ὅτι τὸν
σίδηρον κινεῖ.) Διογένης δ' ὥσπερ καὶ ἕτεροί τινες | ἀέρα, τοῦτον
οἰηθεὶς πάντων λεπτομερέστατον εἶναι καὶ ἀρχήν· | καὶ διὰ
τοῦτο γινώσκειν τε καὶ κινεῖν τὴν ψυχήν, ᾗ μὲν πρῶ|τόν ἐστι,
25 καὶ ἐκ τούτου τὰ λοιπά, γινώσκειν, ᾗ δὲ λεπτότατον, || κινητικὸν
εἶναι. καὶ Ἡράκλειτος δὲ τὴν ἀρχὴν εἶναί φησι | ψυχήν, εἴπερ
τὴν ἀναθυμίασιν, ἐξ ἧς τἆλλα συνίστησιν· καὶ | ἀσωματώτα-
τόν τε καὶ ῥέον ἀεί· τὸ δὲ κινούμενον κινουμένῳ | γινώσκεσθαι.

ἀποφηνάμενος **b** *Ph*^{l} *So 14,15:* ἀποφαινόμενος E **9** (τί τὸ κινεῖσθαι καὶ κινεῖν τούτων S) (γὰρ om V) (ψυχὴ E) ταὐτὸ EX: ταὐτὸν CSUVWy, add ν X^{3} (καὶ νοῦν corr E^{3} ex κινοῦν) **10** (τοῦτον [ins ν V^{1}] V) (ante τῶν ins ἐκ V) **11** μικρομέρειαν E [eras μικρο, in ras λεπτο E^{2}, μικρο sscr E^{3}], UVWXy *Th 13,12 So 14,18 cf Ph*^{p}*84,18:* λεπτομέρειαν C *cf Ph*^{p}*83,28:* μικρολεπτομέρειαν S (δὲ] τε S) **13** ἔοικε μὲν ἕτερον **o** *Si*^{l}*:* ἕτερον μὲν ἔοικε *Ph*^{l} **14** (τε om X) (καὶ πρότερον εἴπομεν V) χρῆται **b**–X *Si*^{c}*31,16* [χρῆσθαι *D*]: χρῆσθαι EX *Ph*^{l} **15** φύσει **b** sscr E^{3} *Si*^{c}*31,16 Ph*^{l}*:* φύσιν E **16** πάντων ECUVWX *Si*^{l}*31,17 Ph*^{c}*85,32:* ἁπάντων Sy *cf Th 13,16* (αὐτόν φησι y) **17** τε EUX: om CSVWy **19** (δὲ om V) **20** (τι] τὸ [sed deletum] V) ὑπολαβεῖν EX *Ph*^{l} *Th 13,21 So 14,20:* ὑπολαμβάνειν CUVWy: ἀπολαμβάνειν S τὴν$_{2}$ CW, [corr ex τὸν] X *Ph*^{p}*86,17.25.26 cf Si*^{p}*31,22 Th 13,22:* τὸν ESUVy *So 14,20* (ψυχὴν ἔφησεν S: ψυχὴν ἔφη U: om ἔφη V) **21** (περ om Wy) **22** (ἄέρα om y) (τούτων y) (λεπτομερέστερον X) **23** (μὲν γὰρ πρῶτον V) **24** (ἔσται S) (ante τὰ ins καὶ C) λεπτότατον ESUX *cf So 14,25* [λεπτὸς καὶ κοῦφος]: λεπτομερέστατον CVWy *cf Ph*^{p}*87,5 Th 13,25.* **25** (φησι τὴν ψ. W, sed τὴν deletum [W^{2}?]) **26** (εἴπερ καὶ τὴν V) (ἧς καὶ τἆλλα V) (καὶ γὰρ ἀσώματον W) **27** τε EWy *So 14,27:* δὲ CSUX: om V (καὶ τὸ

ter dazu geäußert und dargelegt, | weshalb dies beides zutreffe: Seele und Vernunft seien nämlich dasselbe, || und dies sei einer 10
von den ursprünglichen und unteilbaren Körpern, der durch Feinteiligkeit und seine Gestalt zum Bewegen | fähig sei. Unter den Gestalten aber, | sagt er, sei die kugelförmige die am leichtesten bewegliche; und von solcher Beschaffenheit seien die | Vernunft und das Feuer. Anaxagoras scheint Seele | und Vernunft dagegen zwar als verschieden zu bezeichnen, wie wir auch schon vorher gesagt haben, doch er bedient sich || beider 15 *
als einer einzigen Natur, nur dass er die Vernunft am meisten | von allen als Prinzip ansetzt: So sagt er zum Beispiel, dass sie als einzige unter den seienden Dingen einfach | und unvermischt sei und rein. Auch spricht er beides, das Erkennen wie das Bewegen, demselben | Prinzip zu, wenn er sagt, die Vernunft habe das All in Bewegung gesetzt. | Es scheint auch Thales, soweit dies überliefert ist, die Seele als etwas zum Bewegen || Fähiges aufgefasst zu haben, wenn er denn wirklich 20
gesagt hat, der Magnetstein hätte Seele, | weil er das Eisen bewegt. Diogenes dagegen (behauptete), so wie einige andere auch, | (die Seele sei) Luft, da er glaubte, sie sei das Feinteiligste von allem und Prinzip; | und durch sie würde die Seele erkennen und bewegen. Insofern sie (die Luft) erstes | sei und die übrigen (Dinge) aus ihr bestünden, würde sie erkennen; und insofern sie am feinsten sei, || sei sie fähig zu bewegen. 25
Auch Heraklit behauptet, das Prinzip sei | Seele, wenn es denn der aufsteigende Dunst ist, aus dem die anderen Dinge zusammengesetzt sind; auch | sei sie am unkörperlichsten und ständig im Fluss, und das Bewegte werde durch Bewegtes | erkannt.

ἐν κινήσει δ' εἶναι τὰ ὄντα κἀκεῖνος ᾤετο καὶ | οἱ πολλοί. παραπλησίως δὲ τούτοις καὶ Ἀλκμαίων ἔοικεν || ὑπολαβεῖν περὶ ψυχῆς· φησὶ γὰρ αὐτὴν ἀθάνατον εἶναι | διὰ τὸ ἐοικέναι τοῖς ἀθανάτοις, τοῦτο δ' ὑπάρχειν αὐτῇ ὡς | ἀεὶ κινουμένῃ· κινεῖσθαι γὰρ καὶ τὰ θεῖα πάντα συνεχῶς | ἀεί, σελήνην, ἥλιον, τοὺς ἀστέρας καὶ τὸν οὐρανὸν ὅλον. τῶν δὲ | φορτικωτέρων καὶ ὕδωρ τινὲς ἀπεφήναντο, καθάπερ Ἵππων· | πεισθῆναι δ' ἐοίκασιν ἐκ τῆς γονῆς, ὅτι πάντων ὑγρά. καὶ | γὰρ ἐλέγχει τοὺς αἷμα φάσκοντας τὴν ψυχήν, ὅτι ἡ γονὴ || οὐχ αἷμα· ταύτην δ' εἶναι τὴν πρώτην ψυχήν. ἕτεροι δ' αἷ|μα, καθάπερ Κριτίας, τὸ αἰσθάνεσθαι ψυχῆς οἰκειότατον | ὑπολαμβάνοντες, τοῦτο δ' ὑπάρχειν διὰ τὴν τοῦ αἵματος φύ|σιν. πάντα γὰρ τὰ στοιχεῖα κριτὴν εἴληφε, πλὴν τῆς γῆς· | ταύτην δ' οὐθεὶς ἀποπέφανται, πλὴν εἴ τις αὐτὴν εἴρηκεν ἐκ || πάντων εἶναι τῶν στοιχείων ἢ πάντα. ὁρίζονται δὴ πάντες | τὴν ψυχὴν τρισὶν ὡς εἰπεῖν, κινήσει, αἰσθήσει, τῷ ἀσω|μάτῳ· τούτων δ' ἕκαστον ἀνάγεται πρὸς τὰς ἀρχάς. διὸ καὶ | οἱ τῷ γινώσκειν ὁριζόμενοι αὐτὴν ἢ στοι|χεῖον ἢ ἐκ τῶν στοιχείων ποιοῦσι, λέγοντες παραπλησίως ἀλλήλοις, πλὴν ἑνός· || φασὶ γὰρ γινώσκεσθαι τὸ ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ· ἐπειδὴ γὰρ ἡ | ψυχὴ πάντα γιγνώσκει, συνιστᾶσιν αὐτὴν ἐκ πασῶν τῶν

ῥέον X) τὰ δὲ κινούμενα C: τὸ κινούμενον δὲ W: κινούμενον ex -ω E^3) **28** (κἀκεῖνός τε UX) (καὶ οἱ π. ὤοντο X) **30** (περὶ ψ. ὑπολαβεῖν W) (αὐτὸν S) **32** (ἅπαντα S) ▸**b 1** (σελήνην ἥλιον τοὺς om y) τοὺς ECSUX *Th 13,32 So 14,34:* om VW **2** (Ἵππων in ras E^3) (γονῆς ex γῆς corr V^2) **4** (ὅτι ... **5** ψυχὴν om X) **5** τὴν EVWy *So 15,1:* om CSU (πρώτην om W) (ἕτεροι ex ἕτερον V^1) (αἷμα δ' ἕτεροι y) **6** καθάπερ Κρ. **o** *So 15,2:* καθάπερ καὶ Κρ. *Ph^l Th 13,35* ψυχῆς **o**–y *Ph^l:* τῆς ψυχῆς y *So 15,2 cf Th 13,35* [τῇ ψυχῇ] **7** (ὑπολαβόντες X) **8** γὰρ ECSUWXy *Si^l Ph^l:* δ' οὖν V *Th 14,1 cf So 15,4* [οὖν] **9** ἀποπέφανται ECy *Th 14,2:* ἀποφαίνεται SUVWX (αὐτὰ S) (ἐκ] ἕνεκεν y) **10** ἢ πάντα **b**–y *Ph^l ^{c}90,17:* ηοσπαντα E [sed οσ eras], ἢ ὃς πάντα *So 15,7:* ἢ ὃ πάντα y δὴ coni Hayduck *cf Th 14,4:* δὲ **o** **11** τὴν ψυχὴν EWXy *Ph^l So 15,8 cf Th 14,4:* ψυχὴν CSU: om V *Si^lA* (ὡς om S) **13** (τῶ in τὸ corr E^x) ἢ$_1$ ECUVWy *So 15,11:* om SX *Ph^l* (τῶν om V) **14** ἀλλήλοις **o** *So 15,12:* om *Ph^l* **15** γινώσκ. τὸ ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ E: τὸ ὅμοιον γινώσκ. τῷ ὁμοίῳ **b**–X: γινώσκ. τῷ ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον X ἡ **b**–X: om EX **16** (συνίστησιν SX)

Dass die Dinge aber in Bewegung seien, glaubte sowohl er als | auch die Masse (der Menschen). Ganz ähnlich wie diese scheint auch Alkmaion || über die Seele gedacht zu haben. Er 30
sagt nämlich, sie sei unsterblich, | weil sie den Unsterblichen gleiche, was ihr deswegen zukomme, weil | sie immer in Bewegung sei. Denn alles Göttliche sei auch immer kontinuierlich in Bewegung, | Mond, Sonne, die Sterne und der ganze Himmel. 405b
Von den | plumperen (Denkern) haben sich einige auch für das Wasser ausgesprochen, so wie Hippon. | Sie scheinen durch die Beobachtung zu ihrer Überzeugung gelangt zu sein, dass der Samen bei allen feucht ist. Und | damit widerlegt er diejenigen, die behaupten, die Seele sei Blut, weil der Same || kein 5
Blut ist; bei diesem (Samen) aber handle es sich um die erste Seele. Andere, wie Kritias, | sagten, sie sei Blut, in der Annahme, dass das Wahrnehmen der Seele am eigentümlichsten sei | und ihr dies aufgrund der Natur des Blutes zukomme. | Für jedes Element hat sich ein Vertreter gefunden, außer für die Erde; | für die hat sich keiner erklärt, es sei denn, wenn wer gesagt hat, || sie bestehe aus allen Elementen, bzw. sei alle (Ele- 10
mente). Es definieren also sozusagen alle | die Seele durch drei (Merkmale): durch Bewegung, Wahrnehmung und durch das Unkörperliche, | und ein jedes davon führt sich auf die Prinzipien zurück. Deswegen machen auch | diejenigen, die sie durch das Erkennen definieren, entweder ein Element aus ihr oder lassen sie aus den Elementen bestehen, | und dabei ähneln sie sich sehr in ihren Behauptungen, bis auf einen. || Denn sie sa- 15 *
gen, Gleiches werde durch Gleiches erkannt. Und da die Seele | ja alles erkennt, lassen sie sie aus allen Prinzipien bestehen. |

ἀρ|χῶν. ὅσοι μὲν οὖν μίαν τινὰ λέγουσιν αἰτίαν καὶ στοιχεῖον
ἕν, | καὶ τὴν ψυχὴν ἓν τιθέασιν, οἷον πῦρ ἢ ἀέρα· οἱ δὲ πλείους |
λέγοντες τὰς ἀρχὰς καὶ τὴν ψυχὴν πλείω ποιοῦσιν. Ἀνα||ξαγόρας
δὲ μόνος ἀπαθῆ φησὶν εἶναι τὸν νοῦν, καὶ κοινὸν | οὐθὲν οὐθενὶ
τῶν ἄλλων ἔχειν. τοιοῦτος δ' ὢν πῶς γνωριεῖ καὶ | διὰ τίν' αἰτίαν,
οὔτ' ἐκεῖνος εἴρηκεν οὔτ' ἐκ τῶν εἰρημένων συμ|φανές ἐστιν.
ὅσοι δ' ἐναντιώσεις ποιοῦσιν ἐν ταῖς ἀρχαῖς, καὶ | τὴν ψυχὴν ἐκ
τῶν ἐναντίων συνιστᾶσιν· οἱ δὲ θάτερον τῶν || ἐναντίων, οἷον
θερμὸν ἢ ψυχρὸν ἤ τι τοιοῦτον ἄλλο, καὶ τὴν | ψυχὴν ὁμοίως ἕν
τι τούτων τιθέασιν· διὸ καὶ τοῖς ὀνόμασιν | ἀκολουθοῦσιν· οἱ
μὲν γὰρ τὸ θερμὸν λέγοντες, ὅτι διὰ τοῦτο καὶ τὸ | ζῆν ὠνόμα-
σται, οἱ δὲ τὸ ψυχρόν, διὰ τὴν ἀναπνοὴν καὶ τὴν | κατάψυξιν
καλεῖσθαι ψυχήν. τὰ μὲν οὖν παραδεδομένα περὶ || ψυχῆς, καὶ
δι' ἃς αἰτίας λέγουσιν οὕτω, ταῦτ' ἐστίν.

3. Ἐπισκεπτέον δὲ πρῶτον μὲν περὶ κινήσεως· ἴσως γὰρ οὐ |
μόνον ψεῦδός ἐστι τὸ τὴν οὐσίαν αὐτῆς τοιαύτην εἶναι οἵαν |
φασὶν οἱ λέγοντες ψυχὴν εἶναι τὸ κινοῦν ἑαυτὸ ἢ δυνάμενον |
κινεῖν, ἀλλ' ἕν τι τῶν ἀδυνάτων τὸ ὑπάρχειν αὐτῇ κίνησιν. | ὅτι
μὲν οὖν οὐκ ἀναγκαῖον τὸ κινοῦν καὶ αὐτὸ κινεῖσθαι, πρό|τερον
εἴρηται. διχῶς δὲ κινουμένου παντός (ἢ γὰρ καθ' ἕτερον || ἢ
καθ' αὑτό· καθ' ἕτερον δὲ λέγομεν, ὅσα κινεῖται τῷ ἐν | κι-
νουμένῳ εἶναι, οἷον πλωτῆρες· οὐ γὰρ ὁμοίως κινοῦνται τῷ |
πλοίῳ· τὸ μὲν γὰρ καθ' αὑτὸ κινεῖται, οἱ δὲ τῷ ἐν κινου|μένῳ
εἶναι. δῆλον δ' ἐπὶ τῶν μορίων· οἰκεία μὲν γάρ ἐστι | κίνησις

18 (εἰ δὲ V) (πλείω U) **19** (πλείονα y) ποιοῦσιν EVX *So 15,17:* λέγουσιν CSUWy **20** (δὲ om S) (φύσιν V) **21** (οὐθὲν om y) (ἔχει W) (γνωρίζοι y) **22** συμφανές **o** [ex ἐμφ. corr vid X[1]] *Th 14,14:* ἐμφανές *Si[l] Ph[c]91,27* **24** (συνιστᾶσιν post ψυχὴν C: συνιστῶσιν W) **25** οἷον ESUVX *Ph[c]91,35 So 15,19:* om CWy (ἄλλο om X) (ἄλλο ... **26** τούτων om E) **27** γὰρ E: om **b** *Th 14,23 So 15,20 cf Ph[p]92,5* (ὅτι ... **28** ὠνόμασται om V) **29** (παραδεόμενα S) **30** (οὗτοι SU) **31** (μὲν om y) **32** (ψευδές W) (ἐστι om X) (οἷαν ... **a 1** εἶναι mg W[1]) ▸**a 2** (κι-
νοῦν X) αὐτῇ κ. ECSUVX *Ph[l] So 16,25:* αὐτῇ τὴν κ. W [sed τὴν exp], y **3** (οὐκ om S) (προείρηται V) **4** (παντός om S) (γὰρ om W) **5** (δὲ corr ex μὲν W[1]) **6** (οἷον οἱ πλ. W) **7** τῷ ἐν ECUVWy *Th 15,19:* ἐν τῷ SX **8** (μὲν om S) (κίνησίς ἐστι W) **9** (κίνησις om y)

Alle die nun, welche nur eine Ursache und ein Element behaupten, | setzen auch die Seele als eines, z.B. Feuer oder Luft. Und die, | welche behaupten, es gäbe mehrere Prinzipien, lassen auch die Seele aus mehreren bestehen. Einzig Anaxagoras || sagt, die Vernunft werde nicht affiziert und | habe mit keinem der anderen Dinge irgendetwas gemein. Doch auf welche Weise sie erkennen soll, wenn sie auf diese Weise beschaffen ist, und | aus welchem Grund, hat er weder gesagt, noch ist es aus dem, was er gesagt hat, | ersichtlich. Alle diejenigen aber, die Gegensätze zu den Prinzipien zählen, setzen auch | die Seele aus den Gegenteilen zusammen. Und diejenigen, welche nur das eine der Gegenteile (zum Prinzip machen), || z.B. das Warme oder Kalte oder etwas anderes von der Art, setzten ebenso auch die | Seele als eines davon an. Deswegen halten sie sich auch | an die Etymologie: So sagen diejenigen, die behaupten, sie sei das Warme, dass aufgrund dessen auch das | Lebendig-Sein so benannt sei; die anderen, (die sagen, die Seele sei) das Kalte, (sagen, dass) sie aufgrund des Einatmens und der | Abkühlung Seele genannt werde. Dies sind also * die Überlieferungen über || die Seele und die Gründe, aufgrund derer (die Vorgänger) sich auf diese Weise geäußert haben.

3. Zuerst ist die Untersuchung über die Bewegung zu führen. Denn vielleicht ist es nicht | nur falsch, dass ihre Substanz von der Art ist, wie | diejenigen behaupten, die sagen, die Seele sei 406a das sich selbst Bewegende bzw. das, was fähig ist, | (sich selbst) zu bewegen, sondern vielmehr ein Ding der Unmöglichkeit, dass ihr Bewegung zukommt. | Dass es nun nicht notwendig ist, dass das Bewegende auch selber bewegt ist, ist vorher | gesagt worden. Es kann aber alles auf zweifache Weise bewegt werden, * nämlich entweder || infolge eines anderen oder infolge seiner selbst. Infolge eines anderen (bewegt) nennen wir alles das, was dadurch bewegt wird, dass es sich | in einem Bewegten befindet, wie z.B. Schiffer. Denn sie werden nicht auf gleiche Weise bewegt wie das | Schiff. Dieses wird nämlich infolge seiner selbst bewegt und jene dadurch, dass sie sich in einem Bewegten | befinden. Klar wird dies bei ihren (Körper-)Teilen: | Die Bewegung nämlich, die den Füßen eigentümlich ist, ist das Gehen und

ποδῶν βάδισις, αὕτη δὲ καὶ ἀνθρώπων· οὐχ ὑπάρ||χει δὲ τοῖς πλωτῆρσι τότε). διχῶς δὴ λεγομένου τοῦ κινεῖ|σθαι νῦν ἐπισκοποῦμεν περὶ τῆς ψυχῆς εἰ καθ' αὑτὴν κι|νεῖται καὶ μετέχει κινήσεως. τεσσάρων δὲ κινήσεων οὐσῶν, | φορᾶς ἀλλοιώσεως φθίσεως αὐξήσεως, ἢ μίαν τούτων κι|νοῖτ' ἂν ἢ πλείους ἢ πάσας. εἰ δὲ κινεῖται μὴ κατὰ συμ||βεβηκός, φύσει ἂν ὑπάρχοι κίνησις αὐτῇ· εἰ δὲ τοῦτο, καὶ | τόπος· πᾶσαι γὰρ αἱ λεχθεῖσαι κινήσεις ἐν τόπῳ. εἰ δ' | ἐστὶν ἡ οὐσία τῆς ψυχῆς τὸ κινεῖν ἑαυτήν, οὐ κατὰ συμβε|βηκὸς αὐτῇ τὸ κινεῖσθαι ὑπάρξει, ὥσπερ τῷ λευκῷ ἢ | τριπήχει· κινεῖται γὰρ καὶ ταῦτα, ἀλλὰ κατὰ συμβεβη|κός· ᾧ γὰρ ὑπάρχουσιν, ἐκεῖνο κινεῖται, τὸ σῶμα. διὸ καὶ || οὐκ ἔστι τόπος αὐτῶν· τῆς δὲ ψυχῆς ἔσται, εἴπερ φύσει κι|νήσεως μετέχει. ἔτι δ' εἰ φύσει κινεῖται, κἂν βίᾳ κινη|θείη· κἂν εἰ βίᾳ, καὶ φύσει. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει καὶ | περὶ ἠρεμίας· εἰς ὃ γὰρ κινεῖται φύσει, καὶ ἠρεμεῖ ἐν τούτῳ || φύσει· ὁμοίως δὲ καὶ εἰς ὃ κινεῖται βίᾳ, καὶ ἠρεμεῖ ἐν τού|τῳ βίᾳ. ποῖαι δὲ βίαιοι τῆς ψυχῆς κινήσεις ἔσονται καὶ | ἠρεμίαι, οὐδὲ πλάττειν βουλομένοις ῥᾴδιον ἀποδοῦναι. ἔτι δ' | εἰ μὲν ἄνω κινήσεται, πῦρ ἔσται, εἰ δὲ κάτω, γῆ· τούτων | γὰρ τῶν σωμάτων αἱ κινήσεις αὗται· ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ || περὶ τῶν μεταξύ. ἔτι δ' ἐπεὶ φαίνεται κινοῦσα τὸ σῶμα, |

(καὶ om W) (ἀνθρώπω V) **10** (τόδε X) διχῶς **b** *Th 15,26* *Si*^{c} *in phys 1248,32:* δισσῶς E [σσ exp, sscr χ E^{2}] *Ph*^{l} δὴ *Si*^{c} *in phys 1248,32 cf Th 15,26* [οὖν]: δὲ **o** *Ph*^{l} 11 (περισκοποῦμεν V: ἐπισκοπῶμεν y: del περὶ ante ἐπισκοποῦμεν [sscr ω W^{1}] W) (τῆς om y) **12** (οὐσῶν κινήσεων V) **13** (φθορᾶς S, E^{2} [ex φορᾶς E], [corr. in φορᾶς] V^{1} W^{1}) φθίσεως **b** *Si*^{p}*34,31 Ph*$^{l\,p}$*99,9 Th 15,20 Si*^{c} *in phys 1248,35:* om E [ins E^{2}] (κινοῖτ' ἄν τούτων y) **15** (ὑπάρχει S: ὑπάρχη UWy) **17** (ἡ om y: eras X) **18** (τὸ κινεῖσθαι αὐτῇ S) (ὑπάρχει E, χ eras, in ras ξ E^{2}) **19** τριπήχει ESX *Ph*^{c}*101,8 So 17,8:* τῷ τριπήχει CUVWy *Ph*^{c}*101,11* [sed cf Hayduck adn] **20** (ὡς E, ς eras, in ras ι E^{2}) καὶ ECSUXy *So 17,10:* om VW **21** (ἔστιν ὁ τόπος C) (τῇ δὲ ψυχῇ V) **22** (καὶ βία W) **23** (κἂν] καὶ W) εἰ **b** *Si*^{p}*35,32 Ph*^{l} *So 17,28:* om E [ins E^{2}] καὶ φύσει **b** *Si*^{p}*35,32 Ph*^{l} *So 17,28:* κατὰ φύσιν E [corr in καὶ φύσει E^{2}] **24** (ἐν om y) **25** (καὶ$_{1}$ om C) **26** κινήσεις ESUVX *Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 16,2 So 17,31:* αἱ κινήσεις Cy, [del αἱ] W **27** (πλάσσειν X) **28** (εἰ$_{1}$] οἱ S) (εἰ$_{2}$ corr in ἡ S^{1}) (κινήσεται] sscr θη E^{2}) **29** (αὗται αἱ κινήσεις V) (αὐτὸς] αὖ S) **30** (τῶν ἀέρος λέγω καὶ ὕδατος μεταξύ W) ἔτι δ' ἐπεὶ **b**–y *Si*^{l} *So 18,15:* ἔτι δ' εἰ y *cf Th 16,10* [ἔτι δ' εἴπερ]: ἔπειτα δ' εἰ E [δ' εἰ in ras E^{3}, sscr ut v ἔτι δ' ἐπεὶ E^{2} sed eras]: ἐπεὶ δὲ *Ph*^{l}

eben diese (Bewegung ist) auch Menschen (eigentümlich) –, sie kommt || den Schiffern zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht zu. Da das Bewegtsein also auf zweifache Weise | ausgesagt wird, untersuchen wir nun bei der Seele, ob sie infolge ihrer selbst bewegt wird | und an Bewegung teilhat. Da es aber vier (Arten von) Bewegungen gibt, | Ortsbewegung, qualitative Veränderung, Schwinden und Wachstum, dürfte (die Seele) wohl entweder in einer oder in mehreren | oder in allen diesen (Bewegungsarten) bewegt werden. Und wenn sie nicht akzidentell bewegt wird, || dürfte ihr von Natur aus Bewegung zukommen. Wenn aber dies, dann (kommt ihr) auch | Ort (zu), denn alle besagten Bewegungen finden an einem Ort statt. Und wenn | es die Substanz der Seele ist, sich selbst zu bewegen, so wird ihr das Bewegtsein nicht akzidentell | zukommen, so wie dem Weißen oder | drei Ellen Langen – denn auch diese werden bewegt, aber akzidentell; | das nämlich, dem sie zukommen, wird bewegt, der Körper. Deswegen || haben sie auch keinen Ort, die Seele dagegen wird einen (Ort) haben, so sie denn wirklich von Natur aus an Bewegung | teilhat. Ferner: Wenn sie von Natur aus bewegt wird, dann könnte sie auch durch Gewalt bewegt werden, | und wenn durch Gewalt, dann auch von Natur aus. Und auf die gleiche Weise verhält es sich | beim Ruhen. Denn wohin sie von Natur aus || bewegt wird, dort ruht sie auch von Natur aus; und wohin sie durch Gewalt bewegt wird, dort wird sie auch durch Gewalt | ruhen. Doch welche gewaltsamen Bewegungen und Ruhezustände der Seele es | geben soll, ist nicht einmal dann leicht anzugeben, wenn man es erdichten wollte. Ferner: | Wenn sie sich aufwärts bewegt, wird sie Feuer sein, und wenn abwärts, Erde, weil | eben diese Bewegungen zu diesen Körpern gehören. Und das Gleiche gilt auch || für die (Bewegungen und Körper) dazwischen. Außerdem: Da sie offenbar den Körper bewegt, | ist es folgerichtig

ταύτας εὔλογον κινεῖν τὰς κινήσεις, ἃς καὶ αὐτὴ κινεῖται. | εἰ δὲ
406b τοῦτο, καὶ ἀντιστρέψασιν εἰπεῖν ἀληθές, ὅτι ἦν τὸ σῶ|μα κι-
νεῖται, ταύτην καὶ αὐτή. τὸ δὲ σῶμα κινεῖται φορᾷ· | ὥστε καὶ ἡ
ψυχὴ μεταβάλλοι ἂν κατὰ τὸ σῶμα ἢ ὅλη ἢ | κατὰ μόρια μεθι-
σταμένη. εἰ δὲ τοῦτ' ἐνδέχεται, καὶ ἐξελθοῦ|σαν εἰσιέναι πάλιν
5 ἐνδέχοιτ' ἄν· τούτῳ δ' ἔποιτ' ἂν τὸ ἀνί||στασθαι τὰ τεθνεῶτα
τῶν ζῴων. τὴν δὲ κατὰ συμβεβηκὸς | κίνησιν κἂν ὑφ' ἑτέρου
κινοῖτο· ὠσθείη γὰρ ἂν βίᾳ τὸ ζῷον. | οὐ δεῖ δὲ ᾧ τὸ ὑφ' ἑαυτοῦ
κινεῖσθαι ἐν τῇ οὐσίᾳ, τοῦθ' ὑπ' | ἄλλου κινεῖσθαι, πλὴν εἰ μὴ
κατὰ συμβεβηκός, ὥσπερ οὐδὲ | τὸ καθ' αὑτὸ ἀγαθὸν ἢ δι' αὑτό,
10 τὸ μὲν δι' ἄλλο εἶναι, τὸ || δ' ἑτέρου ἕνεκεν. τὴν δὲ ψυχὴν μάλι-
στα φαίη τις ἂν ὑπὸ τῶν | αἰσθητῶν κινεῖσθαι, εἴπερ κινεῖται.
ἀλλὰ μὴν καὶ εἰ κινεῖ | γε αὐτὴ αὑτήν, καὶ αὐτὴ κινοῖτ' ἄν, ὥστ'
εἰ πᾶσα κίνησις | ἔκστασίς ἐστι τοῦ κινουμένου ᾗ κινεῖται, καὶ
ἡ ψυχὴ ἐξίσταιτ' | ἂν ἐκ τῆς οὐσίας, εἰ μὴ κατὰ συμβεβηκὸς
15 ἑαυτὴν κινεῖ, ἀλλ' || ἔστιν ἡ κίνησις τῆς οὐσίας αὐτῆς καθ' αὑτήν.

31 ταύτας εὔλογον E *Si*^{l} *Ph*^{l} *So 18,18:* εὔλογον ταύτας **b** (καὶ om V) ►**b 1** κινεῖται$_{2}$ ECVWXy *Ph*$^{l\,p}$*106,2 Th 16,16 So 18,20:* κινεῖ S. U [add -ται U^{1}] φορᾷ E [sscr ut ν ν E^{x}, sed eras], WX *So 18,20:* φορὰν SUVy, ut ν C [sed ν eras] *Ph*$^{l\,p}$*106,2* [utrobique ante κινεῖται] **2** μεταβάλλοι **o**–S *Si*^{l} *Ph*^{l}*R*: μεταβάλοι S *cf Ph*^{l}*D So 18,20 AB* [-βάλλοι C] **3** ἐνδέχεται EUVX *Si*^{l} *Ph*^{l} *So18,22:* ἐνδέχοιτο CSW: ἐνδέχοιτ' ἂν y (ἐξελθοῦσα S) **4** (εἰσ. καὶ πάλιν W) ἐνδέχοιτ' ἂν EC, [ex ἐνδέχεται ἄν corr] V *Si*^{l} *So 18,22:* om SUWXy *Ph*^{l} **6** (καὶ W: κἂν καὶ X) **7** (αὐτοῦ V) **8** εἰ μὴ **b** *Ph*$^{l\,c}$*109,35.110,5*: εἰ E *cf Si*^{p}*37,25:* om *Si*^{l} **9** (ἄλλω S: ἄλλου y) (εἶναι] ἐστὶ X) **10** (μάλιστα ante ὑπὸ W) τις ἂν ECSVWy: ἄν τις UX *Si*^{l} ὑπὸ τῶν αἰσθ. ante μάλιστα *Si*^{l} **11** (αἰσθητικῶν S, [eras ικ] C) (εἰ ins C^{x}) κινεῖ **o** *Si*^{l}*:* κινήσει *Ph*^{l}*:* κινεῖται *Alex* ἀπ^{l} *46,24* **12** γε E [sed exp], X *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* om CSUVWy *Alex* ἀπ ^{l}*46,24 So 18,34* αὐτὴν E [ins ἑ E^{2}], X: ἑαυτὴν **b**–X *Si*^{l} *Ph*^{l} *So 18,34:* αὐτῇ *Alex* ἀπ^{l} *46,24* (ἂν om *Si*^{l} *A*) εἰ **o**–X *Si*^{l} *So 18,35:* ἐπεὶ X *Ph*^{l} *Alex* ἀπ^{l} *46,25* **13** ᾗ ECSUXy *Si*^{l} *So 18,35:* εἰ W *Ph*^{l} *Alex* ἀπ^{l} *46,25:* om et post κινεῖται add δὲ V ἐξίσταιτ' ἂν EV *Ph*^{l} *Th 18,11 Alex* ἀπ^{l} *46,26:* ἐξίσταται ἂν W: ἐξίστατο ἂν y: ἐξισταίη ἂν C *cf So 18,36:* ἐξίσταται [om ἂν] SUX **14** ἐκ τῆς οὐσίας SUWX *Si*^{l} *Ph*^{l} *Alex* ἀπ^{l} *46,26:* ἐκ τῆς οὐσίας αὐτῆς καθ' αὑτὴν E [καθ' αὑτὴν del E^{3}]: τῆς οὐσίας αὐτῆς *Th 18,11 So 18,36 cf Ph*^{p}*113,15* [ἐαυτῆς]: αὐτῆς τῆς οὐσίας V: τῆς οὐσίας C: τῆς ψυχῆς y [del, sscr γρ. τῆς, οὐσίας] ἑαυτὴν κινεῖ ES: αὑτὴν κινεῖ **b**–S *Si*^{l} *Alex* ἀπ *47,1:* κινεῖται *Ph*$^{l\,c}$*113,2* **15** αὐτῆς EUWXy *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* αὐτῇ SV: αὐτὴ C

(anzunehmen), dass sie die Bewegungen bewirkt, in denen sie auch selber bewegt wird. | Und wenn dies, dann ist es auch wahr, wenn man umgekehrt sagt, dass die Seele in derselben (Bewegung) bewegt wird, in der auch der Körper | bewegt 406b wird. Der Körper wird aber durch Ortsbewegung bewegt, | so dass auch die Seele sich dem Körper entsprechend verändern dürfte, indem sie sich entweder | als ganze oder stückweise verändert. Und wenn das möglich ist, dann wäre es auch möglich, dass sie aus (dem Körper) herausgeht | und wieder (in ihn) zurückkehrt. Die Folge davon wäre aber das Wiederauferstehen || der gestorbenen Lebewesen. Auch könnte sie durch 5 etwas anderes in die ihr akzidentelle | Bewegung versetzt werden; das Lebewesen könnte ja gewaltsam gestoßen werden. | Es darf aber nicht sein, dass dasjenige, welches das durch sich selber Bewegtsein in seiner Substanz hat, von einem | anderen bewegt wird, es sei denn auf akzidentelle Weise, so wie auch nicht (sein darf, dass) | das an sich Gute bzw. durch sich selbst (Gute) durch ein anderes oder um || eines anderen Zweckes 10 willen (besteht). Am ehesten könnte man noch sagen, dass die Seele von den | Gegenständen der Wahrnehmung bewegt wird, so sie denn bewegt wird. Indessen: Selbst wenn sie sich selbst bewegt, | so würde sie doch auch bewegt werden, so dass – wenn jede Bewegung | ein Heraustreten des Bewegten ist, insofern es bewegt wird – | auch die Seele aus ihrer Substanz heraustreten würde, so sie sich nicht akzidentell selbst bewegt, sondern || die Bewegung ihrer Substanz an sich zukommt. 15

ἔνιοι δὲ καὶ κι|νεῖν φασὶ τὴν ψυχὴν τὸ σῶμα ἐν ᾧ ἐστίν, ὡς αὐτὴ κινεῖται, | οἷον Δημόκριτος, παραπλησίως λέγων Φιλίππῳ τῷ κωμῳ|δοδιδασκάλῳ· φησὶ γὰρ τὸν Δαίδαλον κινουμένην ποιῆσαι | τὴν ξυλίνην Ἀφροδίτην, ἐγχέαντ' ἄργυρον χυτόν· ὁμοίως δὲ || καὶ Δημόκριτος λέγει· κινουμένας γάρ φησι τὰς ἀδιαιρέτους | σφαίρας, διὰ τὸ πεφυκέναι μηδέποτε μένειν, συνεφέλκειν | καὶ κινεῖν τὸ σῶμα πᾶν. ἡμεῖς δ' ἐρωτήσομεν εἰ καὶ ἠρέ|μησιν ποιεῖ τοῦτ' αὐτό· πῶς δὲ ποιήσει, χαλεπὸν ἢ καὶ | ἀδύνατον εἰπεῖν. ὅλως δ' οὐχ οὕτω φαίνεται κινεῖν ἡ ψυχὴ || τὸ ζῷον, ἀλλὰ διὰ προαιρέσεώς τινος καὶ νοήσεως. τὸν αὐτὸν | δὲ τρόπον καὶ ὁ Τίμαιος φυσιολογεῖ τὴν ψυχὴν κινεῖν τὸ | σῶμα· τῷ γὰρ κινεῖσθαι αὐτὴν καὶ τὸ σῶμα κινεῖν διὰ τὸ | συμπεπλέχθαι πρὸς αὐτό. συνεστηκυῖαν γὰρ ἐκ τῶν στοι|χείων καὶ μεμερισμένην κατὰ τοὺς ἁρμονικοὺς ἀριθμούς, ὅπως || αἴσθησίν τε σύμφυτον ἁρμονίας ἔχῃ καὶ τὸ πᾶν φέρηται | συμφώνους φοράς, τὴν εὐθυωρίαν εἰς κύκλον κατέκαμψεν, | καὶ διελὼν ἐκ τοῦ ἑνὸς κύκλους δύο δισσαχῇ συνημμένους | πάλιν τὸν ἕνα διεῖλεν εἰς ἑπτὰ κύκλους, ὡς οὔσας τὰς τοῦ | οὐρανοῦ φορὰς τὰς τῆς ψυχῆς κινήσεις. πρῶτον μὲν οὖν οὐ κα|λῶς τὸ λέγειν τὴν ψυχὴν μέγεθος εἶναι· τὴν γὰρ τοῦ παν|τὸς δῆλον ὅτι τοιαύτην εἶναι βούλε-

16 φασὶ τὴν ψυχὴν EVX: τὴν ψ. φασὶ CSUWy: τὴν ψυχὴν om, φασὶ ante **15** καὶ *Ph*^{c}*114,28* **17** (οἷον V, sed corr in ὡς V^{x}) κωμωδοδιδασκάλῳ ECSU *Th 19,9:* κωμοδιδασκάλῳ WX *So 18,29 A* [κωμωδιδ. *C*]: κωμωδιοδιδασκάλῳ Vy *So 18,29 B* **19** (δὲ om Wy) **20** (καὶ ὁ Δ. S) (φησι om X) **22** καὶ$_{1}$ ESUX: τε καὶ CVWy *So 18,28* ἐρωτήσομεν EWy *Ph*^{l}*D So 18,31:* ἐρωτήσωμεν CSUV, [sscr o] X, *Ph*^{l} *R* ἠρέμησιν EVy *Ph*^{l} *So 18,31:* ἠρεμήσειν CSUW: ἠρεμεῖν X **23** ποιεῖ τοῦτο αὐτὸ **b**–V *Ph*^{l} *So 18,31 AC* [τοῦτο ποιεῖ αὐτὸ *B*]: ποιεῖ ταὐτὰ ταῦτα E, eras ταὐτὰ ταῦτα, in ras τοῦτο αὐτὸ E^{3}: τοῦτο ποιεῖ ποτε V ἢ καὶ ECSUy *So 18,31:* καὶ W: ἢ VX **24** κινεῖν ἡ ψυχὴ **o–V** *Ph*^{l}*:* ἡ ψ. κινεῖν V *Si*^{l} **28** (συμπεπλῆχθαι E) (συνεστηκέναι V) **29** (καὶ om V) **30** ἁρμονίας **o** *Ph*^{c}*122,31 Th 20,18:* ἁρμονίαν *Ph*^{l} *So 19,21* (συμφέρηται W) ἔχῃ **o** *Th 20,18 So 19,21:* λάβῃ *Ph*^{l} ^{c}*122,31* **31** (ἔκαμψε W: ἀπέκαμψεν y) **32** (διόλων S) κύκλους δύο E: κύκλου εἰς δύο y: εἰς δύο κύκλους CW: δύο κύκλους SUVX ▸**a 2** (φορὰς] σφαίρας y) (ante τὰς ins κατὰ C^{3}) τῆς **o** *Si*^{c}*41,1 Ph*^{c}*123,23;* ^{p}*27 So 19,24:* ἐκ τῆς *Ph*^{c}*123,17* οὖν ECSUXy *Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 20,19:* om VW οὐ καλῶς **o** *Si*^{l} *cf So 20,25:* οὐκ εὖ *Ph*^{l} *cf Th 20,19* **4** εἶναι βούλεται ECSUVW *Si*^{c}*3,36 Th 20,20:* βούλεται εἶναι Xy: εἶναι βούλο-

Einige behaupten sogar, | die Seele bewege den Körper, in dem sie sich befindet, so wie sie selbst bewegt wird, | z. B. Demokrit, der sich damit ganz ähnlich äußert wie der Komödiendichter Philippos: Der nämlich sagt, Daidalos hätte | seine hölzerne Aphrodite dadurch beweglich gemacht, dass er ihr Quecksilber eingoss. Ähnliches sagt || auch Demokrit: Denn er behaup- 20
tet, dass die unteilbaren | Kugeln dadurch, dass sie von Natur aus niemals stehen bleiben, den ganzen Körper mitziehen | und in Bewegung setzen. Wir dagegen werden fragen, ob eben dies auch Stillstand | verursacht; aber wie es dies herbeiführen soll, ist schwer oder | vielmehr unmöglich anzugeben. Und überhaupt scheint die Seele || das Lebewesen nicht auf diese Weise 25
zu bewegen, sondern durch eine Art Entschluss und Gedanke.

Auf dieselbe Weise | gibt aber auch der *Timaios* eine naturphilosophische Erklärung dafür, dass die Seele den | Körper bewegt: Dadurch, dass sie bewegt sei, setze sie auch den Körper in Bewegung, weil | sie mit ihm verflochten sei. Nachdem er sie nämlich aus den Elementen | zusammengesetzt und gemäß den harmonischen Zahlen aufgeteilt hat, damit || sie eine 30
angeborene Wahrnehmung von | Harmonie besitzt und das All sich in übereinstimmenden Bewegungen fortbewegt, hat er ihre gerade Verlaufsrichtung zu einem Kreis umgebogen; | und nachdem er den einen (Kreis) in zwei Kreise aufgeteilt und an zwei Stellen wieder zusammengefügt hatte, | teilte er den 407a
einen davon wieder in sieben Kreise, unter der Voraussetzung, die Umläufe des | Himmels seien die Bewegungen der Seele.

Nun ist es erstens nicht richtig | zu sagen, die Seele sei (etwas) Ausgedehntes; denn offenbar will er, dass die (Bewegung) des Alls | von der gleichen Beschaffenheit ist wie die so-

ται οἷόν ποτ' ἐστὶν ὁ καλού||μενος νοῦς· οὐ γὰρ δὴ οἷόν γ' ἡ αἰσθητική, οὐδ' οἷον ἡ ἐπιθυ|μητική· τούτων γὰρ ἡ κίνησις οὐ κυκλοφορία· ὁ δὲ νοῦς εἷς | καὶ συνεχὴς ὥσπερ καὶ ἡ νόησις· ἡ δὲ νόησις τὰ νοήμα|τα· ταῦτα δὲ τῷ ἐφεξῆς ἕν, ὡς ὁ ἀριθμός, ἀλλ' οὐχ ὡς τὸ | μέγεθος· διόπερ οὐδ' ὁ νοῦς οὕτω συνεχής, ἀλλ' ἤτοι ἀμερὴς ἢ || οὐχ ὡς μέγεθός τι συνεχής. πῶς γὰρ δὴ καὶ νοήσει μέγε|θος ὧν ὁτῳοῦν τῶν μορίων τῶν αὐτοῦ; μορίων δ' ἤτοι κατὰ | μέγεθος ἢ κατὰ στιγμήν, εἰ δεῖ καὶ τοῦτο μόριον εἰπεῖν. εἰ | μὲν οὖν κατὰ στιγμήν, αὗται δ' ἄπειροι, δῆλον ὡς οὐδέποτε | διέξεισιν· εἰ δὲ κατὰ μέγεθος, πολλάκις ἢ ἀπειράκις νοή||σει τὸ αὐτό. φαίνεται δὲ καὶ ἅπαξ ἐνδεχόμενον. εἰ δ' ἱκα|νὸν θιγεῖν ὁτῳοῦν τῶν μορίων, τί δεῖ κύκλῳ κινεῖσθαι ἢ καὶ | ὅλως μέγεθος ἔχειν; εἰ δ' ἀναγκαῖον νοῆσαι τῷ ὅλῳ κύκλῳ | θιγόντα, τίς ἐστιν ἡ τοῖς μορίοις θίξις; ἔτι δὲ πῶς νοήσει τὸ | μεριστὸν ἀμερεῖ ἢ τὸ ἀμερὲς μεριστῷ; ἀναγκαῖον δὲ τὸν || νοῦν εἶναι τὸν κύκλον τοῦτον· νοῦ μὲν γὰρ κίνησις νόησις, κύ|κλου δὲ περι-φορά· εἰ οὖν ἡ νόησις περιφορά, καὶ νοῦς ἂν εἴη | ὁ κύκλος, οὗ ἡ τοιαύτη περιφορὰ [νόησις]. ἀεὶ δὲ δὴ τί νοή|σει; (δεῖ γάρ, εἴπερ ἀΐδιος ἡ περιφορά) · τῶν μὲν γὰρ πρα|κτικῶν νοήσεων

νται *Ph*^{l} (οἷον ex οἷος corr C^{1}) **5** (δὴ om S) γ' ECSUVX *Si*^{c}*4,1 So 20,27:* om Wy (ἡ$_{1}$ om X suppl X^{2}) **7** (ἡ δὲ νόησις] καὶ X) **8** (τῷ ἐφεξῆς] τὸ ἐφ. C: ὡς ἀριθμὸς y) ἀριθμός **b** *Ph*^{l} *cf So 20,37:* ὁ ἀριθμός E [ὁ eras], *cf Si*^{p}*42,25 Ph*^{p}*126,11* τὸ **o** *Si*^{c}*42,26:* om *Ph*^{l} *So 20,38* **9** (ὁ om W) **10** ὡς μέγεθός τι **o** *Ph*^{l} *So 20,38:* ὡς τὸ μέγεθος *Si*^{c}*42,27.33* **11** ὁτῳοῦν τῶν μορίων **b**–V *Ph*^{l}*:* ἐν ὁτῳοῦν τῶν μορίων V, [ἐν ins] y^{2} *Si*^{l}*:* πότερον ὁτῳοῦν μορίω E [πότερον exp E^{2}, nunc eras, in ras ἐν E^{3}, post ὁτῳοῦν ins τῶν, post μορίω ins ν E^{2}]: πότερον καθ' ὅλον ἢ ἐν ὁτῳοῦν τῶν μορίων *So 21,7* [καθ' ὅλον *A*, *cf 21,30; 22,11.23:* καθόλου *BC*] τῶν$_{2}$ ECSUWXy *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* om V *So 21,8* **12** τοῦτο μόριον **o** *Ph*^{l} ^{p}*129,33 Th 21,10 So 21,9:* ταῦτα μόρια *Si*^{c}*43,23* εἰπεῖν **o** *So 21,9:* λέγειν *Si*^{c}*43,23 Th 21,10:* καλεῖν *Ph*^{l} ^{p}*129,33* **13** (αὗται δ'] ἐπειδὴ γὰρ *Si*^{l}) **15** (εἰ δ'] εἰ δὴ X) **16** ὁτῳοῦν **o** *Ph*^{l}*:* καὶ ὁτῳοῦν *Si*^{l} καὶ ECXy *Si*^{l} *Th 21,14:* om SUVW *Ph*^{l} **18** (θίγοντι V) (τῶν μορίων W) **19** ἢ **o** *Ph*^{l} ^{c}*131,21 So 23,7:* καὶ *Si*^{l} (ἀνάγκη W) (δὲ] τε X) (τὸν] τὸ S) **20** (εἶναι post **19** δὲ V) **21** (εἰ οὖν ἡ] ἡ οὖν W) (ὁ νοῦς y) (ὁ κύκλος εἴη X) **22** νόησις **o** *Ph*^{l}*:* om *So 23,17* del To (αἰεὶ ins ι E^{2}) (δὲ δὴ] δὲ ex δὴ vel vice versa S: δὲ W) **23** πρακτικῶν ECVy *Si*^{p}*46,27 Ph*^{l} *QC* corr *D*^{2} [ποιητικῶν *R*] ^{p}*133,10 Th 22,21 So 23,22:* ποιητικῶν καὶ πρακτικῶν SUWX **24** (κινήσεων S)

genannte || Vernunft es ist – denn es kann ja gewiss weder die wahrnehmende, noch kann es die begehrende | (Seele) sein; deren Bewegung ist nämlich kein Kreislauf. – Die Vernunft aber ist einheitlich | und kontinuierlich so wie auch das Denken. Das Denken aber ist die Gedanken. | Und diese sind eins durch ihre Abfolge, wie Zahl und nicht wie das | Ausgedehnte. Und deswegen ist auch die Vernunft nicht auf diese Weise kontinuierlich, sondern entweder ist sie || ohne Teile oder nicht auf die Weise kontinuierlich, wie etwas Ausgedehntes es ist. Wie sollte sie denn auch als | Ausgedehntes mit irgendeinem der Teile ihrer selbst denken? »Teile« aber (kann man verstehen) entweder im Sinne von | Ausdehnung oder im Sinne von Punkt – falls man auch dies Teil nennen soll. Wenn | nun aber im Sinne von Punkt, und diese unbegrenzt viele sind, ist klar, dass sie niemals | (den Kreis) durchschreiten wird. Wenn aber im Sinne von Ausdehnung, so wird sie oft bzw. unendlich viele Male || dasselbe denken. Es ist aber offenbar auch möglich, etwas nur einmal zu denken. Und wenn es ausreicht, | (das zu Erkennende) mit einem beliebigen ihrer Teile zu berühren, warum muss sie sich dann im Kreis fortbewegen oder auch | überhaupt Ausdehnung haben? Und wenn es zum Denken notwendig ist, dass man (das zu Erkennende) mit dem ganzen Kreis | berührt, was ist dann die Berührung mit den Teilen? Ferner: Wie soll sie das | Teilbare mit einem Unteilbaren bzw. das Unteilbare mit einem Teilbaren denken? Es ist aber notwendig, dass die || Vernunft dieser Kreis ist, denn die Bewegung der Vernunft ist das Denken und die des Kreises | ist der Umlauf. Wenn das Denken nun Umlauf ist; dann dürfte die Vernunft wohl | der Kreis sein, dem ein solcher Umlauf zukommt. Was aber wird sie dann immer | denken? Sie muss dies ja, wenn der Umlauf wirklich ewig ist. Nun gibt es für die

ἔστι πέρατα (πᾶσαι γὰρ ἑτέρου χάριν), αἱ δὲ || θεωρητικαὶ τοῖς λόγοις ὁμοίως ὁρίζονται· λόγος δὲ πᾶς ὁρι|σμὸς ἢ ἀπόδειξις· ἡ μὲν οὖν ἀποδείξις καὶ ἀπ' ἀρχῆς καὶ | ἔχουσά πως τέλος τὸν συλλογισμὸν ἢ τὸ συμπέρασμα· εἰ δὲ | μὴ περατοῦνται, ἀλλ' οὐκ ἀνακάμπτουσί γε πάλιν ἐπ' ἀρχήν, | προσλαμβάνουσαι δ' ἀεὶ μέσον καὶ ἄκρον εὐθυποροῦσιν· ἡ δὲ || περιφορὰ πάλιν ἐπ' ἀρχὴν ἀνακάμπτει. οἱ δ' ὁρισμοὶ πάν|τες πεπερασμένοι. ἔτι εἰ ἡ αὐτὴ περιφορὰ πολλάκις, δεή|σει πολλάκις νοεῖν τὸ αὐτό. ἔτι δ' ἡ νόησις ἔοικεν ἠρεμήσει | τινὶ καὶ ἐπιστάσει μᾶλλον ἢ κινήσει· τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον | καὶ ὁ συλλογισμός. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ μακάριόν γε τὸ μὴ ῥᾴ|διον ἀλλὰ βίαιον· εἰ δ' ἐστὶν ἡ κίνησις αὐτῆς μὴ οὐσία, πα|ρὰ φύσιν ἂν κινοῖτο· ἐπίπονον δὲ καὶ τὸ μεμεῖχθαι τῷ σώ|ματι μὴ δυνάμενον ἀπολυθῆναι, καὶ προσέτι φευκτόν, εἴ|περ βέλτιον τῷ νῷ μὴ μετὰ σώματος εἶναι, καθάπερ εἴω||θέ τε λέγεσθαι καὶ πολλοῖς συνδοκεῖ. ἄδηλος δὲ καὶ τοῦ | κύκλῳ φέρεσθαι τὸν οὐρανὸν ἡ αἰτία· οὔτε γὰρ τῆς ψυχῆς ἡ | οὐσία αἰτία τοῦ κύκλῳ φέρεσθαι, ἀλλὰ κατὰ συμβεβηκὸς | οὕτω κινεῖται, οὔτε τὸ σῶμα αἴτιον, ἀλλ' ἡ ψυχὴ μᾶλλον | ἐκείνῳ. ἀλλὰ μὴν οὐδ' ὅτι βέλτιον λέγεται· καίτοι γ' ἐχρῆν || διὰ τοῦτο τὸν θεὸν κύκλῳ ποιεῖν φέρεσθαι τὴν ψυχήν, ὅτι | βέλτιον αὐτῇ τὸ κινεῖσθαι τοῦ μένειν, κινεῖσθαι δ' οὕτως ἢ | ἄλλως. ἐπεὶ δ' ἐστὶν ἡ τοιαύτη σκέψις ἑτέρων λόγων οἰκειο|τέρα, ταύτην μὲν ἀφῶμεν τὸ νῦν. ἐκεῖνο δὲ ἄτοπον συμ|βαίνει καὶ τούτῳ τῷ λόγῳ καὶ τοῖς

(ἔσται y) **25** (πᾶς ἢ y) **26** ἡ μὲν οὖν ἀπόδειξις E [αἱ et -εις sscr E³] *cf Si*ᵖ*46,29:* αἱ μὲν οὖν ἀποδείξεις y *cf So 23,27:* αἱ δ' ἀποδείξεις **b**–y **27** ἔχουσα E [sscr ι E³] *cf Si*ᵖ*46,32:* ἔχουσι **b** **28** (γε om V) **29** προσλαμβάνουσαι **b**—y *Ph*ˡ ᶜ*135,1.14 So 23,29:* προσκαταλαμβάνουσαι y: προσαναλαμβάνουσαι E [sed ανα exp E² et E³] (ἄκρον καὶ μέσον W) **31** ἔτι εἰ ECVW *So 24,2:* ἔτι δ' εἰ Xy, [δὲ postea add U¹, εἰ ἡ in ras] U *Si*ˡ *Ph*ˡ*:* ἔτι δ' S (ἡ om X) (φορὰ X) **32** (ἔτι δὲ καὶ y) **33** (ἐπιστάσει del ἐπι E³) (δὴ V) ▸**b 1** (ἡ om V) (μὴ in ras C³) (καὶ παρὰ X) **2** ἂν κινοῖτο E *Si*ˡ ᶜ*48,13 Ph*ˡ*:* κινοῖτ' ἂν **b** **3** φευκτόν **o** *Si*ᵖ*49,6 Th 23,9:* φευκτέον *Ph*ˡ *So 24,11* εἴπερ **o** *Th 23,9:* ἐπείπερ *Ph*ˡ *So 24,11* **4** (καὶ καθάπερ S) **5** (δοκεῖ W) (καὶ₂ om W) **9** (ἐκεῖνο C) (οὐ βέλτιον δ' ὅτι S) γ' om E *So 24,21* **10** κύκλῳ ποιεῖν EUX *So 24,22:* ποιεῖν κύκλῳ CSVWy **12** (ἐπεὶ corr ex ἐπι E³) **13** (ἀφίεμεν E, -ιῶμεν E²)

praktischen | Gedanken Grenzen; sie sind nämlich || alle um eines anderen willen, während die theoretischen ebenso definiert werden wie die Erklärungen. Alle Erklärung aber ist entweder Definition | oder Beweis. Nun geht der Beweis von einem Anfang aus | und hat gewissermaßen die Deduktion bzw. die Konklusion als Ende –wenn sie aber | nicht ans Ende kommen, kehren sie trotzdem nicht wieder zum Anfang zurück. | Sie schreiten in gerader Richtung voran und nehmen dabei immer einen Mittel- und Außenterm hinzu – der Umlauf hingegen || kehrt wieder zum Anfang zurück. Die Definitionen sind aber alle | begrenzt. Außerdem: Wenn der gleiche Umlauf viele Male erfolgt, so wird (die Vernunft) viele Male | dasselbe denken müssen. Ferner: Das Denken ähnelt eher einem Stillstand | und Anhalten als einer Bewegung, und auf gleiche Weise | auch die Deduktion. Überdies ist das, was nicht leicht, sondern gewaltsam ist, | auch sicherlich kein seliger Zustand; 407b wenn die Bewegung aber nicht seine Substanz ist, so dürfte es (das Denken) wohl | gegen seine Natur bewegt werden. Auch ist es mühsam, mit dem Körper | vermischt zu sein, wenn man sich nicht von ihm ablösen kann, und außerdem etwas, was man vermeiden sollte, wenn | es für die Vernunft wirklich besser ist, nicht mit dem Körper verbunden zu sein, wie man es zu sagen pflegt || und auch von vielen angenommen wird. Unklar ist auch die | Ursache für die Kreisbewegung des Himmels; denn weder ist die | Substanz der Seele Ursache der Kreisbewegung – sie wird vielmehr akzidentell | auf diese Weise bewegt –, noch ist der Körper Ursache, sondern | die Seele eher für den Körper. Indessen wird nicht einmal gesagt, || warum es besser ist. Dabei wäre es doch erforderlich gewesen, | dass der Gott die Seele deswegen im Kreis bewegt sein lässt, weil das Bewegtsein für sie besser ist, als stehen zu bleiben, und zwar auf diese Weise bewegt zu sein, nicht | auf andere Weise. Da diese Betrachtung aber eher in ein anderes Themengebiet gehört, | wollen wir sie für jetzt beiseite lassen. Folgende Abwegigkeit aber ergibt sich | für sowohl diese Lehre als auch

πλείστοις τῶν περὶ ψυ||χῆς· συνάπτουσι γὰρ καὶ τιθέασιν εἰς σῶμα τὴν ψυχήν, οὐ|θὲν προσδιορίσαντες διὰ τίν' αἰτίαν καὶ πῶς ἔχοντος τοῦ σώ|ματος. καίτοι δόξειεν ἂν τοῦτ' ἀναγκαῖον εἶναι· διὰ γὰρ τὴν | κοινωνίαν τὸ μὲν ποιεῖ τὸ δὲ πάσχει καὶ τὸ μὲν κινεῖται τὸ | δὲ κινεῖ, τούτων δ' οὐθὲν ὑπάρχει πρὸς ἄλληλα τοῖς τυχοῦσιν. || οἱ δὲ μόνον ἐπιχειροῦσι λέγειν ποιόν τι ἡ ψυχή, περὶ δὲ τοῦ | δεξομένου σώματος οὐθὲν ἔτι προσδιορίζουσιν ὥσπερ ἐνδεχό|μενον κατὰ τοὺς Πυθαγορικοὺς μύθους τὴν τυχοῦσαν ψυχὴν εἰς | τὸ τυχὸν ἐνδύεσθαι σῶμα· δοκεῖ γὰρ ἕκαστον ἴδιον ἔχειν εἶ|δος καὶ μορφήν. παραπλήσιον δὲ λέγουσιν ὥσπερ εἴ τις || φαίη τὴν τεκτονικὴν εἰς αὐλοὺς ἐνδύεσθαι· δεῖ γὰρ τὴν μὲν | τέχνην χρῆσθαι τοῖς ὀργάνοις, τὴν δὲ ψυχὴν τῷ σώματι.

4. Καὶ ἄλλη δέ τις δόξα παραδέδοται περὶ ψυχῆς, πι|θανὴ μὲν πολλοῖς οὐδεμιᾶς ἧττον τῶν λεγομένων, λόγους δ' | ὥσπερ εὐθύνας δεδωκυῖα καὶ τοῖς ἐν κοινῷ γινομένοις λό||γοις. ἁρμονίαν γάρ τινα αὐτὴν λέγουσι· καὶ γὰρ τὴν ἁρ|μονίαν κρᾶσιν καὶ σύνθεσιν ἐναντίων εἶναι, καὶ τὸ σῶμα συγ|κεῖσθαι ἐξ ἐναν-

14 τῶν **b** *Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 23,24:* τοῖς E [τῶν E^{2}], *So 24,25* **15** (οὐδὲ X, -ν add X^{x}) **16** προσδιορίσαντες **o**–SW *Ph*^{p}*140,2 Th 23,15 So 24,26:* προδιορίσαντες SW *Ph*^{p}*140,2 t* (προσδ. καὶ διὰ V) (τίνα E^{2} in ras, τὴν E) **17** δόξειεν ἂν E [ν$_{1}$ ins E^{3}], W *So 24,27:* δόξειέ γ' ἂν CSUVXy **18** ποιεῖ τὸ E *Th 23,27 So 24,29:* ποιεῖ τι τὸ **b** **20** μόνον ἐπιχειροῦσι λέγειν ECSUVX *Si*^{l} *Th 23,31 So 24,34:* λέγειν μόνον ἐπιχειροῦσι Wy ποιόν τι **o** *Th 23,31 So 24,35:* ὁποιόν τι *Si*^{l} **21** (δεξαμένου S) **23** (ἐνδύεσθαι om S) δοκεῖ ... **24** μορφήν del Förster (εἶδος ἴδιον ἔχειν W) εἶδος καὶ **b** *Si*^{l} *cf Ph*^{p}*140,9; 139,26* sqq: εἶδος σῶμα καὶ E *Th 23,36 cf So 24,32* **24** παραπλήσιον ECWy *Th 24,2 So 26,2:* παραπλησίως SUVX δὲ E: δὴ SUX: δή τι CVWy *Th 24,2* [δὴ οὖν τι] (ἂν post ὥσπερ ins E^{3}) **27** (παραδέδοται δόξα y) **28** οὐδεμιᾶς ESVX *Th 24,13 Ph*^{l} [οὐδὲ μιᾶς]: καὶ οὐδεμιᾶς CUWy *So 25,4* ἧττον ES [corr ον in ων S^{1}], V^{x} y^{2}, *Th 24,14* [ἧσσον]: ἥττων **b**–S *Ph*^{l} *So 25,5 AC* [ἧττον *B*] λόγους [λόγοις V] δ' ὥσπερ **o** λόγον δ' ὥσπερ <καὶ> Förster preeunte Bergk Herm. 18,518: **29** (δεδωκυῖαν W, -α W^{x}) (ἐν τῷ κ. S, y^{2} [om καὶ]) γινομένοις ECVXy *Si*^{p}*53,1:* λεγομένοις SUW *Ph*^{c}*145,22* [δεδομένοις *Ph*^{l}] λόγοις ECWXy *Si*^{p}*53,1 Ph*^{l} ^{c}145,22: om SU, V [eras 6 litt] **30** τινα αὐτὴν ESUVX: τινα αὐτήν τινες CWy *So25,8 cf Th25,15* (ἁρμονίας S) **31** (κρᾶσίν τινα *Si*^{l}) (ἐναντίον S) (κινεῖσθαι S)

die meisten anderen, die von der Seele handeln: || Sie setzen die Seele nämlich in einen Körper und verbinden sie mit ihm, ganz ohne | hinzubestimmt zu haben, aus welcher Ursache und auf welche Weise der Körper dabei verfasst ist. | Gleichwohl dürfte dies wohl notwendig scheinen. Es ist ja aufgrund ihrer | Gemeinschaft, dass das eine wirkt und das andere leidet und dass das eine bewegt wird und das | andere in Bewegung setzt, und davon kommt keines beliebigen miteinander in Relation stehenden Dingen zu. || Sie aber nehmen es nur in Angriff anzugeben, welche Art von Ding die Seele ist, während sie hinsichtlich des | Körpers, der sie aufnehmen soll, keine weiteren Bestimmungen treffen, so als wäre es möglich, dass eine beliebige Seele in | einen beliebigen Körper eintaucht, wie in den pythagoreischen Mythen. Es scheint ja jedes Ding seine eigentümliche Form | und Gestalt zu haben. Sie aber reden ganz so, wie wenn jemand || behauptete, die Baukunst tauche in Flöten ein; doch die Kunst muss | ihre Werkzeuge gebrauchen und die Seele ihren Körper.

4. Auch eine andere Ansicht über die Seele ist überliefert, die | für viele nicht weniger glaubwürdig ist als irgendeine von den bereits besprochenen und die auch in den öffentlichen Diskussionen | gleichsam zur Rechenschaft gezogen worden ist. || Sie sagen nämlich, sie sei eine Art von Harmonie. | Denn die Harmonie sei Mischung und Zusammensetzung von Gegenteiligem und der Körper sei auch aus Gegenteiligem | zusammen-

τίων. καίτοι γε ἡ μὲν ἁρμονία λόγος τίς ἐστι | τῶν μειχθέντων ἢ σύνθεσις, τὴν δὲ ψυχὴν οὐδέτερον οἷόν τ' | εἶναι τούτων. ἔτι δὲ
408a τὸ κινεῖν οὐκ ἔστιν ἁρμονίας, ψυχῇ δὲ | πάντες ἀπονέμουσι τοῦτο μάλισθ' ὡς εἰπεῖν, ἁρμόζει δὲ μᾶλ|λον καθ' ὑγιείας λέγειν ἁρμονίαν, καὶ ὅλως τῶν σωματι|κῶν ἀρετῶν, ἢ κατὰ ψυχῆς. φανερώτατον δ' εἴ τις ἀπο|διδόναι πειραθείη τὰ πάθη καὶ τὰ
5 ἔργα τῆς ψυχῆς ἁρμο||νίᾳ τινί· χαλεπὸν γὰρ ἐφαρμόζειν. ἔτι δ' εἰ λέγομεν τὴν | ἁρμονίαν εἰς δύο ἀποβλέποντες, κυριώτατα μέν τῶν μεγε|θῶν ἐν τοῖς ἔχουσι κίνησιν καὶ θέσιν τὴν σύνθεσιν αὐτῶν, ἐπει|δὰν οὕτω συναρμόζωσιν ὥστε μηδὲν συγγενὲς παραδέχεσθαι, | ἐντεῦθεν δὲ καὶ τὸν τῶν μεμειγμένων λόγον,
10 οὐδετέρως μὲν οὖν || εὔλογον· ἡ δὲ σύνθεσις τῶν τοῦ σώματος μερῶν λίαν εὐεξέ|ταστος. πολλαί τε γὰρ αἱ συνθέσεις τῶν μερῶν καὶ πολλα|χῶς· τίνος οὖν ἢ πῶς ὑπολαβεῖν τὸν νοῦν χρὴ σύνθεσιν εἶναι, | ἢ καὶ τὸ αἰσθητικὸν ἢ ὀρεκτικόν; ὁμοίως δὲ ἄτοπον καὶ τὸ | λόγον τῆς μίξεως εἶναι τὴν ψυχήν· οὐ γὰρ τὸν αὐτὸν
15 ἔχει || λόγον ἡ μίξις τῶν στοιχείων καθ' ἣν σὰρξ καὶ καθ' ἣν ὀστοῦν. | συμβήσεται οὖν πολλάς τε ψυχὰς ἔχειν καὶ κατὰ πᾶν τὸ | σῶμα, εἴπερ πάντα μὲν ἐκ τῶν στοιχείων μεμειγμένων, ὁ δὲ | τῆς μίξεως λόγος ἁρμονία καὶ ψυχή. ἀπαιτήσειε δ' ἄν τις | τοῦτό

32 γε **b** *Si*^{l} *Ph*^{l}: om E *So 25,10* **33** ἢ ESUVX *Si*^{l} *Ph*^{l}: ἢ καὶ CWy (τούτων οἷόν τ' εἶναι V: οἷόν τε [οἵονται (sic) D), ὥοντο R] τούτων εἶναι *Ph*^{l}) ►**a 1** πάντες ἀπονέμουσι E *Ph*^{l} *So 25,17:* ἅπαντες ἀπονέμουσι UX: ἀπονέμουσιν ἅπαντες CSVWy (τε X) **2** (ὑγείας VX) **3** (φανερωτάτων E [-ώτατον corr et sscr -τερον E^{3}]: φανερώτερον y) (δ' ἂν εἴη εἰ W) **5** (ἔτι δ' om V, sed lac vel ras 3 litt) (δ' om y) εἰ ECSUWX *Si*^{l}: ἐπεὶ Vy *Ph*^{l} *cf So 25,33* λέγομεν **o**–y *Si*^{l} *Ph*^{l} *So 25,34:* λέγοιμεν corr E^{3} y **6** ἀποβλέποντες **o** *Si*^{l} *So 25,34:* βλέποντες *Ph*^{l} **7** (καὶ θέσιν καὶ X: καὶ θέσιν δὲ y, δὲ del y^{2}) **8** συναρμοσθῶσιν Xy (συνγενέσθαι E) **9** (λόγων S) οὐδετέρως **o** *Si*^{c}*55,5 cf So 26,1:* οὐδέτερον *Ph*^{l} (οὖν om y) **10** (ἡ δὲ corr in οὐδὲ E^{3}) (δὲ] γὰρ in litura V) **11** αἱ ESUWXy *Ph*^{c}*149,13 So 26,2:* om CV μερῶν **o**–C *Ph*^{c}*149,13 cf So 26,2:* πολλῶν E^{2} [πολλ- in ras, eras μερ-], C **12** τὸν νοῦν χρὴ EX: χρὴ τὸν νοῦν **b**–X *Si*^{l} **13** καὶ$_{1}$ om W *So 26,5* (ἢ καὶ ὀρ. X: ἢ τὸ ὀρ. W) (καὶ ἄτοπον καὶ y [καὶ$_{1}$ del y^{2}]) ἄτοπον **o** *Si*^{l} *So 26,5:* ἄπορον γρ. y^{2} *Ph*^{l} [sed *cf* ^{p}149,18] τὸ λόγον Vy^{2} *Ph*^{l} *D*: τὸν λόγον **o**–V [ν eras X^{2}] *Si*^{l}: »τὸ τὸν λόγον« *So 26,6* **14** τῆς μίξεως εἶναι **o**–X *Si*^{l} *So 26,6:* εἶναι τῆς μίξεως X: εἶναι τῶν μίξεων *Ph*^{l} **17** (ὁ] οὐ W sscr ὁ W^{2})

gesetzt. Nun ist die Harmonie zwar in der Tat ein Verhältnis | der vermischten Teile bzw. deren Zusammensetzung, die Seele kann aber keines | von beiden sein. Ferner: Zu bewegen ist nicht Eigenschaft von Harmonie, der Seele dagegen | sprechen 408a
dies alle sozusagen | in höchstem Maße zu, und es passt auch besser, Harmonie von der Gesundheit und von den körperlichen | Tugenden insgesamt auszusagen als von der Seele. Am deutlichsten (würde dies), wenn man versuchte, | die Leistungen und Affektionen der Seele durch eine Art Harmonie || zu 5
erklären; es nämlich schwer miteinander zusammenpasst. Ferner: Wenn wir »Harmonie« sagen, | haben wir zweierlei im Blick: zum einen, im eigentlichen Sinne, die Zusammensetzung von Dingen mit Ausdehnung, | die Bewegung und Position haben, und zwar dann, wenn | sie sich so zusammenfügen, dass sie nichts Gleichartiges mehr in sich aufnehmen können; | und zum anderen, davon abgeleitet, auch die Proportion der vermischten Teile. Allerdings ist (in Bezug auf die Seele) keine von beiden Aussageweisen plausibel. || Die (Auffassung, die 10
Seele sei die) Zusammensetzung der Teile des Körpers, ist allzu leicht zu widerlegen: | Es gibt nämlich viele verschiedene Zusammensetzungen der Teile und auch viele verschiedene Weisen (sie zusammenzusetzen); | von was oder auf welche Weise soll man nun annehmen, dass die Vernunft eine Zusammensetzung sein soll, | oder auch das Wahrnehmungs- oder Strebevermögen? Und ebenso abwegig ist (die Auffassung), die Seele sei ein | Verhältnis der Mischung. Die Mischung der Elemente hat ja nicht || das gleiche Verhältnis, je nachdem, ob es 15
Fleisch ist oder Knochen. | Es würde sich also ergeben, dass es viele Seelen gibt, die zudem über den ganzen | Körper verteilt sind, wenn denn wirklich alle (Körper) aus den vermischten Elementen bestehen und das | Verhältnis der Mischung Harmonie und Seele ist. Hierzu könnte man freilich auch | von

γε καὶ παρ' Ἐμπεδοκλέους· ἕκαστον γὰρ αὐτῶν λόγῳ || τινί φησιν εἶναι· πότερον οὖν ὁ λόγος ἐστὶν ἡ ψυχή, ἢ μᾶλ|λον ἕτερόν τι οὖσα ἐγγίνεται τοῖς μέρεσιν; ἔτι δὲ πότερον ἡ | φιλία τῆς τυχούσης αἰτία μίξεως ἢ τῆς κατὰ τὸν λόγον; καὶ | αὕτη πότερον ὁ λόγος ἐστὶν ἢ παρὰ τὸν λόγον ἕτερόν τι; | ταῦτα μὲν οὖν ἔχει τοιαύτας ἀπορίας. εἰ δ' ἐστὶν ἕτερον ἡ || ψυχὴ τῆς μίξεως, τί δή ποτε ἅμα τὸ σαρκὶ εἶναι ἀναι|ρεῖται καὶ τὸ τοῖς ἄλλοις μορίοις τοῦ ζῴου; πρὸς δὲ τούτοις | εἴπερ μὴ ἕκαστον τῶν μορίων ψυχὴν ἔχει, εἰ μή ἐστιν ἡ ψυ|χὴ ὁ λόγος τῆς μίξεως, τί ἐστιν ὃ φθείρεται τῆς ψυχῆς | ἀπολιπούσης; ὅτι μὲν οὖν οὔθ' ἁρμονίαν οἷόν τ' εἶναι τὴν ψυ||χὴν οὔτε κύκλῳ περιφέρεσθαι, δῆλον ἐκ τῶν εἰρημένων, κα|τὰ συμβεβηκὸς δὲ κινεῖσθαι, καθάπερ εἴπομεν, ἔστι καὶ κι|νεῖν ἑαυτήν, οἷον κινεῖσθαι μὲν ἐν ᾧ ἐστι, τοῦτο δὲ κινεῖσθαι | ὑπὸ τῆς ψυχῆς· ἄλλως δ' οὐχ οἷόν τε κινεῖσθαι κατὰ τόπον | αὐτήν.

408b εὐλογώτερον δ' ἀπορήσειεν ἄν τις περὶ αὐτῆς ὡς κι|νουμένης, εἰς τὰ τοιαῦτα ἀποβλέψας. φαμὲν γὰρ τὴν ψυ|χὴν λυπεῖσθαι χαίρειν, θαρρεῖν φοβεῖσθαι, ἔτι δὲ ὀργί|ζεσθαί τε καὶ αἰσθάνεσθαι καὶ διανοεῖσθαι· ταῦτα δὲ πάν|τα κινήσεις εἶναι δοκοῦσιν. ὅθεν οἰηθείη τις ἂν αὐτὴν κινεῖσθαι· || τὸ δ' οὐκ ἔστιν ἀναγκαῖον. εἰ γὰρ καὶ ὅτι μάλιστα τὸ λυπεῖ|σθαι ἢ χαίρειν ἢ διανοεῖσθαι κινήσεις εἰσί καὶ ἕκαστον κι|νεῖσθαί τούτων, τὸ δὲ κινεῖσθαί

19 (γε τοῦτο W) αὐτῶν ἐν λόγῳ Wy *So 26,12* **20** (φησί τινι y) (ὁ om V) **21** ἐγίνετο CV μέρεσιν E [sscr λ E^3], Wy: μέλεσιν CSUV: μιχθεῖσιν X *Ph^p150,11 So 26,16* (ἡ φιλία πότερον X) **22** (τυχούσης] ψυχῆς S] τὸν **o**–W: om W *Ph^p150,28 So 26,23 cf Si^p56,5* **25** μίξεως **o** *Ph^c151,21 Th 25,27 So 26,28:* ἁρμονίας *Ph^l* ἅμα post ἀναιρεῖται UX τὸ E [corr in τῶ E^x], $VC^2U^1W^2$ *Alex ap Ph 151,32 Ph^l ^{c}151,23 So 26,29* A: τῷ **b**–V *So 26,29 BC* **26** τὸ E [corr in τῶ E^x] CX *Alex ap Ph 151,32 Si^p56,10 Ph^l ^{c}151,23:* τῷ y X^x: om SUVW **27** ἡ **o** *So 26,36 cf Si^p56,18:* om *Ph^l ^{c}153,3* **28** ὁ **o** *Ph^c153,3 So 26,36 cf Si^p56,18:* om *Ph^l* **29** ἀπολιπούσης E [-ει- corr E^x] CUy *Th 25,30.33 So 26,37 B*: ἀπολειπούσης SVW, [eras ε] X *Si^p56,20.26 Ph^l ^{c}153,4 So 26,37 AC* **31** (καθάπερ εἴπομεν κινεῖσθαι V) (κινεῖν ἐστὶ καὶ W) **33** (κατὰ ante κινεῖσθαι V: om W) **34** (δ' om *Ph^l*) ►**b 3** (καὶ διανοεῖσθαι om C) **4** (κίνησις C) (κινεῖσθαι ἢ χαίρειν W: κιν. ἢ χαίρειν ἢ διανοεῖσθαι y) **5** (ἔστιν om W) **7** τούτων ESUVWy: μᾶλλον C [corr in τούτων C^2]: τι X *Ph^l ^{c}156,15 D* [om *R cf Si^l*]

Empedokles eine Erklärung fordern: Er behauptet nämlich, jeder (Körperteil) bestehe durch ein bestimmtes Verhältnis || (der Elemente). Ist die Seele nun das Verhältnis oder eher | etwas anderes, was in die Körperteile hineinkommt? Ferner: Ist die | Liebe Ursache für jede beliebige Mischung oder (nur) für die, die dem Verhältnis entspricht? Und | ist sie selbst das Verhältnis oder etwas anderes neben dem Verhältnis? | Solche Schwierigkeiten sind also mit diesen Auffassungen verbunden. Wenn die Seele aber etwas anderes || als die Mischung ist, warum gehen dann das, was es heißt, Fleisch zu sein, | und die übrigen Teile des Lebewesens gleichzeitig zugrunde? Außerdem: Wenn nicht jeder Körperteil | eine Seele hat und die Seele nicht das Verhältnis der Mischung ist, | was ist es, das zugrunde geht, wenn die Seele abgeschieden ist? | Dass die Seele also keine Harmonie sein || noch sich im Kreis herumdrehen kann, ist aus dem Gesagten klar. Dass sie akzidentell | bewegt wird, ist jedoch möglich, wie wir gesagt haben, und auch dass sie sich * (akzidentell) selbst in Bewegung setzt, | etwa indem das bewegt wird, worin sie sich befindet und dies (wiederum) | von der Seele bewegt wird. Auf andere Weise ist es nicht möglich, dass sie dem Orte nach bewegt | wird. Mit mehr Recht könnte man bei ihr zweifeln, ob sie nicht bewegt sei, | wenn man Folgendes 408b in den Blick nimmt: Wir pflegen ja zu sagen, dass die *Seele* | Schmerz leidet, sich freut, kühn ist, sich fürchtet, ferner zürnt, | wahrnimmt und denkt; und dies | scheinen alles Bewegungen zu sein. Von daher könnte man glauben, dass sie bewegt sei. || Das ist aber nicht notwendig. Wenn das Schmerz-Leiden | oder Sich-Freuen oder das diskursive Denken nämlich auch noch so sehr Bewegungen sind | und jedes einzelne davon auch ein

ἐστιν ὑπὸ τῆς ψυχῆς, οἷον τὸ | ὀργίζεσθαι ἢ φοβεῖσθαι τὸ τὴν καρδίαν ὠδὶ κινεῖσθαι, (τὸ | δὲ διανοεῖσθαι ἢ τοιοῦτον ἴσως ἢ ἕτερόν τι), τούτων δὲ συμ||βαίνει τὰ μὲν κατὰ φοράν τινῶν κινουμένων, τὰ δὲ κατ' | ἀλλοίωσιν, (ποῖα δὲ καὶ πῶς, ἕτερός ἐστι λόγος)· τὸ δὴ λέ|γειν ὀργίζεσθαι τὴν ψυχὴν ὅμοιον κἂν εἴ τις λέγοι τὴν ψυ|χὴν ὑφαίνειν ἢ οἰκοδομεῖν· βέλτιον γὰρ ἴσως μὴ λέγειν τὴν | ψυχὴν ἐλεεῖν ἢ μανθάνειν ἢ διανοεῖσθαι, ἀλλὰ τὸν ἄνθρω||πον τῇ ψυχῇ· τοῦτο δὲ μὴ ὡς ἐν ἐκείνῃ τῆς κινήσεως οὔσης, | ἀλλ' ὁτὲ μὲν μέχρι ἐκείνης, ὁτὲ δ' ἀπ' ἐκείνης, οἷον ἡ μὲν | αἴσθησις ἀπὸ τωνδί, ἡ δ' ἀνάμνησις ἀπ' ἐκείνης ἐπὶ τὰς ἐν | τοῖς αἰσθητηρίοις κινήσεις ἢ μονάς. ὁ δὲ νοῦς ἔοικεν ἐγγίνεσθαι | οὐσία τις οὖσα, καὶ οὐ φθείρεσθαι. μάλιστα γὰρ ἐφθείρετ' ἂν || ὑπὸ τῆς ἐν τῷ γήρᾳ ἀμαυρώσεως, νῦν δ' ἴσως ὅπερ ἐπὶ | τῶν αἰσθητηρίων συμβαίνει· εἰ γὰρ λάβοι ὁ πρεσβύτης ὄμ|μα τοιονδί, βλέποι ἂν ὥσπερ καὶ ὁ νέος. ὥστε τὸ γῆρας οὐ | τῷ τὴν ψυχήν τι πεπονθέναι, ἀλλ' ἐν ᾧ, καθάπερ ἐν μέ|θαις καὶ νόσοις· καὶ τὸ νοεῖν δὴ καὶ τὸ θεωρεῖν μαραίνεται || ἄλλου τινὸς ἔσω φθειρομένου, αὐτὸ δὲ ἀπαθές ἐστιν. τὸ δὲ δια|νοεῖσθαι καὶ φιλεῖν ἢ μισεῖν οὐκ ἔστιν ἐκείνου πάθη, ἀλλὰ του|δὶ τοῦ ἔχοντος

8 (ἢ τὸ φοβ. X) τὸ$_1$ E [corr in τῶ E^x] [V]X: τῷ SUWy X^1 ins C^2 *Si^l*: om C (κινεῖσθαι ἢ οἰδεῖν [V]: κινεῖσθαι sscr γρ. οἰδεῖν C) **9** τοιοῦτον **o**–y *Ph^{c}157,10:* τι τοιοῦτον y ἴσως ἢ Ey, [ins ἢ] C: ἢ ἴσως SU[V]X *Ph^{c}157,10:* ἢ ἴσως ἢ [ἢ$_2$ ins] W **11** ποῖα C[V]y *cf Th 27,32:* ποῖαι E [ι ins, fort E^1, radendo semideletum], UWX *Ph^{c}157,13:* ποῖος S τὸ δὴ SU: τὸ δὲ EC [sscr δὴ C^2], [V] WXy *Si^l Ph^{c}156,11* **12** (λέγει S: λέγη Cy) **15** (τούτω E) δὲ μὴ **o** [è in ras E^2], *Si^l So 27,39:* δ' οὐχ corr y^2 *Ph^l* (τῇ κινήσει W, sscr ς et ως W^2) οὔσης **b** *Si^l Ph^l D*: om E [ins E^2] *Ph^l R* **16** (ὁτὲ δ' ἀπ' ἐκείνης om E, mg add E^2) (δ' ὡς ἀπ' W) (μὲν$_2$ ins E^2) **17** (τῶνδε X *Si^l*) (ἐπει E) **19** οὖσα **b** *Ph^l c159,31 R Th 29,25:* om E [ins E^3] *Ph^l c159,31 So 28,23* ἐφθείρετ' ἂν **o** *Th 29,25; 30,6:* ἄν ἐφθείρετο *Ph^l c160,1.29 So 28,24* **20** νῦν δ' ἴσως ὅπερ E: νῦν δ' ὅπερ *Th^{c}29,26; 30,6:* νυνὶ δ' ὥσπερ [om περ W] **b** *Ph^l* [νῦν] *cf So 28,31* **21** (λάβη y) **22** (βλέπη [V]: βλέποιεν X) ὥσπερ καὶ **o**–X *Th^{c}29,28; 30,8 cf Ph^{p}222,10:* ὥσπερ ὁ X *Si^{c}60,20 So 28,33:* ὡς ὁ *Ph^l D* [om ὁ *R*] **23** τὴν ψ. τι πεπονθέναι E [αι suppl E^2], CUX *So 28,35:* τὴν ψ. πεπονθέναι S *Th^{c}29,29; 30,12:* πεπονθέναι τι τὴν ψ. [V]Wy: τὴν ψ. πεπονθέναι τι *Ph^l c164,1* **25** (ἀλλ' οὔ S) ἔσω **o** *Si^{c}60,22.30 Ph^l c164,8 So 29,2:* εἴσω *Th^{c}29,30; 30,14* **26** καὶ φ. **o** *Si^l Th^{c}29,31; 101,19:* ἢ φ. *Ph^l So 29,4* τουδὶ **o** *Ph^l p164,19 Th^{c}29,32; 101,19:*

Bewegt-Werden ist, das Bewegt-Werden aber von der Seele ausgeht, wie etwa das Sich-Erzürnen | oder Sich-Fürchten das auf diese bestimmte Weise Bewegt-Werden des Herzens ist – das | diskursive Denken ist vielleicht auch so etwas oder etwas anderes –, und diese teils dadurch zustande kommen, || dass sich etwas dem Orte nach bewegt, teils aber durch | qualitative Veränderung – welche (Teile) dies sind und auf welche Weise (sie bewegt werden), ist eine andere Frage –: Doch zu sagen, | die *Seele* erzürne sich, ist so, wie wenn man sagte, die Seele | webe ein Tuch oder baue ein Haus. Vielleicht ist es nämlich besser, nicht zu sagen, die | *Seele* habe Mitleid oder lerne oder denke diskursiv, sondern der Mensch || durch die Seele. Dies aber nicht so, als wäre die Bewegung in ihr, | sondern so, dass sie mal bis zu ihr hin und mal von ihr ausgeht, z. B. dass die | Wahrnehmung von diesen bestimmten Gegenständen hier ausgeht und die Wiedererinnerung von ihr aus zu | den Bewegungen und Stillständen in den Wahrnehmungsorganen geht. – Die Vernunft scheint aber als eine bestimmte Art von Substanz hineinzukommen | und nicht zugrunde zu gehen. Sie würde sonst ja am ehesten || durch Altersschwäche zugrunde gehen. Nun ereignet sich aber wohl genau dasselbe | wie bei den Sinnesorganen: Wenn ein alter Mann nämlich ein gleich gutes Auge | erhielte, so würde er so sehen können wie ein Jüngling. Das Alter besteht folglich nicht | darin, dass die *Seele* etwas erlitten hat, sondern das, in dem sie sich befindet, ganz so wie bei | Rausch und Krankheit. Und so lässt auch das Denken im Sinne der theoretischen Betrachtung nach, wenn || etwas *anderes* innen zugrunde geht, es selbst aber wird nicht affiziert. Und diskursiv zu denken | und zu lieben oder zu hassen sind nicht Affektionen von jenem (Denken), sondern | von diesem be-

ἐκεῖνο, ᾗ ἐκεῖνο ἔχει. διὸ καὶ τούτου φθειρο|μένου οὔτε μνημονεύει οὔτε φιλεῖ· οὐ γὰρ ἐκείνου ἦν, ἀλλὰ τοῦ | κοινοῦ, ὃ ἀπόλωλεν· ὁ δὲ νοῦς ἴσως θειότερόν τι καὶ ἀπαθές || ἐστιν. ὅτι μὲν οὖν οὐχ οἷόν τε κινεῖσθαι τὴν ψυχήν, φανερὸν | ἐκ τούτων· εἰ δ' ὅλως μὴ κινεῖται, δῆλον ὡς οὐδ' ὑφ' ἑαυτῆς. | πολὺ δὲ τῶν εἰρημένων ἀλογώτατον τὸ λέγειν ἀριθμὸν εἶναι | τὴν ψυχὴν κινοῦνθ' ἑαυτόν· ὑπάρχει γὰρ αὐτοῖς ἀδύνατα | πρῶτα μὲν τὰ ἐκ τοῦ κινεῖσθαι συμβαίνοντα, ἴδια δ' ἐκ τοῦ | λέγειν αὐτὴν ἀριθμόν. πῶς γὰρ χρὴ νοῆσαι μονάδα κινου|μένην, καὶ ὑπὸ τίνος, καὶ πῶς, ἀμερῆ καὶ ἀδιάφορον οὖ|σαν; εἰ γάρ ἐστι κινητικὴ καὶ κινητή, διαφέρειν δεῖ. ἔτι δ' | ἐπεί φασι κινηθεῖσαν γραμμὴν ἐπίπεδον ποιεῖν, στιγμὴν δὲ || γραμμήν, καὶ αἱ τῶν μονάδων κινήσεις γραμμαὶ ἔσονται· | ἡ γὰρ στιγμὴ μονάς ἐστι θέσιν ἔχουσα· ὁ δ' ἀριθμὸς τῆς | ψυχῆς ἤδη πού ἐστι καὶ θέσιν ἔχει. ἔτι δ' ἀριθμοῦ μὲν ἐὰν | ἀφέλῃ τις ἀριθμὸν ἢ μονάδα, λείπεται ἄλλος ἀριθμός· | τὰ δὲ φυτὰ καὶ τῶν ζῴων πολλὰ διαιρούμενα ζῇ καὶ δο||κεῖ τὴν αὐτὴν ψυχὴν ἔχειν τῷ εἴδει. δόξειε δ' ἂν οὐθὲν δια|φέρειν μονάδας λέγειν ἢ σωμάτια μικρά· καὶ γὰρ ἐκ τῶν | Δημοκρίτου σφαιρίων ἐὰν γένωνται στιγμαί, μόνον δὲ μένῃ | τὸ ποσόν, ἔσται τι ἐν αὐτῷ τὸ μὲν κινοῦν τὸ δὲ κινούμενον, | ὥσπερ ἐν τῷ συνεχεῖ· οὐ γὰρ διὰ τὸ μεγέθει διαφέρειν ἢ || μικρότητι συμβαίνει τὸ λεχθέν, ἀλλ' ὅτι ποσόν. διὸ ἀναγ|καῖον εἶναί τι τὸ

τοῦδε *Si*^{l} **27** (ἐκεῖνο$_{1}$] sscr -ου W^{1} sed exp vid) (ᾗ] οὗ [V]) (ἔχειν S) **30** (οὖν om S) φανερὸν **o:** ἐμφανέστερον *Si*^{l} **31** (εἰ ... κινεῖται om C, suppl mg C^{2}) (αὑτῆς X: ἑ ins E^{3}) **32** (ἀλογώτερον y) **34** πρῶτα **o**–X *Si*^{c}*65,17 So 29,16:* πρῶτον X *Th 31,7* ἴδια E [sed accent E^{3}] *Si*^{c}*65,17 Ph*^{p}*165,31 So 29,16:* ἰδία **b** *Th 31,7* ►**a 1** (αὐτὸν S) **3** εἰ C [corr in ᾗ C^{x}] SU[V]y *cf Th 31,10:* ᾗ E [ᾗ corr in εἰ E^{2}], WX *So 29,21* κινητή ECSU[V]y *So 29,21:* κινεῖται WX **7** (ἀριθμοῦ, ἀ- in ras 3–4 litt E^{3}) **8** (ἀφέλη τε τις S) **10** (αὐτὴν om E) ψυχὴν ἔχειν EX: ἔχειν ψυχὴν **b**–X *Th 31,19* (δόξει X) (ἂν] ἂν οὖν C) οὐθὲν ECSUXy *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* ὁμοίως μηδὲν [V]W **11** (λέγων y) σωμάτια **o** *Ph*^{l}*D So 30,5 BC*: σώματα *Si*^{l}*A Ph*^{l} *R Th 31,21 So 30,5 A* μικρὰ E[V]WXy *Si*^{l} *Ph*^{l} *So 30,5 B*: σμικρὰ CSU *Th 31,21 So 30,5 AC* **12** σφαιρίων E [ι$_{2}$ eras], SU[V]y *cf Si*^{p}*64,13.16:* σφαιρῶν CWX *Th 31,21 So 31,12.18* (γένηται στιγμὴ y) μένει[V] *cf Si*^{c}*64,9:* μείνῃ W **14** συνεχεῖ ESU[V]X *cf Ph*^{p}*167,24:* μεγέθει CWy *So 30,10* **15** σμικρότητι **b** *Th 31,25 So 30,11* ante συμβαίνει add τοῦτο Wy

stimmten Einzelnen, das es besitzt, und zwar insofern es jenes besitzt. Deswegen erinnert es sich | nicht und liebt auch nicht, wenn dieses (bestimmte Einzelne) zugrunde geht; denn es gehörte nicht zu ihm, sondern zu dem | Gemeinsamen (aus Seele und Körper), das umgekommen ist. Die Vernunft dürfte aber wohl etwas Göttlicheres und unaffiziert sein. || Dass es also 30
nicht möglich ist, dass die Seele bewegt wird, ist | hieraus klar. Und wenn sie überhaupt nicht bewegt werden kann, dann offenbar auch nicht von sich selbst. | Von dem, was dazu gesagt wurde, ist es aber bei Weitem am unsinnigsten, zu behaupten, | die Seele sei eine Zahl, die sich selbst bewegt. Für diejenigen, die dies tun, ergeben sich nämlich als erste diejenigen Unmöglichkeiten, | die sich aus der Annahme herleiten, die Seele sei bewegt, dann aber auch spezielle aus der | Behauptung, sie sei 409a
eine Zahl: Wie soll man sich denn eine bewegte Einheit denken, | und (bewegt) von wem, und wie, da sie doch ohne Teile und innere Unterschiede ist? | Wenn sie nämlich zum Bewegen fähig und auch bewegbar sein soll, muss sie in sich unterschieden sein. Ferner: Da | sie behaupten, die bewegte Linie bringe
die Oberfläche hervor, der (bewegte) Punkt aber || die Linie, 5
so werden auch die Bewegungen der Einheiten Linien sein; | denn der Punkt ist eine Einheit, die eine Position hat. Die Zahl der | Seele befindet sich dann bereits an einem Ort und hat eine Position. Ferner: Wenn man von einer Zahl | eine Zahl oder Einheit subtrahiert, bleibt eine andere Zahl übrig; | aber die Gewächse und auch viele Tiere bleiben lebendig, wenn sie zerschnitten sind, und scheinen || der Art nach dieselbe Seele zu 10
haben. Es dürfte (in dieser Hinsicht) aber wohl keinen Unterschied machen, | ob man von Einheiten oder von kleinen Körperchen redet. Denn selbst bei den Kügelchen des | Demokrit, wenn sie zu Punkten würden und nur ihre Quantität | bliebe, würde darin etwas sein, was teils das Bewegende und teils das Bewegte ist, | so wie im Kontinuierlichen. Denn was wir gesagt haben, ergibt sich nicht dadurch, dass ein Unterschied | in Größe oder Kleinheit vorliegt, sondern dadurch, dass es ein *Quantum* ist; und deswegen muss es notwendig || etwas geben, 15
das die Einheiten in Bewegung setzt. Und wenn das Bewe-

κινῆσον τὰς μονάδας. εἰ δ' ἐν τῷ ζῴῳ τὸ | κινοῦν ἡ ψυχή, καὶ ἐν τῷ ἀριθμῷ, ὥστε οὐ τὸ κινοῦν καὶ τὸ | κινούμενον ἡ ψυχή, ἀλλὰ τὸ κινοῦν μόνον. ἐνδέχεται δὲ δὴ | πῶς μονάδα ταύτην εἶναι; δεῖ γὰρ ὑπάρχειν τινὰ αὐτῇ || διαφορὰν πρὸς τὰς ἄλλας, στιγμῆς δὲ μοναδικῆς τίς ἂν εἴη | διαφορὰ πλὴν θέσις; εἰ μὲν οὖν εἰσὶν ἕτεραι αἱ ἐν τῷ σώματι | μονάδες καὶ αἱ στιγμαί, ἐν τῷ αὐτῷ ἔσονται αἱ μονάδες· | καθέξει γὰρ χώραν στιγμῆς. καίτοι τί κωλύει ἐν τῷ αὐτῷ | εἶναι, εἰ δύο, καὶ ἀπείρους; ὧν γὰρ ὁ τόπος ἀδιαίρετος, || καὶ αὐτά. εἰ δ' αἱ ἐν τῷ σώματι στιγμαὶ ὁ ἀριθμὸς ὁ τῆς | ψυχῆς, ἢ εἰ ὁ τῶν ἐν τῷ σώματι στιγμῶν ἀριθμὸς ἡ | ψυχή, διὰ τί οὐ πάντα ψυχὴν ἔχουσι τὰ σώματα; στιγμαὶ | γὰρ ἐν ἅπασι δοκοῦσιν εἶναι καὶ ἄπειροι. ἔτι δὲ πῶς οἷόν τε | χωρίζεσθαι τὰς στιγμὰς καὶ ἀπολύεσθαι τῶν σωμάτων, εἴ || γε μὴ διαιροῦνται αἱ γραμμαὶ εἰς στιγμάς;

5. Συμβαίνει δέ, καθάπερ εἴπομεν, τῇ μὲν ταὐτὸ λέγειν | τοῖς σῶμά τι λεπτομερὲς αὐτὴν τιθεῖσι, τῇ δ', ὥσπερ Δη|μόκριτος κινεῖσθαί φησιν ὑπὸ τῆς ψυχῆς, ἴδιον τὸ ἄτοπον. | εἴπερ γάρ ἐστιν ἡ ψυχὴ ἐν παντὶ τῷ αἰσθανομένῳ σώματι, | ἀναγκαῖον ἐν

16 κινῆσον **o**–y *So 30,15:* κινῆσαν y *Si*^{l} (ἡ δ' X) **17** καὶ τὸ ἐν τῷ S, [eras τὸ] CU, τὸ add E^{2}, del E^{x} τὸ$_{2}$ EC[V]: om SUWXy *cf So 30,17* **18** δὲ ECU, ins W^{2} *Ph*^{l} *cf Th 31,27:* om S[V]WXy **19** ταύτην ECS[V]Wy: αὐτὴν UX *Ph*^{l} τινὰ αὐτῇ EC [αὐτῆς ut v, eras σ], UX *Ph*^{l}*:* τινὰ αὐτῆς S: αὐτῇ τινα [V]Wy **20** (διαφορὰν ... εἴη om S) (στιγμῇ δὲ μοναδικῇ X, corr X^{3}) (εἴη] ᾖ E) **22** καὶ αἱ E [eras, in ras ᾗ E^{3}], X *Ph*$^{l\,c}$*170,8Dt* [καὶ *R*]: καὶ **b**–X *Si*^{l} **23** κωλύει E [sscr σ E^{2}], SUXy *Si*^{p}*64,31 Ph*$^{l\,p}$*170,29 D So 30,27:* κωλύσει C[V]W *Ph*^{p}*170,29 Rt Th 31,32* **24** (τρόπος y) **25** (αἱ om S) (στιγμαί εἰσιν ὁ y: ins εἰσὶν E^{3}) (ὁ$_{1}$ eras X) ὁ$_{2}$ **b:** om E [ins E^{2}] *Ph*$^{l\,p}$*171,10* **26** (ᾗ om [V]) (εἰ om *Ph*^{l}) ὁ τῶν E [ὁ in ἐκ corr E^{2}, iterum ὁ ante ἐκ ins E^{3}] *Si*^{p}*64,37 Ph*^{p}*171,12 Th 31,35 So 30,36:* ὁ ἐκ τῶν **b** *Ph*^{l} **28** (καὶ ἄπειροι εἶναι W) **29** στιγμὰς EC[V]WXy *Ph*^{l} *So 31,1 cf Ph*^{p}*171,1:* ψυχὰς SU, *cf Si*^{p}*65,6* **30** γε **b:** om E *Si*^{c}*65,7 Ph*^{l} (εἰς τὰς στ. W) **31** δὲ **b** *Si*^{l} *Ph*$^{l\,c}$*173,6 So 31,4:* δὲ καὶ E τῇ **o** *Ph*$^{l\,c}$*173,6:* πῇ corr W^{2} *Si*^{l} *Ph*^{p}*172,4* [qui et **32** πῇ δ' habent] **32** τι ESU[V]Xy *Si*^{l} *Ph*$^{l\,p}$*172,5 Rt So 31,5:* om CW [ins W^{2}] *cf Ph*^{p}*172,5D Th 32,4* τιθεῖσι **o** *Si*^{l} *So 31,5:* λέγουσι *Ph*$^{l\,p}$*172,5.19* ►**b 1** (ἴδιον] sscr ἄλλο C^{x}: om S) (τὸ om X) **2** εἴπερ **b:** εἰ E [περ ins E^{2}], *Ph*^{l} παντὶ **o** *So 31,8:* ἅπαντι *Ph*^{l} σώματι E [exp E^{2}, del E^{3}], SU[V]X *Ph*^{l} *So 31,8:* om CW [sscr super αἰσθανομένω], y

gende im Lebewesen | die Seele ist, so auch in der Zahl, so dass die Seele nicht das Bewegende und | das Bewegte, sondern nur das Bewegende ist. Wie kann sie dann aber | noch Einheit sein? Ihr muss in Bezug auf die anderen (Einheiten) ja ein || Unterschied zukommen. Was aber sollte der | Unterschied eines einheitlichen Punktes sein, außer (seiner) Position? Wenn nun die Einheiten und die Punkte im Körper (von ihr) | verschieden sind, so werden die Einheiten an demselben (Ort) sein; denn die Einheit wird den Ort eines Punktes einnehmen. | Indessen: Wenn zwei (Einheiten) sich am gleichen Ort | befinden, was hindert, dass es auch unendlich viele sind? Denn die Dinge, deren Ort unteilbar ist, || sind es auch selbst. Wenn die im Körper befindlichen Punkte aber die Zahl der | Seele sind bzw. wenn die Anzahl der im Körper befindlichen Punkte die | Seele ist, warum haben dann nicht alle Körper eine Seele? Denn Punkte | scheinen in allen (Körpern) vorzukommen, und zwar unendlich viele. Ferner: Wie können die Punkte | von den Körpern getrennt und abgelöst werden, wenn || schon die Linien nicht in Punkte geteilt werden können?

5. Es ergibt sich aber, wie wir gesagt haben, einerseits, dass (die Theorie der Seele als Zahl, die sich selbst bewegt) dasselbe behauptet | wie diejenigen, welche die Seele als einen feinteiligen Körper ansehen, andererseits hat es mit der Weise, in der Demokrit | behauptet, dass die Bewegung von der Seele ausgeht, seine eigene Abwegigkeit. | Denn wenn die Seele in jedem wahrnehmenden Körper ist, | dann ist es notwendig, dass 409b

τῷ αὐτῷ δύο εἶναι σώματα, εἰ σῶμά τι ἡ | ψυχή· τοῖς δ' ἀριθμὸν λέγουσιν, ἐν τῇ μιᾷ στιγμῇ πολ||λὰς στιγμάς, ἢ πᾶν σῶμα ψυχὴν ἔχειν, εἰ μὴ διαφέρων | τις ἀριθμὸς ἐγγίνεται καὶ ἄλλος τις τῶν ὑπαρχουσῶν ἐν | τῷ σώματι στιγμῶν. συμβαίνει τε κινεῖσθαι τὸ ζῷον ὑπὸ | τοῦ ἀριθμοῦ, καθάπερ καὶ Δημόκριτον αὐτὸ ἔφαμεν κινεῖν· | τί γὰρ διαφέρει σφαίρας λέγειν μικρὰς ἢ μονάδας μεγά||λας, ἢ ὅλως μονάδας φερομένας; ἀμφοτέρως γὰρ ἀναγ|καῖον κινεῖν τὸ ζῷον τῷ κινεῖσθαι ταύτας. τοῖς δὴ συμπλέ|ξασιν εἰς τὸ αὐτὸ κίνησιν καὶ ἀριθμὸν ταῦτά τε συμβαίνει | καὶ πολλὰ ἕτερα τοιαῦτα· οὐ γὰρ μόνον ὁρισμὸν ψυχῆς | ἀδύνατον τοιοῦτον εἶναι, ἀλλὰ καὶ συμβεβηκός. δῆλον δ' εἴ || τις ἐπιχειρήσειεν ἐκ τοῦ λόγου τούτου τὰ πάθη καὶ τὰ ἔργα | τῆς ψυχῆς ἀποδιδόναι, οἷον λογισμούς, αἰσθήσεις, ἡδονάς, | λύπας, ὅσα ἄλλα τοιαῦτα· ὥσπερ γὰρ εἴπομεν πρότερον, | οὐδὲ μαντεύσασθαι ῥᾴδιον ἐξ αὐτῶν. τριῶν δὲ τρόπων παρα|δεδομένων καθ' οὓς ὁρίζονται τὴν ψυχήν, οἱ μὲν τὸ κινητι||κώτατον ἀπεφήναντο τῷ κινεῖν ἑαυτό, οἱ δὲ σῶμα τὸ λε|πτομερέστατον ἢ τὸ ἀσωματώτατον τῶν ἄλλων. ταῦτα δὲ |τίνας ἀπορίας τε καὶ ὑπεναντιώσεις ἔχει, διεληλύθαμεν | σχεδόν. λείπεται δ' ἐπισκέψασθαι πῶς λέγεται τὸ ἐκ τῶν | στοιχείων αὐτὴν εἶναι. λέγουσι μὲν γάρ, ἵν' αἰσθάνηται τε || τῶν ὄντων καὶ ἕκαστον γνωρίζῃ, ἀναγκαῖον δὲ συμ-

3 (εἰ ex ἡ E^{x}) τι εἴη ἡ *Ph^{l}* **5** (εἰ corr E^{3} ex η) **6** (τις$_{2}$ om X) **7** τῷ σώματι **b:** τοῖς σώμασι E τε ECVWy *Ph^{l}:* δὲ UX: om S κινεῖσθαι τὸ ζῶον E [γρ. τὸ σῶμα E^{3}], SUVX *Ph^{l}:* τὸ ζῶον κινεῖσθαι W: τὸ σῶμα κινεῖσθαι Cy **8** καὶ ECVWXy *Ph^{l}:* om SU αὐτὸ ἔφαμεν EX: ἔφαμεν αὐτὸ **b**–X *Ph^{l}* **9** διαφέρει ESUVWX *Th 32,9:* διαφέρειν y, [eras ν] C (λέγειν post μονάδας y) μικρὰς ECy *Th 32,9 So 31,14:* σμικρὰς **b**–Cy **11** (τῷ] τὸ S) ταύτας E *So 31,16:* αὐτὰς **b** (δὲ V: δεῖ E, ει eras, in ras ὴ) **12** (εἰς τὸ αὐτὸ post ἀριθμὸν ponit et τε ante καὶ add *Ph^{l}:* τε ins etiam W^{2}) τε ECSUWy *Ph^{l} Th 32,12:* γε X: om V *So 31,22* **13** τοιαῦτα **o**–V *Ph^{l} Th 32,13:* om V *So 31,22* **14** (δύνατον C, ins ἀ- C^{3}) (τοιοῦτον ἀδύνατον X) **15** (ἐπιχειρήσοι V) **16** (λογισμούς ς ins E^{2}) **17** (γὰρ om y) **18** μαντεύσασθαι EX *Th 32,17 So 31,28 cf Ph^{p}174,26; 175,1:* μαντεύεσθαι **b**–X παραδεδομένων **o**–y *Si^{l} So 31,37:* δεδομένων y: ἀποδεδομένων *Ph^{l}* **20** (τῷ] τὸ V) (ἑαυτῷ W) (τὸ] τι V) **21** (ἀσώματον Xy) (δὲ om X) **22** τε ECSU: om VWXy *Ph^{c}175,13 So 32,1* (ἔχει καὶ ὑπ. Wy) **23** (τὸ] τὰ E) **24** (μὲν om W) (ἵν' om E, ins E^{3}) αἰσθάνηται E [αν eras], SUVX *Th 33,2 So 32,3:* αἴσθηται CWy τε om VX, [eras ut v] y *Th 33,2 So 32,3* **25** (γνωρίζειν S)

zwei Körper an demselben Ort sind, wenn die | Seele eine Art Körper ist. Und für diejenigen, die behaupten (die Seele) sei eine Zahl, (ergibt sich,) dass in dem einen Punkt viele || Punkte sind oder jeder Körper eine Seele hat, wenn nicht eine davon verschiedene | Zahl hineinkommt, und zwar eine, die von den in | den Körpern befindlichen Punkten verschieden ist. Auch ergibt sich, dass das Lebewesen | von der Zahl bewegt wird, ganz so wie wir auch gesagt haben, dass Demokrit es in Bewegung setzt. | Denn was für einen Unterschied macht es, ob man sagt, es seien kleine Kugeln oder große Einheiten || oder schlicht Einheiten, die sich bewegen? Auf beide Weisen ist ja notwendig, | das Lebewesen dadurch in Bewegung zu setzen, dass diese (Kugeln oder Einheiten) bewegt werden. Dies und vieles andere Derartige ergibt sich | also für diejenigen, die Bewegung und Zahl in dasselbe zusammenflechten. | Denn es ist nicht nur unmöglich, dass dergleichen eine Definition der Seele | ist, sondern auch, dass es eine hinzukommende Eigenschaft (der Seele) ist. Dies würde deutlich, wenn || man es unternähme, aus dieser Annahme die Affektionen und Leistungen | der Seele herzuleiten, z. B. Überlegungen, Wahrnehmungen, Lust- und | Leidempfindungen und alles, was sonst von dieser Art ist. Denn wie wir vorher gesagt haben: | Aus diesen (Annahmen) ist es nicht einmal leicht, Vermutungen anzustellen. *

Es gibt drei auf uns gekommene Weisen, | deren gemäß die Seele definiert wird: Die einen erklärten, || sie sei das, was vornehmlich Bewegung verursacht, weil es sich selber bewegt, die anderen, sie sei der feinteiligste Körper | bzw. das, was im Vergleich zu den anderen am unkörperlichsten ist. Welche | Schwierigkeiten und auch Widersprüchlichkeiten diese (Definitionsweisen) aber mit sich bringen, sind wir so ungefähr | durchgegangen. Es bleibt aber noch zu untersuchen, wie die Behauptung gemeint ist, die Seele bestehe aus den | Elementen. Denn sie behaupten dies zwar, damit sie (die Seele) die Dinge wahrnehmen || und ein jedes Ding erkennen kann, doch es ergeben sich notwendig | viele und auch unmögliche Kon-

βαίνειν | πολλὰ καὶ ἀδύνατα τῷ λόγῳ. τίθενται γὰρ γνωρίζειν τῷ | ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον, ὥσπερ ἂν εἰ τὴν ψυχὴν τὰ πράγματα | τιθέντες. οὐκ ἔστι δὲ μόνα ταῦτα, πολλὰ δὲ καὶ ἕτερα, | μᾶλλον δ' ἴσως ἄπειρα τὸν ἀριθμὸν τὰ ἐκ τούτων. ἐξ ὧν || μὲν οὖν ἐστὶν ἕκαστον τούτων, ἔστω γινώσκειν τὴν ψυχὴν καὶ | αἰσθάνεσθαι· ἀλλὰ τὸ σύνολον τίνι γνωριεῖ ἢ αἰσθήσεται; | οἷον τί θεὸς ἢ ἄνθρωπος ἢ σὰρξ ἢ ὀστοῦν, ὁμοίως δὲ καὶ | ἄλλο ὁτιοῦν τῶν συνθέτων. οὐ γὰρ ὁπωσοῦν ἔχοντα τὰ στοιχεῖα | τούτων ἕκαστον, ἀλλὰ λόγῳ τινὶ καὶ συνθέσει, καθάπερ φησὶ | καὶ Ἐμπεδοκλῆς τὸ ὀστοῦν·

ἡ δὲ χθὼν ἐπίηρος ἐν εὐστέρνοις χοάνοισιν
τὼ δύο τῶν ὀκτὼ μερέων λάχε νήστιδος αἴγλης,
τέσσαρα δ' Ἡφαίστοιο· τὰ δ' ὀστέα λευκὰ γένοντο.

οὐδὲν οὖν ὄφελος ἐνεῖναι τὰ στοιχεῖα ἐν τῇ ψυχῇ, εἰ μὴ καὶ οἱ | λόγοι ἐνέσονται καὶ ἡ σύνθεσις· γνωριεῖ γὰρ ἕκαστον τὸ | ὅμοιον, τὸ δ' ὀστοῦν ἢ τὸν ἄνθρωπον οὐθέν, εἰ μὴ καὶ ταῦτ' || ἐνέσται. τοῦτο δ' ὅτι ἀδύνατον, οὐθὲν δεῖ λέγειν· τίς γὰρ ἂν | ἀπορήσειεν εἰ ἔνεστιν ἐν τῇ ψυχῇ λίθος ἢ ἄνθρωπος; ὁμοίως | δὲ καὶ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ μὴ ἀγαθόν· τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον | καὶ περὶ τῶν ἄλλων. ἔτι δὲ πολλαχῶς λεγομένου τοῦ ὄντος | (σημαίνει γὰρ

28 (τιθενται y, E³ [ex τιθέντες]) (πολλὰ δὲ καὶ ἕτερα om V) **30** (ἐστὶν om Wy) (τούτων om X) (ἔστω om CS, ins C²) (ἐγγιγνώσκειν C, ἐγ eras) **31** τίνι ... ἢ ECSUVy *So 32,10:* οὐ ... οὐδ' WX (γνωρίσει V) **32** (ἢ τί ἄνθρ. S) ►**a 1** ἄλλο ὁτιοῦν E: ὁτιοῦν ἄλλο **b** *So 32,11* **2** τούτων **b** *Th 33,10 So 32,11:* των E [ins τού E²] **3** καὶ ECSUWy *So 32,14 cf Si*ᵖ*68,3 Ph*ᵖ*176,5:* om VX *Th 33,11* **4** (δὲ χθὼν] δεχθρῶν E [ρ eras]) **5** τὼ Steinhart: τῶν **o**–W *Phˡᶜ178,1 Th 33,13* [τὰ Z] *So 32,16:* τὰ E³: τὰς W [sscr τῶν] μερέων E [eras, in ras μοιράων E³], CSX, [corr in μοιράων] U *Phᶜ178,1 D* [μορέων *D*¹, μοιράων *t*, μοιρῶν *R*] *Th 33,13 So 32,16:* μοιράων VWy *Phˡ* **6** λευκὰ γένοντο CVy *Phˡ D:* λεύκ' ἐγένοντο E [λευκὰ ἐγ. eras ἐ], SUWX *Phˡ R Th 33,14 So 32,17* **7** ἐνεῖναι E [ἐν eras]: εἶναι **b** *So 32,35* (ἐν om X) (οἱ om V) **9** ἢ ECVWXy *So 33,2:* καὶ SU (εἰ corr E³ ex ἢ E², quod in ras) (μὴν [sed ν eras]E) **10** (δετι-οτι E, τι$_1$ exp E²) (οὐδὲ X) ἂν ECSUVW *Th 33,19:* om Xy *So 33,3* **11** ἔνεστιν ECSVy *So 33,3:* ἐστὶν UWX **13** περὶ **o**–X: ἐπὶ X *Siᶜ68,28 cf So 33,5*

sequenzen für diese Annahme. Sie behaupten nämlich, sie erkenne mit dem | Gleichen das Gleiche, so als ob sie behaupteten, die Seele sei die Dinge | (selbst). Es gibt aber nicht nur diese (Elemente), sondern auch viele andere | und der Zahl nach wohl eher unbegrenzt viele Dinge, die aus ihnen zusammengesetzt sind. Nun || sei zugestanden, die Seele könne das, 30
woraus ein jedes Ding besteht, erkennen und | wahrnehmen. Aber womit wird sie das Ganze erkennen bzw. wahrnehmen? | Zum Beispiel was Gott ist oder Mensch, Fleisch oder Knochen und ebenso auch | sonst irgendeines von den zusammengesetz- 410a
ten Dingen? Denn bei jedem dieser Dinge verhalten sich die Elemente | nicht auf beliebige Weise, sondern stehen in einem gewissen Verhältnis und sind in bestimmter Weise zusammengesetzt, ganz so wie es | auch Empedokles vom Knochen sagt:

Die willfährige Erde in breitbrüst'gen Schmelztiegeln
Nahm von den acht Teilen zwei des nüchternen Schimmers, 5
Des Hephaist aber vier; und die weißen Knochen entstanden.

Es nützt also nichts, dass die Elemente in der Seele sind, wenn nicht auch die | Verhältnisse darin sein werden und die (Weise ihrer) Zusammensetzung; ein jedes Element | wird nämlich das (ihm) Gleiche erkennen, den Knochen oder den Menschen dagegen keines, wenn nicht auch diese || sich in ihr befinden. 10
Dass das aber unmöglich ist, braucht man nicht eigens zu sagen. Wer wird sich | ernsthaft fragen, ob der Stein oder der Mensch in der Seele ist? Desgleichen | auch das Gute und das Nicht-Gute. Und ebenso | auch bei den übrigen Dingen. Ferner: Da »seiend« | vielfach ausgesagt wird – denn einerseits be-

τὸ μὲν τόδε τι, τὸ δὲ ποσὸν ἢ ποιὸν ἢ καί || τινα ἄλλην τῶν διαιρεθεισῶν κατηγοριῶν) πότερον ἐξ ἁπάν|των ἔσται ἡ ψυχὴ ἢ οὔ; ἀλλ' οὐ δοκεῖ κοινὰ πάντων εἶναι | στοιχεῖα. ἆρ' οὖν ὅσα τῶν οὐσιῶν, ἐκ τούτων μόνον; πῶς οὖν γι|νώσκει καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον; ἢ φήσουσιν ἑκάστου γένους | εἶναι στοιχεῖα καὶ ἀρχὰς ἰδίας, ἐξ ὧν τὴν ψυχὴν συνεστά||ναι; ἔσται ἄρα ποσὸν καὶ ποιὸν καὶ οὐσία. ἀλλ' ἀδύνατον ἐκ | τῶν τοῦ ποσοῦ στοιχείων οὐσίαν εἶναι καὶ μὴ ποσόν. τοῖς δὴ | λέγουσιν ἐκ πάντων ταῦτά τε καὶ τοιαῦθ' ἕτερα συμβαίνει. | ἄτοπον δὲ καὶ τὸ φάναι μὲν ἀπαθὲς εἶναι τὸ ὅμοιον ὑπὸ τοῦ | ὁμοίου, αἰσθάνεσθαι δὲ τὸ ὅμοιον τοῦ ὁμοίου καὶ γινώσκειν | τῷ ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον· τὸ δ' αἰσθάνεσθαι πάσχειν τι καὶ κι||νεῖσθαι τιθέασιν· ὁμοίως δὲ καὶ τὸ νοεῖν τε καὶ γινώσκειν. | πολλὰς δ' ἀπορίας καὶ δυσχερείας ἔχοντος τοῦ λέγειν, κα|θάπερ Ἐμπεδοκλῆς, ὡς τοῖς σωματικοῖς στοιχείοις ἕκαστα | γνωρίζεται, καί πρός τὸ ὅμοιον, μαρτυρεῖ τὸ νῦν λεχθέν· | ὅσα γάρ ἐστιν ἐν τοῖς τῶν ζῴων σώμασιν ἁπλῶς γῆς, οἷον | ὀστᾶ νεῦρα τρίχες, οὐθενὸς αἰσθάνεσθαι δοκεῖ, ὥστ' οὐδὲ τῶν | ὁμοίων· καίτοι προσῆκεν. ἔτι δ' ἑκάστῃ τῶν ἀρχῶν ἄγνοια | πλείων ἢ σύνεσις ὑπάρξει· γνώσεται μὲν γὰρ ἓν ἕκαστον, | πολλὰ δ' ἀγνοήσει· πάντα γὰρ τἆλλα. συμβαίνει δ' Ἐμ||πεδοκλεῖ γε

14 ἢ ποιὸν **o:** τὸ δὲ ποιὸν *Ph*^{l} *So 33,14* **16** (ἐστὶν X) (κοινὰ] τινὰ S) **17** στοιχεῖα **b**–y *Th 33,30* [add τὰ C] *So 33,18:* τὰ στ. E, y [τὰ del] μόνον E [sscr -ων E^{3}]: μόνων **b** **18** (γ. ὅτι καὶ y [eras ὅτι] C) **19** (ἰδίως S: ἰδίας, ας in ras E^{3}) **20** (ἄρα καὶ π. W) (ἐκ om V) **21** (εἶναι οὐσίαν V) (δὲ V) **22** ταῦτά τε καὶ om V) (τε om C) **23** (δὲ ins W) (ἀπαθὲς μὲν y) **25** (τὸ ὅμοιον τῷ ὁμ. *Si*^{l}) τὸ δ' om V: τὸ γὰρ V^{2}X *cf Ph*^{p}*180,5* τι **b** *Si*^{l} *Ph*^{p}*181,4:* τε E *So 33,33* καὶ κινεῖσθαι CSVWy *Ph 181,4 So 33,33:* κ. κινεῖν E: κ. ποιεῖν UX: ἢ ποιεῖν καὶ κινεῖσθαι *Si*^{l} *cf Si*^{p}*69,26.28* **26** (δὲ om V) τε **b**–V *Si*^{l} *cf So 33,33:* τι V: om E *cf Th 34,7* τὸ γινώσκειν *Si*^{l} *cf Th 34,7* **29** μαρτυρεῖ δὲ τὸ *Si*^{c}*70,8* λεχθὲν ECSUWX *Si*^{c}*70,8 Ph*^{c}*180,23; 181,7:* λεχθησόμενον U^{2} V y [corr ex λεχθέν], sscr X^{2} *cf So 34,6* **30** ἐστιν EWX *Ph*^{c}*180,25 So 34,7;* ἔνεστιν CSUVy τῶν ESUWXy *So 34,7:* om CV ►**b 1** (ὥστ'] ὥσπερ V) **2** (προσῆκον τὰ νεῦρα καὶ τὰς τρίχας γεηρὰ ὄντα τῶν ὁμοίων αἰσθάνεσθαι. ἔτι W) **3** πλείων [corr in πλεῖον] E, [corr fort ex πλέον] V *Ph*^{l}*D Th 34,11:* πλέον **b**–V *Ph*^{l} *R So 34,11* (σύνθεσις V, σύνεσις V^{1}) ὑπάρξει ESUVy, C [ξ in ras, eras χ] *Th 34,12 So 34,11:* ὑπάρχει WX *Ph*^{l} ἕκαστον ECSUy: ἑκάστῃ WX, V[sscr -ον] *Ph*^{l} *So 34,11* **4** πάντα γὰρ τἆλλα **b** *Ph*^{l} *Th 34,12 cf So 34,12:*

deutet es ein Dies, andererseits Quantität oder Qualität oder
auch || eine andere der Kategorien, wie wir sie unterschieden 15
haben –, wird die Seele aus ihnen allen | bestehen oder nicht?
Es scheint aber keine für alle gemeinsamen | Elemente zu geben. Besteht sie also nur aus dem, woraus die Substanz besteht? Wie erkennt | sie dann auch jedes der übrigen? Oder
werden sie behaupten, dass es für jede Gattung | des Seienden
besondere Elemente und Prinzipien gibt, aus denen die Seele
zusammengesetzt ist? || Also wird sie Quantität, Qualität und 20
Substanz sein. Aber es ist unmöglich, dass aus | den Elementen der Quantität eine Substanz bestehen soll und nicht eine
Quantität. Für diejenigen, | die behaupten, die Seele bestehe
aus allen (Elementen), ergeben sich also diese und auch andere derartige Konsequenzen. | Auch ist es abwegig zu behaupten, dass das Gleiche durch das | Gleiche zwar nicht affiziert werde, das Gleiche das Gleiche aber wahrnehme und mit
dem Gleichen das Gleiche erkenne. | Doch sie behaupten, das
Wahrnehmen sei eine Art Affiziert- und Bewegtwerden || und 25
ebenso auch das Denken und Erkennen. | Das gerade Gesagte
bezeugt, dass es viele Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten mit sich bringt, so wie | Empedokles zu behaupten, dass die
Dinge jeweils durch die körperlichen Elemente | erkannt werden, und zwar in Beziehung auf das (jeweils) Gleichartige: | So
scheint alles, was in den Körpern der Lebewesen ganz zur Erde
gehört, z. B. | Knochen, Sehnen und Haare, überhaupt nichts 410b
wahrzunehmen und folglich auch nicht das | Gleichartige. freilich müsste es dies. Außerdem würde jedem der Prinzipien
mehr Unkenntnis | als Einsicht zukommen. Denn jedes (Element) wird zwar jeweils eines erkennen, | vieles aber wird es
nicht erkennen. nämlich *alles* andere. Auch ergibt sich || – für 5
Empedokles wenigstens –, dass der Gott am unverständigs-

καὶ ἀφρονέστατον εἶναι τὸν θεόν· μόνος γὰρ τῶν | στοιχείων ἓν οὐ γνωριεῖ, τὸ νεῖκος, τὰ δὲ θνητὰ πάντα· ἐκ | πάντων γὰρ ἕκαστον. ὅλως τε διὰ τίν'αἰτίαν οὐχ ἅπαντα | ψυχὴν ἔχει τὰ ὄντα, ἐπειδὴ πᾶν ἤτοι στοιχεῖον ἢ ἐκ στοιχείου | ἑνὸς ἢ πλειόνων ἢ πάντων; ἀναγκαῖον γάρ ἐστιν ἕν τι γι||νώσκειν ἢ τινὰ ἢ πάντα. ἀπορήσειε δ' ἄν τις καὶ τί ποτ' | ἐστὶ τὸ ἑνοποιοῦν αὐτά· ὕλῃ γὰρ ἔοικε τά γε στοιχεῖα· κυ|ριώτατον γὰρ ἐκεῖνο τὸ συνέχον, ὅ τί ποτ' ἐστίν· τῆς δὲ ψυ|χῆς εἶναί τι κρεῖττον καὶ ἄρχον ἀδύνατον· ἀδυνατώτερον δ' | ἔτι τοῦ νοῦ· εὔλογον γὰρ τοῦτον εἶναι προ- γενέστατον καὶ κύριον || κατὰ φύσιν, τὰ δὲ στοιχεῖά φασι πρῶτα τῶν ὄντων εἶναι. | πάντες δὲ, καὶ οἱ διὰ τὸ γνωρίζειν καὶ αἰσθάνεσθαι τὰ ὄντα | τὴν ψυχὴν ἐκ τῶν στοιχείων λέγοντες αὐτήν, καὶ οἱ τὸ κι|νητικώτατον, οὐ περὶ πάσης λέγουσι ψυχῆς. οὔτε γὰρ τὰ |αἰσθανόμενα πάντα κινητικά· φαίνεται γὰρ εἶναί τινα μό||νιμα τῶν ζῴων κατὰ τόπον· καίτοι δοκεῖ γε ταύτην μόνην | τῶν κινήσεων κινεῖν ἡ ψυχὴ τὸ ζῷον. ὁμοίως δὲ καὶ ὅσοι | τὸν νοῦν

om E, suppl mg E³ δ'₂ **o**–S *Ph*ˡ *Th 34,13:* δὲ καὶ S *So 34,13* **5** γε om y *Ph*ˡ *Th 34,13 So 34,13* (ἀφρονέστερον y, (τὸν] γὰρ V, corr V²) **6** ἓν **o**–C *Ph*ˡ: om C *So 34,14* γνωριεῖ **b** *Si*ᵖ*70,18 Ph*ˡ ᵖ*181,27 Th 34,15 So 34,14:* γνωρίζει E **7** τε EVWXy, *Th 34,17:* δὲ CSUWˣ *Si*ˡ *Ph*ˡ **8** πᾶν **b** *Si*ᵖ*70,22 So 34,16 cf Th 34,18:* om E, ins E² ἤτοι στ. EU: ἢ στ. **b**–U *cf Th 34,18 So 34,16* (ἐκ στοιχείου] ἐκ στοιχείων καὶ στοιχείων ἢ W: ἐκ τῶν στοιχείων καὶ στοιχείων X) **9** ἢ ἐκ πλ. V, ἐκ ins Eˣ, *So 34,17* ἕν τι ECVy *So 34,18:* ἓν SUX: ἢ ἓν W **11** αὐτὰ **o** *Ph*ˡ: ταῦτα *Si*ˡ τά γε στ. ECVy *Ph*ˡ *R*: τὰ στ. SUWX *Ph*ˡ *D* κυριώτατον **o** *So 34,21:* κύριον *Ph*ˡ **12** γὰρ **b** *So 34,22:* δὲ E) (sed eras, in ras γὰρ E²] *Ph*ˡ (δὲ om S) **13** εἶναί τι κρεῖσσον EWX *Ph*ᶜ*183,17:* εἶναί τι κρεῖττον CSVy *Si*ˡ *So 34,22:* κρεῖττον εἶναί τι U (ἀρχὴ S) (δέ τι W) **14** εὔλογον EU *Si*ᶜ*71,4 Ph*ˡ *R*ᵖ*182,21 Th 34,25 So 34,24:* εὐλογώτατον CSVy *Ph*ˡ *D:* εὐλογώτερον W: ἄλογον X (γὰρ] γε S: γὰρ ἄρα X) τοῦτον εἶναὶ EUW, [τοῦτο] X: εἶναι τοῦτον CSVy *Ph*ˡ *D*, [τοῦτο] *R* προγενέστατον **o**–X *Ph*ˡ *Th 34,25:* προγενέστερον X *So 34,25 cf Si*ᵖ*71,4* κύριον **o**–W *Ph*ˡ *So 34,25:* κυριώτατον W *Th 34,26* **15** (φασὶ] ταυτὶ V) **16** γνωριζειν καὶ αἰσθάνεσθαι **o**–y *Ph*ˡ*D So 34,31:* αἰσθάνεσθαι καὶ γνωρίζειν y *Ph*ˡ*R* τὰ ὄντα τὴν ψυχὴν EWX *Ph*ˡ *D:* τὰ κατὰ τὴν ψυχὴν V: τὴν ψυχὴν τὰ ὄντα CSUy *Ph*ˡ *R So 34,31* **17** λέγοντες] ποιοῦντες *Ph*ˡ *So 34,31* **18** πάσης E *Si*ᵖ*71,33.36 Ph*ˡ ᵖ*184,15 Th 34,27:* ἁπάσης **b** *So 34,32* **19** (ἅπαντα X) (γὰρ] γε S) (μόρια S [sed ἑστῶτα mg]) **20** γε δοκεῖ X *Ph*ˡ (γε om V [ras 2 litt]: ras corr ex τε E) (μόνην ταύτην y) **21** (ψυχὴ καὶ τὸ V)

ten ist, weil er als einziger eines der | Elemente, nämlich den Streit, nicht erkennt; die Sterblichen dagegen (erkennen es) alle, | jedes Ding besteht ja aus allen (Elementen). | Und überhaupt, aus welchem Grund haben nicht alle Dinge eine Seele, da doch alles entweder Element ist | oder aus einem Element besteht oder aus vielen oder allen? Es ist (dann) ja notwendig, dass sie eines oder einige || oder alle Dinge erkennen. Auch dürfte man wohl darüber in Schwierigkeiten geraten, was es denn sein soll, das | die Elemente zur Einheit macht. Denn sie gleichen jedenfalls der Materie. Entscheidend | aber ist jenes, das sie zusammenhält, was immer dies auch ist; und dass es etwas geben soll, das stärker ist als die Seele | und sie beherrschend, ist unmöglich. Noch unmöglicher ist | dies aber bei der Vernunft. Es macht nämlich guten Sinn, dass sie Vorrang vor allem || und von Natur aus entscheidende Autorität hat. | Sie dagegen behaupten, dass die Elemente die primären unter den seienden Dingen seien. | Alle jedoch – und zwar sowohl diejenigen, die deswegen, weil sie die Dinge erkennt und wahrnimmt, behaupten, | die Seele bestehe aus den Elementen, als auch diejenigen, die behaupten, sie sei das am meisten zum Bewegen Fähige – | sprechen nicht über jede (Art von) Seele. Denn nicht alles, | was wahrnehmend ist, ist bewegungsfähig, einige Lebewesen scheinen nämlich ortsgebunden || zu sein, und doch scheint jedenfalls die Seele das Lebewesen nur | in diese (Orts-)Bewegung zu versetzen – und ebenso auch alle diejenigen, | welche die Vernunft und das Wahrnehmungs-

καὶ τὸ αἰσθητικὸν ἐκ τῶν στοιχείων ποιοῦσιν. φαίνεται | γὰρ τά τε φυτὰ ζῆν οὐ μετέχοντα φορᾶς οὐδ' αἰσθήσεως, | καὶ τῶν ζῴων πολλὰ διάνοιαν οὐκ ἔχειν. εἰ δέ τις καὶ ταῦτα || παραχωρήσειε καὶ θείη τὸν νοῦν μέρος τι τῆς ψυχῆς, ὁμοίως | δὲ καὶ τὸ αἰσθητικόν, οὐδ' ἂν οὕτω λέγοιεν καθόλου περὶ | πάσης ψυχῆς οὐδὲ περὶ ὅλης οὐδεμιᾶς. τοῦτο δὲ πέπονθε | καὶ ὁ ἐν τοῖς Ὀρφικοῖς ἔπεσι καλουμένοις λόγος· φησὶ γὰρ | τὴν ψυχὴν ἐκ τοῦ ὅλου εἰσιέναι ἀναπνεόντων, φερομένην ὑπὸ || τῶν ἀνέμων. οὐχ οἷόν τε δὴ τοῖς φυτοῖς τοῦτο συμβαίνειν οὐδὲ | τῶν ζῴων ἐνίοις, εἴπερ μὴ πάντα ἀναπνέουσιν· τοῦτο δὲ λέ|ληθε τοὺς οὕτως ὑπειληφότας. εἴ τε δεῖ τὴν ψυχὴν ἐκ τῶν | στοιχείων ποιεῖν, οὐθὲν δεῖ ἐξ ἁπάντων· ἱκανὸν γὰρ θάτερον | μέρος τῆς ἐναντιώσεως ἑαυτό τε κρίνειν καὶ τὸ ἀντικείμενον. || καὶ γὰρ τῷ εὐθεῖ καὶ αὐτὸ καὶ τὸ καμπύλον γινώσκομεν· | κριτὴς γὰρ ἀμφοῖν ὁ κανών, τὸ δὲ καμπύλον οὔθ' ἑαυτοῦ | οὔτε τοῦ εὐθέος. καὶ ἐν τῷ ὅλῳ δέ τινες αὐτὴν μεμεῖχθαί | φασιν, ὅθεν ἴσως καὶ Θαλῆς ᾠήθη πάντα πλήρη θεῶν εἶναι. | τοῦτο δ' ἔχει τινὰς ἀπορίας· διὰ τίνα γὰρ αἰτίαν ἐν μὲν τῷ || ἀέρι ἢ τῷ πυρὶ οὖσα ἡ ψυχὴ οὐ ποιεῖ ζῷον, ἐν δὲ τοῖς μει|κτοῖς, καὶ ταῦτα βελτίων ἐν τούτοις εἶναι

23 (φθορᾶς S) **24** (ἔχει W) **25** (τι om C) **26** (οὐκ ἂν y) οὖτοι *Th 35,26* (λέγει V [corr vid e λέγοιεν, **o** sscr]) καθόλου ESWX *Si^{c}72,7 Th 35,15:* om CUVy *cf Ph^{p}186,3.5 So 35,12* (περὶ τῆς π. V) **27** οὐδεμιᾶς C *Th 35,16 cf Ph^{p}186,6.11:* οὐδὲ μιᾶς EUWXy, [eras accent sup ε] V: οὐδὲ περὶ μιᾶς S *Si^{c}72,8 So 35,12 cf Ph^{p}186,14.18* (τὸ αὐτὸ *Ph^{l}*) **28** ἔπεσι καλουμένοις E: ἔπ. καλούμενος X *So 35,17:* ἔπεσιν ἀδόμενος U: καλουμένοις ἔπεσι CVy *Ph^{l} cf Th 35,17:* καλούμενος ἔπεσι W: ἔπεσι S (λόγο.ς E, eras littera ante ς) **29** (ὅλου E^{2} ex λόγου) **30** δὴ E [δὲ corr E^{x}], CSUVy: δὲ WX *So 35,19* (τοῖς φυτοῖς om [ras 4 litt] V) ►**a 1** (εἴπερ μὴ] μηδὲ y) δὲ **b** *Si^{c}72,14 Ph^{l} Th 35,20:* δὴ E **2** (τὸ οὕτως S) εἴ τε CSUy *Ph^{l}:* εἴ γε X [eras γε corr in εἰ δὲ X^{2}]: εἴπερ δὲ V, W [del δὲ], E^{x} [corr ex εἴ τε δὲ *cf Si^{l}A*], C^{2} (δεῖ] δὴ S, [corr in δεῖ] V) **3** (δεῖ] δὴ S) **4** (καὶ ἑαυτὸ κρίνειν y) **5** (καὶ$_{3}$ om X) **8** ἴσως **o**–V *Si$^{l\,c}$73,21 Ph^{l}:* om V *So 36,10* (θαλλὴς SU, [exp alterum λ] W) πάντα πλήρη **o** *Si^{c}73,23 Th 35,29 So 36,11 cf Ph^{p}188,16:* πλήρη πάντα *Si^{l}A Ph^{l}* **9** τίνα γὰρ ESUVWX *Th 35,36:* τίνα μὲν γὰρ CVy, ins μὲν E^{2} μὲν EUVWX *Th 35,37 So 36,19:* om CSy **10** ἢ τῷ EVWXy *cf Th 35,37* [καὶ τῷ]: ἢ ἐν τῷ CSU (ἡ om V) **11** (ταῦτα] τοι X) βελτίων **b** *So 36,20:* βέλτιον E εἶναι ἐν τούτοις Sy *So 36,20*

vermögen aus den Elementen bestehen lassen. Die Gewächse scheinen | ja lebendig zu sein, obwohl sie weder an Ortsbewegung noch an Wahrnehmung teilhaben, | und viele Lebewesen scheinen kein Denken zu haben. Wenn man aber auch dies || zugestehen und die Vernunft als einen bestimmten Teil der Seele ansetzen wollte und ebenso | auch das Wahrnehmungsvermögen, so würden sie auch dann nicht allgemein über jede (Art von) Seele sprechen und auch nicht über | irgendeine (Seele) als Ganze. – Dies gilt aber auch für die Erzählung | in den sogenannten orphischen Liedern: Sie besagt nämlich, | die Seele werde von den Winden getragen und komme beim Einatmen || aus dem All (in den Körper) hinein. Dies kann ja bei den Gewächsen nicht passieren und auch | bei einigen Lebewesen nicht, so sie denn nicht alle atmen. Aber dies entging | denen, die dieser Meinung waren. Und wenn man die Seele schon aus den | Elementen bestehen lassen soll, so muss es nicht aus allen sein. Es reicht nämlich, dass ein Glied | des Gegensatzpaares sowohl sich selber als auch sein Gegenüberliegendes unterscheidet. || Denn mit dem Geraden erkennen wir sowohl es selbst als auch das Krumme. | Unterscheidende Instanz für beide ist der Richtscheit, das Krumme dagegen ist dies weder für sich | selbst noch für das Gerade. Manche sagen aber auch, die Seele sei in dem All vermischt, | weshalb vielleicht auch Thales glaubte, alles sei voller Götter. | Aber damit gibt es einige Schwierigkeiten: Denn aus welchem Grund bringt die Seele, wenn sie in der || Luft oder im Feuer ist, kein Lebewesen hervor, dagegen aber in den vermischten (Elementen), | und dies, obwohl sie in jenen (unvermischten Elementen) besser zu

25 30 411a 5 10

δοκοῦσα; ἐπιζητή|σειε δ' ἄν τις καὶ διὰ τίν' αἰτίαν ἡ ἐν τῷ ἀέρι ψυχὴ τῆς | ἐν τοῖς ζῴοις βελτίων ἐστὶ καὶ ἀθανατωτέρα. συμ-βαίνει δ' | ἀμφοτέρως ἄτοπον καὶ παράλογον· καὶ γὰρ τὸ λέγειν || ζῷον τὸ πῦρ ἢ τὸν ἀέρα τῶν παραβολωτέρων ἐστί, καὶ τὸ | μὴ λέγειν ζῷα ψυχῆς ἐνούσης ἄτοπον. ὑπολαβεῖν δ' ἐοίκα-σιν | εἶναι τὴν ψυχὴν ἐν τούτοις, ὅτι τὸ ὅλον τοῖς μορίοις ὅμο-ειδές. | ὥστ' ἀναγκαῖον αὐτοῖς λέγειν καὶ τὴν ψυχὴν ὁμοειδῆ τοῖς | μορίοις εἶναι, εἰ τῷ ἀπολαμβάνεσθαί τι τοῦ περιέχοντος ἐν || τοῖς ζῴοις ἔμψυχα τὰ ζῷα γίνεται. εἰ δ' ὁ μὲν ἀὴρ διασπώ|-μενος ὁμοειδής, ἡ δὲ ψυχὴ ἀνομοιομερής, τὸ μέν τι αὐτῆς | ὑπάρξει δῆλον ὅτι, τὸ δ' οὐχ ὑπάρξει. ἀναγκαῖον οὖν αὐτὴν | ἢ ὁμοιομερῆ εἶναι ἢ μὴ ἐνυπάρχειν ἐν ὁτῳοῦν μορίῳ τοῦ παν|τός. φανερὸν οὖν ἐκ τῶν εἰρημένων ὡς οὔτε τὸ γινώσκειν ὑπάρ||χει τῇ ψυχῇ διὰ τὸ ἐκ τῶν στοιχείων εἶναι, οὔτε τὸ κινεῖ|σθαι αὐτὴν καλῶς οὐδ' ἀληθῶς λέγεται. ἐπεὶ δὲ τὸ γινώ|σκειν τῆς ψυχῆς ἐστὶ καὶ τὸ αἰσθάνεσθαί τε καὶ τὸ δοξά|ζειν, ἔτι δὲ τὸ ἐπιθυμεῖν καὶ βούλεσθαι καὶ ὅλως αἱ ὀρέξεις, | γίνεται δὲ καὶ ἡ κατὰ τόπον

12 δ' EWX *Si*^{l} *So 36,20 cf Ph*^{p}*189,4:* γὰρ CSUVy E^{2} (καὶ om y) **13** (δὲ καὶ ἀμφ. y) **14** (καὶ παράλογον ... **16** ἄτοπον om y, mg y^{1}) **15** παρα-βολωτέρων *Si*^{l} *Ph*^{p}*189,11 D Th 36,2:* παραλογωτέρων ECVy *cf Ph*^{p}*189,11 R Th 36,2 C*: παραλόγων SUWX: »ἐμπλήκτων« *So 36,24* (ἐστί om CVy) **17** εἶναι τὴν ψ. E *Si*^{l} *So 36,25:* τὴν ψ. εἶναι CVWy *Ph*^{l} *Th 36,4:* τὴν ψ. SUX ὅτι ESUWX *Th 36,5:* ἐπεὶ CVy *Ph*^{l} *So 36,26* (ὅλον ἐν τοῖς E) **18** καὶ **o** *Ph*^{l}*:* om *Si*^{l} **19** εἶναι **b** E^{2} *Ph*^{l}*:* om E *Si*^{l} εἰ ECWy *Si*^{l} *Ph*^{l} *R* [ἢ *D*]: ἐν S: εἰ ἐν UX: εἴπερ ἐν V (τὸ C) ἀπολαμβάνεσθαι EVWX *Si*^{l} *Ph*$^{l\,p}$*190,16.30 So 36,30:* ἀπολαμβάνειν CSUy *cf Ph*^{p}*189,30* (περιέχοντος ἀέρος ἐν V: ὑπερέχοντος y) **20** τὰ EWX *Si*^{l} *Ph*$^{l\,p}$*190,31:* om CSUVy *cf So 36,30* (γίγνονται E, -εται E^{2}) (διασπώμενον ὁμο-ειδὲς U) **23** ἢ$_{1}$ **b** *Si*^{p}*76,5 Ph*^{l} *R*: om E *cf Ph*^{l} *D* [22 αὐτῇ] **25** (τῇ ins C^{x}) (τῶν om W) (οὔτε δὲ τὸ V [δὲ ex διὰ corr]) **26** οὐδ' ἀληθῶς **b** *Ph*^{l} *So 37,8:* om E, ins mg E^{2} ἐπεὶ δὲ **o**–Cy *Si*^{l} *Ph*^{c}*195,24 D So 37,9:* ἐπειδὴ C [corr ὴ in ε], η sscr E^{2}, corr E^{3} *Ph*^{l} *D* ^{c}195,24 *Rt*: ἐπειδὴ δὲ y *Ph*^{l} *R Th 36,27* **27** τῆς ESUVWX *Ph*^{l} ^{c}195,24 *So 37,9:* om Cy *Si*^{l} τὸ$_{2}$ EVWX: om CSUy *Ph*^{l} *So 37,9* **28** δὲ τὸ ECVy: δὲ καὶ τὸ SUWX *cf So 37,10* [om δὲ] (ante βούλεσθαι eras τὸ C) βούλεσθαι E [ευ ins E^{2}], SW *Si*^{p}*77,27 Ph*^{p}*195,20 Th 36,36:* βουλεύεσθαι CUVXy *So 37,10 cf Th 36,29* (αἱ om C) (ὄρεξις C) **29** (καὶ om y, C [ins C^{x}]) ἡ **b** *Th 36,29 So 37,10:* om E τῆς ESUWX *Th 36,30:* om CVy *So 37,11*

sein scheint. – Man könnte aber auch der Frage nachgehen, | warum die in der Luft befindliche Seele | besser und unsterblicher ist als die in den Lebewesen. In beiden Fällen | aber ergibt sich Abwegiges und Widersinniges: Denn zu behaupten, || das Feuer oder die Luft sei ein Lebewesen, ist gar zu gewagt, und auch | zu bestreiten, es seien Lebewesen, obwohl sich eine Seele in ihnen befindet, ist abwegig. Sie scheinen aber zu der Auffassung | gelangt zu sein, die Seele befinde sich in diesen (Elementen), weil das Ganze mit seinen Teilen homogen ist. | Es ist daher notwendig für sie zu sagen, dass auch die Seele homogen mit ihren | Teilen ist, falls die Lebewesen dadurch beseelt werden, dass sie etwas von || ihrer Umgebung empfangen. Wenn aber die abgetrennte | Portion Luft (im Lebewesen) homogen ist und die Seele inhomogen, | ist klar, dass ein Teil von ihr vorhanden sein wird, ein anderer aber nicht vorhanden sein wird. Also ist notwendig, dass sie | entweder homogen ist oder sich nicht in jedem Teil des Alls befindet. | Aus dem Gesagten ist also klar, dass weder das Erkennen der Seele dadurch zukommt, || dass sie aus den Elementen besteht, noch die Behauptung zutreffend oder wahr ist, dass sie sich bewegt. |

Da das Erkennen | zur Seele gehört und das Wahrnehmen und das Meinen, | ferner das Begehren und Wünschen und insgesamt die Strebungen | und den Lebewesen auch die Orts-

30 κίνησις τοῖς ζῴοις ὑπὸ τῆς || ψυχῆς, ἔτι δ' αὔξη τε καὶ ἀκμὴ καὶ
411b φθίσις, πότερον ὅλῃ | τῇ ψυχῇ τούτων ἕκαστον ὑπάρχει, καὶ
πάσῃ νοοῦμέν τε καὶ | αἰσθανόμεθα καὶ κινούμεθα καὶ τῶν
ἄλλων ἕκαστον ποιοῦμέν τε καὶ πάσχο|μεν, ἢ μορίοις ἑτέροις
ἕτερα; καὶ τὸ ζῆν δὴ πότερον ἔν τινι | τούτων ἐστὶν ἑνὶ ἢ καὶ ἐν
5 πλείοσιν ἢ πᾶσιν, ἢ καὶ ἄλλο τι || αἴτιον; λέγουσι δή τινες με-
ριστὴν αὐτήν, καὶ ἄλλῳ μὲν | νοεῖν ἄλλῳ δὲ ἐπιθυμεῖν. τί οὖν δή
ποτε συνέχει τὴν ψυχήν, | εἰ μεριστὴ πέφυκεν; οὐ γὰρ δὴ τό γε
σῶμα· δοκεῖ γὰρ τοὐ|ναντίον μᾶλλον ἡ ψυχὴ τὸ σῶμα συνέχειν·
ἐξελθούσης γοῦν | διαπνεῖται καὶ σήπεται. εἰ οὖν ἕτερόν τι μίαν
10 αὐτὴν ποιεῖ, || ἐκεῖνο μάλιστ' ἂν εἴη ψυχή. δεήσει δὲ πάλιν
κἀκεῖνο | ζητεῖν πότερον ἓν ἢ πολυμερές. εἰ μὲν γὰρ ἕν, διὰ τί
οὐκ | εὐθέως καὶ ἡ ψυχὴ ἕν; εἰ δὲ μεριστόν, πάλιν ὁ λόγος
ζη|τήσει τί τὸ συνέχον ἐκεῖνο, καὶ οὕτω δὴ πρόεισιν ἐπὶ τὸ |
15 ἄπειρον. ἀπορήσειε δ' ἄν τις καὶ περὶ τῶν μορίων αὐτῆς, || τίν'
ἔχει δύναμιν ἕκαστον ἐν τῷ σώματι. εἰ γὰρ ἡ ὅλη | ψυχὴ πᾶν τὸ
σῶμα συνέχει, προσήκει καὶ τῶν μορίων | ἕκαστον συνέχειν τι
τοῦ σώματος. τοῦτο δ' ἔοικεν ἀδυνάτῳ· | ποῖον γὰρ μόριον ἢ

30 (ἔτι δὲ καὶ y) αὔξη E [σις ins E^2], *So 37,12:* αὔξησις **b** *Th 36,30* (τε om V) ►**b 1** (ὑπάρχειν X (sed ν eras]) πασι E [ι rad corr ex η], y [corr in -η] (καὶ πάσῃ καὶ V) **2** καὶ κινούμεθα EVW *Si^c77,29 So 37,13:* καὶ κινοῦμεν X: om CSUy (τε om U) **3** δὴ **o**–V *So 37,16:* δὲ V *Ph^l Th 36,37* (ἔν τινι] ἑνὶ y) **4** ἑνὶ ἢ **b**–y *cf Th 36,37:* ἢ ἑνὶ ἢ E [sed ἑνὶ ἢ del E^3]: ἢ y *cf So 37,17* ἐν ECUVy *So 37,17:* om SWX πᾶσιν E: καὶ πᾶσιν CVWXy, ins καὶ E^2: καὶ ἐν πᾶσιν SU *So 37,18* **5** δὴ EWX *Si^l:* δὲ CSUVy sscr E^2W^2 *Ph^l* (αὐτὴν μεριστὴν y) καὶ ESUVWX *Si^l Ph^l:* εἶναι καὶ Cy ἄλλῳ CSUX, corr y, sscr V^1W^2 *$Si^l{}_p$78,18 Ph^l Th 37,4 So 37,27:* ἄλλο EVWy *cf So 7,27C* **6** ἄλλῳ CSUX, corr V^1y sscr W^2: ἄλλο EVW *cf So 37,27 C^2* **7** τό γε [eras τό] E: γε τὸ CV: τὸ SUWXy (μᾶλλον τοὐναντίον W) **8** (ἐξελθοῦσα W) γοῦν **o**–y *Si^c78,23 Th 37,11:* γὰρ δὴ y: γὰρ *Ph^c208,28 So 37,31* **9** διαπνεῖται **o**–y *Si^c78,23 Ph^c197,2 Th 37,12:* διαπνεῖ τε y *So 37,31* (αὐτὴν om W) **10** (ἐκεῖνο δὲ μ. V) εἴη ψυχή ESUWX *Th 37,13 So 37,36 cf Ph^p197,20:* εἴη ἡ ψυχή CVy **12** καὶ ἡ ψ. ἕν E *Th 37,14:* καὶ τὴν ψυχὴν ἓν SUWX *cf Ph^p197,22* [inde *So 37,17*]: καὶ τὴν ψ. ἓν εἶναι Cy: ἓν εἶναι καὶ τὴν ψ. V **13** (ἐκεῖνα [rad corr in ἐκεῖνο] E) **15** δύναμιν ἕκαστον ECUWXy *Si^l Ph^l So 38,22 AC*: ἕκαστον δύναμιν SV *So 38,22B* (τῷ om *Si^lA*) (εἰ] ἡ W) ἡ ὅλη **o**–VW *So 38,23:* ὅλη ἡ W *Th 37,32 cf Ph^p199,14:* ὅλη V **17** (τούτω E) ἀδύνατον W^x *Ph^c199,23*

bewegung durch die || Seele zuteil wird, außerdem Wachstum, 30
Blüte und Schwinden, (fragt sich), ob dies jeweils der gesamten 411b
| Seele zukommt und wir (also) mit der ganzen Seele denken
und | wahrnehmen, uns bewegen und auch alles andere jeweils
tun und erleiden | oder mit jeweils anderen Teilen anderes?
Und so auch das Lebendig-Sein, ob es sich in einem bestimm-
ten | (Teil) davon befindet oder auch in mehreren oder allen
oder noch etwas anderes || Ursache dafür ist? Einige behaup- 5
ten in der Tat, dass sie geteilt sei und dass sie mit einem Teil |
denke und mit einem anderen (Teil) begehre. Was hält dann
aber die Seele zusammen, | wenn sie von Natur geteilt ist? Der
Körper wird es ja gewiss nicht sein; es scheint nämlich eher im
Gegenteil | die Seele den Körper zusammenzuhalten. So ver-
weht und verfault er z. B., | wenn die Seele ihn verlassen hat.
Wenn denn also etwas anderes sie zu einer macht, || so dürfte 10
wohl dieses am ehesten Seele sein. Doch man wird dann wie-
der bei diesem | nachforschen müssen, ob es eines ist oder viel-
teilig. Denn wenn es eines ist, warum ist nicht | gleich auch die
Seele eines? Wenn es aber geteilt ist, so wird wieder die Frage |
sein, was es ist, das dieses zusammenhält, und so geht es wei-
ter ins | Unendliche. Man könnte hinsichtlich ihrer Teile auch
darüber in Schwierigkeiten geraten, || welches Vermögen sie 15
jeweils im Körper haben. Wenn nämlich die gesamte | Seele
den ganzen Körper zusammenhält, dann wird es auch jedem |
Teil (der Seele) zukommen, einen Teil des Körpers zusammen-
zuhalten. Das scheint aber ein Ding der Unmöglichkeit. | Es ist
nämlich schwer, sich auch nur auszudenken, welchen Körper-

πῶς ὁ νοῦς συνέξει, χαλεπὸν καὶ πλά|σαι. φαίνεται δὲ καὶ τὰ
20 φυτὰ διαιρούμενα ζῆν καὶ τῶν || ζῴων ἔνια τῶν ἐντόμων, ὡς
τὴν αὐτὴν ἔχοντα ψυχὴν τῷ | εἴδει, εἰ καὶ μὴ ἀριθμῷ· ἑκάτερον
γὰρ τῶν μορίων αἴσθησιν | ἔχει καὶ κινεῖται κατὰ τόπον ἐπί τινα
χρόνον. εἰ δὲ μὴ | διατελοῦσιν, οὐθὲν ἄτοπον· ὄργανα γὰρ οὐκ
ἔχουσιν ὥστε σῴ|ζειν τὴν φύσιν. ἀλλ' οὐδὲν ἧττον ἐν ἑκατέρῳ
25 τῶν μορίων || ἅπαντ' ἐνυπάρχει τὰ μόρια τῆς ψυχῆς, καὶ ὁμο-
ειδεῖς εἰσὶν | ἀλλήλαις καὶ τῇ ὅλῃ, ἀλλήλων μὲν ὡς οὐ χωριστὰ
ὄντα, | τῆς δ' ὅλης ψυχῆς ὡς διαιρετῆς οὔσης. ἔοικε δὲ καὶ ἡ ἐν |
τοῖς φυτοῖς ἀρχὴ ψυχή τις εἶναι· μόνης γὰρ ταύτης κοι|νωνεῖ
30 καὶ ζῷα καὶ φυτά· καὶ αὕτη μὲν χωρίζεται τῆς || αἰσθητικῆς
ἀρχῆς, αἴσθησιν δ' οὐθὲν ἄνευ ταύτης ἔχει.

18 συνέξει **b**–V [συνάξει y] *Ph*^{c}*199,25; 241,35 Th 37,34 So 38,29:* συνέχει EV *cf Si*^{p}*95,31* **19** (καὶ$_{1}$ om S) **20** (ψυχὴν om V) **21** (εἰ om y) (καὶ μὴ τῷ V: μὴ καὶ E) γὰρ EV *Th 38,6 cf Ph*^{p}*200,12:* γοῦν CSXy *So 39,3:* οὖν UW **23** (τὸ ἄτοπον y) **25** ἐνυπάρχειν WXy, [eras ν] C (μόρια ins C^{2}) ὁμοειδεῖς [ὁμοειδῆ E^{3}] εἰσὶν ἀλλήλαις **o**–W *Si*^{p}*79,28; 79,31 Ph*^{c}*200,24:* ὁμοειδῆ εἰσὶν ἀλλήλοις W *cf Th 38,12 So 39,9* **26** ἀλλήλων ECSUXy *Si*^{c}*80,17 Ph*^{c}*200,25.29 cf Th 38,15:* ἀλλήλοις W *So 39,10:* ἀλλήλαις V, sscr W^{2} ὡς οὐ **o**–X *Si*^{c}*80,17 M Ph*^{c}*200,25.29 So 39,10:* οὐ *Si*^{c}*80,17Aa*: ὡς *Si*^{c}V: ὡς οὐδὲ X **27** (ὡς οὐ διαιρετῆς W [sed οὐ exp]) **28** ἀρχὴ ψυχή EVWX *Si*^{l} *Ph*^{l} *R* ^{p}202,5 *cf Th 38,22 So 39,30:* ἀρχὴ SU, [sscr ψυχὴ] y, [ins ψυχὴ ante ἀρχὴ C^{2}] C *Ph*^{l} *D* (μόνη X: μόγις V [sed corr in μόνης V^{2}]) (ταύτη X) **29** καὶ ζ. **b** *Si*^{p}*80,26 cf So 39,32:* καὶ τὰ ζ. E *cf Th 38,24* [καὶ τὰ ζ. καὶ τὰ φ] αὐτή X *Ph*^{l} *cf Si*^{p}*89,27* **30** (αἰσθητῆς X [sscr -ικῆς X^{2}]) (ἔχειν S)

teil die Vernunft zusammenhalten soll bzw. auf welche Weise. | Aber auch die Gewächse scheinen (weiter) || lebendig zu sein, wenn sie durchschnitten wurden, und manche von den Insekten, was nahelegt, dass sie der Art nach dieselbe | Seele haben, wenn schon nicht der Zahl nach. Denn jeder ihrer Teile verfügt über Wahrnehmung | und bewegt sich für eine gewisse Zeit dem Orte nach. Wenn sie aber nicht | lange am Leben bleiben, so ist dies nicht befremdlich; sie haben ja keine Organe, um | ihre Natur zu bewahren. Es befinden sich aber um nichts weniger in jedem einzelnen der (durchschnittenen Körper-)||Teile alle Seelenteile und sind miteinander und mit der ganzen Seele homogen: | miteinander, da sie nicht (voneinander) abtrennbar sind und | mit der ganzen Seele, da sie teilbar ist. Es scheint aber auch | das Prinzip in den Gewächsen eine Art Seele zu sein. Dieses ist nämlich das einzige, | an dem Lebewesen und Gewächse gemeinsam Anteil haben, und es lässt es sich zwar vom || wahrnehmungsmäßigen Prinzip abtrennen, doch nichts hat Wahrnehmung ohne es.

B

412a **1.** Τὰ μὲν δὴ ὑπὸ τῶν πρότερον παραδεδομένα περὶ ψυ|χῆς
5 εἰρήσθω· πάλιν δ' ὥσπερ ἐξ ὑπαρχῆς ἐπανίωμεν, πει||ρώμενοι διορίσαι τί ἐστι ψυχὴ καὶ τίς ἂν εἴη κοινότατος | λόγος αὐτῆς. λέγομεν δὴ γένος ἕν τι τῶν ὄντων τὴν οὐσίαν, | ταύτης δὲ τὸ μὲν ὡς ὕλην, ὃ καθ' αὑτὸ μὲν οὐκ ἔστι τόδε | τι, ἕτερον δὲ μορφὴν καὶ εἶδος, καθ' ἣν ἤδη λέγεται τόδε | τι, καὶ τρίτον τὸ ἐκ τούτων.
10 ἔστι δ' ἡ μὲν ὕλη δύναμις, || τὸ δ' εἶδος ἐντελέχεια, καὶ τοῦτο διχῶς, τὸ μὲν ὡς ἐπιστήμη, | τὸ δ' ὡς τὸ θεωρεῖν. οὐσίαι δὲ μάλιστ' εἶναι δοκοῦσι τὰ σώ|ματα, καὶ τούτων τὰ φυσικά· ταῦτα γὰρ τῶν ἄλλων | ἀρχαί. τῶν δὲ φυσικῶν τὰ μὲν ἔχει ζωήν, τὰ δ' οὐκ ἔχει· | ζωὴν δὲ λέγομεν τὴν δι' αὑτοῦ τροφήν τε καὶ αὔξησιν
15 καὶ || φθίσιν. ὥστε πᾶν σῶμα φυσικὸν μετέχον ζωῆς οὐσία ἂν | εἴη, οὐσία δ' οὕτως ὡς συνθέτη. ἐπεὶ δ' ἐστὶ καὶ σῶμα τοι|όνδε,

a 3 τὰ μὲν δὴ [οὖν *Ph*^{l}*207,16:* om *Ph*^{l}*202,2*] ὑπὸ τῶν πρότερον [προτέρων Vy *Si*^{l} *Ph*^{l} *bis*] παραδεδομένα περὶ ψυχῆς εἰρήσθω [corr in εἴρηται E^{3} *cf Th 38,35*]· πάλιν ... ἐπανίωμεν ECVy *Si*^{l} *c82,15 Ph*^{l} bis *Th 38,34:* ἐπεὶ δὲ [ἐπειδὴ P *So 40,2*] τὰ παραδεδομένα περὶ ψυχῆς παρὰ τῶν ἄλλων, ἐφ' ὅσον [ὅσων X] ἕκαστος ἀπεφήνατο [τῶν add E$_{a}$ P *So 40,3*] πρότερον [πρῶτον W] εἴρηται σχεδὸν, νῦν ὥσπερ ἐξ ἀρχῆς [ὑπαρχῆς S *So 40,3*] πάλιν ἐπανίωμεν SUWXPE$_{a}$ *So 40,2* **5** τίς ἂν εἴη ECVyPE$_{a}$ *Th 39,1 So 40,4:* τί [τίς WS^{2}] ἐστιν SUWX κοινότατος ESCVyPE$_{a}$ *Si*^{p}*82,18 Th 39,1 So 40,4:* κοινὸς UWX **6** λέγομεν ... οὐσίαν ☞ E$_{a}$ (δὲ V) γένος ἕν τι ECUVyP *Alex* ἀπ^{l} *74,32 Si*^{l} *Th 39,3 So 40,17:* ἕν τι γένος SX: γένος post ὄντων W τῶν ὄντων **o** *Si*^{l} *Th 39,3 cf So 40,17:* τῶν ἄλλων ὄντων *Alex* ἀπ^{l} *74,33 cf* E$_{a}$ **7** ὡς **o** *Th 39,4 So 40,18:* om *Ph*^{l} μὲν **o**–V *So 40,19* om V *Ph*^{l} **8** μορφὴ V *Alex* ἀπ^{l} *75,1* **9** (ἔτι X, sscr ἔστι X^{2}) δύναμις **o**–y *Si*^{l} *So 40,24:* δυνάμει y W^{x}E$_{a}$ *Ph*^{p}*211,14.1 cf Th 34,7.10 Si*^{p}*84,2* **10** (διττῶς W) **11** ὡς τὸ θεωρεῖν SUVWXE$_{a}$ *Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 39,21:* ὡς θεωρία yP *So 40,32:* θεωρεῖν EC (εἶναι μάλιστα P) **12** (ἄλλων αἱ ἀρχαὶ S) **14** λέγομεν **o**–y P *Si*^{c}*85,19 Ph*^{l}*:* λέγω y P *So 41,5* αὑτοῦ P *So 41,5:* ἑαυτοῦ *Si*^{c}*85,19 Aa Th 39,31:* αὐτοῦ **o**–VP *Si*^{c}*86,4* ^{p}*85,29 Ph*$^{l\,p}$*212,30; 213,9:* αὐτῆς V (τε post αὔξησιν SX: om U) **15** (ζωῆς καὶ οὐσία P) οὐσία ἂν εἴη ECVWyP *So 41,10 cf Th 39,32:* om SUX, suppl S^{2}U^{2} **16** (δ'$_{1}$ om X) (σύνθετος U^{2} ex συνθετή) ἐπεὶ δὲ SUVWXP *Ph*^{l} *So 41,14:* ἐπειδὴ E [corr in ἐπεὶ δὲ E^{3}], Cy *cf Th 39,33* καὶ σῶμα τοιόνδε EC [eras τὸ ante σῶμα], y [τοιονδί]: σῶμα τοιόνδει [ultima litt lineolis deleta] P: σῶμα καὶ τοιόνδε *Ph*^{l}*:* σῶμα καὶ τοιονδὶ τοῦτο UVWX: καὶ σῶμα καὶ τοιονδὶ τοῦτο S: »σῶμα

II

1. Das, was von den früheren (Philosophen) über die Seele | 412a
auf uns gekommen ist, soll damit besprochen sein. Wir wollen
aber gleichsam wieder wie von vorn beginnen, indem wir ver-
suchen, || durch Einteilung zu bestimmen, was die Seele ist, 5
d. h. was wohl ihr gemeinsamster | Begriff sein dürfte. Also:
Eine bestimmte Gattung des Seienden nennen wir Substanz, |
und davon ist das eine, was für sich genommen kein bestimm-
tes Dies ist, | (Substanz) im Sinne von Materie, ein anderes
aber, dem gemäß bereits ein bestimmtes Dies ausgesagt wird, |
Gestalt und Form, und ein Drittes ist das aus diesen Zusam-
mengesetzte. Materie aber ist Vermögen, || Form dagegen Voll- 10
endung, und dies auf zweifache Weise: einerseits wie das Wis-
sen, | andererseits wie das Betrachten. Substanzen scheinen
aber in erster Linie die Körper zu sein | und darunter vor allem
die natürlichen. Denn diese sind Prinzipien der anderen. | Von
den natürlichen Körpern haben die einen Leben und andere
nicht. | Leben aber nennen wir: Ernährung durch sich selbst
sowie Wachstum und || Schwinden. Daher dürfte jeder natür- 15
liche Körper, der am Leben teilhat, Substanz | sein, und zwar
Substanz im Sinne der zusammengesetzten (Substanz). Da er
aber auch ein solcher *Körper* ist | – nämlich einer, der Leben

ζωὴν γὰρ ἔχον, οὐκ ἂν εἴη τὸ σῶμα ψυχή· οὐ | γάρ ἐστι τῶν καθ' ὑποκειμένου τὸ σῶμα, μᾶλλον δ' ὡς | ὑποκείμενον καὶ ὕλη. ἀναγκαῖον ἄρα τὴν ψυχὴν οὐσίαν || εἶναι ὡς εἶδος σώματος φυσικοῦ δυνάμει ζωὴν ἔχον|τος. ἡ δ' οὐσία ἐντελέχεια. τοιούτου ἄρα σώματος ἐν|τελέχεια. αὕτη δὲ λέγεται διχῶς, ἡ μὲν ὡς ἐπιστήμη, | ἡ δ' ὡς τὸ θεωρεῖν. φανερὸν οὖν ὅτι ὡς ἐπιστήμη· ἐν γὰρ | τῷ ὑπάρχειν τὴν ψυχὴν καὶ ὕπνος καὶ ἐγρήγορσίς ἐστιν, || ἀνάλογον δ' ἡ μὲν ἐγρήγορσις τῷ θεωρεῖν, ὁ δ' ὕπνος τῷ | ἔχειν καὶ μὴ ἐνεργεῖν· προτέρα δὲ τῇ γενέσει ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ | ἡ ἐπιστήμη. διὸ ἡ ψυχή ἐστιν ἐντελέχεια ἡ πρώτη σώματος | φυσικοῦ δυνάμει ζωὴν ἔχοντος. τοιοῦτο δὲ, ὃ ἂν ᾖ ὀργανι|κόν. ὄργανα δὲ καὶ τὰ τῶν φυτῶν μέρη, ἀλλὰ παντελῶς | ἁπλᾶ, οἷον τὸ φύλλον περικαρπίου σκέπασμα, τὸ δὲ πε|ρικάρπιον καρποῦ· αἱ δὲ ῥίζαι τῷ στόματι ἀνάλογον· ἄμφω | γὰρ ἕλκει τὴν τροφήν. εἰ δή τι κοινὸν ἐπὶ πάσης ψυχῆς || δεῖ λέγειν, εἴη ἂν ἐντελέχεια ἡ πρώτη σώματος φυσικοῦ | ὀργανικοῦ. διὸ καὶ οὐ δεῖ ζητεῖν εἰ ἓν ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα, | ὥσπερ οὐδὲ τὸν κηρὸν καὶ τὸ σχῆμα, οὐδ' ὅλως τὴν ἑκάστου | ὕλην καὶ τὸ οὗ ἡ ὕλη· τὸ γὰρ ἓν καὶ τὸ εἶναι ἐπεὶ πλεονα|χῶς, τὸ κυρίως ἡ ἐντελέχειά ἐστιν. καθόλου μὲν || οὖν εἴρηται τί ἐστιν ἡ ψυχή· οὐσία γὰρ ἡ κατὰ τὸν λόγον. |

καὶ τοιόνδε σῶμα« *So 41,14* **17** ζωὴν γὰρ ἔχον **o:** τὸ ζωὴν ἔχον *Ph*^{l} *So 41,15 cf Th39,33* εἴη et ψυχή **o**: ἐνείη et ψυχῇ de coniectura scripsit Förster τὸ ECVXyP *Ph*^{l} *c215,11.18.22.32 cf So 41,18:* om SUW [ins W^{2}] *cf Th 40,4* ψυχή ECP *cf So 41,19:* ἡ ψυχή SUVWXy *Ph*^{l} *c215,11.18.22 cf Th 40,4* eadem atque *Ph* legisse vid *Alex ap Ph 215,24* **21** (τοιούτου ... ἐντελέχεια om V) **24** (ἔσται V) **26** δὲ SUVWXP *Si*^{l} *Ph*^{l} *So 41,32:* δὴ ECy (τῆς γενέσεως P) **27** (ἡ$_{1}$ om y) ἡ$_{2}$ ECVyP: om SUWX *cf So 42,6* **28** (φυσικοῦ ὀργανικοῦ δυνάμει X, ὀργανικοῦ add S^{2}) τοιοῦτο ECUy *Ph*^{l}*:* τοιοῦτον SVWX: τοιούτου P *So 42,7* (ὃ ἄν] ὅταν W) ▸**b3** (ἡ δὲ ῥίζα V) **4** δή U [corr ex δὲ], VWX *Si*^{l} *Ph*^{l} *c37,15; 205,15; 207,1 Ph*^{p} *in phys 344,4 Th 42,13 So 42,25:* δέ ECSy (κοινὸν] καὶ V) **5** ἐντελέχεια ἡ πρώτη **o**–WX *Th 42,14 So 42,25:* ἡ πρώτη ἐντελέχεια WX (τοῦ σώματος, sed τοῦ eras V) (ὀργανικοῦ φυσικοῦ S) **6** (καὶ$_{1}$ om V *So 42,26*B) (ψυχὴ κατὰ τὸ εἶδος καὶ V) **8** ἡ om SXP *So 42,27* πλεοναχῶς SUWXP *cf Si*^{p}*92,1 Th 42,17:* πλεοναχῶς λέγεται ECVy *So 43,5* ἡ **o**–EC *cf Si*^{c}*92,3, So 43,8:* ἢι E ᾗ C *cf Ph 218,33* **10** ἡ$_{1}$ **o** *cf Ph*^{p}*220,19:* om *Si*^{l} *Ph*^{l} *cf So 43,9* (τὸν om S suppl S^{2})

hat –, dürfte der Körper wohl nicht Seele sein. Denn | der Körper gehört nicht zu dem, was von einem Zugrundeliegenden ausgesagt wird, sondern ist vielmehr | wie Zugrundeliegendes und Materie. Es ist also notwendig, dass die Seele Substanz ||
im Sinne der Form eines natürlichen Körpers ist, der dem Vermögen nach Leben hat. | Die Substanz ist aber Vollendung. Also (ist die Seele) Vollendung eines solchen Körpers. | Diese wird aber auf zwei Weisen ausgesagt, einerseits wie Wissen, | andererseits wie das Betrachten. Nun ist klar, dass sie wie Wissen (ausgesagt wird). Denn im | Vorhandensein der Seele sind sowohl Schlaf als auch Wachen inbegriffen, || und das Wachen
ist dem Betrachten analog und der Schlaf dem Zustand, | in dem man (Wissen) hat und (es) nicht aktiv ist. Der Entstehung nach ist bei demselben | (Menschen) das Wissen aber früher (als das Betrachten). Deswegen ist die Seele die erste Vollendung eines natürlichen Körpers, | der dem Vermögen nach Leben hat. Ein solcher (Körper) dürfte der werkzeughafte | 412b
sein. Werkzeuge sind auch die Teile der Gewächse, aber ganz | * einfache, z. B. ist das Blatt die Bedeckung der Fruchthülse und die Fruchthülse (Bedeckung) | der Frucht, und die Wurzeln entsprechen dem Mund; denn beide | ziehen die Nahrung ein. Wenn daher etwas Gemeinsames für jede Seele || gesagt werden soll, so dürfte sie die erste Vollendung eines natürlichen werkzeughaften | Körpers sein. Deswegen muss man auch nicht untersuchen, ob die Seele und der Körper eins sind, | so wie auch nicht beim Wachs und seiner Form, noch insgesamt bei der | Materie eines jeden Dinges und dem, dessen Materie sie ist. Denn das Eins und das Sein, obgleich vielfach (ausgesagt), | ist im eigentlichen Sinne die Vollendung. Im Allgemeinen || ist nun gesagt, was die Seele ist, nämlich Substanz
im Sinne des Begriffs. | Dies ist das Was-es-hieß-dies-zu-sein

τοῦτο δὲ τὸ τί ἦν εἶναι τῷ τοιῳδὶ σώματι. καθάπερ εἴ τι | τῶν ὀργάνων φυσικὸν ἦν σῶμα, οἷον πέλεκυς· ἦν μὲν γὰρ ἂν | τὸ πελέκει εἶναι ἡ οὐσία αὐτοῦ, καὶ ἡ ψυχὴ τοῦτο· χωρι|σθείσης δὲ ταύτης οὐκ ἂν ἔτι πέλεκυς ἦν, ἀλλ' ἢ ὁμω||νύμως. νῦν δ' ἔστι πέλεκυς· οὐ γὰρ τοιούτου σώματος τὸ τί | ἦν εἶναι καὶ ὁ λόγος ἡ ψυχή, ἀλλὰ φυσικοῦ τοιουδί ἔχον|τος ἀρχὴν κινήσεως καὶ στάσεως ἐν ἑαυτῷ.

θεωρεῖν δὲ καὶ | ἐπὶ τῶν μερῶν δεῖ τὸ λεχθέν. εἰ γὰρ ἦν ὁ ὀφθαλμὸς ζῷον, | ψυχὴ ἂν ἦν αὐτοῦ ἡ ὄψις· αὕτη γὰρ οὐσία ὀφθαλμοῦ || ἡ κατὰ τὸν λόγον, ὁ δ' ὀφθαλμὸς ὕλη ὄψεως, ἧς ἀπολιπούσης | οὐκέτ' ὀφθαλμός, πλὴν ὁμωνύμως, καθάπερ ὁ λί|θινος καὶ ὁ γεγραμμένος. δεῖ δὴ λαβεῖν τὸ ἐπὶ μέρους ἐφ' | ὅλου τοῦ ζῶντος σώματος· ἀνάλογον γὰρ ἔχει ὡς τὸ μέ|ρος πρὸς τὸ μέρος, οὕτως ἡ ὅλη αἴσθησις πρὸς τὸ ὅλον || σῶμα τὸ αἰσθητικόν, ᾗ τοιοῦτον. ἔστι δὲ οὐ τὸ ἀποβεβληκὸς | τὴν ψυχὴν τὸ δυνάμει ὂν ὥστε ζῆν, ἀλλὰ τὸ ἔχον· τὸ δὲ | σπέρμα καὶ ὁ καρπὸς τὸ δυνάμει τοιονδὶ σῶμα. ὡς μὲν | οὖν ἡ τμῆσις καὶ ἡ ὅρασις, οὕτω καὶ ἡ ἐγρήγορσις ἐντελέ|χεια, ὡς δ' ἡ ὄψις καὶ ἡ δύναμις

11 καθάπερ ... **12** σῶμα ☞ P **12** (ἦν φυσικὸν V) πέλεκυς ☞ P μὲν ECy: om SUVWXP *Ph*^{c}*220,34 So 43,15* (γὰρ om X) **13** τὸ SUVX [sscr τῶ], P *Ph*^{c}*220,34 So 43,15:* τῶ ECW [sscr τὸ W^{1}]: αὐτῷ y πελέκει similia ☞ P (ψ. ἐστὶ τοῦτο W) (τούτω V) χωρισθείσης ... **14** ἦν ☞ P **14** δὲ EC U [in ras], VWy *cf Th 42,23:* γὰρ SX (αὐτῆς S) (ἂν om V) (ἦν] εἶναι y) **15** ἐστὶ **o:** ἔστι Förster **16** τοιουδὶ **o** *So 43,23:* τοῦ *Alex* ἀπ^{l} *76,14: Ph*^{c}*221,7* **17** ἑαυτῶ ECVyP *Ph*^{c}*221,8:* αὑτῶ SU *Alex* ἀπ^{l} *76,15:* αὐτῶ WX θεωρεῖν ... **18** λεχθέν ☞ P **18** (ἦν ὁ om S) **19** (ἡ ψυχὴ W) ψ. ἂν αὐτοῦ ἦν V *Ph*^{c}*221,31:* ἦν ἂν ψ. αὐτοῦ *Ph*^{c}*220,7:* ἦν ἂν τούτου ψ. P (ἦν om X) **20** ἀπολιπούσης *Si*^{p}*92,33.35 Th 43,1* [ἀπολειπούσης *Q*], *So 43,33B*: ἀπολειπούσης [sscr ι WX] **o** *So 43,33AC* **21** οὐκέτι ECVyP *Th 43,1 cf Si*^{p}*93,32* [οὐκέτι ἐστὶν], *So 43,33* [οὐκέτι ἔσται]: οὐκ ἔστιν SUWX ὁμωνύμως **o**–EC *Th 43,2 cf So 43,34:* ὁμώνυμος EC καθάπερ ... **23** σώματος ☞ P (λίθος SX) **22** δὴ E [in δὲ corr E^{3}], CSUWy *Th 43,2 cf Si*^{p}*94,1:* δὲ VX *Ph*^{c}*221,32* (λαβεῖν] λέγειν S, λαβεῖν sscr S^{2}) (τὸ ἐπὶ μέρους om y) **24** οὕτως ECSy *Si*^{p}*94,2 Ph*^{p}*221,36:* om UVWXP *So* 44.1 (ὅλον σῶμα] μέρος y) **27** τοιονδὶ **o** *Ph*^{l}*222,23:* τοιόνδε *Alex* ἀπ^{l} *76,25* **28** τμῆσις **o**–P *Si*$^{l\,p}$*94,21 Ph*^{c}*223,8:* πρίσις P *Th 43,14* καὶ$_{2}$ ECVyP *Si*^{l} *Ph*^{c}*223,8 Th 43,14:* om SUWX ▸**a 1** (ἡ$_{1}$ om V)

für einen solchen bestimmten Körper, ganz so wie wenn ein | Werkzeug, z.B. ein Beil, ein natürlicher Körper wäre. Denn dann wäre | das Beil-Sein seine Substanz, und dies (wäre) auch seine Seele, und getrennt | von ihr wäre er kein Beil mehr, außer dem Namen nach. || So aber *ist* es ein Beil. Freilich ist die Seele nicht das Was-es-hieß-dies-zu-sein und der Begriff | eines *solchen* Körpers, sondern eines ganz bestimmten *natürlichen* Körpers, der das Prinzip | von Bewegung und Stillstand in sich selber hat. Man soll das Gesagte | auch mit Blick auf die Teile betrachten. Wenn nämlich das Auge das Lebewesen wäre, | so wäre seine Seele die Sehkraft; denn diese ist die Substanz des Auges im Sinne des Begriffs. Und das Auge || ist die Materie der Sehkraft, die, wenn diese (Sehkraft) | ausbleibt, kein Auge mehr ist, außer dem Namen nach, so wie das steinerne | und das gemalte. Man soll daher das, was für den Teil gilt, auf | den ganzen lebenden Körper anwenden. Denn so wie der Teil | sich zum Teil verhält, so verhält sich analog die gesamte Wahrnehmung zu dem gesamten || wahrnehmungsfähigen Körper, insofern er ein solcher ist. Es ist aber nicht der (Körper), der seine | Seele verloren hat, der dem Vermögen nach lebendig ist, sondern der, der sie besitzt. Der Same | aber und die Frucht ist dem Vermögen nach der auf diese Weise bestimmte Körper. So wie | nämlich das Zerteilen und das Sehen, so ist auch das Wachen Vollendung, | und so wie die Sehkraft 413a

τοῦ ὀργάνου, ἡ ψυχή· | τὸ δὲ σῶμα τὸ δυνάμει ὄν· ἀλλ' ὥσπερ ὀφθαλμὸς ἡ | κόρη καὶ ἡ ὄψις, κἀκεῖ ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα ζῷον. | ὅτι μὲν οὖν οὐκ ἔστιν ἡ ψυχὴ χωριστὴ τοῦ σώματος, ἢ μέρη || τινὰ αὐτῆς, εἰ μεριστὴ πέφυκεν, οὐκ ἄδηλον· ἐνίων γὰρ ἡ | ἐντελέχεια τῶν μερῶν ἐστὶν αὐτῶν. οὐ μὴν ἀλλ' ἔνιά γε | οὐθὲν κωλύει, διὰ τὸ μηθενὸς εἶναι σώματος ἐντελεχείας. | ἔτι δὲ ἄδηλον εἰ οὕτως ἐντελέχεια τοῦ σώματος ἡ ψυχὴ | ὥσπερ πλωτὴρ πλοίου. τύπῳ μὲν οὖν ταύτῃ διωρίσθω καὶ || ὑπογεγράφθω περὶ ψυχῆς.

2. Ἐπεὶ δ' ἐκ τῶν ἀσαφῶν μὲν φανερωτέρων δὲ γίνε|ται τὸ σαφὲς καὶ κατὰ τὸν λόγον γνωριμώτερον, πειρα|τέον πάλιν οὕτω γ' ἐπελθεῖν περὶ αὐτῆς· οὐ γὰρ μόνον τὸ ὅτι | δεῖ τὸν ὁριστικὸν λόγον δηλοῦν, ὥσπερ οἱ πλεῖστοι τῶν ὅρων || λέγουσιν, ἀλλὰ καὶ τὴν αἰτίαν ἐνυπάρχειν καὶ ἐμφαίνε|σθαι· νῦν δ' ὥσπερ συμπεράσμαθ' οἱ λόγοι τῶν ὅρων εἰσίν· | οἷον τί ἐστιν ὁ τετραγωνισμός; τὸ ἴσον ἑτερομήκει ὀρθογώνιον | εἶναι ἰσόπλευρον. ὁ δὲ τοιοῦτος ὅρος λόγος τοῦ συμπεράσμα|τος. ὁ δὲ λέγων ὅτι ἐστὶν ὁ τετραγωνισμὸς μέσης εὕρεσις, || τοῦ πράγματος λέγει τὸ αἰτι-

2 ὀφθαλμὸς ESUWyP *Ph*^{c}*221,22 cf Th 43,19:* ὁ ὀφθαλμὸς CX, V [eras ut v ὁ] *Si*^{p}*94,22 So 44,25* **3** ζῷον ECVP *So 44,27:* τὸ ζῷον SUWXy *cf Si*^{p}*94,23 Th 43,20* ὅτι μὲν ... **5** ἄδηλον ☞ P **4** (οὖν om y) **5** (τινὰ om W) ἡ **o** *Si*^{l} *Ph*^{c}*225,11.16:* om *Si*^{c}*96,3* **6** (οὐ μὴν om X) **7** (οὐδὲ X) (κωλύει εἶναι διὰ V) διὰ ... ἐντελεχείας ☞ P μηθενὸς ... σώματος ἐντελεχείας ECUVW [cf P] *Si*^{c}*96,3 Ph*^{p}*224,1.26:* μηδὲν ... σ. ἐ. X: οὐδὲν ... σ. ἐ. S: μηδενὸς ... σώματος ἐντελέχεια y: μηδενὶ σώματι ἐντελέχειαν *Si*^{l}*A* **8** (ἔστι W) δὲ SUVWX *Si*^{l} *Ph*$^{l\,c}$*193,35:* τε ECy: om P **9** τύπω ... **10** ψυχῆς ☞ P (οὖν om W) (ταῦτα sscr E^{3}) **11** (μὲν om X) (μὲν τῇ φύσει W sed τῇ φύσει del W^{x}) **12** τὸν **o**–V *Si*$^{l\,c}$*96,35 Ph*$^{l\,c}$*230,10:* om V *Ph*^{c}*230,5* ^{p}*226,7* **13** οὕτω γ' ἐπελθεῖν ECVWyP *So 45,12:* οὕτως ἐπανελθεῖν SUXC^{x} *Si*^{p}*97,6 Ph*^{c}*230,6* ^{p}*230,14*: οὕτως ἐπελθεῖν *Si*$^{l\,c}$*97,3* **14** τὸν ... δηλοῦν ☞ P **17** τί **o**–X *Th 44,4 So 47,1:* τίς X: ὅτι *Ph*^{l} ὁ ECSUWX: ὁ om VP *Ph*^{l} *Th 44,4 So 47,1* **18** ὁ δὲ ... λόγος ☞ P λόγος SUWX *Ph*^{p}*232,18:* om ECVP **19** ὅτι **o**–VP *Th 44,6:* τί VP *So 47,3* ὁ$_{2}$ **o**–XP: om XP *Th 44,6 So 47,3* μέσης EUWX *Th 44,6:* μέσου C: ὁ ἐκ μέσης [sed ὁ ἐκ exp] S: ὅτι μέσης VP *So 47,3*

und das Vermögen des Werkzeugs, (so) ist die Seele (Vollendung), | und der Körper ist das dem Vermögen nach Seiende. Aber so wie das Auge | der Augapfel *und* die Sehkraft ist, so ist auch dort die Seele *und* der Körper das Lebewesen. | Dass nun die Seele nicht vom Körper zu trennen ist oder, wenn sie von Natur teilbar ist, gewisse Teile || von ihr, ist klar. Die Vollendung | einiger ihrer Teile ist nämlich die von den (Körper-) Teilen selbst. Allerdings spricht | bei einigen (Seelenteilen) nichts dagegen, (dass sie vom Körper abtrennbar sind,) weil sie nicht Vollendungen eines Körpers sind. | Noch aber ist unklar, ob die Seele | auf solche Weise Vollendung des Körpers ist, wie ein Seemann (die Vollendung) eines Schiffes ist. Im Umriss soll die Seele damit skizzenhaft eingeteilt sein. ||

2. Da das Deutliche und dem Begriff nach Bekanntere aus dem | hervorgeht, was zwar undeutlich, aber anschaulicher ist, soll (die Untersuchung) | über die Seele auf folgende Weise erneut angegangen werden. Die definitorische Bestimmung soll nämlich nicht nur | das Dass aufzeigen, so wie die meisten Definitionen es tun, || sondern es soll auch die Ursache darin enthalten sein und sichtbar werden. | Derzeit sind die begrifflichen Bestimmungen der Definitionen aber so wie Konklusionen aus Schlüssen: | Zum Beispiel: Was ist die Quadratur? Ein gleichseitiges Viereck (zu konstruieren), | das die gleiche Fläche hat wie ein ungleichseitiges. | Eine solche Definition gibt eine begriffliche Bestimmung der Konklusion; || wer da-

ον. λέγομεν οὖν ἀρχὴν λαβόν|τες τῆς σκέψεως, διωρίσθαι τὸ ἔμψυχον τοῦ ἀψύχου τῷ | ζῆν. πλεοναχῶς δὲ τοῦ ζῆν λεγομένου, κἂν ἕν τι τούτων | ἐνυπάρχῃ μόνον, ζῆν αὐτό φαμεν, οἷον νοῦς, αἴσθησις, κί|νησις καὶ στάσις ἡ κατὰ τόπον, ἔτι κίνησις ἡ κατὰ τρο||φὴν καὶ φθίσις τε καὶ αὔξησις. διὸ καὶ τὰ φυόμενα | πάντα δοκεῖ ζῆν· φαίνεται γὰρ ἐν αὑτοῖς ἔχοντα δύναμιν | καὶ ἀρχὴν τοιαύτην, δι' ἧς αὔξησίν τε καὶ φθίσιν λαμ|βάνουσι κατὰ τοὺς ἐναντίους τόπους· οὐ γὰρ ἄνω μὲν αὔξε|ται, κάτω δ' οὔ, ἀλλ' ὁμοίως ἐπ' ἄμφω καὶ πάντη ὅσα || ἐκτρέφεται τε καὶ ζῇ διὰ τέλους, ἕως ἂν δύνηται λαμβάνειν | τροφήν.

χωρίζεσθαι δὲ τοῦτο μὲν τῶν ἄλλων δυνατόν, τὰ | δ' ἄλλα τούτου ἀδύνατον ἐν τοῖς θνητοῖς. φανερὸν δ' ἐπὶ | τῶν φυομέ-
413b νων· οὐδεμία γὰρ αὐτοῖς ὑπάρχει δύναμις ἄλλη | ψυχῆς, τὸ μὲν οὖν ζῆν διὰ τὴν ἀρχὴν ταύτην ὑπάρχει πᾶσι τοῖς | ζῶσι, τὸ δὲ ζῷον διὰ τὴν αἴσθησιν πρώτως· καὶ γὰρ τὰ | μὴ κινούμενα μηδ' ἀλλάττοντα τόπον, ἔχοντα δ' αἴσθησιν | ζῷα λέγομεν καὶ οὐ ζῆν μόνον. αἰσθήσεως δὲ πρῶτον ὑπάρ||χει πᾶσιν ἁφή. ὥσπερ δὲ τὸ θρεπτικὸν δύναται χωρίζε|σθαι τῆς ἁφῆς καὶ πάσης αἰσθήσεως,

20 λέγομεν **o**–CP *Si*^{l} *Ph*^{c}*233,18 Th 44,7 So 47,31 Si*^{c} *in phys 286,5:* λέγωμεν CP *Alex* ἁπ^{l} *77,2* ἀρχὴν **o** *Si*^{l} *Ph*^{c}*233,18 Th 44,7 Si*^{c} in phys *286,5:* τὴν ἀρχὴν *Alex* ἁπ^{l} *77,2* ἀρχὴν … **32** θνητοῖς ☞ P λαβόντες ante **21** διωρίσθαι WX *Alex* ἁπ^{l} *77,2* **21** (τῆς om SX) σκέψεως ECV *Si*^{l} *Ph*^{c}*233,18 Si*^{c} *in phys 286,5* cf P *So 47,31:* σκέψεως τοῦ πράγματος SUWX *Alex* ἁπ^{l} *77,2* **22** ζῆν$_{1}$ **o** *Si*^{l} *Ph*^{c}*233,19 Th 44,9:* ζῆν [ζωὴν $B^{2}S^{2}a$] ἔχοντι σώματι *Alex* ἁπ^{l} *77,3* **23** αὐτό φαμεν **o** *Ph*^{l}*:* λέγομεν *Si*^{l}*:* »αὐτὸ λέγομεν« *So 47,34* **25** (καὶ om V) φθίσις τε καὶ αὔξησις ECV: φθίσιν τε καὶ αὔξησιν SU, W [om τε], X cf P *So 47,36* (καὶ om W) **26** (ἐν om X, suppl mg) αὑτοῖς UXyP: αὐτοῖς ECVW: αὐτῆς S sscr -οις S^{2} **28** (ἄνω μὲν] ἄνωθεν V) **29** πάντη ὅσα ἐκτρέφεταί τε καὶ scripsit Förster: πάντηι ὅσα ἀεὶ τρέφεταί τε καὶ ECW: πάντη ἐκτρέφεταί τε καὶ SUX: πάντοσε καί τρέφεται καὶ V: πάντη et τρέφεται P *So 48,26* **33** (δύναμις τούτοις ὑπάρχει W) ►**b 1** πᾶσι τοῖς ζῶσι *Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 44,27 So 48,18:* πᾶσι τοῖς ζώοις SU: παρὰ τοῖς ζώοις P: τοῖς ζώοις [-σι sscr X^{1}] πᾶσι X: τοῖς ζῶσι ECVW **2** καὶ γὰρ … αἴσθησιν ☞ P **3** (αἴσθησιν δ' ἔχοντα V) **4** (ζῷα λέγομεν ante **3** ἔχοντα X) ζῆν μόνον. αἰσθήσεως ☞ P (ὑπάρχει πρῶτον πᾶσιν S: πᾶσιν ὑπάρχει πρῶτον X) **5** (δὲ] γὰρ X)

gegen sagt, dass die Quadratur ein Auffinden einer mittleren Proportionalen ist, | der nennt die Ursache des Sachverhaltes. | Wir sagen also, und machen damit den Anfang der Untersuchung, | dass das Beseelte von dem Unbeseelten durch das Lebendig-Sein unterschieden ist. »Lebendig-Sein« wird aber auf vielfache Weise ausgesagt, und wir sagen | auch dann, wenn nur eines davon darin vorkommt, es sei lebendig, z. B. Vernunft, Wahrnehmung, Ortsbewegung | und Stillstand, ferner Nahrungsaufnahme, || Schwinden und Wachstum. Deswegen 25
scheinen auch alle | Gewächse lebendig zu sein. Offenbar haben sie in sich selbst nämlich ein Vermögen | und ein solches Prinzip, aufgrund dessen sie in die entgegengesetzten Richtungen | wachsen und schwinden. Alles, was aufwächst und lebt, | wächst ja nicht nach oben, ohne nach unten zu wachsen, sondern gleichmäßig in beide Richtungen und nach allen Seiten, || und zwar fortwährend, solange es in der Lage ist, Nah- 30
rung | aufzunehmen. Und es ist zwar möglich, dieses (Vermögen) von den anderen abzutrennen, jedoch | die anderen von ihm (abzutrennen), ist bei den sterblichen (Lebewesen) unmöglich. Das zeigt sich | bei den Gewächsen. Ihnen kommt nämlich kein anderes Vermögen der | Seele zu. Lebendig zu 413b
sein kommt also allem, was belebt ist, durch dieses | Prinzip zu; *Lebewesen* (zu sein) aber zuerst durch die Wahrnehmung. Denn auch von denen, | die sich nicht bewegen und nicht den Ort wechseln, jedoch Wahrnehmung | haben, sagen wir, es sind Lebewesen, und nicht nur, dass sie leben. Und als erste Wahrnehmung kommt || allen (Lebewesen) der Tastsinn zu. So 5
wie das Ernährungsvermögen aber vom | Tastsinn und jeder

οὕτως ἡ ἁφὴ τῶν | ἄλλων αἰσθήσεων. θρεπτικὸν δὲ λέγομεν τὸ τοιοῦτον μόριον | τῆς ψυχῆς οὗ καὶ τὰ φυόμενα μετέχει· τὰ δὲ ζῷα πάντα | φαίνεται τὴν ἁπτικὴν αἴσθησιν ἔχοντα· δι' ἣν δ' αἰτίαν || ἑκάτερον τούτων συμβέβηκεν, ὕστερον ἐροῦμεν. νῦν δ' ἐπὶ το|σοῦτον εἰρήσθω μόνον, ὅτι ἐστὶν ἡ ψυχὴ τῶν εἰρημένων τούτων | ἀρχὴ καὶ τούτοις ὥρισται, θρεπτικῷ, αἰσθητικῷ, διανοη|τικῷ, κινήσει. πότερον δὲ τούτων ἕκαστόν ἐστι ψυχὴ ἢ μόριον | ψυχῆς, καὶ εἰ μόριον, πότερον οὕτως ὥστ' εἶναι χωριστὸν || λόγῳ μόνον ἢ καὶ τόπῳ, περὶ μὲν τινῶν τούτων οὐ χαλεπὸν | ἰδεῖν, ἔνια δὲ ἀπορίαν ἔχει. ὥσπερ γὰρ ἐπὶ τῶν φυτῶν ἔνια | διαιρούμενα φαίνεται ζῶντα καὶ χωριζόμενα ἀπ' ἀλλήλων, | ὡς οὔσης τῆς ἐν αὐτοῖς ψυχῆς ἐντελεχείᾳ μὲν μιᾶς ἐν ἑκάστῳ | φυτῷ, δυνάμει δὲ πλειόνων, οὕτως ὁρῶμεν καὶ περὶ ἑτέρας || διαφορὰς τῆς ψυχῆς συμβαῖνον ἐπὶ τῶν ἐντόμων ἐν τοῖς | διατεμνομένοις· καὶ γὰρ αἴσθησιν ἑκάτερον τῶν μερῶν ἔχει | καὶ κίνησιν τὴν κατὰ τόπον, εἰ δ' αἴσθησιν, καὶ φαντασίαν | καὶ ὄρεξιν· ὅπου μὲν γὰρ αἴσθησις, καὶ λύπη τε καὶ ἡδονή, | ὅπου δὲ ταῦτα, ἐξ ἀνάγκης καὶ ἐπιθυμία. περὶ δὲ τοῦ νοῦ || καὶ τῆς θεωρητικῆς δυνάμεως οὐδέν πω φανερόν, ἀλλ' ἔοικε | ψυχῆς γένος ἕτερον εἶναι, καὶ τοῦτο μόνον ἐνδέχεσθαι χωρί|ζεσθαι,

7 θρεπτικὸν ... **8** μετέχει ☞ P **8** φυόμενα ECVW: φυτὰ SUX (φαίνεται ἅπαντα X) **10** ἐπὶ **o** *Si*^{l} *So 48,29:* om *Ph*^{l} **11** τῶν εἰρημένων τούτων **o** *Si*^{l}*:* πάντων τῶν εἰρημένων *Ph*^{l} **12** (αἰσθητικῷ] αὐξητικῷ V) **13** (ἐστιν ἡ ψυχὴ X: ante ψυχὴ eras vid ἢ V) **15** μόνον **o**–P *Th 45,28 cf Ph*^{p}*237,33:* μόνῳ P *Ph*^{l} *So 49,2* (μὲν οὖν X, οὖν ins S^{2}) τούτων ECVW *Ph*^{l}*:* om SUXP *Th 45,28 So 49,5* **16** (ὡς C) **17** καὶ ζῶντα SX, ras 3 litt ante ζῶντα U [ins καὶ post ζῶντα U^{2}] **18** αὐτοῖς SUVXP *Si*^{l} *Th 45,33 So 49,9:* τούτοις ECW **19** (φυτῷ om V) πλειόνων ... **21** διατεμνομένοις ☞ P **20** (ἀπὸ W) **21** (ἔχει ἕκαστον τῶν μερῶν V) **23** καὶ λύπη τε καὶ ἡδονή ECV: καὶ ἡδονή γε καὶ λύπη W: καὶ ἡδονὴ καὶ λύπη *Ph*^{l}*:* λύπη τε καὶ ἡδονή SUXP *So 49,14 cf Th 45,38* **25** οὐδέν πω EC [ν eras], *Si*$^{l\,p}$*102,21 Ph*$^{l\,c}$*242,2; 261,14.16* ^{p}*241,2 Th 46,4* [οὐδέπω *C*] *102,12; 103,7:* οὐδέπω SUVXyP *Ph*^{c}*11,1; 194,10 D* [οὐδέν πω *R*] *So 49,15:* οὔπω W **26** καὶ τοῦτο μόνον ἐνδέχεσθαι χωρίζεσθαι *Ph*$^{l\,c}$*261,14; 11,24; 11,2 Dt Si*^{c} *in de coelo 279,19:* καὶ [om S] τοῦτο μόνον ἐνδέχεται χωρίζεσθαι **o**–X *Ph*^{c}*241,21; 194,11; 11,2 R So 49,18:* τοῦτο μόνον ἐνδέχεται [sscr ἐνδέχεται, suppl καὶ et χωρίζεσθαι X^{2}] X *Alex ap Ph 242,7 Th 46,4 cf 102,12; 103,8*

Wahrnehmung abgetrennt werden kann, so der Tastsinn | von den anderen Wahrnehmungsvermögen. Ernährungsvermögen dagegen nennen wir den so beschaffenen Teil | der Seele, an dem auch die Gewächse teilhaben. Die Lebewesen haben aber offensichtlich alle | die Tastwahrnehmung. Aus welcher Ursache dieses beides der Fall ist, || werden wir später sagen. Für 10 *
jetzt soll nur soviel | gesagt sein, dass die Seele Prinzip dieser genannten (Tätigkeiten) | ist und durch diese definiert ist als Ernährungsvermögen, Wahrnehmungsvermögen, Denkvermögen oder, | (Orts-)Bewegung. Ob aber jedes einzelne davon Seele ist oder Teil | der Seele, und wenn es Teil ist, ob es auf solche Weise (Teil ist), dass er nur dem Begriff nach abtrennbar ist || oder auch dem Orte nach, ist bei einigen von ihnen 15
nicht schwer zu sehen, | bei manchen bereitet es aber Schwierigkeiten. Denn so wie bei den Gewächsen manche | offenbar lebendig sind, wenn sie durchschnitten und voneinander abgetrennt werden | – so als wäre die in ihnen befindliche Seele zwar der Vollendung nach in jedem | Gewächs eine einzige, dem Vermögen nach jedoch von mehreren (Gewächsen) –, so
sehen wir, dass dies offensichtlich auch || in Betreff eines an- 20
deren Unterschieds der Seele der Fall ist, (nämlich) bei den Insekten, wenn sie | entzweigeschnitten werden. Jeder der beiden Teile hat nämlich | Wahrnehmung und Ortsbewegung; wenn aber Wahrnehmung, dann auch Vorstellung | und Strebung. Denn wo es Wahrnehmung gibt, dort gibt es auch Schmerz und Lust. | Und wo es diese gibt, gibt es notwendig auch Begierde. Über die Vernunft || und das Vermögen der theoretischen Be- 25
trachtung ist noch nichts klar, es scheint aber | eine andere Gattung von Seele zu sein, und diese allein scheint abgetrennt

καθάπερ τὸ ἀΐδιον τοῦ φθαρτοῦ. τὰ δὲ λοιπὰ μό|ρια τῆς ψυχῆς φανερὸν ἐκ τούτων ὅτι οὐκ ἔστι χωριστά, καθάπερ | τινές φασιν· τῷ δὲ λόγῳ ὅτι ἕτερα, φανερόν· αἰσθητικῷ || γὰρ εἶναι καὶ δο-ξαστικῷ ἕτερον, εἴπερ καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι | τοῦ δοξάζειν. ὁμοίως δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον τῶν εἰρημέ|νων. ἔτι δ' ἐνίοις μὲν τῶν ζῴων ἅπανθ' ὑπάρχει ταῦτα, | τισὶ δὲ τινὰ τούτων, ἑτέροις δὲ ἓν μόνον (τοῦτο δὲ ποιεῖ δια|φορὰν τῶν ζῴων)· διὰ τίνα δ' αἰτίαν, ὕστερον ἐπισκεπτέον. | παραπλήσιον δὲ καὶ περὶ τὰς αἰσθήσεις συμβέβηκεν· τὰ | μὲν γὰρ ἔχει πάσας, τὰ δὲ τινάς, τὰ δὲ μίαν τὴν ἀναγ|καιοτάτην, ἁφήν. ἐπεὶ δὲ ᾧ ζῶμεν καὶ αἰσθανόμεθα διχῶς || λέγεται, καθάπερ ᾧ ἐπι|στάμεθα (λέγομεν δὲ τὸ μὲν ἐπι|στήμην τὸ δὲ ψυχήν, ἑκατέρῳ γὰρ τούτων φαμὲν ἐπίστα|σθαι), ὁμοίως δὲ καὶ ᾧ ὑγιαίνομεν τὸ μὲν ὑγιείᾳ τὸ δὲ | μορίῳ τινὶ τοῦ σώματος ἢ καὶ ὅλῳ, τούτων δ' ἡ μὲν ἐπιστήμη | τε καὶ ὑγίεια μορφὴ καὶ εἶδός τι καὶ λόγος καὶ οἷον ἐνέρ||γεια τοῦ δεκτικοῦ, ἡ μὲν τοῦ ἐπιστημονικοῦ, ἡ δὲ τοῦ ὑγιαστοῦ | (δοκεῖ γὰρ ἐν τῷ πάσχοντι καὶ διατιθεμένῳ ἡ τῶν ποιητι|κῶν ὑπάρχειν ἐνέργεια), ἡ ψυχὴ δὲ τοῦτο ᾧ ζῶμεν καὶ | αἰσθανόμεθα καὶ διανοούμεθα πρώτως· ὥστε λόγος τις ἂν εἴη | καὶ εἶδος, ἀλλ' οὐχ ὕλη καὶ τὸ ὑποκείμε-νον. τριχῶς γὰρ || λεγομένης τῆς οὐσίας, καθάπερ εἴπομεν, ὧν

27 τὰ δὲ λοιπὰ ... **28** χωριστά ☞ P **32** ἔτι S [ε in ras], UVXyP: ἔστι W: ὅτι EC [ἔτι E^3 C^x] *Ph*^{l} [ἔτι D^1 ut v] (ὑπάρχειν X) **33** (τινὰ] γρ. ἐλάττω sscr y cf P *So 49,28*) ποιεῖ SUXP *Si*^{p}*103,19 Ph*^{c}*243,15:* ποιήσει ECVWy (διαφορὰς P: διαφορὰ W) ▸**a 1** αἰτίαν ECSVWP: αἰτίαν γέγονεν UXy, ins γέγονεν S^2 *Ph*^{l} (σκεπτέον *Ph*^{l}) **2** παραπλήσιον ... συμβέβηκεν ☞ P τὰς SVXyP *Ph*^{l} *So 49,29:* om ECUW [suppl C^2] (αἴσθησιν C, -σεις sscr C^2) **3** (πάσας ἔχει U) (τὰ$_1$] τὰς S, τὰ S^2) τινάς] ἐλάττους γρ. E^3 P *cf Ph*^{p}*243,20* **4** καὶ αἰσθανόμεθα **o** *Ph*^{l}*:* καὶ ᾧ αἰσθανόμεθα *Si*^{l} *Th 46,12* διχῶς ... **6** ἐπίστασθαι ☞ P **7** ὑγιεία CVWP *Si*^{p}*104,14 Ph*^{p}*244,23 Th 46,17:* ὑγίεια E *So 50,3:* ὑγεία y: ὑγίειαν SUX **8** (μορίω corr vid e μυρία y) **9** (τι om V) καὶ$_4$ om SUX **10** τῶν δε-κτικῶν XP *Si*^{p}*104,20 Ph*^{c}*245,5 Th 46,21 So 50,18:* τοῦ δεκτικοῦ **o**–XP ὑγιαστοῦ W [ὑγιαστικοῦ sed ικ del], XP *Si*^{p}*104,21 Ph*^{p}*245,7.8 So 50,19:* ὑγιαστικοῦ ECSUV **12** (ἐνέργεια ὑπάρχειν W) (ὑπάρχειν om y) (ἡ om S) (ᾧ ζῶμεν om V) **13** διανοούμεθα ☞ P πρώτως **o** *Si*^{c}*104,32 Ph*^{p}*245,30 So 50,31:* πρώτῳ *Ph*^{l} **14** οὐχ EC [ὡς ins C^x], W: οὐχ ὡς SUVXyP *Si*^{c}*104,28 So 50,33:* οὐχὶ ἡ W^2 **15** (καθάπερ εἴπομεν om P)

werden zu können, | so wie das Ewige vom Vergänglichen. Daraus ist aber klar, | dass die übrigen Teile der Seele nicht in der Weise, wie | manche sagen, abtrennbar sind. Dass sie aber dem Begriff nach andere sind, ist offensichtlich. Denn das, || was es heißt, fähig zum Wahrnehmen zu sein, ist verschieden von dem, was es heißt, | fähig zum Meinen zu sein, wenn denn das Wahrnehmen vom Meinen (verschieden ist). Ebenso verhält es sich auch bei jedem der übrigen | genannten (Vermögen). Ferner kommen einigen Lebewesen diese alle zu, | manchen aber nur einige davon und anderen (kommt) nur eines (zu) – und dies erzeugt Verschiedenheit | unter den Lebewesen. Aus welchem Grund, soll später untersucht werden. | Ähnliches ergibt sich auch für die (Arten der) Wahrnehmungen: Manche | besitzen alle, manche einige, andere als einzige die notwendigste, | die Tastwahrnehmung. Da das, wodurch wir lebendig sind und wahrnehmen, auf zweifache Weise || ausgesagt wird, so wie auch das, wodurch wir | wissen – wir meinen damit nämlich zum einen die Wissenschaft | und zum anderen die Seele, weil wir von beiden von ihnen sagen, dass wir durch sie wissen –, | ebenso (meint) das, wodurch wir gesund sind, zum einen: durch die Gesundheit, zum anderen aber: | durch einen bestimmten Teil des Körpers oder auch: durch den ganzen. Davon aber ist die Wissenschaft | und die Gesundheit, Gestalt, bestimmte Form und Begriff und wie die Wirklichkeit || dessen, das fähig ist, sie aufzunehmen, und zwar zum einen für das, was fähig ist (etwas) zu wissen, und zum anderen für das, was fähig ist gesund zu sein – | die Wirklichkeit dessen, das fähig ist zu bewirken, | scheint sich ja in dem zu vollziehen, was affiziert und in einen Zustand versetzt wird. Die Seele ist aber das, wodurch wir *primär* lebendig sind und | wahrnehmen und denken – sie dürfte folglich eine Art Begriff und Form sein, | nicht aber Materie und das Zugrundeliegende. Da, wie wir gesagt haben, || die Substanz auf dreifache Weise

30 414a 5 10 15

τὸ μὲν εἶδος, | τὸ δὲ ὕλη, τὸ δὲ ἐξ ἀμφοῖν, τούτων δ' ἡ μὲν ὕλη δύναμις, | τὸ δὲ εἶδος ἐντελέχεια, ἐπεὶ τὸ ἐξ ἀμφοῖν ἔμψυχον, οὐ | τὸ σῶμά ἐστιν ἐντελέχεια ψυχῆς, ἀλλ' αὕτη σώματός τι|νος. καὶ διὰ τοῦτο καλῶς ὑπολαμβάνουσιν οἷς δοκεῖ μήτ' || ἄνευ σώματος εἶναι μήτε σῶμά τι ἡ ψυχή· σῶμα μὲν | γὰρ οὐκ ἔστι, σώματος δέ τι, καὶ διὰ τοῦτο ἐν σώματι | ὑπάρχει, καὶ ἐν σώματι τοιούτῳ, καὶ οὐχ ὥσπερ οἱ πρότε|ρον εἰς σῶμα ἐνήρμοζον αὐτήν, οὐθὲν προσδιορίζοντες ἐν τίνι | καὶ ποίῳ, καίπερ οὐδὲ φαινομένου τοῦ τυχόντος δέχεσθαι τὸ || τυχόν. οὕτω δὲ γίνεται καὶ κατὰ λόγον· ἑκάστου γὰρ ἡ ἐν|τελέχεια ἐν τῷ δυνάμει ὑπάρχοντι καὶ τῇ οἰκείᾳ ὕλῃ πέ|φυκεν ἐγγίνεσθαι. ὅτι μὲν οὖν ἐντελέχειά τίς ἐστι καὶ λό|γος τοῦ δύναμιν ἔχοντος εἶναι τοιούτου, φανερὸν ἐκ τούτων.

3. Τῶν δὲ δυνάμεων τῆς ψυχῆς αἱ λεχθεῖσαι τοῖς μὲν || ὑπάρχουσι πᾶσαι, καθάπερ εἴπομεν, τοῖς δὲ τινὲς αὐτῶν, | ἐνίοις δὲ μία μόνη. δυνάμεις δ' εἴπομεν θρεπτικόν, ὀρε|κτικόν, αἰσθητικόν, κινητικὸν κατὰ τόπον, διανοητικόν, ὑπ|άρχει δὲ τοῖς μὲν φυτοῖς τὸ θρεπτικὸν μόνον, ἑτέροις δὲ | τοῦτό τε καὶ τὸ αἰσθητικόν. εἰ δὲ τὸ αἰσθητικόν, καὶ τὸ ὀρε|κτικόν· ὄρεξις μὲν γὰρ ἐπιθυμία

εἶδος τὸ δὲ ὕλη ECSVWy: ὕλη τὸ δὲ εἶδος U [ὕλη et εἶδος in ras, subf vid εἶδος et ὕλη], XP *Th 46,28 So 50,33* **16** (δ'$_3$ om P) (δυνάμει y, sscr -ις) **17** (δὲ] τ' S) ἐπεὶ CVWXy: ἔπειτα E: ἐπεὶ δὲ SUP *Th 46,30 cf Ph^{p}246,2* **19** (οὔτε ... ἡ ψυχὴ οὔτε P) (καλῶς om [eras ?] V) **20** μὲν ECVWyP *Th 46,33 So 51,18:* om SUX **21** (δὲ εἶδός τι V) **22** (ὑπάρχειν W) ἐν om SXP *Th 46,33* (τοιούτῳ ex τούτῳ y) (καὶ$_2$] ἀλλ' P) (πρότεροι *Ph^l*) **23** (αὐτὴν ex αὐτὰ W^x) (οὐδὲ P) προσδιορίζοντες ECVWy *Ph^{p}247,35:* διορίζοντες *Ph^l:* προσδιορίσαντες SUXP *So 51,24* **24** (οὐ S) **25** οὕτω] »τοῦτο« *So 51,38* (δὴ W) καὶ **o**–WP *So 51,38:* om WP *Th 46,37* **26** (ἐγγίνεσθαι πέφυκε P) **27** (γίνεσθαι S) (καὶ λόγος om V) **28** εἶναι τοιούτου ECVWyP *Th 47,5 So 52,3:* τοιουδὶ εἶναι SUX **29** (αἱ δ' εἰρημέναι τῶν δυνάμεων τῆς ψυχῆς P) **30** (ἐν ante ὑπάρχουσι ins E^3) καθάπερ εἴπομεν SUVXP *Ph^l Th 47,8 So 52,11;* ὥσπερ εἴπομεν W: om ECy **31** (μόνη μία V) ὀρεκτικὸν αἰσθητικὸν ECSUyP *So 52,13:* αἰσθητικὸν ὀρεκτικὸν VX *Th 47,10:* αἰσθητικὸν W ▸**b 1** τοῦτο ECVWy *Ph^{c}248,31:* αὐτό SUXP *So 52,15* (τε om V: γε P) εἰ δὲ τὸ αἰσθητικόν ECVWyP *So 52,16:* om SUX *Ph^{c}248,31* **2** (ὀρέξεις E) (βούλησις καὶ θυμός y)

ausgesagt wird, nämlich erstens als Form, | zweitens als Materie und drittens als das aus beiden Zusammengesetzte, wovon die Materie Vermögen | und die Form Vollendung ist, (und) da das aus beiden Zusammengesetzte Beseeltes ist, ist nicht | der Körper die Vollendung der Seele, sondern sie ist (die Vollendung) eines bestimmten Körpers. | Und deswegen liegen diejenigen richtig, die meinen, die Seele existiere weder || ohne 20
Körper noch sei sie ein bestimmter Körper; denn sie ist | kein Körper, sondern etwas *des* Körpers, und deswegen kommt sie im Körper | vor, und zwar in einem Körper von bestimmter Beschaffenheit. Und nicht so wie die früheren | Philosophen sie in einen Körper einfügten, ohne zusätzlich zu bestimmen, in welchen | und von welcher Beschaffenheit, obgleich es nicht einmal den Anschein hat, dass jedes Beliebige Beliebiges || 25
aufnimmt. So aber ergibt es Sinn: Denn die Vollendung | eines jeden Dinges kommt von Natur aus in das dem Vermögen nach Vorhandene und die ihr geeignete | Materie hinein. Dass die Seele also eine Art von Vollendung und Begriff | dessen ist, das ein Vermögen hat, ein solches zu sein, ist hieraus klar.

3. Von den erwähnten Vermögen der Seele kommen, wie gesagt, einigen || (lebendigen Dingen) alle zu, anderen einige von 30
ihnen, | einigen aber nur eines. Vermögen nannten wir: Ernährungsvermögen, Strebevermögen, | Wahrnehmungsvermögen, Vermögen zur Ortsbewegung und Denkvermögen. Den | Gewächsen kommt nur das Ernährungsvermögen zu, anderen aber | dieses und das Wahrnehmungsvermögen. Wenn 414b
aber das Wahrnehmungsvermögen, dann auch das Strebever-

καὶ θυμὸς καὶ βούλησις, | τὰ δὲ ζῷα πάντ' ἔχουσι μίαν γε τῶν αἰσθήσεων, τὴν ἁφήν. | ᾧ δ' αἴσθησις ὑπάρχει, τούτῳ ἡδονή τε καὶ λύπη καὶ τὸ || ἡδύ τε καὶ λυπηρόν, οἷς δὲ ταῦτα, καὶ ἐπιθυμία· τοῦ | γὰρ ἡδέος ὄρεξις αὕτη. ἔτι δὲ τῆς τροφῆς αἴσθησιν ἔχουσιν· | ἡ γὰρ ἁφὴ τῆς τροφῆς αἴσθησις· ξηροῖς γὰρ καὶ ὑγροῖς | καὶ θερμοῖς καὶ ψυχροῖς τρέφεται τὰ ζῶντα πάντα, τούτων | δ' αἴσθησις ἁφή· τῶν δ' ἄλλων αἰσθητῶν κατὰ συμβεβη||κός. οὐθὲν γὰρ εἰς τροφὴν συμβάλλεται ψόφος οὐδὲ χρῶμα | οὐδὲ ὀσμή, ὁ δὲ χυμὸς ἕν τι τῶν ἁπτῶν ἐστιν. πεῖνα δὲ καὶ | δίψα ἐπιθυμία, καὶ ἡ μὲν πεῖνα ξηροῦ καὶ θερμοῦ, ἡ δὲ | δίψα ψυχροῦ καὶ ὑγροῦ · ὁ δὲ χυμὸς οἷον ἥδυσμά τι | τούτων ἐστίν. διασαφητέον δὲ περὶ αὐτῶν ὕστερον, νῦν δ' ἐπὶ τοσοῦτον || εἰρήσθω, ὅτι τῶν ζῴων τοῖς ἔχουσιν ἁφὴν καὶ ὄρεξις ὑπάρ|χει. περὶ δὲ φαντασίας ἄδηλον, ὕστερον δ' ἐπισκεπτέον. ἐνί|οις δὲ πρὸς τούτοις ὑπάρχει καὶ τὸ κατὰ τόπον κινητικόν, | ἑτέροις δὲ καὶ τὸ διανοητικόν τε καὶ | νοῦς, οἷον ἀνθρώποις καὶ εἴ τι τοιοῦτον ἕτερον ἔστιν ἢ τιμιώτερον. δῆλον οὖν ὅτι τὸν || αὐτὸν τρόπον εἷς ἂν εἴη λόγος

3 ἔχουσι μίαν γε ECSUVX: μίαν ἐχουσί γε y: μίαν ἔχουσι WP: ἔχουσι μίαν *Ph*^{c}*248,32* **5** τε SUVWXyP *Si*^{p}*105,19 So 52,24:* om EC *Ph*^{c}*249,9* λυπηρόν **o**–V *Si*^{p}*105,19 So 52,24:* τὸ λυπηρόν V *Ph*^{c}*249,9* καὶ ἡ ECWy: καὶ VXP *Ph*^{c}*253,22 So52,25:* om SU **6** ὄρεξις αὕτη ECVWy *Ph*^{c}*253,23:* ὄρεξίς ἐστιν αὕτη SUXP *cf So 52,25* δὲ SUVX: om ECWyP [ins (C^{x} W^{2}]: τε *Ph*^{l} **7** (καὶ ὑγροῖς om V) **8** ζῶντα ECSU [sed eras, ζῶα U^{2}], WX [ντ eras], y *Ph*^{p}*250,7 Th 47,23:* ζῷα VP *Si*^{l} πάντα **o** *Th 47,23:* ἅπαντα *Si*^{l} **9** τῶν δ' ἄλλων αἰσθητῶν **o** *Alex ap Ph 253,1 Si*^{l} ^{p}*105,34 Ph*^{l}^{c}*252,36; 253,1.13.21 Th 47,32:* »τοῖς δ' ἄλλοις τῶν αἰσθητῶν« *So 53,8* **10** (οὐδὲ X, ex οὐδὲν y^{2}) οὐδὲ χρῶμα **o**–E *Ph*^{c}*253,30 Th 44,33 So 53,10:* om E **11** (ὁ δὲ] in οὐδὲ corr E^{3}, ex οὐδὲ y) **12** ξηροῦ καὶ θερμοῦ ECUVWy *Si*^{p}*106,12 Th 47,31 So 52,35:* θερμοῦ καὶ ξηροῦ SXP **13** ψυχροῦ καὶ ὑγροῦ ECUVWy *Si*^{p}*106,13 Th 47,32:* ὑγροῦ καὶ ψυχροῦ XP *So 52,36:* καὶ ὑγροῦ καὶ ψυχροῦ S ὁ δὲ χυμὸς ... **416 a9** τρέφεσθαι ☞ E$_{a}$ τι ECWyP *Ph*^{p}*253,32:* om SUVX *cf* E$_{a}$ **15** εἰρήσθω ECWy: διωρίσθω SUVXP *Th 47,36 So 53,21* **16** (ἄδηλον ex δῆλον C^{2}: ἄδηλα W, -ον sscr W^{2}) **18** (καὶ$_{1}$ om Wy) (ἄνθρωπος VX) καὶ$_{3}$ **o**–SX, E$_{a}$ *Si*^{l} *Th 48,4 So 53,26:* κἂν SX *Ph*^{c}*255,6* **19** (τι ζῷον τοιοῦτον P cf E$_{a}$) ἕτερόν ἐστι ECWXyP *Si*^{l} *So 53,26:* ἐστιν ἕτερον SUV *Th 48,4:* ἕτερον *Ph*^{c}*255,6* ἢ ECVWy *So 53,26BC:* ἢ καὶ SUX P E$_{a}$ *Si*^{l} *Th 48,4 So 53,26A:* καὶ *Ph*^{c}*255,6* **20** (λόγος y^{2} ex νοῦς)

mögen; | denn Strebung ist Begierde, Mut und Wunsch, | und alle Lebewesen haben zumindest eine der Wahrnehmungen, den Tastsinn. | Wem aber die Wahrnehmung zukommt, dem kommt sowohl Lust als auch Leid und der || Gegenstand der Lust und der Gegenstand des Leids zu, wem aber diese, dem kommt auch Begierde zu; denn | diese ist die Strebung nach dem Lustvollen. Ferner haben sie eine Wahrnehmung der Nahrung; | der Tastsinn ist nämlich die Wahrnehmung der Nahrung. Denn alles Lebendige ernährt sich | durch Trockenes und Feuchtes und Warmes und Kaltes, und deren | Wahrnehmung ist der Tastsinn. Den übrigen Wahrnehmungsgegenständen ist (die Nahrung) dagegen akzidentell. || Denn weder Schall noch Farbe noch Geruch tragen etwas | zur Ernährung bei, und der Geschmack ist einer von den Tastgegenständen. Hunger und | Durst sind Begierden, und zwar der Hunger nach Trockenem und Warmem und der | Durst nach Kaltem und Feuchtem. Und der Geschmack ist gewissermaßen eine | Versüßung davon. Darüber soll später genauer gesprochen werden, für jetzt sei nur || soviel gesagt, dass den Lebewesen, die den Tastsinn besitzen, auch Strebung zukommt. | Hinsichtlich der Vorstellung ist es unklar; sie soll später untersucht werden. Einigen | kommt außerdem noch das Vermögen zur Ortsbewegung zu, | anderen auch das Denkvermögen und | Vernunft, wie den Menschen, und falls es noch anderes Derartiges oder Würdigeres gibt. Es ist also klar, dass der || Begriff der Seele und (der) der

ψυχῆς τε καὶ σχήματος· | οὔτε γὰρ ἐκεῖ σχῆμα παρὰ τὸ τρίγωνον ἔστι καὶ τὰ ἐφεξῆς, | οὔτ' ἐνταῦθα ψυχὴ παρὰ τὰς εἰρημένας. γένοιτο δ' ἂν καὶ | ἐπὶ τῶν σχημάτων λόγος κοινός, ὃς ἐφαρμόσει μὲν πᾶσιν, | ἴδιος δ' οὐδενὸς ἔσται σχήματος. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ
25 ταῖς εἰ||ρημέναις ψυχαῖς. διὸ γελοῖον ζητεῖν τὸν κοινὸν λόγον καὶ | ἐπὶ τούτων καὶ ἐφ' ἑτέρων, ὃς οὐδενὸς ἔσται τῶν ὄντων ἴδιος | λόγος, οὐδὲ κατὰ τὸ οἰκεῖον καὶ ἄτομον εἶδος, ἀφέντας τὸν | τοιοῦτον. παραπλησίως δ' ἔχει τῷ περὶ τῶν σχημάτων καὶ |
30 τὰ κατὰ ψυχήν· ἀεὶ γὰρ ἐν τῷ ἐφεξῆς ὑπάρχει δυνάμει || τὸ πρότερον ἐπί τε τῶν σχημάτων καὶ ἐπὶ τῶν ἐμψύχων, | οἷον ἐν τετραγώνῳ μὲν τρίγωνον, ἐν αἰσθητικῷ δὲ τὸ θρεπτι|κόν. ὥστε καθ' ἕκαστον ζητητέον, τίς ἑκάστου ψυχή, οἷον τίς | φυτοῦ καὶ
415a τίς ἀνθρώπου ἢ θηρίου. διὰ τίνα δ' αἰτίαν τῷ ἐφε|ξῆς οὕτως ἔχουσι, σκεπτέον. ἄνευ μὲν γὰρ τοῦ θρεπτικοῦ τὸ | αἰσθητικὸν οὐκ ἔστιν. τοῦ δ' αἰσθητικοῦ χωρίζεται τὸ θρεπτικὸν | ἐν τοῖς φυτοῖς. πάλιν δ' ἄνευ μὲν τοῦ ἁπτικοῦ τῶν ἄλλων | αἰσθήσεων
5 οὐδεμία ὑπάρχει, ἁφὴ δ' ἄνευ τῶν ἄλλων ὑπάρ||χει· πολλὰ γὰρ τῶν ζῴων οὔτ' ὄψιν οὔτ' ἀκοὴν ἔχουσιν | οὔτ' ὀσμῆς αἴσθησιν. καὶ τῶν αἰσθητικῶν δὲ τὰ μὲν | ἔχει τὸ κατὰ τόπον κινητικόν,

τε **o** *Si*^{l}: om *Ph*^{l} (σώματος W, corr in σχήματος) **21** (ἐστι om V) (ἑξῆς W) **22** ψυχὴ SUX P *Ph*^{l} *So 54,2:* ἡ ψυχὴ ECVW [ἡ del W^{2}], y *Si*^{c}*107,18* τὰς εἰρημένας **o** *Si*^{c}*107,18:* τὰ εἰρημένα *Ph*^{l} γένοιτο SUVWXE$_{a}$ *So 54,2:* γίγνοιτο ECyP **23** (ὁ λόγος W) **24** ἔσται ESUWyE$_{a}$ *Si*^{p}*107,32 So 54,3:* ἐστι VXP: εἴη C **26** ἔσται ECVWyE$_{a}$ *Si*^{l} *Th 48,26:* ἐστι SUXP *So 54,27* **27** κατὰ **o**–Wy, E$_{a}$ *Si*$^{l\,p}$*108,1 So 54,30:* πρὸς Wy [sscr κατὰ W^{2}y^{2}] καὶ ἄτομον SUVWXPE$_{a}$ *Si*$^{l\,p}$*108,1 So 54,30:* καὶ τὸ ἄτομον ECy ἀφέντας **o**–W, E$_{a}$ *Ph*^{p}*205,13:* ἀφέντες W [adscr -ας W^{2}]: ἀφέντα *Si*$^{l\,p}$*108,1* **28** (τῷ] τὰ S) περὶ **o**–SV: παρὰ S [corr in περὶ S^{2}]: ἐπὶ V *Si*^{l} (καὶ ... **30** σχημάτων om V, ras 15 litt, subf ..... σχημάτων) **29** κατὰ ECWy *Si*^{l}: περὶ τὴν SUXPE$_{a}$ ἐν τῷ **o**–P, E$_{a}$ *So 54,5:* ἐν τῇ P: τῷ *Ph*^{c}*257,26 Th 48,32* **30** ἐπὶ$_{2}$ om P *Th 48,32* **31** τρίγωνον **o**–V, E$_{a}$ *Th 48,33:* τὸ τρίγωνον V *So 54,6* **33** (καὶ om P *So 54,37A* [καὶ *BC*]) τῷ **o**–VP *Ph*^{l}: τὸ P, corr U^{2} *So 54,38:* om V: τὰ S^{2} (οὕτως ἔχουσιν ἐφεξῆς V) ►**a 2** (τοῖς δ' αἰσθητικοῖς [corr in τῆς δ' αἰσθητικῆς] V) (τὸ θρεπτικὸν χωρίζεται Wy) **5** γὰρ ECVWyPE$_{a}$ *So 55,2:* δὲ SUX (ἔχει V) **6** ὀσμῆς αἴσθησιν ECWy: ὀσμῆς ὅλως αἴσθησιν SUXP *So 55,3:* ὀσμὴν οὔτ' ἄλλην αἴσθησιν V δὲ **o** [ex μὲν corr W^{1}] *Ph*^{l} om *So 55,3*

Figur auf die gleiche Weise einheitlich sein dürften. | Denn weder gibt es dort eine Figur neben dem Dreieck und den sich anschließenden (Figuren), | noch gibt es hier eine Seele neben den genannten (Vermögen). Es könnte wohl auch | für die Figuren ein gemeinsamer Begriff gegeben werden, der zwar auf alle passt, | jedoch keiner Figur eigentümlich sein wird. Auf gleiche Weise verhält es sich auch bei den erwähnten Seelen. ||
Deswegen ist es lächerlich, einen solchen gemeinsamen Begriff zu suchen, | sowohl hier als auch in anderen Fällen, der ein keinem der existierenden Dinge eigentümlicher | Begriff ist und auch nicht der zugehörigen und unteilbaren Art entsprechen wird, und dabei auf einen | solchen (eigentümlichen Begriff) zu verzichten. Bei der Seele verhält es sich ganz ähnlich | wie bei den Figuren: In der nachfolgenden ist nämlich dem Vermögen || nach immer die vorhergehende enthalten, sowohl bei den Figuren als auch beim Beseelten, | wie im Viereck ein Dreieck und im Wahrnehmungsvermögen das Ernährungsvermögen. | Man muss daher im Einzelnen untersuchen, was die Seele jedes einzelnen ist, etwa was | die des Gewächses und was die des Menschen oder Tieres ist. Und man muss untersuchen, aus welchem Grund | sie auf diese Weise eine Reihe bilden: Denn ohne das Ernährungsvermögen | gibt es kein Wahrnehmungsvermögen. Bei den Gewächsen jedoch trennt sich das Ernährungsvermögen | von dem Wahrnehmungsvermögen. Umgekehrt aber kommt keine der übrigen | Wahrnehmungen ohne das Tastvermögen vor, Tastsinn jedoch kommt || ohne die anderen vor. Es haben nämlich viele Lebewesen weder Gesichtssinn | noch Gehör noch eine Wahrnehmung von Geruch. Und von den zur Wahrnehmung fähigen Lebewesen haben einige | das Vermögen zur Ortsbewegung, andere aber

25 30 415a 5

τὰ δ' οὐκ ἔχει· τελευταῖον | δὲ καὶ ἐλάχιστα λογισμὸν καὶ διάνοιαν· οἷς μὲν γὰρ ὑπ|άρχει λογισμὸς τῶν φθαρτῶν, τούτοις καὶ τὰ λοιπὰ πάντα, || οἷς δ' ἐκείνων ἕκαστον, οὐ πᾶσι λογισμός, ἀλλὰ τοῖς μὲν | οὐδὲ φαντασία, τὰ δὲ ταύτῃ μόνῃ ζῶσιν. περὶ δὲ τοῦ θεωρη|τικοῦ νοῦ ἕτερος λόγος. |ὅτι μὲν οὖν ὁ περὶ τούτων ἑκάστου λόγος οὗτος οἰκειότατος καὶ περὶ ψυχῆς, δῆλον.

4. Ἀναγκαῖον δὲ τὸν μέλλοντα περὶ τούτων σκέψιν ποιεῖσθαι || λαβεῖν ἕκαστον αὐτῶν τί ἐστιν, εἶθ' οὕτως περὶ τῶν ἐχομένων | καὶ περὶ τῶν ἄλλων ἐπιζητεῖν. εἰ δὲ χρὴ λέγειν τί ἕκαστον | αὐτῶν, οἷον τί τὸ νοητικὸν ἢ τὸ αἰσθητικὸν ἢ τὸ θρεπτικόν, | πρότερον ἔτι λεκτέον τί τὸ νοεῖν καὶ τί τὸ αἰσθάνεσθαι· πρό|τεραι γάρ εἰσι τῶν δυνάμεων αἱ ἐνέργειαι καὶ αἱ πράξεις κατὰ || τὸν λόγον. εἰ δ' οὕτως, τούτων δ' ἔτι πρότερα τὰ ἀντικείμενα | δεῖ τεθεωρηκέναι, περὶ ἐκείνων πρῶτον ἂν δέοι διορίσαι διὰ τὴν | αὐτὴν αἰτίαν, οἷον περὶ τροφῆς καὶ αἰσθητοῦ καὶ νοητοῦ.

7 τελευταῖον ESUVXyE$_a$ *Ph*^{l} *So 55,4 A*: τελευταῖα CWP *So 55,4 BC* **8** ἐλάχιστα ECWXyP *Ph*^{lp}*260,5 So 55,4:* ἐλάχιστον SUV διάνοιαν· οἷς ECSUVXE$_a$: διάνοιαν οἷον ὁ [om ὁ E^1 P *So*] ἄνθρωπος ἤ τι [ἢ εἴ τι P *So:* ἔτι S^2] τοιοῦτον ἄλλο [ἕτερον P *So*] ὑπάρχει· οἷς WyP mgE^1 mgS^2 *Ph*^{c}*260,5 So 55,5* **9** (τῶν φθαρτῶν om P *So 55,6*) (πάντα τῶν εἰρημένων P *So 55,6*) **11** (τὰ] τοῖς y) ταύτῃ μόνῃ ECVyP *Ph*$^{l\,c}$*260,28 Th 49,8 So 55,8:* μόνη ταύτη W: ταύτη μόνον [μόνη S^2] SUX **12** νοῦ ECUWXy *Si*^{l} *Ph*$^{l\,c}$*261,26 Th 49,8:* om S [suppl S^2], VP *So 55,8* (ὅτι ... **13** λόγος mg U^1) (τούτων] τ..... cetera erasa V) (ἑκάστου om V) **14** ποιεῖσθαι **o**–WP *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* ποιήσασθαι WP *Ph*^{c}*262,13 Th 49,13 So 56,15* **15** τί ἐστιν ECVWy cf P [τί ἕκαστόν ἐστιν αὐτῶν] et *So 56,15* [τί ἐστιν ἕκαστον αὐτῶν], *Si*^{p}*109,16 Ph*$^{l\,c}$*262,13 cf Th 49,14:* om SUX: τί ante ἕκαστον et ἐστιν post αὐτῶν ins S^2 cf E$_a$ **16** καὶ ECVWyE$_a$ *Si*^{p}*109,15 cf So 56,16:* ἢ καὶ SUX: καὶ ... ἄλλων om P *cf Th 49,15* τί **o** *Th 49,16 So 56,25:* om *Ph*^{l} **17** (τί om U) (τὸ$_1$ om W) (ἢ τί τὸ αἰσθητικὸν S *cf Th 49,17*) **18** (πότερον y, πρότερον corr y^2) ἔτι ECUWXy *Ph*^{l} *So 56,26:* ἐστὶ SP: om V καὶ τί τὸ **o** *Th 49,17 So 56,26* [om τί]: ἢ τὸ *Ph*^{l} **19** πρότεραι ECVXyP *Si*^{l} *Th 49,18 So 56,27:* πρότερον SU,W [ut vid] (αἱ ἐνέργειαι τῶν δυνάμεων Wy) **20** (τὸν om E) (δ'$_2$ ins E^x) πρότερα **o**–UX *So 56,28:* πρότερον UX *Ph*^{p}*265,9* **21** δεῖ ECVy *Ph*^{p}*265,9:* καὶ δεῖ SUXP *So 56,29* (δεῖ τεθεωρηκέναι om W) πρῶτον ἂν ECSUVX: δ' ἂν πρῶτον [exp δ'] W: ἂν πρότερον y: πρότερον ἂν P *So 56,30* (ὁρίσαι SU: om P)

nicht. Als Letztes | und auch in geringster Zahl (haben Lebewesen) Überlegung und Denken. Denn denjenigen sterblichen (Lebewesen), | denen Überlegung zukommt, kommen auch alle übrigen (Vermögen) zu, || von denjenigen dagegen, die jedes von diesen haben, kommt nicht allen Überlegung zu, sondern einigen | nicht einmal Vorstellung, während andere allein mit dieser leben. Von der theoretischen | Vernunft soll an anderer Stelle gehandelt werden. Dass also der Begriff | von jedem einzelnen dieser (Vermögen) auch für die Seele (insgesamt) der geeignetste ist, ist klar.

4. Es ist notwendig, dass derjenige, der über diese (Seelenvermögen) Untersuchungen anstellen || will, von jedem einzelnen von ihnen herausfindet, was es ist, und dann auf diese Weise bei den anschließenden | und den übrigen weiterforscht. Wenn es aber nötig ist anzugeben, was jedes einzelne von | ihnen ist, etwa was das Denkvermögen ist oder das Wahrnehmungsvermögen oder das Ernährungsvermögen, | so ist vorher noch anzugeben, was das Denken und was das Wahrnehmen ist. Denn die | Wirklichkeiten und Tätigkeiten sind dem Begriff nach früher || als die Vermögen. Wenn sich dies aber so verhält und man noch vor diesen deren Gegenstände | betrachtet haben muss, so soll man diese aus demselben Grund | vorher eingeteilt haben, wie Nahrung, Wahrnehmungsgegenstand

ὥστε | πρῶτον περὶ τροφῆς καὶ γεννήσεως λεκτέον· ἡ γὰρ θρεπτικὴ | ψυχὴ καὶ τοῖς ἄλλοις ὑπάρχει, καὶ πρώτη καὶ κοινοτάτη
25 δύναμίς ἐστι ψυχῆς, καθ' ἣν ὑπάρχει τὸ ζῆν ἅπασιν, ἧς ἐστὶν ||
ἔργα γεννῆσαι καὶ τροφῇ χρῆσθαι· φυσικώτατον γὰρ τῶν |
ἔργων τοῖς ζῶσιν, ὅσα τέλεια καὶ μὴ πηρώματα, ἢ τὴν γένε|σιν
αὐτομάτην ἔχει, τὸ ποιῆσαι ἕτερον οἷον αὐτό, ζῷον μὲν | ζῷον,
415b φυτὸν δὲ φυτόν, ἵνα τοῦ ἀεὶ καὶ τοῦ θείου μετέχωσιν ᾗ | δύνανται· πάντα γὰρ ἐκείνου ὀρέγεται, καὶ ἐκείνου ἕνεκα πράττει |
ὅσα πράττει κατὰ φύσιν. τὸ δ' οὗ ἕνεκα διττόν, τὸ μὲν οὗ, τὸ |
δὲ ᾧ. ἐπεὶ οὖν κοινωνεῖν ἀδυνατεῖ τοῦ ἀεὶ καὶ τοῦ θείου τῇ
5 συν|εχείᾳ, διὰ τὸ μηδὲν ἐνδέχεσθαι τῶν φθαρτῶν ταὐτὸ καὶ ἓν ||
ἀριθμῷ διαμένειν, ᾗ δύναται μετέχειν ἕκαστον, κοινωνεῖ | ταύτῃ,
τὸ μὲν μᾶλλον τὸ δ' ἧττον· καὶ διαμένει οὐκ αὐτὸ | ἀλλ' οἷον
αὐτό, ἀριθμῷ μὲν οὐχ ἕν, εἴδει δ' ἕν. ἔστι δὲ ἡ | ψυχὴ τοῦ ζῶντος

23 (γενέσεως P) **24** (καὶ$_1$ om V) καὶ$_2$ ECSW *So 56,33:* om UVXyPE$_a$ *Ph$^{l\,c}$278,34* **25** (ψυχῆς om V) ἧς ECSUVXPE$_a$ *Si^l Ph^c 267,14; 278,35 Th 50,4 So 56,34 AC*: οἷς Wy *So 56,34 B* **26** ἔργα **o**–P *Si^l Ph^{c}267,15; 278,35 Th 50,4:* ἔργον PE$_a$ *So 56,34* καὶ **o**–WP *Si^l:* τε καὶ WP *Ph$^{l\,c}$267,15; 279,1 So 56,34* χρῆσθαι ECWy P [add ἢ ζῆν], E$_a$ *Ph^{c}267,15; 279,1:* χρήσασθαι SUVX *Si^l So 56,34* φυσικώτατον SU [corr vid ex φυσικώτερον], WXP *Si$^{l\,c}$110,16 Ph$^{l\,p}$267,22 Th 50,6 So 56,34:* φυσικώτερον EC, y [corr in φυσικώτατον τέλος y^2]: φυσικώτατα V τῶν ἔργων τοῖς ζῶσιν ECUVy *So 56,35:* τῶν ἔργων τοῖς ζώοις SP: τοῖς ζώοις τῶν ἔργων X: ἔργον τοῖς ζῶσιν W: τῶν ἐν τοῖς ζῶσιν ἔργων Ald *Si^l:* »ἁπάντων τοῖς ζῶσιν« *Th 50,6:* τοῖς ζῶσίν ἐστὶν *Ph^l cf ^{p}*268,9; *269,26* **27** γένεσιν **o** *Th 50,7 So 56,37:* γέννησιν *Ph$^{l\,p}$267,25* **28** αὐτομάτην ECVXy *Si^{p}110,22 Ph$^{l\,p}$267,25 Th 50,7:* αὐτόματον SUPE$_a$ *Si^l So 56,37:* αὐτομάτως W [sscr -ην W^1] (ἔχειν [ins ν] W) **29** (ἵνα δὴ τοῦ P *So 57,1*) μετέχωσιν SWXyP *Ph^{c}268,6 Th 50,9 So 57,1:* μετέχουσιν EU, [corr ου in ω] C: μετάσχωσιν V ►**b 1** καὶ ἐκείνου ECUVWy *Th 50,10:* κἀκείνου SX PE$_a$ *So 57,2* **2** πράττει κατὰ φύσιν ECSUVXE$_a$ *Th 50,11:* κατὰ φύσιν πράττει Wy: κατὰ φύσιν P *So 57,2* τὸ δ' ... **3** ᾧ delevit Förster preeunte Tr διττόν **o**–XP *Si^l So 58,1:* δισσόν XP *Ph^l Th 50,11* οὗ$_2$] ὃ EC [corr in οὗ E^{x}C^3]: ᾧ y **3** (ᾧ] οὗ y) **4** ταὐτὸ ECVWy *Th 50,20:* τὸ αὐτὸ SUXP *So 58,22* **5** (μετέχειν δύναται XP) κοινωνεῖ ταύτῃ ECVW: ταύτῃ κοινωνεῖ SUXP *Th 50,21 So 58,22* **7** δ' ἓν ECSWyE$_a$ *Th 50,25 So 58,24:* δ' ἓν [δ' ἕν ἐστι X] διόπερ [διὸ V] τὸ σπέρμα τῶν ζῴων [φυτῶν X, τ. ζ. τὸ σπ. V] καὶ τῶν [om τῶν UX] φυτῶν ὄργανόν ἐστι τῆς ψυχῆς [τ. ψ. om UX] UVXmgC^{2}mgE^3: δ' ἓν διόπερ τὸ σπέρμα τῶν φυτῶν ὄργανόν ἐστι P *cf So 58,11* (ἡ om V)

und Denkgegenstand. Folglich | ist zuerst über Nahrung und Zeugung zu sprechen. Die ernährende Seele kommt nämlich | auch den anderen zu und ist das erste und gemeinsamste || Vermögen der Seele, kraft dessen allen (lebendigen Wesen) das Lebendig-Sein zukommt. Die | Leistungen dieses Vermögens sind zu zeugen und Nahrung zu gebrauchen. Denn für alle | lebendigen Wesen, die vollendet und nicht verstümmelt sind oder spontan | entstehen, ist es die natürlichste ihrer Leistungen, ein anderes hervorzubringen, das so ist wie es selbst – ein Lebewesen | ein Lebewesen, ein Gewächs ein Gewächs –, damit sie am Ewigen und am Göttlichen teilhaben, soweit | es 415b ihnen möglich ist. Denn alle (lebendigen Wesen) streben nach jenem (Göttlichen), und um seinetwillen tun sie | alles, was sie von Natur aus tun. Das Worum-willen bedeutet aber zweierlei: zum einen das Um-wessen-willen, | zum anderen das Wofür. Da nun (die lebendigen Wesen) nicht in der Lage sind, mit dem Ewigen und Göttlichen in | kontinuierlicher Gemeinschaft zu sein, weil nichts Vergängliches es vermag, als || der Zahl nach 5 eines und dasselbe fortzubestehen, geht ein jedes soweit mit ihm eine Gemeinschaft ein, | wie es dazu in der Lage ist, an ihm teilzuhaben, das eine mehr, das andere weniger. Und nicht es selbst besteht fort, | sondern eines *so* wie es selbst, zwar nicht der Zahl nach eines, aber der Art nach eines. Die Seele ist | Ursache und Prinzip des lebendigen Körpers. Diese wer-

σώματος αἰτία καὶ ἀρχή. ταῦτα δὲ πολ|λαχῶς λέγεται. ὁμοίως
δ' ἡ ψυχὴ κατὰ τοὺς διωρισμένους || τρόπους τρεῖς αἰτία· καὶ
γὰρ ὅθεν ἡ κίνησις αὐτή, καὶ οὗ | ἕνεκα, καὶ ὡς ἡ οὐσία τῶν
ἐμψύχων σωμάτων ἡ ψυχὴ | αἰτία. ὅτι μὲν οὖν ὡς οὐσία, δῆλον·
τὸ γὰρ αἴτιον τοῦ εἶναι | πᾶσιν ἡ οὐσία. τὸ δὲ ζῆν τοῖς ζῶσι τὸ
εἶναί ἐστιν, αἰτία δὲ | καὶ ἀρχὴ τούτου ἡ ψυχή. ἔτι τοῦ δυνάμει
ὄντος λόγος ἡ || ἐντελέχεια. φανερὸν δ' ὡς καὶ οὗ ἕνεκεν ἡ ψυχὴ
αἰτία· | ὥσπερ γὰρ ὁ νοῦς ἕνεκά του ποιεῖ, τὸν αὐτὸν τρόπον
καὶ ἡ | φύσις, καὶ τοῦτ' ἔστιν αὐτῆς τέλος. τοιοῦτον δ' ἐν τοῖς
ζῴοις ἡ | ψυχὴ καὶ κατὰ φύσιν· πάντα γὰρ τὰ φυσικὰ σώματα |
τῆς ψυχῆς ὄργανα, καὶ καθάπερ τὰ τῶν ζῴων, οὕτω καὶ || τὰ
τῶν φυτῶν, ὡς ἕνεκα τῆς ψυχῆς ὄντα. διττῶς δὲ τὸ οὗ | ἕνεκα,
τό τε οὗ καὶ τὸ ᾧ. ἀλλὰ μὴν καὶ ὅθεν πρῶτον ἡ | κατὰ τόπον
κίνησις, ψυχή· οὐ πᾶσι δ' ὑπάρχει τοῖς ζῶσιν | ἡ δύναμις αὕτη.
ἔστι δὲ καὶ ἀλλοίωσις καὶ αὔξησις κατὰ | ψυχήν· ἡ μὲν γὰρ
αἴ||σθησις ἀλλοίωσίς τις εἶναι δοκεῖ, αἰσθάνεται δ' οὐθὲν ὃ μὴ
μετέχει ψυχῆς. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ αὐ|ξήσεώς τε καὶ φθίσεως
ἔχει· οὐδὲν γὰρ φθίνει οὐδ' αὔξεται | φυσικῶς μὴ τρεφόμενον,

9 ὁμοίως ECVW *Ph*^{c}*273,9 Th 50,27:* ὅμως SUXPE$_{a}$ (δ' om S) κατὰ ECVWP *Th50,27 So58,27:* om SUX [ins X^{2}] E$_{a}$ *Ph*^{c}*273,9* διωρισμένους ECVWPE$_{a}$ *Ph*^{c}*273,9 Th 50,27 So 58,27:* διηρημένους SUX [corr in διωρισμένους X^{2}] **10** (τρεῖς τρόπους ἐστὶν αἰτία W, τρεῖς om X [lacunae relictae ins X^{2}]) (αἴτιον P) (αὐτῆι ES: αὔτη V) **11** ἡ$_{1}$ ECSW: om UVXPE$_{a}$ *Ph*^{c}*273,13 So 58,28* **12** (αἴτιον P) ὡς ECVWXP *Si*^{l} *Ph*^{c}*273,17:* om SU **13** αἰτία SUVWX *Ph*^{p}*273,19 So 58,31:* αἴτιον ECPE$_{a}$ **14** τούτου PE$_{a}$ *So 58,31 cf Si*^{p}*111,13 Ph*^{p}*271,34.36; 273,20:* τούτων **o**–P (ἔτι δὲ P) τοῦ δυνάμει ECVWP *Ph*^{l} *So 58,31 cf Si*^{p}*111,15:* τοῦ ἐν δυνάμει SUX (ἡ$_{2}$ ins W^{2}) **15** ὡς καὶ οὗ ECSUXP *So 58,34:* καὶ ὡς οὗ W: καὶ ὡς τὸ οὗ V: ὡς καὶ τὸ οὗ *Ph*^{l} ἕνεκα SUXP *Ph*^{l} *So 58,34* αἰτία ἡ ψυχή X *Ph*^{l} *So 58,34* [om ἡ]: αἴτιον ἡ ψυχή P **16** (ὁ om V) ποιεῖ UWXPE$_{a}$ *Ph*^{c}*274,3 So 58,35:* νοεῖ ECSV **17** αὐτῆς ECSWE$_{a}$ *cf Ph*^{p}*274,10:* αὐτοῖς V: αὐτῆ UXP *So 58,35* (τέλεος E) (ζῶσιν V) **18** (καὶ eras V) (σώματα om S) **19** καὶ$_{1}$ ECVWP *So 58,39:* om SUX (τὰ bis om XP) **20** (ἕνεκεν S) διχῶς XP *Si*^{l} *So 59,2:* δισσῶς *Ph*^{c}*274,15* (τὸ om P) **21** οὗ] ὃ E [corr οὗ E^{x}], C [sscr οὗ C^{3}] **22** ψυχή **o**–P *Ph*^{l} *So 59,2:* ἡ ψυχή P *Si*^{l} (ἐνυπάρχει V) (ζώοις X) **23** (ἔστι δὲ om V) **25** μετέχει ψυχῆς ECVW: ψυχὴν ἔχει SUXP cf E$_{a}$ *Th 50,33 So 59,11* **26** τε om XPE$_{a}$ *So 59,12* (οὐδὲ X) αὔξεται ECSUWP *Ph*^{p}*275,11 Th 50,34 So 59,12:* αὐξάνεται VXE$_{a}$

den jedoch auf | vielfache Weise ausgesagt. Und ebenso ist die Seele || gemäß dreier der unterschiedenen Weisen Ursache: Sie ist das Woher der Bewegung, das Worum-willen, | und auch als die Substanz der beseelten Körper ist die Seele | Ursache. Dass sie es also als Substanz ist, ist klar. Denn für alle Dinge ist | die Ursache ihres Seins ihre Substanz. Und für die lebendigen Dinge ist das Sein das Lebendig-Sein, Ursache und | Prinzip hiervon ist aber die Seele. Ferner ist die Vollendung der Begriff des || dem Vermögen nach Seienden. Und es ist klar, dass die Seele auch als Worum-willen Ursache ist. | Denn so wie die Vernunft um eines bestimmten (Zweckes) willen hervorbringt, auf dieselbe Weise (tut dies) auch die | Natur, und dies ist bei ihr Zweck. Ein solcher (Zweck) aber ist bei den Lebewesen die | Seele, und zwar von Natur aus. Denn alle natürlichen Körper | sind Werkzeuge ihrer Seele. Und so wie || die (Körper) der Lebewesen, so auch die der Gewächse, da sie ja um der Seele willen existieren. Das Worum-willen bedeutet aber | zweierlei, einmal das Um-wessen-willen, einmal das Wofür. Indessen ist auch das, woher die Ortsbewegung zuerst | stammt, Seele, doch kommt dieses Vermögen nicht allem Lebendigen | zu. Es gibt aber auch qualitative Veränderung und Wachstum gemäß | der Seele. Denn die Wahrnehmung scheint eine Art qualitative Veränderung zu sein, und || nichts, das nicht an der Seele teilhat, nimmt wahr. Ebenso verhält es sich auch bei | Wachstum und Schwinden; denn weder schwindet noch wächst irgendetwas | auf natürliche Weise, wenn es

τρέφεται δ' οὐθὲν ὃ μὴ κοινωνεῖ | ζωῆς. Ἐμπεδοκλῆς δ' οὐ καλῶς
εἴρηκε τοῦτο, προστιθείς, τὴν | αὔξησιν συμβαίνειν τοῖς φυτοῖς
416a κάτω μὲν συρριζουμένοις | διὰ τὸ τὴν γῆν οὕτω φέρεσθαι κατὰ
φύσιν, ἄνω δὲ διὰ τὸ | πῦρ ὡσαύτως. οὔτε γὰρ τὸ ἄνω καὶ κάτω
καλῶς λαμβά|νει οὐ γὰρ τὸ αὐτὸ πᾶσι τὸ ἄνω καὶ κάτω καὶ τῷ
5 παντί, | ἀλλ' ὡς ἡ κεφαλὴ τῶν ζῴων, οὕτως αἱ ῥίζαι τῶν φυτῶν, ||
εἰ χρὴ τὰ ὄργανα λέγειν ἕτερα καὶ ταὐτὰ τοῖς ἔργοις. | πρὸς δὲ
τούτοις τί τὸ συνέχον εἰς τἀναντία φερόμενα τὸ πῦρ | καὶ τὴν
γῆν; διασπασθήσεται γάρ, εἰ μή τι ἔσται τὸ κω|λύον· εἰ δ' ἔσται,
τοῦτ' ἔστιν ἡ ψυχή καὶ τὸ αἴτιον τοῦ αὐ|ξάνεσθαι καὶ τρέφεσθαι.
10 δοκεῖ δέ τισιν ἡ τοῦ πυρὸς φύσις || ἁπλῶς αἰτία τῆς τροφῆς καὶ
τῆς αὐξήσεως εἶναι· καὶ γὰρ | αὐτὸ φαίνεται μόνον τῶν σωμάτων
ἢ τῶν στοιχείων τρεφό|μενον καὶ αὐξόμενον. διὸ καὶ ἐν τοῖς |
φυτοῖς καὶ ἐν τοῖς ζῴοις ὑπολάβοι τις ἂν τοῦτο εἶναι τὸ ἐργα-
ζόμενον. τὸ δὲ | συναίτιον μέν πώς ἐστιν, οὐ μὴν ἁπλῶς γε
15 αἴτιον, ἀλλὰ || μᾶλλον ἡ ψυχή· ἡ μὲν γὰρ τοῦ πυρὸς αὔξησις εἰς
ἄπει|ρον, ἕως ἂν ᾖ τὸ καυστόν, τῶν δὲ φύσει συνισταμένων
πάν|των ἔστι πέρας καὶ λόγος μεγέθους τε καὶ αὐξήσεως· ταῦτα |
δὲ ψυχῆς, ἀλλ' οὐ πυρός, καὶ λόγου μᾶλλον ἢ ὕλης. ἐπεὶ |

27 (μὴ om P) (κοινωνεῖ ζωῆς] μετέχει ψυχῆς W) **28** (εἴρηκεν εἰς τοῦτο V) (προσθεὶς P *So 59,16*) **29** συρριζουμένοις E, [eras συρ] C: ῥιζουμένοις WP *So 59,17:* ῥιζουμένων SUVX, verbum simplex legit *Th 51,2* ►**a 1** (οὕτω] κάτω V) **2** (καὶ τὸ κάτω P *So 59,18*) **3** τὸ αὐτὸ ECUVWE$_a$ *Si^{p}112,27 Ph^{p}276,12 Th 51,5:* ταὐτὸ XP *So 59,18:* αὐτὸ S (καὶ τὸ κάτω P *So 59,18A*) **5** (εἰ ... ἔργοις om W suppl mg W^2) **6** (πρὸς δὲ] καὶ πρὸς W) (φερόμενον P *So 59,27*) **7** (τι om SW) ἔσται ECSUVW *So 59,28:* ἐστι XP κωλύον ECWX: κωλῦσον SUVP *So 59,28* **8** ἔσται ECSUWX *Si^{c}112,35:* ἔστι VP *So 59,28* (καὶ τὸ αἴτιον om X [suppl X^2]: τὸ om EC) (αὔξεσθαι P *So 59,29*) **11** (αὐτὸ] καὶ αὐτὸ V) (μόνον om P) (ᾖ] καὶ V *So 59,33*) **12** αὐξόμενον ECWP *Ph^{p}277,25 So 59,33:* αὐξανόμενον SUVX *Th 51,19* (ἐν$_2$ om W) **14** (πως μὲν S) **15** (ἡ ψυχὴ μᾶλλον P) ἡ$_1$ SUVXP *cf Th 51,22:* om E [ἡ ins E^x], CW (ἄπειρα P) **16** συνισταμένων πάντων **0**–P *Th 51,24:* συνισταμένων *Si^{l}A:* συνεστώτων P *So 60,13* **17** ἐστὶ πέρας ECSUW *Th 51,24:* ἐστὶ καὶ πέρας V: πέρας ἐστὶ XP *Si^l So 60,13* μεγέθους τε ECVWP: καὶ μεγέθους SUX *Th 51,24* (τοῦτο V) **18** ψυχῆς SUVXP *So 60,14 cf Ph^{p}278,9 Th 51,25:* τῆς ψυχῆς ECW

sich nicht ernährt, und es nährt sich nichts, was nicht Gemeinschaft | mit dem Leben hat. Empedokles hat es aber nicht richtig getroffen, als er hinzufügte, dass | bei den Gewächsen das Wachstum durch Wurzelbildung nach unten erfolgt, | weil die 416a
Erde sich von Natur in diese Richtung bewegt, und nach oben, weil es beim | Feuer in die entsprechende Richtung geht. Denn auch das »nach oben« und »nach unten« fasst er nicht | richtig auf, weil »nach oben« und »nach unten« nicht für alle (lebendigen Wesen) dasselbe bedeutet wie für das All, | sondern so wie der Kopf der Lebewesen, so sind die Wurzeln der Ge- 5
wächse, || wenn die Werkzeuge anhand ihrer Leistungen als verschieden und identisch bezeichnet werden sollen. | Außerdem: Was ist es, was das Feuer | und die Erde, die sich in die entgegengesetzten Richtungen bewegen, zusammenhält? Sie (die Gewächse) würden ja auseinander gerissen werden, wenn es nicht etwas gäbe, | das dies verhindert; wenn es das aber gibt, dann ist dies die Seele und die Ursache des Wachsens | und Ernährens. Manche sind der Meinung, die Natur des Feuers || sei ohne weitere Qualifikation Ursache der Ernährung 10
und des Wachstums; und in der Tat | erweist es sich als der einzige unter den Körpern bzw. den Elementen, der sich ernährt | und wächst. Daher könnte man auch bei den Gewächsen und bei den | Lebewesen annehmen, dass dieses (Feuer) es sei, das dies bewerkstelligt. Doch es ist (bloß) | irgendwie Mitursache. und ganz bestimmt || nicht Ursache ohne weitere Qualifika- 15
tion, sondern (dies ist) vielmehr die Seele. Das Wachstum des Feuers geht nämlich ins | Unendliche, solange das Brennbare vorhanden ist; die von Natur zusammengesetzten Dinge haben dagegen alle | eine Grenze und eine Proportion von Größe und Wachstum. Dies gehört zur | Seele und nicht zum Feuer und

δ' ἡ αὐτὴ δύναμις τῆς ψυχῆς θρεπτικὴ καὶ γεννητική, καὶ περὶ || τροφῆς ἀναγκαῖον διωρίσθαι πρῶτον· ἀφορίζεται γὰρ πρὸς | τὰς ἄλλας δυνάμεις τῷ ἔργῳ τούτῳ. δοκεῖ δ' εἶναι ἡ τροφὴ | τὸ ἐναντίον τῷ ἐναντίῳ. οὐ πᾶν δὲ παντί, ἀλλ' ὅσα τῶν | ἐναντίων μὴ μόνον γένεσιν ἐξ ἀλλήλων ἔχουσιν ἀλλὰ καὶ | αὔξησιν· γίνεται γὰρ πολλὰ ἐξ ἀλλήλων, ἀλλ' οὐ πάντα || ποσά, οἷον ὑγιὲς ἐκ κάμνοντος. φαίνεται δ' οὐδ' ἐκεῖνα τὸν | αὐτὸν τρόπον ἀλλήλοις εἶναι τροφή, ἀλλὰ τὸ μὲν ὕδωρ | τῷ πυρὶ τροφή, τὸ δὲ πῦρ οὐ τρέφει τὸ ὕδωρ. ἐν μὲν οὖν | τοῖς ἁπλοῖς σώμασι ταῦτ' εἶναι δοκεῖ μάλιστα τὸ μὲν | τροφὴ τὸ δὲ τρεφόμενον. ἀπορίαν δ' ἔχει· φασὶ γὰρ οἱ || μὲν τὸ ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ τρέφεσθαι, καθάπερ καὶ αὐξά|νεσθαι, τοῖς δ' ὥσπερ εἴπομεν τοὔμπαλιν δοκεῖ, τὸ ἐναντίον | τῷ ἐναντίῳ, ὡς ἀπαθοῦς ὄντος τοῦ ὁμοίου ὑπὸ τοῦ ὁμοίου, | τὴν δὲ τροφὴν μεταβάλλειν καὶ πέττεσθαι· ἡ δὲ μεταβολὴ | πᾶσιν εἰς τὸ ἀντικείμενον ἢ τὸ μεταξύ. ἔτι πάσχει || τι ἡ τροφὴ ὑπὸ τοῦ τρεφομένου. ἀλλ' οὐ τοῦτο ὑπὸ τῆς | τροφῆς, ὥσπερ οὐδ' ὁ τέκτων ὑπὸ τῆς ὕλης, ἀλλ' ὑπ' ἐκεί|νου αὕτη· ὁ δὲ τέκτων μεταβάλλει μόνον εἰς ἐνέργειαν ἐξ | ἀργίας. πότερον δ' ἐστὶν ἡ τροφὴ τὸ τελευταῖον προσγινό|μενον ἢ τὸ πρῶτον, ἔχει διαφοράν· εἰ δ' ἄμφω, ἀλλ' ἡ || μὲν ἄπεπτος ἡ δὲ πεπεμμένη, ἀμφοτέρως ἂν ἐνδέχοιτο τὴν | τροφὴν λέγειν· ᾗ μὲν γὰρ ἄπεπτος, τὸ ἐναντίον τῷ ἐναν|τίῳ τρέφεται, ᾗ δὲ πεπεμμένη, τὸ ὅμοιον

19 (δὴ ἡ X, δὲ καὶ ἡ [καὶ exp] W) (ἡ αὐτὴ] αὑτὴ P) καὶ **o** *Si*^{l}: τε καὶ *Ph*^{l} ^{c}*279,2* καὶ περὶ ECWy: περὶ SUVXP *Si*^{l} *Ph*^{l} ^{c}*279,2 Th 51,27 So 60,29* **20** διωρίσθαι ECSVX *Si*^{l} *Ph*^{l} ^{c}*279,2:* διορίσαι WP sscr E^{3} *cf So 60,29:* διυρί–αι dubitans utrum διωρίσθαι an διορίσαι sit scribendum U, in διωρίσθαι corr U^{2}: διορίσασθαι y *Th 51,27* **21** (ἡ τροφὴ εἶναι Wy) **22** (τῶν ἐναντίων ex τωι ἐναντίωι corr E^{x} sed ν bis exp) **23** (γέννησιν E) **24** πάντα ποσά] πάντα ECVWP: ποσὰ SUXy, corr E^{x}, ins C^{2}, sscr W^{2} (οὐκ V) **26** (τῷ πυρὶ μὲν ὕδωρ P) **28** ἁπλοῖς ECVWyP *So 61,25 cf Si*^{p}*114,16:* ἄλλοις SUX *Ph*^{c}*282,30* [ubi tamen ἁπλοῖς esse legendum putat Trendelenburg] **31** (τὸ ἔμπαλιν y, τούπαλιν S) **32** ὑπὸ τοῦ ὁμοίου SUVXy *Ph*^{c}*283,24*; ^{p}*283,13 Th 52,6:* om ECWP ins C^{2} **34** ᾗ] καὶ X *Ph*^{c}*283,19 Th 52,8* (τὸ$_{2}$ om E, ins E^{3}) **35** (τι om P) ▸**b 3** (ἀργείας y) (ἡ om V) προσγινόμενον **o** *Ph*^{l} *So 61,35:* προσκρινόμενον γρ. mgC^{1} *Ph*^{p}*284,9.14.20 cf Th 52,24 Si*^{p}*115,24* **4** (εἰ δ' ἄμφω om S: ἐπεὶ δ' ἄμφω P) **5** (ἂν] δ' ἂν X) **6** (τῷ ἐναντίῳ om S)

eher zum Begriff als zur Materie. Da | dasselbe Vermögen der Seele zur Ernährung und zur Zeugung fähig ist, || ist es notwendig, auch zuerst über Nahrung unsere Bestimmungen zu treffen; es wird nämlich durch diese | Leistung von den anderen Vermögen abgegrenzt. Es scheint aber das Entgegengesetzte | für das Entgegengesetzte die Nahrung zu sein, doch nicht jedes für jedes, sondern alles | Entgegengesetzte, welches nicht nur gegenseitiges Entstehen auseinander hat, sondern auch | Wachstum. Es entstehen nämlich viele Dinge wechselseitig auseinander, aber nicht alle || sind Quantitäten, wie z.B. Gesundes aus Krankem. Doch scheinen auch diese nicht auf | dieselbe Weise wechselseitig füreinander Nahrung zu sein, sondern das Wasser | ist zwar Nahrung für das Feuer, das Feuer nährt jedoch das Wasser nicht. Allerdings scheinen | bei den einfachen Körpern diese noch am ehesten teils | Nahrung und teils Ernährtes zu sein. Dies bereitet aber eine Schwierigkeit: Denn die einen sagen, || Gleiches ernähre sich durch Gleiches, so wie es auch (durch Gleiches) wachse, den anderen aber | scheint, so wie wir gesagt haben, umgekehrt das Entgegengesetzte sich durch das Entgegengesetzte zu ernähren, da Gleiches von Gleichem nicht affizierbar sei, | die Nahrung aber einen Umschlag bewirke und verdaut werde und der Umschlag | für alle Dinge in den entgegengesetzten Zustand bzw. in den dazwischenliegenden verlaufe. Ferner erleidet || die Nahrung etwas von dem, was sich ernährt, dieses aber nicht von der | Nahrung, so wie auch der Zimmermann nichts von dem Holz erleidet, sondern dieses | von ihm. Der Zimmermann geht lediglich von Untätigkeit in Tätigkeit | über.

Es macht aber einen Unterschied, ob die Nahrung das erste | oder das letzte ist, das (dem Körper) zugeführt wird. Wenn sie aber beides ist, jedoch einmal || als unverdaute und einmal als verdaute, dann dürfte es wohl auf beiderlei Weisen möglich sein, | (von Nahrung) zu sprechen. Insofern sie nämlich unverdaut ist, nährt sich das Entgegengesetzte durch das | Entgegengesetzte, insofern sie aber verdaut ist, das Glei-

τῷ ὁμοίῳ. ὥστε | φανερὸν ὅτι λέγουσί τινα τρόπον ἀμφότεροι καὶ ὀρθῶς καὶ | οὐκ ὀρθῶς. ἐπεὶ δ' οὐθὲν τρέφεται μὴ μετέχον
10 ζωῆς, τὸ ἔμ||ψυχον ἂν εἴη σῶμα τὸ τρεφόμενον, ᾗ ἔμψυχον, ὥστε καὶ | ἡ τροφὴ πρὸς ἔμψυχόν ἐστι καὶ οὐ κατὰ συμβεβηκός. ἔστι δ' | ἕτερον τροφῇ καὶ αὐξητικῷ εἶναι· ᾗ μὲν γὰρ ποσόν τι | τὸ ἔμψυχον, αὐξητικόν, ᾗ δὲ τόδε τι καὶ οὐσία, τροφή. | σώζει γὰρ
15 τὴν οὐσίαν, καὶ μέχρι τούτου ἔστιν ἕως ἂν || τρέφηται· καὶ γενέσεως ποιητικόν, οὐ τοῦ τρεφομένου, ἀλλ' | οἷον τὸ τρεφόμενον· ἤδη γὰρ ἔστιν αὐτοῦ ἡ οὐσία, γεννᾷ δ' | οὐθὲν αὐτὸ ἑαυτό, ἀλλὰ σώζει. ὥσθ' ἡ μὲν τοιαύτη τῆς | ψυχῆς ἀρχὴ δύναμίς ἐστιν οἵα σώζειν τὸ ἔχον αὐτὴν ᾗ | τοιοῦτον, ἡ δὲ τροφὴ παρασκευάζει
20 ἐνεργεῖν· διὸ στερηθὲν || τροφῆς οὐ δύναται εἶναι. ἐπεὶ δ' ἔστι τρία, τὸ τρεφόμενον | καὶ ᾧ τρέφεται καὶ τὸ τρέφον, τὸ μὲν τρέφον ἐστὶν ἡ | πρώτη ψυχή, τὸ δὲ τρεφόμενον τὸ ἔχον ταύτην σῶμα, | ᾧ δὲ τρέφεται, ἡ τροφή. ἐπεὶ δὲ ἀπὸ τοῦ τέλους ἅπαντα |
25 προσαγορεύειν δίκαιον, τέλος δὲ τὸ γεννῆσαι οἷον αὐτό, || εἴη ἂν ἡ πρώτη ψυχὴ γεννητικὸν οἷον αὐτό. ἔστι δὲ ᾧ τρέ|φεται διττόν, ὥσπερ καὶ ᾧ κυβερνᾷ καὶ ἡ χεὶρ καὶ τὸ πη|δάλιον, τὸ μὲν κινοῦν καὶ κινούμενον, τὸ δὲ κινοῦν μόνον. πᾶ|σαν δ' ἀναγκαῖον τροφὴν δύνασθαι πέττεσθαι, ἐργάζεται | δὲ τὴν πέψιν τὸ θερμόν·

11 (ἔμψ. ἔσται V *So 62,5*) **14** ἂν τρέφηται SVWXP *Ph*^{p}*285,24 So 62,8:* ἂν τρέφῃ ECy: ἂν καὶ τρέφηται U **15** γενέσεως CUWXy *Ph*^{c}*286,11 Th 53,7:* γενέσεως δὲ *Si*^{l}*:* γεννήσεως ESVP, sscr C^{2} *So 62,19 cf Ph*^{p}*286,13* **16** (ἀλλ' οἷον τὸ τρεφόμενον om V, post ἡ οὐσία ponit W) αὐτοῦ SVWX, corr C^{2} *Ph*^{p}*286,18 So 62,20:* αὐτὴ ECUyP **17** αὐτὸ ἑαυτό SUX *Ph*^{p}*286,18 So 62,21:* ἑαυτὸ ECVW: αὐτό *Py* **18** ψυχῆς **o**–Cy *Ph*^{l} *So 62,23:* τροφῆς C [sscr ψυχῆς C^{2}], y ἔχον SUVXP *Ph*$^{l\,c}$*286,26 So 62,24:* δεχόμενον EC [exp, sscr ἔχον C^{2}], W [sscr ἔχον W^{1}], y **19** (στερηθεὶς P) **22** (ἔχον] δεχόμενον P) ταύτην ECWXy *cf Th 59,13:* αὐτὴν SU [corr ex ταύτην], VP *So 62,32* **25** γεννητικὴ [ex γεννητικὸν] C^{2} *So 62,35* ᾧ] sscr ὃ W^{1}y^{1} τρέφει CWy *Alex ap Ph 288,5 Ph*$^{l\,p}$*287,29 cf Th 53,26:* τρέφεται ESUXP *Si*$^{l\,p}$*115,34.35 So 62,35* **26** καὶ$_{1}$ ECVWyP *Ph*^{l} *So 62,37:* om SUX (ᾧ] sscr ὃ W^{1}) καὶ$_{2}$ EC [eras], VWy *Ph*^{l} *cf Si*^{p}*116,3 Th 53,29:* om SUXP *So 62,37* **27** κινοῦν μόνον **o**–ES *Alex ap Ph 288,5 Si*^{p}*116,4 Ph*^{v}*288,11.20 Th 53,31:* κινούμενον μόνον S, γρ. mg W^{2} *Ph*^{c}*288,20 So 62,38* [κ. μόνως]: κινοῦμενον (sic) E **28** (δύνασθαι] δυνατὸν W [corr W^{2}], y) (πέσσεσθαι XP *Th 53,33*) **29** (θερμότητος S)

che durch das Gleiche, so dass | klar ist, dass beide auf gewisse Weise recht haben und | nicht recht haben. Da sich aber nichts ernährt, was nicht am Leben teilhat, dürfte der || beseelte Körper das Sich-Ernährende sein, insofern er beseelt ist, so dass auch | die Nahrung im Verhältnis auf ein Beseeltes ist, und zwar nicht auf akzidentelle Weise. Nahrung | zu sein und Wachstum bewirken zu können aber sind verschieden. Denn insofern das Beseelte eine bestimmte Quantität | ist, ist es (das Zugeführte) fähig, Wachstum zu bewirken, insofern es (das Beseelte) aber ein bestimmtes Dieses und Substanz ist, ist es (das Zugeführte) Nahrung. | Es (das Beseelte) bewahrt nämlich seine Substanz und besteht so lange, wie es sich || ernährt; und es ist auch fähig, Zeugung zu bewirken, nicht vom Sich-Ernährenden, sondern | von einem, das so ist wie das Sich-Ernährende; seine eigene Substanz existiert ja bereits, und nichts | erzeugt sich selbst, sondern erhält sich (nur). Folglich ist das derartige Prinzip der | Seele ein Vermögen, das seinen Besitzer erhält, insofern er ein | solcher ist. Die Nahrung aber stellt das für das Wirklich-Sein Erforderliche bereit. Deswegen kann man || ohne Nahrung nicht existieren. Da es aber dreierlei gibt, das Sich-Ernährende, | das, wodurch es sich ernährt, und das Nährende, so ist das Nährende | die erste Seele, das Sich-Ernährende der sie besitzende Körper und das, | wodurch er sich ernährt, die Nahrung. Und da es gerechtfertigt ist, alle Dinge | von ihrem Zweck her zu benennen, es aber Zweck ist, etwas zu zeugen, das so ist wie man selbst, || dürfte die erste Seele wohl befähigen, etwas zu zeugen, das so ist wie man selbst. »Wodurch es sich ernährt« | meint aber zweierlei – so wie »wodurch er steuert« sowohl die Hand als auch das Ruder | meint –, nämlich einmal das bewegte Bewegende und einmal nur das Bewegende. Es ist aber | notwendig, dass alle Nahrung verdaut werden kann, und die Verdauung wird durch | Wärme bewerkstelligt. Deswegen hat alles Beseelte

διὸ πᾶν ἔμψυχον ἔχει θερμότητα. || τύπῳ μὲν οὖν ἡ τροφὴ τί ἐστιν εἴρηται· διασαφητέον δ' | ἐστὶν ὕστερον περὶ αὐτῆς ἐν τοῖς οἰκείοις λόγοις.

5. Διωρισμένων δὲ τούτων λέγωμεν κοινῇ περὶ πάσης αἰσ|θήσεως. ἡ δ' αἴσθησις ἐν τῷ κινεῖσθαί τε καὶ πάσχειν | συμβαίνει, καθάπερ εἴρηται· δοκεῖ γὰρ ἀλλοίωσίς τις εἶ||ναι. φασὶ δέ τινες καὶ τὸ ὅμοιον ὑπὸ τοῦ ὁμοίου πάσχειν. | τοῦτο δὲ πῶς δυνατὸν ἢ ἀδύνατον, εἰρήκαμεν ἐν τοῖς καθόλου | λόγοις περὶ τοῦ ποιεῖν καὶ πάσχειν.

ἔχει δ' ἀπορίαν διὰ τί | καὶ τῶν αἰσθήσεων αὐτῶν οὐ γίνεται αἴσθησις, καὶ διὰ τί | ἄνευ τῶν ἔξω οὐ ποιοῦσιν αἴσθησιν, ἐνόντος πυρὸς καὶ γῆς καὶ || τῶν ἄλλων στοιχείων, ὧν ἐστιν ἡ αἴσθησις καθ' αὑτὰ ἢ τὰ | συμβεβηκότα τούτοις. δῆλον οὖν ὅτι τὸ αἰσθητικὸν οὐκ ἔστιν | ἐνεργείᾳ, ἀλλὰ δυνάμει μόνον. διὸ καθάπερ τὸ καυστὸν οὐ | καίεται αὐτὸ καθ' αὑτὸ ἄνευ τοῦ καυστικοῦ· ἔκαιε γὰρ ἂν | ἑαυτό, καὶ οὐθὲν ἐδεῖτο τοῦ ἐντελε-

30 ἡ τροφὴ τί ἐστιν ECWXy *Si*^{l} *Ph*^{c}*288,29 Th 53,36:* ἡ τροφὴ τίς ἐστιν SU: τί ἐστιν ἡ τροφή V *Th 53,36 C*: τίς ἐστιν ἡ τροφή P *So 63,4* [om ἡ] **31** (ἐστὶν om X, del W^{x}) περὶ **o** *Si*^{l} *Ph*^{c}*289,2 Th 53,36:* ὑπὲρ *Ph*^{c}*288,29* **32** (τε X) λέγωμεν ECSUyP *Si*^{l} *bis*, *Alex ἀπ*^{l} *82,23:* λέγομεν VW [sscr ω W^{1}], X *Ph*^{l} *Th 54,3 So 63,7* **33** τε EC [corr τι C^{x}], P ins y^{1} *Alex ἀπ*^{p} *86,5:* τι SUWX *Alex ἀπ*^{p} *82,27; 86,20 Si*$^{l\,c}$*117,8 Ph*$^{l\,c}$*305,7 cf Th 54,5:* τι τὸ αἰσθητήριον V ►**a 1** (τοῦτο ... **2** πάσχειν om U) εἰρήκαμεν ECWyP *cf So 63,23:* εἴρηται μὲν V *Si*^{c}*117,25 Ph*^{c}*290,24:* εἴρηται μὲν καὶ SX *Ph*^{c}*296,10* **2** post πάσχειν legit ῥηθήσεται δὲ καὶ νῦν P: λεκτέον δὲ καὶ νῦν *Alex*^{v} *ap Ph 290,25 cf Th 54,15 So 63,24:* talia non legerunt *Si*^{p}*117,25 Ph*^{p}*290,25* **2** et **4** (διὰ τὸ P) **3** οὐ post αὐτῶν ECVWyP *So 63,32:* οὐ post **2** τί SUX *Ph*^{l} *cf Th 54,23:* γὰρ οὐ post **2** τί, om καί$_{1}$ *Si*^{p}*118,2.17* **4** αἴσθησιν ECVWyP *Si*$^{l\,c}$*118,19 So 63,33:* αἰσθήσεις SUX **5** ἡ ECVWXy *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* om SUP *So 63,33* (καθ' αὐτὴν P, καθ' αὐτῶν sscr W^{2}) (ἢ corr ex καὶ X) (τῶν συμβεβηκότων sscr V^{2}W^{2}) **6** ἔστιν ECVWXP *Si*^{l} *Ph*^{l} *So 63,38:* ἔνεστιν SUy **7** (διὸ om W, eras V) καθάπερ] οὐκ αἰσθάνεται καθάπερ X, ins οὐκ αἰσθ. C^{2}: καθάπερ οὐκ αἰσθάνεται S (καυστὸν corr in καυστικὸν V) **8** (αὐτὸ om Wy) καθ' αὑτο CVWyP *So 64,3:* καθ' ἑαυτὸ E: ὑφ' ἑαυτοῦ SU *Th 54,30:* ὑφ' αὑτοῦ X (καυστικοῦ eras ικ V) (ἔκαε X) (ἂν om W) **9** αὑτό XP *So 63,4:* αὐτό) SUy (οὐδὲ X)

Wärme. || Im Umriss ist also gesagt, was Nahrung ist, später aber | soll in den dazu gehörigen Abhandlungen ausführlich darüber gesprochen werden. *

5. Nachdem wir dies abgehandelt haben, wollen wir in gemeinsamer Weise über die Wahrnehmung | insgesamt sprechen. Die Wahrnehmung findet im Bewegtwerden und Erleiden | statt, wie gesagt wurde; sie scheint nämlich eine Art qualitativer Veränderung zu || sein. Einige aber behaupten auch, dass das Gleiche durch das Gleiche affiziert werde. | Inwieweit dies möglich oder unmöglich ist, haben wir in den allgemeinen | Darlegungen über das Wirken und Leiden gesagt. Es bereitet aber eine Schwierigkeit, warum nicht | auch eine Wahrnehmung der Wahrnehmungen selbst zustande kommt und warum diese | ohne die Außendinge keine Wahrnehmung bewirken, obwohl doch Feuer und Erde und || die anderen Elemente in ihnen sind, welches die Gegenstände der Wahrnehmung an sich sind bzw. diesen | akzidentell zukommen. Es ist also klar, dass das Wahrnehmungsvermögen nicht der | Wirklichkeit, sondern nur dem Vermögen nach da ist; deswegen (nimmt es nicht wahr), so wie auch das Brennbare nicht (schon) | selber an sich brennt ohne das, was es in Brand setzen kann. Es würde sich dann nämlich | selber in Brand setzen und bedürfte nicht

* * * 417a 5

χείᾳ πυρὸς ὄντος. ἐπειδὴ || δὲ τὸ αἰσθάνεσθαι λέγομεν διχῶς (τό τε γὰρ δυνάμει ἀκοῦον | καὶ ὁρῶν ἀκούειν καὶ ὁρᾶν λέγομεν, κἂν τύχῃ καθεῦδον, καὶ | τὸ ἤδη ἐνεργοῦν), διχῶς ἂν λέγοιτο καὶ ἡ αἴσθησις, ἡ μὲν | ὡς δυνάμει, ἡ δὲ ὡς ἐνεργείᾳ. ὁμοίως δὲ καὶ τὸ αἰσθη|τόν, τό τε δυνάμει ὂν καὶ τὸ ἐνεργείᾳ. πρῶτον μὲν οὖν || ὡς τοῦ αὐτοῦ ὄντος τοῦ πάσχειν καὶ τοῦ κινεῖσθαι καὶ τοῦ ἐνεργεῖν | λέγωμεν· καὶ γὰρ ἔστιν ἡ κίνησις ἐνέργειά τις, ἀτελὴς μέν|τοι, καθάπερ ἐν ἑτέροις εἴρηται. πάντα δὲ πάσχει καὶ κι|νεῖται ὑπὸ τοῦ ποιητικοῦ καὶ ἐνεργείᾳ ὄντος. διὸ ἔστι μὲν ὡς | ὑπὸ τοῦ ὁμοίου πάσχει, ἔστι δὲ ὡς ὑπὸ τοῦ ἀνομοίου, καθά||περ εἴπομεν· πάσχει μὲν γὰρ τὸ ἀνόμοιον, πεπονθὸς δ' | ὅμοιόν ἐστιν. διαιρετέον δὲ καὶ περὶ δυνάμεως καὶ ἐντελε|χείας· νῦν γὰρ ἁπλῶς λέγομεν περὶ αὐτῶν. ἔστι μὲν γὰρ | οὕτως ἐπιστῆμόν τι ὡς ἂν εἴποιμεν ἄνθρωπον ἐπιστήμονα, ὅτι | ὁ ἄνθρωπος τῶν ἐπιστημόνων καὶ ἐχόντων ἐπιστήμην· ἔστι δ' || ὡς ἤδη λέγομεν ἐπιστήμονα τὸν ἔχοντα τὴν γραμματικήν· | ἑκάτερος δὲ τούτων οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον δυνατός ἐστιν, ἀλλ' ὁ | μὲν ὅτι τὸ γένος τοιοῦτον καὶ ἡ ὕλη, ὁ δ' ὅτι βουληθεὶς | δυνατὸς θεωρεῖν,

(ὄντος] εἶναι W, sscr γρ. ὄντος W¹) (ἐπεὶ XP) **10** (διχῶς λέγομεν W) (ἀκοῦον om V, post **11** ὁρῶν suppl V², ὁρῶν καὶ ἀκοῦον Wy) **11** καὶ ἐὰν SUX **13** (δύναμις ... ἐνέργεια P) αἰσθητὸν *Alex ἀπ*^{p}*83,6:* αἰσθάνεσθαι **o** *Si*^{l} ^{p}*120,2 Ph*^{c}*295,32;* ^{p}*305,19 Th 55,5* **14** (μὲν ins X^{x}) οὖν **o**–V *Ph*^{l} ^{c}*296,12:* om V *Si*^{l} ὡς τοῦ **o**–P *Si*^{l} *Ph*^{l} *So 66,12:* ὡς οὐ τοῦ P *Th 55,6* **15** τοῦ$_{4}$ SUXP *Si*^{l}*:* om ECVWXy *Ph*^{lc}*296,13; 298,27* **16** λέγωμεν EC: λέγομεν SUVWXyP *Si*^{l} *Ph*^{l} ^{c}*296,13; 298,27 So 66,12* **17** (εἴρηται ἐν ἑτέροις W) **18** (ὑπὸ] καὶ ὑπὸ U) **19** τοῦ$_{1}$ **o** *Si*^{l} *Ph*^{p}*305,24 Th 55,13 So 64,10:* om *Alex ἀπ*^{p} *83,11* τοῦ$_{2}$ **o** *Th 55,14 So 64,11:* om *Alex ἀπ*^{p} *83,11 Si*^{l} *Ph*^{p}*305,24* **20** (μὲν om X *So 64,12*) τὸ **o**–S *Th 55,14 So 64,12:* om S *Alex ἀπ*^{c} *83,12* (ἀνόμοιον ὂν U) »Universum hunc locum cum omnibus corruptelis laudat Joh. Philoponus, κατὰ Πρόκλου, περὶ ἀιδιότητος τοῦ κόσμου Δ′, ζ′« To p 142, n. **21** καὶ$_{1}$ **o**–SX *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* om SX **22** νῦν γὰρ **o**–WP *Si*^{l} *Ph*^{l} *So 66,27:* νῦν μὲν γὰρ WP ins C^{x} λέγομεν **o** *Ph*^{l} *So 66,27:* λέγομεν ᾗ λέγομεν *Si*^{l} **23** (ἐπιστήμων τις P) εἴποιμεν SUX *Ph*^{l} *So 66,31:* εἴπωμεν ECVWyP **24** (ἐχόντων ἐπιστήμην καὶ ἐπιστημόνων W) ἐχόντων ECVWyP *Ph*^{l}*:* τῶν ἐχόντων SUX **25** ἐπιστήμονα] ἐπίστασθαι SX τὴν om VP **26** (ἑκάτερον V) **27** (ὅτι ins V²) (τοιοῦτον τὸ γένος V) ἡ **o**–V *Ph*^{p}*299,29 So 66,36:* om V *Si*^{c}*121,19* (ὕλην eras ν V) (post ὅτι$_{2}$ ins εἰ V^{x}) (βουληθείη V)

des der Vollendung nach seienden Feuers. Da || wir das Wahrnehmen zweifach aussagen – denn wir sagen, dass auch das dem Vermögen nach Hörende | und Sehende höre und sehe, und zwar sowohl wenn es gerade schläft als auch | wenn es bereits wirklich tätig ist –, so dürfte wohl auch die Wahrnehmung zweifach ausgesagt werden: einmal | als dem Vermögen und das andere Mal als der Wirklichkeit nach. Und ebenso ist auch der Gegenstand der Wahrnehmung | teils dem Vermögen nach und teils der Wirklichkeit nach seiend. Nun wollen wir zuerst unter der Voraussetzung || sprechen, dass das Leiden, d. h. das Bewegt-Werden, und das Wirklich-Sein dasselbe seien. | Denn auch die Bewegung ist eine Art Wirklichkeit, freilich eine unvollkommene, | wie bereits an anderer Stelle gesagt worden ist. Und alles leidet und wird bewegt von dem Bewirkenden | * und der Wirklichkeit nach Seienden. Deswegen ist es einerseits möglich, | dass es von dem Gleichen erleidet, andererseits aber auch von dem Ungleichen, wie wir || bemerkt haben; denn es erleidet zwar das Ungleiche, doch wenn es einmal erlitten hat, | * ist es ein Gleiches. Es muss aber auch bei Vermögen und Vollendung | differenziert werden; denn im Augenblick sprechen wir über sie in undifferenzierter Weise. Es gibt nämlich | etwas Wissendes teils auf solche Weise, wie wir einen Menschen wissend nennen, weil | der Mensch zu den wissenden (Lebewesen) gehört und denen, die Wissen haben, und teils || so, wie wir schon den wissend nennen, der im Besitz des Schriftwissens ist. | Denn sie beide sind nicht auf dieselbe Weise vermögend, sondern der | eine (ist es), weil seine Gattung so beschaffen ist und seine Materie, der andere dagegen, weil er dann, wenn er es wünscht, | betrachten kann, wenn nichts Äußeres ihn hin-

ἂν μή τι κωλύσῃ τῶν ἔξωθεν· ὁ δ' ἤδη | θεωρῶν, ἐντελεχείᾳ ὢν
30 καὶ κυρίως ἐπιστάμενος τόδε τὸ A. || ἀμφότεροι μὲν οὖν οἱ
πρῶτοι κατὰ δύναμιν ἐπιστήμονες, | ἀλλ' ὁ μὲν διὰ μαθήσεως
ἀλλοιωθεὶς καὶ πολλάκις ἐξ | ἐναντίας μεταβαλὼν ἕξεως, ὁ δ'
417b ἐκ τοῦ ἔχειν τὴν αἴσθησιν | ἢ τὴν γραμματικήν, μὴ ἐνεργεῖν δ'
εἰς τὸ ἐνεργεῖν ἄλλον | τρόπον. οὐκ ἔστι δ' ἁπλοῦν οὐδὲ τὸ
πάσχειν, ἀλλὰ τὸ μὲν | φθορά τις ὑπὸ τοῦ ἐναντίου, τὸ δὲ σω-
τηρία μᾶλλον τοῦ δυνά|μει ὄντος ὑπὸ τοῦ ἐντελεχείᾳ ὄντος καὶ
5 ὁμοίου οὕτως ὡς δύ||ναμις ἔχει πρὸς ἐντελέχειαν· θεωροῦν γὰρ
γίνεται τὸ ἔχον | τὴν ἐπιστήμην, ὅπερ ἢ οὐκ ἔστιν ἀλλοιοῦσθαι
(εἰς αὐτὸ γὰρ ἡ | ἐπίδοσις καὶ εἰς ἐντελέχειαν) ἢ ἕτερον γένος
ἀλλοιώσεως. | διὸ οὐ καλῶς ἔχει λέγειν τὸ φρονοῦν, ὅταν φρονῇ,
ἀλλοιοῦ|σθαι, ὥσπερ οὐδὲ τὸν οἰκοδόμον ὅταν οἰκοδομῇ. τὸ
10 μὲν οὖν || εἰς ἐντελέχειαν ἄγον ἐκ δυνάμει ὄντος κατὰ τὸ νοοῦν
καὶ | φρονοῦν οὐ διδασκαλίαν ἀλλ' ἑτέραν ἐπωνυμίαν ἔχειν
δί|καιον· τὸ δ' ἐκ δυνάμει ὄντος μανθάνον καὶ λαμβάνον ἐπι|-
στήμην ὑπὸ τοῦ ἐντελεχείᾳ ὄντος καὶ διδασκαλικοῦ ἤτοι οὐδὲ |
15 πάσχειν φατέον, ὥσπερ εἴρηται, ἢ δύο τρόπους εἶναι ἀλ||λοι-
ώσεως, τήν τε ἐπὶ τὰς στερητικὰς διαθέσεις μεταβολὴν | καὶ τὴν
ἐπὶ τὰς ἕξεις καὶ τὴν φύσιν. τοῦ δ' αἰσθητικοῦ ἡ μὲν | πρώτη

28 ἂν ECWyP *Ph*^{l} *So 66,37:* ἐὰν SUVX *Si*^{c}*121,25* κωλύσῃ **o** *Ph*$^{l\,p}$*300,1 cf So 66,37* [κωλύσοι]: κωλύῃ *Si*^{c}*121,25 cf Th 55,22* **29** (ὢν om V) (τόδε τὸ] δὲ τὸ το S: ὅτι τόδε W: ὅτι τόδε τι y) **31** (καὶ ἀλλοιωθεὶς καὶ X) **32** μεταβαλὼν **o**–SX *Si*^{c}*121,35 So 67,2:* μεταβάλλων SX *Ph*$^{l\,p}$*300,11* [μεταβαλλὼν (sic) *D*] *cf Th 55,26* αἴσθησιν **o** *Si*$^{l\,p}$*122,30 Ph*^{c}*300,20 So 67,3:* ἀριθμητικὴν ut v *Th 55,28* ►**b 2** (δὲ οὐδὲ τὸ πάσχειν ἁπλοῦν [οὐδὲ ins W^{2}] W) (πάσχον V) **3** σωτηρία **o**–V *Ph*$^{l\,c}$*302,5 So 67,8:* γένεσις καὶ σωτηρία V *Si*^{l} (μᾶλλον ὑπὸ τοῦ X) **4** (ἐντελεχείᾳ ὄντος X) (ὁμοῦ S) **6** τὴν **o**–SX *Alex ἀπ*^{l} *81,5.*^{c}11; *84,7 Ph*^{c}*303,8 Th 55,36:* om SX *Alex ἀπ*^{l} *80,4* ἢ **o** *Ph*^{c}*303,16 Th 28,29:* om *Alex ἀπ*^{l} *80,4; 81,6.*^{c}11; *84,13* (ἑαυτὸ X *So 67,14*) **7** (εἰς ἐντ.] ἡ ἐντελέχεια V) (γένος] εἶδος V) **9** (ὥσπερ om V) (τὸ οἰκοδομοῦν *Ph*^{l} *D*) **10** (ἀνάγον ἐκ τοῦ δυν. y: ἀλλ' ἐκ δυν. P) (ὄντος ... νοοῦν ins y^{2}) νοεῖν καὶ φρονεῖν *Alex ἀπ 81,16:* νοοῦν καὶ τὸ φρονοῦν *Ph*^{l} **12** (ὄντος κατὰ τὸ νοοῦν καὶ φρονοῦν μανθάνον X) **13** (ἤτοι] εἶτα V) (οὐδὲν X) **14** ὥσπερ εἴρηται ECVWyP *So 67,24.* om SUX *cf Alex ἀπ*^{p} *84,26 Ph*^{p}*304,16.18 Th 56,7* **16** (τὴν$_{1}$ om V) (ἐπὶ ante τὴν$_{2}$ eras V) (δ' om P)

dert. Noch ein weiterer ist der, | der bereits betrachtend ist, indem er der Vollendung nach ist und dieses bestimmte *A* im eigentlichen Sinn weiß. || Nun sind die ersteren beiden zwar dem 30
Vermögen nach Wissende, | doch der eine (weiß erst dann der Vollendung nach), wenn er sich durch Lernen verändert hat und häufig aus | einem entgegengesetzten Zustand umgeschlagen ist, der andere dagegen dann, wenn er aus dem Besitz der Wahrnehmung | und des Schriftwissens, doch ohne sie wirk- 417b
lich auszuüben, auf andere Weise | in das Wirklich-Sein umschlägt. Und auch das Erleiden ist nichts Einfaches, vielmehr ist es zum einen | eine Art von Zerstörung durch das Entgegengesetzte und zum anderen eher ein Bewahren des dem Vermögen | nach Seienden durch das der Vollendung nach Seiende und dessen, was ihm auf solche Weise gleich ist, wie ein || Ver- 5
mögen sich zur Vollendung verhält. Denn indem es betrachtet, entsteht das, was das Wissen | hat, was entweder keine Veränderung ist – denn der Fortschritt | geht hin zu ihm selbst und in eine Vollendung –, oder es ist eine andere Gattung von Veränderung. | Deswegen trifft es nicht zu, zu sagen, dass das Denkende, wenn es denkt, sich verändere, | so wie auch nicht der Hausbauer, wenn er ein Haus baut. Das also, || was beim 10
Denkenden und Erkennenden aus dem dem Vermögen nach Seienden in die Vollendung überführt, | ist nicht Unterricht, sondern sollte mit Recht eine andere Bezeichnung | erhalten. Wer aber als dem Vermögen nach seiender lernt und | Wissen erwirbt, und zwar von dem, der es der Wirklichkeit nach ist und die Fähigkeit hat zu unterrichten, von dem soll entweder | gar nicht gesagt werden, dass er erleidet [wie gesagt wurde], oder es gibt zwei Weisen der Veränderung, || nämlich einer- 15
seits den Umschlag in die privativen Zustände, andererseits den hin zum Haben und zur Natur. Der erste Umschlag | des Wahrnehmungsvermögens jedoch erfolgt von dem Erzeuger, und wenn man | geboren wird, verhält sich das Wahrnehmen

μεταβολὴ γίνεται ὑπὸ τοῦ γεννῶντος, ὅταν δὲ γεν|νηθῇ, ἔχει ἤδη ὥσπερ ἐπιστήμην καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι. Καὶ | τὸ κατ' ἐνέργειαν δὲ ὁμοίως λέγεται τῷ θεωρεῖν· διαφέρει || δέ, ὅτι τοῦ μὲν τὰ ποιητικὰ τῆς ἐνεργείας ἔξωθεν, τὸ ὁρατὸν | καὶ τὸ ἀκουστόν, ὁμοίως δὲ καὶ τὰ λοιπὰ τῶν αἰσθητῶν. | αἴτιον δ' ὅτι τῶν καθ' ἕκαστον ἡ κατ' ἐνέργειαν αἴσθησις, ἡ | δ' ἐπιστήμη τῶν καθόλου· ταῦτα δ' ἐν αὐτῇ πώς ἐστι τῇ | ψυχῇ. διὸ νοῆσαι μὲν ἐπ' αὐτῷ, ὁπόταν βούληται, αἰσθά||νεσθαι δ' οὐκ ἐπ' αὐτῷ· ἀναγκαῖον γὰρ ὑπάρχειν τὸ αἰσθη|τόν. ὁμοίως δὲ τοῦτ' ἔχει κἀν ταῖς ἐπιστήμαις ταῖς τῶν αἰ|σθητῶν, καὶ διὰ τὴν αὐτὴν αἰτίαν, ὅτι τὰ αἰσθητὰ τῶν καθ' | ἕκαστα καὶ τῶν ἔξωθεν. ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων διασαφῆσαι | καιρὸς γένοιτ' ἂν καὶ εἰσαῦθις· νῦν δὲ διωρίσθω τοσοῦτον, ὅτι || οὐχ ἁπλοῦ ὄντος τοῦ δυνάμει λεγομένου, ἀλλὰ τοῦ μὲν ὥσπερ | ἂν εἴποιμεν τὸν παῖδα δύνασθαι στρατηγεῖν, τοῦ δὲ ὡς τὸν ἐν | ἡλικίᾳ ὄντα, οὕτως ἔχει τὸ αἰσθητικόν. ἐπεὶ δ' ἀνώνυμος | αὐτῶν ἡ διαφορά, διώρισται δὲ περὶ αὐτῶν ὅτι ἕτερα καὶ | πῶς ἕτερα, χρῆσθαι ἀναγκαῖον τῷ πάσχειν καὶ ἀλλοι|οῦσθαι ὡς κυρίοις ὀνόμασιν. τὸ δ' αἰσθητικὸν δυνάμει ἐστὶν | οἷον τὸ αἰσθητὸν ἤδη ἐντελεχείᾳ, καθάπερ εἴρηται. πάσχει || μὲν οὖν οὐχ ὅμοιον ὄν, πεπονθὸς δ' ὡμοίωται καὶ ἔστιν οἷον | ἐκεῖνο.

18 (καὶ$_1$ om W) καὶ$_2$ SWXyP *Alex ἀπ^c 85,3 Si^{p}123,34 Ph^{c}307,16:* om EC [ins C^2], U: καὶ τὸ om V **19** δὲ UWXyP *Alex ἀπ^c 85,4 Ph^{c}307,16:* om SV: post ὁμοίως EC [exp et ins ante ὁμ. C^2] τῷ ESUWXy *Alex ἀπ 85,4 Ph^{c}307,17 So 69,27 AC*: τὸ CP, [corr in τῶ] V *So 69,27 B* **21** λοιπὰ ECVWyP *So 69,29:* λοιπὰ ἀπὸ SU: ἄλλα ἀπὸ [sed corr in ἄλλα] X **23** (ἔσται P *So 69,31*) **24** (διὸ τὸ νοῆσαι V) (αὐτῶι ex αὐτῶν E) ὁπόταν ECSUyP: ὅταν VWX *So 69,31:* ἐστιν ὅταν *Si^l* (βούλεται V) **25** (γὰρ] μὲν γὰρ P) **26** τοῦτο ECVWyP *Ph^l So 69,33:* τούτω UX *Si^l:* τούτοις S ταῖς$_2$ **o**–XP *Si^l So 59,33:* om XP *Ph^l* **28** (ἕκαστον V) **29** (ἂν γένοιτο X) διωρίσθω τοσοῦτον EVXyP *So 70,9:* διωρίσθω τοῦτο CSU [corr in τοσοῦτον]: ἐπὶ τοσοῦτον διωρίσθω W **31** εἴποιμεν ECVWyP *So70,11:* εἴπωμεν SUX ►**a2** (ἕτερα καὶ ὅτι ἕτερα γρ. W) χρῆσθαι EUVWP *Ph^l p309,6 So 70,15:* χρῆσθαι δ' C [eras δ'], SXy τῷ UVXyP *Ph^l So 70,15:* τὸ ECSW [corr in τῶ C^{x}W^2] **3** δ' UVWXyP *Ph^l So 70,16:* om EC [ins C^x], S **4** (ἤδη ὡς ἐντ. S) (ἐντελέχεια corr ex ἐντελεχείᾳ X) πάσχει **o**–P *Ph^l So 70,17:* πάσχον P *Th 56,32* **5** ὂν **o**–SP *Ph^l So 70,17:* om SP *Th 56,33*

bereits so wie das Wissen. Und | das wirkliche (Wahrnehmen) wird ebenso ausgesagt wie das Betrachten; es ist aber verschieden, || weil bei Ersterem das, was die Wirklichkeit bewirkt, von außen kommt, nämlich der sichtbare | und der hörbare Gegenstand, und ebenso auch die übrigen Wahrnehmungsgegenstände. | Ursache dafür ist, dass die wirkliche Wahrnehmung sich auf Einzeldinge bezieht, | das Wissen dagegen auf Allgemeines und dies befindet sich in gewisser Weise | in der Seele selbst. Deswegen steht es zwar in der Macht (des Denkenden) zu denken, wann immer er will; wahrzunehmen || aber steht nicht in seiner Macht; denn es ist notwendig, dass der wahrnehmbare Gegenstand | vorliegt. Ebenso verhält sich dies auch mit den Wissenschaften von den wahrnehmbaren Dingen, | und zwar aus demselben Grund, weil die wahrnehmbaren Gegenstände zu den | Einzel- und Außendingen gehören. Aber hierüber ausführlich zu sprechen | wird später wieder Gelegenheit sein. Für jetzt sei soviel gesagt, dass || das dem Vermögen nach Ausgesagte nichts Einfaches ist, sondern teils so (ausgesagt wird), | wie wenn wir sagen würden, dass ein Knabe das Vermögen hat, Feldherr zu sein, und teils so wie bei einem, | der das passende Alter erreicht hat; (und) auf diese Weise verhält es sich bei dem Wahrnehmungsvermögen. Da es für den | Unterschied zwischen ihnen keine Bezeichnung gibt, 418a hinsichtlich ihrer aber bereits bestimmt worden ist, dass sie verschieden sind | und auf welche Weise sie verschieden sind, ist es notwendig, »Erleiden« und | »Veränderung« als geltende Bezeichnungen zu benutzen. Das Wahrnehmungsvermögen ist, | wie gesagt, dem Vermögen nach so, wie der Wahrnehmungsgegenstand bereits der Vollendung nach ist. Also erleidet || es, während es nicht gleich ist, nachdem es aber erlitten hat, ist es angeglichen und wie | jenes.

6. Λεκτέον δὲ καθ' ἑκάστην αἴσθησιν περὶ τῶν αἰσθητῶν | πρῶτον. λέγεται δὲ τὸ αἰσθητὸν τριχῶς, ὧν δύο μὲν καθ' | αὑτά φαμεν αἰσθάνεσθαι, τὸ δὲ ἓν κατὰ συμβεβηκός. τῶν || δὲ δυοῖν τὸ μὲν ἴδιόν ἐστιν ἑκάστης αἰσθήσεως, τὸ δὲ κοινὸν | πασῶν. λέγω δ' ἴδιον μὲν ὃ μὴ ἐνδέχεται ἑτέρᾳ αἰσθήσει | αἰσθάνεσθαι, καὶ περὶ ὃ μὴ ἐνδέχεται ἀπατηθῆναι, οἷον | ὄψις χρώματος καὶ ἀκοὴ ψόφου καὶ γεῦσις χυμοῦ. ἡ | δ' ἁφὴ πλείους μὲν ἔχει διαφοράς. ἀλλ' ἑκάστη γε κρίνει || περὶ τούτων, καὶ οὐκ ἀπατᾶται ὅτι χρῶμα οὐδ' ὅτι ψόφος, | ἀλλὰ τί τὸ κεχρωσμένον ἢ ποῦ, ἢ τί τὸ ψοφοῦν ἢ ποῦ. τὰ | μὲν οὖν τοιαῦτα λέγεται ἴδια ἑκάστου, κοινὰ δὲ κίνησις, ἠρε|μία, ἀριθμός, σχῆμα, μέγεθος· τὰ γὰρ τοιαῦτα οὐδεμιᾶς | ἐστὶν ἴδια, ἀλλὰ κοινὰ πάσαις. καὶ γὰρ ἁφῇ κίνησίς τίς || ἐστιν αἰσθητὴ καὶ ὄψει. κατὰ συμβεβηκὸς δὲ λέγεται αἰ|σθητόν, οἷον εἰ τὸ λευκὸν εἴη Διάρους υἱός, κατὰ συμβε|βηκὸς γὰρ τούτου αἰσθάνεται, ὅτι τῷ λευκῷ συμβέβηκε | τοῦτο οὗ αἰσθάνεται· διὸ καὶ οὐδὲν πάσχει ἢ τοιοῦτον ὑπὸ τοῦ | αἰσθητοῦ. τῶν δὲ καθ' αὑτὰ αἰσθητῶν τὰ ἴδια κυρίως ἐστὶν || αἰσθητά, καὶ πρὸς ἃ ἡ οὐσία πέφυκεν ἑκάστης αἰσθήσεως.

8 (ὧν] ὡς S: οἷον y) δυοῖν SUX **10** (μὲν ἓν ἴδιον V) αἰσθήσεως] τῆς αἰσθήσεως Wy: om V **11** ἑτέρᾳ ... **12** ἐνδέχεται om P [suppl mg P²], *So 70,25* **12** (αἴσθεσθαι *Ph*^{l} *D*) **14** (πλείστας V) (μὲν] μόνον corr μὲν V^{x}) (ἕκαστον γε P) **15** (τούτου V: αὐτῶν y) (οὐδ'] ἢ X) **16** (ἢ ποῦ$_{1}$ om U) (ἢ τί ... ποῦ om V) (ἢ ποῦ$_{2}$ om W) **17** (οὖν om P, suppl P²) ἑκάστου ECSyP *Ph*^{l}*t:* ἑκάστης W *cf Th 57,36 So 70,33:* ἑκάστη UVX **19** πάσαις ECVWyP *Ph*$^{l\,p}$*315,10 t* [πασῶν], *Th 57,38* [ἁπασῶν]: om S [πάντων mg S²], UX γὰρ ἁφὴ [corr in ἁφῇ C²] C: γὰρ ἡ ἁφὴ E [corr in ἀφῇ E^{x}]: γὰρ καὶ ἁφῇ *Ph*^{l} *t* [ex Arist. ed. Ald.] (τίς) τε V: om P, [eras ?] U) **20** (ἐστιν om X) (αἰσθητικὴ S) (ὄψει ει in ras C²) post ὄψει habent: καθ' αὑτὰ μὲν οὖν ἐστὶν αἰσθητὰ ταῦτα Ald et omnes ante Bk edd *cf So 70,36* αἰσθητόν **o** *Ph*^{l}*:* εἶναι αἰσθητὰ *Si*^{l} **21** διάρους υἱός SUXPW²y² *Si*^{p}*127,27; 128,14 Ph*^{v}*315,24 So71,4 B:* διάρρους υἱός EC *So 71,4 AC*: διάρρου υἱός V: διάρης W *Ph*$^{l\,p}$*315,24:* διάρος y: »ὁ Διάρους υἱὸς ἢ ὁ Διάρης« *Th 58,7* **22** (τοῦτο P) αἰσθάνεσθαι UX (διότι V) (τὸ λευκὸν W) **23** (ᾧ V) (αἰσθάνεσθαι U, corr U^{x}) καὶ ECWXyP *Si*^{l} *Th 58,14 So 71,7:* om SUV *Ph*^{l} ἧ ECVWyP *Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 58,15 So 71,7:* om SUX **24** (κυρίως τὰ ἴδια W)

6. Es muss entsprechend jeder einzelnen Wahrnehmungsgattung zuerst über die Wahrnehmungsgegenstände | gesprochen werden. »Wahrnehmungsgegenstand« wird aber auf dreifache Weise ausgesagt. Von zweien davon sagen wir, dass sie | an sich, und von dem einen, dass er akzidentell wahrgenommen wird. Der || eine von den zweien ist für jede einzelne Wahrnehmungsgattung eigentümlich, der andere allen gemeinsam. | Unter »eigentümlich« verstehe ich, was durch eine andere Wahrnehmungsgattung nicht | wahrgenommen werden kann und worüber man sich nicht täuschen kann, z. B. | das Sehen einer Farbe, das Hören eines Schalls und das Schmecken eines Geschmacks; der | Tastsinn dagegen umfasst mehrere Unterschiede. Aber doch unterscheidet jede einzelne (Wahrnehmungsgattung) || betreffs dieser (eigentümlichen Wahrnehmungsgegenstände), und sie täuscht sich nicht, dass (sie) eine Farbe (sieht), noch dass (sie) einen Schall (hört), | sondern was das Farbige ist oder wo bzw. was das ist, was den Schall erzeugt, oder wo. Die | (Wahrnehmungsgegenstände) von dieser Art werden also als für jede einzelne (Wahrnehmungsgattung) eigentümliche bezeichnet, als gemeinsame dagegen (werden bezeichnet): Bewegung, | Ruhe, Anzahl, Gestalt und Ausdehnung, weil was derartig ist, keiner einzigen (Wahrnehmungsgattung) | eigentümlich, sondern allen gemeinsam ist. Denn sowohl für den Tastsinn gibt es eine wahrnehmbare Bewegung || als auch für das Sehen. Akzidenteller Wahrnehmungsgegenstand aber wird | genannt, wenn z. B. das Weiße der Sohn des Diares sein sollte; es wird nämlich akzidentell | wahrgenommen, weil dies dem Weißen akzidentell ist, | als wessen (weiß) es wahrgenommen wird. Deswegen erleidet (die Wahrnehmung) auch nichts von dem wahrnehmbaren | Gegenstand, insofern er ein solcher ist. Von den an sich wahrnehmbaren Gegenständen sind die eigentümlichen die im vornehmlichen Sinn || wahrnehmbaren und die, auf welche die Substanz jeder einzelnen Wahrnehmungsgattung von Natur ausgerichtet ist.

7. Οὗ μὲν οὖν ἐστιν ἡ ὄψις, τοῦτ' ἐστὶν ὁρατόν. ὁρατὸν δ' | ἐστὶ χρῶμά μέν, καὶ ὃ λόγῳ μὲν ἔστιν εἰπεῖν, ἀνώνυμον δὲ | τυγχάνει ὄν· δῆλον δὲ ἔσται ὃ λέγομεν προελθοῦσι μά|λιστα. τὸ γὰρ ὁρατόν ἐστι χρῶμα. τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἐπὶ τοῦ || καθ' αὑτὸ ὁρατοῦ· καθ' αὑτὸ δὲ οὐ τῷ λόγῳ, ἀλλ' ὅτι ἐν | ἑαυτῷ ἔχει τὸ αἴτιον τοῦ εἶναι ὁρατόν. πᾶν δὲ χρῶμα κινη|τικόν ἐστι τοῦ κατ' ἐνέργειαν διαφανοῦς, καὶ τοῦτ' ἔστιν αὐτοῦ ἡ | φύσις. διόπερ οὐχ ὁρατὸν ἄνευ φωτός, ἀλλὰ πάντως ἕκαστον | χρῶμα ἐν φωτὶ ὁρᾶται. διὸ περὶ φωτὸς πρῶτον λεκτέον τί | ἐστιν. ἔστι δή τι διαφανές. διαφανὲς δὲ λέγω ὃ ἔστι μὲν || ὁρατόν, οὐ καθ' αὑτὸ δὲ ὁρατὸν ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν, ἀλλὰ δι' | ἀλλότριον χρῶμα. τοιοῦτον δέ ἐστιν ἀὴρ καὶ ὕδωρ καὶ πολλὰ | τῶν στερεῶν· οὐ γὰρ ᾗ ὕδωρ οὐδ' ᾗ ἀὴρ διαφανές, ἀλλ' ὅτι | ἔστι τις φύσις ἐνυπάρχουσα ἡ αὐτὴ ἐν τούτοις ἀμφοτέροις καὶ | ἐν τῷ ἀϊδίῳ τῷ ἄνω σώματι. φῶς δέ ἐστιν ἡ τούτου ἐνέργεια, || τοῦ διαφανοῦς ᾗ διαφανές. δυνάμει δέ ἐν ᾧ τοῦτ' ἐστί καὶ τὸ | σκότος. τὸ δὲ φῶς οἷον χρῶμά ἐστι τοῦ διαφανοῦς, ὅταν ᾗ | ἐντελεχείᾳ διαφανὲς ὑπὸ πυρὸς ἢ τοι-

26 (οὖν om P) (ἡ om SU) (ὁρατόν$_1$] ὃ ὁρᾶται *Ph^l*) (ὁρατὸν$_2$ om X) (δ' ἐστὶ] ἔστι δὲ X: δὲ P) **27** χρῶμα μὲν EC [corr in τε C^x], WP *cf So 72,24:* χρῶμά τε S U [τε in ras], VXy *Si^{l}129,36 Ph$^{l\,p}$319,9; 346,25 cf Si^{p}129,37:* χρῶμα *Si^{l}129,1A* **28** (ἐστὶν P *So 72,26*) ὃ λέγομεν om U: τε ὃ λέγομεν post **29** ὁρατόν SX μάλιστα ECWyP *So 72,27:* μᾶλλον V: om SUX **29** (ἐστι$_1$ om U) (τὸ$_2$ om [eras ?] V) τοῦ ... **30** ὁρατοῦ SUVXyP *Si^{c}130,7 Ph$^{l\,p}$320,6.7 So 72,28:* τῶν ... ὁρατῶν E [sscr bis -ου E^3], CW **30** (ἀλλ' om P) **31** ἑαυτῷ ECSWy *Ph$^{l\,p}$320,18 cf Th 58,31 So 72,35:* αὑτῶ X: αὐτῶ UV (ἔχει om [eras ?] V) ▸**b 2** (διότι y) πάντως ἕκαστον SUX *Th 59,7 cf Si^{p}131,14:* πᾶν τὸ ἑκάστου ECVWyP *So 73,11* **3** ὁρᾶται ECWyP *So 73,11:* καθορᾶται V: ὁρατόν SUX *Th 59,7* (λεκτέον πρῶτον P) (πρότερον W) λεκτέον **o**–X *Th 59,8 So 73,11:* ληπτέον X *Si^l* **4** (ὃ] ὅτι P) **5** ἁπλῶς εἰπεῖν ECSVWyP *Th 59,11 So 73,13:* εἰπεῖν ἁπλῶς UX: εἰπεῖν *Ph^l* **6** (καὶ$_1$ om X) **7** post στερεῶν add οἷον ὕελος κρύσταλλος C [uncis incl], mg U^2 *cf Ph^{p}324,4 Th59,13 So73,15* οὐδ' ECVWyP *Th59,16 So73,15:* ἢ SUX (ᾗ$_2$ om X) **8** τις UX *Th 59,17 So 73,16 cf Ph^{p}319,14; 324,8:* om **o**–UX ἐνυπάρχουσα SUVXP *Th 59,17:* ὑπάρχουσα ECWy **10** (διαφανές] διαφανοῦς y) ἐν ᾧ **o**–U *Si^l So 74,28:* ἐν οἷς U *Ph^{c}341,10D^2* [ἐγγὺς περὶ φωτὸς *D^1t*] *cf Th 59,31* (τοῦτο ante ἐν W: om *Si^l*) (καὶ eras V) (τὸ ins W^2) **11** (ᾗ E) **12** ὑπὸ **o**–XP *Ph^l:* ὑπὸ τοῦ XP, ins τοῦ y^2 *So 74,30*

7. Also: Worauf sich das Sehen bezieht, dies ist sichtbar. Sichtbar | ist Farbe und das, was sich zwar dem Begriff nach angeben lässt, aber ohne Namen | ist. Was wir meinen, wird am besten im weiteren Fortgang deutlich. | Das Sichtbare ist nämlich Farbe. Diese aber ist das, was sich auf dem || an sich Sichtbaren 30
befindet; »an sich« aber nicht dem Begriff nach, sondern als das, | was in sich selbst die Ursache dafür hat, sichtbar zu sein. Jede Farbe ist fähig, | das der Wirklichkeit nach Durchsichtige 418b
in Bewegung zu setzen; und dies ist auch ihre | Natur. Deswegen ist sie ohne Licht nicht sichtbar, sondern durchweg jede | Farbe wird im Licht gesehen. Daher muss zuerst über das Licht gesagt werden, was | es ist. Also: Es gibt etwas Durchsichtiges. »Durchsichtig« nenne ich das, was zwar || sichtbar, nicht aber 5
an sich sichtbar im einfachen Sinn ist, sondern aufgrund | einer fremden Farbe. Von dieser Art sind Luft, Wasser und viele | Festkörper. Denn weder insofern sie Wasser noch insofern sie Luft sind, sind sie durchsichtig, sondern weil | sie eine bestimmte Natur in sich haben, die in diesen beiden, und | auch in dem ewigen himmlischen Körper, dieselbe ist. Und Licht ist dessen Wirklichkeit: || des Durchsichtigen als Durchsichti- 10
gen. Dem Vermögen nach aber befindet sich dort, worin dieses ist, auch die | Dunkelheit. Das Licht ist wie die Farbe des Durchsichtigen, wenn es | der Vollendung nach durchsichtig

οὑτου, οἷον τὸ ἄνω | σῶμα· καὶ γὰρ τούτῳ τι ὑπάρχει ἓν καὶ ταὐτόν. τί μὲν οὖν | τὸ διαφανὲς καὶ τί τὸ φῶς, εἴρηται, ὅτι οὔτε πῦρ οὔθ' ὅλως || σῶμα οὐδ' ἀπορροὴ σώματος οὐδενός (εἴη γὰρ ἂν σῶμά τι καὶ | οὕτως), ἀλλὰ πυρὸς ἢ τοιούτου τινὸς παρουσία ἐν τῷ διαφα|νεῖ· οὔτε γὰρ δύο σώματα ἅμα δυνατὸν ἐν τῷ αὐτῷ εἶναι, | δοκεῖ τε τὸ φῶς ἐναντίον εἶναι τῷ σκότει· ἔστι δὲ τὸ σκότος | στέρησις τῆς τοιαύτης ἕξεως ἐκ διαφανοῦς, ὥστε δῆλον ὅτι || καὶ ἡ τούτου παρουσία τὸ φῶς ἐστιν· καὶ οὐκ ὀρθῶς Ἐμπε|δοκλῆς, οὐδ' εἴ τις ἄλλος οὕτως εἴρηκεν, ὡς φερομένου τοῦ | φωτὸς καὶ τεινομένου ποτὲ μεταξὺ τῆς γῆς καὶ τοῦ περι|έχοντος, ἡμᾶς δὲ λανθάνοντος· τοῦτο γάρ ἐστι καὶ παρὰ | τὴν τοῦ λόγου ἐνάργειαν καὶ παρὰ τὰ φαινόμενα· ἐν μι||κρῷ μὲν γὰρ διαστήματι λάθοι ἄν, ἀπ' ἀνατολῆς δ' ἐπὶ | δυσμὰς τὸ λανθάνειν μέγα λίαν τὸ αἴτημα. ἔστι δὲ χρώ|ματος μὲν δεκτικὸν τὸ ἄχρουν, ψόφου δὲ τὸ ἄψοφον. | ἄχρουν δ' ἐστὶ τὸ διαφανὲς καὶ τὸ ἀόρατον ἢ τὸ μόλις | ὁρώμενον, οἷον δοκεῖ τὸ σκοτεινόν. τοιοῦτον δὲ τὸ διαφανὲς || μέν, ἀλλ' οὐχ ὅταν ᾖ ἐντελεχείᾳ διαφανές, ἀλλ' ὅταν δυ|νάμει· ἡ γὰρ αὐτὴ φύσις ὁτὲ μὲν σκότος ὁτὲ

13 τούτῳ **o**–S *Ph*^{p}*342,31:* τοῦτο S *Ph*^{c}*342,30D So 74,30* τι ὑπάρχει ECUVWy: ὑπάρχει τι SXP *So 74,30:* ὑπάρχει *Ph*^{c}*342,31* (ταὐτό P *So 74,31*) **14** (τὸ$_{1}$ om X) (εἴρηται καὶ τί τὸ φῶς V [εἴρηται suppl V^{2} ut v]) **17** οὔτε UX *Ph*^{l}*:* οὐδὲ **o**–UX *Si*^{l} δυνατὸν ante ἅμα SX *Si*^{l}*:* post εἶναι V: post σώματα, et ἅμα post αὐτῷ *Ph*^{l} **18** τε ECSWy *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* δὲ UVXP (εῖναι om V) σκότει VXP *Si*^{l} *So 75,22:* σκότῳ ECSUW,[corr in -ει] y *Ph*^{l} τὸ$_{2}$ om V: ὁ *Ph*^{l} **19** (τῆς om Sy, ins y^{x}) (ἐν διαφανεῖ P) **20** (καὶ$_{1}$] κἂν y, sscr καὶ y^{x}) ἡ τούτου παρουσία τὸ φῶς ECVWyP *Th 60,21 So 75,23:* τὸ φῶς ἡ τούτου παρουσία SU [sed τὸ φῶς suppl U^{2}), X *Si*^{p}*134,28* **21** οὐδ' **o** *Th 60,27:* ἢ *Ph*^{l} (εἰ om V) οὕτως **o**–S *Ph*^{c}*345,13 Th 60,28 So 75,25:* om S *Ph*^{l} *D:* περὶ τούτου corr X^{2} **22** τεινομένου ECV: γιγνομένου SUWXyP *Ph*^{l} *Th 60,28 So 75,25* **23** (καὶ om W) (περὶ y) **24** τοῦ λόγου ECVWyP *So 75,27:* ἐν τῷ λόγῳ SUX *Th 60,31* ἐνάργειαν yP corr C^{x} sscr W^{x} *So 75,27:* ἐνέργειαν ECW: ἀλήθειαν SUVX *Th 60,31* (περὶ Sy) **25** (μὲν om W) (διαστίγματι ut v X, corr X^{2}) **26** (δὲ] μὲν S) **27** (δὲ om P) **28** (ἄχροον V) (ἐστὶ om P) τὸ$_{2}$ om P *Si*^{c}*134,34 Ph*^{l} *So 78,34* τὸ$_{3}$ **o** *Ph*^{l} *So 78,34:* om *Si*^{c}*134,35* μόλις **o**–X *Si*^{p}*134,35 Th 61,6 So 78,34:* μόγις X *Ph*^{l} ^{c}*346,6.8* **29** (σκοτεινόν] ἐσκοτισμένον Wy) (ἀφανὲς V)

ist, sei es durch Feuer oder durch etwas von der Art | wie der himmlische Körper. Denn auch diesem kommt etwas zu, was (damit) ein und dasselbe ist. Was also | das Durchsichtige ist und was das Licht ist, ist gesagt: nämlich dass es weder Feuer noch überhaupt || Körper, noch Ausströmung irgendeines Körpers ist – denn auch so wäre es eine Art | Körper –, sondern die Anwesenheit von Feuer oder etwas Derartigem im Durchsichtigen. | Es ist nämlich nicht möglich, dass zwei Körper zugleich an derselben Stelle sind, | und das Licht scheint der Dunkelheit entgegengesetzt zu sein. Dunkelheit ist aber | die Privation des derartigen Zustands aus dem Durchsichtigen, so dass dann auch klar ist, || dass dessen Anwesenheit das Licht ist. Und Empedokles, | und wenn sich sonst jemand auf diese Weise geäußert hat, liegt falsch (mit der Behauptung), das Licht bewege sich fort | und erstrecke sich zuweilen zwischen der Erde und ihrer Umgebung, | jedoch ohne dass wir es bemerkten. Dies widerspricht nämlich sowohl | der Evidenz der Vernunft als auch den Phänomenen: Denn auf eine kleine || Entfernung könnte es uns zwar verborgen bleiben, doch dass es | vom äußersten Osten bis zum äußersten Westen verborgen bleiben soll, ist zu viel verlangt. Fähig, Farbe aufzunehmen, | ist das Farblose, und (fähig), Schall (aufzunehmen), ist das, was ohne Schall ist. | Farblos ist aber das Durchsichtige und das Unsichtbare oder das nur mit Mühe | Gesehene, wie es z.B das Dunkle zu sein scheint. Und von dieser Beschaffenheit ist das || Durchsichtige, aber nicht, wenn es der Vollendung nach, sondern wenn es dem Vermögen nach | durchsichtig ist. Denn dieselbe Natur ist zu einer Zeit Dunkelheit und zu eine anderen

419a δὲ φῶς | ἐστίν. οὐ πάντα δὲ ὁρατὰ ἐν φωτί ἐστιν, ἀλλὰ μόνον ἑκάστου | τὸ οἰκεῖον χρῶμα· ἔνια γὰρ ἐν μὲν τῷ φωτὶ οὐχ ὁρᾶται, | ἐν δὲ τῷ σκότει ποιεῖ αἴσθησιν, οἷον τὰ πυρώδη φαινόμενα | καὶ λάμποντα (ἀνώνυμα δ' ἐστὶ ταῦτα ἑνὶ ὀνόματι),
5 οἷον || μύκης, κέρας, κεφαλαὶ ἰχθύων καὶ λεπίδες καὶ ὀφθαλ|μοί· ἀλλ' οὐδενὸς ὁρᾶται τούτων τὸ οἰκεῖον χρῶμα. δι' ἣν | μὲν οὖν αἰτίαν ταῦτα ὁρᾶται, ἄλλος λόγος· νῦν δ' ἐπὶ το|σοῦτον φανερόν ἐστιν, ὅτι τὸ μὲν ἐν φωτὶ ὁρώμενον χρῶμα. | διὸ καὶ οὐχ ὁρᾶται
10 ἄνευ φωτός· τοῦτο γὰρ ἦν αὐτῷ τὸ || χρώματι εἶναι, τὸ κινητικῷ εἶναι τοῦ κατ' ἐνέργειαν δια|φανοῦς· ἡ δ' ἐντελέχεια τοῦ διαφανοῦς φῶς ἐστιν. σημεῖον δὲ τού|του φανερόν· ἐὰν γάρ τις θῇ τὸ ἔχον χρῶμα ἐπ' αὐτὴν | τὴν ὄψιν, οὐκ ὄψεται· ἀλλὰ τὸ μὲν χρῶμα κινεῖ τὸ δια|φανές, οἷον τὸν ἀέρα, ὑπὸ τούτου δὲ συνε-
15 χοῦς ὄντος κινεῖται || τὸ αἰσθητήριον. οὐ γὰρ καλῶς τοῦτο λέγει Δημόκριτος οἰό|μενος, εἰ γένοιτο κενὸν τὸ μεταξύ, ὁρᾶσθαι ἂν ἀκριβῶς καὶ | εἰ μύρμηξ ἐν τῷ οὐρανῷ εἴη· τοῦτο γὰρ ἀδύνατόν ἐστιν. πά|σχοντος γάρ τι τοῦ αἰσθητικοῦ γίνεται τὸ ὁρᾶν· ὑπ' αὐτοῦ | μὲν οὖν τοῦ ὁρωμένου χρώματος ἀδύνατον· λείπεται
20 δὴ ὑπὸ || τοῦ μεταξύ, ὥστ' ἀναγκαῖόν τι εἶναι μεταξύ· κενοῦ δὲ γενο|μένου οὐχ ὅτι ἀκριβῶς, ἀλλ' ὅλως οὐθὲν ὀφθήσεται.

►**a 1** (ἐστίν$_1$ om C) (ὁρᾶται τὰ X, om mox ἐστιν$_2$) (ἕκάστω V) **2** (μὲν om P) **3** σκότει **o**–EC *So 79,2:* σκότῳ EC *Th 61,11* (πυρρώδη E) **4** (εἰσὶ C) **5** (καὶ$_1$ om UX) (λωπίδες E [ω in ε corr E^x), C) (καὶ$_2$ om X) **6** (τούτων post χρῶμα P *So 79,5*) (τούτων τὸ] τοῦτο C: τούτων W) **7** ὁρᾶται **o**–EC *Si^l Th 61,21 So 79,15 cf Ph^{p}348,10:* ὁρατὰ EC *Ph^l* **9** καὶ SUX *Ph^l:* om ECVWyP *So 83,23* αὐτῷ **o**–W *Th 61,36 So 83,24:* αὐτὸ W τὸ CVP *Si^l So 83,24:* τῷ E [corr in τὸ E^x], Wy [corr in τὸ]: om SUX *Th 61,36* **10** (τῶ eras ω, in ras ὸ E^x) (κινητὴν S) **11** (ἡ δ'... **17** εἴη om sed mg suppl V^1) **12** (εἰ γὰρ ἄν τις W: εἰ γὰρ τις P *So 83,27*) θῇ **o**–WX *Ph^l Th 62,8:* θείη WX *So 83,27* **14** δὲ SUXP mg V *Si^{p}136,31 So 83,30:* δὴ ECWy: δὲ ἤδη *Si^{l}A Th 62,10* **16** (γένηται W) (τὸ μεταξὺ κενὸν W) (ἂν om W) (ἀκριβῶς om X) **17** (εἰ ὁ μύρμηξ W: ἡ μύρμηξ S) ἀδύνατόν ἐστιν ECVWyP *So 83,32:* ἐστιν ἀδύνατον SUX **18** τι **o**–SU *So 83,33 AC*: om SU *So 83,33B* αἰσθητικοῦ ECSUXP *So 83,33:* αἰσθητηρίου VWy *Ph^{c}350,13:* »αἰσθήσεως« *Th 62,14* **19** οὖν **o**–SU *Th 62,15:* om SU *Si^{c}137,1 So 83,33* δὴ ECVWyP: δὲ SUX *Si^{c}137,2 Th 62,16 So 83,34* **20** ὥστ' … μεταξύ ECVWyP *So 83,34 cf Ph^{p}350,17:* om SUX **21** (μηθὲν y: οὐδὲ P *So 83,35*)

Zeit Licht. | Aber nicht alles Sichtbare ist im Licht (sichtbar), 419a
sondern nur die jedem | einzelnen Ding eigene Farbe. Einiges
nämlich wird zwar im Licht nicht gesehen, | bewirkt jedoch im
Dunkeln Wahrnehmung, z. B. das, was feuerartig und leuch-
tend | erscheint und für das es keinen gemeinsamen Namen
gibt, wie etwa || Pilz und Horn sowie Köpfe, Schuppen und 5
Augen von Fischen, | aber von keinem dieser Dinge wird die
eigene Farbe gesehen. Aus welchem Grund | sie (überhaupt)
zu sehen sind, ist ein anderes Thema. Für jetzt ist so | viel klar,
dass das, was im Licht gesehen wird, Farbe ist, | weswegen sie
ohne Licht auch nicht gesehen werden kann. Denn dies war
es, || was es für die Farbe hieß zu sein: fähig zu sein, das der 10
Wirklichkeit nach Durchsichtige zu bewegen. | Die Vollendung
des Durchsichtigen aber ist Licht. Dafür gibt es ein | deutliches
Zeichen: Wenn man nämlich das, was Farbe hat, direkt auf
das Auge | legt, wird man es nicht sehen, sondern die Farbe
bewegt das Durchsichtige, | z. B. die Luft, und von dieser, da
sie unmittelbar an sie anschließt, wird das || Sinnesorgan be- 15
wegt. Demokrit liegt nämlich falsch, wenn er glaubt, | dass,
wenn das Dazwischenliegende leer wäre, sogar genau gese-
hen werden könnte, | ob eine Ameise am Himmel wäre. Denn
dies ist unmöglich. Das | Sehen kommt ja dadurch zustande,
dass das Wahrnehmungsvermögen etwas erleidet. Nun ist es |
aber unmöglich, dass es von der gesehenen Farbe selbst erlei-
det. Es bleibt daher, dass es von || dem Dazwischenliegenden 20
(erleidet), so dass es notwendig etwas gibt, was dazwischen
liegt. Wenn es aber leer | wäre, dann sähe man nicht genau,
sondern überhaupt nichts. Aus welcher Ursache | die Farbe

δι' ἣν | μὲν οὖν αἰτίαν τὸ χρῶμα ἀναγκαῖον ἐν φωτὶ ὁρᾶσθαι, εἴρη|ται. πῦρ δὲ ἐν ἀμφοῖν ὁρᾶται, καὶ ἐν σκότει καὶ ἐν φωτί, | καὶ τοῦτο ἐξ ἀνάγκης· τὸ γὰρ διαφανὲς ὑπὸ τούτου γίνεται || διαφανές. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ ψόφου καὶ ὀσμῆς | ἐστίν· οὐθὲν γὰρ αὐτῶν ἁπτόμενον τοῦ αἰσθητηρίου ποιεῖ τὴν | αἴσθησιν, ἀλλ' ὑπὸ μὲν ὀσμῆς καὶ ψόφου τὸ μεταξὺ κι|νεῖται, ὑπὸ δὲ τούτου τῶν αἰσθητηρίων ἑκάτερον· ὅταν δ' ἐπ' | αὐτό τις ἐπιθῇ τὸ αἰσθητήριον τὸ ψοφοῦν ἢ τὸ ὄζον, οὐδεμίαν || αἴσθησιν ποιήσει. περὶ δὲ ἁφῆς καὶ γεύσεως ἔχει μὲν | ὁμοίως, οὐ φαίνεται δέ· δι' ἣν δ' αἰτίαν, ὕστερον ἔσται δῆλον. | τὸ δὲ μεταξὺ ψόφων μὲν ἀήρ, ὀσμῆς δ' ἀνώνυμον· κοινὸν | γάρ δή τι πάθος ἐπ' ἀέρος καὶ ὕδατος ἐστιν, ὥσπερ τὸ δια|φανὲς χρώματι, οὕτω τῷ ἔχοντι ὀσμὴν, ὃ ἐν ἀμφοτέροις || ὑπάρχει τούτοις· φαίνεται γὰρ καὶ τὰ ἔνυδρα τῶν ζώων | ἔχειν αἴσθησιν ὀσμῆς. ἀλλ' ὁ μὲν ἄνθρωπος καὶ τῶν πεζῶν | ὅσα ἀναπνεῖ, ἀδυνατεῖ ὀσμᾶσθαι μὴ ἀναπνέοντα. ἡ δ' αἰ|τία καὶ περὶ τούτων ὕστερον λεχθήσεται.

8. Νῦν δὲ πρῶτον περὶ ψόφου καὶ ἀκοῆς διορίσωμεν. ἔστι || δὲ διττὸς ὁ ψόφος· ὁ μὲν γὰρ ἐνεργείᾳ τις, ὁ δὲ δυνάμει· | τὰ μὲν γὰρ οὔ φαμεν ἔχειν ψόφον, οἷον σπόγγον, ἔρια, τὰ | δ' ἔχειν, οἷον χαλκὸν καὶ ὅσα στερεὰ καὶ λεῖα, ὅτι δύνα|ται ψοφῆσαι. τοῦτο δ' ἐστὶν αὐτοῦ μεταξὺ καὶ τῆς ἀκοῆς | ἐμποιῆσαι ψόφον ἐνεργείᾳ. γίνεται δ' ὁ κατ' ἐνέργειαν ψό||φος ἀεί τινος πρός τι καὶ ἔν τινι· πληγὴ γάρ ἐστιν ἡ ποι|οῦσα. διὸ καὶ ἀδύνατον ἑνὸς ὄντος

22 (ὁρᾶσθαι ἐν φωτὶ y) **23** (τὸ πῦρ P *So 83,36*) σκότει **o**–EC *Si*^{l} *Ph*^{c}*352,7 A* [καὶ ἐν σκ. om *D*]: σκότῳ EC *So 83,37* **26** (αὐτῶν om P *So 84,2* **28** (δέ τις ἐπ' αὐτῶ V) **29** (τις ἐπιθῇ om E, suppl E^{3}: τις ἐπιθείη W) (τὸ$_{1}$ om E) **31** (δ' om X) (ἐστὶ X) **32** ψόφων **o** *Ph*^{c}*354,7A* [ψόφω *D*] *So 84,11:* ψόφου *Si*^{l} *Th 62,27* **33** δή ECP: om SUVWXy (τι γὰρ π. X) **34** (χρώματος P) ὃ ἐν ECWy: ὃν SV [sed corr in ἐν V^{2}] X: ὃν ἐν P: post ὃ eras 1 litt U **35** (καὶ om V) ►**b 1** ὀδμῆς et **2** ὀδμᾶσθαι ECP **4** πρῶτον om V *Si*^{l} *cf Th 63,1 So 84,20* ἀκοῆς SUV *Si*^{l} *Th 63,1:* ὀσφρήσεως ECWXyP *So 84,20* **5** ἐνεργείᾳ EC [ἐνεργία], P *Si*^{c}*139,12.13 Ph*$^{l\,p}$*354,21 Th 63,2 So 84,22:* ἐνέργεια SUVWXy δυνάμει ECWPX^{2} *Si*^{c}*139,12.13 Ph*$^{l\,p}$*354,22 Th 63,2 So 84,22:* δύναμις SUVXy **9** (δὲ καὶ ὁ *Si*^{l}*A*)

also notwendig im Licht gesehen wird, ist gesagt | worden. Feuer dagegen sieht man in beidem, sowohl in der Dunkelheit als auch im Licht, | und dies aus Notwendigkeit, weil das Durchsichtige durch es || durchsichtig wird. Dasselbe gilt auch für Schall und | Geruch. Denn keines von diesen bewirkt die Wahrnehmung, indem es selbst das Sinnesorgan | berührt, sondern von Geruch und Schall wird das Dazwischenliegende bewegt | und von diesem das jeweilige Sinnesorgan. Doch wenn man | das Schallende oder Riechende direkt auf das Sinnesorgan legt, wird es keinerlei || Wahrnehmung bewirken. Beim Tast- und Geschmackssinn verhält es sich | ähnlich, doch hat es nicht den Anschein; aus welchem Grund, wird später deutlich werden. | Das Dazwischenliegende für Schall ist Luft, und für Geruch ist es ohne Namen. Es gibt nämlich | eine bestimmte gemeinsame Eigenschaft bei Luft und Wasser, die in diesen beiden vorkommt – so wie das Durchsichtige | für Farbe, so auch für das, was Geruch hat. || Es scheinen nämlich auch die im Wasser lebenden Lebewesen | Geruchswahrnehmung zu 419b haben. Aber der Mensch und alle atmenden | Landlebewesen können nicht riechen, wenn sie nicht einatmen. Die Ursache | davon wird später angegeben werden. *

8. Jetzt wollen wir zuerst Schall und Gehör bestimmen. Der Schall || ist von zweierlei Art: Einerseits nämlich ist er etwas der Wirklichkeit nach, andererseits dem Vermögen nach. | Wir sagen ja von einigen Dingen, dass sie keinen Schall erzeugen, z. B. von Schwamm und Wolle; von anderen | dagegen (sagen wir), dass sie dies tun, z. B. von Erz und allem, was fest und glatt ist, weil es vermögend | ist zu erschallen, und das heißt, in dem, was sich zwischen ihm und dem Hörorgan | befindet, einen wirklichen Schall zu erzeugen. Der Schall der Wirklichkeit nach || entsteht aber immer (als Schall) von etwas, an etwas und in etwas; denn ein Schlag ist es, der ihn | hervorbringt. Deswe-

γενέσθαι ψόφον· ἕτερον | γὰρ τὸ τύπτον καὶ τὸ τυπτόμενον· ὥστε τὸ ψοφοῦν πρός τι | ψοφεῖ· πληγὴ δ' οὐ γίνεται ἄνευ φορᾶς. ὥσπερ δ' εἴπομεν, | οὐ τῶν τυχόντων πληγὴ ὁ ψόφος· οὐθένα γὰρ ποιεῖ ψόφον || ἔρια ἂν πληγῇ, ἀλλὰ χαλκὸς καὶ ὅσα λεῖα καὶ κοῖλα· | ὁ μὲν χαλκὸς, ὅτι λεῖος, τὰ δὲ κοῖλα τῇ ἀνακλάσει πολ|λὰς ποιεῖ πληγὰς μετὰ τὴν πρώτην, ἀδυνατοῦντος ἐξελθεῖν | τοῦ κινηθέντος. ἔτι ἀκούεται ἐν ἀέρι καὶ ὕδατι, ἀλλ' ἧττον. | οὐκ ἔστι δὲ ψόφου κύριος ὁ ἀὴρ οὐδὲ τὸ ὕδωρ· ἀλλὰ δεῖ στε||ρεῶν πληγὴν γενέσθαι πρὸς ἄλληλα καὶ πρὸς τὸν ἀέρα. | τοῦτο δὲ γίνεται, ὅταν ὑπομένῃ πληγεὶς ὁ ἀὴρ καὶ μὴ δια|χυθῇ. διὸ ἐὰν ταχέως καὶ σφοδρῶς πληγῇ, ψοφεῖ· δεῖ | γὰρ φθάσαι τὴν κίνησιν τοῦ ῥαπίζοντος τὴν θρύψιν τοῦ ἀέρος, | ὥσπερ ἂν εἰ σωρὸν ἢ ὁρμαθὸν ψάμμου τύπτοι τις φερό||μενον ταχύ. ἠχὼ δὲ γίνεται ὅταν, [ἀπο τοῦ] ἀέρος ἑνὸς γενομέ|νου, διὰ τὸ ἀγγεῖον τὸ διορίσαν καὶ κωλῦσαν θρυφθῆναι | πάλιν ὁ ἀὴρ ἀπωσθῇ, ὥσπερ σφαῖρα. ἔοικε δ' ἀεὶ γίνεσθαι | ἠχώ, ἀλλ' οὐ σαφής, ἐπεὶ συμβαίνει γε ἐπὶ τοῦ ψόφου | καθάπερ καὶ ἐπὶ τοῦ φωτός· καὶ γὰρ τὸ φῶς ἀεὶ ἀνακλᾶ||ται (οὐδὲ γὰρ ἂν ἐγίνετο πάντῃ φῶς, ἀλλὰ σκότος ἔξω τοῦ | ἡλιουμένου), ἀλλ' οὐχ οὕτως ἀνακλᾶται ὥσπερ ἀφ' ὕδατος | ἢ χαλκοῦ ἢ καί τινος ἄλλου τῶν λείων, ὥστε σκιὰν

11 (γίνεσθαι X) ψόφον SVX *Ph*^{l} *So 84,30:* τὸν ψόφον ECUWyP **15** ἔρια ECWyP *Ph*^{p}*359,23 So 84,23:* ἔριον SUVX ἂν πληγῇ ECWy: εἰ πληγῇ P *So 84,33A*: ἢ [om V] πατάξαν ἢ πληγέν SVX suppl mg U **16** (μὲν γὰρ χ. V) **18** (ἐν] ὡς C) ὕδατι **o** *So 85,24:* ὕδατι δὲ [δὲ ins] W^{2} *Si*^{l}*A Ph*^{l}*D* ἧττον **o**–X *Si*^{l}*:* ἧσσον X *Si*^{p}*140,16 Ph*^{lp}*359,28 Th 63,20* **19** (ψόφος V) κύριος EUXyP *Si*^{c}*140,17 Ph*^{l} *Th 83,21 So 85,24:* κυρίως CSVW (ὁ om *Si*^{c}*140,17*) οὐδὲ SUXP *Si*^{c}*140,17 Ph*^{l} *So 85,24:* οὔτε CVWy: οὔτε δὲ E (ἀλλὰ διὰ στ. γενέσθαι πλ. X) **21** ὑπομένῃ SUVXP *So 85,26:* ὑπομείνῃ ECWy *cf Si*^{p}*140,27; 141,6* **22** (ἂν W) **24** ἂν ECVWyP *So 85,28:* om SUX ψάμμου **o**–X *So 85,28:* ἄμμου X *Th 63,29* τύπτοι ECSUVy *cf Th 63,29:* τύπτει XP *So 85,29AC*: τύπτη W: τύπη *So 85,29B* **25** (τάχει P *So 85,29*) ἀπὸ τοῦ ECWyP *Alex de an 48,1* [ὑπὸ τοῦ], *Si*^{l} *So 85,29:* om SUVX (ἀέρος τοῦ ἑνὸς W) γενομένου **o**–WP *Si*^{l}*:* γινομένου WP *So 85,29* **26** τὸ ἀγγεῖον delevit Förster **27** (ἀποστῇ W, sscr ωσθ W^{2}) **30** οὐδὲ ECWyP *So 86,11:* οὐ SUVX *Th 64,1* (ἂν om P) (πάντα P) **31** ἡλιουμένου ECUVW *Si*^{p}*143,1 Th 64,2 So 86,12:* ἡλιωμένου SXyP *Ph*^{p}*362,26.31* **32** ἢ καὶ ECUXyP *Ph*^{p}*362,19 So 86,15:* ἢ SV: καὶ W

gen ist es unmöglich, dass Schall entsteht, wenn nur eines vorhanden ist. Schlagendes | und Geschlagenes sind nämlich verschieden. Folglich erschallt das, was Schall bewirkt, *an* | etwas. Ein Schlag aber entsteht nicht ohne Ortsbewegung. Wie wir schon gesagt haben: | Der Schall ist kein (Aufeinander-)Schlag von beliebigen Gegenständen. Wolle erzeugt ja || keinen Schall, wenn sie angeschlagen wird, sondern Erz und alles, was glatt und hohl ist. | Das Erz (erzeugt Schall), weil es glatt ist, und Hohlkörper bringen durch Rückbrechung | nach dem ersten viele Schläge hervor, da das, was in Bewegung gesetzt worden ist, | nicht entweichen kann. Ferner kann man in der Luft hören und auch im Wasser, allerdings in geringerem Maße. | Aber weder die Luft noch das Wasser sind ausschlaggebend für den Schall, sondern es muss ein || Schlag von Festkörpern gegeneinander und auch gegen die Luft stattfinden. | Und dies passiert, wenn die Luft, nachdem sie geschlagen wurde, (in diesem Zustand) verharrt und sich nicht | zerstreut. Deswegen erschallt sie immer dann, wenn sie schnell und heftig geschlagen wird. Die Bewegung | des Schlagenden muss nämlich der Zerstreuung der Luft zuvorkommen, | so wie wenn man einen Sandhaufen bzw. einen sich schnell bewegenden Sandwirbel || schlagen würde. Und ein Echo entsteht dann, wenn eine einheitlich gewordene | Luftmasse durch das Gefäß, das sie umgrenzt und ihr Zerstreutwerden verhindert, | wieder abgestoßen wird, so wie ein Ball. Es scheint aber immer | ein Echo zu entstehen, allerdings kein deutliches, da sich beim Schall ja | das gleiche ereignet wie bei dem Licht. Denn auch das Licht wird immer reflektiert || – sonst gäbe es ja nicht überall Licht, sondern nur Dunkelheit außerhalb von dem, | was direkt von der Sonne beschienen wird –, es wird aber nicht so reflektiert wie vom Wasser | oder Erz oder einem anderen glatten Körper,

ποιεῖν, | ᾗ τὸ φῶς ὁρίζομεν. τὸ δὲ κενὸν ὀρθῶς λέγεται κύριον τοῦ | ἀκούειν. δοκεῖ γὰρ εἶναι κενὸν ὁ ἀήρ, οὗτος δ' ἐστὶν ὁ ποιῶν || ἀκούειν, ὅταν κινηθῇ συνεχὴς καὶ εἷς. ἀλλὰ διὰ τὸ ψαθυρὸς | εἶναι οὐ γεγωνεῖ, ἂν μὴ λεῖον ᾖ τὸ πληγέν. τότε δὲ εἷς γί|νεται ἅμα διὰ τὸ ἐπίπεδον· ἓν γὰρ τὸ τοῦ λείου ἐπίπεδον. | ψοφητικὸν μὲν οὖν τὸ κινητικὸν ἑνὸς ἀέρος συνεχείᾳ μέχρις | ἀκοῆς· ἀκοῇ δὲ συμφυὴς ἀήρ· διὰ δὲ τὸ ἐν ἀέρι εἶναι, κι||νουμένου τοῦ ἔξω ὁ εἴσω κινεῖται. διόπερ οὐ πάντῃ τὸ ζῷον ἀκούει, | οὐδὲ πάντῃ διέρχεται ὁ ἀήρ· οὐ γὰρ πάντῃ ἔχει ἀέρα τὸ κι|νησόμενον μέρος καὶ ἔμψυχον. αὐτὸς μὲν δὴ ἄψοφον ὁ ἀὴρ | διὰ τὸ εὔθρυπτον· ὅταν δὲ κωλυθῇ θρύπτεσθαι, ἡ τούτου | κίνησις ψόφος. ὁ δ' ἐν τοῖς ὠσὶν ἐγκατῳκοδόμηται πρὸς τὸ || ἀκίνητος εἶναι, ὅπως ἀκριβῶς αἰσθάνηται πάσας τὰς δια|φορὰς τῆς κινήσεως. διὰ ταῦτα δὲ καὶ ἐν ὕδατι ἀκούο|μεν, ὅτι οὐκ εἰσέρχεται πρὸς αὐτὸν τὸν συμφυῆ ἀέρα· ἀλλ' | οὐδ' εἰς τὸ οὖς διὰ τὰς ἕλικας. ὅταν δὲ τοῦτο συμβῇ, οὐκ | ἀκούει· οὐδ' ἂν ἡ μῆνιγξ κάμῃ· ὥσπερ τὸ ἐπὶ τῇ κόρῃ δέρ||μα ὅταν κάμῃ. ἀλλὰ καὶ σημεῖον τοῦ ἀκούειν ἢ μὴ τὸ | ἠχεῖν αἰεὶ τὸ οὖς ὥσπερ τὸ κέρας· ἀεὶ γὰρ οἰκείαν τινὰ κί|νησιν ὁ ἀὴρ κινεῖται ὁ ἐν τοῖς ὠσίν· ἀλλ' ὁ ψόφος

33 ᾗ **o** *So 86,15:* ᾧ *Ph*^{c}*363,10* **35** (κινῆσθαι S) (ψαθυρὸν X, corr -ὸν W^{2}) ▸**a 1** (ἄν] ἀλλ' εἰ W) **2** ἅμα διὰ **o**–UX *So 86,20:* ἅμα γὰρ διὰ UX *cf Ph*^{p}*363,27* (ἓν ... ἐπίπεδον om P) **3** συνεχείᾳ μέχρις **o**–P *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* συνεχοῦς μέχρι P *Th 64,15 So 86,24* **4** ἀκοῇ δὲ σ. ἀήρ WyP *Si*^{c}*143,22 Ph*^{c}*364,11 Prisc Lyd 16,22 So 86,25:* ἀκοὴ δὲ σ. ἀέρι ECSUVX *Th 64,16* (δὲ$_{2}$ om y) **5** ὁ ECWy *Th 64,18 cf Si*^{p}*143,28 Ph*^{p}*365,22.25:* τὸ SUVXP (ἔσω SU) κινεῖται ECUWXy *Si*$^{l\,p}$*143,32 Ph*$^{l\,p}$*365,22 cf Th 64,18:* κινεῖ SVP (διὸ V) πάντη ... **6** ὁ ἀήρ ECSUVX *Si*^{l} *cf So 87,2:* παντὶ μέρει τὸ ζῶον ἀκούει, ἀλλ' ὠσίν· οὐδὲ πανταχοῦ τοῦ σώματος διέρχεται Wy *cf Ph*^{p}*365,26:* πάντα τὸ ζῶον ἀκούει, ἀλλ' ὠσίν, οὐδὲ πάντα διέρχεται ὁ ἀήρ P **7** post ἔμψυχον add ὥσπερ ἡ κόρη τὸ [om τὸ P] ὑγρόν WyP mgU^{2} *Ph*^{c}*366,9 cf So 86,37* αὐτὸς *Th 64,22:* αὐτὸ **o** *Si*^{l} *Ph*^{l} (τοῦ τούτου U) **9** (ψόφος γίνεται ὁ W) **11** (οὐκ ante ἀκούομεν suppl S^{x}) **12** (ἐπέρχεται *Ph*^{l}*D*) **14** οὐδ' SUVXP *Ph*^{c}*367,32 So 87,12:* οὐτ' ECW [sscr δ], y (μήνιξ U) κάμῃ **o** *So 87,12* [κάμοι] *cf Si*^{p}*144,31 Th 65,12:* om *Ph*^{c}*367,32* **15** ὅταν κάμῃ SUVX *Ph*^{c}*367,33 cf Si*^{p}*144,31 Th 65,13:* om ECWyP *So 87,12* **16** αἰεὶ$_{1}$ ECWyP *Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 65,18 So 87,13:* om SUVX (τὸ οὖς om P *So 87,13*) **17** ὁ ἀὴρ κινεῖται ECWXy *So 87,14:* κινεῖται ὁ ἀὴρ SUV: ὁ ἀὴρ κινεῖ P ὁ$_{2}$ EVyP *So 87,14 cf Si*^{p}*145,19:* om

so dass es einen Schatten wirft, | durch den wir das Licht begrenzen. Mit Recht sagt man, dass das Leere für das Hören | ausschlaggebend ist. Denn die Luft scheint leer zu sein, und sie ist es, die das Hören || bewirkt, wenn sie als kontinuierliche 35
und einheitliche bewegt wird. Dadurch jedoch, dass sie leicht | 420a
zerfällt, erschallt sie nicht, wenn das Angeschlagene nicht glatt ist. Aber wenn dies der Fall ist, | wird sie aufgrund der Oberfläche gleichzeitig zu einer Einheit; denn die Oberfläche des Glatten ist einheitlich. | Schallerzeugend ist also das, was fähig ist, eine einheitliche Luftmasse in Kontinuität bis zum | Gehör zu bewegen. Das Gehör ist aber von Natur mit Luft zusammengewachsen. Und aufgrund der Tatsache, dass es sich in Luft befindet, wird, || wenn die äußere (Luft) bewegt wird, die 5
innere (Luft) bewegt. Deswegen hört das Lebewesen nicht überall, | und die Luft kommt auch nicht überall hindurch, | weil der (Körper-)Teil, der bewegt werden soll und beseelt ist, nicht überall Luft hat. Und die Luft selbst ist ja ohne Schall, | weil sie sich leicht zerstreut. Wenn sie aber gehindert wird sich zu zerstreuen, ist ihre | Bewegung Schall. Die Luft in den Ohren ist dafür eingebaut, || unbewegt zu sein, damit alle Unter- 10
schiede ihrer Bewegung deutlich | wahrgenommen werden. Und deswegen hören wir auch im Wasser, | weil es nicht bis zu der (mit dem Gehör) zusammengewachsenen Luft selbst hineinkommt, ja | nicht einmal in das Ohr hinein, wegen seiner Windungen. Wenn dies aber passiert, hört | man nicht. Und auch dann nicht, wenn das Trommelfell verletzt wird, so wie die Hornhaut auf dem Augeninneren, || wenn sie verletzt wird. 15
Es ist aber ein Indiz dafür, ob man hören kann oder nicht, | ob das Ohr immer widerhallt so wie das Horn. Die Luft in den Ohren wird nämlich immer | in einer gewissen ihr eigenen Be-

ἀλλό|τριος καὶ οὐκ ἴδιος. καὶ διὰ τοῦτό φασιν ἀκούειν τῷ κενῷ καὶ | ἠχοῦντι, ὅτι ἀκούομεν τῷ ἔχοντι ὡρισμένον τὸν ἀέρα. πότερον || δὲ ψοφεῖ τὸ τυπτόμενον ἢ τύπτον; ἢ καὶ ἄμφω, τρό|πον δ' ἕτερον· ἔστι γὰρ ὁ ψόφος κίνησις τοῦ δυναμένου κι|νεῖσθαι τὸν τρόπον τοῦτον ὅνπερ τὰ ἀφαλλόμενα ἀπὸ τῶν | λείων, ὅταν τις κρούσῃ. οὐ δὴ πᾶν, ὥσπερ εἴρηται, ψοφεῖ | τυπτόμενον καὶ τύπτον, οἷον, ἐὰν πατάξῃ βελόνη βελόνην· || ἀλλὰ δεῖ τὸ τυπτόμενον ὁμαλὸν εἶναι, ὥστε τὸν ἀέρα ἀθροῦν | ἀφάλλεσθαι καὶ σείεσθαι. αἱ δὲ διαφοραὶ τῶν ψοφούντων | ἐν τῷ κατ' ἐνέργειαν ψόφῳ δηλοῦνται· ὥσπερ γὰρ ἄνευ | φωτὸς οὐχ ὁρᾶται τὰ χρώματα, οὕτως οὐδ' ἄνευ ψόφου τὸ | ὀξὺ καὶ τὸ βαρύ. ταῦτα δὲ λέγεται κατὰ μεταφορὰν ἀπὸ || τῶν ἁπτῶν· τὸ μὲν γὰρ ὀξὺ κινεῖ τὴν αἴσθησιν ἐν ὀλίγῳ | χρόνῳ ἐπὶ πολύ, τὸ δὲ βαρὺ ἐν πολλῷ ἐπ' ὀλίγον. οὐ δὴ | ταχὺ τὸ ὀξύ, τὸ δὲ βαρὺ βραδύ, ἀλλὰ γίνεται τοῦ μὲν | διὰ τὸ τάχος ἡ κίνησις τοιαύτη, τοῦ δὲ διὰ βραδυτῆτα. | καὶ ἔοικεν ἀνάλογον ἔχειν τῷ περὶ τὴν ἁφὴν ὀξεῖ καὶ ἀμ|βλεῖ· τὸ μὲν γὰρ ὀξὺ οἷον κεντεῖ, τὸ δ' ἀμβλὺ οἷον ὠθεῖ | διὰ τὸ κινεῖν τὸ μὲν ἐν ὀλίγῳ τὸ δὲ ἐν πολλῷ, ὥστε συμ|βαίνει τὸ μὲν ταχὺ τὸ δὲ βραδὺ εἶναι. περὶ μὲν οὖν ψόφου ||

CSUWX **18** (διὰ τοῦτο καὶ P) **19** (ὅτε P) τὸν ECWyP *Si*$^{l\,c}$*145,28:* om SUVX *Ph*^{l} **22** (ὥσπερ *Ph*^{l} sed ὅνπερ *Ph*^{c}*375,3*) ἀφαλλόμενα ECyP *Ph*$^{l\,c}$*375,3t Th 65,23 So 87,23:* σφαλλόμενα [sscr ἀ- W^{2}] W *Ph*^{c}*375,3 D*: ἁλλόμενα SU [ἀφ- add U^{2}], VX *Si*^{p}*146,6 cf 12* (ἀπὸ om P) **23** (τι C) (περ om C) **24** τὸ τυπτόμενον yP *Ph*^{l}*D* καὶ τύπτον ECWy *Si*^{p}*146,14 Ph*$^{l\,p}$*372,22:* ἢ τὸ τύπτον P *So 87,24* [om τὸ]: om SUVX (ἂν W) (βελώνη βελώνην P) **25** τὸ τυπτόμενον ὁμαλὸν εἶναι **o**–P *Ph*$^{l\,c}$*372,24:* εἶναι τὸ τύπτον καὶ τυπτόμενον ὁμαλὸν P *Si*^{p}*146,14* ἀθροῦν ECyP *Ph*$^{l\,c}$*372,28 So 87,28:* ἀθρόον SUVWX *Si*^{c}*146,16* **26** (ἀφελέσθαι S) ψοφούντων ESUVWX *Si*^{l}*146,27 Ph*$^{l\,c}$*372,34:* ψόφων CyP *Theophr ap Prisc 17,25 Th 65,37 So 87,30* **27** (ἐν om V) (δηλονότι V) **28** (αἱ χρόαι οὐχ ὁρῶνται P) **29** τὸ om *Prisc Lyd 17,28* **30** (τὴν αἴσθησιν post **31** πολύ P) **31** ἐπ' ECX *Si*^{c}*147,5 Th 66,6:* om SUVWyP *So 88,19* οὐ δὴ ESUX *Si*$^{l\,c}$*147,37 Ph*^{l} [οὐδ' ἡ *D*]: οὕτω δὴ CX^{2} *Ph*^{l}*D*^{2} *cf Si*^{v}*147,38:* ὥστε οὐχὶ τὸ C^{3}: ὥστε οὐχὶ WP *So 88,2:* ὥστε οὐδὲ V: οὐ δὴ ... **32** βραδύ om y **32** (τὸ δὲ in οὐδὲ τὸ corr V^{2}) **33** (τοιαύτη] τοῦ ταύτης S) ▸**b 1** ἔχειν ἀνάλογον XP (ἁφὴν] ἀκοὴν W) **2** ἀμβλὺ **o**–P *Ph*^{c}*148,4:* βαρὺ P *Th 66,8* **3** συμβαίνει UVXP *Si*^{c}*148,7 Ph*^{c}*374,29 So 88,23:* συμβαίνειν ECSWy **4** (ταχεῖ εἶναι τὸ δὲ βραδύ P)

wegung bewegt; der Schall dagegen | ist fremd, d. h. (dem Ohr) nicht eigen. Deswegen sagen sie auch, man höre | durch das Leere und Widerhallende, weil wir mit dem hören, was die Luft umgrenzt hält. Erschallt || das Angeschlagene oder Schla- 20
gende? Vielleicht auch beide, aber auf | unterschiedliche Weise; der Schall ist nämlich eine Bewegung dessen, | was das Vermögen hat, auf die Weise bewegt zu werden, in welcher die von den | glatten (Oberflächen) abprallenden (Gegenstände) bewegt werden, wenn jemand sie anschlägt. Allerdings erschallt, wie gesagt, nicht alles | Angeschlagene und Schlagende, z. B. wenn eine Nadel eine Nadel schlägt, || sondern das 25
Angeschlagene muss eben sein, so dass die Luft als versammelte | abprallt und erschüttert wird. Die Unterschiede des Erschallenden werden aber durch | den wirklichen Schall aufgezeigt. Denn so wie ohne | Licht die Farben nicht gesehen werden, so auch nicht ohne Schall das | Hohe und das Tiefe. Diese (Bezeichnungen) aber werden als Metapher vom || Tast- 30
baren übernommen: Das Hohe bewegt die Wahrnehmung nämlich in kurzer | Zeit stark und das Tiefe in langer Zeit schwach. Es ist daher | nicht das Hohe schnell und das Tiefe langsam, sondern die | derartige Bewegung des einen *entsteht* durch die Schnelligkeit und die des anderen durch Langsamkeit. | Und es scheint sich analog zum Spitzen und Stumpfen 420b
beim Tastsinn zu | verhalten: Das Spitze sticht nämlich gleichsam, während das Stumpfe gleichsam stößt, weil | das eine kurz und das andere lang bewegt; daher | ergibt sich, dass das eine langsam und das andere schnell ist. Über den Schall || soll 5

ταύτῃ διωρίσθω. ἡ δὲ φωνὴ ψόφος τίς ἐστιν ἐμψύχου· τῶν | γὰρ ἀψύχων οὐθὲν φωνεῖ, ἀλλὰ καθ' ὁμοιότητα λέγεται | φωνεῖν, οἷον αὐλὸς καὶ λύρα καὶ ὅσα ἄλλα τῶν ἀψύχων | ἀπότασιν ἔχει καὶ μέλος καὶ διάλεκτον. ἔοικε γάρ, ὅτι | καὶ ἡ φωνὴ ταῦτ' ἔχει. πολλὰ δὲ τῶν ζῴων οὐκ ἔχουσι || φωνήν, οἷον τά τε ἄναιμα καὶ τῶν ἐναίμων ἰχθύες. καὶ | τοῦτ' εὐλόγως, εἴπερ ἀέρος κίνησίς τίς ἐστιν ὁ ψόφος. ἀλλ' | οἱ λεγόμενοι φωνεῖν, οἷον ἐν τῷ Ἀχελῴῳ, ψοφοῦσι τοῖς | βραγχίοις ἤ τινι ἑτέρῳ τοιούτῳ. φωνὴ δ' ἐστὶ ζῴου ψόφος, | καὶ οὐ τῷ τυχόντι μορίῳ. ἀλλ' ἐπεὶ πᾶν ψοφεῖ τύπτοντός || τινος καί τι καὶ ἔν τινι, τοῦτο δ' ἐστὶν ἀήρ, εὐλόγως ἂν | φωνοίη ταῦτα μόνα ὅσα δέχεται τὸν ἀέρα. ἤδη γὰρ τῷ | ἀναπνεομένῳ καταχρῆται ἡ φύσις ἐπὶ δύο ἔργα, καθάπερ | τῇ γλώττῃ ἐπί τε τὴν γεῦσιν καὶ τὴν διάλεκτον, ὧν ἡ μὲν | γεῦσις ἀναγκαῖον (διὸ καὶ πλείοσιν ὑπάρχει), ἡ δ' ἑρμη||νεία ἕνεκα τοῦ εὖ, οὕτω καὶ τῷ πνεύματι πρός τε τὴν θερ|μότητα τὴν ἐντὸς ὡς ἀναγκαῖον (τὸ δ' αἴτιον ἐν ἑτέροις εἰ|ρήσεται) καὶ πρὸς τὴν φωνὴν, ὅπως ὑπάρχῃ τὸ εὖ. ὄργα|νον δὲ τῇ ἀναπνοῇ ὁ φάρυγξ· οὗ δ' ἕνεκα τὸ μόριόν | ἐστι τοῦτο, πνεύμων· τούτῳ γὰρ τῷ μορίῳ πλεῖστον ἔχει τὸ || θερμὸν τὰ πεζὰ τῶν ἄλλων. δεῖται δὲ τῆς ἀναπνοῆς καὶ | ὁ περὶ τὴν καρδίαν τόπος πρῶτος. διὸ ἀναγκαῖον

5 (διαιρείσθω *Ph*^{l}*D*) (ἔμψυχος W) τῶν ... **6** φωνεῖ ☞ P **7** (αὐλοὶ P) **8** γὰρ ECWXyP *So 88,26:* δὲ SUV *Ph*^{l} **9** καὶ ECWXyP *Ph*^{l} *So 88,26:* om SUV πολλὰ ... **10** ἰχθύες ☞ P **10** (φωνεῖν W, sscr ἠν W^{1}) **11** τίς ECWyP *Ph*^{l} [sed ἀέρος post τίς], *So 88,29:* om SUVX *Si*^{l} *cf Ph*^{p}*378,1 Th 66,21* ἐστιν **o**–P *Si*^{l} *cf Ph*^{p}*378,1:* om P *Ph*^{l} *So 88,29* **12** οἷον] οἱ P: om *Ph*^{c}*378,6 So 88,29* ἀχελώῳ ψοφοῦσι **o**–SV *Ph*^{c}*378,6 Th 66,22:* ἀχελώῳ ἰχθύες ψοφοῦσι SV *So 88,29* **13** (ψόψος ζῷου W) **15** (καὶ$_{2}$ om C, ins W^{1}) **17** (κατακέχρηται y) **18** τε ECP *Ph*^{l} *Th 66,30 So 88,36AC*: om SUVWXy *So 88,36 B* **19** καὶ **o**–EC *Th 66,31 So 88,37:* om EC **20** ἕνεκα EP *So 88,37:* ἕνεκεν **o**–EP **21** τὸ ... εἴρηται post **22** φωνήν W, [om εἴρηται] y εἰρήσεται E *Ph*^{p}*381,5:* εἴρηται SUVWXP, [sscr σε] C *So 89,1:* om y **22** (καὶ ... φωνήν] θατερον δὲ ἔργον καὶ φωνήν *Si*^{l}*A*) ὑπάρχῃ SUP *Si*^{l} *So 89,1:* ὑπάρχει CWX: ὑπάρχοι EV **23** ἕνεκα ECWyP *Si*^{l} *Ph*^{p}*381,34 So 89,16:* ἕνεκεν SUVX *cf Th 66,36* καὶ P *Si*^{l}*:* om **o**–P *Ph*^{p}*381,34* **24** πνεύμων **o**–E: *Ph*^{p}*381,34 Th 66,36 So 89,16:* πλεύμων E, corr C^{x}: ὁ πνεύμων *Si*^{l} *cf* ^{p}149,18.24 πλεῖστον E: πλεῖον **o**–E *Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 66,37 So 89,17AC* [πλέον *B*] **26** πρῶτος τόπος UP *So 89,18* (διὸ καὶ ἀναγκαῖον *Ph*^{l}) (ἀναπνεόμενον εἴσω W, τοῦ ἀναπνεομένου corr W^{2})

die Einteilung hiermit nun vorgenommen sein. Die | Stimme ist aber ein gewisser Schall eines Beseelten. Denn keines der unbeseelten Dinge hat Stimme, sondern man sagt | von ihnen nur im Sinn der Ähnlichkeit, dass sie Stimme haben, z. B. eine Flöte und Lyra und alles | andere Unbeseelte, das Tonlänge, Stimmung und -Farbe hat, weil es scheint, dass | auch die Stimme diese (Eigenschaften) hat. Viele der Lebewesen haben keine || Stimme, z. B. die blutlosen, und unter den blutführenden die Fische. Und | dies aus gutem Grund, so der Schall denn eine gewisse Bewegung der Luft ist. Die jedoch, | von denen es heißt, sie hätten Stimme, wie z. B. die in dem (Fluss) Acheloos, erzeugen Schall | durch ihre Kiemen oder etwas anderes Derartiges, die Stimme aber ist Schall eines Lebewesens, | und zwar nicht durch einen beliebigen (Körper-)Teil. Da aber alles dadurch erschallt, dass etwas schlägt, || und zwar (gegen) etwas und in etwas, und dies Luft ist, so dürften aus gutem Grund wohl | nur die (Lebewesen) Stimme haben, die Luft aufnehmen. Nun verwendet die Natur | die eingeatmete Luft für zwei Leistungen: So wie | sie auch die Zunge sowohl für das Schmecken als auch für den sprachlichen Ausdruck (verwendet) – wovon | das Schmecken (für das Überleben) notwendig ist, weswegen es auch mehreren (Arten von Lebewesen) zukommt, der sprachliche || Ausdruck dagegen um des guten (Lebens) willen besteht –, so (verwendet die Natur auch) den Atem sowohl für die | innere Wärme, als etwas Notwendiges – der Grund dafür wird woanders genannt | werden – als auch für die Stimme, damit das gute (Leben) stattfindet. Das Organ | für die Atmung ist der Kehlkopf. Und der Zweck, um dessen willen dieser Körperteil | existiert, ist die Lunge. Denn dieser Körperteil ermöglicht, dass die Landlebewesen viel mehr || Wärme haben als die anderen. Aber auch die Gegend um das Herz bedarf der Atmung, | und zwar an erster Stelle. Des-

*

εἴσω ἀνα|πνεόμενον εἰσιέναι τὸν ἀέρα. ὥστε ἡ πληγὴ τοῦ ἀναπνεομένου | ἀέρος ὑπὸ τῆς ἐν τούτοις τοῖς μορίοις ψυχῆς πρὸς τὴν κα|λουμένην ἀρτηρίαν φωνή ἐστιν. οὐ γὰρ πᾶς ζῴου ψόφος φωνή, || καθάπερ εἴπομεν (ἔστι γὰρ καὶ τῇ γλώττῃ ψοφεῖν καὶ | ὡς οἱ βήττοντες), ἀλλὰ δεῖ ἔμψυχόν τε εἶναι τὸ τύπτον | καὶ μετὰ φαντασίας τινός· σημαντικὸς γὰρ δή τις ψόφος | ἐστὶν ἡ φωνή· καὶ οὐ τοῦ ἀναπνεομένου ἀέρος, ὥσπερ ἡ βήξ, | ἀλλὰ τούτῳ τύπτει τὸν ἐν τῇ ἀρτηρίᾳ πρὸς αὐτήν. σημεῖον | δὲ τὸ μὴ δύνασθαι φωνεῖν ἀναπνέοντα μηδ' ἐκπνέοντα, | ἀλλὰ κατέχοντα· κινεῖ γὰρ τούτῳ ὁ κατέχων· φανερὸν δὲ | καὶ διότι οἱ ἰχθύες ἄφωνοι· οὐ γὰρ ἔχουσι φάρυγγα. τοῦτο || δὲ τὸ μόριον οὐκ ἔχουσιν, ὅτι οὐ δέχονται τὸν ἀέρα οὐδ' ἀνα|πνέουσιν. δι' ἣν μὲν οὖν αἰτίαν, ἕτερός ἐστι λόγος.

9. Περὶ δὲ ὀσμῆς καὶ ὀσφραντοῦ ἧττον εὐδιόριστόν ἐστι τῶν | εἰρημένων· οὐ γὰρ δῆλον ποιόν τί ἐστιν ἡ ὀσμή, οὕτως ὡς ὁ | ψόφος ἢ τὸ χρῶμα. αἴτιον δ' ὅτι τὴν αἴσθησιν ταύτην οὐκ ||

27 (πληγὴ post ἀέρος P *So 89,26*) ἀναπνεομένου **o**–Wy *Si*^{c}*149,26 Ph*^{l} *So 89,26 cf Th 67,3:* om Wy **28** ψυχῆς **o**–Wy *Si*^{c}*149,26.28 So 89,26 cf Alex ap Si*^{l}*149,29:* ψυχικῆς δυνάμεως Wy *Ph*^{p}*382,34* **30** (εἴρηται P *So 89,28*) καὶ$_{1}$ ECWyP *Si*^{l} *So 89,28:* om SUVX καὶ$_{2}$ **o**–E *Si*^{l} *So 89,28:* om E **31** ὡς **o**–P: ὥσπερ *Si*^{l}*:* οἷον ποιοῦσιν P *So 89,28* δεῖ **o**–UV *So 89,29:* δὴ UV τε ECWyP *So 89,29:* τι SUVX (τὸ τύπτον post δεῖ X) **32** δή EWyP, ins C^{x} *Ph*^{l} *So 89,30:* om SUVX *Th 67,9* **33** βήξ SUVWP *Si*^{c}*150,16 Ph*$^{l\,p}$*379,16 So 88,32; 89,31:* βῆξις ECy, X [corr in βήξ X^{2}] ▸**a 1** (τοῦτο X) **2** τὸ μὴ ... **3** κατέχων ☞ P **3** ἀλλὰ κατέχοντα SUVWX mgC^{2} *Si*$^{l\,p}$*150,24:* om ECy τούτῳ CSUXyP *Si*$^{l\,p}$*150,25 Ph*^{c}*384,2 Th 67,13 So 89,31:* τοῦτο EVW δὲ ECWXyP, in ras V^{2} *Ph*^{l} *So 90,4:* γὰρ SU **5** ἀναπνέουσιν ECyPE$_{a}$ *So 90,6:* ἀναπνέουσιν. ἀλλ' οἱ λέγοντες οὕτω ἁμαρτάνουσιν [διαμαρτάνουσιν X] SVWX mg U [perperam post **7** ὀσμῆς], mg y^{2} *Ph*^{p}*384,11* **6** μὲν οὖν ECWy: δ' VXPE$_{a}$ *So 90,6:* om SU ἐστι EWy: om C: ἔσται SUVX: ἔσται περὶ αὐτῶν PE$_{a}$ *So 90,6:* ἔστω *Ph*^{c}*384,23* **7** (τῆς ante ὀσμῆς eras C) (ὀδμῆς W) **8** ποῖον **o**–V *Si*^{l}*:* ποιεῖ V: οἷον *Ph*$^{l\,c}$*388,4* ἡ ECVWyPE$_{a}$ *Si*^{c}*151,32:* om SUX *Si*^{l} *Ph*$^{l\,c}$*388,4* ὀσμή SUVXPE$_{a}$ *Si*$^{l\,c}$*151,32 Ph*$^{l\,c}$*388,4 So 90,16:* ὀδμή ECWy **9** ἢ τὸ χρῶμα ESUV *cf So90,16:* ἢ τὸ φῶς ἢ τὸ χρῶμα CWXy *Si*^{c}*151,36 Ph*$^{l\,c}$*388,4 cf Th 67,29:* καὶ τὸ φῶς PE$_{a}$

wegen ist es notwendig, | dass Luft durch das Einatmen hineinkommt. Folglich ist Stimme das Anschlagen der eingeatmeten | Luft von der in diesen Körperteilen befindlichen Seele gegen die sogenannte | Luftröhre. Denn nicht jeder Schall eines Lebewesens ist Stimme, || wie wir schon gesagt haben – es ist ja auch möglich, mit der Zunge Schall zu erzeugen und auch | so wie die Hustenden –, sondern das Schlagende muss sowohl beseelt | als auch mit einer bestimmten Vorstellung versehen sein, da die Stimme ja ein zum Bezeichnen | geeigneter Schall ist. Und es ist auch nicht (der Schall) der eingeatmeten Luft, so wie das Husten, | sondern mit dieser (eingeatmeten 421a Luft) schlägt es die Luft in der Luftröhre gegen eben diese. Ein Indiz | dafür ist, dass man keine Stimme hat, während man einatmet, und auch nicht, während man ausatmet, | sondern nur während man (die Luft) anhält. Mit ihr setzt derjenige, der die Luft anhält, nämlich die (Stimm-)Bewegung in Gang. Damit ist | auch klar, warum die Fische stimmlos sind: Sie || haben ja keine Kehle. Und diesen Körperteil haben sie deshalb nicht, weil sie die Luft nicht aufnehmen | und auch nicht atmen. Aus welchem Grund, ist ein anderes Thema. *

9. Bei dem Geruchssinn und dem Riechbaren fällt die Einteilung weniger leicht als bei | den (bisher) besprochenen (Wahrnehmungsgattungen und ihren Gegenständen). Es ist nämlich nicht so klar wie beim Schall oder der Farbe, von welcher | Beschaffenheit der Geruch ist. Ursache dafür ist, dass diese

ἔχομεν ἀκριβῆ, ἀλλὰ χείρω πολλῶν ζῴων· φαύλως γὰρ | ἄνθρωπος ὀσμᾶται, καὶ οὐθενὸς αἰσθάνεται τῶν ὀσφραντῶν | ἄνευ τοῦ λυπηροῦ ἢ τοῦ ἡδέος, ὡς οὐκ ὄντος ἀκριβοῦς τοῦ αἰσθη|τηρίου. εὔλογον δ' οὕτω καὶ τὰ σκληρόφθαλμα τῶν χρωμά|των αἰσθάνεσθαι, καὶ μὴ διαδήλους αὐτοῖς εἶναι τὰς δια||φορὰς τῶν χρωμάτων πλὴν τῷ φοβερῷ καὶ ἀφόβῳ· οὕτω | δὲ καὶ τὰς ὀσμὰς τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος. ἔοικε μὲν γὰρ | ἀνάλογον ἔχειν πρὸς τὴν γεῦσιν καὶ ὁμοίως τὰ εἴδη τῶν | χυμῶν τοῖς τῆς ὀσμῆς, ἀλλ' ἀκριβεστέραν ἔχομεν τὴν γεῦ|σιν διὰ τὸ εἶναι αὐτὴν ἁφήν τινα, ταύτην δ' ἔχειν τὴν αἴ||σθησιν τὸν ἄνθρωπον ἀκριβεστάτην· ἐν μὲν γὰρ ταῖς ἄλλαις | λείπεται πολλῶν τῶν ζῴων, κατὰ δὲ τὴν ἁφὴν πολλῷ τῶν | ἄλλων διαφερόντως ἀκριβοῖ. διὸ καὶ φρονιμώτατόν ἐστι τῶν | ζῴων. σημεῖον δὲ τὸ καὶ ἐν τῷ γένει τῶν ἀνθρώπων παρὰ | τὸ αἰσθητήριον τοῦτο εἶναι εὐφυεῖς καὶ ἀφυεῖς, παρ' ἄλλο || δὲ μηδέν· οἱ μὲν γὰρ σκληρόσαρκοι ἀφυεῖς τὴν διάνοιαν, | οἱ δὲ μαλακόσαρκοι εὐφυεῖς. ἔστι δ', ὥσπερ χυμὸς ὁ μὲν | γλυκὺς ὁ δὲ πικρός, οὕτω καὶ ὀσμαί· ἀλλὰ τὰ μὲν ἔχουσι | τὴν ἀνάλογον ὀσμὴν καὶ χυμόν, λέγω δὲ οἷον γλυκεῖαν | ὀσμὴν καὶ γλυκὺν χυμόν, τὰ δὲ τοὐναντίον. ὁμοίως δὲ καὶ || δριμεῖα καὶ αὐστηρὰ καὶ ὀξεῖα καὶ λιπαρά ἐστιν ὀσμή. | ἀλλ' ὥσπερ εἴπομεν, διὰ τὸ μὴ σφόδρα διαδήλους εἶναι | τὰς ὀσμὰς ὥσπερ

10 χείρω Cy: χείρων E: χείρονα SUVW *Ph*^{p}*386,5A*: χεῖρον X *Si*$^{l\,c}$*152,1 Ph*^{p}*386,5D* (γὰρ ὁ ἀ. W) **11** αἰσθάνεται SUVXy *Si*$^{l\,p}$*151,11 Th 67,33:* ὀσφραίνεται ECW **13** (δ' om X) **14** (διαλλήλους S) (τὰς διαφορὰς εἶναι X) **16** ὀσμὰς SUVXPE$_a$ *So 90,32:* ὀδμὰς ECWy **18** (ὀδμῆς W) ἀκριβεστέραν SUVXyPE$_a$ *So 90,38:* ἀκριβέστερον E [in -αν corr E^3], CW **19** (καὶ διὰ y) εἶναι αὐτὴν ECWXy: αὐτὴν εἶναι SUV (τὴν αἴσθησιν om V) **20** (ἀκριβεστάτην ὁ ἄνθρ. W *cf* PE$_a$ *So 91,1* **21** λείπεται πολλῷ **o**–UX: λείπεται πολλῶν X, [eras ν] U PE$_a$ *Si*^{p}*151,21.30 Ph*^{p}*388,19 Th 67,30 So 91,1* [πολλοῖς] τῶν **o**–XP *Th 67,30 So 91,1:* om XPE$_a$ *cf Si*^{p}*151,21 Ph*^{p}*388,19* (πολλῷ τῶν ἄλλων om X) **22** (ἐστι τῶν ζώων om y, ins y^2) **23** τὸ καὶ UV: καὶ τὸ ECSWy: τὸ [om καὶ] X (περὶ W) **24** (εἶναι] ἐστὶν X) **27** (καὶ αἱ ὀ. *Ph*^{l}) ὀσμαὶ SUVXPE$_a$ *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* ὀδμαὶ ECWy ἀλλὰ ... **29** τοὐναντίον del Förster **28** (ἀνάλογον τὴν y) **28** et **29** ὀδμὴν ECWy **29** τὰ δὲ τοὐναντίον ECWy *Ph*^{p}*389,33 Th 68,24:* post **28** χυμόν ponit SUVX **30** (λυπαρὰ E) ὀδμὴ EWy **32** ὀδμὰς EWy (ὥσπερ καὶ τοὺς W)

Wahrnehmung bei uns nicht || genau, sondern schwächer als bei vielen Lebewesen ausgebildet ist. Der Mensch kann | nämlich nur schlecht riechen, und er nimmt auch keinen riechbaren Gegenstand wahr, | ohne das Unangenehme oder das Angenehme (dabei zu empfinden), da sein Sinnesorgan nicht genau | ist. Und es ist wahrscheinlich, dass auch die Tiere mit starren Augen auf diese Weise die Farben | wahrnehmen und ihnen die || Farbunterschiede nicht deutlich sind, bis auf das, was zu fürchten und was nicht zu fürchten ist; und so (nimmt) | das Menschengeschlecht auch die Gerüche (wahr). Es scheint sich nämlich | (der Geruchssinn) analog zum Geschmackssinn zu verhalten, und die Arten der | Geschmäcker (verhalten) sich ähnlich denen des Geruchs, doch unser Geschmackssinn ist | genauer, weil es sich dabei um eine Art Tastsinn handelt und diese Wahrnehmung || beim Menschen am genauesten ist. Denn zwar bleibt (der Mensch) bei den anderen (Wahrnehmungen) | hinter vielen Lebewesen zurück, beim Tastsinn ist er den anderen jedoch an | Genauigkeit um vieles voraus. Deswegen ist er auch das klügste unter den | Lebewesen. Ein Indiz dafür ist, dass man bei den Menschen anhand | dieses und keines anderen Sinnesorgans Begabte und Unbegabte (unterscheiden kann): || Die mit festem Fleisch sind nämlich unbegabt in Bezug auf das Denken | und die mit weichem Fleisch begabt. Es ist mit den Gerüchen aber so wie mit dem Geschmack, der teils | süß, teils bitter ist. Allerdings haben einige Dinge | analogen Geruch und Geschmack – ich meine z. B. süßen | Geruch und süßen Geschmack –, bei anderen aber ist das Gegenteil der Fall. Ebenso gibt es auch || scharfen und sauren und pikanten und fettigen Geruch. | Aber, wie wir gesagt haben, deswegen, weil die Gerüche nicht stark voneinander | unterschieden sind so wie die Geschmäcker, haben sie

421b τοὺς χυμούς, ἀπὸ τούτων εἴληφε τὰ ὀνό|ματα καθ' ὁμοιότητα τῶν πραγμάτων· ἡ μὲν γλυκεῖα [ἀπὸ τοῦ] | κρόκου καὶ μέλιτος, ἡ δὲ δριμεῖα θύμου καὶ τῶν | τοιούτων· τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. ἔστι δ', | ὥσπερ ἡ ἀκοὴ καὶ ἑκάστη τῶν
5 αἰσθήσεων ἡ μὲν τοῦ ἀκουστοῦ || καὶ ἀνηκούστου, ἡ δὲ τοῦ ὁρατοῦ καὶ ἀοράτου, καὶ ἡ ὄσφρη|σις τοῦ ὀσφραντοῦ καὶ ἀνοσφράντου. ἀνόσφραντον δὲ τὸ μὲν | παρὰ τὸ ὅλως ἀδύνατον ἔχειν ὀσμήν, τὸ δὲ μικρὰν ἔχον | καὶ φαύλην. ὁμοίως δὲ καὶ τὸ ἄγευστον λέγεται. ἔστι δὲ | καὶ ἡ ὄσφρησις διὰ τοῦ μεταξύ, οἷον
10 ἀέρος ἢ ὕδατος· καὶ || γὰρ τὰ ἔνυδρα δοκοῦσιν ὀσμῆς αἰσθάνεσθαι, ὁμοίως καὶ | τὰ ἔναιμα καὶ τὰ ἄναιμα, ὥσπερ καὶ τὰ ἐν τῷ ἀέρι· καὶ | γὰρ τούτων ἔνια πόρρωθεν ἀπαντᾷ πρὸς τὴν τροφὴν ὕποσμα | γινόμενα. διὸ καὶ ἄπορον φαίνεται, εἰ πάντα μὲν ὁμοίως | ὀσμᾶται, ὁ δ' ἄνθρωπος ἀναπνέων μέν, μὴ ἀναπνέων
15 δὲ || ἀλλ' ἐκπνέων ἢ κατέχων τὸ πνεῦμα οὐκ ὀσμᾶται, οὔτε | πόρρωθεν οὔτ' ἐγγύθεν, οὐδ' ἂν ἐπὶ τοῦ μυκτῆρος ἐντὸς τεθῇ· | καὶ τὸ μὲν ἐπ' αὐτῷ τιθέμενον τῷ αἰσθητηρίῳ ἀναίσθητον | εἶναι κοινὸν πάντων· ἀλλὰ τὸ ἄνευ τοῦ ἀναπνεῖν μὴ αἰσθά|νεσθαι
20 ἴδιον ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων· δῆλον δὲ πειρωμένοις· ὥστε || τὰ ἄναιμα, ἐπειδὴ οὐκ ἀναπνέουσιν, ἑτέραν ἄν τιν' αἴσθησιν | ἔχοι

►**b 1** γὰρ **o**–XP, E_a**:** om XP **2** ἀπὸ τοῦ ECy: om SUVWXPE_a *Si*^{c}*153,34* **3** (καὶ om V) **4** καὶ ἡ ἀκοὴ ECyPE_a**:** ἡ ἀκοὴ W *Ph*^{l} *Th 68,30:* ἀκοὴ SUVX (καὶ$_2$ om *Ph*^{l} *D*) **5** ἀνηκούστου **o**–CX, E_a *Ph*^{l} *Th 68,30:* τοῦ ἀνηκούστου CX ὁρατοῦ καὶ ἀοράτου ESWy *Th 68,31:* ὁρατοῦ καὶ ἀνοράτου S, [eras v] V *Ph*^{l}*:* ὁρατοῦ καὶ τοῦ ἀοράτου CX: ἀνοράτου καὶ ὁρατοῦ U ἡ$_2$ ECUWyPE_a *Th 68,31:* om SVX *Ph*^{l} **6** ἀνοσφράντου EVWyPE_a *Ph*^{l} *Th 68,32:* τοῦ ἀνοσφράντου CSUX **7** (ὅλως ἀδύνατον] μηδ' ὅλως W: ὅλως y) (ὀδμὴν ECWy) (τὸ δὲ τὸ V) **8** καὶ φαύλην SWyP: καὶ τὸ φαύλην ECUVXE_a *Th 69,1* (δὲ om V) ἄγευστον ECUWXyPE_a *Ph*^{p}*390,23:* γευστὸν καὶ τὸ ἄγευστον SVU^{2} *cf Th 69,2* **9** (καὶ om S) ἢ ECVWXy *Ph*^{l}*:* om SU: καὶ PE_a *So 92,13* **10** (ὀδμῆς ECy: om V) (ὁμοίως corr ex ὅμως C^{x}) δὲ **o**–EC *Ph*^{l} *c393,1.4:* om EC, ins C^{x} **11** τὰ ἔν. καὶ τὰ ἄν. SUVXy *Ph*^{l} *c393,1:* τὰ ἔν. καὶ ἄν. PE_a**:** ἔναιμα καὶ ἄναιμα ECW (ὥσπερ γὰρ καὶ U, γὰρ exp U^{2}) **13** (καὶ om E) **14** et **15** (ὀδμᾶται E) **14** ἀναπνέων μὲν SUVX: ἀναπνέων ECyPE_a *Ph*^{l} *Th 69,14:* ἀν. μὲν ὀσμᾶται W μὴ ἀναπνέων δὲ ECWyPE_a *Th 69,15:* om SUVX **15** ἀλλ' ἐκπνέων E_a **o**–Wy: om Wy *Th 69,15* (οὐδὲ CU) **18** (εἶναι καὶ κ. X) **20** (ἂν om y)

von diesen ihre Bezeichnungen | nach Ähnlichkeit der Ge- 421b
genstände erhalten: der süße (Geruch) | vom Krokus und Honig und der scharfe vom Thymian und derartigen | Sachen. Und auf die gleiche Weise auch bei den anderen. So wie || das 5
Gehör und jede Wahrnehmungsgattung teils für das Hörbare und Nicht-Hörbare, teils | für das Sichtbare und Nicht-Sichtbare zuständig ist, so ist auch der Geruchssinn für das Riechbare und Nicht-Riechbare zuständig. Nicht-riechbar ist aber einerseits das, was überhaupt unmöglich Geruch haben kann, und andererseits das, was einen schwachen oder schlechten (Geruch) hat. In gleicher Weise spricht | man auch vom Nicht-Schmeckbaren. Auch der Geruchssinn erfolgt durch das Dazwischenliegende, wie Luft oder Wasser; || denn auch 10
die Wasserlebewesen scheinen Geruch wahrzunehmen, blutführende und blutlose | gleichermaßen, so wie auch die in der Luft. Denn auch | von diesen nähern sich einige ihrer Nahrung von Weitem, nachdem sie sie gewittert | haben. Deswegen scheint es auch schwer erklärlich, dass zwar alle (Lebewesen) gleichermaßen | riechen können, der Mensch jedoch nur beim
Einatmen, beim Ausatmen || dagegen nicht, sondern vielmehr, 15
wenn er ausatmet oder den Atem anhält, nicht riecht, | und zwar weder von Weitem noch von Nahem, selbst dann nicht, wenn (der riechende Gegenstand) in die Nase gesteckt wird. | Dass der direkt auf das Sinnesorgan gelegte Gegenstand nicht wahrnehmbar ist, | ist zwar allen Lebewesen gemeinsam, doch dass ohne Einatmen keine Wahrnehmung | stattfindet, ist den Menschen eigentümlich; dies wird klar, wenn wir die Probe machen. Folglich || hätten die blutlosen (Lebewesen), da sie ja 20
nicht einatmen, noch eine andere Wahrnehmung | neben den

παρὰ τὰς λεγομένας. ἀλλ' ἀδύνατον, εἴπερ τῆς ὀσ|μῆς αἰσθάνεται· ἡ γὰρ τοῦ ὀσφραντοῦ αἴσθησις καὶ δυσώδους | καὶ εὐώδους ὄσφρησίς ἐστιν. ἔτι δὲ καὶ φθειρόμενα φαίνεται | ὑπὸ τῶν ἰσχυρῶν ὀσμῶν ὑφ' ὧνπερ ἄνθρωπος, οἷον ἀσφάλ||του καὶ θείου καὶ τῶν τοιούτων. ὀσφραίνεσθαι μὲν οὖν ἀναγ|καῖον, ἀλλ' οὐκ ἀναπνέοντα. ἔοικε δὲ τοῖς ἀνθρώποις διαφέ|ρειν τὸ αἰσθητήριον τοῦτο πρὸς τὸ τῶν ἄλλων ζῴων, ὥσπερ | τὰ ὄμματα πρὸς τὰ τῶν σκληροφθάλμων· τὰ μὲν γὰρ | ἔχει φράγμα καὶ ὥσπερ ἔλυτρον τὰ βλέφαρα, ἃ μὴ κι||νήσας μηδ' ἀνασπάσας οὐχ ὁρᾷ· τὰ δὲ σκληρόφθαλμα οὐ|δὲν ἔχει τοιοῦτον, ἀλλ' εὐθέως ὁρᾷ τὰ γινόμενα ἐν τῷ δια|φανεῖ· οὕτως οὖν καὶ τὸ ὀσφραντικὸν αἰσθητήριον τοῖς μὲν | ἀκαλυφὲς εἶναι, ὥσπερ τὸ ὄμμα, τοῖς δὲ τὸν ἀέρα δεχο|μένοις ἔχειν ἐπικάλυμμα, ὃ ἀναπνεόντων ἀποκαλύπτεται, | διευρυνομένων τῶν φλεβίων καὶ τῶν πόρων. καὶ διὰ τοῦτο | τὰ ἀναπνέοντα οὐκ ὀσμᾶται ἐν τῷ ὑγρῷ· ἀναγκαῖον γὰρ || ὀσφρανθῆναι ἀναπνεύσαντα, τοῦτο δὲ ποιεῖν ἐν τῷ ὑγρῷ | ἀδύνατον. ἔστι δ' ἡ ὀσμὴ τοῦ ξηροῦ, ὥσπερ ὁ χυμὸς τοῦ ὑγροῦ, | τὸ δὲ ὀσφραντικὸν αἰσθητήριον δυνάμει τοιοῦτον.

10. Τὸ δὲ γευστόν ἐστιν ἁπτόν τι· καὶ τοῦτ' αἴτιον τοῦ μὴ | εἶναι αἰσθητὸν διὰ τοῦ μεταξὺ ἀλλοτρίου ὄντος σώματος· || οὐδὲ γὰρ τῇ ἁφῇ. καὶ τὸ σῶμα δὲ ἐν ᾧ ὁ χυμός, τὸ γευ|στόν, ἐν ὑγρῷ ὡς

21 ἔχοι ECSUWXV²E$_a$ *Th 69,21:* ἔχει Vy: ἔχη P **22** (αἰσθάνεται ex αἰσθάνεσθαι corr E^x) (καὶ om W) (δυσώδης καὶ εὐώδης C: δυσωδίας καὶ εὐωδίας W) **23** δὲ SUVWX *Th 69,26:* δὴ ECy **24** (ὑφ'] ἐφ' y) (ὧνπερ καὶ ὁ α. W) **28** (τὰ$_1$ om S) (τῶν ζῷων σκληρόφθαλμα y) **29** φράγμα **o**–WP *cf Th 69,30:* πῶμα WPE$_a$ ἃ μὴ **o**–XP *Th 69,31:* ἃ ἂν μὴ XPE$_a$ (κινήσειας X: κινήσῃ PE$_a$) **30** (ἀνασπάσειας X: ἀνασπάσῃ PE$_a$) **31** εὐθέως ECWy *Si^{p}154,27:* εὐθὺς SUVXE$_a$ *Th 69,32 So 92,38:* εὐθέα P τὸ γενόμενον UX: »τὸ γινόμενον χρῶμα« *Th 69,33:* ὅτι ἂν τεθῇ PE$_a$ *So 93,1* ►**a 2** (ἔχε ν] ὥσπερ X) (ἀνακαλύπτεσθαι U) **3** φλεβίων SUVX *Ph^{p}395,13:* φλεβῶν ECyPE$_a$ *Th 70,1:* φλεφῶν W **7** δυνάμει ECVWyP *So 93,26:* τὸ δυνάμει SUXE$_a$ *Ph^l Th 70,9* **9** (ὄντος ἀλλοτρίου U) **10** (ἢι ἁφῆ E) δὲ ECVWyP *Si^{c}155,7 Ph^l D²*: om SUXE$_a$ *Ph^l Alex^c ap Ph 399,21*

bereits erwähnten. Aber dies ist unmöglich, so sie denn | Geruch wahrnehmen. Denn das Riechen ist die Wahrnehmung des Riechbaren, sowohl des Übelriechenden | als auch des Wohlriechenden. Ferner zeigt sich, dass sie von denselben heftigen | Gerüchen zugrunde gehen wie auch der Mensch, z. B. von || Erdpech, Schwefel und dergleichen. Also ist es zwar notwendig, | dass sie riechen, nicht aber dadurch, dass sie einatmen. Und bei den Menschen | scheint sich dieses Sinnesorgan im Vergleich zu dem der anderen Lebewesen auf die Weise | zu unterscheiden, wie die (menschlichen) Augen sich von denen der Lebewesen mit starren Augen (unterscheiden); erstere haben ihre | Lider nämlich als einen Verschluss und wie eine Hülse, so dass sie nicht sehen können, wenn sie diese nicht bewegen || und hochziehen, doch die Lebewesen mit starren Augen haben nichts | dergleichen, sondern sehen unmittelbar, was sich im Durchsichtigen zuträgt. | Auf die Weise also ist bei den einen das Geruchsorgan | unbedeckt, wie das Auge, bei denen 422a aber, die Luft aufnehmen, | hat es eine Bedeckung, die beim Einatmen geöffnet wird, | wenn sich die Äderchen und Gänge erweitern. Deswegen | können die Lebewesen mit Atmung im Feuchten auch nicht riechen. Sie müssen ja || einatmen, um zu riechen, und dies im Feuchten zu tun | ist unmöglich. Der Geruch ist von dem, was trocken ist, so wie der Geschmack von dem ist, was feucht ist, | und das Geruchsorgan ist dem Vermögen nach auf diese Weise beschaffen.

10. Das Schmeckbare ist etwas Tastbares. Und dies ist auch die Ursache dafür, dass es nicht | durch das Dazwischenliegende als ein zu einem anderen gehöriger Körper wahrnehmbar ist. || Es ist es nämlich auch nicht für den Tastsinn. Und der Körper, in dem sich der Geschmack befindet, der schmeckbare Gegenstand, | befindet sich im Feuchten wie in einer Mate-

ὕλῃ· τοῦτο δ' ἁπτόν τι. διὸ κἂν εἰ ἐν | ὕδατι ἦμεν, ᾐσθανόμεθ' ἂν ἐμβληθέντος τοῦ γλυκέος, | οὐκ ἦν δ' ἂν ἡ αἴσθησις ἡμῖν διὰ τοῦ μεταξύ, ἀλλὰ τῷ | μιχθῆναι τῷ ὑγρῷ, καθάπερ ἐπὶ τοῦ ποτοῦ. τὸ δὲ χρῶμα || οὐχ οὕτως ὁρᾶται τῷ μίγνυσθαι, οὐδὲ ταῖς ἀπορροίαις. ὡς | μὲν οὖν τὸ μεταξὺ οὐθὲν ἔστιν· ὡς δὲ χρῶμα τὸ ὁρατόν, οὕτω | τὸ γευστὸν ὁ χυμός. οὐθὲν δὲ ποιεῖ χυμοῦ αἴσθησιν ἄνευ | ὑγρότητος, ἀλλ' ἔχει ἐνεργείᾳ ἢ δυνάμει ὑγρότητα, οἷον τὸ | ἁλμυρόν· εὔτηκτόν τε γὰρ αὐτὸ καὶ συντηκτικὸν γλώττης. || ὥσπερ δὲ καὶ ἡ ὄψις ἐστὶ τοῦ τε ὁρατοῦ καὶ τοῦ ἀοράτου (τὸ | γὰρ σκότος ἀόρατον, κρίνει δὲ καὶ τοῦτο ἡ ὄψις), ἔτι τε τοῦ | λίαν λαμπροῦ (καὶ γὰρ τοῦτο ἀόρατον, ἄλλον δὲ τρόπον τοῦ | σκότους), ὁμοίως δὲ καὶ ἡ ἀκοὴ ψόφου τε καὶ σιγῆς, ὧν | τὸ μὲν ἀκουστὸν τὸ δ' οὐκ ἀκουστόν, καὶ μεγάλου ψόφου || καθάπερ ἡ ὄψις τοῦ λαμπροῦ (ὥσπερ γὰρ ὁ μικρὸς ψόφος | ἀνήκουστος, τρόπον τινὰ καὶ ὁ μέγας τε καὶ ὁ βίαιος), ἀό|ρατον δὲ τὸ μὲν ὅλως λέγεται, ὥσπερ καὶ ἐπ' ἄλλων τὸ | ἀδύνατον, τὸ δ' ἐὰν πεφυκὸς μὴ ἔχῃ ἢ φαύλως, ὥσπερ | τὸ ἄπουν καὶ τὸ

11 ὕληι EPE$_a$ *Si^{c}155,7 Ph$^{l\,p}$398,27; 401,17 So 93,38:* ὕλη SUVW *Si^{p}155,9:* ἐν ὕλη [ἐν eras] C, [ἐν eras; ὕλη quod sequitur in ras X, subf ὕδατι ?] X: ἐν ὕδατι γρ. mg C^2: ὕδατι *Alex^v ap Ph 399,22:* ὡς ὕλη om y [ins y^2] κἂν ECyPE$_a$ *Ph^l Th 70,24 So 94,1:* καὶ SUVWX *Si^l* εἰ om *Ph^{l}D Th 70,24 So 94,1* **12** ἦμεν SUVWXy *Si^l Ph$^{l\,p}$399,9 So 94,1:* εἶμεν E [εἰ in ras, subf η?], C (sscr ἦ C^3]: εἴημεν E$_a$**:** ὦμεν P *Th 70,24* ᾐσθανόμεθα SUVWXy *Si^l Ph$^{l\,p}$399,10 So 94,1:* αἰσθανόμεθα CPE$_a$ *cf Th 70,24:* αἰσθανοίμεθα E **14** (μιχθῆσει S) (τὸ ὑγρὸν W) (χρῶμα δὲ W) **15** (ὁρᾶτε S) (οὐδὲν V) **16** (τῷ μ. X) (οὕτω καὶ τὸ V) **17** χυμοῦ αἴσθησιν ECWXy *Ph^l So 94,14:* αἴσθησιν χυμοῦ SUVPE$_a$ **18** ἀλλ'... ὑγρότητα SUVXyPE$_a$ *Si^{p}155,30 Ph^l Th 70,37 So 94,15:* om EC [suppl mg C^2]: post **19** ἁλμυρόν W ἐνεργείᾳ ἢ δυνάμει C^2 SUVXyPE$_a$ *Ph^l:* ἢ δυνάμει ἢ ἐνεργείᾳ W *cf Th 70,37 So 94,15* ὑγρότητα C^{2}UVWXyPE$_a$ *Ph^l:* ὑγρότητος S *So 94,16* **19** (ἁλμυροῦν X: ἁλμηροῦν S) εὔτηκτον ECVW, y [corr ex εὔπηκτον ?]: τηκτόν SUXPE$_a$ *So 94,17 cf Si^{p}155,33 Ph^{p}401,20* (συντηκτὸν X: συμπηκτὸν y) (γλώσσης SUV) **20** (ἡ] καὶ S: om U) τε SUVXPE$_a$ *Si^l Ph$^{l\,p}$402,34 Th 71,6 So 94,24:* om ECWy τοῦ$_2$ ECVXPE$_a$ *Si^l Ph$^{l\,p}$402,34 Th 71,6 So 94,25:* om SUWy **21** (ἔτι τι τοῦ E) **23** (τε κριτικὴ καὶ V) **25** (τοῦ λαμπροῦ ἡ ὄψις P) (ὡς γὰρ X *cf So 94,27*) **26** (ἀνήκουστος, οὕτως τρ. y) ὁ$_2$ ECSUVX *Th 71,14:* om WyP *So 94,28* (ἀνόρατον *Ph^l*) **28** ἐὰν SUVX: ἂν ECWyP *So 94,30* **29** (ἄπλουν E: ἄπτον S)

rie; und dieses (Feuchte) ist etwas Tastbares. Deswegen würden wir auch dann, | wenn wir im Wasser wären, das Süße wahrnehmen, | wenn es vorher hineingeworfen worden wäre; unsere Wahrnehmung würde dann aber nicht durch das Dazwischenliegende stattfinden, sondern | dadurch, dass es mit dem Feuchten vermischt wäre, ganz wie bei einem Getränk. Die Farbe || wird aber nicht auf diese Weise durch ihr Vermischt-Sein wahrgenommen und auch nicht durch ihre Ausströmungen. Es | gibt (beim Geschmackssinn) also kein Dazwischenliegendes. Und so wie Farbe das Sichtbare ist, so | ist der Geschmack das Schmeckbare. Nichts aber bewirkt eine Wahrnehmung von Geschmack | ohne Feuchtigkeit, sondern es hat entweder der Wirklichkeit oder dem Vermögen nach Feuchtigkeit, so wie das | Salzige. Dies löst sich (im Wasser) nämlich leicht auf und verschmilzt leicht mit der Zunge. || Und so wie der Gesichtssinn sowohl für das Sichtbare als auch für das Unsichtbare zuständig ist – denn | die Dunkelheit ist unsichtbar, aber auch diese unterscheidet der Gesichtssinn –, ferner für | das, was zu hell ist – denn auch dieses ist unsichtbar, jedoch auf eine andere Weise als | die Dunkelheit –, so ist auch das Gehör sowohl für Schall als auch für Stille (zuständig), von denen | das eine hörbar und das andere unhörbar ist, und auch für den lauten Schall, || so wie auch das Sehen für das Helle (zuständig ist). Denn so wie der leise Schall | unhörbar ist, so auf gewisse Weise auch der laute und gewaltsame. »Unsichtbar« | aber wird teils schlechthin ausgesagt, so wie auch in anderen Bereichen | »unmöglich« (ausgesagt wird), teils aber auch, wenn etwas, obwohl es von Natur darauf ausgerichtet ist, es dies nicht hat bzw. in schlechter Weise hat, so wie | das

ἀπύρηνον—οὕτω δὴ καὶ ἡ γεῦσις τοῦ γευστοῦ || τε καὶ ἀγεύστου, τοῦτο δὲ τὸ μικρὸν ἢ φαῦλον ἔχον χυμὸν | ἢ φθαρτικὸν τῆς γεύσεως. δοκεῖ δ' εἶναι ἀρχὴ τὸ ποτὸν καὶ | ἄποτον (γεῦσις γάρ τις ἀμφοτέρου· ἀλλὰ τοῦ μὲν φαύλη | καὶ φθαρτική τῆς γεύσεως, τοῦ δὲ κατὰ φύσιν)· ἔστι δὲ κοι|νὸν ἁφῆς καὶ γεύσεως τὸ ποτόν.
422b ἐπεὶ δ' ὑγρὸν τὸ γευστόν, | ἀνάγκη καὶ τὸ αἰσθητήριον αὐτοῦ μήτε ὑγρὸν εἶναι ἐντελε|χείᾳ μήτε ἀδύνατον ὑγραίνεσθαι· πάσχει γάρ τι ἡ γεῦ|σις ὑπὸ τοῦ γευστοῦ, ᾗ γευστόν. ἀναγκαῖον ἄρα ὑγρανθῆναι | τὸ δυνάμενον μὲν ὑγραίνεσθαι σωζόμενον, μὴ ὑγρὸν δέ, τὸ || γευστικὸν αἰσθητήριον. σημεῖον δὲ τὸ μήτε κατάξηρον οὖσαν | τὴν γλῶτταν αἰσθάνεσθαι μήτε λίαν ὑγράν· αὕτη γὰρ ἁφῇ | γίνεται τοῦ πρώτου ὑγροῦ, ὥσπερ ὅταν προγευματίσας τις | ἰσχυροῦ χυμοῦ γεύηται ἑτέρου, καὶ οἷον τοῖς κάμνουσι πικρὰ | πάντα φαίνεται διὰ τὸ τῇ γλώττῃ πλήρει τοιαύτης ὑγρό||τητος αἰσθάνεσθαι. τὰ δ' εἴδη τῶν χυμῶν, ὥσπερ καὶ ἐπὶ | τῶν χρωμάτων, ἁπλᾶ μὲν τἀναντία, τὸ γλυκὺ καὶ τὸ | πικρόν, ἐχόμενα δὲ τοῦ μὲν τὸ λιπαρόν, τοῦ δὲ τὸ ἁλμυρόν· | μεταξὺ δὲ τούτων τό τε δριμὺ καὶ τὸ αὐστηρὸν καὶ στρυφνὸν | καὶ ὀξύ· σχεδὸν γὰρ αὗται δοκοῦσιν εἶναι διαφοραὶ χυμῶν. || ὥστε τὸ γευστικόν ἐστι τὸ δυνάμει τοιοῦτον, γευστὸν δὲ τὸ ποιη|τικὸν ἐντελεχείᾳ αὐτοῦ.

29 τὸ$_2$ SVWXyP: om ECU *Si^{p}156,16 Ph^{l} cf ^{p}404,1* (ἀπύρινον SV: ἄπυρον y, ἀπύρηνον corr y^{1}) (δὴ οὕτω post γεῦσις P) δὴ SVP *So 94,28* [τοι]: δὲ ECUWXy *Si^{c}156,24* **30** τε ECWX *cf Th 71,7:* om SUVyP *Si^{c}156,25 So 94,28* ἀγεύστου ECWXyP *Si^{c}156,25 So 94,29:* τοῦ ἀγεύστου SUV *Th 71,7* **31** (ᾗ καὶ τῆς γεύσεως φθαρτικὸν y) (ἀρχὴ εἶναι P) **32** ἄποτον **o**–P *Si^{l}:* τὸ ἄποτον P *Ph^{l} cf So 95,1* (γὰρ ἄν τις U) (τῷ P) **33** τῆς γεύσεως om WyP *So 95,3* (τῷ P) ▸**b 1** (ἀναγκαῖον y) καὶ ECUWyP: om SVX *Si^{l} Ph^{l} Th 71,31 So 95,11* **2** (ὑγραίνεσθαι ἀδύνατον WX) (ὑπὸ τοῦ γευστοῦ ἡ γεῦσις P) **3** ἀνάγκη P *Ph^{c}405,15 cf So 95,14* (om ἄρα P) **4** μὲν ECWyP *Ph^{c}405,16 cf Th 71,34:* om SUVX **6** γλῶσσαν CVW ἁφὴ SUVWXy *Ph^{c}406,1 So 95,15:* ἡ ἁφὴ ECP *Si^{c}157,24* **7** (γεύηται W) (ὅτε W) **8** (χυμοῦ om E) **9** (δοκεῖ P) (τὴν E) (τὴν γλῶτταν τλήρη y) (καὶ om y) **13** τὸ$_2$ ECWXy: om SUVP **15** (εἶναι X) (δυνάμενον V)

Fußlose und das Kernlose. Auf diese Weise ist offenbar auch der Geschmackssinn sowohl für das Schmeckbare || als auch 30
für das Nicht-Schmeckbare zuständig, und dies ist das, was einen geringen oder schlechten Geschmack hat | bzw. fähig ist, den Geschmackssinn zu verderben. Ausgangspunkt (der Geschmäcker) scheint aber das Trinkbare und | Nicht-Trinkbare zu sein, es gibt nämlich ein Schmecken von jedem von beiden, doch (das Schmecken) des einen ist schlecht | und verderblich für den Geschmackssinn, das des anderen dagegen ist naturgemäß. Das Trinkbare ist | dem Tastsinn und Geschmackssinn gemeinsam. Und da das Schmeckbare feucht ist, | ist notwendig 422b
auch das für es zuständige Sinnesorgan weder der Vollendung | nach feucht, noch ist es unvermögend, befeuchtet zu werden. Denn der Geschmackssinn erleidet | etwas von dem Schmeckbaren, insofern es schmeckbar ist. Es ist also notwendig, dass das | zum Schmecken fähige Organ, als eines, welches zwar das Vermögen hat, feucht zu werden, ohne Schaden zu nehmen, jedoch nicht (bereits) feucht ist, || feucht gemacht wird. Dies zeigt 5
sich daran, dass die Zunge weder dann wahrnimmt, | wenn sie ausgetrocknet ist, noch wenn sie zu feucht ist. Sie wird nämlich | durch Kontakt mit dem unmittelbar nächsten Feuchten (feucht), so wie wenn man einen | starken Geschmack geschmeckt hat und dann einen anderen schmeckt und so wie den Kranken | alles bitter erscheint, weil sie mit ihrer Zunge wahrnehmen, die voll || von solcher (bitteren) Feuchtigkeit ist. 10
Bei den Arten des Geschmacks sind aber, so wie auch bei | den Farben, die entgegengesetzten einfache, das Süße und das Bittere, | und an das eine schließen sich das Fette, an das andere (sc. das Bittere) das Salzige an. | Zwischen diesen befinden sich das Scharfe und das Saure und das Herbe | und Pikante. Dies scheinen nämlich in etwa die Unterschiede bei den Geschmäckern zu sein, || so dass das Vermögen zu schmecken 15
dem Vermögen nach von solcher Beschaffenheit ist (wie diese Unterschiede) und schmeckbar dasjenige ist, | was dessen Vollendung bewirken kann.

11. Περὶ δὲ τοῦ ἁπτοῦ καὶ περὶ ἁφῆς ὁ αὐτὸς λόγος· εἰ γὰρ ἡ | ἁφὴ μὴ μία ἐστὶν αἴσθησις ἀλλὰ πλείους, ἀναγκαῖον καὶ τὰ | ἁπτὰ αἰσθητὰ πλείω εἶναι. ἔχει δ' ἀπορίαν πότερον πλείους || εἰσὶν ἢ μία, καὶ τί τὸ αἰσθητήριον τὸ τοῦ ἁπτικοῦ, πό|τερον ἡ σὰρξ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις τὸ ἀνάλογον, ἢ οὔ, ἀλλὰ | τοῦτο μέν ἐστι τὸ μεταξύ, τὸ δὲ πρῶτον αἰσθητήριον ἄλλο τί | ἐστιν ἐντός. πᾶσα τε γὰρ αἴσθησις μιᾶς ἐναντιώσεως εἶναι | δοκεῖ, οἷον ὄψις λευ- κοῦ καὶ μέλανος καὶ ἀκοὴ ὀξέος καὶ || βαρέος καὶ γεῦσις πικροῦ καὶ γλυκέος· ἐν δὲ τῷ ἁπτῷ | πολλαὶ ἔνεισιν ἐναντιώσεις, θερμὸν ψυχρόν, ξηρὸν ὑγρόν, | σκληρὸν μαλακόν, καὶ τῶν ἄλλων ὅσα τοιαῦτα. ἔχει δέ | τινα λύσιν πρός γε ταύτην τὴν ἀπορίαν, ὅτι καὶ ἐπὶ τῶν | ἄλλων αἰσθήσεων εἰσὶν ἐναντιώσεις πλείους, οἷον ἐν φωνῇ οὐ || μόνον ὀξύτης καὶ βαρύτης, ἀλλὰ καὶ μέγεθος καὶ μικρότης, | καὶ λειότης καὶ τραχύτης φωνῆς καὶ τοιαῦθ' ἕτερα. εἰσὶ δὲ | καὶ περὶ χρῶμα διαφοραὶ τοιαῦται ἕτεραι. ἀλλὰ τί τὸ ἓν | τὸ ὑποκείμενον, ὥσπερ ἀκοῇ ψόφος, οὕτω τῇ ἁφῇ, οὐκ ἔστιν | ἔνδηλον. πότερον δ' ἐστὶ τὸ αἰσθητήριον ἐντός, ἢ οὔ, ἀλλ' εὐ|θέως ἡ σάρξ, οὐδὲν δοκεῖ σημεῖον εἶναι τὸ γίνεσθαι τὴν αἴ|σθησιν ἅμα θιγγανομένων. καὶ γὰρ νῦν εἴ τίς περὶ τὴν σάρ|κα

17 τοῦ **o**–S *Si*^{l} *Ph*^{c}*422,11:* om S *Ph*^{l} περὶ$_{2}$ ECXyP *Si*^{l} *Ph*$^{l\,c}$*422,11:* τῆς W *cf Si*^{p}*159,18:* om SUV **18** (μὴ μία αἴσθησίς ἐστιν ἡ ἁφὴ P) (μὴ om S) **19** (ἁπτὰ om *Ph*^{c}*422,15 D*) αἰσθητὰ πλείω εἶναι ECUWy *Ph*^{c}*422,15:* πλείω εἶναι αἰσθητὰ S *Si*^{l}*:* πλείω αἰσθητὰ εἶναι VXP *So 96,16* (μία ἢ πλ. εἰσίν P) **20** τὸ$_{2}$ ECUWyP: om SVX *cf Si*^{p}*159,26* ἁπτικοῦ **o**–WP *Si*^{p}*159,26 Th 72,12 So 96,16:* ἁπτοῦ W [sscr -ικοῦ W^{2}], P **21** ἡ ECWXyP *Si*^{c}*159,26 Th 72,13 So 96,17:* om SUV (τὸ ἀνάλογον ἐν τοῖς ἄλλοις P) ἐν **o**–W *So 96,17:* om W *Si*^{c}*159,27* τὸ **o** *Th 72,13 So 96,17:* om *Si*^{c}*159,27* **23** (ἐστι καὶ ἐντός V) (ἅπασα W) (τε] μὲν y: om X) **24** (βαρέος καὶ ὀξέος X) **25** (βαρέως E) (καὶ γεῦσις ... γλυκέος ante **24** καὶ ἀκοὴ P) **26** ἔνεισιν ECUy: εἰσὶν SVWXP (ὑγρὸν ξηρὸν y) **28** (τὴν ἁπ. ταύτην W) καὶ ὅτι *Si*^{c}*160,6* **29** (πλεῖστα y) **30** (σμικρότης Wy) **31** (τε- λειότης S) **32** χρώματα *Si*^{c}*160,13* **33** (τῇ ἀκοῇ y) **34** ἔνδηλον yX^{2} *Si*^{c}*160,30 Ph*^{l}*:* ἓν δῆλον E: ἓν δῆλον CW: ἔκδηλον *Si*^{l}*A:* δῆλον SUVX: ☞ P ▸**a 1** εἶναι **o**–X *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* om X *Ph*^{c}*424,26* (τῶι E) γίνεσθαι ... **2** θιγ- γανομένων ☞ P **2** θιγγανομένων ECUVWX: θιγγανόμενον S: θιγγα- νομένω y *Si*^{l} *Ph*^{l} *cf Th 73,1* [θιγγάνοντι]: θιγγανομένου *Ph*^{c}*424,27:* θιγγάνοντος P (καὶ] οὐ y) νῦν ECWXyP *Th 73,1:* om SUV

11. Und für das Tastbare und den Tastsinn gilt dasselbe. Wenn der | Tastsinn nämlich nicht eine Wahrnehmung ist, sondern mehrere, ist notwendig, dass auch die | tastbaren Wahrnehmungsgegenstände mehrere sind. Es bereitet aber eine Schwierigkeit, ob es mehrere (Wahrnehmungen) || sind oder eine und auch, was das Wahrnehmungsorgan des Tastvermögens ist, ob | es das Fleisch und bei den anderen (Lebewesen) das Entsprechende ist oder nicht oder | ob dies (das Fleisch) nur das Dazwischenliegende, das primäre Wahrnehmungsorgan aber etwas anderes, | im Inneren (des Körpers Befindliches) ist. Denn es scheint jede Wahrnehmung für ein einziges Gegensatzpaar zuständig | zu sein, z. B. das Sehen für Helles und Dunkles, das Gehör für Hohes und || Tiefes und der Geschmack für Bitteres und Süßes, im Tastbaren dagegen | sind viele Gegensatzpaare enthalten: warm – kalt, trocken – feucht, | hart – weich und alles andere Derartige. Es bedeutet | aber eine gewisse Milderung jedenfalls dieser Schwierigkeit, dass es auch bei den anderen | Wahrnehmungen mehrere Gegensatzpaare gibt: z. B. (gibt es) bei der Stimme nicht || nur Höhe und Tiefe, sondern auch das Laute und Leise | und Glätte und Rauheit der Stimme und anderes Derartiges. Und auch | bei der Farbe gibt es andere derartige Unterschiede. Aber was – so wie für das Gehör der Schall – das eine Zugrundeliegende für den Tastsinn ist, ist nicht | klar. Hinsichtlich der Frage, ob das Wahrnehmungsorgan sich im Inneren befindet oder nicht, sondern es | unmittelbar das Fleisch ist, scheint der Umstand, dass die | Wahrnehmung gleichzeitig mit der Berührung stattfindet, kein Indiz zu sein. Denn auch wenn man jetzt eine künstliche Haut

423a

περιτείνειεν οἷον ὑμένα ποιήσας, ὁμοίως τὴν αἴσθησιν εὐ|θέως
ἁψάμενος ἐνσημαίνει· καίτοι δῆλον ὡς οὐκ ἔστιν ἐν τούτῳ || τὸ
αἰσθητήριον· εἰ δὲ καὶ συμφυὲς γένοιτο, θᾶττον ἔτι δι|ικνοῖτ'
ἂν ἡ αἴσθησις. διὸ τὸ τοιοῦτο μόριον τοῦ σώματος ἔοι|κεν οὕτως
ἔχειν ὥσπερ ἂν εἰ κύκλῳ ἡμῖν περιεπεφύκει ὁ | ἀήρ· ἐδοκοῦμεν
γὰρ ἂν ἑνί τινι αἰσθάνεσθαι καὶ ψόφου καὶ | χρώματος καὶ
ὀσμῆς, καὶ μία τις αἴσθησις εἶναι ὄψις ἀκοὴ || ὄσφρησις. νῦν δὲ
διὰ τὸ διωρίσθαι δι' οὗ γίνονται αἱ κινήσεις, | φανερὰ τὰ
εἰρημένα αἰσθητήρια ἕτερα ὄντα. ἐπὶ δὲ τῆς ἁφῆς | τοῦτο νῦν
ἄδηλον· ἐξ ἀέρος μὲν γὰρ ἢ ὕδατος ἀδύνατον συ|στῆναι τὸ
ἔμψυχον σῶμα· δεῖ γάρ τι στερεὸν εἶναι· λείπεται | δὴ μικτὸν ἐκ
γῆς καὶ τούτων εἶναι, οἷον βούλεται εἶναι ἡ σὰρξ καὶ || τὸ ἀνάλο-
γον· ὥστε ἀναγκαῖον καὶ τὸ σῶμα εἶναι τὸ μεταξὺ τοῦ | ἁπτικοῦ
προσπεφυκός, δι' οὗ γίνονται αἱ αἰσθήσεις πλείους οὖ|σαι.
δηλοῖ δ' ὅτι πλείους ἡ ἐπὶ τῆς γλώττης ἁφή· ἁπάντων | γὰρ τῶν
ἁπτῶν αἰσθάνεται κατὰ τὸ αὐτὸ μόριον καὶ χυμοῦ. | εἰ μὲν οὖν
καὶ ἡ ἄλλη σὰρξ ᾐσθάνετο τοῦ χυμοῦ, ἐδόκει ἂν ἡ || αὐτὴ καὶ
μία εἶναι αἴσθησις ἡ γεῦσις καὶ ἡ ἁφή· νῦν δὲ | δύο διὰ τὸ μὴ

3 ὁμοίως ... **5** αἰσθητήριον ☞ P **4** (ἐνσημήνειε corr X^2 ex ἐνσημαίνει) **5** συμφυὲς γ. ☞ P γένοιτο ECWy *Si*^{p}*161,27:* γίγνοιτο SUVX (θᾶσσον X) **6** τοιοῦτο EC *Ph*^{l}*c425,22 Th 73,7:* τοιοῦτον **o**–EC **7** ἂν **o**–X *Si*^{l}*:* om X *Ph*^{l}*c425,23* **8** (ἐδόκει μὲν γὰρ *Ph*^{c}*425,23*) τινι **o**–yP *Ph*^{c}*425,24:* om yP **9** ὀσμῆς SUVXP *Ph*^{c}*425,24:* ὀδμῆς ECWy (εἶναι] ἦν ἡ X) (ὄψις καὶ ἀκοὴ S) **10** διωρίσθαι ☞ P κινήσεις **o**–U *So 99,24:* κινήσεις καὶ αἱ αἰσθήσεις U: γρ. αἰσθήσεις mg S *Th 73,18* **11** (εἰρημένα om X) **12** τοῦτο νῦν SUVXyP *Si*^{c}*162,2:* τοῦτο μὲν νῦν EC [μὲν exp], W **13** τι ECSVWy: om UXP *Ph*^{l} *Th 73,22 So 99,29* **14** δὴ CW, [corr in δὲ] y *Th 73,23:* δὲ ESUVXP βούλεται **o**–P: βούλεται εἶναι P *Th 73,24 So 99,31* **15** ἀνάλογον ὥστε ☞ P ἀναγκαῖον καὶ SVWXy *Si*^{l}*:* ἀναγκαῖον εἶναι καὶ E,C [exp εἶναι]: ἀναγκαῖον U *Ph*^{l}*:* ἀνάγκη P *So 99,33* (εἶναι τὸ σῶμα U) τὸ$_3$ XyP *Si*$^{l p}$*162,24 Ph*^{l} *Th 73,28:* om ECSUVW *So 99,34* **16** αἱ ECSUXP *Si*^{l}*:* om VWy **17** (γλώσσης Xy) ἁπάντων **o**–X *Th 73,33:* πάντων X *Ph*^{l} **18** αἰσθάνεται EVXP *Ph*^{l} *Th 73,34:* αἴσθεται CSUy: ᾐσθάνετο W **19** καὶ ἡ ECWXyP *Si*^{p}*163,1 Th 74,1:* ἡ SU: καὶ V (αἰσθάνεται W) τοῦ ECUVWy *Th 74,1:* om SXP ἂν ECVWyP *Th 74,2:* om SUX ἐδόκει ... **20** ἁφή ☞ P **20** (εἶναι καὶ μία X) (αἴσθησις εἶναι y)

um das Fleisch | spannte, würde sie ebenso die Wahrnehmung unmittelbar | bei der Berührung anzeigen; und doch ist klar, dass sich das Wahrnehmungsorgan || nicht darin befindet. Und wenn sie noch (mit dem Fleisch) zusammenwüchse, würde die Wahrnehmung | noch schneller hindurchgelangen. Deswegen scheint der Teil unseres Körpers, | der so beschaffen ist, sich so zu verhalten, wie wenn die Luft rings | um uns herumgewachsen wäre. Denn dann würden wir gewiss meinen, mit einem einzelnen (Organ) sowohl Schall | als auch Farbe als auch Geruch wahrzunehmen und dass Sehen, Gehör || und Geruchssinn eine einzige Wahrnehmungsgattung wären. Nun ist aber dadurch, dass das, wodurch uns die Bewegungen erreichen, | (jeweils voneinander) abgetrennt ist, offensichtlich, dass die besagten Wahrnehmungsorgane verschieden sind. Aber beim Tastsinn | ist dies nun unklar. Denn aus Luft oder Wasser kann der beseelte Körper unmöglich zusammengesetzt | sein; denn es muss etwas Festes da sein. Bleibt also, | dass er aus Erde und diesen (Luft und Wasser) gemischt ist, wie es das Fleisch und || sein Analogon tendenziell sind. Es folgt, dass notwendig der Körper auch das angewachsene Dazwischenliegende | des Tastvermögens ist, durch das die Wahrnehmungen – die mehrere sind – erfolgen. | Dass es aber mehrere sind, zeigt die Tastwahrnehmung bei der Zunge. Sie nimmt | nämlich mit dem gleichen Körperteil alle tastbaren Qualitäten und auch den Geschmack wahr. | Wenn nun auch das übrige Fleisch Geschmack wahrnehmen könnte, würde es den Anschein haben, || dass das Schmecken und das Tasten ein und dieselbe Wahrnehmung wären. Nun sind | es aber zwei, weil sich nicht von dem einen

ἀντιστρέφειν. ἀπορήσειε δ' ἄν τις, εἰ πᾶν | σῶμα βάθος ἔχει, τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ τρίτον μέγεθος, ὧν δ' ἐστὶ | δύο σωμάτων μεταξὺ σῶμά τι, οὐκ ἐνδέχεται ταῦτα ἀλλή|λων ἅπτεσθαι, τὸ δ' ὑγρὸν
25 οὐκ ἔστιν ἄνευ σώματος, οὐδὲ τὸ || διερόν, ἀλλ' ἀναγκαῖον ὕδωρ εἶναι ἢ ἔχειν ὕδωρ, τὰ δὲ | ἁπτόμενα ἀλλήλων ἐν τῷ ὕδατι, μὴ ξηρῶν τῶν ἄκρων ὄν|των, ἀναγκαῖον ὕδωρ ἔχειν μεταξύ, οὗ ἀνάπλεα τὰ ἔσχατα, | εἰ δὲ τοῦτ' ἀληθές, ἀδύνατον ἅψασθαι ἄλλο ἄλλου ἐν ὕδατι, | τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ἐν τῷ ἀέρι
30 (ὁμοίως γὰρ ἔχει ὁ ἀὴρ || πρὸς τὰ ἐν αὐτῷ καὶ τὸ ὕδωρ πρὸς τὰ ἐν τῷ ὕδατι, λαν|θάνει δὲ μᾶλλον ἡμᾶς, ὥσπερ καὶ τὰ ἐν τῷ
423b ὕδατι ζῷα | εἰ διερὸν διεροῦ ἅπτεται)· πότερον οὖν πάντων ὁμοίως ἐστὶν ἡ αἴ|σθησις, ἢ ἄλλων ἄλλως, καθάπερ νῦν δοκεῖ ἡ μὲν γεῦσις | καὶ ἡ ἁφὴ τῷ ἅπτεσθαι, αἱ δ' ἄλλαι ἄποθεν. τὸ δ' οὐκ | ἔστιν, ἀλλὰ καὶ τὸ σκληρὸν καὶ τὸ μαλακὸν δι' ἑτέρων
5 αἰ||σθανόμεθα, ὥσπερ καὶ τὸ ψοφητικὸν καὶ τὸ ὁρατὸν καὶ τὸ | ὀσφραντόν· ἀλλὰ τὰ μὲν πόρρωθεν, τὰ δ' ἐγγύθεν. (διὸ | λανθάνει)· ἐπεὶ αἰσθανόμεθά γε πάντων διὰ τοῦ μέσου· ἀλλ' | ἐπὶ τούτων λανθάνει. καίτοι καθάπερ εἴπομεν καὶ πρότε-
ρον, | κἂν εἰ δι' ὑμένος αἰσθανοίμεθα τῶν ἁπτῶν ἁπάντων
10 λανθά||νοντος ὅτι διείργει, ὁμοίως ἂν ἔχοιμεν ὥσπερ καὶ νῦν ἐν | τῷ ὕδατι καὶ ἐν τῷ ἀέρι· δοκοῦμεν γὰρ νῦν αὐτῶν ἅπτεσθαι |

21 ἀπορήσειε δ' ἄν τις ☞ P **22** (βάρος S) **23** δύο ECWyP *So 97,36:* om SUVX *Th 74,7* (μεταξὺ δύο σωμάτων W) οὐκ ἐνδέχεται ☞ P ταῦτα SUVXP *Th 74,7 So 97,36:* αὐτὰ ECWy **25** ὕδωρ$_2$ ECWXyP *Si^{c}163,21 So 97,38:* ὕδατος SUV **27** (ἔχειν ὕδωρ X) οὗ ECWyP *Th 74,11 So 98,2:* ὧ SUV [sscr οὗ], X **28** (ἅψεσθαι S) **29** (ἔχει καὶ ὁ W) **30** τὸ SUVWXy *So 98,4:* om EC: ☞ P ἐν τῷ SUVX: ἐν αὐτῷ τῷ ECWyP *cf So 98,4* **31** (μᾶλλον om X) ▸**b 1** (διερὸν διεροῦ ε bis ex αι corr E^x) πάντων ὁμοίως ECWyP *Ph^l:* ὁμοίως πάντων X: ἁπάντων ὁμοίως SUV **2** μὲν γὰρ γεῦσις Wy **3** (ἁφὴ ἐν τῷ X) **5** ψοφητικὸν ECWy: ψοφητὸν SUVX: ἔχον ψόφον P *So 98,8* **6** τὰ bis ECWyP *So 98,8:* τὸ bis SUVX **7** ἐπεὶ ... **8** λανθάνει delevit Förster preeunte Essen (γε om y) **8** (ἐπεὶ X) (εἴπαμεν E) (καὶ om X) **9** (κἂν] καὶ y) αἰσθανοίμεθα CWE$_a$ *Th 75,4:* ἠισθανοίμεθα E: αἰσθανώμεθα SV [sscr οι], X: αἰσθανόμεθα U [corr -ω- U^2], yP (ἁπτῶν] ἀπόντων X) **11** ἐν ECUWXPE$_a$: om SVy νῦν ECWy: om SUVXPE$_a$ *So 98,11*

auf das andere schließen lässt. Man könnte aber folgende Schwierigkeit aufwerfen: Wenn jeder | Körper Tiefe hat – dies ist die dritte Dimension – und es nicht möglich ist, | dass zwei Körper einander berühren, zwischen denen ein (weiterer) Körper liegt, | und wenn es das Feuchte nicht ohne Körper gibt und das Nasse auch nicht, || sondern es notwendig Wasser ist bzw. 25
hat und wenn | außerdem das, was einander im Wasser berührt, da die Oberflächen nicht trocken sind, | notwendig Wasser zwischen sich hat, womit seine Ränder bedeckt sind; | wenn dies wahr ist, dann ist es unmöglich, dass ein (Körper) den anderen im Wasser berührt, | und ebenso auch in der Luft. Denn die Luft verhält sich || zu dem, was sich in ihr befindet, wie das 30
Wasser zu dem, was sich im Wasser befindet, | doch bleibt uns dies eher verborgen, so wie es auch den Tieren im Wasser verborgen bleibt, | wenn Nasses sich mit Nassem berührt. (Die 423b
Schwierigkeit besteht dann darin,) ob die Wahrnehmung also von allen Gegenständen | auf gleiche Weise erfolgt oder bei unterschiedlichen Gegenständen auf unterschiedliche Weise, so wie jetzt das Schmecken | und das Tasten durch das (unmittelbare) Berühren, die anderen aber von ferne erfolgen. Doch so ist | es nicht, sondern wir nehmen auch das Harte und Weiche durch anderes wahr, || so wie auch das Erschallende und 5
das Sichtbare und das | Riechbare, allerdings das eine von Weitem und das andere von Nahem. Deswegen | bleibt es (das Dazwischenliegende) verborgen, da wir eben alles durch das Dazwischenliegende wahrnehmen, doch | bei diesen (Tastgegenständen) bleibt es verborgen. Gleichwohl, so wie wir auch schon vorher gesagt haben, | selbst wenn wir alle tastbaren Gegenstände durch eine Haut wahrnähmen und es uns verborgen bliebe, || dass sie uns (von den Gegenständen) trennt, so wür- 10
den wir uns ebenso verhalten wie jetzt im | Wasser oder in der Luft; denn wir sind jetzt der Meinung, sie selbst zu berühren, |

καὶ οὐδὲν εἶναι διὰ μέσου. ἀλλὰ διαφέρει τὸ ἁπτὸν τῶν ὁρα|τῶν καὶ ψοφητικῶν, ὅτι ἐκεῖνα μὲν αἰσθανόμεθα τῷ | τὸ μεταξὺ ποιεῖν τι ἡμᾶς, τῶν δὲ ἁπτῶν οὐχ ὑπὸ τοῦ με||ταξὺ ἀλλ' ἅμα τῷ μεταξύ, ὥσπερ ὁ δι' ἀσπίδος πλη|γείς. οὐ γὰρ ἡ ἀσπὶς πληγεῖσα ἐπάταξεν, ἀλλ' ἅμ' ἄμφω | συνέβη πληγῆναι. ὅλως δ' ἔοικεν ἡ σὰρξ καὶ ἡ γλῶττα, ὡς | ὁ ἀὴρ καὶ τὸ ὕδωρ πρὸς τὴν ὄψιν καὶ τὴν ἀκοὴν καὶ τὴν | ὄσφρησιν ἔχουσιν, οὕτως ἔχειν πρὸς τὸ αἰσθητήριον ὥσ||περ ἐκείνων ἕκαστον. αὐτοῦ δὲ τοῦ αἰσθητηρίου ἁπτομένου | οὔτ' ἐκεῖ οὔτ' ἐνταῦθα γένοιτ' ἂν αἴσθησις, οἷον εἴ τις τὸ σῶμά | τὸ λευκὸν ἐπὶ τοῦ ὄμματος θείη τὸ ἔσχατον. ᾗ καὶ δῆλον | ὅτι ἐντὸς τὸ τοῦ ἁπτοῦ αἰσθητικόν. οὕτω γὰρ ἂν συμβαίνοι | ὅπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων· ἐπιτιθεμένων γὰρ ἐπὶ τὸ αἰσθητή||ριον οὐκ αἰσθάνεται, ἐπὶ δὲ τὴν σάρκα ἐπιτιθεμένων αἰσθά|νεται· ὥστε τὸ μεταξὺ τοῦ ἁπτικοῦ ἡ σάρξ.

ἅπταὶ μὲν οὖν εἰ|σὶν αἱ διαφοραὶ τοῦ σώματος ᾗ σῶμα· λέγω δὲ διαφορὰς | αἳ τὰ στοιχεῖα διορίζουσι, θερμὸν ψυχρόν, ξηρὸν ὑγρόν, περὶ | ὧν εἰρήκαμεν πρότερον ἐν τοῖς περὶ τῶν στοιχείων. τὸ δὲ αἰσθη||τήριον αὐτῶν τὸ ἁπτικόν, καὶ ἐν ᾧ ἡ καλουμένη ἁφὴ ὑπάρ|χει αἴσθησις πρώτῳ, τὸ δυνάμει τοιοῦτόν ἐστι μόριον· τὸ γὰρ αἰσθά|νεσθαι πάσχειν τι ἐστίν. ὥστε τὸ ποιοῦν, οἷον αὐτὸ ἐνεργείᾳ, | τοιοῦτον ἐκεῖνο ποιεῖ δυνάμει ὄν. διὸ τοῦ ὁμοίως

12 (τὸ om X) ὁρατῶν SUVWXPE$_a$ *Si^l Ph^l c432,17 So 98,13:* ὁρατικῶν ECy **13** ψοφητικῶν ECyPE$_a$ *Ph^l c432,17 So 98,13:* τῶν ψοφητικῶν SUVWX *Si^l* ἐκεῖνα **o**–P: ἐκείνων PE$_a$ *So 98,13* **16** ἅμ' EPE$_a$ *Ph^{p}432,8.10 Th 75,16 So 98,17:* om **o**–EP **17** (γλῶσσα CSUVXy) **18** ὁ EUWyPE$_a$ *Si^l Ph^l So 99,8:* om CSVX **20** ἁπτομένου ECSWyPE$_a$**:** ἁπτομένων UVX **21** ἂν ECWyPE$_a$**:** om SUVX (εἴ τις post **22** λευκὸν y) τὸ yE$_a$ *cf Ph^{p}433,24:* om **o**–y **22** τὸ EWyPE$_a$, eras C: om SUVX ᾗ EX *Si^{c}164,14:* ᾗ CWyP: η E$_a$**:** om SUV **23** (γὰρ συμβαίνει W) **24** ὅπερ ECWyPE$_a$**:** ὥσπερ SUVX καὶ E: om **o**–E, E$_a$ **26** τὸ om XPE$_a$ ἅπταὶ ESUVWXE$_a$**,** [eras ut v ι] C *Si^{p}158,23:* ἁπτὰ y *Ph$^{l\,p}$434,9 So 100,28:* αὗται P *Si^l c164,18* (εἰσὶν αὗται αἱ W) **28** αἳ ECWyP: αἷς SUVXE$_a$ *cf So 100,28* **29** τῶν ECyPE$_a$ *Ph^{p}434,11:* om SUVWX *Si^{p}164,24 So 100,30* αἰσθητήριον **o** E$_a$ *Si^l Th 76,36 So 101,30:* αἰσθητικὸν *Si^{c}158,25* **31** αἴσθησις ECWy *Si^l c158,25:* om SUVXPE$_a$ *Th 76,36 So 101,31* πρώτῳ ECSUVXE$_a$ *Si^l c158,25* [πρώτως *A a*], *Th 76,36:* πρώτως WyP *So 101,31* ▸**a 2** (ὁμοίου C) καὶ ECWXy: ἢ SUVPE$_a$ *Ph^l Th 77,6 So 101,35*

und dass nichts dazwischen liegt. Allerdings unterscheidet sich das Tastbare vom Sichtbaren | und von dem, was fähig ist, Schall zu erzeugen, weil wir diese dadurch wahrnehmen, | dass das Dazwischenliegende etwas in uns bewirkt, während wir bei den tastbaren Gegenständen nicht durch || das Dazwi- 15
schenliegende, sondern zusammen mit dem Dazwischenliegenden (etwas erleiden), wie einer, der durch seinen Schild | getroffen wird. Der Schild schlägt ihn nämlich nicht als einer, der bereits getroffen wurde, sondern beide | werden gleichzeitig geschlagen. Überhaupt scheinen sich das Fleisch und die Zunge zu | ihrem Wahrnehmungsorgan genau so zu verhalten, | wie die Luft und das Wasser sich zum Gesichtssinn, Gehör und || Geruchssinn verhalten. Denn weder hier noch dort 20
kommt es zur Wahrnehmung, wenn das Wahrnehmungsorgan | selbst berührt wird, z. B. wenn man einen weißen Körper auf das Äußere des Auges legt. Dadurch ist auch klar, | dass das Wahrnehmungsvermögen des Tastbaren sich im Inneren befindet. Denn so dürfte sich ereignen, | was sich auch bei den anderen (Wahrnehmungen ereignet): Was auf das Wahrnehmungsorgan || gelegt wird, wird nämlich nicht wahr- 25
genommen, | was dagegen auf das Fleisch gelegt wird, wird wahrgenommen. Folglich ist das Dazwischenliegende des Tastbaren das Fleisch. Nun sind tastbar | die Unterschiede des Körpers, insofern er Körper ist. Mit den Unterschieden meine ich die, | welche die Elemente definieren, (nämlich) warm – kalt, trocken – feucht, über | die wir vorher in der Abhandlung über die Elemente gesprochen haben. Das Wahrnehmungsorgan || 30*
für diese (tastbaren Qualitäten) ist das tastfähige (Organ). Und das, | worin als Erstem der sogenannte Tastsinn als Wahrnehmung vorkommt, | ist der Körperteil, der dem Vermögen nach von dieser Beschaffenheit ist. Das Wahrnehmen | ist 424a
nämlich eine Art Erleiden. Folglich macht der bewirkende (Gegenstand) den (Körperteil), der dem Vermögen nach (ist wie er), | der Wirklichkeit nach wie sich selbst. Deswegen neh-

θερμοῦ καὶ | ψυχροῦ ἢ σκληροῦ καὶ μαλακοῦ οὐκ αἰσθανόμεθα, ἀλλὰ | τῶν ὑπερβολῶν, ὡς τῆς αἰσθήσεως οἷον μεσότητός τινος οὔσης || τῆς ἐν τοῖς αἰσθητοῖς ἐναντιώσεως. καὶ διὰ τοῦτο κρίνει τὰ | αἰσθητά. τὸ γὰρ μέσον κριτικόν· γίνεται γὰρ πρὸς ἑκάτερον | αὐτῶν θάτερον τῶν ἄκρων· καὶ δεῖ ὥσπερ τὸ μέλλον αἰσθή|σεσθαι λευκοῦ καὶ μέλανος μηδέτερον αὐτῶν εἶναι ἐνεργείᾳ, | δυνάμει δ' ἄμφω (οὕτω δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων), καὶ ἐπὶ τῆς || ἁφῆς μήτε θερμὸν μήτε ψυχρόν. ἔτι δ' ὥσπερ ὁρατοῦ καὶ | ἀοράτου ἦν πως ἡ ὄψις, ὁμοίως δὲ καὶ αἱ λοιπαὶ τῶν ἀντι|κειμένων, οὕτω καὶ ἡ ἁφὴ τοῦ ἁπτοῦ καὶ ἀνάπτου· | ἄναπτον δ' ἐστὶ τό τε μικρὰν ἔχον πάμπαν διαφορὰν τῶν ἁπτῶν, | οἷον πέπονθεν ὁ ἀήρ, καὶ τῶν ἁπτῶν αἱ ὑπερβολαί, ὥσπερ || τὰ φθαρτικά. καθ' ἑκάστην μὲν οὖν τῶν αἰσθήσεων εἴρηται | τύπῳ.

12. Καθόλου δὲ περὶ πάσης αἰσθήσεως δεῖ λαβεῖν ὅτι ἡ | μὲν αἴσθησίς ἐστι τὸ δεκτικὸν τῶν αἰσθητῶν εἰδῶν ἄνευ τῆς | ὕλης, οἷον ὁ κηρὸς τοῦ δακτυλίου ἄνευ τοῦ σιδήρου καὶ τοῦ || χρυσοῦ δέχεται τὸ σημεῖον, λαμβάνει δὲ τὸ χρυσοῦν ἢ τὸ | χαλκοῦν σημεῖον, ἀλλ' οὐχ ᾗ χρυσὸς ἢ χαλκός· ὁμοίως δὲ | καὶ ἡ αἴσθησις ἑκάστου ὑπὸ τοῦ ἔχοντος χρῶμα ἢ χυμὸν ἢ | ψόφον πάσχει, ἀλλ' οὐχ ᾗ ἕκαστον ἐκείνων λέγεται, ἀλλ' | ᾗ τοιονδί, καὶ κατὰ τὸν λόγον. αἰσθητήριον δὲ πρῶτον ἐν || ᾧ ἡ τοιαύτη δύναμις. ἔστι μὲν οὖν ταὐτόν, τὸ δ' εἶναι ἕτε|ρον· μέγεθος μὲν γὰρ ἄν τι εἴη τὸ

3 (ἢ] καὶ V) καὶ ECWXy: ἢ SUVPE$_a$ *Ph^l Th 77,6 So 101,35* **5** καὶ **o**–E, E$_a$ *Ph^{c}435,24 So 102,6:* om E **6** αἰσθητά ECWyPE$_a$ *Ph^{c}435,24 So 102,6:* αἰσθητήρια SUVX **9** δὲ$_2$ ECVW: δὴ SUPE$_a$ om Xy ἐπὶ$_2$ ECUWyPE$_a$**:** om SVX **10** (ψυχρὸν μήτε θερμόν y) ὁρατοῦ κ. ἀοράτου **o**–P: τοῦ τε ὁρ. κ. τοῦ ἀορ. PE$_a$ et om τε *Ph^l Th 77,22* **12** (καὶ$_1$ om X) (καὶ τοῦ ἀνάπτου, exp τοῦ C) **13** (πάμπαν ἔχον X) **17** (διαλαβεῖν W) **18** (ἀναισθήτων S) εἰδῶν EVWy, [corr ex εἶδος] C^x *Si^{lp}166,9 Ph^{lp}437,10 Th77,29:* om SUXPE$_a$ *So 102,21* **19** ὁ SUVWXPE$_a$ *Si^{p}166,32 Ph^{p}437,13 Th77,29 So 102,21:* om ECy **20** (λαμβάνει... **21** σημεῖον om W) **21** (χαλκὸν U) (ᾗ] ὡς U) χαλκὸς ἢ χρυσὸς XPE$_a$ *So 102,23* **23** (ἐκτείνων X) **24** (ἢ X) (καὶ om *Si^l So 102,26 BC*) (τὸν om E) **25** ταυτόν EUW *Si$^{l\,p}$167,24 Ph^{c}438,30 cf Th 78,15:* ταυτό Cy, V [ό in ras V^2]: τὸ αὐτό PE$_a$, *cf So 103,24:* ταυτὰ SX (ἕτερον μέγεθος· μέγεθος μὲν y) **26** (μὲν om C) (τι εἴη] ἦν X) τῷ γε Sy

men wir das gleichermaßen Warme und | Kalte oder Harte und Weiche nicht wahr, sondern | die Überschreitungen, da die Wahrnehmung wie eine Art Mitte || des Gegensatzes in den wahrnehmbaren Gegenständen ist. Deswegen unterscheidet sie | auch die wahrnehmbaren Gegenstände; denn das Mittlere ist fähig zu unterscheiden. Es wird nämlich relativ zu jedem | von beiden zu dem jeweils anderen Extrem. Und so wie das, was in der Lage sein soll, hell und dunkel wahrzunehmen, | der Wirklichkeit nach keines von beiden sein darf, | dem Vermögen nach aber beides – und entsprechend auch bei den anderen (Wahrnehmungsgattungen) –, so darf es auch beim Tastsinn || weder warm noch kalt sein. Ferner: So wie das Sehen | auf gewisse Weise für das Sichtbare und Unsichtbare zuständig war | und ebenso auch die übrigen Gegensätze (jeweils eine für sie zuständige Wahrnehmungsgattung haben), so ist auch der Tastsinn für das Tastbare und Nicht-Tastbare zuständig; nicht-tastbar | aber ist sowohl das, was einen sehr geringen Unterschied des Tastbaren aufweist, | wie etwa die Luft, als auch die Überschreitungen des Tastbaren, || wie das, was (die Wahrnehmung) zerstört. Nun ist im Umriss über jede einzelne Wahrnehmungsgattung gesprochen | worden.

12. Es muss allgemein für alle Wahrnehmung festgehalten werden, dass die | Wahrnehmung das ist, was die wahrnehmbaren Formen ohne | die Materie aufzunehmen fähig ist, so wie das Wachs das Siegelzeichen des Ringes ohne das Eisen und || das Gold aufnimmt und das goldene bzw. | eherne Siegelzeichen erfasst, jedoch nicht insofern es Gold oder Erz ist. Ebenso | erleidet auch die Wahrnehmung eines jeden von dem, das Farbe oder Geschmack oder | Schall hat, aber nicht insofern jedes (als eines von diesen) bezeichnet wird, sondern | insofern es von einer bestimmten Beschaffenheit ist und der Proportion gemäß. Wahrnehmungsorgan aber ist primär das, in || dem sich ein solches Vermögen befindet. Nun ist es zwar dasselbe, aber dem Sein nach verschieden. | Denn das Wahrgenommene dürfte zwar wohl ein Ausgedehntes sein, jedoch ist | weder das, was

αἰσθανόμενον· οὐ μὴν τό | γε αἰσθητικῷ εἶναι οὐδ' ἡ αἴσθησις μέγεθός ἐστιν, ἀλλὰ λό|γος τις καὶ δύναμις ἐκείνου. φανερὸν δ' ἐκ τούτων καὶ διὰ | τί ποτε τῶν αἰσθητῶν αἱ ὑπερβολαὶ φθείρουσι τὰ αἰσθητή||ρια· ἐὰν γὰρ ᾖ ἰσχυροτέρα τοῦ αἰσθητηρίου ἡ κίνησις, λύε|ται ὁ λόγος (τοῦτο δ' ἦν ἡ αἴσθησις), ὥσπερ καὶ ἡ συμ|φωνία καὶ ὁ τόνος κρουομένων σφόδρα τῶν χορδῶν· καὶ διὰ | τί ποτε τὰ φυτὰ οὐκ αἰσθάνεται, ἔχοντά τι μόριον ψυχι|κὸν καὶ πάσχοντά τι ὑπὸ τῶν ἁπτῶν· καὶ γὰρ ψύχεται | καὶ θερμαίνεται· αἴτιον γὰρ τὸ μὴ ἔχειν μεσότητα, μηδὲ | τοιαύτην ἀρχὴν οἵαν τὰ εἴδη δέχεσθαι τῶν αἰσθητῶν, ἀλλὰ | πάσχειν μετὰ τῆς ὕλης. ἀπορήσειε δ' ἄν τις εἰ πάθοι ἄν | τι ὑπ' ὀσμῆς τὸ ἀδύνατον ὀσφρανθῆναι, ἢ ὑπὸ χρώματος τὸ || μὴ δυνάμενον ἰδεῖν· ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. εἰ δὲ | τὸ ὀσφραντὸν ὀσμή, εἴ τι ποιεῖ, τὴν ὄσφρησιν ἡ ὀσμὴ ποιεῖ· | ὥστε τῶν ἀδυνάτων ὀσφρανθῆναι οὐθὲν οἷόν τε πάσχειν ὑπ' | ὀσμῆς· ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων· οὐδὲ τῶν δυ|νατῶν, ἀλλ' ᾗ αἰσθητικὸν ἕκαστον. ἅμα δὲ δῆλον καὶ οὕτως. || οὔτε γὰρ φῶς καὶ σκότος οὔτε ψόφος οὔτε ὀσμὴ οὐδὲν ποιεῖ | τὰ σώματα, ἀλλ' ἐν οἷς ἐστίν, οἷον ἀὴρ ὁ μετὰ βροντῆς | διίστησι τὸ ξύλον. ἀλλὰ τὰ ἅπτὰ καὶ οἱ χυμοὶ ποιοῦσιν· εἰ | γὰρ μή, ὑπὸ τίνος ἂν πάσχοι τὰ ἄψυχα καὶ ἀλλοιοῖτο; |

28 (ἐκεῖνο E) (δὴ C) **29** (ποτε om y) **30** ᾗ ECWyE$_a$ *So 103,30 cf Th 78,19:* om SU [ins U^2], VXP (ἰσχυρωτέρα E) **31** ἦν ἡ SUVX *Th 78,21:* ᾗν PE$_a$ *So 103,31:* ἡ ECW [ins ᾗν post αἴσθησις W^2], y *cf Si^{p}168,10* (καὶ om W) **32** (κρουομένων σφόδρα] καὶ ἡ κροῦσις X) **34** τι ECVWyP: om SUXE$_a$ *Si^l Ph$^{l\,p}$440,12 Th 78,26 So 104,7* (ἀπὸ y) αὐτῶν ECWy: om SUVXPE$_a$ *Si^l Ph$^{l\,p}$440,13 Th 78,27 So 104,7* ►**b 1** (γὰρ corr in δὲ U^2) (μηδὲ] καὶ X: om U, ins U^2) **2** τὰ εἴδη δέχεσθαι ECUWy *cf Th 78,32:* δέχεσθαι τὰ εἴδη SVX **3** (τῆς om WP) **4** τι SUVX *Si^l Ph^l Th 79,13:* om ECWyPE$_a$ *So 104,15* ὀσμῆς SUVXPE$_a$ *Ph^l So 104,15:* τῆς ὀσμῆς *Si^l Th 79,14:* ὀδμῆς ECWy (ὀσφρανθῆσθαι S) (ὑπὸ τοῦ χρ. y) **5** (δὲ τὸ ὀσφραντὸν in δὴ τῶν ὀσφραντῶν corr U^2) **6** ὀσμή SUVXP *Ph^l:* ὀδμή ECy: ἡ ὁσμή WE$_a$ (εἴ τι] ὅτι y) ἡ ECyP: ᾗ UW: om SVXE$_a$ ὀσμῆ VX: ὀδμὴ ECWy **7** (τὸ ἀδύνατον y corr U^2) (οὐθὲν] μὴ V^2 in ras: μὴ post οὐθὲν ins W^2) ὑπ' ὀδμῆς ECWyP: om SUV [suppl V^2), XE$_a$ **9** (αἰσθητικὸν, eras ικ V) (δὲ om SV) (καὶ οὕτως eras, καὶ in ὅτι corr V^2) **11** ἀὴρ ὁ ECyPE$_a$**:** ὁ ἀὴρ SVX: ὁ ἀὴρ ὁ UW **12** ἀλλὰ **o**–P *Ph^l:* ἀλλὰ δὴ PE$_a$ *Si^l* **13** (πάσχει S)

es heißt, wahrnehmungsfähig zu sein, noch die Wahrnehmung etwas Ausgedehntes, sondern eine | bestimmte Proportion und Vermögen von jenem (Organ). Hieraus wird auch klar, warum | das Übermaß der wahrnehmbaren Gegenstände die Wahrnehmungsorgane zerstört. || Wenn die Bewegung nämlich stärker 30
ist als das Wahrnehmungsorgan, wird die | Proportion aufgelöst – hierin aber bestand die Wahrnehmung –, so wie auch der Zusammenklang | und die (richtige) Spannung, wenn die Saiten zu heftig angeschlagen werden. Auch (wird klar,) warum | die Gewächse nicht wahrnehmen, obwohl sie einen seelischen | Teil haben und auch etwas von den tastbaren Gegenständen erleiden; sie werden ja auch kalt | und warm. Ursache dafür ist 424b
nämlich, dass sie keine (zur Wahrnehmung befähigende) Mitte haben und auch kein | solches Prinzip, das in der Lage ist, die Formen des Wahrnehmbaren aufzunehmen, sondern | sie erleiden zusammen mit der Materie. Man könnte aber die Schwierigkeit aufwerfen, ob das, was nicht fähig | ist zu riechen, vom Geruch etwas erleiden könnte bzw. das, was nicht fähig ist zu sehen, || von der Farbe, und ebenso auch bei den anderen. 5
Wenn aber | das, was man riechen kann, Geruch ist, (und) der Geruch, wenn er überhaupt etwas bewirkt, das Riechen bewirkt, | so ist nichts von dem, was nicht fähig ist zu riechen, in der Lage, etwas vom Geruch zu | erleiden. Dasselbe gilt auch für die anderen (Wahrnehmungsgattungen) und sogar für die, | die dazu fähig sind (wahrzunehmen), außer insofern ein jedes fähig ist wahrzunehmen. Dies wird aber zugleich mit Folgendem klar: || Denn weder Licht noch Dunkelheit, noch Schall 10
oder Geruch bewirken irgendetwas | in Bezug auf die Körper, sondern die (Körper), in denen sie sich befinden, so wie die mit Donner verbundene Luft | das Holz spaltet. Aber die tastbaren Gegenstände und die Gerüche wirken (auf die Körper ein). Denn | wenn nicht, wovon würde sonst das Unbeseelte erleiden

15 ἆρ' οὖν κἀκεῖνα ἐμποιεῖ ἢ οὐ πᾶν σῶμα παθητικὸν ὑπ' ὀσμῆς ||
καὶ ψόφου. καὶ τὰ πάσχοντα ἀόριστα, καὶ οὐ μένει, οἷον | ἀήρ;
ὄζει γὰρ ὥσπερ παθών τι. τί οὖν ἐστι τὸ ὀσμᾶσθαι | παρὰ τὸ
πάσχειν τι; ἢ τὸ μὲν ὀσμᾶσθαι αἰσθάνεσθαι, ὁ | δ' ἀὴρ παθὼν
ταχέως αἰσθητὸς γίνεται;

14 (οὖν οὐ κἀκ. X, οὐ eras) ἐμποιεῖ ECWy: ποιεῖ PE_a *Ph*^{l}: ποιήσει SVX: ἐμποιήσει U ὑπ' om *Ph*^{l}*D* **15** (ἀνόριστα X, ν eras) **16** et **17** τι ECWyPE_a: om SUVX: τι$_2$ om *Ph*^{l} **17** καὶ post ὀσμᾶσθαι in E Bussemaker, sed re vera nota interpungendi **18** (ταχέως om y)

und verändert werden? | Wirken also auch jene (nicht tastbaren Wahrnehmungsgegenstände auf die Körper) ein bzw. ist nicht vielleicht jeder Körper fähig, etwas vom Geruch || und Schall zu erleiden, und die (Körper), die es erleiden, sind (lediglich) unbestimmt und unbeständig wie | Luft? Sie riecht nämlich, so als hätte sie etwas erlitten. Was also ist das Riechen | über das Erleiden von etwas hinaus? Oder ist etwa das Riechen ein Wahrnehmen, die | Luft dagegen wird, wenn sie schnell affiziert worden ist, *wahrnehmbar*?

Γ

1. Ὅτι δ' οὐκ ἔστιν αἴσθησις ἑτέρα παρὰ τὰς πέντε (λέγω | δὲ ταύτας ὄψιν, ἀκοήν, ὄσφρησιν, γεῦσιν, ἁφήν), ἐκ τῶνδε | πιστεύσειεν ἄν τις. εἰ γὰρ παντὸς, οὗ ἐστὶν αἴσθησις ἁφὴ, καὶ || νῦν αἴσθησιν ἔχομεν (πάντα γὰρ τὰ τοῦ ἁπτοῦ ᾗ ἁπτὸν πάθη | τῇ ἁφῇ ἡμῖν αἰσθητά ἐστιν), ἀνάγκη τ', εἴπερ ἐκλείπει τις | αἴσθησις, καὶ αἰσθητήριόν τι ἡμῖν ἐκλείπειν· καὶ ὅσων μὲν | αὐτῶν ἁπτόμενοι αἰσθανόμεθα, τῇ ἁφῇ αἰσθητά ἐστιν, ἣν | τυγχάνομεν ἔχοντες, ὅσα δὲ διὰ τῶν μεταξὺ καὶ μὴ αὐ||τῶν ἁπτόμενοι, τοῖς ἁπλοῖς, λέγω δ' οἷον ἀέρι καὶ ὕδατι· | ἔχει δ' οὕτως, ὥστ' εἰ μὲν δι' ἑνὸς πλείω αἰσθητὰ ἕτερα ὄντα | ἀλλήλων τῷ γένει, ἀνάγκη τὸν ἔχοντα τὸ τοιοῦτον αἰσθητή|ριον ἁμφοῖν αἰσθητικὸν εἶναι (οἷον εἰ ἐξ ἀέρος ἐστὶ τὸ αἰσθη|τήριον, καὶ ἔστιν ὁ ἀὴρ καὶ ψόφου καὶ χρόας), εἰ δὲ πλείω | τοῦ αὐτοῦ, οἷον χρόας καὶ ἀὴρ καὶ ὕδωρ (ἄμφω γὰρ δια|φανῆ), καὶ ὁ τὸ ἕτερον αὐτῶν ἔχων μόνον αἰσθήσεται τοῦ δι' ἀμ|φοῖν· τῶν δὲ ἁπλῶν ἐκ δύο τούτων αἰσθητήρια μόνον ἐστίν, | ἐξ ἀέρος καὶ ὕδατος (ἡ μὲν γὰρ κόρη ὕδατος, ἡ δ' ἀκοὴ || ἀέρος, ἡ δ' ὄσφρησις θατέρου τούτων), τὸ δὲ πῦρ ἢ οὐθενὸς ἢ | κοινὸν πάντων (οὐθὲν γὰρ

22 (ἕτέρα post πέντε W: om *Ph*^{l} [legit ^{c}450,35]) **23** (γεῦσιν καὶ ἁφὴν W *So 105,16*) τῶνδε CVWy, U [ras 5–6 litt post τῶνδε] *Ph*^{l} *Th 80,3:* τῶνδε δῆλον SX: τούτων **a** *So 105,17* **25** αἴσθησιν ἔχομεν **a** X *Alex*^{l} *89,27* ^{c}*90,8 Si*^{c}*176,13; 180,28:* ἔχομεν αἴσθησιν **b**–X *Si*^{l} ^{c}*187,19* (τὰ om *Alex*^{l} *89,28* legit ^{c}*90,8*) (πάθη ᾗ ἁπτὸν ἁφῇ y) **26** (δ' X) **27** (τι om L *So 105,10:* post ἡμῖν X) ἐκλείπειν **o**–E *Alex*^{l} *89,30* ^{c}*90,15 Si*^{l} ^{c}*176,9; 187,21 Th 80,15* [ἐλλείπειν]: ἐκλιπειν E [ι in ει corr E^{3}), *Alex*^{l} *FS* **28** αὐτῶν **a** SUVX, [corr in αὐτοὶ] y *Si*^{l} ^{c}*178,29; 180,30; 187,21 So 105,19:* αὐτοὶ CW *Alex*^{l} *89,30* ^{c}*90,21* (τῇ om X) **30** ἁπλοῖς **a** SUVX *Alex*^{l} *89,32* ^{c}*90,23 Ph*^{c}*451,24 So 105,24:* ἁπλοῖς διαστήμασι CWy mgU^{2}: ἁπλοῖς ἀποστήμασι *Si*^{c}*178,4; 180,31* **31** (τὰ αἰσθητὰ W) ὄντα ἀλλήλων τῷ γένει **a** *Alex*^{c} *90,35 Si*^{l} ^{c}*178,16:* ἀλλήλων ὄντα τῷ γένει **b**–X *Ph*^{l}*:* ὄντα τῷ γένει ἀλλήλων X **32** τὸ **a** SVWX *Alex*^{c} *90,36:* om CUy *Si*^{l} ^{c}*178,11* **34** (ὁ ante καὶ$_{1}$ add y) (καὶ$_{2}$ om y) χρόας **o**–EW *Si*^{c}*178,25:* χροιας [eras ι] E, χροιᾶς W ►**a 1** (γὰρ] δὲ V) **2** (ὁ suppl X^{2}) τοῦ δι' CWy ins E^{3} *Si*^{c}*179,10.11:* τοῦ L: om ESUVX *Ph*^{p}*452,21 cf Prisc 19,21* [sed fort coniungendum τὸ ἕτερον ἀμφοῖν] **3** (αἰσθητηρίων μόνων W) **6** (οὐδὲ X) γῆ δὲ **a** CWXy *Si*^{l} *Ph*^{c}*453,1 Th 80,21:* ἡ δὲ γῆ SUV

III

1. Davon, dass es keine andere Wahrnehmungsgattung neben den fünf gibt – unter diesen | verstehe ich aber Gesichtssinn, Gehör, Geruchssinn, Geschmackssinn und Tastsinn –, kann man | sich aus Folgendem überzeugen: Wenn wir nämlich von allem, wovon Tastsinn die || Wahrnehmung ist, schon jetzt eine Wahrnehmung haben – denn alle Eigenschaften des tastbaren Gegenstandes, | insofern sie tastbar sind, sind für uns durch den Tastsinn wahrnehmbar –, ist es auch notwendig, dass uns, falls uns | eine Wahrnehmungsgattung fehlt, auch ein Wahrnehmungsorgan fehlt. Und alles, was wir | dadurch wahrnehmen, dass wir es selbst berühren, ist durch den Tastsinn wahrnehmbar, den | wir ja besitzen; all das dagegen, was wir durch ein Dazwischenliegendes (wahrnehmen) und nicht durch || direkte Berührung, ist durch die einfachen (Körper wahrnehmbar), ich meine aber z. B. durch Wasser und Luft. | Es verhält sich aber so, dass wenn durch einen (einfachen Körper) mehrere der Gattung nach | voneinander verschiedene Gegenstände wahrnehmbar sind, notwendig derjenige, der ein so beschaffenes Wahrnehmungsorgan hat, fähig ist, | beide wahrzunehmen – wenn z. B. das Wahrnehmungsorgan aus Luft | besteht, dann ist die Luft auch (das Dazwischenliegende) des Schalls und der Farbe –, wenn dagegen mehrere (einfache Körper) | demselben (Wahrnehmungsgegenstand zukommen), 425a wie etwa der Farbe sowohl Luft als auch Wasser – sie sind nämlich beide | durchsichtig –, dann wird auch derjenige, der nur einen von ihnen (als Beschaffenheit seines Wahrnehmungsorgans) hat, den durch beide (Körper wahrnehmbaren Gegenstand) | wahrnehmen. Wahrnehmungsorgane aber bestehen nur aus diesen zweien unter den einfachen Körpern, | aus Luft und Wasser – die Pupille nämlich besteht aus Wasser, das Hörorgan aus || Luft, und das Geruchsorgan besteht aus einem von beiden –, das Feuer aber kommt keinem zu | bzw. ist allen gemeinsam, denn ohne Wärme ist nichts fähig wahrzunehmen;

ἄνευ θερμότητος αἰσθητικόν), γῆ δὲ | ἢ οὐθενός, ἢ ἐν τῇ ἁφῇ μάλιστα μέμεικται ἰδίως· διὸ λείποιτ' | ἂν μηθὲν εἶναι αἰσθητήριον ἔξω ὕδατος καὶ ἀέρος· ταῦτα δὲ | καὶ νῦν ἔχουσιν ἔνια ζῷα. πᾶσαι ἄρα αἱ αἰσθήσεις ἔχονται || ὑπὸ τῶν μὴ ἀτελῶν μηδὲ πεπηρωμένων· φαίνεται γὰρ καὶ | ἡ ἀσπάλαξ ὑπὸ τὸ δέρμα ἔχουσα ὀφθαλμούς· ὥστ' εἰ μή τι | ἕτερόν ἐστι σῶμα, καὶ πάθος ὃ μηθενός ἐστι τῶν ἐνταῦθα | σωμάτων, οὐδεμία ἂν ἐκλείποι αἴσθησις. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῶν | κοινῶν οἷόν τ' εἶναι αἰσθητήριόν τι ἴδιον, ὧν ἑκάστῃ αἰσθήσει || αἰσθανόμεθα κατὰ συμβεβηκός, οἷον κινήσεως, στάσεως, | σχήματος, μεγέθους, ἀριθμοῦ, ἑνός· ταῦτα γὰρ πάντα κινή|σει αἰσθανόμεθα, οἷον μέγεθος κινήσει· ὥστε καὶ σχῆμα· | μέγεθος γάρ τι τὸ σχῆμα· τὸ δ' ἠρεμοῦν τῷ μὴ κινεῖσθαι· | ὁ δ' ἀριθμὸς τῇ ἀποφάσει τοῦ συνεχοῦς, καὶ τοῖς ἰδίοις· ἑκάστη || γὰρ ἓν αἰσθάνεται αἴσθησις· ὥστε δῆλον ὅτι ἀδύνατον ὁτουοῦν | ἰδίαν αἴσθησιν εἶναι τούτων, οἷον κινήσεως· οὕτω γὰρ ἔσται | ὥσπερ νῦν τῇ ὄψει τὸ γλυκὺ αἰσθανόμεθα, τοῦτο δ' ὅτι | ἀμφοῖν ἔχοντες τυγχάνομεν αἴσθησιν, ᾗ καὶ ὅταν συμπέ|σωσιν ἅμα γνωρίζομεν (εἰ δὲ μή, οὐδαμῶς ἂν ἀλλ' ἢ

7 ἢ οὐθενὸς ἢ LCXy *Si*^{l} *Ph*^{c}*453,1 So 106,39:* οὐθενὸς ἢ W, E [ins ἢ ante οὐθ. E^{1} ut v]: om SUV ἰδίως διὸ W [διὸ fort postea ins], *Si*^{l}*:* ἰδίως LSUVX, E [sed corr in διὸ E^{x}]: διὸ Cy λείποιτ' **o**–E *Si*^{l} ^{c}*180,17:* λίποιτ' E [corr in -εί- E^{3}] **9** (ζώων W) (ante πᾶσαι ins οὐ X^{x}) (οὖν ἄρα y) αἱ **o**–WX *Si*^{l} ^{c}*180,33:* om W, [fort eras] X **10** (πεπληρωμένων S) γὰρ καὶ **a** CWy *Si*^{l}*:* δὲ καὶ SUV: δὲ X **11** ἀσπάλαξ E [ἀ eras, ἡ in ras E^{2}]: ἡ ἀσπάλαξ LUWX *Si*^{l} ^{p}*181,21 Ph*^{p}*453,6 Th 81,8 So 106,5:* ἡ σπάλαξ CSV: ἡ πάλαξ y (ἔχουσα ante ὑπὸ *Si*^{l}) ὀφθαλμούς **a** SUVX *Th 81,8 So 106,6:* τοὺς ὀφθαλμοὺς CWy *Si*^{l}, τοὺς ins E^{2} **13** οὐδεμία ἂν ἐκλείποι CSUV *Alex*^{l}*90,1 Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 81,14:* οὐδεμίαν ἐκλείποι X: οὐδεμίαν λείποι E: οὐδεμία ἂν ἐλλείποι sscr Wy E^{2}: οὐδεμία ἂν λείποιτο L (αἴσθησιν X) **14** τι ἴδιον **o**–y *Ph*^{c}*457,7t*: om y: ἴδιον *Si*^{l}*A Ph*^{l}*:* τὸ ἴδιον *Ph*^{c}*457,7D* ἑκάστῃ **o**–E *Si*^{l} ^{c}*183,1 Ph*^{c}*457,8.19:* καὶ ἑκάστῃ E (ᾧ V, corr in ὧν V^{2}) **16** (ἑνός eras V) **17** (κινήσει μέγεθος U) σχῆμα **a** SUVX: τὸ σχῆμα CWy *Si*^{l} **18** τι τὸ **a** SUVX *Ph*^{c}*458,23.29 cf So 107,13:* τι καὶ τὸ CWy *Si*^{l} **20** (ἀδύνατον δηλονότι y) **21** (τούτων ante ἰδίαν W) (οὔτε S) **23** (ἔχομεν τυγχάνοντες X) (ἢ SX) καὶ E: om **o**–E *Si*^{l} *Ph*^{l} **24** ἅμα γνωρίζομεν E *cf Si*^{p}*184,25.30:* ἀναγνωρίζομεν L: γνωρίζομεν **b** *Ph*^{l} *cf Si*^{p}*184,26* (μηδαμῶς W)

Erde dagegen | kommt entweder keinem zu bzw. ist noch am ehesten speziell mit dem Tastsinn vermischt. Deswegen dürfte wohl übrig bleiben, | dass es kein Wahrnehmungsorgan außer den aus Wasser und Luft (bestehenden) gibt; und diese | besitzen einige Lebewesen jetzt auch. Es werden also alle Wahrnehmungsgattungen von || den (Lebewesen) besessen, sofern sie weder unvollkommen noch verstümmelt sind; denn offenbar hat auch | der Maulwurf unter der Haut Augen. Folglich dürfte, wenn es keinen | anderen (einfachen) Körper gibt und keine Affektion, die keinem der hiesigen | Körper zukommt, auch keine Wahrnehmungsgattung fehlen. Allerdings kann es auch kein | eigentümliches Wahrnehmungsorgan für die gemeinsamen Wahrnehmungsgegenstände geben, die wir durch jede einzelne Wahrnehmungsgattung || auf akzidentelle Weise wahrnehmen, wie Bewegung, Stillstand, | Gestalt, Ausdehnung, Anzahl und Einheit; denn diese nehmen wir alle | durch Bewegung wahr – z. B. Ausdehnung durch Bewegung und folglich auch Gestalt, | denn die Gestalt ist eine Art von Ausdehnung, das Ruhende aber durch das Nichtbewegtsein | und die Anzahl durch die Negation der Kontinuität – und durch die eigentümlichen Wahrnehmungsgegenstände; denn jede || Wahrnehmungsgattung nimmt einen (von diesen) wahr. Folglich ist klar, dass es unmöglich von irgendeinem dieser (gemeinsamen Wahrnehmungsgegenstände) | eine eigentümliche Wahrnehmung gibt, z. B. von Bewegung; dies wäre nämlich so, | wie wenn wir jetzt durch den Sehsinn das Süße wahrnehmen würden. Dies ist aber nur | deswegen möglich, weil es sich trifft, dass wir von beiden eine (jeweils eigene) Wahrnehmung haben, wodurch wir sie auch, wenn sie | zusammenfallen, zugleich erkennen. Wäre dem nicht so, würden wir (die gemeinsamen Wahrnehmungsgegenstände) gar nicht, außer auf akzi-

κατὰ || συμβεβηκὸς ᾐσθανόμεθα, οἷον τὸν Κλέωνος υἱὸν οὐχ ὅτι | Κλέωνος υἱός, ἀλλ' ὅτι λευκός· τούτῳ δὲ συμβέβηκεν υἱῷ | Κλέωνος εἶναι)· τῶν δὲ κοινῶν ἤδη ἔχομεν αἴσθησιν κοινήν, | οὐ κατὰ συμβεβηκός· οὐκ ἄρ' ἐστὶν ἰδία· οὐδαμῶς γὰρ ἂν | ᾐσθανόμεθα ἀλλ' ἢ οὕτως ὥσπερ εἴρηται τὸν Κλέωνος υἱὸν || ἡμᾶς ὁρᾶν. τὰ δ' ἀλλήλων ἴδια κατὰ συμβεβηκὸς αἰσθά|νονται αἱ αἰσθήσεις, οὐχ ᾗ αὐταί, ἀλλ' ᾗ μία, ὅταν | ἅμα γένηται ἡ αἴσθησις ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ, οἷον χολὴν ὅτι πι|κρὰ καὶ ξανθή· οὐ γὰρ δὴ ἑτέρας γε τὸ εἰπεῖν ὅτι ἄμφω | ἕν· διὸ καὶ ἀπατᾶται, καὶ ἐὰν ᾗ ξανθόν, χολὴν οἴεται εἶ|ναι. ζητήσειε δ' ἄν τις τίνος ἕνεκα πλείους ἔχομεν αἰσθήσεις, || ἀλλ' οὐ μίαν μόνην. ἢ ὅπως ἧττον λανθάνῃ τὰ ἀκολουθοῦντα | καὶ κοινά, οἷον κίνησις καὶ μέγεθος καὶ ἀριθμός; εἰ γὰρ | ἦν ἡ ὄψις μόνη, καὶ αὕτη λευκοῦ, ἐλάνθανεν ἂν μᾶλλον | κἂν ἐδόκει ταὐτὸν εἶναι πάντα διὰ τὸ ἀκολουθεῖν ἀλλήλοις | ἅμα χρῶμα καὶ μέγεθος. νῦν δ' ἐπεὶ καὶ ἐν ἑτέρῳ αἰσθητῷ || τὰ κοινὰ ὑπάρχει, δῆλον ποιεῖ ὅτι ἄλλο τι ἕκαστον αὐ|τῶν.

25 ᾐσθανόμεθα SUVX *Si*^{l}: αἰσθανοίμεθα W, [eras ut v ι] C: αἰσθανόμεθα **a** y *Ph*^{c}*460,6* **26** κλέωνος υἱός **a** y *Ph*^{l}: κλέωνος γὰρ υἱὸς [eras ut v γὰρ X] **b**–y, ins γὰρ E^{2} ἄλλο τὸ λευκόν UX [in ἀλλ' ὅτι λευκὸς corr X^{2}]: ἀλλ' ὅτι λευκὸν S τούτῳ CSUWy, corr E^{3}: τοῦτο **a** VX *cf Ph*^{p}*460,13* **27** (τῶ δὲ κοινῶ V) ἤδη ante ἔχομεν **a** y *Si*^{l}: post ἔχομεν CUW *Ph*^{l}: post αἴσθησιν SVX **28** (ἄρ' om C) **29** ᾗ **b** *Si*^{c}*185,22 Ph*$^{l\,p}$*460,26:* om **a,** ins E^{x} (τοῦ S) τὸν ... **30** ὁρᾶν del Förster preeunte To (ἡμᾶς υἱὸν U) **31** ᾗ$_{1}$ **b** *Si*^{l} *c186,5 Ph*^{l} *So 107,29:* om **a,** ins E^{3} αὐταί CVW *Si*^{l} *c186,5 Ph*^{l} *D cf Prisc Lyd 22,4:* αὗται Xy *cf Ph*^{p}*461,6t So 107,29:* αὑταί *Ph*^{p}*461,6 D*: αἱ αὐταί **a** SU ▸**b 1** γένηται **a** CWXy *Si*^{c}*186,11 Ph*^{l}: om SUV χολὴν ὅτι **a** [eras ν E]: ὅτι χολὴ **b:** χολῆς ὅτε *Si*^{c}*186,12Aa* **2** (δὴ] δι' S) **3** (διὸ ante καὶ$_{2}$ add E) **4** τίνος **o**–SU *Si*^{l} *Ph*^{c}*461,21:* διὰ τίνος SU πλείους **a** SUVX *Si*$^{l\,p}$*186,28 So 108,22:* πλείονας CWy *Ph*^{c}*461,21* **5** ἀλλ' οὐ μίαν μόνην **a** CWy *Si*^{l} *cf*^{p}*186,31*: ἀλλ' οὐ μίαν μόνον SUVX: ἢ μίαν *Ph*^{c}*461,21* ἧττον **a** U *Si*^{l} *c187,9 So 108,23:* ἧ S: μὴ CVWXy **7** ἡ **a** y *Si*^{l}: om **b**–y μόνη **b,** ins E^{2}, *Si*^{l} *Ph*^{l}: μόνον L: om E αὕτη **a** SUy *Si*^{c}*187,9:* αὐτὴ CVWX *Ph*^{l}: »ἡ αὐτὴ« *So 108,25* (ἐλανθανεν κ[αν ?] E, corr in ἐλάνθανε δ' ἂν E^{3}) **8** κἂν **b** *Ph*^{l}: καὶ **a** *So 108,25* ταὐτὸν CWXy *Si*^{p}*187,7 Ph*^{l}: ταυτὰ **a** V: τοῦτο SU **9** καὶ$_{2}$ om UX ἐν **b:** om **a** [ins E^{2}] *cf Ph*^{p}*462,21 So 108,27* **10** (τι] τε y)

dentelle || Weise wahrnehmen, so wie wir den Sohn des Kleon nicht deswegen wahrnehmen, | weil er der Sohn des Kleon ist, sondern weil er weiß ist; und diesem (Weißen) kommt es akzidentell zu, | Sohn des Kleon zu sein. Von den gemeinsamen Wahrnehmungsgegenständen haben wir jedoch bereits eine gemeinsame Wahrnehmung, | die nicht akzidentell ist; es handelt sich bei ihnen also nicht um eigentümliche Wahrnehmungsgegenstände, denn (sonst) würden wir auf keine andere | Weise wahrnehmen als so, wie gesagt wurde, dass wir den Sohn des || Kleon sehen. Die (verschiedenen) Wahrnehmungsgattungen nehmen die eigentümlichen Gegenstände der jeweils anderen | auf akzidentelle Weise wahr, d.h. nicht insofern sie es jeweils sind, sondern insofern sie *eine* (Wahrnehmung) sind, wenn | die Wahrnehmung zugleich stattfindet und denselben (Gegenstand) betrifft, z.B. (die Wahrnehmung), dass die Galle bitter | und gelb ist; denn es kommt jedenfalls keiner anderen (als der akzidentellen Wahrnehmung) zu, zu sagen, dass beide eines | sind; deswegen kann sie sich auch täuschen und glaubt, wenn es gelb ist, sei es | Galle. Man könnte aber untersuchen, weshalb wir mehrere Wahrnehmungsgattungen haben || und nicht eine einzige. Ist es etwa, damit uns die begleitenden und gemeinsamen Wahrnehmungsgegenstände, | wie Bewegung, Ausdehnung und Anzahl, weniger entgehen? Wenn es nämlich | nur den Sehsinn gäbe und dieser auf Weißes ausgerichtet wäre, dann würden sie (die gemeinsamen Wahrnehmungsgegenstände) uns eher entgehen | und alles würde uns dasselbe zu sein scheinen, weil Farbe und Ausdehnung | zugleich miteinander einhergingen. Da die gemeinsamen (Wahrnehmungsgegenstände) nun aber auch in einem anderen Wahrnehmungsgegenstand || vorkommen, wird klar, dass jedes davon etwas anderes | ist.

2. Ἐπεὶ δ' αἰσθανόμεθα ὅτι ὁρῶμεν καὶ ἀκούομεν, ἀνάγκη | ἢ τῇ ὄψει αἰσθάνεσθαι ὅτι ὁρᾷ, ἢ ἑτέρᾳ. ἀλλ' ἡ αὐτὴ ἔσται | τῆς ὄψεως καὶ τοῦ ὑποκειμένου χρώματος. ὥστε ἢ δύο τοῦ || αὐτοῦ ἔσονται ἢ αὐτὴ αὑτῆς. ἔτι δ' εἰ καὶ ἑτέρα εἴη ἡ τῆς | ὄψεως αἴσθησις, ἢ εἰς ἄπειρον εἶσιν ἢ αὐτή τις ἔσται αὑτῆς, | ὥστ' ἐπὶ τῆς πρώτης τοῦτο ποιητέον. ἔχει δ' ἀπορίαν· εἰ γὰρ | τὸ τῇ ὄψει αἰσθάνεσθαί ἐστιν ὁρᾶν, ὁρᾶται δὲ χρῶμα ἢ τὸ | ἔχον, εἰ ὄψεταί τις τὸ ὁρῶν, καὶ χρῶμα ἕξει τὸ ὁρῶν πρῶ||τον. φανερὸν τοίνυν ὅτι οὐχ ἓν τὸ τῇ ὄψει αἰσθάνεσθαι· καὶ | γὰρ ὅταν μὴ ὁρῶμεν, τῇ ὄψει κρίνομεν καὶ τὸ σκότος καὶ | τὸ φῶς, ἀλλ' οὐχ ὡσαύτως. ἔτι δὲ καὶ τὸ ὁρῶν ἔστιν ὡς κε|χρωμάτισται· τὸ γὰρ αἰσθητήριον δεκτικὸν τοῦ αἰσθητοῦ ἄνευ | τῆς ὕλης ἕκαστον. διὸ καὶ ἀπελθόντων τῶν αἰσθητῶν ἔνεισιν || αἰσθήσεις καὶ φαντασίαι ἐν τοῖς αἰσθητηρίοις. ἡ δὲ τοῦ | αἰσθητοῦ ἐνέργεια καὶ τῆς αἰσθήσεως ἡ αὐτὴ μέν ἐστι καὶ μία, | τὸ δ' εἶναι οὐ τὸ αὐτὸ αὐταῖς· λέγω δ' οἷον ὁ ψόφος ὁ κατ' | ἐνέργειαν καὶ ἡ ἀκοὴ ἡ κατ' ἐνέργειαν· ἔστι γὰρ ἀκοὴν ἔχοντα | μὴ ἀκούειν, καὶ τὸ ἔχον ψόφον οὐκ ἀεὶ ψοφεῖ. ὅταν δ' ἐνεργῇ || τὸ δυνάμενον ἀκούειν καὶ ψοφῇ τὸ δυνάμενον ψοφεῖν, τότε | ἡ κατ' ἐνέργειαν ἀκοὴ ἅμα γίνεται καὶ ὁ κατ' ἐνέργειαν ψό|φος, ὧν εἴπειεν ἄν τις τὸ μὲν εἶναι ἄκουσιν τὸ δὲ ψόφησιν. | εἰ δή ἐστιν ἡ κίνησις καὶ ἡ

12 ἐπεὶ δ' **o** *Si*^{l} *Ph 467,13:* ἐπεὶ δὴ *Ph*^{l}*:* ἐπεὶ *Alex ἀπ*^{l} 91,26: »ἐπειδὴ δὲ« *Th 83,11:* »ἐπεὶ γὰρ« *So 109,6* **13** ἢ τῇ **o** *Si*^{l} *Ph*^{l} *Th 83,12 So 109,13:* ἤτοι *Alex ἀπ*^{l} 91,26 (ὅτι] εἴ τι *Alex*^{l} 91,27 *BS*^{2}*a*) (ἑτέρῳ y) **15** (δ' εἰ] δὴ L) (καὶ ante εἰ E: om y) ἡ E: om **o**–E **16** ἢ$_{1}$ om UX, ins U^{2} εἶσιν **a** CSUVy: ἄνεισιν WX, ins ἀν- E^{x}U^{2}V^{2}: »πρόεισιν« *Th 83,18* (ἐστιν X) αὐτῆς **a** Xy **18** (τὸ om W) (ὁρᾶται eras X, corr in ἔστι X^{2}) (δὲ τὸ χρῶμα W, τὸ ins U^{x}) **19** (ὁρᾶν X) (καὶ τὸ χρ. W) **21** (σκότος ᾗ καὶ Xy, [ἢ] S) **22** (ὡς] ὡς καὶ X) κέχρωσται *Ph*^{l} *D* **23** (αἰσθητηρίων S, V [corr in αἰσθητῶν V^{2}]) **25** αἱ **a** Cy: om SUVWX *Si*^{c}*190,23 Th 83,28 So 110,8* (αἴσθησις S) (αἱ ante φαντ. ins C^{x}) (ἐν om W) **27** οὐ τὸ αὐτὸ αὐταῖς **a** *Si*^{l} [ταὐτὸν]: αὐταῖς οὐ ταὐτὸν **b**–X *Ph*^{l} *Th 83,36* [τὸ αὐτὸ], *So 111,15* [ταὐτό]: αὐτοῦ οὐ ταὐτὸν X ὁ$_{1}$ **a** W *So 111,16:* om **b**–W *Si*^{l} **28** ἡ$_{1}$ **a** *So 111,16:* om **b** **29** (ψόφον ἔχον W) (ψοφεῖν W) (ἐνεργει E) **30** (ψοφει E) (τότε om E, ins E^{2}) **31** (ἡ] καὶ ἡ C) (ἀκοὴ ... ἐνέργειαν om E, suppl mg E^{2}) ►**a 1** ὧν **a** CX *Si*^{l} *So 111,21:* ὥστ' Wy: ὥστε καὶ SUV εἴπειεν C: εἴποιεν **a** y: εἴποι W *Si*^{l} *So 111,21:* φήσειεν SUVX **2** (δὲ W) (ἡ$_{1}$ om W)

2. Da wir wahrnehmen, dass wir sehen und hören, ist es notwendig, | dass man entweder mit dem Gesichtssinn wahrnimmt, dass man sieht, oder mit einem anderen. Aber dann wird sich die gleiche (Wahrnehmung) | sowohl auf den Gesichtssinn als auch auf die zugrundeliegende Farbe beziehen, so dass sich entweder zwei (Wahrnehmungen) || auf denselben Gegenstand beziehen werden oder sie sich auf sich selbst. Ferner aber wird sich, wenn es auch eine andere Wahrnehmung geben sollte, die sich auf das | Sehen bezieht, entweder ein unendlicher Regress ergeben, oder irgendeine (Wahrnehmung) wird sich auf sich selbst beziehen. | Man wird dies daher bei der ersten anzusetzen haben. Dies hat aber eine Schwierigkeit: Wenn nämlich | »mit dem Gesichtssinn wahrnehmen« sehen bedeutet und Farbe oder das, | was sie (die Farbe) hat, gesehen wird, dann wird, wenn man das Sehende sieht, das ursprünglich Sehende auch || Farbe haben. Es ist also klar, dass »mit dem Gesichtssinn wahrnehmen« nicht (bloß) eine Bedeutung hat. Denn | auch dann, wenn wir nicht sehen, unterscheiden wir mit dem Gesichtssinn die Dunkelheit vom | Licht, allerdings nicht auf dieselbe Weise. Außerdem ist auch das Sehende auf gewisse Weise | gefärbt. Jedes Wahrnehmungsorgan ist nämlich fähig, den Wahrnehmungsgegenstand ohne | seine Materie aufzunehmen. Deswegen bleiben auch, nachdem die Wahrnehmungsgegenstände nicht mehr da sind, || Wahrnehmungen, bzw. Vorstellungen, in den Wahrnehmungsorganen.

Die Wirklichkeit | des Wahrnehmungsgegenstandes und der Wahrnehmung ist ein und dieselbe, | das Sein ist für sie aber nicht dasselbe. Ich meine z. B. den wirklichen | Schall und das wirkliche Gehör. Es ist nämlich möglich, dass derjenige, der Gehör hat, | nicht hört, und auch das, was Schall erzeugen kann, erschallt nicht immer. Wenn aber das, was hören kann, || wirklich (hört) und das, was Schall erzeugen kann, (wirklich) Schall erzeugt, dann entstehen gleichzeitig das wirkliche Gehör und der wirkliche Schall, | von denen man das eine »Hörung« und 426a das andere »Schallung« nennen könnte. | Wenn daher die Bewegung, d. h. sowohl das Bewirken als auch das Leiden, in dem

ποίησις καὶ τὸ πάθος ἐν τῷ ποιου|μένῳ, ἀνάγκη καὶ τὸν ψόφον καὶ τὴν ἀκοὴν τὴν κατ' ἐνέρ|γειαν ἐν τῇ κατὰ δύναμιν εἶναι· ἡ γὰρ τοῦ ποιητικοῦ καὶ κινη||τικοῦ ἐνέργεια ἐν τῷ πάσχοντι ἐγγίνεται· διὸ οὐκ ἀνάγκη τὸ | κινοῦν κινεῖσθαι. ἡ μὲν οὖν τοῦ ψοφητικοῦ ἐνέργειά ἐστι ψόφος ἢ | ψόφησις, ἡ δὲ τοῦ ἀκουστικοῦ ἀκοὴ | ἢ ἄκουσις· διττὸν γὰρ ἡ ἀκοή, καὶ διττὸν ὁ ψόφος. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων | αἰσθήσεων καὶ αἰσθητῶν. ὥσπερ γὰρ ἡ ποίησις καὶ ἡ πά||θησις ἐν τῷ πάσχοντι ἀλλ' οὐκ ἐν τῷ ποιοῦντι, οὕτω καὶ ἡ τοῦ | αἰσθητοῦ ἐνέργεια καὶ ἡ τοῦ αἰσθητικοῦ ἐν τῷ αἰσθητικῷ. ἀλλ' | ἐπ' ἐνίων μὲν ὠνόμασται, οἷον ἡ ψόφησις καὶ ἡ ἄκουσις, ἐπὶ | δ' ἐνίων ἀνώνυμον θάτερον· ὅρασις γὰρ λέγεται ἡ τῆς ὄψεως | ἐνέργεια, ἡ δὲ τοῦ χρώματος ἀνώνυμος, καὶ γεῦσις ἡ τοῦ || γευστικοῦ, ἡ δὲ τοῦ χυμοῦ ἀνώνυμος. ἐπεὶ δὲ μία μέν ἐστιν | ἐνέργεια ἡ τοῦ αἰσθητοῦ καὶ τοῦ αἰσθητικοῦ, τὸ δ' εἶναι ἕτε|ρον, ἀνάγκη ἅμα φθείρεσθαι καὶ σῴζεσθαι τὴν οὕτω λεγο|μένην ἀκοὴν καὶ ψόφον, καὶ χυμὸν δὴ καὶ γεῦσιν, καὶ τὰ | ἄλλα ὁμοίως· τὰ δὲ κατὰ δύναμιν λεγόμενα οὐκ ἀνάγκη· || ἀλλ' οἱ πρότερον φυσιολόγοι τοῦτο οὐ καλῶς ἔλεγον, οὐθὲν | οἰόμενοι οὔτε λευκὸν οὔτε μέλαν εἶναι ἄνευ ὄψεως, οὐδὲ χυ|μὸν ἄνευ γεύσεως. τῇ μὲν γὰρ ἔλεγον ὀρ|θῶς, τῇ δ' οὐκ ὀρθῶς· διχῶς γὰρ λεγομένης τῆς αἰσθή|σεως καὶ τοῦ αἰσθητοῦ τῶν μὲν κατὰ δύναμιν τῶν δὲ κατ' ἐνέργειαν ἐπὶ τού||των μὲν συμβαίνει τὸ λεχθέν, ἐπὶ δὲ τῶν ἑτέρων οὐ συμ|-

3 (ἀνάγκη] ἄρα y) **4** (ἐν τῷ y: ἕν τι V) (καὶ κινητικοῦ om y) **5** (γίνεται W) **6** ἐστι post ἐνέργεια SUVX: ἐστιν ante ἐνέργεια **a:** post **7** ψόφησις CWy **7** (ψόφωσις y) (ἢ$_2$ om Sy) **8** διττὸν **o**–C *Si*^{l} *So 111,33:* διττὸς C *Ph*^{c}*474,22* **9** ὥσπερ γὰρ SUVX: ὥσπερ γὰρ καὶ **a:** καὶ ὥσπερ CWy **10** (οὐκ ἂν τω E) **11** ἐνέργεια καὶ ἡ τοῦ αἰσθητικοῦ **a** SVX *Ph*^{c}*474,23:* om CUWy **12** μὲν **a** SV *So 112,3:* μὲν καὶ CUWXy E^{x} *Si*^{l} *Ph*^{c}*474,31* (ἐπὶ$_2$ ex ἐπεὶ corr E^{x}) **13** ἐνίων δ' L *Th 84,16 So 112,4* (γὰρ] δὲ S) **15** (γευστικοῦ eras ικ E) **16** ἐνέργεια ἡ LSUX *Ph*^{l}*:* ἡ ἐνέργεια ἡ E: ἐνέργεια CVWy *So 112,14 B* [ἡ ἐνέργεια *AC*] (καὶ ἡ τοῦ E) **17** ἅμα φθείρεσθαι EUVWX *Si*^{p}*193,24 Ph*$^{l\ p}$*475,12 So 112,15:* φθείρεσθαι ἅμα L: ἄρα φθείρεσθαι CSy **19** (δὲ] γὰρ S) **21** (εἶναι οὔτε μέλαν X) **22** (γὰρ ἔλεγον] λέγοντες y) **23** (αἰσθητικοῦ V) **24** (τὸ δὲ S) ἐπὶ LUWX *Si*^{p}*193,30 So 112,25:* περὶ ECSVy **25** (μὲν] δὲ C: om y) τὸ ... συμβαίνει om SUV [suppl mg U^{1}, mg V^{2}] (τῶν om X)

sind, was hervorgebracht | wird, dann sind notwendig auch der Schall und das wirkliche Gehör in dem, | was dem Vermögen nach (Schall und Gehör) ist. Denn die Wirklichkeit desjenigen, das bewirken || und bewegen kann, entsteht im Leidenden. Deswegen ist es nicht notwendig, dass das | Bewegende bewegt wird. Also ist die Wirklichkeit dessen, was vermögend ist, Schall zu erzeugen, Schall | bzw. »Schallung« und Gehör bzw. »Hörung« die Wirklichkeit dessen, was vermögend ist zu hören. Denn »Gehör« meint zweierlei | und »Schall« meint zweierlei. Und das Gleiche gilt auch für die anderen | Wahrnehmungsgattungen und Wahrnehmungsgegenstände. So nämlich wie das Wirken und das Leiden im || Leidenden, nicht aber im Wirkenden sind, so ist auch die Wirklichkeit des | wahrnehmbaren Gegenstandes und die des Wahrnehmungsvermögens in dem Wahrnehmungsvermögen. Aber | in einigen Fällen haben wir dafür eine Bezeichnung, z. B. bei der »Schallung« und der »Hörung«, in | anderen Fällen dagegen ist eines von beiden ohne Namen: So wird die Wirklichkeit des Gesichtssinns »Sehung« | genannt, die der Farbe dagegen ist ohne Namen, und »Schmeckung« ist die (Wirklichkeit) des Vermögens || zu schmecken, während die des Geschmackes ohne Namen ist.

Da die Wirklichkeit des Wahrnehmungsgegenstandes | und des Wahrnehmungsvermögens eine einzige, aber dem Sein nach verschieden | ist, ist es notwendig, dass die auf diese Weise (d. h. der Wirklichkeit nach) ausgesagten | Gehör und Schall und so auch Geschmack und Schmecken gleichzeitig zugrunde gehen und erhalten bleiben. Und ebenso | auch die Übrigen. Doch bei dem, was dem Vermögen nach ausgesagt wird, ist dies nicht notwendig. || Hierin lagen die früheren Naturphilosophen allerdings falsch, | da sie glaubten, ohne Sehen gebe es weder weiß noch schwarz und auch nicht Geschmack | ohne Schmecken. Denn einesteils lagen sie richtig, andernteils aber nicht | richtig. Da die Wahrnehmung und der wahrnehmbare Gegenstand nämlich zweifach ausgesagt | werden, einerseits dem Vermögen und andererseits der Wirklichkeit nach, trifft das Gesagte || bei Letzterem zu, bei dem anderen aber

βαίνει. ἀλλ' ἐκεῖνοι ἁπλῶς ἔλεγον περὶ τῶν λεγομένων οὐχ | ἁπλῶς. εἰ δὴ συμφωνία φωνή τίς ἐστιν, ἡ δὲ φωνὴ καὶ | ἡ ἀκοὴ ἔστιν ὡς ἕν καὶ ἔστιν ὡς οὐχ ἓν τὸ αὐτό, λό|γος δ' ἡ συμφωνία, ἀνάγκη καὶ τὴν ἀκοὴν λόγον τινὰ εἶ||ναι. καὶ διὰ τοῦτο καὶ φθείρει ἕκαστον ὑπερβάλλον, καὶ τὸ | ὀξὺ καὶ τὸ βαρύ, τὴν ἀκοήν· ὁμοίως δὲ καὶ ἐν χυμοῖς τὴν | γεῦσιν, καὶ ἐν χρώμασι τὴν ὄψιν τὸ σφόδρα λαμπρὸν ἢ | ζοφερόν, καὶ ἐν ὀσφρήσει ἡ ἰσχυρὰ ὀσμή καὶ γλυκεῖα | καὶ πικρά, ὡς λόγου τινὸς ὄντος τῆς αἰσθήσεως. διὸ καὶ | ἡδέα μέν, ὅταν εἰλικρινῆ καὶ ἄμεικτα ὄντα ἄγηται εἰς τὸν λόγον, || οἷον τὸ ὀξὺ ἢ γλυκὺ ἢ ἁλμυρόν (ἡδέα γὰρ τότε)· ὅλως δὲ | μᾶλλον τὸ μεικτόν συμφωνία ἢ τὸ ὀξὺ ἢ βαρύ. [ἁφῇ δὲ | τὸ θερμαντὸν ἢ ψυκτόν·] ἡ δ' αἴσθησις ὁ λόγος· ὑπερβάλ|λοντα δὲ λυπεῖ ἢ φθείρει. ἑκάστη μὲν οὖν αἴσθησις τοῦ ὑπο|κειμένου αἰσθητοῦ ἐστίν, ὑπάρχουσα ἐν τῷ αἰσθη||τηρίῳ ᾗ αἰσθητήριον, καὶ κρίνει τὰς τοῦ ὑποκειμένου αἰσθητοῦ διαφοράς, οἷον | λευκὸν μὲν καὶ μέλαν ὄψις, γλυκὺ δὲ καὶ πικρὸν γεῦσις· | ὁμοίως δ' ἔχει τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. ἐπεὶ δὲ καὶ τὸ | λευκὸν καὶ τὸ γλυκὺ καὶ ἕκαστον τῶν αἰσθητῶν πρὸς ἕκαστον | κρίνομεν, τινὶ καὶ αἰσθανόμεθα ὅτι διαφέρει. ἀνάγκη δὴ αἰ||σθήσει· αἰσθητὰ

27 δὴ **o**–L, *cf So 112,32,* coni pro δ' ἡ ut v *Plutarchus ap Si 193,32 cf Ph*^{p} *475,29:* δ' ἡ *Si*^{l} *Ph*^{l} *D:* δὴ ἡ L **28** ἀκοὴ **o**–EW *Ph*^{c}*476,10:* ἡ ἀκοὴ EW, ins ἡ U^{2} ἕν$_{1}$ **o**–E *Ph*^{c}*476,11 So 112,31:* ἕν ἐστι E καὶ ... αὐτὸ del Förster preeunte To τὸ αὐτό **a** *So 112,31:* ἢ οὐ τὸ αὐτὸ **b**–V: οὐδὲ τὸ αὐτὸ V: om ut v *Ph*^{c}*476,11 cf* ^{p}476,13 **30** καὶ$_{2}$ **o**–LW *Si*^{c}*195,3 So 112,34:* om LW *Ph*^{l} (φθείρεσθαι S: φθείρει ὡς W) **31** ὁμοίως δὲ **a** *So 112,37:* om **b** ▸**b 1** (λάμπον C) ἢ ζ. **a** *So 112,37:* ἢ τὸ ζ. **b** **3** πικρὰ **b** *Ph*^{l} *So 112,38:* λιπαρὰ **a** *cf Ph*^{p}*476,30* διὸ καὶ **a** CWy *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* καὶ SUX: om V [sed eras 2–3 litt] **4** (εἰλικρινῆ καὶ om X) ἄμικτα ὄντα **b** *Ph*^{l} *cf Si*^{p}*195,15:* ἀμιγῆ ὄντα *Si*^{l} *cf So 113,11:* ἀμιγῆ ᾗ ὄντα L: ἀμιγη η E [eras η$_{2}$] ἄγηται post ὄντα *Si*^{l}*:* ἄγεται post ὄντα **a:** ἄγηται post ὅταν **b:** ἀγάγηται post ὅταν *Ph*^{l} *D* **5** (ὅλως om y) **6** (μᾶλλον om X) ἢ βαρὺ **b:** ἢ τὸ βαρὺ E: καὶ τὸ βαρὺ L ἁφῇ ... ψυκτόν del Dittenberger ἁφῇ LVXy *Ph*^{l} ^{p}*477,12 cf Si*^{p}*195,18:* ἁφὴ CSUWE^{3} **7** (θερμαντικὸν X) ὁ α CWX *Si*^{l}*:* om SUVy **8** (ᾗ λυπεῖ ἢ *Si*^{l}) λυπεῖ] λύει fort *Prisc Lyd 22,27* **12** (τούτω X) ἐπεὶ δὲ **o** *Ph*^{l}*:* ἐπεὶ δὴ *Si*^{l} *A* καὶ$_{2}$ **a** [exp E^{2}], SX: om CUVWy *Si*^{l} *Ph*^{l} **13** (αἰσθητηρίων *Ph*^{l} *D*) **14** τινὶ VE^{3} *Ph*^{l}*:* τινι ECWy *Si*^{l} *So 113,27:* τίνι SUX *cf Th 85,2:* τινὰ L

trifft es nicht | zu. Aber jene haben sich in einfacher Weise über Dinge geäußert, die auf nicht einfache Weise ausgesagt | werden.

Wenn Zusammenstimmen also eine Art von Stimme ist * und | die Stimme und Gehör auf gewisse Weise eines und dasselbe, auf gewisse Weise auch nicht eines ist, || das Zusammen- 30 stimmen aber eine Proportion ist, dann ist notwendig, dass auch das Gehör eine Art von Proportion || ist. Und deswegen verdirbt auch jedes Übermäßige, sei es das | Hohe oder das Tiefe, das Gehör. Und ebenso wird bei den (übermäßigen) Geschmäckern der | Geschmackssinn (verdorben) und bei Farben 426b (verdirbt) das allzu Helle oder | Dunkle den Gesichtssinn und beim Geruchssinn der heftige Geruch, sowohl der (übermäßig) süße | als auch der (übermäßig) bittere, da die Wahrnehmung eine Art von Proportion ist. Deswegen ist es auch | angenehm, wenn (Wahrnehmungsgegenstände), die rein und unvermischt sind, in eine Proportion gebracht werden, || z. B. das Hohe oder 5 Süße oder Salzige, dann nämlich sind sie angenehm. Überhaupt | ist das Gemischte in höherem Maße Zusammenklang als das Hohe oder das Tiefe [und für den Tastsinn | das Erwärmte oder Gekühlte]. Die Wahrnehmung ist aber die Proportion; übermäßige (Wahrnehmungsgegenstände) | dagegen bereiten Schmerzen oder Verderben.

Nun bezieht sich jede Wahrnehmungsgattung auf den ihr | zugrundeliegenden Wahrnehmungsgegenstand, befindet sich im Wahrnehmungsorgan, insofern es Wahrnehmungsorgan || 10 ist, und unterscheidet die Unterschiede ihres zugrundeliegenden Wahrnehmungsgegenstandes, z. B. | der Gesichtssinn weiß und schwarz, der Geschmackssinn süß und bitter. | Und ebenso verhält sich dies auch bei den anderen (Wahrnehmungsgattungen). Da wir aber das | Weiße und das Süße und jeden wahrnehmbaren Gegenstand von jedem (anderen) | unterscheiden, nehmen wir auch mit irgendetwas wahr, dass sie sich unterscheiden. Offenbar notwendig durch || Wahrnehmung; es sind 15 ja wahrnehmbare Gegenstände. Hierdurch wird auch klar,

γάρ ἐστιν. ᾗ καὶ δῆλον ὅτι ἡ σὰρξ οὐκ ἔστι | τὸ ἔσχατον αἰσθη-
τήριον· ἀνάγκη γὰρ ἂν ἦν ἁπτόμενον αὐτοῦ | κρίνειν τὸ κρῖνον.
οὔτε δὴ κεχωρισμένοις ἐνδέχεται κρίνειν ὅτι | ἕτερον τὸ γλυκὺ
τοῦ λευκοῦ, ἀλλὰ δεῖ ἑνί τινι ἄμφω δῆλα | εἶναι. οὕτω μὲν γὰρ
κἂν εἰ τοῦ μὲν ἐγὼ τοῦ δὲ σὺ αἴσθοιο, || δῆλον ἂν εἴη ὅτι ἕτερα
ἀλλήλων, δεῖ δὲ τὸ ἓν λέγειν ὅτι | ἕτερον· ἕτερον γὰρ τὸ γλυκὺ
τοῦ λευκοῦ· λέγει ἄρα τὸ αὐτό· | ὥστε ὡς λέγει, οὕτω καὶ νοεῖ
καὶ αἰσθάνεται. ὅτι μὲν οὖν οὐχ | οἷόν τε κεχωρισμένοις κρίνειν
τὰ κεχωρισμένα, δῆλον· ὅτι | δ' οὐδ' ἐν κεχωρισμένῳ χρόνῳ,
ἐντεῦθεν. ὥσπερ γὰρ τὸ αὐτὸ || λέγει ὅτι ἕτερον τὸ ἀγαθὸν καὶ
τὸ κακόν, οὕτω καὶ ὅτε θά|τερον λέγει ὅτι ἕτερον καὶ θάτερον,
οὐ κατὰ συμβεβηκὸς τὸ | ὅτε· λέγω δ', οἷον νῦν λέγω ὅτι ἕτε|ρον,
οὐ μέντοι ὅτι νῦν ἕτερον· ἀλλ' οὕτω λέγει, καὶ νῦν, καὶ ὅτι νῦν·
ἅμα ἄρα. ὥστε | ἀχώριστον καὶ ἐν ἀχωρίστῳ χρόνῳ. ἀλλὰ μὴν
ἀδύνατον ἅμα || τὰς ἐναντίας κινήσεις κινεῖσθαι τὸ αὐτὸ ᾗ
ἀδιαίρετον. καὶ ἐν | ἀδιαιρέτῳ χρόνῳ. εἰ γὰρ γλυκύ, ὧδὶ κινεῖ
τὴν αἴσθησιν | ἢ τὴν νόησιν, τὸ δὲ πικρὸν ἐναντίως, καὶ τὸ λευκὸν
ἑτέρως. | ἆρ' οὖν ἅμα μὲν ἀριθμῷ ἀδιαίρετον καὶ ἀχώριστον

15 (ᾗ om X) ἡ **o** *Ph*^{l}*:* καὶ ἡ *Si*^{l} *A* (οὐκέτι W) **16** (ἔσχατόν ἐστιν αἰσθ. W) (γὰρ ἂν ἦν W) αὐτοῦ scripsit Förster: αὐτοῦ **o** **17** κεχωρισμένοις **a** CSUV *Si*^{l} *cf Th 85,13* κεχωριομένως WXy (κρίνειν$_{2}$] κρίνειν τὸ κρῖνον y) **18** (γλυκὺ καὶ y) (δῆλα om X) **19** μὲν$_{1}$ **o**–Cy *Th 85,15:* om Cy γὰρ **b** *Th 85,15:* γὰρ ἔχει **a** (κἂν] ἂν κἂν y) **20** (δὲ] sscr ἄρα W) (λέγειν τὸ ἓν y) **21** ἕτερον$_{2}$ ... αὐτό del Förster (λέγεται y) **22** καὶ$_{1}$ **a** UWXy *Ph*^{c}*483,15:* om CSV νοεῖ **o**–UX *Ph*^{c}*483,15:* φρονεῖ UX (οὖν om C) **23** (κεχωρισμένως W: κεχωρισμένων X) **24** (οὐδὲν LS) (ἐν] ενι E) (κεχωρισμένῳ ἐστὶ χρόνῳ S) **25** (ὅτι δι' ἕτερον S, [eras δι] C) (τὸ ἀγαθὸν ... **26** ἕτερον om V, suppl mg V^{2}) τὸ$_{2}$ CSUWX: om **a** y V^{2} *So* 114.4 (ὅτε] ὅτι S) **26** ἕτερον καὶ **a** CSUVW *So 114,5:* ἕτερον τότε καὶ XyU^{2} *Th 85,24* (καὶ θάτερον καὶ W) **27** (οἷον καὶ νῦν S) **28** (οὕτω] αὐτῶ L) (λέγω W [sscr ει W^{1}]: λέγει in λέγω corr E^{3}) καὶ$_{1}$ exp E^{2}, puncta sustulit E^{3}: om C: ὅτι X: ὅ y **30** (ᾗ X) (διαίρετον E, ἀ sscr E^{2}) **31** (γάρ] μὲν γάρ ἐστιν y) γλυκύ **a** SUVXy: τὸ γλυκύ CW, ins τὸ E^{2} ▸**a 1** ᾗ [eras E] **a** UVXy: καὶ CSW, in ras E^{3} **2** (καὶ om W) ἀριθμῷ **o**–E *Alex*^{l} *94,12 Si*^{l} *Ph*^{l}*:* ἀριθμῶ ἐν E: ἐν ἀριθμῶ E^{3} καὶ ἀχώριστον τὸ κρῖνον [sed eras E] **o**–Cy *Alex*^{l} 94,12 *Si*^{l}*:* καὶ ἀχώριστον C: καὶ χρόνῳ ἀχώριστον y, in ras E^{2} *Ph*^{c}*484,10:* καὶ χρόνῳ ἀχώριστον τὸ κρῖνον *Ph*^{l}

weswegen das Fleisch nicht | das äußerste Wahrnehmungsorgan ist; denn dann wäre es notwendig, dass (das unterscheidende Organ), wenn es sich selbst berührt, | das Unterscheidende unterscheidet. Und offenbar ist es auch nicht möglich, * mit (voneinander) getrennten (Vermögen) zu unterscheiden, dass | das Süße vom Weißen verschieden ist, sondern beides muss einem Einzigen klar | sein. Denn andernfalls müsste dann, wenn ich das eine und du das andere wahrnähmest, || klar sein, dass es voneinander Verschiedenes ist; doch es muss das Eine sagen, dass | sie verschieden sind, das Süße ist ja vom Weißen verschieden. Ein und dasselbe also sagt es. | Daher: So wie es es sagt, so denkt es es auch und nimmt es wahr. Dass es also nicht | möglich ist, die getrennten Gegenstände mit getrennten (Vermögen voneinander) zu unterscheiden, ist klar; dass (dies) | aber auch nicht zu einer getrennten Zeit (möglich ist), ergibt sich aus Folgendem: So nämlich, wie es dasselbe ist, || welches das Gute und das Schlechte als verschieden aussagt, so sagt es (damit) von dem einen auch aus, | wann es von dem anderen verschieden ist, wobei das »wann« nicht akziden-
tell | ist. Ich meine aber so, wie ich jetzt sage, dass es verschieden ist, | nicht jedoch, dass es jetzt verschieden ist, sondern sowohl jetzt als auch, dass es jetzt ist, also zugleich. Folglich | ist es ungetrennt und zu einer ungetrennten Zeit. Indessen: Dass dasselbe zugleich || auf entgegengesetzte Weise bewegt wird, insofern es ungeteilt ist und in | ungeteilter Zeit, ist unmöglich. Denn, wenn es süß ist, bewegt es die Wahrnehmung | 427a bzw. das Denken in dieser bestimmten Weise, das Bittere in entgegengesetzter und das Weiße in anderer Weise. | Ist das Unterscheidende also zugleich zwar der Zahl nach ungeteilt

τὸ | κρῖνον, τῷ εἶναι δὲ κεχωρισμένον; ἔστι δὴ πως ὡς τὸ δι-
αι|ρετὸν τῶν διῃρημένων αἰσθάνεται, ἔστι δ' ὡς ᾗ ἀδιαίρετον·
τῷ || εἶναι μὲν γὰρ διαιρετόν, τόπῳ δὲ καὶ ἀριθμῷ ἀδιαίρετον.
ἢ | οὐχ οἷόν τε; δυνάμει μὲν γὰρ τὸ αὐτὸ καὶ ἀδιαίρετον τἀ|-
ναντία, τῷ δ' εἶναι οὔ, ἀλλὰ τῷ ἐνεργεῖσθαι διαιρετόν, καὶ | οὐχ
οἷόν τε ἅμα λευκὸν καὶ μέλαν εἶναι, ὥστ' οὐδὲ τὰ εἴδη | πάσχειν
αὐτῶν, εἰ τοιοῦτον ἡ αἴσθησις καὶ ἡ νόησις, ἀλλ' || ὥσπερ ἦν
καλοῦσί τινες στιγμήν, ᾗ μία καὶ δύο, ταύτῃ | καὶ διαιρετή. ᾗ μὲν
οὖν ἀδιαίρετον, ἓν τὸ κρῖνόν ἐστι καὶ ἅμα. | ᾗ δὲ διαιρετὸν
ὑπάρχει, δὶς τῷ αὐτῷ χρῆται σημείῳ ἅμα· | ᾗ μὲν οὖν ⟨ὡς⟩ δυσί
χρῆται τῷ πέρατι, δύο κρίνει καὶ κεχωρι|σμένα ἔστιν ὡς κεχω-
ρισμένῳ· ᾗ δ' ἓν, ἑνί καὶ ἅμα. περὶ || μὲν οὖν τῆς ἀρχῆς ᾗ φαμὲν
τὸ ζῷον αἰσθητικὸν εἶναι, διω|ρίσθω τὸν τρόπον τοῦτον.

3 (εἶναι] ἀριθμῷ y) δή] δὲ S *Alex*^{l} *94,13*: μὲν δὴ y (καὶ χωρισμένον E, corr κεχωρισμένον E^{3}) **4** ὡς ᾗ **a** SUVXy: ᾗ W: ὡς τὸ [corr ex ἧ] X^{x}: ὡς *Alex*^{l} *94,14*: om C [ᾗ ins C^{x}] (διαιρετόν E, sscr ἀ E^{x}) (τὸ C) (τῷ τῷ εἶναι μὲν δ. y) **6** καὶ ἀδιαίρετον **a** SUV *Alex*^{l} 94,16: διαιρετὸν καὶ ἀδιαίρετον Wy U^{2} *Si*^{l} *cf Th 86,12:* ἀδιαίρετον καὶ διηρημένον C: διηρήμενον καὶ ἀδιαίρετον X τἀναντία **b**–y *Alex*^{l} *94,16 Si*^{l} *Ph*^{p}*484,19:* om y: καὶ τἀναντία **a** [post καὶ add διηρημένον mg E^{2}] **7** (ἀλλὰ τὸ S) (διε-
νεργεῖσθαι V: εἶναι L) (καὶ om S) **9** (εἰ] ᾗ εἰ y) **10** ᾗ μία **o:** ἡ μία *Alex*^{c} *96,10*: ἢ μίαν *Alex*^{l} *94,20* ἢ CW, U^{2} in ras *Alex*^{l} *94,20*: ᾗ E [spir. et accent. add, αἱ sscr E^{3}] γρ. mg S^{1}: αἱ SV [sscr ᾗ vel ἢ], y *Alex*^{c} *96,10 Si*^{l} *A:* καὶ L *Ph*^{l}*:* οὐ X **11** καὶ$_{1}$ **o**–L *Alex*^{l} *94,20* ^{c}*96,10 Ph*^{l}*:* om L *Si*^{l} *A* ἀδιαίρετον **a** WXV^{2} *So 114,35:* ἀδιαίρετος CSUV, [ς in ras] E^{2} *Alex*^{l} *94,20*: ἀδιαίρετα [sscr -ος] y (καὶ ἅμα om y) **12** ὑπάρχει **a** SUVWX *Alex ἀπ*^{l} *94,21 Si*^{c}*201,10 So 114,36 A*: οὐχ ἓν ὑπάρχει Cy [sscr οὐχ ἓν ἡ γραμμὴ W^{x}] *cf So 114,36 BC* δὶς **a** SUVX *Alex ἀπ*^{l} *94,21 Si*^{c}*201,10 So 114,36 AB* [διὸ C]: δὶς γὰρ CW, γὰρ ins E^{2}: διὸ γὰρ y (σημείω χρῆται X) (σημείωμα E, corr in σημείω ἅμα E^{2}) **13** ⟨ὡς⟩ add Tr (καὶ τὰ κεχ. C: ins τὰ E^{2}) **14** (ἐστιν ὥστε καὶ WX: ἔστιν ὡς eras U, in ras ὥστε καὶ U^{2}) κεχω-
ρισμένω [ex καιχωρισμενω corr E^{x}] **a** C: τῷ κεχωρισμένῳ *Alex ἀπ*^{l} 94,23: κεχωρισμένως Uy *Si*^{l}*A* [κεχωρισμένοις Hayduck e ^{p}*201,19*]: κεχω-
ρισμένων S: καὶ κεχωρισμένων X: τε κα κεχωρισμένα W: κεχωρισμένα vel -μένως V: »κεχωρισμένον« *So 114,38* δ' ἕν, ἑνὶ CWy *Alex ἀπ*^{l} 94,24 *Si*^{l} ^{p}*201,23:* δ' ἕν U: δ' ἑνί **a** SVX *So 114,38* **15** (οὖν om V) (ἧς X) τὸ ζῷον αἰσθητικὸν εἶναι **a** VWXy *Ph*^{l} *So 115,15:* αἰσθητικὸν εἶναι τὸ ζῷον CSU (ὁρίσθω E, corr in διωρίσθω E^{x}) **16** (τοῦτον τὸν τρόπον C, eras τοῦτον et ins post τρόπον C^{2})

und | ungetrennt, dem Sein nach aber getrennt? Es gibt daher eine Weise, in der das Geteilte | die geteilten (Wahrnehmungsgegenstände) wahrnimmt, es gibt aber auch eine Weise, in der es ungeteilt ist. Denn || dem Sein nach ist es geteilt, dem Ort und der Zahl nach jedoch ungeteilt. Oder | ist dies nicht möglich? Denn das Selbe und Ungeteilte ist zwar dem Vermögen nach Entgegengesetztes, | nicht jedoch dem Sein nach, sondern es ist durch sein Wirklich-Sein geteilt, und | es ist nicht möglich, gleichzeitig (der Wirklichkeit nach) hell und dunkel zu sein, und folglich auch nicht, deren Formen | zu erleiden, wenn die Wahrnehmung und das Denken denn von dieser Art sind – es sei denn in der Weise, || in der das, was manche den Punkt nennen, der, insofern er einer oder zwei (ist), auch | teilbar ist. Insofern es also ungeteilt ist, ist das Unterscheidende eines und zugleich, | insofern es aber geteilt ist, gebraucht es denselben Punkt zugleich in zweifacher Weise; | insofern es nun die Grenze als zwei gebraucht, unterscheidet es zwei, und zwar abgetrennte (Gegenstände) | mit einem auf gewisse Weise abgetrennten (Vermögen); insofern es aber eines ist (gebraucht es die Grenze) als eines und zugleich. Das || Prinzip, aufgrund dessen wir sagen, dass das Lebewesen wahrnehmungsfähig ist, | soll also in dieser Weise behandelt sein.

3. Ἐπεὶ δὲ δύο διαφοραῖς ὁρίζονται μάλιστα τὴν ψυχήν, | κινήσει τε τῇ κατὰ τόπον καὶ τῷ νοεῖν καὶ τῷ κρίνειν καὶ | αἰσθάνεσθαι, δοκεῖ δὲ καὶ τὸ νοεῖν καὶ τὸ φρονεῖν ὥσπερ || αἰσθάνεσθαί τι εἶναι (ἐν ἀμφοτέροις γὰρ τούτοις κρίνει τι ἡ | ψυχὴ καὶ γνωρίζει τῶν ὄντων). καὶ οἵ γε ἀρχαῖοι τὸ φρο|νεῖν καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι ταὐτὸν εἶναί φασιν· ὥσπερ καὶ Ἐμ|πεδοκλῆς εἴρηκε »πρὸς παρεὸν γὰρ μῆτις ἀέξεται ἀνθρώ|ποισιν« καὶ ἐν ἄλλοις »ὅθεν σφίσιν αἰεὶ καὶ τὸ φρονεῖν ἀλ||λοῖα παρίσταται«. τὸ δ' αὐτὸ τούτοις βούλεται καὶ τὸ Ὁμή|ρου »τοῖος γὰρ νόος ἐστίν«. πάντες γὰρ οὗτοι τὸ νοεῖν σωμα|τικὸν ὥσπερ τὸ αἰσθάνεσθαι ὑπολαμβάνουσιν, καὶ αἰσθάνε|σθαί τε καὶ φρονεῖν τῷ ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον, ὥσπερ καὶ ἐν τοῖς | κατ' ἀρχὰς λόγοις διωρίσαμεν· καίτοι ἔδει ἅμα καὶ περὶ | τοῦ ἠπατῆσθαι αὐτοὺς λέγειν, οἰκειότερον γὰρ τοῖς ζῴοις, | καὶ πλείω χρόνον ἐν τούτῳ διατελεῖ ἡ ψυχή· διὸ ἀνάγκη | ἤτοι, ὥσπερ ἔνιοι λέγουσι, πάντα τὰ φαινόμενα εἶναι ἀληθῆ, | ἢ τὴν τοῦ ἀνομοίου θίξιν ἀπάτην εἶναι, τοῦτο γὰρ ἐναντίον τῷ || τὸ ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ γνωρίζειν· δοκεῖ δὲ καὶ ἡ ἀπάτη καὶ | ἡ ἐπιστήμη τῶν ἐναντίων ἡ αὐτὴ εἶναι. ὅτι μὲν οὖν

17 ἐπεὶ **o**–y *Si*^{l} ^{c}*202,12 Ph*^{l} bis ^{p}*490,13 So 115,17:* ἐπειδὴ y *Alex*^{p} *ap Ph 489,9 cf* ^{p}*482,12* (φοραῖς X) **18** (τε om y) καὶ τῷ νοεῖν καὶ τῷ κρίνειν **a** *Si*^{l} *Ph*^{p}*489,13 So 115,18 cf Si*^{p}*202,9:* καὶ τῶ νοεῖν καὶ τῶ κρίνειν ἢ y: καὶ τῷ νοεῖν καὶ κρίνειν *Ph*^{l} *489,8;* [τὸ] ^{l}*485,8*: καὶ τῶ νοεῖν καὶ τῶ φρονεῖν SUV: καὶ τὸ κρίνειν καὶ νοεῖν W: καὶ τῶ [ex τὸ C^{x}] νοεῖν CX, exp καὶ τῷ κρίνειν E^{2} καὶ αἰσθάνεσθαι **a** CWXy *Si*^{l} *Ph*^{l} ^{c}*489,13 So 115,18:* om SUV **20** τε γὰρ **a** CSUX: γὰρ VWy *Ph*^{l} *So 115,23* κρίνει τι ἡ ψ. **a** *So 115,23:* ἡ ψ. κρίνει τι **b**–X: ἡ ψ. κρίνει τε X: ἡ ψ. κρίνει *Ph*^{l} **21** γε LCW, in ras E^{2} subf vid μὲν: τε SUVXy (φρονεῖν τε καὶ X) **22** (εἶναι] ἀριθμῷ y) **23** ἀέξεται CW, [ἀέξετ'] V *Ph*^{c}*485,24 Th 87,22 So 87,26:* ἀέζεται L: δέξεται X, sscr α X^{2}: αὔξεται SU: ἐναύξεται E, corr in ἀέξεται E^{3} ἀνθρώποις SUX **24** αἰεὶ LCV: ἀεὶ ESUWXy **25** (ἀλλ' οἷα X) τούτοις βούλεται [eras -ις E] **a:** βούλεται τούτοις **b**–X: βούλεται τούτων X **26** (post ἐστίν add ἐπιχθονίων ἀνθρώπων οἷον ἐπ' ἦμαρ ἄγησιπατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε mg UE^{2}) **27** ὥσπερ τὸ **a** CWXy: ὥσπερ καὶ τὸ SUV, ins καὶ E^{3} *So 115,36* **28** (φρονεῖν] sscr νοεῖν W^{1}: eras et post ὅμοιον ins C^{2}) ▸**b 1** (ὑπατῆσθαι y) **2** τούτῳ **a** UWX *Si*^{c}*203,29 So 116,1:* τούτοις CSVy **4** τῷ **a** CX *So 116,10:* τὸ SU, [corr in τῶ] V, [sscr ω W^{1}] W: om y **5** τὸ ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ ESUVXy *So 116,10:* τὸ ὅμοιον ὁμοίῳ C: τῷ ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον LW (ἡ ἀπάτη καὶ om y) **6** (ἡ$_{1}$ om X) (ἡ αὐτὴ om X: post εἶναι ponit y)

3. Da sie die Seele aber hauptsächlich durch zwei Unterschiede bestimmen, | nämlich sowohl durch Ortsbewegung als auch durch Denken und Unterscheiden im Sinne von | Wahrnehmen, scheint auch das Denken bzw. das Einsehen so wie || eine Art Wahrnehmen zu sein. Bei diesen beiden unterscheidet die * Seele nämlich etwas und | erkennt etwas vom Seienden. Und auch die Alten behaupten ja, | dass Einsehen und Wahrnehmen dasselbe seien, so wie auch Empedokles | gesagt hat: »Mit Bezug auf das, was zugegen ist, erwächst den Menschen der | Verstand«, und an anderer Stelle: »weshalb ihnen die Einsicht immer andere || Dinge bereitstellt«, und dasselbe will auch das homerische Wort | »denn so beschaffen ist die Vernunft« (sagen); sie nehmen nämlich alle an, dass das Denken körperlich sei | so wie das Wahrnehmen und dass man das Gleiche durch | das Gleiche wahrnehme und einsehe, wie wir auch am Anfang unserer | Untersuchung dargelegt haben. Freilich hätten sie zugleich auch über | die Täuschung sprechen müssen; denn sie 427b ist den Lebewesen in höherem Maße | eigentümlich und die Seele bringt darin mehr Zeit zu. Deswegen ist es notwendig, | dass entweder, so wie manche es behaupten, alle Erscheinungen wahr sind | oder Täuschung die Berührung des Ungleichen ist; denn dies ist dem || »das Gleiche durch das Gleiche erkennen« entgegengesetzt. Und es scheint sowohl | dieselbe Täuschung als auch dasselbe Wissen für jeweils Entgegen-

οὐ ταὐ|τόν ἐστι τὸ αἰσθάνεσθαι καὶ τὸ φρονεῖν, φανερόν· τοῦ μὲν | γὰρ πᾶσι μέτεστι, τοῦ δὲ ὀλίγοις τῶν ζῴων. ἀλλ' οὐδὲ τὸ | νοεῖν, ἐν ᾧ ἐστι τὸ ὀρθῶς καὶ τὸ μὴ ὀρθῶς, τὸ μὲν ὀρθῶς || φρόνησις καὶ ἐπιστήμη καὶ δόξα ἀληθής, τὸ δὲ μὴ ὀρθῶς | τἀναντία τούτων, οὐδὲ τοῦτ' ἔστι ταὐτὸν τῷ αἰσθάνεσθαι· ἡ | μὲν γὰρ αἴσθησις τῶν ἰδίων ἀεὶ ἀληθής, καὶ πᾶσιν ὑπάρ|χει τοῖς ζῴοις, διανοεῖσθαι δ' ἐνδέχεται καὶ ψευδῶς, καὶ | οὐδενὶ ὑπάρχει ᾧ μὴ καὶ λόγος· φαντασία γὰρ ἕτερον καὶ || αἰσθήσεως καὶ διανοίας, ἡ αὐτή τε οὐ γίγνεται ἄνευ αἰσθή|σεως, καὶ ἄνευ ταύτης οὐκ ἔστιν ὑπόληψις. ὅτι δ' οὐκ ἔστιν | ἡ αὐτὴ φαντασία καὶ ὑπόληψις, φανερόν. τοῦτο μὲν γὰρ τὸ | πάθος ἐφ' ἡμῖν ἐστιν, ὅταν βουλώμεθα (πρὸ ὀμμάτων γὰρ | ἔστι τι ποιήσασθαι, ὥσπερ οἱ ἐν τοῖς μνημονικοῖς τιθέμενοι καὶ || εἰδωλοποιοῦντες), δοξάζειν δ' οὐκ ἐφ' ἡμῖν· ἀνάγκη γὰρ ἢ | ψεύδεσθαι ἢ ἀληθεύειν. ἔτι δὲ ὅταν μὲν δοξάσωμεν δεινόν | τι ἢ φοβερόν, εὐθὺς συμπάσχομεν, ὁμοίως δὲ κἂν θαρρα|λέον· κατὰ δὲ τὴν φαντασίαν ὡσαύτως ἔχομεν ὥσπερ ἂν | εἰ θεώμενοι ἐν γραφῇ τὰ δεινὰ ἢ θαρραλέα. εἰσὶ δὲ καὶ || αὐτῆς τῆς ὑπολήψεως διαφοραί, ἐπιστήμη καὶ δόξα καὶ | φρόνησις καὶ τἀναντία τούτων, περὶ ὧν τῆς διαφορᾶς ἕτε|ρος ἔστω λόγος. περὶ δὲ τοῦ νοεῖν, ἐπεὶ ἕτερον τοῦ αἰσθάνε|σθαι, τούτου δὲ τὸ μὲν φαντασία δοκεῖ εἶναι τὸ δὲ

ταὐτόν **o**–Ey *Si*^{l} *Ph*^{l}: τὸ αὐτὸ E [ταὐτὸν E^{3}], y **9** (post ἐν ras 14 litt C) τὸ$_{2}$ **o** *Si*^{l} *Ph*^{c}*491,8:* om *Ph*^{l} μὲν **a** SVX *Ph*^{c}*491,30 So 116,22:* μὲν γὰρ CUWy, ins γὰρ E^{2} **10** καὶ$_{2}$ **b**–y *So 116,22:* om E [ins E^{2}] *Ph*^{c}*491,30:* ἡ L: ᾗ y **11** τοῦτό ἐστιν Wy, U [eras litt ante ἐστιν], *Ph*^{c}*492,1:* τοῦτο δ' ἐστὶν **a** CSVX ταὐτὸν Ly *Ph*^{c}*492,1:* ταὐτὸ E: τὸ αὐτὸ **b**–y (τὸ y) **15** ἡ αὐτή LSUWX *Ph*^{c}*492,9 D*: καὶ αὐτὴ ut v V, καὶ del, αὕτη corr V^{2}: αὕτη C: αὐτή E: ᾗ αὐτή scripsit Förster **16** (ὅταν X) **17** φαντασία sscr C^{2}U^{2} *Si*^{l}*A:* νόησις **o** *Si*^{p}*206,5 Ph*$^{l\,p}$*492,24* (post ὑπόληψις add καὶ νόησις *Si*^{l}*A*) μὲν om y *Si*^{l}*206,8* **18** (γὰρ] γοῦν V: om U) **19** ἐστι τι [del τι E^{3}] **a** *So 118,22:* ἔστι **b**–U *Si*^{l}*:* om U **20** ᾗ [eras E] **a** *Si*^{l} *So 118,25:* om **b** *Ph*^{l} **21** (ἔτι δὲ om X, ins ἔτι X^{2}) (μὲν om *Si*^{l} *A*) δοξάσωμεν **a** *Si*^{l} *So 118,30 cf Ph*^{p}*493,17:* δοξάζωμεν **b** *Ph*^{l} **22** (τι post **21** μὲν W) (πάσχομὲν V) κἂν **a** *Th 89,16:* καὶ ἐὰν Cy, corr E^{2}: καὶ ἐὰν ᾗ SUVWX *Si*^{l} *So 118,31* **23** (post θαρραλέον ins ᾗ E^{3}) (περ om W) **24** (ἐνι eras ι E) ᾗ **a** *Si*^{l} *c221,4 So 118,32:* καὶ **b** [ins X^{2}] **25** (αἱ διαφοραί W: διαφορά y) **26** τἀναντία **a** CWy: τὰ ἐναντία SUVX *Si*^{l} (ἕτερος ins W^{2}) **27** (ἔσται X) (του$_{2}$ [eras υ] E)

gesetztes zuständig zu sein. Dass nun Wahrnehmen | und Einsehen nicht dasselbe sind, ist offensichtlich. Denn an | dem einen haben alle Lebewesen teil, an dem anderen wenige. Aber auch das | Denken, in dem es »richtig« und »nicht-richtig« gibt – wobei Einsicht, || Wissen und wahre Meinung »richtig« sind, »nicht-richtig« aber | die jeweiligen Gegenteile –, auch dies ist nicht dasselbe wie das Wahrnehmen; denn | die Wahrnehmung der eigentümlichen (Wahrnehmungsgegenstände) ist immer wahr und kommt auch allen | Lebewesen zu, diskursiv denken dagegen kann man auch auf falsche Weise, und | es kommt keinem (Lebewesen) zu, dem nicht auch Vernunft zukommt. Vorstellung ist nämlich sowohl von Wahrnehmung || als auch von diskursivem Denken verschieden, und sie selbst entsteht nicht ohne Wahrnehmung, | und ohne sie gibt es auch keine * Annahme. Dass Vorstellung und | Annahme aber nicht dasselbe sind, ist offensichtlich; denn dieses | Widerfahrnis liegt bei uns, sooft wir es wollen, es handelt sich dabei nämlich um ein | Vor-die-Augen-Stellen, so wie es diejenigen tun, die ihr Gedächtnis üben und || Bilder memorieren – eine Meinung zu haben liegt dagegen nicht bei uns: Denn man trifft dabei notwendig entweder | das Falsche oder das Wahre. Ferner: Wenn wir etwas Schreckliches | oder Fürchterliches meinen, empfinden wir sofort mit, und ebenso bei etwas | Ermutigendem. Bei der Vorstellung dagegen verhalten wir uns so, wie wenn | wir das Schreckliche oder Ermutigende in einer Zeichnung betrachten. Es gibt aber auch || Unterschiede bei der Annahme selbst: Wissen, Meinung, | vernünftige Einsicht und deren Gegenteile, über deren Unterschied eine andere Untersuchung | handeln soll. Was aber das Denken betrifft, da es vom Wahrnehmen | verschieden ist und teils Vorstellung zu sein scheint und teils Annahme, müssen wir, nachdem wir über die Vor-

ὑπόλη|ψις, περὶ φαντασίας διορίσαντας οὕτω περὶ θατέρου
428a λεκτέον. | εἰ δή ἐστιν ἡ φαντασία καθ' ἣν λέγομεν φάντασμά τι
ἡ|μῖν γίγνεσθαι καὶ μὴ εἴ τι κατὰ μεταφορὰν λέγομεν, | μία τις
ἔστι τούτων δύναμις ἢ ἕξις, καθ' ἣν κρίνομεν καὶ | ἀληθεύομεν
5 ἢ ψευδόμεθα; τοιαῦται δ' εἰσὶν αἴσθησις, δόξα, || ἐπιστήμη, νοῦς.
ὅτι μὲν οὖν οὐκ ἔστιν αἴσθησις, δῆλον ἐκ τῶ|νδε. αἴσθησις μὲν
γὰρ ἤτοι δύναμις ἢ ἐνέργεια. οἷον ὄψις | καὶ ὅρασις, φαίνεται
δέ τι καὶ μηδετέρου ὑπάρχοντος τού|των, οἷον τὰ ἐν τοῖς ὕπνοις.
εἶτα αἴσθησις μὲν ἀεὶ πάρεστι, | φαντασία δ' οὔ. εἰ δὲ τῇ ἐνεργείᾳ
10 τὸ αὐτό, πᾶσιν ἂν ἐν||δέχοιτο τοῖς θηρίοις φαντασίαν ὑπάρχειν·
δοκεῖ δ' οὔχ, οἷον | μύρμηκι ἢ μελίττῃ ἢ σκώληκι. εἶτα αἱ μὲν
ἀληθεῖς ἀεί, | αἱ δὲ φαντασίαι γίνονται αἱ πλείους ψευδεῖς. ἔπειτ'
οὐδὲ λέ|γομεν, ὅταν ἐνεργῶμεν ἀκριβῶς περὶ τὸ αἰσθητόν, ὅτι
15 φαί|νεται τοῦτο ἡμῖν ἄνθρωπος· ἀλλὰ μᾶλλον ὅταν μὴ ἐναρ||γῶς
αἰσθανώμεθα [τότε ἢ ἀληθὴς ἢ ψευδής]. καὶ ὅπερ δὲ | ἐλέγομεν
πρότερον, φαίνεται καὶ μύουσιν ὁράματα. ἀλλὰ | μὴν οὐδὲ τῶν
ἀεὶ ἀληθευόντων οὐδεμία ἔσται, οἷον ἐπιστήμη ἢ | νοῦς· ἔστι
γὰρ φαντασία καὶ ψευδής. λείπεται ἄρα ἰδεῖν εἰ | δόξα· γίνεται
20 γὰρ δόξα καὶ ἀληθὴς καὶ ψευδής. ἀλλὰ || δόξῃ μὲν ἔπεται πίστις

29 (διορίσασιν W, corr U²) ►**a 1** ἡ **b** ins E^x *Si^l Ph^l So 118,5:* om a τι **o** *Ph^l Th 89,30 So 118,5:* om *Si^l* **2** γἰγνεσθαι **a** UX *Ph^l So 118,5:* ἐγγίνεσθαι Wy *Th 89,30:* γενέσθαι CSV *Si^l* (εἰ μὴ C) (λέγεται C: λέγωμεν, -ωμεν in ras X²) **3** ἐστι **a** CUWy *Si^l So 118,6:* om SVX καὶ L *Si^l So 118,7:* ἢ **o**–L *Ph^c497,33* **4** ἢ LWy, in ras X² *Ph^c497,33 So 118,7:* καὶ ECSUV *Si^l A* τοιαῦται **a** CUW *Ph^c497,30 Th 89,33:* τοιαῦτα SVy *So 118,7:* τοιαῦ (sic) X **5** ἐπιστήμη L *Th 89,33 So 118,7 cf Si^p208,24:* ἐπιστήμην [eras ν] E: post νοῦς **b**–y *Ph^c497,31:* post **4** αἴσθησις y οὖν **a** CUWy *Si^l Th 89,36 So 118,8:* om SVX *Ph^l* αἴσθησις **o**–y *Ph^l So 118,8:* αἴσθησις ἡ φαντασία y *Si^l Th 89,36* (δῆλον δ' ἐκ X) **6** (μὲν om y) **7** (καὶ₁] ἢ C: om y) (δὲ in δὴ corr X²) ὑπάρχοντος τούτων **a** y *Si^l:* τούτων ὑπαρχοντος **b**–y *So 118,10* **9** (δέχοιτο X, ἐν ins X²) **11** ἢ **o** *Si^p209,21; 308,19 Ph^p 498,31*: καὶ scripsit Förster (σκόλικι E, corr E³) **12** ἔπειτα οὐδὲ **o**–EC *Ph^l So 118,14:* ἔπειτα οὐ E sed eras: ἔτι οὐδὲ C, E² in ras **14** (ἀνθρώποις [eras ι] C) (ἐνεργῶς E) **15** (αἰσθανόμεθα y) τότε ... ψευδής del To ἢ₁ LW *So 118,16:* om E: καὶ ἢ C, [eras ἢ] U, ins E²: καὶ ἡ SVXy ἢ₂ **a** Wy *So 118,16:* καὶ ἢ C, [eras καὶ] U, ins καὶ E²: καὶ ἡ SVX δὲ **a** W: δὴ **b**–W *So 118,17* **16** (ὅραμά τι W) **17** ἔσται **o**–X *Ph^l So 118,18:* om X: ἐστίν *Si^l A* **20** (γὰρ οὐ δ. V, corr οὐ in τὸν V²)

stellung gehandelt haben, so auch über das andere (Denken) sprechen. | Wenn die Vorstellung also das ist, gemäß dem wir 428a
sagen, dass uns ein bestimmter | Vorstellungsgehalt entsteht, und zwar ohne es metaphorisch zu meinen: | Ist sie eines von den Vermögen oder Zuständen, gemäß derer wir unterscheiden und | Wahres oder Falsches erfassen? Solche (Vermögen und Zustände) sind aber Wahrnehmung, Meinung, || Wissen 5
und Vernunft. Dass sie also keine Wahrnehmung ist, wird aus Folgendem | klar: Wahrnehmung gibt es nämlich entweder als Vermögen oder als Wirklichkeit, z. B. | als Sehsinn und als Sehen; man stellt sich aber etwas vor, auch wenn keines von diesen | vorliegt, wie etwa das im Schlaf (Vorgestellte). Außerdem ist Wahrnehmung immer gegenwärtig, | Vorstellung aber nicht. Und wenn sie mit der wirklichen Wahrnehmung identisch wäre, könnte allen || Tieren Vorstellung zukommen; 10
dies scheint aber nicht der Fall, z. B. | bei Ameise, Biene oder Wurm. Sodann sind die Wahrnehmungen immer wahr, | die *
meisten Vorstellungen aber stellen sich als falsch heraus. Ferner sagen wir | auch nicht, wenn wir unsere Wahrnehmungstätigkeit genau auf das Wahrgenommene richten, dass uns | dies ein Mensch zu sein *scheint*, sondern eher dann, wenn wir nicht klar wahrnehmen, || [dann ist es wahr oder falsch]. Und, wie 15
wir vorher gesagt | haben, uns erscheinen auch bei geschlossenen Augen Vorstellungsbilder. Indessen | wird sie auch keiner von den Zuständen sein, die, wie Wissen oder | Vernunft, immer wahr sind. Denn es gibt auch falsche Vorstellung. Es bleibt also zu sehen, ob | sie Meinung ist; denn es gibt sowohl wahre als auch falsche Meinung. Aber || auf Meinung folgt Überzeu- 20

(οὐκ ἐνδέχεται γὰρ δοξάζοντα οἷς | δοκεῖ μὴ πιστεύειν), τῶν δὲ θηρίων οὐθενὶ ὑπάρχει πίστις, | φαντασία δὲ ἐν πολλοῖς. ἔτι πάσῃ μὲν δόξῃ ἀκολουθεῖ πίστις, | πίστει δὲ τὸ πεπεῖσθαι, πειθοῖ δὲ λόγος· τῶν δὲ θηρίων | ἐνίοις φαντασία μὲν ὑπάρχει, λόγος δ' οὔ. φανερὸν τοίνυν || ὅτι οὐδὲ δόξα μετ' αἰσθήσεως, οὐδὲ δι' αἰσθήσεως, οὐδὲ συμ|πλοκὴ δόξης καὶ αἰσθήσεως φαντασία ἂν εἴη, διά τε | ταῦτα καὶ δῆλον ὅτι οὐκ ἄλλου τινός ἐστιν ἡ δόξα, ἀλλ' | ἐκείνου ἐστὶν οὗ καὶ ἡ αἴσθησις· λέγω δ', ἐκ τῆς τοῦ λευκοῦ δό|ξης καὶ αἰσθήσεως ἡ συμπλοκὴ φαντασία ἐστίν· οὐ γὰρ δὴ | ἐκ τῆς δόξης μὲν τῆς τοῦ ἀγαθοῦ, αἰσθήσεως δὲ τῆς τοῦ | λευκοῦ· τὸ οὖν φαίνεσθαί ἔσται τὸ δοξάζειν ὅπερ αἰσθάνεται | μὴ κατὰ συμβεβηκός. φαίνεται δέ γε καὶ ψευδῆ, περὶ ὧν | ἅμα ὑπόληψιν ἀληθῆ ἔχει, οἷον φαίνεται μὲν ὁ ἥλιος πο|διαῖος, πεπίστευται δ' εἶναι μείζω τῆς οἰκουμένης· συμβαί||νει οὖν ἤτοι ἀποβεβληκέναι τὴν ἑαυτοῦ ἀληθῆ δόξαν, ἣν εἶχε, |σῳζομένου τοῦ πράγματος, μὴ ἐπιλαθόμενον μηδὲ μεταπει|σθέντα, ἢ εἰ ἔτι ἔχει, ἀνάγκη τὴν αὐτὴν ἀληθῆ εἶναι καὶ |

21 δοκεῖ ECSVXy *Th 90,22 So 118,36:* δοξάζει LW, U [sed -ξάζει in ras 3 litt] *Ph^{p} 500,20* **22** δ' ἐν **a** *So 118,37:* δὲ **b** πάσῃ **a** [ins εἰ E^{3}] *Si^{l}:* εἰ πάσῃ SVXy, [eras εἰ] C, [corr in ἁπάσῃ U^{1}] U *Ph^{l}:* εἰ πᾶσι W **25** (ὅτι om W) οὐδὲ ... οὐδὲ **o**–y *Ph^{l}:* οὔτε ... οὐδὲ y: οὔτε ... οὔτε *Si$^{l\,c}$212,3.5 Th 90,28* **27** ἄλλου τινος **a** UX *cf Si^{p}212,30 Th 90,34 So 119,6:* ἄλλης τινος y: ἄλλη τινὸς *Si^{l} A:* ἄλλη τις CSVW *Ph^{c} 504,35* ἡ **a** CUy *Si^{l} Ph^{l}:* om SVWX **28** ἐκείνου **a** UX *Si^{l}:* ἐκείνης y: ἐκείνη CSV, [ου sscr] W: ἣ ἐκείνη *Ph^{c} 504,35* ἐστὶν **a** U: ἥπερ ἐστὶν SV: εἴπερ ἐστὶν CW: περ ἐστὶν X: ἥσπερ ἐστὶν y: οὗπερ ἐστὶν *Si^{l} Ph^{c} 504,36* οὗ καὶ ἡ CSVWX: οὗπερ ἐστὶν καὶ ἡ U [ante καὶ ins ὁμοὺ U^{2}]: καὶ ἡ y: οὗ καὶ **a:** ὁμοῦ καὶ ἡ *Si^{l}:* ὁμοῦ καὶ *Ph^{c}504,36* (ἐκ in εἰ corr V^{2}: ὅτι ἐκ y) (τοὗ om X) **29** (δὴ om W) ►**b 1** ἔσται Tr: ἐστι **o** *Ph^{l}* **2** δὲ **a** *Si^{l}:* δέ γε **b** *Ph^{l}* καὶ ψευδῆ **o**–y *Si^{l} Ph^{l}:* καὶ ψευδὴς *Si^{c}213,16Aa:* ψευδὴς y **3** (ὑπόλημψιν eras μ E) (ὑπόληψις ἀληθὴς W, corr U^{2}) ἔχει LCWy *Si^{l} Ph^{l}:* ἔχειν ESU, [ν eras] VX (ποδιος E, sscr αι E^{2}) **4** πεπίστευται EWy, corr U^{2}: πιστεύεται L: πέπεισται CSUVX, γρ. E^{3} (εἶναι post **3** ποδιαῖος W) μείζω ECSUV, X [sscr ν X^{2}]: μείζων LWy **5** (γοῦν X) ἑαυτοῦ **b** *Ph^{l}:* αὐτοῦ **a,** ins ε E^{2} ἀληθῆ **a** CUy: post εἶχε SVWX: om *Ph^{l}* **6** ἐπιλαθόμενον ESUy: ἐπιλανθανόμενον LCVWX **7** (ἢ in ras E^{x}) εἰ ἔτι] ὅτι L: εἴ τι *Ph$^{l\,p}$506,3* τὴν αὐτήν CUVX: τὴν αὐτοῦ [sscr αὐτὴν) S: τὴν αὐτὴν ante ἀνάγκη LWy *Ph^{l}:* om E, ins E^{2} post ἀνάγκη (καὶ εἶναι X)

gung – denn es kann unmöglich jemand, der eine Meinung hat, von dem, | was er meint, nicht überzeugt sein –, aber keinem der Tiere kommt Überzeugung zu, | Vorstellung hingegen findet sich bei vielen. Ferner folgt auf jede Meinung Überzeugung, | auf Überzeugung das Überzeugtsein und auf Überzeugtsein Vernunft. Von den Tieren | kommt dagegen einigen Vorstellung zu, nicht aber Vernunft. Es ist also klar, || dass Vorstellung weder Meinung mit Wahrnehmung noch (Meinung) durch Wahrnehmung, noch Verknüpfung | von Meinung und Wahrnehmung sein dürfte. Aus diesen | Gründen ist auch klar, dass die Meinung sich auf keinen anderen Gegenstand bezieht, sondern | sie bezieht sich auf das, worauf sich auch die Wahrnehmung bezieht. Ich meine aber so, dass die Verknüpfung aus der Meinung, | die sich auf das Weiße bezieht, und der Wahrnehmung (des Weißen) Vorstellung (des Weißen) ist; denn sie besteht || sicherlich nicht aus der Meinung von dem Guten und der Wahrnehmung des | Weißen. Dass einem etwas der Fall 428b
zu sein scheint, soll (dieser Auffassung zufolge) also heißen, * dass man genau das meint, | was man – nicht-akzidentell – wahrnimmt. Es scheint aber doch auch Falsches, wovon man | gleichzeitig eine wahre Annahme hat, z. B. scheint die Sonne einen | Fuß groß zu sein, man hat aber die Überzeugung, dass sie größer ist als die bewohnte Erde. Es ergibt || sich also, dass man (dieser Auffassung zufolge) entweder die eigene wahre Meinung, die man hatte, | aufgegeben hat, obwohl der Sachverhalt fortbesteht und man ihn weder vergessen noch seine | Überzeugung geändert hat, oder, wenn man sie noch hat, notwendig dieselbe (Meinung) wahr und falsch | ist. Doch sie wird

ψευδῆ. ἀλλὰ ψευδὴς ἐγίνετο ὅτε λάθοι μεταπεσὸν τὸ | πρᾶγμα.
οὔτ' ἄρα ἕν τι τούτων ἐστὶν οὔτ' ἐκ τούτων ἡ φαντα||σία.

ἀλλ' ἐπειδὴ ἐστι κινηθέντος τουδὶ κινεῖσθαι ἕτερον ὑπὸ | τούτου, ἡ δὲ φαντασία κίνησίς τις δοκεῖ εἶναι καὶ οὐκ ἄνευ | αἰσθήσεως γίγνεσθαι ἀλλ' αἰσθανομένοις καὶ ὧν αἴσθησις | ἐστιν, ἔστι δὲ γίνεσθαι κίνησιν ὑπὸ τῆς ἐνεργείας τῆς αἰσθή|σεως, καὶ ταύτην ὁμοίαν ἀνάγκη εἶναι τῇ αἰσθήσει, εἴη ἂν || αὕτη ἡ κίνησις οὔτε ἄνευ αἰσθήσεως ἐνδεχομένη οὔτε μὴ αἰ|σθανομένοις ὑπάρχειν, καὶ πολλὰ κατ' αὐτὴν καὶ ποιεῖν | καὶ πάσχειν τὸ ἔχον, καὶ εἶναι καὶ ἀληθῆ καὶ ψευδῆ. τοῦτο | δὲ συμβαίνει διὰ τάδε· ἡ αἴσθησις τῶν μὲν ἰδίων ἀληθής | ἐστιν ἢ ὅτι ὀλίγιστον ἔχουσα τὸ ψεῦδος. δεύτερον δὲ τοῦ συμ||βεβηκέναι ταῦτα· καὶ ἐνταῦθα ἤδη ἐνδέχε-ται διαψεύδε|σθαι· ὅτι μὲν γὰρ λευκόν, οὐ ψεύδεται, εἰ δὲ τοῦτο τὸ λευ|κὸν ἢ ἄλλο τι, ψεύδεται. τρίτον δὲ τῶν κοινῶν καὶ ἑπομέ|-νων τοῖς συμβεβηκόσιν, [οἷς ὑπάρχει τὰ ἴδια] λέγω δ' οἷον | κί-νησις καὶ μέγεθος, ἃ συμβέβηκε τοῖς αἰσθητοῖς, περὶ ἃ || μάλιστα

8 ἐγίνετο **o**–E *Ph*^{l}*:* ἐγένετο E, corr in ἐγίνετο E^{3} (ὅταν S) **9** οὔτ' SUVWX: οὐκ **a** Cy *Ph*^{l} *p506,13* (ἄρα] γὰρ X: om S) (ἕν] ἂν X) **10** τουδὶ **a** CX *Si*^{l} *bis*, *Ph*^{l} *c512,4* [τοῦ διὸ *t*, τοῦ δι' ὃν *D*]: τοῦδε SUVWy, [eras ι, in ras ε] E^{x} **11** τις **o**–W *Si*^{c}*214,32 So 119,33:* τε in ras X^{2}: om W *Ph*^{l} *D* **12** αἴσθησίς ἐστιν **a** CXy *Ph*^{l} *bis*: ἡ αἴσθησίς ἐστιν W *Si*^{c}*215,3:* ἐστιν αἴσθησις *Si*^{c}*214,34 Ph*^{c}*512,24:* αἰσθήσεις εἰσίν UV: αἰσθήσεις S: »αἴσθησις« *So 119,34* **13** γίνεσθαι LCSVWy *Si*^{c}*214,34:* γενέσθαι EUX, corr in γίνεσθαι E^{3} (ἐναργείας C) **14** (ταύτην sscr α E^{1}) ὁμοίαν ἀνάγκη εἶναι **o**–SV *Ph*^{l}*:* ἀνάγκη ὁμ. εἶναι V *Si*^{c}*214,35:* ὁμ. εἶναι ἀνάγκη S **15** (αὐτὴ S, [del ἡ] C^{3}: αὐτῆς E) (αἰσθήσεως] κινήσεως y) (οὔτε μὴ] τε καὶ μὴ X [corr in οὔτε μὴ X^{2}]: τε μὴ γρ. mg C^{3}) **16** ὑπάρχειν **b** *Si*^{l}*:* ὑπάρχει **a** κατ' αὐτὴν **b** *Si*^{l} *c215,29 Ph*^{c}*513,2 Th 93,4 So 120,2:* κατὰ ταύτην **a** καὶ$_{2}$ **a** SUVW *Th 93,4 cf So 120,2:* om CXy *Si*^{l} *Ph*^{c}*513,2* **17** (καὶ$_{3}$ om W) καὶ$_{4}$ **a** WXy *Si*^{c}*215,31 Ph*^{c}*513,10:* ἢ CU: ἢ καὶ SV **18** (ἡ om S) **19** (ὅτι om S) ὀλίγιστον ECWy *Ph*^{l} *Th 93,9:* ὀλιγοστὸν LSUVX (δεύτε-ρον] ἕτερον X) (post δὲ add ἐν οἷς U, del U^{2}) τοῦ **b**–W *Ph*^{l}*:* τῷ **a:** τοῦ ᾧ W **20** (συμβεβηκότος X) (ἐνδέχεται ἤδη y) (διαψεύσασθαι E) **21** ψεύδεται **a** CWX: διαψεύδεται SUVy *Ph*^{l} τὸ LUWy *Ph*^{p}*514,1.3:* om ECSVy *Ph*^{l} **22** τι **a** y: om **b**–y *Ph*^{l} **23** οἷς ... ἴδια del Maier (οἷς ins X^{2}) **24** ἃ$_{1}$ **a** y: om **b**–y

immer dann falsch geworden sein, wenn der Sachverhalt sich unbemerkt | verändert hat. Also ist die Vorstellung weder einer der genannten (Zustände), noch ist sie aus diesen || zusammengesetzt.

Da aber, wenn dieses hier bewegt worden ist, etwas anderes davon bewegt | werden kann und die Vorstellung eine Art von Bewegung zu sein und auch nicht ohne | Wahrnehmung vorzukommen scheint, sondern bei denen, die wahrnehmen, und auch *von* dem (zu sein scheint), | von dem es Wahrnehmung gibt; und da ferner eine Bewegung durch die Wirklichkeit der Wahrnehmung | entstehen kann und diese notwendig der Wahrnehmung gleich ist, (deswegen) dürfte diese || Bewegung weder ohne Wahrnehmung möglich sein noch auch (Lebendigem) | ohne Wahrnehmung zukommen; und das, was über sie verfügt, tut und | leidet ihr entsprechend vieles, und sie kann sowohl wahr als auch falsch sein. Dies | aber ergibt sich aufgrund von Folgendem: Die Wahrnehmung von den eigentümlichen (Wahrnehmungsgegenständen) ist wahr | oder hat den geringsten Anteil am Falschen. Zweitens (die Wahrnehmung) von dem, was diesen akzidentell || zukommt; und hier ist es bereits möglich, sich zu täuschen; | denn darin, dass es weiß ist, täuscht sie sich nicht, aber ob dieses oder ein | anderes das Weiße ist, darin täuscht sie sich. Und drittens (die Wahrnehmung) von den gemeinsamen und auf die | akzidentellen Wahrnehmungsgegenstände [zu denen die eigentümlichen gehören] folgenden Wahrnehmungsgegenständen; ich meine z. B. | Bewegung und Ausdehnung, die zu den Wahrnehmungsgegenständen hinzukommen und in Bezug auf die ||

ἤδη ἔστιν ἀπατηθῆναι κατὰ τὴν αἴσθησιν. ἡ δὲ κί|νησις ἡ ὑπὸ τῆς ἐνεργείας γινομένη διοίσει [τῆς αἰσθήσεως] | ἡ ἀπὸ τούτων τῶν τριῶν αἰσθήσεων, καὶ ἡ μὲν πρώτη πα|ρούσης τῆς αἰσθήσεως ἀληθής, αἱ δ' ἕτεραι καὶ | παρούσης καὶ ἀπούσης εἶεν ἂν ψευδεῖς, καὶ μάλιστα ὅταν πόρρω τὸ αἰσθη||τὸν ᾖ. εἰ οὖν μηθὲν μὲν ἄλλο ἔχει τὰ εἰρημένα ἢ φαν|τασία, τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ λεχθέν, ἡ φαντασία ἂν εἴη κίνησις | ὑπὸ τῆς αἰσθήσεως τῆς κατ' ἐνέργειαν γιγνομένη. ἐπεὶ δ' ἡ | ὄψις μάλιστα αἴσθησίς ἐστι, καὶ τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ φάους εἴ|ληφεν, ὅτι ἄνευ φωτὸς οὐκ ἔστιν ἰδεῖν. καὶ διὰ τὸ ἐμμένειν || καὶ ὁμοίας εἶναι ταῖς αἰσθήσεσι πολλὰ κατ' αὐτὰς πράτ|τει τὰ ζῷα, τὰ μὲν διὰ τὸ μὴ ἔχειν νοῦν, οἷον τὰ θηρία, | τὰ δὲ διὰ τὸ ἐπικαλύπτεσθαι τὸν νοῦν ἐνίοτε πάθει ἢ νόσοις | ἢ ὕπνῳ, οἷον οἱ ἄνθρωποι. περὶ μὲν οὖν φαντασίας, τί ἐστι | καὶ διὰ τί ἐστιν, εἰρήσθω ἐπὶ τοσοῦτον.

4. Περὶ δὲ τοῦ μορίου τοῦ τῆς ψυχῆς ᾧ γινώσκει τε ἡ | ψυχὴ καὶ φρονεῖ, εἴτε χωριστοῦ ὄντος εἴτε μὴ χωριστοῦ | κατὰ μέγεθος ἀλλὰ κατὰ λόγον, σκεπτέον τίν' ἔχει δια|φοράν, καὶ πῶς ποτὲ

25 δὲ **a** SVXy: δὴ C, [corr ex δὲ] U: δ' ἡ W *Ph*^{l} *D* **26** (ἡ om C) (κινουμένη W) τῆς αἰσθήσεως del To: τῶν αἰσθήσεων C **27** ἡ ἀπὸ ... αἰσθήσεων **a** CXy *Ph*^{p}*514,17:* om SUVW καὶ **o**–SU *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* om SU, ins U^{2} **29** (ἂν om X) αἰσθητὸν **o**–CX: αἰσθητήριον CX **30** μὲν **a** y: om **b**–y *Ph*^{c}*514,31* ἔχει **b**–y *Ph*^{c}*514,31 t*: ἔχοι L *Ph*^{c}*514,31D*: ἔχοι ἢ Ey ἢ φαντασία LCSUXy: ἡ φαντασία E: ἢ ἡ φαντασία W: ἢ φαντασίαν V [corr in -α V^{2}]: om *Ph*^{p}*514,32* ▸**a 2** (ἀπὸ L) γιγνομένη L *Si*^{p}*216,25 Ph*^{c}*515,2 Th 93,25:* γινομένη E [ι in ras E^{3}, litt σ extremo vocabulo add E^{2}]: γιγνομένης **b** **3** ἐστι **a** y: om **b**–y *Ph*^{l} **5** ὁμοίας E [ας in ras], C [corr ex ὅμοια], SUVWX *Si*^{c}*216,38 Th 93,27:* ὁμοίως Ly (ταισθήσεσι E, corr sscr αισ E^{2}) κατ' αὐτὰς CSUVX *Si*^{c}*216,39 Th 93,28:* κατὰ ταύτας **a** Wy: κατὰ ταύτης *Ph*^{l} *D* πράττει **b** *Si*^{c}*216,39 Ph*^{l} *Th 93,28:* πράττειν **a** **6** (οἷον om y) **7** (ἐνίοτε τὸν νοῦν W) (πάθει om C, ins πάθη mg C^{3}) νόσοις Ly *Si*^{c}*221,12 Th 93,30:* νούσοις E, ου in **o** corr, ω super οις sscr E^{3}: νόσω **b**–y **8** οἱ **a** CSVW *Si*^{c}*221,12 Th 93,31:* om UXy (οὖν ins ν E^{2}) τί **a** CWy *Si*^{l} *So 121,20:* τίς SUVX **9** διὰ τί **b** *Si*^{l}*:* διότι **a** *So 121,20* (ἐστιν om y) **10** τοῦ$_{2}$ ESV *Th 93,32:* om LCUWX *Si*^{l} *bis*, *Ph*$^{l\,c}$*517,33; 520,21:* om et μορίου post ψυχῆς ponit y τε **o**–CW *Si*^{l} *bis*, *Ph*$^{l\,c}$*517,33; 520,21.25:* τί C: om W **11** καὶ$_{2}$ **b** *Si*^{l} *Ph*$^{l\,c}$*520,30:* om **a** *Si*^{c}*222,10* **12** (κατὰ τὸ μ. W) (κατὰ τὸν λ. W)

man sich gemäß der Wahrnehmung bereits im höchsten Maße täuschen kann. Die Bewegung, die | durch die Wirklichkeit der Wahrnehmung entsteht, wird, | je nachdem von welcher dieser drei Wahrnehmungen sie herrührt, [von der Wahrnehmung] verschieden sein. Und zwar wird die erste | dann, wenn die Wahrnehmung gegenwärtig ist, wahr sein, die anderen dagegen können sowohl in An- als auch in | Abwesenheit (der Wahrnehmung) falsch sein, und zwar besonders dann, wenn der Wahrnehmungsgegenstand || weit entfernt ist. Wenn also 30
nichts anderes die besagten (Eigenschaften) hat als Vorstellung | und dies das ist, was gesagt wurde, dann dürfte die Vor- 429a
stellung eine durch | die wirkliche Wahrnehmung entstehende Bewegung sein. Und da der | Gesichtssinn im höchsten Grade Wahrnehmung ist, hat sie (die *phantasia*) ihren Namen vom Licht (*phaos*) | erhalten, weil es ohne Licht nicht möglich ist zu sehen. Und weil (die Vorstellungen) bleiben || und den Wahr- 5
nehmungen gleichen, handeln die Lebewesen vielfach | nach ihnen; die einen, weil sie keine Vernunft haben, wie die Tiere, die anderen, | weil ihre Vernunft zuweilen durch Leidenschaft oder Krankheiten | oder Schlaf verdeckt wird, wie die Menschen. Über die Vorstellung, was sie ist | und wodurch sie ist, sei also soweit gesprochen.

4. Bei dem Teil der Seele, mit dem die Seele erkennt | und 10
einsieht – unabhängig davon, ob er abtrennbar oder nicht der Größe nach, sondern dem Begriff nach | abtrennbar ist –, ist zu untersuchen, welchen (spezifischen) Unterschied | er aufweist

γίνεται τὸ νοεῖν. εἰ δή ἐστι τὸ νοεῖν | ὥσπερ τὸ αἰσθάνεσθαι, ἢ
15 πάσχειν τι ἂν εἴη ὑπὸ τοῦ νοητοῦ ἤ || τι τοιοῦτον ἕτερον. ἀπαθὲς
ἄρα δεῖ εἶναι, δεκτικὸν δὲ τοῦ εἴ|δους καὶ δυνάμει τοιοῦτον
ἀλλὰ μὴ τοῦτο, καὶ ὁμοίως ἔχειν, | ὥσπερ τὸ αἰσθητικὸν πρὸς
τὰ αἰσθητά, οὕτω τὸν νοῦν πρὸς | τὰ νοητά. ἀνάγκη ἄρα, ἐπεὶ
πάντα νοεῖ, ἀμιγῆ εἶναι, ὥσ|περ φησὶν Ἀναξαγόρας, ἵνα κρατῇ,
20 τοῦτο δ' ἐστὶν ἵνα γνω||ρίζῃ· παρεμφαινόμενον γὰρ κωλύει τὸ
ἀλλότριον καὶ ἀντι|φράττει· ὥστε μηδ' αὐτοῦ εἶναι φύσιν μη-
δεμίαν ἀλλ' ἢ | ταύτην, ὅτι δυνατός. ὁ ἄρα καλούμενος τῆς ψυχῆς
νοῦς | (λέγω δὲ νοῦν ᾧ διανοεῖται καὶ ὑπολαμβάνει ἡ ψυχή) |
25 οὐθέν ἐστιν ἐνεργείᾳ τῶν ὄντων πρὶν νοεῖν· διὸ οὐδὲ μεμῖχθαι ||
εὔλογον αὐτὸν τῷ σώματι· ποιός τις γὰρ ἂν γίγνοιτο, ἢ ψυ|χρὸς
ἢ θερμός· ἢ κἂν ὄργανόν τι εἴη, ὥσπερ τῷ αἰσθητικῷ· | νῦν δ'
οὐθὲν ἔστιν· καὶ εὖ δὴ οἱ λέγοντες τὴν ψυχὴν εἶναι τό|πον εἰδῶν,
πλὴν ὅτι οὔτε ὅλη ἀλλ' ἡ νοητική, οὔτε ἐντελε|χείᾳ ἀλλὰ δυνάμει
τὰ εἴδη· ὅτι δ' οὐχ ὁμοία ἡ ἀπάθεια || τοῦ αἰσθητικοῦ καὶ τοῦ
30 νοητικοῦ, φανερὸν ἐπὶ τῶν αἰσθητηρίων | καὶ τῆς αἰσθήσεως.
429b ἡ μὲν γὰρ αἴσθησις οὐ δύναται αἰσθάνε|σθαι ἐκ τοῦ σφόδρα
αἰσθητοῦ, οἷον ψόφου ἐκ τῶν μεγάλων | ψόφων, οὐδ' ἐκ τῶν

13 (τὸ νοεῖν γίνεται W) **14** τὸ **o**–SV *Si*^{l} ^{c}*225,14 Ph*^{l}*:* om Sv τι **b** *Si*^{l} ^{c}*264,17* ^{p}*223,39 So 124,19 cf Ph*^{p}*522,10:* ὅτι **a** **15** (δὲ] sscr γὰρ V) **16** (ἔχειν om X, ins X^{2}) **17** (τὸ νοοῦν V) **18** ἐπεὶ **a** *Si*^{l}*:* ἐπειδὴ **b,** ins δὴ E^{2} *Ph*^{l} *Th 94,18* **20** κωλύσει W *Th 94,23* ἀντιφράττει **a** *Ph*^{p}*523,15 So 124,26:* ἀντιφράξει UW *Ph*^{l} *Th 94,23:* »ἀντιφράττοντος ἢ ἀντιφρά-ξοντος« *Si*^{p}*226,8:* ἀντιφράζει SVXy, C [ζ corr in ττ C^{2}] **21** (εἶναι φύσει y: φύσιν εἶναι W) μηδεμίαν **a** CWXy: τινὰ μηδεμίαν SUV *Si*^{l} **22** δυ-νατός *Si*^{l} ^{p}*227,7 cf Th 94,25:* δυνατόν **o** Förster **25** τις [τι y] γὰρ ἂν Ey *Si*^{l}*:* γὰρ ἄν τις **o**–Ey γένοιτο *Si*^{l} ἢ ψυχρὸς ἢ θερμὸς E: ψυχρὸς ἢ θερμὸς L *So 124,32:* ἢ θερμὸς ἢ ψυχρὸς y *Si*^{l}*:* θερμὸς ἢ ψυχρὸς **b**–y *Ph*^{p}*524,1* **26** κἂν **a** y: κἂν CW *Si*^{l} *So 124,33:* καὶ SUVX: ᾗ κἂν scripsit Förster **27** δὴ **o** *Si*^{l} *Ph*^{l} ^{c}*165,25; 307,31 Ph*^{c} *in phys 516,10 So 125,36:* γε *Ph*^{c}*93,4 Si*^{c} *in phys 540,9 Asclep*^{c} *in metaph 69,19; 167,30* οἱ τὴν ψ. εἰρηκότες *Asclep l.c.* εἶναι **o** *Ph*^{l} *So 125,36:* om *Si*^{l} *Ph*^{c}*93,4; 165,26; 307,32 Asclep l.c. Si*^{c} *in phys l.c.* **28** ἀλλ' ἡ **a** CWy *So 125,36:* om SUVX **29** (ὅμοια ἧ ἀπαθεία S) **30** αἰσθητικοῦ **a** CWy, corr U^{2}V^{2} *Si*^{l} *Th 104,31 So 124,37:* αἰσθητοῦ SUVX τοῦ$_{2}$ **o** *Si*^{l} *So 124,38:* om *Th 104,32* ▸**b 1** ψόφου ἐκ LW *So 125,1:* τοῦ ψόφου ἐκ **b**–W: ἐκ τοῦ ψόφου E *Th 104,34* τῶν μεγά-λων **o** *So 125,1:* τοῦ μεγάλου [ἢ] τῶν μικρῶν *Th 104,34* **2** (ἐκ] ἐπὶ W)

und wie das Denken eigentlich zustande kommt. Also: Wenn das Denken | so wie das Wahrnehmen ist, dürfte es entweder ein Erleiden durch den denkbaren Gegenstand || sein oder 15
etwas anderes Derartiges. Unaffizierbar muss es also sein, jedoch fähig, die Form | aufzunehmen und dem Vermögen nach von ihrer Beschaffenheit, aber nicht diese (Form selbst); und ebenso | wie das Wahrnehmungsvermögen sich zu den wahrnehmbaren Gegenständen verhält, so muss sich die Vernunft zu | den denkbaren Gegenständen verhalten. Also ist sie notwendigerweise, da sie alles denkt, unvermischt, so wie | Anaxagoras sagt: »damit sie herrsche«, und das heißt, damit sie erkenne; || denn das Fremde, das dazwischen erscheint, hin- 20
dert und steht im Weg. | Daher besitzt sie auch keine Natur, außer | diese, dass sie vermögend ist. Also ist die sogenannte *
Vernunft der Seele – | unter Vernunft verstehe ich das, womit die Seele diskursiv denkt und Annahmen macht – | der Wirklichkeit nach keines von den seienden Dingen, bevor sie nicht denkt. Deswegen macht es || auch keinen guten Sinn, dass 25
sie mit dem Körper vermischt ist; denn dann würde sie eine bestimmte Beschaffenheit annehmen, | wäre kalt oder warm, oder es müsste auch irgendein Organ (für sie) geben so wie *
für das Wahrnehmungsvermögen. | Nun ist dies aber nicht der Fall. Und also haben diejenigen Recht, die sagen, die Seele sei der Ort | der Formen, abgesehen davon, dass es nicht die ganze Seele ist, sondern nur die denkfähige und dass sie nicht der Vollendung nach, | sondern dem Vermögen nach die Formen ist. Dass die Unaffizierbarkeit || des Wahrnehmungsver- 30
mögens und des Denkvermögens nicht gleich sind, wird bei den Wahrnehmungsorganen | und der Wahrnehmung offenkundig. Denn die Wahrnehmung vermag unmittelbar nach | 429b
dem heftig (einwirkenden) Wahrnehmungsgegenstand nicht wahrzunehmen, z. B. Schall unmittelbar nach überlautem | Schall, noch (vermag sie) unmittelbar nach heftigen Farb- oder

ἰσχυρῶν χρωμάτων καὶ ὀσμῶν οὔτε | ὁρᾶν οὔτε ὀσμᾶσθαι· ἀλλ' ὁ νοῦς ὅταν τι νοήσῃ σφόδρα νοη|τόν, οὐχ ἧττον νοεῖ τὰ ὑπο-
5 δεέστερα, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον· τὸ || μὲν γὰρ αἰσθητικὸν οὐκ ἄνευ σώματος, ὁ δὲ χωριστός. ὅταν | δ' οὕτως ἕκαστα γένηται ὡς ὁ ἐπιστήμων λέγεται ὁ κατ' ἐνέρ|γειαν (τοῦτο δὲ συμβαίνει ὅταν δύνηται ἐνεργεῖν δι' αὑτοῦ), | ἔστι μὲν οὖν καὶ τότε δυνάμει πως, οὐ μὴν ὁμοίως καὶ | πρὶν μαθεῖν ἢ εὑρεῖν· καὶ αὐτὸς δὲ αὑτὸν
10 τότε δύναται νο||εῖν.

ἐπεὶ δ' ἄλλο ἐστὶ τὸ μέγεθος καὶ τὸ μεγέθει εἶναι καὶ | ὕδωρ καὶ ὕδατι εἶναι (οὕτω δὲ καὶ ἐφ' ἑτέρων πολλῶν, ἀλλ' | οὐκ ἐπὶ πάντων· ἐπ' ἐνίων γὰρ ταὐτόν ἐστι), τὸ σαρκὶ εἶναι | καὶ σάρκα ἢ ἄλλῳ ἢ ἄλλως ἔχοντι κρίνει· ἡ γὰρ σὰρξ | οὐκ ἄνευ τῆς ὕλης,
15 ἀλλ' ὥσπερ τὸ σιμόν, τόδε ἐν τῷδε. τῷ || μὲν οὖν αἰσθητικῷ τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρὸν κρίνει, καὶ ὧν | λόγος τις ἡ σάρξ· ἄλλῳ δέ, ἤτοι χωριστῷ ἢ ὡς ἡ κεκλα|σμένη ἔχει πρὸς αὑτὴν ὅταν ἐκταθῇ, τὸ σαρκὶ εἶναι κρί|νει. πάλιν δ' ἐπὶ τῶν ἐν ἀφαιρέσει ὄντων τὸ εὐθὺ ὡς τὸ | σιμόν· μετὰ συνεχοῦς γάρ· τὸ δὲ τί ἦν

5 (αἰσθητὸν X) (ὁ δὲ] sscr νοῦς W: ὁ δὲ νοῦς y) **6** (ἕκαστα] sscr ἑκάστω V: ante οὕτως W) ὁ$_1$ **a** CUVX *Si^l:* om S, [ins W^2]Wy *cf Theophr ap Prisc 31,8* ὁ$_2$ **a** Cy *Si^l:* om SUVWX *cf Theophr ap Prisc 31,9* **7** (ἑαυτοῦ *Ph^l*) **8** (ἔσται V) οὖν LW *Theophr ap Prisc 31,10 Ph^l Th 95,16:* om **o**–LW καὶ τότε **a** W *Theophr ap Prisc 31,10:* γὰρ καὶ τότε y: καὶ τότε ὁμοίως C, ins ὁμοίως E^2: ὁμοίως καὶ τότε SUVX *Ph^l Th 95,16* ὁμοίως **a** CWy *Si^{c}230,8 Ph^l ^{p}524,27 Th 95,16:* om SUVX (καὶ$_2$ om y) ἢ] καὶ *Theophr ap Prisc 31,11* **10** τὸ$_1$ **o**–Wy *Ph^l:* om W *Si^l Ph^{c}528,33:* τό τε y (τὸ$_2$ om C, exp E^2: τῶ S) **11** ὕδωρ **o** *Ph^l:* τὸ ὕδωρ *Si^{l}A Ph^{c}528,33* ὕδατι **b** *Ph^l:* τὸ ὕδατι [τὸ exp E^2] **a** *Si^l Ph^{c}528,34* [τῶ *Dt*, sed τὸ ^{p}528,37] (εἶναι] ἐστιν X) (οὕτω δὲ om C: δὲ om V) (ἑτέρων δὲ πολλῶν CV) **12** οὐκ **o** *Si^l Th 96,5:* οὐ καὶ *Ph^l* (γὰρ] μὲν γὰρ W) (ταὐτὸ E, ν ins E^3) **13** ἢ$_1$ **b**–y *Si^l Ph^l:* καὶ ἢ **a** [καὶ exp E^2]: καὶ y ἔχοντι CWXy *Si^l ^{p}232,13 Ph^l Th 94,14 cf Ph 259,25 So 126,25:* om **a** SUV, ins E^2 κρίνει **b:** κρίνει ὁ νοῦς **a** [exp ὁ νοῦς E^2, E^3] **14** (σιμόν] σιμ- in ras E^3: σημεῖον y, U [eras, in ras σιμόν]) (τόδε om V) **15** τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρὸν **b**–V *Si^l Ph^l:* τὸ θερμὸν καὶ ψυχρὸν **a:** om V (καὶ$_2$ om C, ins C^3: exp E^2) **16** (ὁ λόγος E) (δὲ om V) ἡ$_2$ **a** Cy *Si^{c}232,31 Ph^l:* om SUVWX (κεχωρισμένη X) **17** αὑτὴν SU, corr V^2: ἑαυτὴν *Si^{c}232,32 Ph^l:* αὐτὴν **o**–SU (εἶναι καὶ κρίνει L) **18** (ἐν om X)

Geruchseindrücken zu sehen | oder zu riechen; die Vernunft dagegen, wenn sie etwas in hohem Maße Denkbares gedacht hat, | denkt die geringeren Gegenstände nicht in geringerem Maße, sondern sogar intensiver. Das || Wahrnehmungsvermögen ist nämlich nicht ohne Körper, sie (die Vernunft) dagegen ist abtrennbar. Und | sobald sie auf die Weise zu jedem einzelnen (Denkgegenstand) wird, wie es von dem wirklich Wissenden ausgesagt | wird – dies aber tritt ein, wenn er durch sich selbst tätig sein kann –, | so ist sie zwar auch dann noch auf gewisse Weise dem Vermögen nach, allerdings nicht auf dieselbe Weise | wie vor dem Lernen oder Herausfinden. Und dann vermag sie auch sich selbst zu || denken. 10 *

Da die Ausdehnung etwas anderes ist als das, (was es heißt,) Ausdehnung zu sein, und | Wasser als das, (was es heißt,) Wasser zu sein – so aber auch bei vielem anderen, nicht | jedoch bei allem, denn bei manchem ist es dasselbe –, so unterscheidet man das, (was es heißt,) | Fleisch zu sein, und das Fleisch mit einem anderen (Vermögen) oder einem (Vermögen), das sich anders verhält. Denn das Fleisch | existiert nicht ohne seine Materie, sondern ist, so wie das Stupsnasige, diese bestimmte (Form) in dieser bestimmten (Materie). || Nun unterscheidet 15 man mit dem Wahrnehmungsvermögen das Warme und das Kalte – d.h. das, | wovon das Fleisch eine bestimmte Proportion ist –; mit einem anderen (Vermögen) aber, das entweder abtrennbar ist oder sich so verhält, wie die geknickte | (Linie) zu sich selbst, wenn sie ausgestreckt wird, unterscheidet man das, (was es heißt,) Fleisch | zu sein. Bei den Gegenständen wiederum, die in Abstraktion existieren, verhält sich das Gerade so wie das | Stupsnasige; denn es ist mit einem Kontinuum

εἶναι, εἰ ἔστιν ἕτερον || τὸ εὐθεῖ εἶναι καὶ τὸ εὐθύ, ἄλλο· ἔστω γὰρ δυάς. ἑτέρῳ | ἄρα ἢ ἑτέρως ἔχοντι κρίνει. ὅλως ἄρα ὡς χωριστὰ τὰ | πράγματα τῆς ὕλης, οὕτω καὶ τὰ περὶ τὸν νοῦν.

ἀπορήσειε | δ' ἄν τις, εἰ ὁ νοῦς ἁπλοῦν ἐστὶ καὶ ἀπαθὲς καὶ μηθενὶ μηθὲν | ἔχει κοινόν, ὥσπερ φησὶν Ἀναξαγόρας, πῶς νοήσει, εἰ τὸ || νοεῖν πάσχειν τί ἐστιν; ᾗ γάρ τι κοινὸν ἀμφοῖν ὑπάρχει, τὸ | μὲν ποιεῖν δοκεῖ τὸ δὲ πάσχειν. ἔτι δ' εἰ νοητὸς καὶ αὐτός· | ἢ γὰρ τοῖς ἄλλοις νοῦς ὑπάρξει, εἰ μὴ κατ' ἄλλο αὐτὸς | νοητός, ἓν δέ τι τὸ νοητὸν εἴδει, ἢ μεμειγμένον τι ἕξει, ὃ | ποιεῖ νοητὸν αὐτὸν ὥσπερ τἆλλα. ἢ τὸ μὲν πάσχειν κατὰ || κοινόν τι διῄρηται πρότερον, ὅτι δυνάμει πώς ἐστι τὰ νοητὰ | ὁ νοῦς, ἀλλ' ἐντελεχείᾳ οὐδέν, πρὶν ἂν νοῇ; δεῖ δ' οὕτως ὥσ|περ ἐν γραμματείῳ ᾧ μηθὲν ὑπάρχει ἐντελεχείᾳ γεγραμ|μένον· ὅπερ συμβαίνει ἐπὶ τοῦ νοῦ. καὶ αὐτὸς δὲ νοητός ἐστιν | ὥσπερ τὰ νοητά. ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν ἄνευ ὕλης τὸ αὐτό ἐστι | τὸ νοοῦν καὶ τὸ νοούμενον· ἡ γὰρ ἐπιστήμη ἡ θεωρητικὴ καὶ || τὸ οὕτως ἐπιστητὸν τὸ αὐτό ἐστιν. τοῦ δὲ μὴ ἀεὶ νοεῖν τὸ αἴ|τιον ἐπισκεπτέον. ἐν δὲ τοῖς ἔχουσιν ὕλην δυνάμει ἕκαστον | ἔστι τῶν νοητῶν. ὥστ' ἐκείνοις

19 (εἰ om L) (post ἔστιν ins δ' V^2) **20** (τὸ$_1$ in τῷ X^x) ἄλλο CSVX: ἄλλῳ **a** UW [sscr **o** W^1], y *Si*^{l} *Ph*^{l} **21** (ἑτέρω X) ὅλως LCSUVX *Si*^{l} *Ph*^{c}*532,12:* καὶ ὅλως EWy (ἄρα om E, ins E^2) **22** (καὶ corr ex τε V^1) **23** (ἁπλοῦν corr ν in σ V^x) (ἀπαθὴς E, corr in -ὲς E^3) **24** ἔχει **a** CWy *Si*^{l}*:* ἔχειν X: ἔχων SUV (φασιν ὁ Ἀ. X) (εἰ ... **25** ἐστιν om W, ins W^2) **25** ᾗ **o**–L *Si*^{l} *cf Ph*^{p}*532,24:* ἢ L: εἰ Ald *Ph*^{c}*532,23 Dt* **26** (δ' om E, ins E^2) **27** γὰρ **o**–y *Ph*^{c}*532,34:* γὰρ καὶ y *Si*^{l} νοῦς **a:** ὁ νοῦς **b** *Si*^{l} *Ph*^{c}*532,34* ὁ αὐτὸς *Si*^{l} *A* **28** (τι$_2$] τῇ S) **29** (πάσχειν om V) **30** διήρηται LCUWXy *Si*^{lc}*236,10 Ph*^{l}*:* διείρηται SV, ut ν E [corr ει in η E^3] **31** (οὐδὲν ... **a 1** ἐντελεχείᾳ om L) ἂν C, ins E^2 *Th 97,20:* ἄν μὴ SUVWy, [eras μὴ] X: om E *Si*^{l} ^{c}*236,17 Prisc 35,33* νοῇ o[–L] *Th 97,20:* νοεῖν *Si*^{l} ^{c}*236,17 Prisc 35,33* ▸**a 1** ᾧ W: om ESUVXy, ut ν C [ins C^x] *Si*^{l} ὑπάρχει EW: ὑπάρχειν SUVXy, [eras ν] C *Si*^{l} γεγραμμένον **b** *Si*^{l} *Th 97,22:* κατα-γεγραμμένον **a** [κατα exp E^2] **2** (ὥσπερ S) (δὲ eras X) **3** (ἐστι καὶ τὸ y) **4** ἢ$_2$ **b** *Si*^{c}*237,24.31 Th 97,36 Prisc Lyd 36,26:* om **a** *Ph*^{c}*534,2* καὶ τὸ **o** *Si*^{c}*237,24.31 Th 97,36:* τὸ δὲ *Ph*^{c}*534,2* **5** ἐπιστητὸν LSUVWX, γρ. E^3 *Si*^{c}*237,24.31 Ph*^{c}*534,2 Th 97,36:* ἐπιστον E, exp E^2: θεωρητικὸν Cy, ins E^2 **6** δυνάμει **o**–y: δυνάμει μόνον y *Si*^{l}

verbunden. Das aber, was es heißt, dies zu sein – wenn das, (was es heißt,) gerade || zu sein und das Gerade verschieden sind –, ist ein anderes: Es sei nämlich (definiert als) Zweiheit. Also unterscheidet | man es mit einem anderen (Vermögen) oder einem (Vermögen), das sich anders verhält. Und überhaupt: So wie die Sachen von | ihrer Materie abtrennbar sind, so auch das, was die Vernunft angeht.

Man könnte | aber folgende Schwierigkeiten aufwerfen: Wenn die Vernunft einfach ist und unaffizierbar und mit nichts irgendetwas | gemeinsam hat, wie Anaxagoras sagt, auf welche Weise wird sie denken, wenn || das Denken eine Art Erleiden ist? Denn insofern beiden etwas Gemeinsames zukommt, scheint | das eine zu wirken und das andere zu erleiden. Ferner aber, ob sie auch selber Gegenstand des Denkens ist: | Denn entweder wird dann den übrigen Dingen Vernunft zukommen, wenn sie nicht kraft eines anderen | Gegenstand des Denkens ist und alles, was Gegenstand des Denkens ist, der Art nach eines ist, oder sie wird etwas Beigemischtes haben, was | sie so wie das Übrige zu einem Gegenstand des Denkens macht. Oder ist mit Bezug auf das Erleiden infolge von || etwas Gemeinsamem vorher festgestellt worden, dass die Vernunft auf gewisse Weise dem Vermögen nach die Denkgegenstände | ist, jedoch der Vollendung nach nichts, bevor sie nicht denkt? Es muss aber so | sein wie bei einer Schreibtafel, in die 430a * nichts der Vollendung nach eingeschrieben | ist. Genau dies ist bei der Vernunft der Fall. Und sie ist selber Gegenstand des Denkens, | ganz so wie die (anderen) Denkgegenstände. Bei dem, was ohne Materie ist, ist das Denkende | und das Gedachte nämlich dasselbe, weil das betrachtende Wissen und der Gegenstand, || der auf diese Weise gewusst wird, dasselbe sind. Die Ursache dafür, dass es nicht immer denkt, | muss aber noch untersucht werden. Bei den Dingen dagegen, die Materie haben, | ist jedes dem Vermögen nach ein Gegenstand des Denkens. Folglich wird ihnen zwar nicht Vernunft zukommen – die | Vernunft ist ja ein auf derartige Dinge bezogenes

μὲν οὐχ ὑπάρξει νοῦς (ἄνευ | γὰρ ὕλης δύναμις ὁ νοῦς τῶν τοιούτων), ἐκείνῳ δὲ τὸ νοητὸν | ὑπάρξει.

5. Ἐπεὶ δ' ὥσπερ ἐν ἁπάσῃ τῇ φύσει ἐστὶ τι τὸ μὲν ὕλη | ἑκάστῳ γένει (τοῦτο δὲ ὃ πάντα δυνάμει ἐκεῖνα), ἕτερον δὲ | τὸ αἴτιον καὶ ποιητικόν, τῷ ποιεῖν πάντα, οἷον ἡ τέχνη | πρὸς τὴν ὕλην πέπονθεν, ἀνάγκη καὶ ἐν τῇ ψυχῇ ὑπάρχειν | ταύτας τὰς διαφοράς· καὶ ἔστιν ὁ μὲν τοιοῦτος νοῦς τῷ πάντα || γίνεσθαι, ὁ δὲ τῷ πάντα ποιεῖν, ὡς ἕξις τις, οἷον τὸ φῶς· | τρόπον γάρ τινα καὶ τὸ φῶς ποιεῖ τὰ δυνάμει ὄντα χρώ|ματα ἐνεργείᾳ χρώματα. καὶ οὗτος ὁ νοῦς χωριστὸς καὶ | ἀπαθὴς καὶ ἀμιγής, τῇ οὐσίᾳ ὢν ἐνέργεια· ἀεὶ γὰρ τιμιώτε|ρον τὸ ποιοῦν τοῦ πάσχοντος καὶ ἡ ἀρχὴ τῆς ὕλης. τὸ δ' || αὐτό ἐστιν ἡ κατ' ἐνέργειαν ἐπιστήμη τῷ πράγματι· ἡ δὲ | κατὰ δύναμιν χρόνῳ προτέρα ἐν τῷ ἑνί, ὅλως δὲ οὐδὲ χρόνῳ, | ἀλλ' οὐχ ὁτὲ μὲν νοεῖ ὁτὲ δ' οὐ νοεῖ. χωρισθεὶς δ' ἐστὶ μόνον | τοῦθ' ὅπερ ἐστί, καὶ τοῦτο μόνον ἀθάνατον καὶ ἀΐδιον. οὐ μνη|μονεύομεν δέ, ὅτι τοῦτο μὲν ἀπαθές, ὁ δὲ παθητικὸς νοῦς || φθαρτός· καὶ ἄνευ τούτου οὐθὲν νοεῖ.

7 ὑπάρξει **o**–V *cf Si*^{p}*239,4:* ὑπάρχει V *Si*^{l} *A* **8** δύναμις **a** *Si*^{l}*:* δύναμίς ἐστιν **b,** ins E^{3} ἐκεῖνο L: ἐκείνοις X [οις in ras X^{2}] *Si*^{l} *cf* ^{p}*239,29.31* (ἀνόητον y) **10** (δ'] δὴ W) ἁπάσῃ **o**–Wy *Ph*^{l} ^{c}*539,13 Th 103,1 So 125,15:* πάσῃ Wy *Theophr ap Th 108,20 Si*^{l} *240,1* ἁπάσῃ τῇ φ.] πᾶσιν *Si*^{l} *241,17* **11** ἑκάστῳ **o** *Ph*^{c}*539,14:* ἐν ἑκάστῳ *Si*^{l} *A So 125,15:* ἑκάστῳ τῷ *Ph*^{l} *D* ὃ **a** SUVW, corr C^{x} *Si*^{l} *Ph*^{l} ^{c}*539,14 So 125,15:* τὸ CX, corr E^{2}: τὸ ὃ y: ὅ τε *Ph*^{c}*539,14t* (ἐκεῖνο E, **o** in α E^{3}) **12** ποιητικὸν **o**–LW *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* τὸ ποιητικὸν LW τῷ ESUVWy *Si*^{l}*:* ὃ τῷ LC [τῷ ex τὸ], X [ὅτω], *Ph*^{l} (ἡ om V) **13** (πέπονθε πρὸς τὴν ὕλην S) **14** (τῷ] τὸ S) **16** (καὶ om V) (ὄντα om *Th 106,4*) **17** (ἐνεργεία ὄντα χρώματα W) (οὗτος corr ex οὕτως C^{x}V^{2}: οὐχ ὡς S) **18** ἀπαθὴς καὶ ἀμιγής **a** *Si*^{l} ^{p}*243,14 Si*^{c} *in de coelo 279,21 Th 99,35; 105,5:* ἀμιγὴς καὶ ἀπαθὴς **b** *Ph*^{l} ^{p}*540,4 So 125,22* (ὢν] ὡς ὢν y) ἐνέργεια Uy, corr C^{x} *Theophr ap Prisc 28,12; 29,25 Si*^{c} *in phys 1162,3A Si*^{l} ^{c}*243,37* ^{p}*245,21; 248,12 Si*^{c} *in de coelo 272,22 So 125,23A cf Ph*^{p}*534,24:* ἐνεργείᾳ **o**–Uy *Ph*^{l} ^{c}*540,6 Th 106,5 So 125,23BC* **19** τὸ δ' αὐτὸ **a** *So 125,24:* τὸ αὐτὸ δ' CUVWXy *Ph*^{l}*:* αὐτὸ δ' S: ἡ αὐτὴ δὲ *Si*^{l} **21** οὐδὲ **b** ins δὲ E^{2}W *Si*^{l} *So 125,25:* οὐ **a** *Ph*^{c}*540,30:* οὐδὲ ἐν *Th*^{c}*101,23.28* **22** οὐχ **o**–Wy *Ph*^{p}*540,21 Th*^{c} *101,24* ^{p}*99,35 Alex Plotinus Marinus ap Ph 535,26.29.33:* om Wy γρ. mg U^{x} *Si*^{l} ^{p}*245,34* ^{c}*263,8 Plutarchus ap Ph 535,13 So 125,26* (ὅτε δ' οὐ νοεῖ W) (ἐστὶ om V: post μόνον W) **23** (ἀίδιον καὶ ἀθάνατον W) **24** μνημονεύομεν ... 431b16 ἐκεῖνα: exciso folio desunt in E **25** (οὐδὲ X)

materieloses Vermögen –, doch ihr wird es zukommen, Gegenstand des Denkens | zu sein.

5. Da aber, so wie es in der gesamten Natur etwas gibt, was Materie | für jede Gattung ist – dies ist das, was alle jene Dinge dem Vermögen nach ist –, ein anderes aber | die Ursache und Wirkendes ist, indem es alles bewirkt, wie die Kunst | sich zu ihrem Material verhält, ist notwendig, dass es diese Unterschiede | auch in der Seele gibt; und die eine Vernunft ist von solcher Beschaffenheit, indem sie alles || wird, und die andere, indem sie alles bewirkt, wie eine Art Zustand, so wie das Licht. | Denn auf gewisse Weise macht auch das Licht die dem Vermögen nach seienden Farben | zu Farben der Wirklichkeit nach. Und diese Vernunft ist abgetrennt, | unaffiziert und unvermischt, da sie ihrer Substanz nach Wirklichkeit ist; das Wirkende ist nämlich immer | ehrwürdiger als das Leidende und das Prinzip (ehrwürdiger) als die Materie. Das || wirkliche Wissen ist dasselbe wie sein Gegenstand, doch im Einzelnen | ist das dem Vermögen nach seiende Wissen der Zeit nach früher, insgesamt aber nicht einmal der Zeit nach. | Im Gegenteil: Es ist nicht so, dass sie (die bewirkende Vernunft) zu einer Zeit denkt und zu einer anderen Zeit nicht denkt. Wenn sie abgetrennt ist, ist sie nur | das, was sie eigentlich ist, und nur dieses ist unsterblich und ewig. – Doch wir | erinnern uns nicht, weil dieses unaffiziert, die affizierbare Vernunft || aber vergänglich ist – und ohne dieses denkt nichts.

6. Ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαιρέτων νόησις ἐν τούτοις, περὶ ἃ οὐκ | ἔστι τὸ ψεῦδος. ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές σύν|θεσίς τις ἤδη νοημάτων ὥσπερ ἓν ὄντων, καθάπερ Ἐμπεδο|κλῆς ἔφη
30 »ᾗ πολλῶν μὲν κόρσαι ἀναύχενες ἐβλάστησαν«, || ἔπειτα συντίθεσθαι τῇ φιλίᾳ, οὕτω καὶ ταῦτα κεχωρισμένα | συντίθεται,
430b οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος· ἂν δὲ γενο|μένων ἢ ἐσομένων, τὸν χρόνον προσεννοῶν καὶ συντιθείς. τὸ | γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί· καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν μὴ | λευκὸν τὸ μὴ λευκὸν συνέθηκεν· ἐνδέχεται δὲ καὶ διαίρεσιν | φάναι πάντα. ἀλλ' οὖν
5 ἔστι γε οὐ μόνον τὸ ψεῦδος ἢ ἀληθὲς, || ὅτι λευκὸς Κλέων ἐστίν, ἀλλὰ καὶ ὅτι ἦν ἢ ἔσται. τὸ δὲ ἓν | ποιοῦν, τοῦτο ὁ νοῦς ἕκαστον. τὸ δ' ἀδιαίρετον ἐπεὶ διχῶς, ἢ | δυνάμει ἢ ἐνεργείᾳ, οὐθὲν κωλύει νοεῖν τὸ ἀδιαίρετον, ὅταν | νοῇ τὸ μῆκος (ἀδιαίρετον γὰρ ἐνερ-γείᾳ), καὶ ἐν χρόνῳ ἀδιαι|ρέτῳ· ὁμοίως γὰρ ὁ χρόνος διαιρετὸς
10 καὶ ἀδιαίρετος τῷ || μήκει. οὔκουν ἔστιν εἰπεῖν ἐν τῷ ἡμίσει τί ἐννοεῖ ἑκατέρῳ· οὐ | γὰρ ἔστιν, ἂν μὴ διαιρεθῇ, ἀλλ' ἢ δυνάμει. χωρὶς δ' ἑκά|τερον νοῶν τῶν ἡμίσεων διαιρεῖ καὶ τὸν χρόνον ἅμα· τότε | δ' οἱονεὶ μήκη· εἰ δ' ὡς ἐξ ἀμφοῖν, καὶ ἐν τῷ χρόνῳ τῷ | ἐπ' ἀμφοῖν. τὸ δὲ μὴ κατὰ τὸ ποσὸν ἀδιαίρετον ἀλλὰ τῷ
15 εἴ||δει νοεῖ ἐν ἀδιαιρέτῳ χρόνῳ καὶ ἀδιαιρέτῳ τῆς ψυχῆς. | κατὰ συμβεβηκὸς δέ, καὶ οὐχ ᾗ ἐκεῖνα, διαιρετὰ ᾧ νοεῖ | καὶ ἐν ᾧ

27 καὶ$_1$ om W *Si^l* καὶ$_2$ L *Si^l:* ἤδη καὶ **b** *cf Th 109,8* (σύνεσις L: συνθεμένων W) **28** (τις] τε τις V: om W) ἤδη τῶν ν. LW *Si^l A Dexippus^c in categ 9,27* **29** (ᾗ LUX) **30** συντίθεσθαι **o:** συντεθεῖσαι *Si^{c}250,24* **31** συντίθεται LUX: συντίθεσθαι CSVWy post διάμετρος add ᾗ τὸ σύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος W *Si^{c}250,25* ἐὰν W *Si^l ^{c}250,34 Ph^l* γενομένων **o** *Si^{c}250,34 Ph^l Th 109,19:* γινομένων *Si^{l}A* ►**b 1** (τῶν χρόνων X) (πρὸς ἓν νοῶν LX *Ph^l*) **2** (ἀεὶ om X) **4** τὸ om LW **5** (ἔσται] ἐστί X) δὲ **o**–WX *Si^l:* δὴ WX corr U^2 *Ph^l* **6** (τούτων W) ἢ LCVWy *Si^l (bis) ^{p}251,33 Ph^l:* ἢ τὸ SUX **9** καὶ ἀδιαίρετος **o**–WX *Si^l ^{c}253,22 Ph^l ^{p}549,24 Th 110,9:* om WX, suppl W^2 **10** ἐννοεῖ SUVX *Si^l ^{p}253,31 Ph^l:* ἐνόει LCWy **12** τῶν ἡμίσεων LVW *Si^l Ph^l:* ante ἑκάτερον SU: om CXy (τόδε X) **13** μήκη UXy corr L^{1}W^x *Si^l ^{c}253,39:* μήκει LCSVW [sscr η V^1] *Ph^{c}550,12.13* ὡς LCVWy *Si^l:* om SUX [ins X^3] ἐν LSUXy *Si^l Ph^{p}550,10:* om CVW (τῷ$_2$] τὸ U) **14** ποσὸν **b**–X *Si^l Ph^l:* τὸ ποσὸν LX **15** (διαιρετῶ X) ψυχῆς **o**–V *Si^l ^{c}254,28 cf Ph^{p}550,20:* ψυχῆς νοήσει V, ins νοήσει C^2 *Th 110,19* **-NB: o** sine E!

6. Nun gehört das Denken von ungeteilten Gegenständen in den Bereich, in dem es | das Falsche nicht gibt. Wo es aber sowohl das Falsche gibt als auch das Wahre, handelt | es sich bereits um eine Zusammensetzung von Gedanken, die so sind wie eines. Ganz so wie Empedokles | sagte: »Wo die Köpfe von vielen halslos entsprossen« || und darauf durch die Liebe 30
zusammengesetzt werden, so werden auch diese (Gedanken), die getrennt gewesen waren, | zusammengesetzt, z. B. das Inkommensurable und die Diagonale. Und bei (Gedanken) von Gewesenem | oder Zukünftigem denkt man die Zeit hinzu und 430b
setzt sie zusammen. Denn | das Falsche liegt immer in einer Zusammensetzung: Und auch dann, wenn man das Weiße (als) nicht | weiß (denkt), hat man das Nicht-Weiße hinzugesetzt. Man kann aber auch | alles als Trennung bezeichnen. Nun ist aber jedenfalls das Falsche oder Wahre nicht nur (darin), || 5
dass Kleon weiß *ist*, sondern auch (darin), dass er es war oder sein wird. Das aber, was es jeweils zu einem | macht, dies ist die Vernunft. Da »ungeteilt« zweifach ausgesagt wird, entweder | dem Vermögen oder der Wirklichkeit nach, hindert nichts, das Ungeteilte zu denken, wenn | man die Länge denkt – denn der Wirklichkeit nach ist sie ungeteilt – | und auch in einer ungeteilten Zeit; denn die Zeit ist auf gleiche Weise geteilt und ungeteilt wie die || Länge. Es ist also nicht möglich anzugeben, 10
was man in jeder der beiden Hälften dachte; dies | ist nämlich nicht möglich, wenn sie nicht (tatsächlich) geteilt wurde, außer dem Vermögen nach. Wenn man jede | einzelne der Hälften getrennt denkt, teilt man zugleich auch die Zeit: Dann | sind es aber gleichsam (zwei) Längen. Wenn man sie aber als aus beiden (bestehend denkt), dann denkt man sie auch in der Zeit, | die beiden zukommt. Und wenn man etwas (denkt), was nicht quantitativ ungeteilt ist, aber der Form || nach, so denkt man 15
es in einer ungeteilten Zeit und mit einem ungeteilten (Vermögen) der Seele. | Auf akzidentelle Weise aber und nicht in- *
sofern es jene (zwei Hälften) sind, ist das geteilt, womit man denkt, | und die Zeit, in der (man denkt) [sondern (man denkt

χρόνῳ [ἀλλ' ᾗ ἀδιαίρετα]· ἔνεστι γὰρ κἀν τούτοις | τι ἀδιαίρετον, ἀλλ' ἴσως οὐ χωριστόν, ὃ ποιεῖ ἕνα τὸν χρόνον | καὶ τὸ μῆκος. καὶ τοῦθ' ὁμοίως ἐν ἅπαντί ἐστι τῷ συνεχεῖ || καὶ χρόνῳ καὶ μήκει. ἡ δὲ στιγμὴ καὶ πᾶσα διαίρεσις, καὶ | τὸ οὕτως ἀδιαίρετον, δηλοῦται ὥσπερ ἡ στέρησις. καὶ ὅμοιος | ὁ λόγος ἐπὶ τῶν ἄλλων, οἷον πῶς τὸ κακὸν γνωρίζει ἢ | τὸ μέλαν· τῷ ἐναντίῳ γάρ πως γνωρίζει. δεῖ δὲ δυνάμει | εἶναι τὸ γνωρίζον καὶ ἐνεῖναι ἐν αὐτῷ. εἰ δέ τινι μὴ ἐστιν || ἐναντίον τῶν αἰτίων, αὐτὸ ἑαυτὸ γινώσκει καὶ ἐνεργείᾳ ἐστὶ | καὶ χωριστόν. ἔστι δ' ἡ μὲν φάσις τι κατά τινος, ὥσπερ ἡ | κατάφασις, καὶ ἀληθὴς ἢ ψευδὴς πᾶσα· ὁ δὲ νοῦς οὐ πᾶς, | ἀλλ' ὁ τοῦ τί ἐστι κατὰ τὸ τί ἦν εἶναι ἀληθής, καὶ οὐ τὶ | κατά τινος· ἀλλ' ὥσπερ τὸ ὁρᾶν τοῦ ἰδίου ἀληθές, εἰ δ' ἄν||θρωπος τὸ λευκὸν ἢ μή, οὐκ ἀληθὲς ἀεί, οὕτως ἔχει ὅσα ἄνευ | ὕλης.

431a 7. Τὸ δ' αὐτό ἐστιν ἡ κατ' ἐνέργειαν ἐπιστήμη τῷ πράγ|ματι. ἡ δὲ κατὰ δύναμιν χρόνῳ προτέρα ἐν τῷ ἑνί, ὅλως | δὲ οὐδὲ χρόνῳ· ἔστι γὰρ ἐξ ἐντελεχείᾳ ὄντος πάντα τὰ γι|γνόμενα. φαίνεται δὲ τὸ μὲν αἰσθητὸν ἐκ δυνάμει ὄντος τοῦ || αἰσθητικοῦ ἐνεργείᾳ ποιοῦν· οὐ γὰρ πάσχει οὐδ' ἀλλοιοῦται. | διὸ ἄλλο εἶδος τοῦτο κινήσεως· ἡ γὰρ κίνησις τοῦ ἀτελοῦς | ἐνέργεια, ἡ δ' ἁπλῶς

17 ἀλλ' ᾗ ἀδ. del Förster preeunte To, legit *Si*^{l} *c*255,34 (ᾗ X) (ἔνεστι γὰρ om X: ἔστι γὰρ ἐν *Si*^{l}) **18** (ποιεῖ καὶ ἕνα W) **19** (ἐν] ὂν *Si*^{l}*A*) (παντὶ W *Si*^{l}*A*) (τῷ om *Si*^{l}*A*) **21** (οὕτως] οὔτε V) **22** (πῶς καὶ τὸ W) **24** (γνωρίζειν V) ἐνεῖναι **b**–X *Si*^{l} *c*257,26 *cf Ph*^{p}553,4: ἓν εἶναι LX *Ph*^{l} *c*552,28 *Dt* (ἐν om W) **25** (αἰτίων] ἐναντίων S) αὐτὸ ἑαυτὸ CVXy: αὐτὸ αὑτὸ LU: αὐτὸ αὐτῶ S: ᾧ τὸ αὐτὸ W ἐνέργεια fort *Si*^{p}258,27.31 *Th* 112,3 **26** (ἔτι δ' ἔστιν ἡ y) (τις L) (ὥσπερ καὶ ἡ W) **27** (ἢ] καὶ L) **28** (ἐστιν ἢ κατὰ X) (τὶ$_{3}$ eras X^{2}) **29** (τοῦ ἰδίου in τὸ δί corr C, τὸ δὶ V) **30** οὕτως **o** *cf Ph*^{p}557,9: οὕτως δὲ *Si*^{l} *A Ph*^{l} *D* (ὅσα om W, sscr W^{2}) **31** ἄνευ τῆς ὕλης V *Ph*^{l} ▸**a 1** δ' αὐτὸ LW: αὐτὸ δ' CUVXy *Si*^{l} *Ph*^{l}: δ' αὐτὸ δ' S **2** (ποτέρα U) (ἕνι ᾧ ἕνι CV) ὅλως **o** *Si*^{l} *Ph*^{l} *c*557,27 *So* 128,34: ἁπλῶς *Ph*^{v}557,27 **3** (ἐντελεχείας WXy) (ὄντως X, [corr in -ος] y) **4** αἰσθητὸν LCUWy *Ph*^{l} *Th* 28,35: αἰσθητήριον SVX γρ. mgC^{1}: αἰσθητικὸν *Si*^{l}*A* (ἐν X) **6** εἶδος τοῦτο κινήσεως L *Si*^{l} *cf* ^{p}265,6: τοῦτο εἶδος κινήσεως CUVy *Th* 28,36: τοῦτο κινήσεως SX [ins εἶδος X^{3}] **7** ἐνέργεια$_{1}$ LSUX *Si*^{l} *c*265,12 *Th* 28,37: ἐνεργεία S: ἐνέργεια ἦν CVWy **NB: o** sine E!

sie) insofern sie ungeteilt sind]. Denn auch in diesen | befin- *
det sich etwas Ungeteiltes, das aber vielleicht nicht getrennt
ist und das die Zeit | zu einer macht und die Länge. Und dies
befindet sich auf gleiche Weise in jeder kontinuierlichen || Zeit 20
und Länge. Der (geometrische) Punkt und jeder Einteilungs-
punkt und | das auf diese Weise Ungeteilte werden so verdeut-
licht wie die Privation. Und die gleiche | Erklärung gilt bei
den Übrigen, z. B. wie man das Schlechte erkennt oder | das
Schwarze; denn man erkennt es auf gewisse Weise durch sein
Gegenteil. Das Erkennende muss es (das Gegenteil) aber dem
Vermögen nach | sein, und es muss ihm innewohnen. Wenn
einer der Ursachen jedoch nichts || entgegengesetzt ist, erkennt 25
(das Erkennende) sich selbst und ist wirklich | und getrennt.
Das Sagen ist aber ein etwas von etwas (Sagen), so wie bei
der | Affirmation, und es ist in jedem Fall wahr oder falsch, die
Vernunft dagegen ist dies nicht in jedem Fall, | sondern die, die
sich auf das Was-es-ist im Sinn des Was-es-hieß-dies-zu-sein
bezieht, ist (immer) wahr und (sagt) nicht etwas | von etwas;
sondern so wie das Sehen des eigentümlichen Wahrnehmungs-
gegenstandes (immer) wahr ist, es aber nicht immer wahr ist,
ob das Weiße ein Mensch || ist oder nicht, so verhält es sich bei 30
allem, was | keine Materie hat.

7. Das wirkliche Wissen ist dasselbe wie sein Gegenstand, | 431a
doch im Einzelnen ist das dem Vermögen nach seiende Wis-
sen der Zeit nach früher, insgesamt aber | nicht einmal der
Zeit nach. Denn alles, was entsteht, ist aus einem in Voll-
endung Seienden. | Offenbar macht der wahrnehmbare Ge-
genstand das Wahrnehmungsvermögen aus einem dem Ver-
mögen nach Seienden || zu einem der Wirklichkeit nach. Er 5
erleidet nämlich nichts und wird auch nicht verändert. | Des- *
wegen ist dies eine andere Art von Bewegung; die Bewegung
ist nämlich die Wirklichkeit des | Unvollkommenen, doch die

ἐνέργεια ἑτέρα ἡ τοῦ τετελεσμένου. | τὸ μὲν οὖν αἰσθάνεσθαι ὅμοιον τῷ φάναι μόνον καὶ νοεῖν· | ὅταν δὲ ἡδὺ ἢ λυπηρόν, οἷον καταφᾶσα ἢ ἀποφᾶσα διώ||κει ἢ φεύγει· καὶ ἔστι τὸ ἥδεσθαι καὶ λυπεῖσθαι τὸ ἐνερ|γεῖν τῇ αἰσθητικῇ μεσότητι πρὸς τὸ ἀγαθὸν ἢ κακόν, ᾗ τοι|αῦτα. καὶ ἡ φυγὴ δὲ καὶ ἡ ὄρεξις ταὐτό ἡ κατ' ἐνέργειαν, | καὶ οὐχ ἕτερον τὸ ὀρεκτικὸν καὶ φευκτικόν, οὔτ' ἀλλήλων οὔτε | τοῦ αἰσθητικοῦ· ἀλλὰ τὸ εἶναι ἄλλο. τῇ δὲ διανοητικῇ ψυχῇ || τὰ φαντάσματα οἷον αἰσθήματα ὑπάρχει, ὅταν δὲ ἀγαθὸν | ἢ κακόν, κατάφησιν ἢ ἀπόφησιν καὶ φεύγει ἢ διώκει· διὸ οὐδέποτε | νοεῖ ἄνευ φαντάσματος ἡ ψυχή. ὥσπερ δὲ ὁ ἀὴρ τὴν κό|ρην τοιανδὶ ἐποίησεν, αὕτη δ' ἕτερον, καὶ ἡ ἀκοὴ ὡσαύτως, | τὸ δὲ ἔσχατον ἕν, καὶ μία μεσότης, τὸ δ' εἶναι αὐτῇ || πλείω. τίνι δ' ἐπικρίνει τί διαφέρει γλυκὺ καὶ θερμόν, εἴ|ρηται μὲν καὶ πρότερον, λεκτέον δὲ καὶ ὧδε. ἔστι γὰρ ἕν | τι, οὕτω δὲ ὡς ὁ ὅρος. καὶ ταῦτα ἓν τῷ ἀνάλογον | καὶ τῷ ἀριθμῷ ὄν, ἔχει πρὸς ἑκάτερον, ὡς ἐκεῖνα πρὸς ἄλ|ληλα· τί γὰρ διαφέρει τὸ

(ἑτέρου *Si*^{l} *A*) ἡ$_2$ **b**–X *Si*^{p}*265,15 Th 29,1:* ᾗ X: om L *Si*^{l} *A* **8** τῷ **o**–X *Si*^{l}*:* τὸ X *Ph*^{l} *D* **10** (ἀποφεύγει C) καὶ$_2$ LSX: ᾗ CUVWy *Si*$^{l\,c}$*266,9* **11** (post ἀγαθὸν eras ᾗ ἀγαθὸν X) (ᾗ κακὸν om CS, suppl mg C^{2}) ᾗ τοιαῦτα CSUWy *Ph*^{c}*559,10:* ᾗ τοιαῦταιV: ᾗ τοιούτου L: om X: ᾗ τὰ τοιαῦτα *Si*$^{l\,c}$*266,10.15* **12** ἡ$_1$ et ἡ$_2$ **b**–W: om LW *Si*^{l} *cf Ph*^{l} *D* δὲ LW *Ph*^{l}*:* δὴ SUX *Si*^{l}*:* om CVy τὸ αὐτὸ LV, [in ras] X: ταὐτὸν C *Si*^{l}*:* τοῦτο SUWy *Ph*^{l} (ἡ$_3$ om V) **13** (τὸ] τι V) φευκτικόν **b:** τὸ φ. L *Si*$^{l\,p}$*266,37 Th 113,27* **14** δὲ **o**–S *Si*^{l} *Th 113,14:* δὴ S *Ph*^{l} **16** (κακόν ἐστι SV) κατάφησιν ἢ ἀπόφησιν SUV *Si*^{l}, corr bis in -φήσειν S^{2}: φησὶν ἢ ἀπόφησι CX: φήσῃ ἢ ἀποφήσῃ L: καταφήσῃ ἢ ἀποφήσῃ y: κατάφασις ἢ ἀπόφασις W *cf Ph*^{p}*559,31 Th 113,18* καὶ **b** *Si*^{l}*:* om L **17** φαντάσματος **o** *cf Th 113,20:* φαντασίας *Si*$^{l\,c}$*267,30 cf Ph 560,1* ὥσπερ **o** *Si*$^{l\,c}$*269,19.28 Ph*$^{l\,p}$*560,9 So 138,5:* ὡς scripsit Förster **18** αὕτη LSUVXy *Si*^{c} *269,20; 270,17 So 138,6:* αὐτὴ CW *Si*^{l} *A* **19** (post ἓν add φεύγει ἢ διώκει y) αὐτῇ LCWy *Si*^{l}*:* om SUVX [ins X^{x}] **20** (τὸ γλυκὺ *Si*^{l} *A*) **21** (καὶ$_1$ om W) (καὶ$_2$ om y) ὧδε LSUVX *Si*^{l}*:* νῦν CWy, *cf Si*^{p}*271,2 Ph*^{p}*560,20* **22** ὡς ὁ SUV: καὶ ὁ CXy: ἡ στιγμὴ καὶ ὁ W, ins ἡ στιγμὴ mgC^{2}: καὶ L: »ὥσπερ ὁ« *Ph*^{p}*560,25:* »ὥσπερ καὶ ὁ« *Si*^{p}*271,6* ἓν CUWy *Si*$^{l\,p}$*271,14; 272,7 Ph*$^{l\,p}$*560,31:* ἐν LSVX καὶ τῷ C *cf Ph*^{p}*560,26:* ᾗ τῶ Ly: ᾗ UVWX *Si*$^{l\,c}$*271,14 Ph*^{l}*:* om S **23** ὂν *Si*$^{l\,c}$*271,14:* ὄν **o** *Ph*^{l} ἑκάτερον **o**–X *Ph*^{l}*:* ἑκάτερα X sscr W^{1} *Si*$^{l\,c}$*271,15.38* ὡς **o** *Ph*^{l}*:* ᾗ *Si*$^{l\,c}$*271,15* **24** (διαπορεῖν W *Ph*^{l}) **NB: o** sine E!

einfache Wirklichkeit, die des Vollendeten, ist eine andere. | Nun ist das Wahrnehmen dem bloßen Sagen und Denken gleich; | wenn es aber lustvoll oder schmerzhaft ist, verfolgt oder meidet (die Seele), || so als würde sie bejahen oder verneinen. Und das Lust- und Leidempfinden besteht in dem Tätigsein | mit der wahrnehmungsfähigen Mitte in Bezug auf das Gute oder Schlechte, insofern sie Derartige | sind. Und das Meiden und die Strebung sind dasselbe, wenn sie der Wirklichkeit nach sind, | und auch das Strebevermögen und Meidevermögen sind nicht verschieden, weder voneinander noch | vom Wahrnehmungsvermögen, sondern dem Sein nach anders. Der zum Denken fähigen Seele || kommen die Vorstellungsgehalte wie Wahrnehmungsgehalte zu; und wann immer es gut | oder schlecht ist, bejaht oder verneint sie und meidet oder verfolgt. Deswegen denkt | die Seele niemals ohne Vorstellungsgehalt. – So aber wie die Luft die Pupille | in diese bestimmte Beschaffenheit versetzt hat und diese ein anderes, auf dieselbe Weise (versetzt sie) auch das Gehör (in eine bestimmte Beschaffenheit und das Gehör wiederum ein anderes), | doch das Äußerste ist eines, d.h. eine Mitte, aber ihrem Sein nach ist es || mehrere. Zwar ist auch schon früher gesagt worden, womit man beurteilt, worin Süßes und Warmes sich unterscheiden, | es soll aber auch noch auf folgende Weise gesagt werden: Es ist nämlich ein bestimmtes | Eines, das so ist wie die Grenze. Und diese (verschiedenen Sinne), da sie der Analogie nach und | numerisch eins sind, verhalten sich zu jedem von beiden so, wie jene (Süßes und Warmes) sich zueinander | verhalten. Denn was macht es für einen Unterschied, zu fragen, wie (die Seele)

ἀπορεῖν πῶς τὰ μὴ ὁμογενῆ κρίνει || ἢ τὰ ἐναντία, οἷον λευκὸν καὶ μέλαν· ἔστω δὴ ὡς τὸ Α τὸ | λευκὸν πρὸς τὸ Β τὸ μέλαν, τὸ Γ πρὸς τὸ Δ [ὡς ἐκεῖνα | πρὸς ἄλληλα]· ὥστε καὶ ἐναλλάξ. εἰ δὴ τὰ ΓΔ ἑνὶ εἴη | ὑπάρχοντα, οὕτως ἕξει, ὥσπερ καὶ τὰ ΑΒ, τὸ αὐτὸ
431b μὲν | καὶ ἕν, τὸ δ' εἶναι οὐ τὸ αὐτό, κἀκεῖνο ὁμοίως. ὁ δ' αὐτὸς | λόγος καὶ εἰ τὸ μὲν Α τὸ γλυκὺ εἴη, τὸ δὲ Β τὸ λευ|κόν. τὰ μὲν οὖν εἴδη τὸ νοητικὸν ἐν τοῖς φαντάσμασι νοεῖ, | καὶ ὡς ἐν ἐκείνοις ὥρισται αὐτῷ τὸ διωκτὸν καὶ φευκτόν, | καὶ ἐκτὸς τῆς
5 αἰσθήσεως, ὅταν ἐπὶ τῶν φαντασμάτων ᾖ, || κινεῖται. οἷον αἰσθανόμενος τὸν φρυκτὸν ὅτι πῦρ, τῇ κοινῇ | γνωρίζει, ὁρῶν κινούμενον, ὅτι πολέμιος· ὅτε δὲ τοῖς ἐν τῇ | ψυχῇ φαντάσμασιν ἢ νοήμασιν, ὥσπερ ὁρῶν, λογίζεται | καὶ βουλεύεται τὰ μέλλο-
ντα πρὸς τὰ παρόντα· καὶ ὅταν | εἴπῃ ὡς ἐκεῖ τὸ ἡδὺ ἢ λυπηρόν,
10 ἐνταῦθα φεύγει ἢ διώκει, || καὶ ὅλως ἐν πράξει. καὶ τὸ ἄνευ δὲ πράξεως, τὸ ἀληθὲς | καὶ τὸ ψεῦδος, ἐν τῷ αὐτῷ γένει ἐστὶ τῷ ἀγαθῷ καὶ τῷ κα|κῷ· ἀλλὰ τῷ γε ἁπλῶς διαφέρει καὶ τινί. τὰ δὲ ἐν ἀφαι|ρέσει λεγόμενα νοεῖ ὥσπερ ἂν εἰ τὸ σιμὸν, | ᾗ μὲν σιμὸν,

(πῶς om X, ins X^3) μὴ LSUVX *Si*^{l} *Ph*^{lp}*561,5 So138,25:* om CWy *Si*^{p}*272,3.7.21* **25** (ὡς ἐν τῶ y) A .. B .. etc] πρῶτον .. δεύτερον .. etc *Ph*^{c}*561,9.10* **26** πρὸς$_1$ LUWXy *Ph*^{c}*561,9:* καὶ CSV, del et ins πρὸς C^2 (πρὸς]$_2$ ἀέρος X_1 sscr πρὸς X^3) ὡς ... **27** ἄλληλα del Christ **27** (ὥστε] οὕτως W) τὰ LCWy: om SUVX, ins U^2 ἑνὶ **o**–Cy: ἐν Cy **28** (οὕτως] καὶ C) (ἕξει ex ἔχει y^1) τὰ LW corr U^2: τὸ CSUVXy **29** καὶ ἕν LCWy *Ph*^{c}*561,18:* καὶ S: om UVX δ'$_1$ LCVWy *Ph*^{c}*561,18:* post εἶναι SU: om X (κακεῖνος C, ς eras) ►**b 1** καὶ LCWy: κἂν SUVX *Si*^{c}*272,28* τὸ μὲν LCWy: μὲν τὸ SUVX: τὸ *Si*^{c}*272,28* (τὸ$_2$ et τὸ$_4$ om W) **3** (ἐν om y) ὥρισται LCWy *Si*^{l}*:* ὥριστο UVX corr S *Si*^{c}*273,35* (αὐτῶ C: αὐτὸ y, sscr ω y^1) **4** αἰσθήσεως L *Si*^{l}*:* αἰσθήσεως ὂν CSUVX: αἰσθήσεως ὢν Wy (ᾖ X) **5** (κινεῖται corr in κινῆται X^2) φρυκτὸν **o** *Si*^{l} ^{c}*274,15 Ph*^{c}*561,31 Th 114,1 Q*^{3}: φευκτὸν *Th 114,1* vulg (κοινῆ] κόρη ut v X, -ει X^2) **6** ὅτε LC: ὁτὲ **b**–C *Si*^{l} *Ph*^{l} τοῖς ἐν **o** *Ph*^{l}*:* ἐν τοῖς ἐν *Si*^{l} **8** βουλεύεται LCWXy *Si*^{l}*:* βούλεται SUV **9** ἡδὺ ἢ λυπηρὸν **b**–W *Si*^{l}*:* ἡδὺ ἢ τὸ λυπηρόν L: λυπηρὸν ἢ ἡδὺ W (καὶ ἐνταῦθα y) **10** τὸ$_2$] καὶ τὸ y *Si*^{l}*A* **11** (τὸ om L) καὶ$_2$ CSVy *Si*^{l} ^{c}*275,22:* καὶ τῷ LUX: ἢ τῷ W **12** τῷ SUVXy *Si*^{l}*:* τὸ LCW γε L *Si*^{l}*:* om **b** ἐν LWy *Si*^{l} ^{c}*276,16 Ph*^{l} *bis,* ^{c}*566,10.12:* om CSUVX *Th 114,10* **13** ἂν LCWy *Si*^{l} *Ph*^{l} *bis:* om SUVX *cf Ph*^{p}*566,14* (εἰ om y) (σιμόν$_2$ om L: σιμότης X) **NB: o** sine E!

unterscheidet, || was verschiedenen (Wahrnehmungs-)Gattungen angehört oder was (innerhalb einer Wahrnehmungsgattung) entgegengesetzt ist, so wie weiß und schwarz? Es soll also, so wie das Weiße | *A* sich zum Schwarzen *B* verhält, *C* sich zu *D* verhalten [so wie jene | sich zueinander]; folglich auch bei Vertauschung der Glieder. Wenn daher *C D einem* zukommt, | wird es sich auch so verhalten wie *A B*, die zwar ein- | und dasselbe, dem Sein nach aber nicht dasselbe sind – und auch jenes (*C A*) auf dieselbe Weise. Dasselbe | Verhältnis läge aber auch dann vor, wenn *A* das Süße wäre und *B* das Weiße. – | Nun denkt das Denkvermögen die Formen in den Vorstellungsgehalten; | und so wie ihm in jenen (Formen) das zu Suchende und zu Meidende bestimmt ist, | so setzt es sich auch ohne Wahrnehmung, wenn es bei den Vorstellungsgehalten ist, || in Bewegung. Wenn man z. B. die Fackel wahrgenommen hat, (nämlich) dass es Feuer ist, erkennt man mithilfe | der gemeinsamen (Wahrnehmung), indem man es (das Feuer) in Bewegung sieht, dass es die Ankunft der Feinde meldet. Und wenn man mit den | Vorstellungsgehalten bzw. Gedanken in der Seele überlegt, so als würde man sehen, kalkuliert | man und wägt das Künftige gegen das Gegenwärtige ab. Und wenn | man feststellt, dass dort das Lustvolle oder Schmerzhafte ist, dann meidet oder verfolgt man hier, || und so überhaupt beim Handeln. Auch das, was ohne Handeln ist, das Wahre | und das Falsche, ist in derselben Gattung wie das Gute und das Schlechte. | Es unterscheidet sich allerdings durch das schlechthin (wahr oder falsch) und für jemanden (gut oder schlecht sein). Das, was in Abstraktion | ausgesagt wird, denkt man so, wie wenn man das Stupsnasige (denkt), | das man zwar, insofern es stupsnasig ist, nicht auf abgetrennte

25 431b 5 10

οὐ κεχωρισμένως, ᾗ δὲ κοῖλον, εἴ τις ἐνόει ἐνεργείᾳ, ἄνευ || τῆς σαρκὸς ἂν ἐνόει, ἐν ᾗ τὸ κοῖλον· οὕτω τὰ μαθηματικά | οὐ κεχωρισμένα ὡς κεχωρισμένα νοεῖ, ὅταν νοῇ ἐκεῖνα. ὅλως | δὲ ὁ νοῦς ἐστίν ὁ κατ' ἐνέργειαν τὰ πράγματα [νοῶν]. ἆρα | δ' ἐνδέχεται τῶν κεχωρισμένων τι νοεῖν ὄντα αὐτὸν μὴ κε|χωρισμένον μεγέθους, ἢ οὔ, σκεπτέον ὕστερον.

8. Νῦν δέ, περὶ ψυχῆς τὰ λεχθέντα συγκεφαλαιώσαν|τες, εἴπωμεν πάλιν ὅτι ἡ ψυχὴ τὰ ὄντα πώς ἐστι πάντα· | ἢ γὰρ αἰσθητὰ τὰ ὄντα ἢ νοητά, ἔστι δ' ἡ ἐπιστήμη μὲν | τὰ ἐπιστητά πως, ἡ δ' αἴσθησις τὰ αἰσθητά· πῶς δὲ τοῦτο, | δεῖ ζητεῖν. τέμνεται οὖν ἡ ἐπιστήμη καὶ ἡ αἴσθησις εἰς τὰ || πράγματα, ἡ μὲν δυνάμει εἰς τὰ δυνάμει, ἡ δ' ἐντελε|χείᾳ εἰς τὰ ἐντελεχείᾳ· τῆς δὲ ψυχῆς τὸ αἰσθητικὸν καὶ | τὸ ἐπιστημονικὸν δυνάμει ταῦτά ἐστι, τὸ μὲν ἐπιστητὸν τὸ | δὲ αἰσθητόν. ἀνάγκη δ' ἢ αὐτὰ ἢ τὰ εἴδη

14 (κεχωρισμένον W) ᾗ δὲ κοῖλον **o**–Xy *Si*^{l}*A cf Th 114,17:* ᾗ δὲ κοῖδρη (sic) y: εἰ δὲ καμπύλον X: ᾗ δὲ καμπύλον *Si*^{p}*278,21 Ph*$^{l\,p}$*568,27* εἴ τις CSUVW *Si*^{p}*278,26:* εἴ τι Ly *Si*^{c}*278,24Aa:* om X: εἴ τι γε *Si*^{l}*A* ἐνόει **o**–SV *Si*^{l}*:* ἐννοεῖ SV *Si*^{c}*278,24Aa* **15** (ἐννοῇ X) ἐν ᾗ LCWXy *Si*$^{l\,c}$*278,28:* om SUV **16** οὐ κεχωρισμένα CUVy *Si*$^{l\,c}$*278,32 Ph*^{c}*566,17:* οὐ κεχωρισμένα τῇ ὑποστάσει LW, mg C^{2} *cf Th 114,21:* οὐ κεχωρισμένω S: τῶν οὐ κεχωρισμένων X: οὐ κεχωρισμένως *Si*^{v}*278,33* ὡς κεχωρισμένα SUVWXy [sscr -ω y^{1}] *Si*$^{l\,c}$*278,33 Ph*^{c}*566,17 cf Th 114,22:* ὡσεὶ κεχωρισμένω C [corr in -α C^{2}]: om L *Si*^{l}*A:* ὡς κεχωρισμένως *Si*^{v}*278,33* (νοεῖ] ἐνόει L) (ὅτε νοεῖ W) (ἐκεῖνος X) **17** νοῶν CSVWy *Si*$^{l\,p}$*279,9:* om **a** UX *Ph*$^{l\,p}$*566,24; 563,5;* ^{c}*37,27* **18** ὄντα αὐτὸν **a:** αὐτὸν ὄντα **b** *Si*^{l} *Ph*^{l} **19** (κεχωρισμεγεθους E, corr ins -μένον E^{2}) (ὕστερον σκεπτέον y) **20** (νυνὶ *Ph*^{l}) **21** ἐστι πάντα **o**–X *Si*^{l} *Ph*^{c}*567,18:* ἐστιν ἅπαντα [τὰ πάντα X^{2}] X *Th 115,11* **22** ἢ γὰρ **b** *Si*^{l} *Ph*^{c}*567,18 Th 115,12:* γὰρ ἢ **a** *So 138,33 A* [om ἢ *BC*] τὰ **a** UWXy *Si*^{l} *Th 115,12 So 138,33:* om CSV δ' **b** *Th 115,12 So 138,35:* δὴ a **24** (ζητεῖν δεῖ U) τέμνεται **b:** τέμνει L *So 138,36:* τεμνε vel τεμνει E, ται add E^{x} εἰς **b**–X: om **a** X *So 138,36,* ins E^{2}X^{2} **25** (ἡ$_{1}$] εἰ E, in ἡ corr E^{3}) τὰ δυνάμει **b** *Si*^{p}*281,6 Ph*^{p}*567,11 Th 115,16:* δυνάμεις [σ eras, τὰ ins E^{2}] **a** *So 138,38* [τὰς δ.] **26** τὰ ἐντελεχείᾳ CWy, corr E^{2}U *Si*^{p}*281,6 Ph*^{p}*567,11 Th 115,16:* τὰς ἐντελεχείας SUX *So 138,38:* ἐντελεχείας a (αὐτῆς δὲ τῆς ψ. W) **27** τὸ$_{1}$ CWy *So 138,38:* om **a** SUVX ταῦτά **b** *So 138,38:* ταὐτόν **a,** sscr α E^{x} ἐπιστητὸν **a** CWXy *So 138,38:* ἐπιστημονικὸν SUV, corr W^{2} **28** αἰσθητὸν **a** CWy *So 138,39:* αἰσθητικὸν SUVX, corr W^{2} (ἢ$_{2}$ om X) **NB:** usque ad v 16 **o** sine E!

Weise (denken kann); wenn man es aber der Wirklichkeit nach dächte, insofern es konkav ist, dann würde man es ohne || das Fleisch denken, in dem das Konkave sich befindet. Auf diese Weise denkt man die mathematischen Gegenstände, | obwohl sie nicht abgetrennt sind, *als ob* sie abgetrennt wären, wann immer man sie denkt. Und überhaupt | ist die Vernunft, die der Wirklichkeit nach ist, (dasselbe wie) ihre Gegenstände. Ob | sie aber eines der abgetrennten Dinge denken kann, ohne selbst von Ausdehnung | abgetrennt zu sein, oder nicht, ist später zu untersuchen.

8. Nun aber wollen wir, indem wir das über die Seele Gesagte zusammenfassen, | wiederum sagen, dass die Seele in gewisser Weise alles Seiende ist. | Denn das Seiende ist entweder Wahrnehmungs- oder Denkgegenstand, und das Wissen ist | in gewisser Weise die Wissensgegenstände, die Wahrnehmung aber die Wahrnehmungsgegenstände. Es ist aber zu untersuchen, | auf welche Weise dies der Fall ist. Nun werden das Wissen und die Wahrnehmung in ihre || jeweiligen Gegenstände aufgeteilt, die dem Vermögen nach in die dem Vermögen nach, die der Vollendung nach | in die der Vollendung nach. Das Wahrnehmungsvermögen und das | Wissensvermögen der Seele sind der Möglichkeit nach ihre Gegenstände: dieses der Wissensgegenstand, | jenes der Wahrnehmungsgegenstand. Es ist aber notwendig, dass sie entweder (die Gegenstände) selbst sind oder

εἶναι· αὐτὰ | μὲν δὴ οὔ· οὐ γὰρ ὁ λίθος ἐν τῇ ψυχῇ, ἀλλὰ τὸ εἶ|δος· ὥστε ἡ ψυχὴ ὥσπερ ἡ χείρ ἐστιν· καὶ γὰρ ἡ χεὶρ | ὄργανόν ἐστιν ὀργάνων, καὶ ὁ νοῦς εἶδος εἰδῶν καὶ ἡ αἴ|σθησις εἶδος αἰσθητῶν. ἐπεὶ δὲ οὐδὲ πρᾶγμα οὐθὲν ἐστι | παρὰ τὰ μεγέθη, ὡς δοκεῖ, τὰ αἰσθητὰ κεχωρισμένον, ἐν || τοῖς εἴδεσι τοῖς αἰσθητοῖς τὰ νοητά ἐστι, τά τε ἐν ἀφαι|ρέσει λεγόμενα καὶ ὅσα τῶν αἰσθητῶν ἕξεις καὶ πάθη. | καὶ διὰ τοῦτο οὔτε μὴ αἰσθανόμενος μηθὲν οὐθὲν ἂν μάθοι | οὐδὲ ξυνείη· ὅταν τε θεωρῇ, ἀνάγκη ἅμα φάντασμά τι | θεωρεῖν· τὰ γὰρ φαντάσματα ὥσπερ αἰσθήματά ἐστι, || πλὴν ἄνευ ὕλης. ἔστι δ' ἡ φαντασία ἕτερον φάσεως καὶ | ἀποφάσεως· συμπλοκὴ γὰρ νοημάτων ἐστὶ τὸ ἀληθὲς ἢ | ψεῦδος. τὰ δὲ πρῶτα νοήματα τί διοίσει τοῦ μὴ φαν|τάσματα εἶναι; ἢ οὐδὲ τἆλλα φαντάσματα, ἀλλ' οὐκ | ἄνευ φαντασμάτων;

9. Ἐπεὶ δὲ ἡ ψυχὴ κατὰ δύο ὥρισται δυνάμεις ἥ τῶν | ζῴων, τῷ τε κριτικῷ, ὃ διανοίας ἔργον ἐστὶ καὶ αἰσθήσεως, | καὶ ἔτι τῷ κινεῖν τὴν κατὰ τόπον κίνησιν, περὶ μὲν αἰσθή|σεως καὶ νοῦ

(εἶναι] ἐστιν X) **29** μὲν **a** VW *Si*^{l} *Ph*^{c}*567,23 So 139,1B*: μὲν γὰρ CSUXy, ins E^{2}W^{2} *So 139,1AC* ὁ **b** *Si*^{l} *Ph*^{p}*567,19 So 139,1:* om **a** *Th 115,25* ►**a 1** (περ om C) ἐστιν **o**–Cy *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* om Cy **2** εἶδος LUWX *Si*^{l} ^{c}*282,27 Ph*^{l} *So 139,2:* om E: ἐστιν εἶδος CSVy mg E^{2} **3** εἶδος αἰσθητῶν del Förster (δὲ exp E^{2}, om C, ins C^{x}) οὐδὲ **o**–S *Ph*^{l}*:* οὐδέν S: οὔτε *Si*^{l}*A:* οὔτω *Si*^{c}*284,14* **4** (μεγέθει S) **5** (τὸ νοητὸν X) ἐν Wy *Si*^{l} ^{c}*284,1; 285,4:* om **o**–Wy *Ph*^{l} ^{c}*568,22 Th 116,1* **6** ἕξεις **o**–CX *Si*^{l} ^{c}*284,2 Ph*^{l} ^{c}*568,23:* ἕξις X, [ι ex η corr] C καὶ$_{2}$ **o** *Si*^{l} ^{c}*284,2 Ph*^{l}*:* ἢ *Ph*^{c}*568,23* **7** (οὔτε] οὐδὲ y: οὖν ὁ *Ph*^{l} (μὴ ins C: om *Si*^{l}*A*) αἰσθανόμενος **b** *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* αἰσθανόμενον **a** μηθὲν **o**–Cy *Si*^{l}*:* om Cy *cf Ph*^{l} [sed, quae *568,26.27* leguntur, paraphrasis, non lemma esse videntur] **8** οὐδὲ **o**–W: οὐδ' ἂν W *Ph*^{c}*569,1:* οὔτ' ἂν *Si*^{l}*A* ξυνείη *Ph*^{l} *D:* ξυνίη **o**–EW *Ph*^{c}*569,1:* ξυνίοι E [ί in ras, eras vid ει], W *Si*^{l}*A* (δὲ V) ἅμα **a** CWy *Ph*^{l}*:* ἄρα SUVX: ἆρα *Si*^{l}*A* φάντασμά τι LCU *Si*^{l} ^{p}*284,13 Ph*^{l} ^{p}*569,5:* φαντασματι E [ι in ras], φαντάσματι y corr C^{x} *Th 116,8:* φαντάσματα SVWX (εἰσὶ X) **10** καὶ ἀποφάσεως **a** Cy *Si*^{l} *Ph*^{l}*:* om SUVWX, ins X^{2}: ἢ ἀποφάσεως ins W^{2} **11** νοημάτων ἐστὶ **a** CWXy *Si*^{l}*:* ἐστι νοημάτων SUV (ἢ τὸ ψ. W) **12** νοήματα τί **b**–X, ins X^{2} *Si*^{l} *Ph*^{p}*569,21* ^{c}*45,22 Th 116,17 Ammonius in de interpr 6,20:* νοήματα τίνι **a:** om X (φάντασμα E) **13** τἆλλα **o** *Ph*^{l} ^{c}*45,23 Ammonius in de interpr 6,20:* ταῦτα *Si*^{l} *Th 116,18* **15** (ὡρίσθη y) ἥ$_{2}$ **b**–W *Si*^{l}*:* om **a** *So 139,25:* ἢ W, ins E^{2} **17** (τὸ CS)

deren Formen. | Die Dinge selbst sind sie offenbar nicht. Der Stein ist ja nicht in der Seele, sondern dessen Form; | daher ist 432a die Seele wie die Hand. Die Hand ist nämlich | Werkzeug (für den Gebrauch) von Werkzeugen, und so ist auch die Vernunft Form von Formen und auch die Wahrnehmung | ist Form von Wahrnehmungsgegenständen. Da aber nicht ein einziger Gegenstand, wie es scheint, | neben den wahrnehmbaren Größen und getrennt (von ihnen) existiert, sind || die Denkgegenstände 5 in den wahrnehmbaren Formen, (und zwar) sowohl das, was in Abstraktion | ausgesagt wird, als auch alle Zustände und Eigenschaften der wahrnehmbaren Dinge. | Und aus diesem Grund könnte man auch nicht, ohne irgendetwas wahrgenommen zu haben, irgendetwas lernen | oder verstehen; und wann immer man (theoretisch) betrachtet, ist es notwendig, zugleich eine Vorstellung | zu betrachten. Die Vorstellungsgehalte sind nämlich wie Wahrnehmungsgehalte, || nur ohne Materie. Die 10 Vorstellung ist aber von Bejahung und Verneinung | verschieden. Das Wahre oder Falsche ist nämlich eine Verknüpfung von | Gedanken. Doch wodurch unterscheiden sich die ersten Gedanken davon, Vorstellungsgehalte | zu sein? Oder sind etwa auch die anderen (Gedanken) keine Vorstellungsgehalte, sondern lediglich nicht | ohne Vorstellungsgehalte?

9. Da die Seele der Lebewesen entsprechend zweier Vermö- 15 gen bestimmt | wird, nämlich einerseits durch das Vermögen zu unterscheiden, welches die Leistung des Denkens und der Wahrnehmung ist, | und ferner auch dadurch, die Ortsbewegung zu vollziehen, und da Wahrnehmung | und Vernunft so

διωρίσθω τοσαῦτα, περὶ δὲ τοῦ κινοῦντος, | τί ποτέ ἐστι τῆς
20 ψυχῆς, σκεπτέον, πότερον ἕν τι μόριον || αὐτῆς χωριστὸν ὂν ἢ
μεγέθει ἢ λόγῳ, ἢ πᾶσα ἡ ψυχή, | κἂν εἰ μόριόν τι, πότερον ἴδιόν
τι παρὰ τὰ εἰωθότα λέγε|σθαι καὶ τὰ εἰρημένα, ἢ τούτων ἕν τι.
ἔχει δὲ ἀπορίαν | εὐθὺς πῶς τε δεῖ μόρια λέγειν τῆς ψυχῆς καὶ
25 πόσα. | τρόπον γάρ τινα ἄπειρα φαίνεται, καὶ οὐ μόνον ἅ τινες ||
λέγουσι διορίζοντες, λογιστικὸν καὶ θυμικὸν καὶ ἐπιθυμητι|κόν,
οἱ δὲ τὸ λόγον ἔχον καὶ τὸ ἄλογον· κατὰ γὰρ τὰς | διαφορὰς δι'
ἃς ταῦτα χωρίζουσι, καὶ ἄλλα φαίνεται | μόρια μείζω διάστασιν
ἔχοντα τούτων, περὶ ὧν καὶ νῦν εἴ|ρηται, τό τε θρεπτικόν, ὃ καὶ
30 τοῖς φυτοῖς ὑπάρχει καὶ || πᾶσι τοῖς ζῴοις, καὶ τὸ αἰσθητικόν, ὃ
οὔτε ὡς ἄλογον οὔτε | ὡς λόγον ἔχον θείη ἄν τις ῥᾳδίως. ἔτι δὲ
432b τὸ φανταστικόν, | ὃ τῷ μὲν εἶναι πάντων ἕτερον, τίνι δὲ τούτων
ταὐτὸν ἢ ἕτερον | ἔχει πολλὴν ἀπορίαν, εἴ τις θήσει κεχωρισμένα
μό|ρια τῆς ψυχῆς. πρὸς δὲ τούτοις τὸ ὀρεκτικόν, ὃ καὶ λόγῳ |
5 καὶ δυνάμει ἕτερον ἂν δόξειεν εἶναι πάντων. καὶ ἄτοπον δὴ ||
τὸ τοῦτο διασπᾶν· ἔν τε τῷ λογιστικῷ γὰρ ἡ βούλησις γίνεται, |
καὶ ἐν τῷ ἀλόγῳ ἡ ἐπιθυμία καὶ ὁ θυμός· εἰ δὲ τρία ἡ | ψυχή,
ἐν ἑκάστῳ ἔσται ὄρεξις. καὶ δὴ καὶ περὶ οὗ νῦν ὁ | λόγος ἐνέστη-
κε, τί τὸ κινοῦν κατὰ τόπον τὸ ζῷόν ἐστιν; τὴν | μὲν γὰρ κατ'

20 (χωριστὸν αὐτῆς W) ἢ$_1$ **a** VXy *Si$^{l c}$287,8:* om CSUW *So 139,28* **23** τε] ποτε W: om L *Ph^{l}* (δὴ E, δεῖ corr E^{3}) λέγειν τῆς ψυχῆς **a:** ψυχῆς λέγειν **b**–X *Ph^{l} So 139,31:* λέγειν ψυχῆς X **24** (post μόνον add πόσα U, exp U^{1}) **25** λέγουσι διορίζοντες **o**–Cy *So 139,32:* λέγοντες διορίζουσι Cy (θυμιτικὸν [τι sscr S^{1}] S) (ἐπιθυμητικόν om S) **26** τὸ$_2$ **o**–W *So 139,33:* om W *Ph^{l}* **27** ταῦτα **b** *Ph^{l} So 139,33:* ταύτας **a** φαίνεται CUWXy *Th 117,8:* φαίνονται LSV *Ph^{l}:* φανεῖται E *So 139,34* **28** (καὶ] γε W) **29** τε [ins E^{1}] **a** *So 139,35:* δὲ y: om **b**–y ὃ **a** CWy *Th 117,9 So 139,35:* om SUVX **30** (τὸ om X) (ὃ om U) **31** (θῇ X) ▸**b 1** ὃ **b** *So 139,37:* om **a** *Ph^{l} Th 117,15* τῷ [corr ex τὸ y^{1}] **b**–S *Ph^{l} Th 117,15 So 139,37:* τὸ **a** S (πάντως *So 139,37BC*) (ταὐτόν ἐστιν ἢ W, ἢ ins W^{2}) (ἕτερον ὂν W, sed ὂν exp) **2** (εἴ τις in ras X^{2}) **3** (ὀρεκτὸν X) **4** πάντων **o**–Cy *So 140,2 cf Th 117,19:* om Cy καὶ$_2$ **a** SX *So 140,2 cf Th 117,19:* om CUVWy δὴ **a** SUX *So 140,2:* δὲ CVWy **5** τὸ [ins L^{1}] **a** UV [ex τῶ V^{2}], W *Si^{p}291,5 Th 117,20:* om CSXy τοῦτο διασπᾶν **o**–VW *Th 117,20 So 140,2:* τοῦτο φάναι διασπᾶν VW (τε om y) (βουλὴ W) **6** (ἡ$_1$] δὲ ἡ W) **7** (ἐστὶν X) (ὁ λόγος νῦν W)

weit behandelt sein sollen, so ist die Untersuchung über das Bewegende zu führen, | nämlich welches (Vermögen) der Seele es ist, ob es sich dabei um einen bestimmten Teil || von ihr 20
handelt, der entweder der Größe nach oder dem Begriff nach abtrennbar ist, oder um die Seele als ganze, | und wenn es ein bestimmter Teil ist, ob er ein eigenständiger neben den für gewöhnlich genannten | und bereits besprochenen ist oder ein bestimmter von diesen.

Es ergibt sich aber sofort die Schwierigkeit, | in welchem Sinne von Seelenteilen gesprochen werden kann und auch von wie vielen. | Auf gewisse Weise scheinen es nämlich unendlich viele zu sein und nicht nur diejenigen, || die manche behaup- 25
ten, wenn sie in ihren Einteilungen den zur Überlegung Fähigen, den Muthaften und den Begehrenden unterscheiden, | andere dagegen den Vernünftigen und den Unvernünftigen; denn entsprechend der | Unterschiede, durch welche sie sie trennen, stellt sich heraus, | dass es auch andere Teile gibt, die sich mehr voneinander unterscheiden als diese und über die gerade gesprochen worden | ist, (nämlich) das Ernährungsver-
mögen, welches sowohl den Gewächsen zukommt als auch || 30
allen Lebewesen, und das Wahrnehmungsvermögen, welches man wohl leichthin weder als unvernünftig noch | als vernünftig ansetzen dürfte. Ferner das Vorstellungsvermögen, | das 432b
sich zwar dem Sein nach von allen unterscheidet, doch bei dem es große Schwierigkeiten bereitet (herauszufinden), | mit welchem von diesen es identisch oder von welchen es verschieden ist, wenn man denn abgetrennte Teile | der Seele ansetzen will. Und darüber hinaus das Strebevermögen, welches doch wohl dem Begriff | als auch dem Vermögen nach von allen verschieden zu sein scheint. Und es ist in der Tat abwegig, || dieses abzutrennen. Denn im vernünftigen (Seelenteil) 5*
entsteht das Wünschen | und im unvernünftigen die Begierde und der Mut, und wenn die Seele aus (diesen) dreien | besteht, so würde es in jedem einzelnen eine Strebung geben. Und so auch das, wovon jetzt die | Rede ist: Was ist es, was das Lebewesen dem Ort nach in Bewegung setzt? Denn | es dürfte wohl

αὔξησιν καὶ φθίσιν κίνησιν, ἅπασιν ὑπάρχου||σαν, τὸ πᾶσιν ὑπάρχον δόξειεν ἂν κινεῖν τὸ γεννητικὸν καὶ | θρεπτικόν· περὶ δὲ ἀναπνοῆς καὶ ἐκπνοῆς καὶ ὕπνου καὶ | ἐγρηγόρσεως ὕστερον ἐπισκεπτέον· ἔχει γὰρ καὶ ταῦτα πολ|λὴν ἀπορίαν. ἀλλὰ περὶ τῆς κατὰ τόπον κινήσεως, τί τὸ | κινοῦν τὸ ζῷον τὴν πορευτικὴν κίνησιν, σκεπτέον. ὅτι μὲν οὖν οὐχ || ἡ θρεπτικὴ δύναμις, δῆλον· ἀεί τε γὰρ ἕνεκά του ἡ κίνησις | αὕτη, καὶ μετὰ φαντασίας ἢ ὀρέξεώς ἐστιν· οὐθὲν γὰρ | μὴ ὀρεγόμενον ἢ φεῦγον κινεῖται ἀλλ' ἢ βίᾳ. ἔτι κἂν τὰ | φυτὰ κινητικὰ ἦν, κἂν εἶχέ τι μόριον ὀργανικὸν πρὸς τὴν | κίνησιν ταύτην. ὁμοίως δὲ οὐδὲ τὸ αἰσθητικόν· πολλὰ γὰρ || ἐστι τῶν ζῴων ἃ αἴσθησιν μὲν ἔχει μόνιμα δ' ἐστὶ καὶ ἀκί|νητα διὰ τέλους. εἰ οὖν ἡ φύσις μήτε ποιεῖ μάτην μηθὲν, | μήτε ἀπολείπει τι τῶν ἀναγκαίων, πλὴν ἐν τοῖς πηρώμασι | καὶ ἐν τοῖς ἀτελέσιν, τὰ δὲ τοιαῦτα τῶν ζῴων τέλεια καὶ | οὐ πηρώματά ἐστιν· σημεῖον δ' ὅτι ἐστὶ γεννητικὰ καὶ ἀκμὴν || ἔχει καὶ φθίσιν· ὥστ' εἶχεν ἂν καὶ τὰ ὀργανικὰ μέρη τῆς | πορείας. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὸ λογιστικὸν καὶ ὁ καλούμενος νοῦς | ἐστὶν ὁ κινῶν· ὁ μὲν γὰρ θεωρητικὸς οὐθὲν νοεῖ πρακτόν, οὐδὲ | λέγει

9 (αὔξιν E, ι in η E^{x}) ἅπασιν ὑπάρχουσαν E sscr W^{x} *So 140,10:* ἢ πᾶσιν ὑπάρχουσα W: αἳ πᾶσιν ὑπάρχουσι **o**–EW γρ. mg E^{3} **10** καὶ θρεπτικόν **b**–S *Th 117,24 So 140,11:* καὶ τὸ θρεπτικόν S: om **a** **11** καὶ$_{2}$ **o**–E *Ph^{l} So 140,11:* om E **13** τί **o**–E *Si^{l} Th 117,27 So 140,14:* om E **14** (post σκεπτέον repetit **12** ἔχει γὰρ ... **13** κινήσεως σκεπτέον V) **15** τε EC *Ph^{l} ^{c}581,39 So 140,14;* τὸ X: om LSUVWy *Th 117,30* (ἢ$_{2}$ om E, ins E^{2}) **16** ἢ$_{1}$ **a** CVXy ins U^{2} *Si^{c}292,12.15.21 Ph^{l} ^{c}582,1.11:* om SUW *So 140,15* **17** (ὀρεγόμενα L) κἂν **a** Wy sscr C^{2} *Ph^{l}:* καὶ CSUVX **18** (κιν. ἂν ἦν V^{2} *Ph^{l}*) **19** δὲ **o**–CX *Ph^{l}:* δὴ CX: om *Si^{l}* **20** ἐστὶ$_{2}$ **o**–Wy *Si^{l} Th 118,2:* om Wy **21** (διατελεῖ W) (εἰ] ἡ L) ἡ φύσις μήτε ποιεῖ μάτην μηθὲν **a,** [pro μηθὲν ras 5 litt] U *Si^{c}295,7 So 140,27:* ἡ φ. μήποτε π. μ. μ. X, [in μήποτε eras πο] C: ἡ φ. μήτε π. μ. οὐθὲν y: μηδέν τι ἡ φύσις μάτην ποιεῖ V: μήτε μηδὲν ἡ φύσις ποιεῖ μάτην S, [μάτην ποιεῖ] W **22** (μή.. τε [ras 2 litt] C) (ἀπολείπεται W) τι **a** W *So 140,27 cf Si^{l}294,11 Ph^{p}582,34 Th 118,4:* om **b**–W *Si^{c}295,7* (ἐν om X) (πειρώμασι S) **24** ὅτι **b** *Th 118,6 So 140,29:* ὅτι ἔστι **a** **25** (φύσιν V) **26** λογιστικὸν **o**–L *Si^{l} Th 118,7 So 141,2:* νοητικὸν L *Ph^{l}* (καὶ] ἃ καὶ L) **27** (ἐστὶν W) κινῶν] ἐκείνων E, corr in κινῶν E^{3}: κινῶν νοῦς *Si^{l}A* νοεῖ **b** *So 141,4:* θεωρεῖ **a** *Th 118,9* πρακτόν **o**–W *Th 118,9 So 141,4C*: πρακτικόν [corr in πρακτόν] W *So 141,4AB*

scheinen, dass die Bewegung des Wachsens und Schwindens, da sie allen zukommt, || (auch) von dem (Seelenteil) bewegt wird, der allen zukommt, nämlich dem zur Erzeugung und Ernährung | Fähigen. Über das Ein- und Ausatmen wie auch das Schlafen und | Wachen ist die Untersuchung später zu führen, denn auch diese bieten | viele Schwierigkeiten. Doch betreffs der Ortsbewegung ist zu untersuchen, was das | Bewegende ist, das das Lebewesen in Fortbewegung versetzt. Dass es nicht || das nährende Vermögen ist, ist klar. Denn diese Bewegung findet immer um eines bestimmten Zweckes willen | statt und ist auch mit Vorstellung oder Strebung verbunden; denn nichts | bewegt sich, was nicht strebend oder meidend ist, außer durch Gewalt. Ferner wären dann auch die | Gewächse zur Bewegung fähig und sie hätten dann auch einen Körperteil als Organ für diese | Bewegung. Ebenso ist es auch nicht das Wahrnehmungsvermögen. Es gibt nämlich viele || Lebewesen, die zwar über Wahrnehmung verfügen, jedoch dauernd ortsgebunden | und gänzlich unbewegt sind. Wenn die Natur nun nichts umsonst hervorbringt | und auch nicht etwas von dem auslässt, was notwendig ist, außer bei denen, die verstümmelt | und unvollendet sind, besagte Lebewesen aber vollendet und | nicht verstümmelt sind – dass sie fähig zur Zeugung sind und eine Phase || der Blüte und des Schwindens haben, ist ein Zeichen dafür –, ergibt sich, dass sie dann auch die entsprechenden Körperteile als Organe für die Fortbewegung | haben müssten. Indessen ist auch der vernünftige (Seelenteil) und das, was man die Vernunft nennt, | nicht der Beweger. Denn die theoretische Vernunft denkt nichts, was Gegenstand einer Handlung wäre, und sie sagt auch nichts | über das, was

περὶ φευκτοῦ καὶ διωκτοῦ οὐθέν, ἀεὶ δὲ ἡ κίνησις ἢ φεύγον|τός τι ἢ διώκοντός τί ἐστιν. ἀλλ' οὐδ' ὅταν θεωρῇ τι τοιοῦτον, || ἤδη κελεύει διώκειν ἢ φεύγειν, οἷον πολλάκις διανοεῖται | φοβερόν τι ἢ ἡδύ, οὐ κελεύει δὲ φοβεῖσθαι, ἡ δὲ καρδία | κινεῖται, ἂν δ' ἡδύ, ἕτερόν τι μόριον. ἔτι καὶ ἐπιτάττοντος | τοῦ νοῦ καὶ λεγούσης τῆς διανοίας φεύγειν τι ἢ διώκειν οὐ κι|νεῖται, ἀλλὰ κατὰ τὴν ἐπιθυμίαν πράττει, οἷον ὁ ἀκρατής. | καὶ ὅλως δὲ ὁρῶμεν ὅτι ὁ ἔχων τὴν ἰατρικὴν οὐκ ἰᾶται, ὡς || ἑτέρου τινὸς κυρίου ὄντος τοῦ ποιεῖν κατὰ τὴν ἐπιστήμην, ἀλλ' | οὐ τῆς ἐπιστήμης. ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἡ ὄρεξις ταύτης κυρία τῆς | κινήσεως· οἱ γὰρ ἐγκρατεῖς ὀρεγόμενοι καὶ ἐπιθυμοῦντες οὐ | πράττουσιν ὧν ἔχουσι τὴν ὄρεξιν, ἀλλ' ἀκολουθοῦσι τῷ νῷ.

10. Φαίνεται δέ γε δύο ταῦτα κινοῦντα, ἢ ὄρεξις ἢ νοῦς, εἴ || τις τὴν φαντασίαν τιθείη ὡς νόησίν τινα· πολλὰ γὰρ παρὰ | τὴν ἐπιστήμην ἀκολουθοῦσι ταῖς φαντασίαις, καὶ ἐν τοῖς ἄλ|λοις ζῴοις οὐ νόησις οὐδὲ λογισμὸς ἐστιν, ἀλλὰ φαντασία. | ἄμφω ἄρα ταῦτα κινητικὰ κατὰ τόπον, νοῦς καὶ ὄρεξις, | νοῦς δὲ ὁ ἕνεκά του λογιζόμενος καὶ ὁ πρακτικός· διαφέρει || δὲ τοῦ θεωρητικοῦ τῷ τέλει. καὶ ἡ ὄρεξις ἕνεκά του πᾶσα· οὗ | γὰρ ἡ ὄρεξις, αὕτη ἀρχὴ τοῦ πρακτικοῦ νοῦ· τὸ δ' ἔσχατον | ἀρχὴ τῆς

28 (διωκτοῦ καὶ φευκτοῦ U) ἀεὶ δὲ ἡ **b**–W, corr E^3: ἡ δὲ LW *So 141,6 cf Th 118,9:* εἰ δὲ E **29** τι$_1$ **b**–X: om **a** X *So 141,6* **30** (κελεύη X) διώκειν ἢ φεύγειν **a:** φεύγειν ἢ διώκειν **b** ▸**a3** (πράττειν E) ὁ **a** W *Th 118,20:* om **b**–W **4** ὅλως] »ἄλλως« *Th 118,22* (ὁ om L) τὴν **a** CSUV *Th 118,22 So 141,21:* om CWX, ins W^xX^2 **6** (οὐ μόνης τῆς W) **7** κινήσεως **o**–Cy [sed κιν- in ras X^2]: αἰσθήσεως Cy **9** (δὲ om S) δύο ταῦτα **b** *So 141,27:* ταῦτα δύο **a:** τὰ δύο ταῦτα *Si^l Ph^l Th 118,27* (ἢ ὁ νοῦς U) **10** τιθείη **o**–W *Si^{c}296,19 Th 118,28:* θείη W *Ph^{c}583,30* (ante πολλὰ ins κατὰ X^2) **11** (ταῖς] ἐν ταῖς L) (ante καὶ eras οι E) ἄλλοις **o**–W *Ph^{c}584,16:* ἀλόγοις W *Si^{c}296,28 Th 118,29* **12** οὐ UWy *Si^{c}296,28 Ph^{c}584,16:* ἡ CSVX, η E, sed eras, in ras οὐ E^3: οὐχ ἡ L οὐδὲ LSUWy, [eras δὲ] V *Si^{c}296,29 Ph^{c}584,16:* οὐ E [ins δὲ E^3], X: ὁ C [sscr οὐ C^x] **13** κατὰ τόπον ante νοῦς **o**–SV *Si^{c}296,30:* post ὄρεξις SV **14** (δὲ ὁ in ras E^x) **15** (θεωρικοῦ E) οὗ plerique *Si^{c}297,9.10 Ph^l c585,5:* οὐ LX [corr οὗ X^3] **16** (αὐτὴ CX) ἔσχατον **o** *Ph^l:* ἔσχατον τούτου *Si^{c}297,14*

zu meiden und zu verfolgen ist, die Bewegung dagegen gehört stets entweder zu jemandem, der etwas meidet, | oder zu jemandem, der etwas verfolgt. Aber nicht einmal dann, wenn sie etwas Derartiges betrachtet, || befiehlt sie schon, es zu erstreben oder zu meiden, z. B. denkt sie häufig | etwas Fürchterliches oder Lustbereitendes, befiehlt aber nicht, in Furcht zu geraten, doch das Herz | wird bewegt und, wenn es Lust bereitet, ein anderer Körperteil. Ferner, selbst dann, wenn | die Vernunft etwas anordnet und das Denken sagt, (man solle) etwas vermeiden oder verfolgen, kommt keine Bewegung zustande, | sondern man handelt gemäß seiner Begierde, z. B. beim Unbeherrschten. | Und überhaupt sehen wir, dass derjenige, der im Besitz der Heilkunst ist, nicht (immer) heilt, da || etwas anderes für das wissensgemäße Herstellen ausschlaggebend ist, nicht aber | das Wissen. Allerdings ist nicht einmal die Strebung ausschlaggebend für | diese Bewegung. Denn die Selbstbeherrschten, obwohl sie strebend und begehrend sind, tun nicht | das, worauf sich ihre Strebung richtet, sondern folgen der Vernunft.

10. Es scheint aber doch, dass diese zwei die bewegenden sind, entweder Strebung oder Vernunft, falls || man die Vorstellung als eine Art Denken ansetzt; – denn viele folgen trotz | ihres Wissens den Vorstellungen, und bei den anderen | Lebewesen gibt es weder Denken noch Überlegung, sondern nur Vorstellung. – | Also sind diese beiden fähig, Ortsbewegung zu bewirken, Vernunft und Strebung: | Vernunft, wenn sie um eines bestimmten Zweckes willen überlegt, d. h. die handelnde; sie unterscheidet || sich nämlich von der betrachtenden durch ihren Zweck. Und auch jede Strebung besteht um eines bestimmten Zweckes willen; denn | das, worauf sich die Strebung bezieht, dies ist Ausgangspunkt der handelnden Vernunft; und das letzte | (in der vernünftigen Überlegung) ist Ausgangs-

πράξεως. ὥστε εὐλόγως ταῦτα δύο φαίνεται τὰ | κινοῦντα ὄρεξις καὶ διάνοια πρακτική· τὸ ὀρεκτὸν γὰρ κι|νεῖ, καὶ διὰ τοῦτο ἡ διάνοια κινεῖ, ὅτι ἀρχὴ αὐτῆς ἐστι τὸ || ὀρεκτόν. καὶ ἡ φαντασία δὲ ὅταν κινῇ, οὐ κινεῖ ἄνευ ὀρέ|ξεως. ἓν δή τι τὸ κινοῦν, τὸ ὀρεκτικόν. εἰ γὰρ δύο, νοῦς καὶ | ὄρεξις, ἐκίνουν, κατὰ κοινόν ἄν τι ἐκίνουν εἶδος· νῦν δὲ ὁ μὲν | νοῦς οὐ φαίνεται κινῶν ἄνευ ὀρέξεως· ἡ γὰρ βούλησις ὄρεξις· | ὅταν δὲ κατὰ τὸν λογισμὸν κινῆται, καὶ κατὰ βούλησιν κι||νεῖται. ἡ δ' ὄρεξις κινεῖ καὶ παρὰ τὸν λογισμόν· ἡ γὰρ ἐπιθυ|μία ὄρεξίς τίς ἐστιν. νοῦς μὲν οὖν πᾶς ὀρθός ἐστιν· ὄρεξις δὲ καὶ | φαντασία καὶ ὀρθὴ καὶ οὐκ ὀρθή. διὸ ἀεὶ κινεῖ μὲν τὸ ὀρε|κτόν, ἀλλὰ τοῦτ' ἐστὶν ἢ τὸ ἀγαθὸν ἢ τὸ φαινόμενον ἀγα|θόν· οὐ πᾶν δέ, ἀλλὰ τὸ πρακτὸν ἀγαθόν. πρακτὸν δ' ἐστὶ || τὸ ἐνδεχόμενον καὶ ἄλλως ἔχειν. ὅτι μὲν οὖν ἡ τοιαύτη δύ|ναμις κινεῖ τῆς ψυχῆς ἡ καλουμένη ὄρεξις, φα-
433b νερόν. τοῖς δὲ | διαιροῦσι τὰ μέρη τῆς ψυχῆς, ἐὰν κατὰ τὰς δυνάμεις δι|αιρῶσι καὶ χωρίζωσι, πάμπολλα γίνεται, θρεπτικόν, αἰ|σθητικόν, νοητικόν, βουλευτικόν, ἔτι ὀρεκτικόν· ταῦτα γὰρ | πλέον διαφέρει ἀλλήλων ἢ τὸ ἐπιθυμητικὸν καὶ θυμικόν. || ἐπεὶ δ' ὀρέξεις γίνονται ἐναντίαι ἀλλήλαις, τοῦτο δὲ συμ|βαίνει ὅταν

17 ταῦτα δύο **a** W: δύο ταῦτα **b**–W *Si*^{l} *Th 119,2* (φαίνονται y) (τὰ ins E^{1}: om y) **18** πρακτική **o**–CX *Si*^{l}: ἡ πρακτική CX ὀρεκτὸν E *Th 119,4:* ὀρεκτικὸν **o**–E *Si*^{l} *c297,28* **19** αὐτῆς ἐστι **o**–X: ἐστιν αὐτῆς X: ταύτης ἐστὶν *Si*^{l} **20** ὀρεκτόν **a** V *Th 119,5:* ὀρεκτικόν **b**–V *Si*^{l} ἡ **a** CWXy *Si*^{l}: om SUV οὐ κινεῖ **o**–E *Si*^{l}: ουκη E, corr οὐ κινεῖ E^{2} **21** (ἓν] ἂν S) (τι τοίνυν τὸ W) τὸ$_{2}$ **o**–LW *Si*^{l}: καὶ W: κατὰ τὸ L *Ph*^{l}, ins κατὰ X^{3} ὀρεκτικὸν **b** *Si*^{l}*298,31:* ὀρεκτὸν [sscr ικ E^{2}] **a** *Ph*^{l} *Si* ^{v}*297,32; 298,30* **22** (ὄρεξις corr vid ex ὀρέξεις X) (ἐκίνει X) ἐκίνουν εἶδος **a:** εἶδος ἐκίνουν **b** *Si*^{c}*298,4* **23** (κινὸν) **25** »κινεῖ καὶ« *cf Ph*^{p}*585,23 Th 119,13:* κινεῖ **o**–y: κινεῖται y **26** (οὖν] γὰρ W) ἐστιν **b:** om [ins E^{2}] **a** *cf Th 119,17* **27** (διὸ καὶ ἀεὶ W) κινεῖ μὲν **a** *Th 119,19:* μὲν κινεῖ b (ὀρεκτικόν X) **29** (πρακτὸν$_{1}$] πρακτικὸν L) **31** (κινεῖ sscr W^{2}, κοινὴ W) ▸**b 2** (γίνεται] γάρ ἐστι C) **3** νοητικόν **a** SUVW *Si*^{c}*299,14 cf Th 119,32:* ὀρεκτικόν, νοητικόν C [sed del ὀρ.], Xy ἔτι ὀρεκτικόν **a** *Si*^{c}*299,14:* ἔτι δὲ ὀρεκτικόν SUVW, corr C^{x}, ins δὲ E^{2} *cf Th 119,33:* ἔτι δὲ ὀρεκτὸν CX: om y **4** πλέον E: πλεῖον LSUV: πλείω CWXy *Th 119,34* τὸ **b:** om **a** **5** ἐπεὶ δ' **o** *Ph*^{l} *So 143,10:* ἐπειδὴ *Si*^{l} *c299,31; 300,15* ὀρέξεις **o**–U *Ph*^{l} *So 143,10:* αἱ ὀρέξεις U *Si*^{l} ἐναντίαι **a** CWXy *Si*^{l} *Ph*^{l} *cf* ^{p}*586,21.23 So 143,10:* καὶ ἐναντίαι SUV *Th 120,8*

punkt der Handlung. Folglich scheinen diese zwei mit gutem Grund die | Bewegenden zu sein: Strebung und praktisches Denken; denn der Gegenstand der Strebung bewegt, | und aufgrund seiner bewegt das Denken, weil sein Ausgangspunkt der || erstrebte Gegenstand ist. Und auch die Vorstellung, wenn sie bewegt, bewegt nicht ohne Strebung. | Also ist eines das Bewegende, und zwar das Strebevermögen. Wenn nämlich zwei bewegen würden, Vernunft und | Strebung, so würden sie auf eine gemeinsame Art bewegen. Nun bewegt die | Vernunft aber offenbar nicht ohne Strebung – das Wünschen ist nämlich eine Strebung, | und wenn man sich aufgrund der Überlegung bewegt, so bewegt man sich auch aufgrund des || Wünschens –, doch die Strebung bewegt auch gegen die Überlegung, die Begierde | ist nämlich eine Strebung. Freilich ist alle Vernunft(-erkenntnis) richtig, aber Strebung und | Vorstellung sind sowohl richtig als auch nicht richtig. Deswegen bewegt jedes Mal der Gegenstand der Strebung, | aber dieser ist entweder das Gute oder das, was das Gute zu sein scheint; | allerdings nicht jedes, sondern das Gute, das Gegenstand einer Handlung ist. Gegenstand einer Handlung aber ist || das, was sich auch anders verhalten kann. Dass es also das so beschaffene Seelenvermögen | ist, das bewegt, die sogenannte Strebung, ist klar. Für diejenigen aber, | welche die Teile der 433b Seele einteilen, wenn sie sie nach den Vermögen einteilen | und trennen, werden es sehr viele: Ernährungsvermögen, Wahrnehmungsvermögen, | Denkvermögen, Beratungsvermögen, ferner Strebevermögen; denn diese | unterscheiden sich mehr voneinander als Begehrvermögen und Mutvermögen. || Da es aber vorkommt, dass Strebungen einander entgegengesetzt sind – dies passiert dann, | wenn die Vernunft und die Be-

ὁ λόγος καὶ αἱ ἐπιθυμίαι ἐναντίαι ὦσι, γίνεται | δ' ἐν τοῖς χρόνου
αἴσθησιν ἔχουσιν (ὁ μὲν γὰρ νοῦς διὰ τὸ | μέλλον ἀνθέλκειν
κελεύει, ἡ δ' ἐπιθυμία διὰ τὸ ἥδη· φαί|νεται γὰρ τὸ ἥδη ἡδὺ καὶ
ἁπλῶς ἡδὺ καὶ ἀγαθὸν ἁπλῶς, || διὰ τὸ μὴ ὁρᾶν τὸ μέλλον), εἴδει
μὲν ἓν ἂν εἴη τὸ κινοῦν τὸ | ὀρεκτικόν, ᾗ ὀρεκτικόν. πρῶτον δὲ
πάντων τὸ ὀρεκτόν, τοῦτο | γὰρ κινεῖ οὐ κινούμενον τῷ νοηθῆναι
ἢ φαντασθῆναι, ἀριθμῷ | δὲ πλείω τὰ κινοῦντα. ἐπειδὴ δ' ἐστὶ
τρία, ἓν μὲν τὸ κινοῦν, | δεύτερον δ' ᾧ κινεῖ, ἔτι τρίτον τὸ κι-
νούμενον· τὸ δὲ κινοῦν διττόν, || τὸ μὲν ἀκίνητον, τὸ δὲ κινοῦν
καὶ κινούμενον· ἔστι δὲ τὸ μὲν | ἀκίνητον τὸ πρακτὸν ἀγαθόν,
τὸ δὲ κινοῦν καὶ κινούμενον τὸ | ὀρεκτικόν (κινεῖται γὰρ τὸ
ὀρεγόμενον ᾗ ὀρέγεται, καὶ ἡ | ὄρεξις κίνησίς τίς ἐστιν, ἡ ἐνερ-
γείᾳ), τὸ δὲ κινούμενον τὸ ζῷον· | ᾧ δὲ κινεῖ ὀργάνῳ ἡ ὄρεξις,
ἤδη τοῦτο σωματικόν ἐστιν· διὸ || ἐν τοῖς κοινοῖς σώματος καὶ
ψυχῆς ἔργοις θεωρητέον περὶ | αὐτοῦ. νῦν δὲ ὡς ἐν κεφαλαίῳ
εἰπεῖν, τὸ κινοῦν ὀργανικῶς | ὅπου ἀρχὴ καὶ τελευτὴ τὸ αὐτό,

6 ὁ **b:** ὅ τε **a** αἱ EW: om **o**–EW (γίγνονται L) **8** μέλλον **o**–CX, corr C^{x}, sscr X^{3} *Th 120,22 So 143,13:* μέλλειν CX (ηκελευει E, del η E^{3}) (ἤδη in ἡδύ E^{3}) **9** (ἤδη om E, ins E^{3}) (καὶ ἁπλῶς ἡδὺ om W) ἀγαθὸν ἁπλῶς **o**–y: ἁπλῶς ἀγαθὸν y *Th 120,24 So 143,15* **10** μὲν **a** SU *Si^{l} ^{c}300,20:* μὲν οὖν CVWXy [ins οὖν] E^{2} *Ph^{l} Th 120,24* ἓν ἂν εἴη **o**–SU: ἂν εἴη ἓν SU *Ph^{l}:* ἂν ἓν εἴη *Si^{l} ^{c}300,21* (κινεῖ S) **11** (ᾗ] ᾗ τὸ S: eras 2 litt post ᾗ V) (ᾗ ὀρεκτικὸν om *Si^{l}A*) ὀρεκτόν **o**–SV, corr V^{2} *Si^{l} ^{c}300,35 Ph^{l} cf Th 120,25:* ὀρεκτικόν S, [eras -ικον] V **13** ἐπεὶ δὲ **a** CWXy *Si^{l} Ph^{l}:* ἐπειδὴ δὲ SUV: ἐπειδὴ *Ph^{c}590,38:* ἐπειδὴ vel ἐπειδὴ δὲ *Alex ap Ph 590,39* et *Plutarchus ap Ph 591,1* μὲν **o**–SU *Si^{l} Ph^{l} ^{c}590,38:* μὲν οὖν S, [eras οὖν] U **14** κινεῖ **o** *Si^{l} Th 120,28:* κινεῖται *Ph^{l} ^{p}587,26 ^{c}590,38* ἔτι τρίτον **a** S: καὶ ἔτι τρίτον CXy *Ph^{c}590,39:* τρίτον UVW *Si^{l}:* τρίτον δὲ *Ph^{l}* **15** (κινητὸν L) κινοῦν καὶ κινούμενον LCUVWX: κινεῖ καὶ κι-
νούμενον S: κινούμενον καὶ κινοῦν y *Th 120,30:* κινούμενον E *Si^{l} ^{c}300,37 Plut ap Ph 591,4* **16** τὸ$_{3}$ CWXy *Si^{l} Ph^{c}591,9:* om **a** SUV **17** (ὀρεκτὸν E^{3} ex ὀρεκτικὸν) ὀρεγόμενον CXy: κινούμενον **a** SUVW *Si^{p}302,35:* κινοῦν *Ph^{c}591,12.13* ἡ om CX: γὰρ ins C^{x} **18** ὄρεξις κίνησις **b** *Si^{p}302,37:* κίνησις ὄρεξις **a** *Th 120,31:* ὄρεξις ἢ κίνησις *Ph^{c}591,16* τίς **a** SUV *Si^{p}302,37:* om CWXy *Ph^{c}591,16* ᾗ SVX *Si^{c}303,1:* ἡ E: ἢ LCUWy E^{3} *Si^{v}303,2:* »καὶ« *Th 120,32* **19** ἡ om SV διὸ καὶ ἐν *Ph^{l}* **21** αὐτοῦ CX *Si^{p}303,15 Th 121,3 So 143,35:* αὐτῶν **o**–CX *Ph^{l} ^{p}591,22* (ὡς om W) (τὸ κινοῦν ... **24** τὸ δὲ om y) **22** ὅπου **o**–EW *Si^{l}:* ὅπου ἂν EW *So 143,36*

gierden einander entgegengesetzt sind, und kommt | bei den (Lebewesen) vor, die eine Wahrnehmung von Zeit haben: auf der einen Seite befiehlt die Vernunft nämlich, aufgrund des | Zukünftigen zu widerstehen, und auf der anderen Seite die Begierde aufgrund des Gegenwärtigen, das | gegenwärtig Lustvolle scheint nämlich auch schlechthin lustvoll und gut schlechthin zu sein, || weil man das Zukünftige nicht sieht –, deswegen dürfte das Bewegende wohl der Art nach eines sein, nämlich das | Strebevermögen, insofern es zur Strebung fähig ist. Das erste von allen ist aber der Gegenstand der Strebung, denn | dieser bewegt als Unbewegter, indem er gedacht oder vorgestellt wird, doch der Zahl nach | gibt es mehrere Beweger. Da es aber dreierlei (Faktoren in der Bewegung) gibt – zum einen das Bewegende, | zweitens das, womit es bewegt, ferner drittens das Bewegte, und (da) das Bewegende zweierlei meint, || nämlich einerseits das Unbewegte und andererseits das Bewegende und Bewegte, (deswegen) ist das | Unbewegte der Gegenstand der Handlung und das Bewegende und Bewegte ist das, | was fähig ist zu streben – denn das Strebende bewegt sich, insofern es strebt, und die | wirkliche Strebung ist eine Art von Bewegung, – und das Bewegte (ist) das Lebewesen. | Und das Werkzeug, mit dem die Strebung bewegt, dies ist vollends körperlich und deswegen || im Rahmen der für Körper und Seele gemeinsamen Leistungen zu | betrachten. Um es für jetzt aber der Hauptsache nach zu sagen: Das werkzeughaft Bewegende findet sich dort, | wo Ausgangspunkt und Ende

οἷον ὁ γιγγλυμός· ἐν|ταῦθα γὰρ τὸ κυρτὸν καὶ τὸ κοῖλον τὸ μὲν τελευτὴ τὸ δ' | ἀρχή· διὸ τὸ μὲν ἠρεμεῖ τὸ δὲ κινεῖται, λόγῳ μὲν ἕτερα ‖ ὄντα, μεγέθει δ' ἀχώριστα· πάντα γὰρ ὥσει καὶ ἕλξει κι|νεῖται· διὸ δεῖ ὥσπερ ἐν κύκλῳ, μένειν τι, καὶ ἐντεῦθεν ἄρ|χεσθαι τὴν κίνησιν. ὅλως μὲν οὖν, ὥσπερ εἴρηται, ᾗ ὀρε-κτικὸν | τὸ ζῷον, ταύτῃ αὐτοῦ κινητικόν· ὀρεκτικὸν δὲ οὐκ ἄνευ φαν|τασίας· φαντασία δὲ πᾶσα ἢ λογιστικὴ ἢ αἰσθητική. ταύ‖της μὲν οὖν καὶ τὰ ἄλλα ζῷα μετέχει.

434a **11**. Σκεπτέον δὲ καὶ περὶ τῶν ἀτελῶν, τί τὸ κινοῦν ἐστίν, | οἷς ἁφὴ μόνον ὑπάρχει αἴσθησις, πότερον ἐνδέχεται φαν|τασίαν ὑπάρχειν τούτοις, ἢ οὔ, καὶ ἐπιθυμίαν. φαίνεται γὰρ | λύπη καὶ ἡδονὴ ἐνοῦσα. εἰ δὲ ταῦτα, καὶ ἐπιθυμίαν ἀνάγκη. | φαντασία δὲ πῶς ἂν ἐνείη; ἢ ὥσπερ καὶ κινεῖται ἀορίστως, ‖ καὶ ταῦτ' ἔνεστι μέν, ἀορίστως δ' ἔνεστιν; ἡ μὲν οὖν αἰσθητικὴ | φαντασία, ὥσπερ εἴρηται, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ζῴοις ὑπάρ|χει, ἡ δὲ βουλευ-τικὴ ἐν τοῖς λογιστικοῖς· πότερον γὰρ πρά|ξει τόδε ἢ τόδε, λο-γισμοῦ ἤδη ἐστὶν ἔργον· καὶ ἀνάγκη ἑνὶ | μετρεῖν· τὸ μεῖζον γὰρ διώκει. ὥστε δύναται ἓν ἐκ πλειό‖νων φαντασμάτων ποιεῖν. καὶ αἴτιον τοῦτο τοῦ δόξαν μὴ δο|κεῖν ἔχειν, ὅτι τὴν ἐκ συλλογισμοῦ

γιγγλυμός LCX *Si*^{p}*304,7.9.15 Ph*^{p}*587,30 Th 121,12.13:* γινγλυμμος E, eras alt. μ, sscr σ E^{3}: γιγγλυσμός UW, [σ eras] V *Th 121,12.13C So 143,37:* γιγλυσμός S **23** τὸ$_{2}$ CWX *So 143,38:* om **a** SUVy, ins E^{3} (post μὲν ins γὰρ E^{2}) **25** (ἕλξιν E, corr in -ει E^{2}) (post ἕλξει add καὶ κινήσει C, sed exp) **26** (δεῖ] δὴ y) (περ om CX) (ἐνταῦθα y) **28** αὐτοῦ **b** *Th 121,19* [ἑαυτοῦ]: δ' αὐτοῦ **a** *So 144,2* **29** λογιστικὴ **o**–y *So 144,3:* λογικὴ y *Th 121,20* **31** δὲ καὶ **o**–E *Si*^{l}*:* δὲ E: καὶ *So 144,29* ἀτελῶν **a** SUVW, corr X^{2} *Si*^{l} ^{p}*306,29 Th 122,5 So 144,29:* ἄλλων CX: ἁπλῶν y (ἐστιν om W) ►**a 1** αἴσθησις **b:** ἢ αἴσθησις **a,** corr ἡ E^{3} **3** (λύπην et ἡδονὴν corr E^{2}) ἐνοῦσα **o**–E *Th 122,7 So 144,34:* ἔχουσα E **4** ἐνείη ECXy: εἴη LSUVW ἢ LCUWXy, ins E^{2}: om ESV **5** καὶ [ἢ W]... ἀορίστως **a** CWXy *Ph*^{c}*592,25:* om SUV, suppl mg U^{2} ταῦτ' CWXy: ταύτας vel ταύ-ταις E [eras ς vel ις]: τούτοις L corr X^{2} *cf Ph*^{p}*592,26 So 144,37* (δ' ἔνεστιν eras ut v U, suppl mg U^{2}) **6** ἄλλοις **a** SUV *Si*^{l}*:* ἀλόγοις CWXy *cf Ph*^{p}*593,5 Th 121,21* **7** λογιστικοῖς LS, corr E^{3} *Si*^{l}*:* λογιστοις ut v E: λογικοῖς **b**–S (γὰρ] δὲ W) **8** (ἐστὶν ante ἤδη L: post ἔργον y) (ἀνάγκη ἀεὶ μετρεῖν ἑνὶ W) **9** ἓν om *Ph*^{c}*592,34.36Dt* (πλεόνων E) **10** (τούτου τὸ corr E^{3}, τὸ corr V^{2}) **11** (τὸν X)

dasselbe sind, wie beim Knochengelenk. Denn | dort sind das Konvexe und Konkave einmal Ende und einmal | Ausgangspunkt – deswegen ruht das eine und das andere bewegt sich –, da sie dem Begriff nach verschieden, || jedoch der Größe nach untrennbar sind. Es bewegt sich nämlich alles durch Stoß und | Zug, weswegen – so wie beim Rad – etwas feststehen und von dort aus die | Bewegung in Gang setzen muss. Überhaupt also ist das Lebewesen, wie gesagt, eben insofern es zur Strebung fähig ist, | auch fähig, sich selbst zu bewegen; »zur Strebung fähig« aber nicht ohne Vorstellung. | Und alle Vorstellung ist entweder vernünftig oder wahrnehmungsmäßig. An || Letzterer haben nun auch die übrigen Lebewesen teil.

11. Es muss aber auch bei den unvollkommenen (Lebewesen), denen nur der Tastsinn | als Wahrnehmung zukommt, untersucht werden, was das Bewegende ist und ob es möglich ist, dass ihnen Vorstellung | zukommt oder nicht, und Begierde. Denn offensichtlich | befinden sich Schmerz und Lust in ihnen, und wenn diese, dann notwendig auch Begierde. | Aber wie sollte wohl Vorstellung in ihnen sein? Etwa so, wie sie sich auch auf unbestimmte Weise bewegen, || so sind diese zwar in ihnen, jedoch auf unbestimmte Weise in ihnen? Die wahrnehmungsmäßige | Vorstellung kommt, wie gesagt, auch bei den anderen Lebewesen | vor, die beratungsmäßige dagegen bei denjenigen, die vernünftig sind. Denn (sich zu fragen), ob man dieses oder jenes | tun soll, ist bereits eine Leistung der Überlegung. Und es ist notwendig, dass sie mit einem | misst; Sie sucht nämlich das Größere. Folglich ist sie fähig, aus mehreren || Vorstellungsgehalten einen zu machen. Dies ist auch die Ursache dafür, dass (die anderen Lebewesen) keine Meinung | zu haben scheinen, weil sie (nämlich) nicht die aus einer vergleichenden Überlegung hervorgegangene (Vorstellung)

οὐκ ἔχει, αὕτη δὲ ἐκεί|νην· διὸ τὸ βουλευτικὸν οὐκ ἔχει ἡ ὄρεξις· νικᾷ δ' ἐνίοτε καὶ | κινεῖ τὴν βούλησιν, ὁτὲ δ' ἐκείνη ταύτην, ὥσπερ σφαῖρα, ἡ | ὄρεξις τὴν ὄρεξιν, ὅταν ἀκρασία γένηται (φύσει δὲ ἀεὶ ἡ || ἄνω ἀρχικωτέρα καὶ κινεῖ)· ὥστε τρεῖς φορὰς ἤδη κινεῖσθαι. | τὸ δ' ἐπιστημονικὸν οὐ κινεῖται, ἀλλὰ μένει. ἐπεὶ δ' ἡ μὲν | καθόλου ὑπόληψις καὶ λόγος, ἡ δὲ τοῦ καθ' ἕκαστα (ἡ μὲν | γὰρ λέγει ὅτι δεῖ τὸν τοιοῦτον τὸ τοιόνδε πράττειν, ἡ δὲ ὅτι | τόδε τοίνυν τοιόνδε, κἀγὼ δὲ τοιόσδε), ἢ δὴ αὕτη κινεῖ ἡ || δόξα, οὐχ ἡ καθόλου, ἢ ἄμφω, ἀλλ' ἡ μὲν ἠρεμοῦσα μᾶλ|λον, ἡ δ' οὔ.

12. Τὴν μὲν οὖν θρεπτικὴν ψυχὴν ἀνάγκη πᾶν ἔχειν | ὅτι περ ἂν ζῇ καὶ ψυχὴν ἔχει, ἀπὸ γενέσεως ἕως φθορᾶς· | ἀνάγκη γὰρ τὸ γενόμενον αὔξησιν ἔχειν καὶ ἀκμὴν καὶ || φθίσιν, ταῦτα δ' ἄνευ τροφῆς ἀδύνατον· ἀνάγκη ἄρα ἐνεῖναι | τὴν θρεπτικὴν δύναμιν ἐν πᾶσι τοῖς φυομένοις καὶ φθίνουσιν· | αἴσθησιν δ' οὐκ ἀναγκαῖον ἐν ἅπασι τοῖς ζῶσιν· οὔτε γὰρ | ὅσων τὸ σῶμα ἁπλοῦν, ἐνδέχεται αὐτὴν ἔχειν [οὔτε ἄνευ | ταύτης οἷόν τε οὐθὲν εἶναι

13 τὴν βούλησιν **a** CUXy: om SVW (ἐκείνη in ἐκίνει corr X[1] ut v) (σφαῖραν y) ἡ **o**–E corr E[3]: ἢ E: ἢ scripsit Förster **14** γένηται **b,** corr E[2]: ἐνῇ **a** *Ph[l]* (ἀεὶ om y) **15** ὥστε **a** UXy: ὡς CSVW **16** κινεῖται **a** SUVy *Si[v]311,8 Ph[l]:* κινεῖ CWX, γρ. U *Si[l]* **17** καθόλου **o**–y *Ph[l]:* τοῦ καθόλου y *Th 122,15* (ὁ ante λόγος ins X[1]) ἕκαστα **b**–y corr E[3] *Si[l] Ph[l]:* ἕκαστον **a** y *Th 122,15* **18** ὅτι δεῖ τὸν τοιοῦτον τὸ [eras τὸ E] **a** VW, [om τὸ] y *Ph[c]594,5:* ὅτι δεῖ τοῦτον τὸ U: ὅτι τοῦτον δεῖ τὸ S: ὅτι τοῦτον X: τοῦτον C: ὅτι δεῖ τὸ corr C[2] *Si[l]* **19** τόδε τοίνυν *Si[l] c314,33:* τόδε τὸ νῦν [τὸ eras] E: τόδε νῦν CWXy: τόδε LSUV (τοιόνδε νῦν W) κἀγὼ δὲ **o**–L *Ph[c]594,7:* κάτω δὲ L: κἀγὼ *Si[l] c314,34* ἢ δὴ *Ph[c]594,11Dt:* ἤδη **o**–y *Si[l] c314,34:* καὶ y (αὐτὴ CX) **20** οὐχ ἡ **o**–CS corr C[x] *Si[l] Ph[c]594,12:* οὐχὶ CS **22** (ὅπερ W) **23** ἔχει **a** C [corr ex ἔχη?], SUV *Ph[l] c598,9:* ἔχοι W: ἔχη y, X [η in ras, eras οι?], corr V[2] *Si[l]A* (ἀπὸ γενέσεως om W) ἕως CXy *Si[c]316,31:* ἕως καὶ *Si[l]A:* καὶ SV: καὶ μέχρι **a** W, [ins μέχρι] U *Ph[l]:* »ἄχρι« *Th 122,23* **25** (ἓν εἶναι L) **27** ζῶσι **o** *Si[l] c320,38 Ph[c]598,17:* ζῴοις *Ph[v]598,18* **28** ὅσων **b** [eras et corr in ὃν X] *Si[c]320,38 cf Th 122,29 So 146,24:* ὧν **a** *Ph[c]598,22* ἐνδέχεται ἁφὴν **a** CWXy *Si[c]320,38 Ph[c]598,22:* ἁφὴν ἐνδέχεται SUV οὔτε ... **29** ζῷον del To **29** οἷόν τε οὐθὲν **o**–LW *Si[c]318,22:* οὐθὲν οἷόν τε LW

haben, diese aber jene | (wahrnehmungsmäßige Vorstellung hat). Deswegen hat die Strebung nicht die Fähigkeit zur Beratschlagung. Manchmal jedoch obsiegt sie und | bewegt das Wünschen, manchmal (bewegt) aber auch umgekehrt dieses jene, so wie ein Ball, die | (eine) Strebung die (andere) Strebung, wann immer Unbeherrschtheit vorliegt. Von Natur aber ist stets die || höhere die herrschendere und bewegt, so dass sich bereits drei Ortsbewegungen vollziehen. | Die Wissensfähigkeit aber bewegt sich nicht, sondern steht fest. Da aber die eine | Annahme allgemein und erklärend ist und die andere auf Einzelnes bezogen ist – die eine | sagt nämlich, dass ein solcher (Mensch) etwas Derartiges tun soll, die andere, dass | dieses Bestimmte hier nun also Derartiges ist und auch ich ein solcher bin –, bewegt also entweder diese || Meinung und nicht die allgemeine, oder beide bewegen, aber die eine bleibt eher | in Ruhe und die andere nicht.

12. Alles, was lebendig ist und eine Seele hat, hat notwendig | eine ernährende Seele, und zwar von Geburt bis zum Tod. | Denn was entstanden ist, hat notwendig Wachstum und Blüte und || Schwinden, und diese sind ohne Ernährung unmöglich. Also ist das Ernährungsvermögen | notwendig in allem vorhanden, was wächst und schwindet. | Wahrnehmung ist dagegen nicht notwendig in allem Lebendigen vorhanden. Denn weder | können diejenigen, deren Körper einfach ist, sie besitzen [noch ist es möglich, dass es ohne | sie irgendein Lebewesen

ζῷον], οὔτε ὅσα μὴ δεκτικὰ τῶν || εἰδῶν ἄνευ τῆς ὕλης. τὸ δὲ ζῷον ἀναγκαῖον αἴσθησιν ἔχειν, | εἰ μηθὲν μάτην ποιεῖ ἡ φύσις. ἕνεκά του γὰρ πάντα ὑπάρ|χει τὰ φύσει, ἢ συμπτώματα ἔσται τῶν ἕνεκά του. εἰ οὖν | πᾶν σῶμα πορευτικόν, μὴ ἔχον αἴσθησιν, φθείροιτο ἂν καὶ | εἰς τέλος οὐκ ἂν ἔλθοι, ὅ ἐστι φύσεως ἔργον· πῶς γὰρ θρέ|ψεται; τοῖς μὲν γὰρ μονίμοις ὑπάρχει τοῦτο ὅθεν πεφύκασιν. | οὐχ οἷόν τε δὲ σῶμα ἔχειν μὲν ψυχὴν καὶ νοῦν κριτικόν, αἴ|σθησιν δὲ μὴ ἔχειν, μὴ μόνιμον ὄν, γενητὸν δέ. [ἀλλὰ μὴν || οὐδὲ ἀγένητον·] διὰ τί γὰρ οὐχ ἕξει; ἢ γὰρ τῇ ψυχῇ βέλτιον | ἢ τῷ σώματι. νῦν δ' οὐδέτερον· ἡ μὲν γὰρ οὐ μᾶλλον νοήσει, | τὸ δ' οὐθὲν ἔσται μᾶλλον δι' ἐκεῖνο. οὐθὲν ἄρα ἔχει ψυχὴν | σῶμα μὴ μόνιμον ἄνευ αἰσθήσεως. ἀλλὰ μὴν εἴγε αἴσθη|σιν ἔχει, ἀνάγκη τὸ σῶμα εἶναι ἢ ἁπλοῦν ἢ μεικτόν. οὐχ || οἷόν τε δὲ ἁπλοῦν· ἁφὴν γὰρ οὐχ ἕξει, ἔστι δὲ ἀνάγκη | ταύτην ἔχειν. τοῦτο δὲ ἐκ τῶνδε δῆλον. ἐπεὶ γὰρ τὸ ζῷον | σῶμα ἔμψυχόν ἐστι, σῶμα δὲ ἅπαν ἁπτόν, ἁπτὸν δὲ τὸ | αἰσθητὸν ἁφῇ, ἀνάγκη καὶ τὸ τοῦ ζῴου σῶμα ἁπτικὸν | εἶναι, εἰ μέλλει σῴζεσθαι τὸ ζῷον. αἱ γὰρ ἄλλαι αἰ||σθήσεις δι' ἑτέρων αἰσθάνονται, οἷον ὄσφρησις ὄψις ἀκοή· | ἁπτόμενον δέ, εἰ μὴ ἕξει αἴσθησιν, οὐ δυνήσεται τὰ μὲν |

ὅσα μὴ **o**–CX *Si*^{l} *c318,24 Ph*^{l} *So 146,37:* μηδ' ὅσα CX (τῶν εἰδῶν om y) **30** (ἔχειν αἴσθησιν W) **31** (φύσις e ψυχὴ corr X^{x}: sscr ψυχή C^{3}) (γὰρ om X) πάντα SUW: ἅπαντα LCVXy *Si*^{l} ὑπάρχει **b** *Si*^{l}*:* ὑπάρξει L, corr X^{x} [eras χ] **32** (τὰ] τῇ V) ►**b 2** τὸ L: τοῦτο CSUy: ταῦτα VWX ὅθεν LW *Ph*^{c}*599,19 cf Si*^{p}*319,30:* ὅθι CUy: ὅτι SVX **3** (μὲν τὴν ψ. L) **4** μόνιμον ὄν LUWXy: μόνιμον δὲ ὄν [eras δὲ] C: μόνον SV: μόνιμον *Ph*^{l}*D* γενητὸν et **5** ἀγένητον LWX *Si*^{c}*320,25.34.39 Ph*$^{l\,p}$*599,28.32D Th 123,20.24* ut v *Alex ap Si 320,34 Plutarchus ibid 320,29:* γέννητον et ἀγέννητον C [sed ν eras], SUVX^{2}: γένητον ἢ ἀγέννητον y: γεννητὸν *Si*^{l} ἀλλὰ μὴν ... **5** ἀγένητον L **b** *Alex Plut ap Si 320,29.34 Si*^{v} *320,28 Ph*^{p}*599,32 Th 123,20.24 So 147,22:* om *Si*^{p}*320,28* del To **5** οὐχ ἕξει VWy, [exp οὐχ] C, [eras οὐχ] X, γρ. U^{2} *Plut ap Ph 596,16:* ἕξει LSU *Alex ap Ph 596,14 Ph*^{c}*595,37* Förster *cf Th 123,26* (ἢ γὰρ et **6** ἢ τῷ sscr bis οὔτε C^{x} [»οὔτε κατὰ Πλούταρχον« mg C^{x}]) **6** (δ' om S) **7** τὸ **b**–W *Th 123,29:* τῶ LW (οὐ μᾶλλον οὐδὲν ἔσται y) (δι'] δ' V) **8** (γε om *Si*^{l}*A*) **9** ἔχει CWXy *Ph*$^{l\,c}$*603,15* ἔχοι L *Si*^{l}*:* om SUV (ἀναγκαῖον W) εἶναι L **b**–W *Ph*$^{l\,c}$*603,16:* post μεικτὸν W *Si*^{l} **11** ἔχειν LSUVWX *Ph*$^{l\,c}$*603,18:* εἶναι Cy **14** μέλλει LSUVXy: μέλλοι CW *Th 124,4*

gibt], noch alles dasjenige, was nicht fähig ist, die || Formen ohne ihre Materie aufzunehmen. Das Lebewesen besitzt aber notwendig Wahrnehmung, | wenn die Natur nichts umsonst hervorbringt. Denn alles, was von Natur | aus besteht, gibt es um eines Zweckes willen bzw. ist Begleiterscheinung von dem, was um eines Zweckes willen existiert. Nun würde | jeder fortbewegungsfähige Körper dann, wenn er keine Wahrnehmung besäße, zugrunde gehen und | nicht ans Ziel kommen, worin 434b das Werk der Natur besteht – denn wie könnte er sich | ernähren? Den ortsgebundenen (Lebewesen) kommt die Nahrung ja von dort zu, wo sie angewachsen sind. | Dass aber ein Körper, der nicht ortsgebunden, jedoch entstanden ist, zwar Seele bzw. unterscheidungsfähige Vernunft hat, | aber keine Wahrnehmung, ist nicht möglich [indessen, nicht || einmal einer, der unentstanden ist]. Denn warum sollte er sie nicht besitzen? Entweder nämlich, weil es für die Seele besser ist | oder für den Körper. Nun ist aber beides nicht der Fall. Denn die Seele wird nicht in höherem Grad denken | und auch der Körper wird dadurch nichts in höherem Grade sein. Also hat kein Körper, | der nicht ortsgebunden ist, eine Seele ohne Wahrnehmung. Indessen, wenn er einmal Wahrnehmung | hat, muss der Körper entweder einfach sein oder gemischt. Einfach || kann er aber nicht sein. Denn dann wird er keinen Tastsinn haben, es ist jedoch notwendig, | diesen zu besitzen. Dies wird klar aus Folgendem: Da das Lebewesen nämlich | ein beseelter Körper ist und jeder Körper tastbar, tastbar aber das ist, | was durch den Tastsinn wahrnehmbar ist, dann ist notwendig, dass auch der Körper des Lebewesens tastfähig | ist, wenn das Lebewesen sich erhalten soll. Denn bei den anderen Wahrnehmungen, || wie Riechen, Sehen und Hören, findet die Wahrnehmung durch andere Körper statt; | wenn man dagegen (direkt mit den Dingen) in Berührung kommt, ohne eine Wahrnehmung davon

φεύγειν τὰ δὲ λαβεῖν. εἰ δὲ τοῦτο, ἀδύνατον ἔσται σῴζε|σθαι τὸ ζῷον. διὸ καὶ ἡ γεῦσίς ἐστιν ὥσπερ ἁφή τις· τρο|φῆς γάρ ἐστιν, ἡ δὲ τροφὴ τὸ σῶμα τὸ ἁπτόν. ψόφος δὲ || καὶ χρῶμα καὶ ὀσμὴ οὐ τρέφει, οὐδὲ ποιεῖ οὔτ' αὔξησιν οὔτε | φθίσιν· ὥστε καὶ τὴν γεῦσιν ἀνάγκη ἁφὴν εἶναί τινα, διὰ | τὸ τοῦ ἁπτοῦ καὶ θρεπτικοῦ αἴσθησιν εἶναι· αὗται μὲν οὖν | ἀναγκαῖαι τῷ ζῴῳ, καὶ φανερὸν ὅτι οὐχ οἷόν τε ἄνευ | ἁφῆς εἶναι ζῷον. αἱ δὲ ἄλλαι τοῦ τε εὖ ἕνεκα καὶ γένει || ζῴων ἤδη οὐ τῷ τυχόντι, ἀλλὰ τισίν, οἷον τῷ πορευτικῷ, | ἀνάγκη ὑπάρχειν· εἰ γὰρ μέλλει σῴζεσθαι, οὐ μόνον δεῖ | ἁπτόμενον αἰσθάνεσθαι ἀλλὰ καὶ ἄποθεν. τοῦτο δ' ἂν εἴη, | εἰ διὰ τοῦ μεταξὺ αἰσθητικὸν εἴη τῷ ἐκεῖνο μὲν ὑπὸ τοῦ | αἰσθητοῦ πάσχειν καὶ κινεῖσθαι, αὐτὸ δ' ὑπ' ἐκείνου. ὥσπερ || γὰρ τὸ κινοῦν κατὰ τόπον μέχρι του μεταβάλλειν ποιεῖ, | καὶ τὸ ὦσαν ἕτερον ποιεῖ ὥστε ὠθεῖν, καὶ ἔστι διὰ μέσου ἡ | κίνησις, καὶ τὸ μὲν πρῶτον κινεῖ καὶ ὠθεῖ οὐκ ὠθούμενον, τὸ | δ' ἔσχατον μόνον ὠθεῖται οὐκ ὦσαν, τὸ δὲ μέσον ἄμφω, | πολλὰ δὲ τὰ μέσα, οὕτω καὶ ἐπ' ἀλλοιώσεως, πλὴν ὅτι μένοντος | ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ ἀλλοιοῖ, οἷον εἰ εἰς κηρὸν βάψειέ τις, | μέχρι τούτου ἐκινήθη, ἕως ἔβαψεν· λίθος δὲ οὐδέν, ἀλλ' | ὕδωρ μέχρι πόρρω· ὁ δ' ἀὴρ ἐπὶ πλεῖστον κινεῖται || καὶ ποιεῖ καὶ πάσχει, ἐὰν μένῃ καὶ εἷς ᾖ. διὸ καὶ περὶ ἀνα|κλάσεως βέλτιον ἢ τὴν ὄψιν ἐξιοῦσαν

17 (ἐστι X) **18** τις LCVWX *Si*$^{l\,c}$*324,9 Ph*^{l}*:* τῆς SUy: om *Th 124,15* **19** ψόφος LCSVX *Th 124,16:* ψόφοι UWy **20** (χρώματα W) (οὔτ' om W) **21** (ἀναγκαῖον W) (τινα εἶναι y) **24** (εἶναι τὸ ζ. L) τε **b** *Si*^{l}*:* om L *Th 124,20* **25** (τῷ$_{2}$] τὸ S) **26** (ἀναγκαῖον W) μέλλοι W *cf Si*^{p}*324,33 Th 124,22* οὐ LSVWy: οὐδὲν CUX μόνον LSUVWy: om CX **27** αἰσθάνεσθαι LSUVy sscr W *Th 124,22 So 149,2:* σώζεσθαι CWX **29** (αἰσθητικοῦ y) ὥσπερ LSUVWy *Si*^{c}*325,21 Ph*^{l}*:* ὡς CX **30** (γὰρ om y) του LCUWXy *Ph*^{l} *Th 124,30 So 149,5:* τούτου SV: τοῦ τοῦτο V^{2} (μεταβαλεῖν corr V^{2}) **32** καὶ τὸ μὲν CWXy: καὶ δὴ τὸ μὲν V: καὶ μὲν δὴ τὸ SU: τὸ δὲ L κινεῖ καὶ Ly *So 149,7:* κινοῦν **b**–y **33** ὠθοῦν X, γρ. mg C ▸**a 1** τὰ L *Ph*^{c}*605,3.6 cf Th 124,27:* om **b** καὶ W *Si*^{c}*325,35 Ph*^{p}*604,29 Th 124,28 So 149,9:* om L **b**–W (ὅτι sscr ε V) μένοντος L **b**–y *Ph*^{c}*605,6 Th 124,28:* μένον W, [sscr τ] y **2** ἀλλοιοῖ LCVWXy *Ph*^{c}*605,7 Th 124,28:* ἀλλ' S, ut v U [sed corr in ἀλλοιοῖ] (εἰ om S) **3** τούτου LSVWy *Ph*^{l} *So 149,20:* τοῦ CUX *Th 124,30* (ἕως οὗ ἔβ. V) **4** (πλεῖον W) **5** μένῃ L *So 149,23:* μείνῃ **b** *Ph*^{p}*605,17.21 Th 124,34*

zu haben, wird man nicht das eine | meiden und das andere ergreifen können. Und wenn dies der Fall ist, wird es unmöglich sein, | dass das Lebewesen sich erhält. Deswegen ist auch das Schmecken so wie eine Art Tasten. Es | bezieht sich nämlich auf Nahrung, und die Nahrung ist der tastbare Körper. Schall, || Farbe und Geruch dagegen ernähren nicht und bewirken auch kein Wachsen und | Schwinden. Daher ist das Schmecken notwendig eine Art von Tasten, da es | die Wahrnehmung vom Tastbaren und Nährenden ist. Diese also sind | für das Lebewesen notwendig, und es ist offensichtlich, dass das Lebewesen ohne | den Tastsinn nicht existieren kann. Die anderen (Wahrnehmungsgattungen) gibt es um des guten (Lebens) willen, und sie kommen auch || nicht einer beliebigen Gattung von Lebewesen zu, sondern ganz bestimmten, z. B. dem, das fähig zur Fortbewegung ist, | notwendig zu. Wenn es sich nämlich erhalten soll, darf es nicht | erst durch direkte Berührung wahrnehmen, sondern auch von Weitem. Dies dürfte aber dann der Fall sein, | wenn es fähig ist, durch das Dazwischenliegende wahrzunehmen, d. h. dadurch, dass das Dazwischenliegende vom | Wahrnehmungsgegenstand affiziert und bewegt wird und das Lebewesen vom Dazwischenliegenden. Denn || so wie das, was Ortsbewegung auslöst, bis zu einem gewissen Punkt einen Umschlag bewirkt, | und das, was stößt, bewirkt, dass (wiederum) etwas anderes stößt und die | Bewegung sich durch ein Mittleres (fortsetzt), und zwar so, dass das Erste bewegt und stößt, ohne selbst gestoßen zu werden, das | Letzte aber nur gestoßen wird, ohne weiter zu stoßen, während das Mittlere beides tut | und es viele Mittelglieder gibt: so ist es auch bei der qualitativen Veränderung, außer dass (das Bewegende) verändert | und dabei am selben Ort bleibt, so wie, wenn man (etwas) in Wachs hineintauchte, | das Wachs so weit bewegt würde, wie man getaucht hat, ein Stein aber (wird so) gar nicht (bewegt), Wasser | dagegen über eine sehr weite Distanz; am weitesten reicht aber die Bewegung, d. h. || das Wirken und Leiden der Luft, solange sie stillsteht und einheitlich ist. Deswegen ist es auch bei der Spiegelung | besser, nicht anzunehmen, dass der Sehstrahl heraustritt und dann zurückgespiegelt

ἀνακλᾶσθαι, τὸν ἀέρα | πάσχειν ὑπὸ τοῦ σχήματος καὶ χρώματος, μέχρι περ οὗ | ἂν ᾖ εἷς. ἐπὶ δὲ τοῦ λείου ἐστὶν εἷς· διὸ πάλιν οὗτος τὴν ὄψιν | κινεῖ, ὥσπερ ἂν εἰ τὸ ἐν τῷ κηρῷ σημεῖον διεδίδοτο μέχρι || τοῦ πέρατος.

13. Ὅτι δ' οὐχ οἷόν τε ἁπλοῦν εἶναι τὸ τοῦ ζῴου σῶμα, | φανερόν, λέγω δ' οἷον πύρινον ἢ ἀέρινον. ἄνευ μὲν γὰρ | ἁφῆς οὐδεμίαν ἐνδέχεται ἄλλην αἴσθησιν ἔχειν· τὸ γὰρ | σῶμα ἁπτικὸν τὸ ἔμψυχον πᾶν, ὥσπερ εἴρηται. τὰ δὲ || ἄλλα ἔξω γῆς αἰσθητήρια μὲν ἂν γένοιτο, πάντα δὲ τῷ | δι' ἑτέρου αἰσθάνεσθαι ποιεῖ τὴν αἴσθησιν καὶ διὰ τῶν με|ταξύ. ἡ δ' ἁφὴ τῷ αὐτῶν ἅπτεσθαί ἐστιν, διὸ καὶ τοὔνομα | τοῦτο ἔχει. καίτοι καὶ τὰ ἄλλα αἰσθητήρια ἁφῇ αἰσθάνε|ται, ἀλλὰ δι' ἑτέρου· αὕτη δὲ δοκεῖ μόνη δι' αὑτῆς. ὥστε || τῶν μὲν τοιούτων στοιχείων οὐθὲν ἂν εἴη σῶμα τοῦ ζῴου. οὐδὲ | δὴ γήϊνον. πάντων γὰρ ἡ ἁφὴ τῶν ἁπτῶν ἐστὶν ὥσπερ με|σότης, καὶ δεκτικὸν τὸ αἰσθητήριον οὐ μόνον ὅσαι διαφο|ραὶ γῆς εἰσίν, ἀλλὰ καὶ θερμοῦ καὶ ψυχροῦ καὶ τῶν ἄλ|λων ἁπτῶν ἁπάντων. καὶ διὰ τοῦτο τοῖς ὀστοῖς καὶ ταῖς | θριξὶ καὶ τοῖς
435b τοιούτοις μορίοις οὐκ αἰσθανόμεθα, ὅτι γῆς | ἐστίν· καὶ τὰ φυτὰ διὰ τοῦτο οὐδεμίαν ἔχει αἴσθησιν, ὅτι | γῆς ἐστίν· ἄνευ δὲ ἁφῆς οὐδεμίαν οἷόν τε ἄλλην ὑπάρχειν, | τοῦτο δὲ τὸ αἰσθητήριον

6 ἀνακλᾶσθαι LW *Si*^{p}*605,27; 606,2 Th 124,35 So 149,25:* κλᾶσθαι **b**–W *Ph*^{c}*605,23* [ἀνα- *t*] **7** (τοῦ χρώματος W) οὗ ἂν **b** *So 149,26:* ἂν οὗ L **8** ᾖ εἷς LCWX *So 149,26:* εἷς ᾖ SUVy λείου LCSUVW: τελείου Xy διὸ **b** *Th 124,37:* διότι L (πάλιν] »πάλιν καὶ W« Bekker, legi non possunt: om L) **9** κινεῖ LSUVWy: ἐκίνει CX (εἰ τὸ ἐν om y lacuna relicta) (μέχρι καὶ τοῦ W) **11** (ἁπλοῦν εἶναι post σῶμα L) **12** λέγομεν Uy **13** ἐνδέχεται ἄλλην LCWXy: ἄλλην ἐνδέχεται SUV αἴσθησιν ἔχειν **b** *So 148,9:* ἔχειν αἴσθησιν L **14** ὥσπερ] ὡς Uy **15** αἰσθητήρια LCSUXy *Si*^{p}*326,25 So 148,20:* αἰσθητικὰ VW μὲν LSUVWy *Si*^{p}*326,25 So 148,20:* om CX πᾶν CX (τὸ X: τοῦ y) **16** (διὰ τοῦ μ. L) **17** (τῶ ἁπτῶν W: τῶν ἁπτῶν y) (ἅπτεσθαί τε ἐστιν X) **18** (αἰσθητικὰ y) **19** (ἑτέρων L) **22** αἰσθητήριον LCSUVX *Si*^{l}*:* αἰσθητικὸν Wy (ὅσαι] ὡς *Si*^{l}*A*) **23** (θερμοῦ καὶ om y) **24** (ἁπτῶν ἁπάντων ex ἁπάντων ἁπτῶν C^{x}) (ταῖς] τοῖς y) **25** γῆς LCUWXy *So 149,26:* γῆ SV ▸**b 1** ἔχει αἴσθησιν **b**–W: αἴσθησιν ἔχει LW **2** γῆ SV ἐστίν LSWXy: εἰσίν CVX οἷόν τε ἄλλην LCSUX *So 148,28:* ἄλλην οἷόν τε VWy

wird, sondern, dass die Luft | von der Gestalt und Farbe affiziert wird, solange sie | einheitlich ist. Auf einer glatten Fläche ist sie einheitlich, und deswegen setzt sie dann wiederum das Sehorgan | in Bewegung, so wie wenn das Siegelzeichen im Wachs bis || zum Ende durchgegeben würde.

13. Dass der Körper des Lebewesens aber nicht einfach sein kann, | ich meine z. B. (nur) aus Feuer oder Luft, ist offensichtlich. Denn ohne | Tastsinn kann man keine andere Wahrnehmung haben. Nämlich jeder | beseelte Körper ist fähig zu tasten, wie bereits gesagt wurde. Die || anderen (Elemente) außer der Erde könnten zwar zu Wahrnehmungsorganen werden, doch sie alle | bewirken die Wahrnehmung dadurch, dass sie durch einen anderen Körper hindurch wahrgenommen werden, und zwar durch die | dazwischenliegenden. Das Tasten dagegen besteht darin, sie (die tastbaren Gegenstände) selbst zu berühren, und von daher hat es auch | diesen Namen. Freilich nehmen auch die anderen Wahrnehmungsorgane durch Berührung wahr, | jedoch durch einen anderen Körper. Nur das Tasten scheint es durch sich selbst zu tun. Von daher || dürfte der Körper des Lebewesens wohl aus keinem der Elemente bestehen, die von der Beschaffenheit sind (wie die anderen Wahrnehmungsorgane). Allerdings | wird er auch nicht aus Erde bestehen. Denn der Tastsinn ist wie eine Mitte für alle | Tastgegenstände, und sein Wahrnehmungsorgan ist nicht nur fähig, alle Unterschiede | der Erde aufzunehmen, sondern auch die des Warmen und Kalten und aller anderen | Tastgegenstände. Und daher nehmen wir auch nicht mit den Knochen und den | Haaren und den derartigen Körperteilen wahr, weil sie aus Erde sind, und auch die Gewächse besitzen deswegen keine Wahrnehmung, weil | sie aus Erde bestehen. Ohne Tastsinn kann es aber keine andere Wahrnehmung geben, | und dieses Wahrnehmungsorgan besteht weder (allein) aus Erde noch

οὐκ ἔστιν οὔτε γῆς οὔτε ἄλλου τῶν | στοιχείων οὐδενός. φανερὸν
τοίνυν ὅτι ἀνάγκη μόνης ταύτης || στερισκόμενα τῆς αἰσθήσεως
τὰ ζῷα ἀποθνήσκειν· οὔτε γὰρ | ταύτην ἔχειν οἷόν τε μὴ ζῷον,
οὔτε ζῷον ὂν ἄλλην ἔχειν | ἀνάγκη πλὴν ταύτην. καὶ διὰ τοῦτο
τὰ μὲν ἄλλα αἰσθη|τὰ ταῖς ὑπερβολαῖς οὐ διαφθείρει τὸ ζῷον,
οἷον χρῶμα | καὶ ψόφος καὶ ὀσμή, ἀλλὰ μόνον τὰ αἰσθητήρια,
ἂν μὴ || κατὰ συμβεβηκός, οἷον ἂν ἅμα τῷ ψόφῳ ὦσις γένηται |
καὶ πληγή, καὶ ὑπὸ ὁραμάτων καὶ ὀσμῆς ἕτερα κινεῖται, | ἃ τῇ
ἁφῇ φθείρει. καὶ ὁ χυμὸς δὲ ᾗ ἅμα συμβαίνει | ἁπτικὸν εἶναι,
ταύτῃ φθείρει. ἡ δὲ τῶν ἁπτῶν ὑπερβολή, | οἷον θερμῶν καὶ
ψυχρῶν καὶ σκληρῶν, ἀναιρεῖ τὸ ζῷον· || παντὸς μὲν γὰρ ὑπερ-
βολὴ αἰσθητοῦ ἀναιρεῖ τὸ αἰσθητήριον, | ὥστε καὶ τὸ ἁπτὸν τὴν
ἁφήν, ταύτῃ δὲ ὥρισται τὸ ζῆν· | ἄνευ γὰρ ἁφῆς δέδεικται ὅτι
ἀδύνατον εἶναι ζῷον. διὸ ἡ | τῶν ἁπτῶν ὑπερβολὴ οὐ μόνον τὸ
αἰσθητήριον φθείρει, ἀλλὰ | καὶ τὸ ζῷον, ὅτι ἀνάγκη μόνην ἔχειν
ταύτην. τὰς δ' ἄλ||λας αἰσθήσεις ἔχει τὸ ζῷον, ὥσπερ εἴρηται,
οὐ τοῦ εἶναι | ἕνεκα ἀλλὰ τοῦ εὖ, οἷον ὄψιν, ἐπεὶ ἐν ἀέρι καὶ
ὕδατι, | ὅπως ὁρᾷ, ὅλως δ' ἐπεὶ ἐν διαφανεῖ, γεῦσιν δὲ διὰ τὸ |
ἡδὺ καὶ λυπηρόν, ἵνα αἰσθάνηται τὸ ἐν τροφῇ καὶ ἐπιθυμῇ | καὶ
κινῆται, ἀκοὴν δὲ ὅπως σημαίνηταί τι αὐτῷ, γλῶτταν || δὲ ὅπως
σημαίνῃ τι ἑτέρῳ.

4 (ταύτης om Ph^lD) **5** αἰσθήσεως LSUVWy Ph^l *Th 125,33:* αἰσθήσεως ἁφῆς CX ἀποθνήσκειν **b**–W *So 148,30:* ἀποθνήσκει LW Ph^lD **6** (οἷόν τε ἔχειν y) ζῷον$_1$] ζῷον ὂν Wy ὂν LCWX Ph^l: om SUVy **8** διαφθείρει **b:** φέρει L: φθείρει Ph^l *cf Th 125,37* **9** (καὶ$_1$ om y) ἂν μὴ] ἀλλὰ CX **10** (κατὰ] ἢ κατὰ L) (ἂν om W) **12** (ἃ] ὃς [?] y: om L) (δὲ om U) **13** (ἁπτικὸς y) (ταύτην y) **14** (θερμὸν καὶ ψυχρὸν καὶ σκληρὸν L) **15** ὑπερβολὴ αἰσθητοῦ LW *Th 126,10 So 148,37:* αἰσθητοῦ ὑπερβολὴ **b**–W (αἰσθητήριον] αἰσθητικὸν y) **16** (καὶ om W) (τὸ ἁπτὸν corr in τοῦ ἁπτοῦ V^1) ὥρισται LWy *So 148,38:* διώρισται CSUVX ζῆν SUy: ζῶον LCVWX **17** (εἶναι τὸ ζῷον C, τὸ eras) (διὸ καὶ ἡ V) **18** (τὰ αἰσθητήρια y) **19** (ταύτην ἔχειν W) **21** (ἐν om X) **22** ὅπως CWX *So 150,36:* πῶς L Ph^lD: om SUVy (ὅλως] καὶ ὅλως X: ἄλλως C) (διαφανεῖ] διαφορᾷ y) γεῦσιν L **b**–y Ph^l: γεῦσις y δὲ LSUWy Ph^l *So 150,37:* τε CVX **23** (τὸ ἐν τροφῇ om W) (τρυφῇ y) **24** κινεῖται Uy σημαίνηταί τι Bhl: »πρὸς τὸ σημαίνεσθαί τι« *Th 126,20:* σημαίνηται [om τι] L: σημαίνῃ τι **b** Ph^l *So 151,2* αὐτῷ LCUVy: αὑτῷ SWX (γλῶτταν δὲ] γλῶτταν δ' ὅδ' y: καὶ γλῶτταν L)

(nur) aus irgendeinem | anderen Element. Es ist also offensichtlich, dass die Lebewesen notwendig nur || beim Verlust dieser Wahrnehmung sterben. Es ist nämlich weder | möglich, sie zu besitzen, ohne Lebewesen zu sein, noch ist es notwendig, eine andere (Wahrnehmung) zu besitzen | außer dieser, um Lebewesen zu sein. Darum zerstören die anderen Wahrnehmungsgegenstände | durch ihr Übermaß auch nicht das Lebewesen, wie z. B. Farbe | oder Schall oder Geruch, sondern lediglich die jeweiligen Wahrnehmungsorgane – es sei denn || auf akzidentelle Weise, wenn z. B. neben dem Schall noch ein Stoß eintritt | oder ein Schlag und wenn durch Sichtbares und Riechbares noch anderes in Bewegung gesetzt wird, | das dann durch die Berührung zerstört; und auch der Geschmack kann auf diese Weise vernichten, sofern er zugleich zum | Berühren fähig ist. – Das Übermaß des Tastbaren dagegen, | etwa vom Warmen oder Kalten oder Harten, zerstört das Lebewesen. || Bei jedem Wahrnehmungsgegenstand vernichtet nämlich ein Übermaß das Wahrnehmungsorgan, | und folglich vernichtet auch der tastbare Gegenstand die Tastwahrnehmung; durch diese ist aber das Lebendigsein definiert. | Denn es ist bewiesen, dass es ohne Tastsinn unmöglich ist, Lebewesen zu sein. Deswegen zerstört | das Übermaß der Tastgegenstände als einziges nicht nur das Wahrnehmungsorgan, sondern | auch das Lebewesen, weil es diese (Wahrnehmung) als einzige notwendig besitzen muss. Die anderen || Wahrnehmungsgattungen hat das Lebewesen, wie gesagt, nicht um des (Über-)Lebens willen, | sondern um des guten (Lebens) willen: Das Sehen (hat es), weil es in Luft und Wasser lebt | und damit es sehen kann und insgesamt, weil es im Durchsichtigen lebt, Geschmack aber (hat es) wegen des | Lustvollen und Schmerzlichen, damit es dies an der Nahrung wahrnimmt, es begehrt | und sich in Bewegung setzt; und Hören (hat es), damit ihm etwas bezeichnet wird, und eine Zunge, || damit es einem anderen etwas bezeichnen kann.

ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS

Buch I

403^{b}18f. *»insofern sie als solche vorkommen … und nicht so wie Linie und Oberfläche«* Die seelischen Widerfahrnisse natürlich lebendiger Dinge sind, so wie die natürlichen Eigenschaften aller Naturdinge, nicht von ihrer Materie abtrennbar. Dies gilt selbst dann, wenn der Naturphilosoph diese Widerfahrnisse als solche isoliert, um sie einer theoretischen Betrachtung zu unterziehen. Dies unterscheidet die Abstraktionen, mit denen der Naturphilosoph arbeitet, von denen der Mathematik, deren Betrachtung vollständig von der Materie abstrahiert. Für eine ausführlichere methodologische Diskussion des Unterschiedes zwischen naturwissenschaftlichen und mathematischen Abstraktionen siehe *Physik* II 2. Die Frage, in welcher Weise Aristoteles die Nicht-Abtrennbarkeit der Form von der Materie natürlicher Dinge genau konzipiert hat, wird in der Forschung nach wie vor kontrovers diskutiert.

404^{a}19f. *»ist gesagt worden«* Es ist nicht klar, auf wen Aristoteles hier anspielt. Es könnte sein, dass er selbst sich in einer uns verlorenen Schrift dazu geäußert hat (der Wortlaut »es ist gesagt worden«, den Aristoteles sonst gerne benutzt, um auf seine eigenen Arbeiten zu referieren, würde dies nahelegen). Es könnte aber auch sein, dass er hier auf jemand anderen anspielt, vielleicht sogar, wie von dem spätantiken Kommentator Sophonias (ad loc.) angeregt, auf die Pythagoreer selbst.

405^{a}14 *»Anaxagoras … wie wir auch schon vorher gesagt haben«* In I 2, 404b1 ff.

405^{b}14 *»bis auf einen«* Gemeint ist Anaxagoras, wie im Folgenden deutlich wird.

405^{b}27f. *»… Seele genannt werde«* Die etymologischen Behaup-

tungen hier sind, dass der Ausdruck für lebendig sein (*zên*) sich vom Ausdruck für kochen (*zein*) und der Ausdruck für Seele (*psychê*) sich von dem Adjektiv »kalt« (*psychron*) herleiten.

406ª3 *»ist vorher gesagt worden«* Aller Wahrscheinlichkeit nach *Physik* VIII 5. 256ᵇ23 ff.

407ᵇ29 *»die in den öffentlichen Diskussionen auch gleichsam zur Rechenschaft gezogen worden ist«* Hier scheint Aristoteles sich auf seine eigene kritische Diskussion der Harmonie-Auffassung der Seele in seinem veröffentlichten, nun aber verlorenen Dialog *Eudemus* zu beziehen (vgl. den Bericht von Philoponus, *Comm. In De an.* 141.33–142.6, 144.21–145.7 = Fr. 45 Rose). Möglich ist auch, dass er sich neben seiner eigenen Diskussion auch auf Platons *Phaidon* bezieht, in dem die Harmonie-These ebenfalls schon einer Kritik unterzogen worden ist.

408ª31 *»wie wir gesagt haben«* In I 3, 405ᵇ31 ff.

409ᵇ17 *»wie wir vorher gesagt haben … anzustellen.«* In I 3, 406ᵇ36 f.

411ª26 *»Da das Erkennen zur Seele gehört …«* Hier handelt es sich um einen starken thematischen Einschnitt. Die Behandlung der Meinungen der Vorgänger ist an dieser Stelle beendet. Aristoteles kehrt mit der Diskussion der Konzeption von Seelenteilen wieder zur systematischen Behandlung der Probleme der Seelenlehre zurück.

Buch II

412ᵇ1 *»Werkzeuge«* übersetzt *organa*. Aristoteles führt die Werkzeug-Metapher in die Philosophie des Lebendigen ein. Eine Übersetzung mit »Organe« scheint nur insoweit angemessen, als spezifische Theorien des Organischen außen vor gelassen werden. Aristoteles hat keinen Begriff des Organischen, der sich von dem eines Werkzeugs unterscheidet.

413ᵇ10 *»werden wir später sagen.«* In III 12.

416^{b}30 *»in den dazu gehörigen Abhandlungen«* Aristoteles erwähnt seine als verloren geltende Schrift *Über die Nahrung* (*peri trophês*) auch in *De somno et vigilia* 3, 456^{b}5 f.

416^{b}34 *»wie gesagt wurde«* In II 4, 415^{b}24.

417^{a}1 f. *»in den allgemeinen Darlegungen über das Wirken und Leiden«* Gemeint ist die Schrift *Über Werden und Vergehen* (*De generatione et corruptione*), Buch I, Kapitel 7.

417^{a}17 *»wie bereits an anderer Stelle gesagt worden ist.«* Nämlich in Aristoteles' *Physik* III 2, 201^{b}31 ff.

417^{a}19 f. *»wie wir bemerkt haben«* Nämlich in II 4, 416^{b}7 f.

419^{b}3 *»wird später angegeben werden«* In II 9, 421^{b}14 ff.

420^{b}21 f. *»wird woanders genannt werden«* *De iuventute*, 4–6, *De respiratione* 1, 470^{b}24–27; 7, 474^{a}15–^{b}24.

421^{a}6 *»ein anderes Thema«* *De respiratione* 9, 474^{b}25 ff.; 10, 476^{a}1 f; *Part. an.* III 5, 669^{a}2–5.

423^{b}29 *»in der Abhandlung über die Elemente«* *De generatione et corruptione* II 3 330^{a}30 ff.

Buch III

426^{a}27 *»Wenn Zusammenstimmen also eine Art von Stimme ist«* Hier folge ich im Gegensatz zu den meisten neueren Herausgebern Försters Text und den Handschriften. Seit Trendelenburg (1833) bevorzugen die meisten Herausgeber die Vertauschung der beiden Substantive (»Wenn Stimme eine Art von Zusammenstimmen ist«). Das Argument in 426^{a}26–30 verstehe ich wie folgt:

P 1 Das Zusammenstimmen (von Stimmen) ist eine Art von Stimme.
P 2 Stimme und Gehör sind zweierlei, je nachdem, ob sie der

Wirklichkeit oder dem Vermögen nach sind. Als wirklich klingende Stimme und wirkliches Hören dieser Stimme sind sie identisch, als dem Vermögen nach seiende Stimme und dem Vermögen nach seiendes Hören (Gehör) sind sie verschieden.

P 3 Das Zusammenstimmen besteht in einer Proportion (aus verschiedenen Stimmen).

K 1 Das Gehör (Hörvermögen) ist eine Art von Proportion.

Die These von P 2 hatte Aristoteles unmittelbar vorher in 425^{b}25–426^{a}26 für die Wahrnehmung und ihre Gegenstände insgesamt herausgearbeitet. Wie es scheint, ist das Argument *pars pro toto* zu verstehen. Hörbar ist alles, was schallt, nicht nur Stimmen. Es scheint hier aber darauf anzukommen, für lediglich einen einzigen, dafür aber jedermann einleuchtenden Fall des Zusammenklangs von Stimmen zu zeigen, dass das zuständige Wahrnehmungsvermögen, so wie auch sein Gegenstand, in einer Art von Proportion (*logos*) bestehen muss. Mithilfe der Erklärung dieses einen Falls lassen sich daher auch alle anderen Wahrnehmungen in analoger Weise als Proportionen auffassen, wie Aristoteles im Anschluss an diese Stelle auch sagen wird. Dabei ist P 1, die These, dass Zusammenstimmen eine Art von Stimme ist, trivial: Ein Zusammenstimmen mehrerer Stimmen, ob harmonisch oder nicht, ist ein zwar einheitlicher, aber aus mehreren Stimmen zusammengesetzter Klang und daher trivialerweise auch selber Stimme, wenn auch nur »eine Art von Stimme« (*phônê tis*). Eben diese Trivialität der in P 1 aufgestellten Behauptung stellt m. E. einen entscheidenden Vorteil des hier gedruckten Textes dar, da das von den Herausgebern bevorzugte »Wenn Stimme eine Art von Zusammenstimmen ist« ganz ohne Begründung eine stark begründungsbedürftige These zur Struktur der Stimme einführt. Für weitere Argumente gegen die von den Herausgebern bevorzugte Lesart vgl. Hicks' Kommentar *ad loc.*

426^{b}16 *»das Unterscheidende unterscheidet.«* Ich folge hier einer Konjektur Försters, der vorschlägt, anstatt des einfachen Personalpronomens αὐτοῦ (»es«, »ihm«) das reflexive Personalpronomen αὑτοῦ zu lesen (»sich selbst«, »mit sich selbst«). Diese

paläographisch sozusagen kostenlose Konjektur (zu Aristoteles' Zeiten wurden keine Behauchungszeichen geschrieben, es liegt also keine Textänderung vor) erlaubt eine plausible Rekonstruktion des Arguments, die – anders als die meisten Herausgeber seitdem – ohne Essens Textveränderung αὐτό auskommt. Folgendes indirektes Argument für die These, dass das Fleisch nicht das äußerste Sinnesorgan des Tastsinns ist, ergibt sich:

P 1 Das Fleisch ist das äußerste Sinnesorgan.
P 2 Mit dem äußersten Sinnesorgan wird das sinnliche Unterscheiden (das sinnliche Wahrnehmen) bewerkstelligt.
P 3 Wir können die Affektionen der verschiedenen Sinnesmodalitäten sinnlich voneinander unterscheiden.
K 1 Die Affektionen der verschiedenen Sinnesmodalitäten werden mit dem Fleisch, d.h. durch Kontakt oder Berührung, sinnlich voneinander unterschieden.
K 2 Immer wenn ein Lebewesen durch Berührung Kontakt mit seinem Fleisch hat, unterscheidet das sinnlich Unterscheidende sich selbst.

Da K 2 absurd ist – es ist absurd, dass jedes Mal, wenn wir Kontakt mit unserem eigenen Fleisch haben (etwa, wenn eine Hand die andere berührt), dies in dem selbstreflexiven Gewahrsein unseres sinnlichen Gewahrseins resultiert – schließt Aristoteles auf die Falschheit von P 1.

Demgegenüber ergibt sich aus Essens Konjektur folgendes Argument:

P 1 Das Fleisch ist das äußerste Sinnesorgan.
P 2 Mit dem äußersten Sinnesorgan wird das sinnliche Unterscheiden bewerkstelligt.
P 3 Wir können die Affektionen der verschiedenen Sinnesmodalitäten sinnlich voneinander unterscheiden.
K 1 Die Affektionen der verschiedenen Sinnesmodalitäten werden mit dem Fleisch, d.h. durch Berührung, sinnlich voneinander unterschieden.
K 2 Das Unterscheiden der Affektionen der verschiedenen Sinnesmodalitäten voneinander durch das Fleisch erfordert in jeder Sinnesmodalität die Berührung (Kontakt) des Fleisches.

K 2 ist den Kommentatoren und Herausgebern zufolge deswegen absurd, weil nur der Tast- und der Geschmackssinn Kontaktsinne sind, nicht aber die Distanzsinne Gehör, Gesicht und Geruch.

Dieses Argument scheint mir weniger überzeugend als das vorherige, und zwar nicht nur, weil es auf Essens Textveränderung beruht, sondern vor allem deswegen, weil Aristoteles im vorherigen Kapitel III 1 gezeigt zu haben meint, dass die Affektionen aller Sinnesmodalitäten durch indirekte Berührung, d. h. durch Berührung mit zwischen dem externen Wahrnehmungsgegenstand und dem Wahrnehmungsvermögen gelegenen Körpern, zustande kommen. An unserer Stelle fehlt jedoch jeder Hinweis darauf, dass Aristoteles hier zwischen direkter und indirekter Berührung unterscheidet (vgl. dagegen III 1, 424^{b}27–30: »Und alles, was wir dadurch wahrnehmen, dass wir es selbst berühren, ist durch den Tastsinn wahrnehmbar, den wir ja besitzen; alles das dagegen, was wir durch ein Dazwischenliegendes wahrnehmen und nicht durch direkte Berührung, ist durch die einfachen Körper wahrnehmbar, ich meine aber wie durch Wasser und Luft.«). Da es an dieser Stelle des Gedankengangs in III 2 also klar sein sollte, dass wir in gewisser Weise in allen Sinnesmodalitäten durch Berührung wahrnehmen, scheint K 2 nicht mehr wirklich absurd. Vgl. auch die in dieser Beziehung sehr deutlichen Abschnitte in III 12, 434^{b}26–435^{a}10, II 7, 419^{a}14, *Insomn.* 2, 459^{b}1–7 und *Phys.* VII 2, 244^{b}2–245^{a}11. Schließlich spricht auch noch ein sprachliches Argument gegen Essens Texteingriff. Übersetzer müssen nämlich, um den gewünschten Sinn zu erhalten, ἀνάγκη γὰρ ἂν ἦν ἁπτόμενον αὐτό κρίνειν τὸ κρῖνον übersetzen mit: »Denn (wenn das Fleisch das äußerste Wahrnehmungsorgan wäre), dann wäre es notwendig, dass das, was das sinnliche Unterscheiden vollzieht, dies tut, indem es *den wahrnehmbaren Gegenstand* (αὐτό) berührt.« Von wahrnehmbaren Gegenständen war in der vorherigen Zeile aber nur im Plural die Rede (αἰσθητά, 426^{b}15).

427^{a}17–21 *»… scheint auch das Denken bzw. Einsehen so wie eine Art Wahrnehmen zu sein.«* Anders als üblich, deute ich das δέ in Zeile 19 nicht als ein »und«, welches dem vorher Genannten nur eine zusätzliche Bedingung hinzufügt, sondern apodotisch, d. h.

als Anzeiger für die Auflösung des vorhergehenden Konditionalsatzes. Der Satz ist damit wie folgt zu verstehen:

P 1 Man bestimmt die Seele hauptsächlich durch zwei Unterschiede, nämlich durch Ortsbewegung und durch Kognition, verstanden als sowohl Denken als auch Unterscheiden in der Wahrnehmung.
P 2 Denken und Wahrnehmen sind beides Formen des Unterscheidens und Erkennens.
K Denken bzw. Einsehen scheint eine Art Wahrnehmen zu sein.

Die Apodosis formuliert die Konklusion aus den in P 1 und P 2 genannten Bedingungen (der nachgeschobene Satz in 427ª20f. »Bei diesen beiden unterscheidet die Seele nämlich etwas und erkennt etwas vom Seienden«, liefert die Begründung dafür, dass man der Meinung sein kann, Denken und Wahrnehmen seien beide dasselbe, dann auch noch ausdrücklich nach. – In dieser Weise übersetzt übrigens auch Christian Hermann Weiße in seiner *De-anima*-Übersetzung [Leipzig 1829]). Nicht untypisch für apodotisches δέ bei Aristoteles steht auch hier das δέ nach einer parenthetischen Aufzählung. Zum apodotischen δέ generell vgl. Kühner/Gerth (1904) 276, § 532, für Belegstellen speziell bei Aristoteles vgl. Denniston ²1954, 177ff. Demgegenüber haben Interpreten seit der Spätantike den Beginn von *De an.* III 3 als nicht nur besonders langen, sondern auch unaufgelösten (anakoluthen) Konditionalsatz gelesen. Bei Aristoteles findet sich das apodotische δέ übrigens ziemlich häufig, und zwar auch in *De anima*, z. B. in III 10, 433ᵇ15.

427ᵇ15 *»sie* (d. h. die Vorstellung) *selbst entsteht nicht ohne Wahrnehmung«* Hier weiche ich von Förster ab, der statt des überlieferten Artikels ἡ das Relativpronomen ἣ liest, so dass folgendermaßen zu übersetzen wäre: »und letzteres (d.h. diskursives Denken) entsteht nicht ohne Wahrnehmung usw.«

428ª10f. *»z. B. bei Ameise, Biene oder Wurm.«* Ross liest hier nicht den überlieferten Text, sondern schließt sich einer Konjektur von Torstrik an, der in der Verneinung der These, dass Bienen Vorstellung haben, einen Widerspruch zu Aristoteles'

anderslautenden Aussagen speziell über Bienen sieht (vgl. Torstrik und Ross ad loc.). Dies ist jedoch nicht unbedingt erforderlich. Zunächst ist zu sagen, dass Aristoteles im Rahmen seines Eliminationsverfahrens mehr an Argumenten dafür gelegen ist, dass die Vorstellung als Vermögen mit keinem der im Text genannten kognitiven Vermögen identisch ist, als an der unqualifizierten Wahrheit aller der von ihm verwendeten Prämissen. Wie sich später herausstellt, scheint er zumindest Sympathien für die These zu haben, dass alle wahrnehmenden Lebewesen, sogar die ortsgebundenen, rudimentäre und vor allem unbestimmte Vorstellungen haben (III 11, 434ª4f.). Es könnte daher durchaus sein, dass er an unserer Stelle noch mit relativ unqualifizierten Aussagen arbeitet, die erst im weiteren Fortgang der Diskussion klargestellt werden. Torstriks Texteingriff scheint jedenfalls nicht unbedingt erforderlich.

428ᵇ1 *»Dass einem etwas der Fall zu sein* scheint« »scheint« übersetzt hier *phainesthai*, welches von *phantasia*, dem Wort für Vorstellung, abgeleitet ist.

429ª22 *»außer diese, dass sie vermögend ist«* Überliefert – und von Förster auch gedruckt – ist statt des hier übersetzen Maskulinum *dynatos* das Neutrum *dynaton* (»dass *es*, d.h. das Fremde, vermögend ist«). Ich übernehme hier mit der Mehrzahl der Herausgeber eine in (Pseudo-)Simplicius' Lemma überlieferte Lesart, die auch durch den Wortlaut seiner Paraphrase bestätigt scheint.

429ª26 *»oder es müsste auch irgendein Organ (für sie) geben«* Hier folge ich den Handschriften, die »oder« (ê) lesen. Förster konjiziert eine Behauchung und Iota subscriptum und liest *hêi*, was mit »insofern« zu übersetzen wäre. Damit würde sich ein enger Zusammenhang zwischen den beiden Konsequenzen ergeben, die Aristoteles aus der Hypothese der Vermischtheit der Vernunft mit dem Körper ableitet: Die Vernunft hätte dann eine bestimmte Beschaffenheit, wäre warm oder kalt etc., insofern sie ein körperliches Organ hätte.

429^{b}9 f. *»Und dann vermag sie auch sich selbst zu denken.«* Förster folgt hier den Handschriften. Ross übernimmt dagegen eine Konjektur Bywaters, der anstatt »sich selbst« (*hautou*) »durch sich selbst« (*di' hautou*) liest. Damit würde Aristoteles hier den Satz in ^{b}7 wiederholen, dass der Wissende nach dem Wissenserwerb fähig ist, durch sich selbst den Übergang vom Vermögen in die Wirklichkeit des Denkens zu vollziehen (vgl. II 5, 417^{a}27 f). Die Tatsache dieser Wiederholung allein, besonders aber im Zusammenhang mit Aristoteles' späterer problematisierender Diskussion der These, dass die Vernunft sich selbst denken kann (was ja voraussetzt, dass dies vorher irgendwann behauptet wurde, 429^{b}26), spricht m. E. stark gegen Bywaters Texteingriff.

429^{b}31 *»Es muss aber so sein«* Mit Förster und den Handschriften. Ross druckt hier eine Konjektur Cornfords, der anstatt »es muss (*dei*)« lesen will »dem Vermögen nach (*dunamei*) so«.

430^{a}19–21 *» … der Zeit nach«* Der Satz »Das wirkliche Wissen ist dasselbe wie sein Gegenstand, doch im Einzelnen ist das dem Vermögen nach seiende Wissen der Zeit nach früher, insgesamt aber nicht einmal der Zeit nach« taucht in identischer Form am Beginn des siebten Kapitels auf (431^{a}1–3). Da er den Satz hier in III 5 als entbehrlich empfindet, hat Ross ihn in seiner *editio maior* von 1961 gestrichen. Dies lässt allerdings das anschließende adversative »Im Gegenteil« (ἀλλὰ) ohne inhaltlichen Anschluss an das vorhergehende Textstück. Die Streichung ist daher nicht gut zu rechtfertigen. Der Satz macht in beiden Kontexten guten Sinn.

430^{b}14 f. *» … der Seele«* Ross folgt hier Bywater, der den ganzen Satz »Wenn man sie aber als aus beiden (bestehend denkt), dann denkt man sie auch in der Zeit, die beiden zukommt. Und wenn man etwas (denkt), was nicht quantitativ ungeteilt ist, aber der Form nach, so denkt man es in einer ungeteilten Zeit und mit einem ungeteilten (Vermögen) der Seele« von hier hinter Zeile 20 setzen will, da erst dort vom Denken quantitativ ungeteilter Gegenstände die Rede sei.

430^{b}17 *»[sondern (man denkt sie), insofern sie ungeteilt sind].«* Förster folgt hier Torstrik, der den Halbsatz für eine Interpolation hält (Torstrik, 192). Allerdings scheint es nicht völlig unmöglich, den Satz als ganzen zu verstehen.

431^{a}5 *»Er erleidet nämlich nichts und wird auch nicht verändert«* Dies wird von den Interpreten nicht wie hier als Aussage über den Wahrnehmungs*gegenstand*, sondern über das Wahrnehmungs*vermögen* aufgefasst (»*Es* erleidet nämlich nichts und wird auch nicht verändert.«). Grammatisch ist beides möglich.

431^{a}20 *»Zwar ist auch schon früher gesagt worden …«* In III 2, 426b12 ff.

432^{b}5 *»Und es ist in der Tat abwegig, dieses abzutrennen«* Hier wird mit »abtrennen« das griechische *diaspan* übersetzt, welches gewöhnlich (aber nicht immer) mit »auseinanderreißen« wiedergegeben wird. Im Sinne von »abtrennen« versteht es auch der spätantike Kommentator Pseudo-Simplikios Priscian Lydus (291.5 f.; aber vgl. dazu auch Ar. *Rhet.* 1386^{a}10 und Platon *Leges* 669d6 f.). Für eine sprachliche Erklärung von *diaspan* in dieser Bedeutung vgl. auch Hicks ad loc. An der Übersetzung mit »auseinanderreißen« ist sachlich problematisch, dass diese bereits voraussetzt, dass es sich bei der Strebung um ein einheitliches Strebevermögen handelt. Das anschließende Argument würde danach besagen, dass aufgrund der Tatsache, dass Strebungen als Begierde, Mut und Wünschen vorkommen, ein einheitliches Strebevermögen in drei Teilstrebungen auseinandergerissen würde. Dies widerspricht jedoch Aristoteles' wenig später im zehnten Kapitel aufgestellter Behauptung, dass das Strebevermögen lediglich »der Art nach (*eidei*) einheitlich ist« (433^{b}10 f.), was eine Aussage ist, die er über keinen der Seelenteile macht. Wenn das Strebevermögen im Lebewesen nun aber lediglich der Art nach und nicht auch numerisch einheitlich ist, dann kann das obige Argument nicht gut so verstanden werden, als wende sich Aristoteles damit gegen das Auseinanderreißen eines einheitlichen Seelenvermögens. Er scheint sich im Gegenteil vielmehr gegen die Auffassung zu wenden, die Strebung könne so wie die Seelenteile »vegetati-

ver Selbsterhalt«, »Wahrnehmung« und »Denken« begrifflich von den jeweils anderen Seelenteilen isoliert werden. Dafür sprechen im Übrigen auch die Diskussionen der Strebung in II 3, 414^{b}1 ff. und insbesondere in III 7, 431^{a}8–14, die es beide stark nahelegen, dass zumindest die arationale Strebung keinen gegenüber der Wahrnehmung unabhängigen Seelenteil darstellt (vgl. auch *De sens.* 1, 436^{a}1–11 und Corcilius/Gregoric 2010, 108ff.)

432^{b}12 *»Über das Ein- und Ausatmen wie auch das Schlafen und Wachen, ist die Untersuchung später zu führen.«* Dies weist voraus auf Aristoteles' Schriften *Über die Atmung* (*De respiratione*) und *Über Schlaf und Wachen* (*De somno et vigilia*), die beide zu den sog. *Kleinen Naturwissenschaftlichen Schriften* (*Parva naturalia*) gehören, in denen für Körper und Seele gemeinsame Leistungen erklärt werden (s. Einleitung, S. XIXf.).

433^{b}19f. *»im Rahmen der für Körper und Seele gemeinsamen Leistungen zu betrachten.«* Dies bezieht sich auf keinen der uns in den sog. *Kleinen Naturwissenschaftlichen Schriften* überlieferten Traktate, sondern auf Aristoteles' *Über die Bewegung der Lebewesen* (*De motu animalium*).

KONKORDANZ FÖRSTER–ROSS

Förster (1912)[1] | **Ross** (1956)[2], (1961)[3]

A

402b1	σμικρόν | μικρόν
402b15	πρότερα | πρότερον
403b12	ὅσα δὲ μὴ ᾗ τοιαῦτα | ὅσα δὲ μὴ τοιαῦτα
403b17	οὐ χωριστὰ | οὕτως ἀχώριστα
403b18	ἐλέγομεν δὴ ὅτι | ἐλέγομεν γε ὅτι
403b18	θυμὸς καὶ φόβος | ⟨οἷα⟩ θυμὸς καὶ φόβος
403b21	προδιελθόντας | προελθόντας
404a2f.	[τὰ σφαιροειδῆ…, ὧν]* | τὰ σφαιροειδῆ…, ὧν
404a19	δίοτι | ὅτι
404b10	– | ταύτας
405b28	διὰ | ⟨διὰ τὸ⟩ διὰ
406a18f.	ὥσπερ τῷ λευκῷ ᾗ τριπήχει | ὥσπερ τῷ λευκῷ ᾗ τῷ τριπήχει
406b2	κατὰ τὸ σῶμα | κατὰ τόπον (mit Bonitz)
406b32	κύκλους δύο | δύο κύκλους
407a10f.	μέγεθος ὂν ὁτῳοῦν | μέγεθος ὄν; πότερον ὁτῳοῦν
407a22	οὗ ἡ τοιαύτη περιφορὰ [νόησις]. | οὗ ἡ τοιαύτη περιφορὰ νόησις.
407b1	μὴ οὐσία | ᾗ οὐσία (mit Torstrik)
407b23f.	[δοκεῖ γὰρ ἕκαστον ἴδιον ἔχειν εἶδος καὶ μορφήν.]* | δοκεῖ γὰρ ἕκαστον ἴδιον ἔχειν εἶδος καὶ μορφήν.

[1] Aristotelis De Anima libri III. Recensuit Aurelius Förster. Budapest 1912. Mit einem Asterisk * gekennzeichnete Textentscheidungen Försters wurden in den vorliegenden Text nicht übernommen.

[2] Aristotelis De Anima. Recognovit brevique adnotatione instruxit William David Ross, Oxford 1956.

[3] Aristotle. De Anima. Edited, with introduction and commentary by David Ross. Oxford 1961.

407b29	λόγον δ' ὥσπερ ⟨καὶ⟩ εὐθύνας* | λόγον δ' ὥσπερ εὐθύνοις (mit Apelt)
407b29	καὶ | κἀν
407b29	γινομένοις | (1961): γεγενημένοις
408a25	τὸ σαρκὶ | (1961): τῷ σαρκὶ
408b9	τοιοῦτον | τὸ τοῦτο
408b20	νῦν δ' ἴσως ὅπερ | νῦν δ' ὥσπερ
409a3	εἰ γάρ ἐστι | ᾗ γάρ ἐστι
410b3	ἕκαστον | ἑκάστη
410b12	γὰρ ἐκεῖνο | δ' ἐκεῖνο
410b23	φορᾶς οὐδ' αἰσθήσεως | [φορᾶς οὐδ'] αἰσθήσεως (mit Torstrik)
410b28	ἔπεσι καλουμένοις | καλουμένοις ἔπεσι
411a15	παραβολωτέρων | παραλογωτέρων
411b25	καὶ ὁμοειδεῖς εἰσιν ἀλλήλαις καὶ τῇ ὅλῃ, ἀλλήλων μὲν ὡς οὐ χωριστὰ ὄντα τῆς δ' ὅλης ψυχῆς, ὡς διαιρετῆς οὔσης. | καὶ ὁμοειδῆ ἐστιν ἀλλήλοις καὶ τῇ ὅλῃ, …, τῆς δ' ὅλης ψυχῆς, ὡς οὐ διαιρετῆς οὔσης. (1961): καὶ ὁμοειδῆ ἐστιν ἀλλήλοις καὶ τῇ ὅλῃ, ἀλλήλοις μὲν ὡς οὐ χωριστὰ ὄντα, τῇ δ' ὅλῃ ψυχῇ ὡς οὐ διαιρετῇ οὔσῃ.

B

412a7	καθ' αὑτο μὲν οὐκ | καθ' αὑτο οὐκ
412a14	δι' αὐτοῦ | δι' αὑτοῦ
412a17	οὐκ ἄν ⟨ἐν⟩είη τὸ σῶμα ψυχῇ* | οὐκ ἄν εἴη σῶμα ἡ ψυχή
412a28	τοιοῦτο | τοιοῦτον
413a8	ἡ ψυχὴ ὥσπερ | ἡ ψυχὴ ἢ ὥσπερ
413a29f.	πάντῃ ὅσα ἀεὶ ἐκτρέφεται | πάντῃ, ὅσα ἀεὶ τρέφεταί
413b1	ὑπάρχει πᾶσι τοῖς | ὑπάρχει τοῖς
413b26	ἐνδέχεσθαι | ἐνδέχεται
414a31	θρεπτικόν, ὀρεκτικόν, αἰσθητικόν | θρεπτικόν, αἰσθητικόν, ὀρεκτικόν

414b13	ψυχροῦ καὶ ὑγροῦ | ὑγροῦ καὶ ψυχροῦ
414b15	τῶν ζῴων | τῶν ζώντων
415b2	[τὸ δ' οὗ ἕνεκα διττόν, τὸ μὲν οὗ, τὸ δὲ ᾧ.]* | τὸ δ' οὗ ἕνεκα διττόν, τὸ μὲν οὗ, τὸ δὲ ᾧ.
415b10	ἡ κίνησις αὐτή | ἡ κίνησις αὕτη
416a2	τὸ αὐτὸ | ταὐτὸ
416a20	καὶ περὶ τροφῆς | περὶ τροφῆς
417a7	διὸ [οὐκ αἰσθάνεται] καθάπερ | διὸ οὐκ αἰσθάνεται, καθάπερ
417b10	εἰς ἐντελέχειαν ἄγον | εἰς ἐντελέχειαν ἄγειν
417b10	κατὰ τὸ νοοῦν | [κατὰ] τὸ νοοῦν
417b32	αἴσθησιν | ἀριθμητικὴν
418a17	ἑκάστου | ἑκάστης
418a27	μέν, καὶ | τε καὶ
418a28	προελθοῦσι μάλιστα | προελθοῦσι
418b2	ἀλλὰ πάντως ἕκαστον | ἀλλὰ πᾶν τὸ ἑκάστου
419a32 f.	κοινὸν γάρ δή τι πάθος | κοινὸν γάρ τι πάθος
419b18	καὶ | κἀν
419b25	ἠχὼ δὲ γίνεται ὅταν, [ἀπο τοῦ] ἀέρος ἑνὸς γενομένου, διὰ [τὸ ἀγγεῖον] | ἠχὼ δὲ γίνεται ὅταν, ἀέρος ἑνὸς γενομένον διὰ τὸ ἀγγεῖον
420a7	ἔμψυχον | ἔμψοφον
420a15	ἀλλὰ καὶ | (1961): ἀλλ οὐ
420b16	ἤδη γὰρ τῷ | τῷ γὰρ ἤδη
420b24	πλεῖστον | πλέον
420b31	ἔμψυχόν | ἔμψοφόν
421a15 f.	οὕτω δὲ καὶ τὰς ὀσμὰς | οὕτω δὲ καὶ ⟨περὶ⟩τὰς ὀσμὰς
421a27–29	[ἀλλὰ τὰ μὲν ἔχουσι τὴν ἀνάλογον ὀσμὴν καὶ χυμόν, λέγω δὲ οἷον γλυκεῖαν ὀσμὴν καὶ γλυκὺν χυμόν, τὰ δὲ τοὐναντίον]* | ἀλλὰ τὰ μὲν ἔχουσι τὴν ἀνάλογον ὀσμὴν καὶ χυμόν, λέγω δὲ οἷον γλυκεῖαν ὀσμὴν καὶ γλυκὺν χυμόν, τὰ δὲ τοὐναντίον

422a10	ἡ ἁφή | τῇ ἁφῇ
422a32	ἀμφότερα | ἀμφοτέρου
422a32f.	ἀλλὰ τὸ μὲν φαύλη καὶ φθαρτικὴ τῆς γεύσεως, τὸ δὲ κατὰ φύσιν· | ἀλλὰ τοῦ μὲν φαύλη καὶ φθαρτικὴ [τῆς γεύσεως], τοῦ δὲ κατὰ φύσιν)
423a6	τοιοῦτο | τοιοῦτον
423a15	ὥστε ἀναγκαῖον καὶ τὸ σῶμα | ὥστε ἀναγκαῖον τὸ σῶμα
423b8	[ἐπεὶ αἰσθανόμεθά γε πάντων διὰ τοῦ μέσου·ἀλλ' ἐπὶ τούτων λανθάνει λανθάνει]* | ἐπεὶ αἰσθανόμεθά γε πάντων διὰ τοῦ μέσου· ἀλλ' ἐπὶ τούτων λανθάνει λανθάνει
423b13	ἐκεῖνα | ἐκείνων
423b21f.	τις τὸ σῶμα τὸ λευκὸν | τις σῶμά τι λευκὸν
424b14	ἐμποιεῖ | ποιήσει

Γ

425a23	ᾗ καὶ ὅταν | ᾗ ὅταν
425b1	χολὴν | χολῆς
426a2	εἰ δή ἐστιν ἡ κίνησις καὶ ἡ ποίησις καὶ τὸ πάθος | εἰ δή ἐστιν ἡ κίνησις καὶ ἡ ποίησις καὶ [τὸ πάθος]
426a2	ποιουμένῳ | κινουμένῳ
426a27	εἰ δὴ συμφωνία φωνὴ | εἰ δ' ἡ φωνὴ συμφωνία
426b7	λυπεῖ | λύει
426b16	αὐτοῦ | αὐτό (mit Essen)
426b21	[ἕτερον γὰρ τὸ γλυκὺ … τὸ αὐτό]* | ἕτερον γὰρ τὸ γλυκὺ … τὸ αὐτό·
427a3	⟨στι δ⟩ πως | (1961): [πως]
427a13	⟨ὡς⟩ δυσί | δὶς
427a13f.	κεχωρισμένα ἔστιν ὡς κεχωρισμένῳ | [κεχωρισμένα] ἔστιν ὡς κεχωρισμένως
427a14	ᾗ δ' ἓν, ἑνί καὶ ἅμα | ᾗ δὲ ἑνί, ἓν καὶ ἅμα
427a18	τῷ νοεῖν καὶ τῷ κρίνειν | τῷ νοεῖν καὶ [τῷ] φρονεῖν

427a20	τε γὰρ | γὰρ
427b11	τοῦτ' ἔστι ταὐτὸν | τοῦτό ἐστι ταὐτὸ
427b15	ἢ αὐτή* | αὕτη
428a3	μία | ⟨ἆρα⟩ μία
428a4	καθ' ἥν | καθ' ἅς
428a11	μύρμηκι ἢ μελίττῃ ἢ σκώληκι | μύρμηκι ἢ μελίττῃ, καὶ σκώληκι (1961): μύρμηκι ἢ μελίττῃ, σκώληκι δ' οὔ.
428a15	[τότε … ψευδής] | πότερον … ψευδής.
428a17	ἀληθευόντων | ἀληθευουσῶν
428a22	δὲ ἐν πολλοῖς | δὲ πολλοῖς
428a22ff.	ἔτι πάσῃ μὲν …, λόγος δ' οὔ. | [ἔτι πάσῃ μὲν … λόγος δ' οὔ].
428a27	δῆλον ὅτι | διότι
428a27	τινός ἐστιν | τινὸς ἔσται
428a28	ἐστὶν | εἴπερ ἔστιν
428a29	ἐστίν | ἔσται
428b4	πεπίστευται δ' εἶναι μείζω | πιστεύεται δ' εἶναι μείζων
428b8	ἐγίνετο | ἐγένετο
428b12	γίγνεσθαι | γίνεσθαι
428b24	ἃ συμβέβηκε τοῖς αἰστητοῖς | b20: ⟨ἃ συμβέβηκε τοῖς αἰστητοῖς⟩
428b26	γινομένη διοίσει [τῆς αἰσθήσεως] | γινομένη τῆς αἰσθήσεως διοίσει (mit Schneider)
429a22	δυνατόν* | δυνατός
429a26	ᾗ κἂν | ἢ κἂν
429b8	οὖν | –
429b9	καὶ αὐτὸς δὲ αὑτὸν τότε δύναται νοεῖν | καὶ αὐτὸς δι' αὑτοῦ τότε δύναται νοεῖν (mit Bywater)
429b31	δεῖ δ' οὕτως ὥσπερ | δύναμει δ' οὕτως (mit Cornford)
430a1	ὑπάρχει | ἐνυπάρχει

430a10	Ἐπεὶ δ' ὥσπερ ἐν | Ἐπεὶ δ' [ὥσπερ] ἐν
430a10	ἐστὶ τι τὸ μὲν ὕλη | ἐστὶ [τι] τὸ μὲν ὕλη
430a19–21	τὸ … χρόνῳ | (1961): [τὸ … χρόνῳ]
430b2 f.	– | ⟨φῆ, τὸ λευκὸν καὶ⟩ (mit Vahlen)
430b10	ἐννοεῖ | ἐνόει
430b14 f.	τὸ δὲ μὴ … τῆς ψυχῆς. | b20 f.: ⟨τὸ δὲ μὴ … τῆς ψυχῆς.⟩ transp. mit Bywater
430b16	ᾧ νοεῖ | ὅ νοεῖ
430b24	ἐνεῖναι ἐν αὐτῷ | †ἐνεῖναι ἐν αὐτῷ†
430b25	τῶν αἰτίων | †τῶν αἰτίων†
430b25	ἐνεργείᾳ ἐστὶ | ἐνέργειά ἐστι
430b26 f.	ὥσπερ ἡ κατάφασις | ὥσπερ καὶ ἡ ἀπόφασις
431a16	κατάφησιν ἢ ἀπόφησιν καὶ | φήσῃ ἢ ἀποφήσῃ
431a17	ὡς* | ὥσπερ
431a20	πλείω, | πλείω … –
431a23	ὄν | ὄντα
431a27 f.	τὰ ΓΔ …, ὥσπερ καὶ τὰ ΑΒ | τὰ ΓΑ …, ὥσπερ καὶ τὰ ΔΒ
431a29	κἀκεῖνο | κἀκεῖνα
431b6	ὅτε | ὁτὲ
431b10	ὅλως ἐν πράξει | ὅλως ἓν πράξει
431b13	νοεῖ ὥσπερ | (1961): ⟨νοεῖ⟩ ὥσπερ
431b13	ὥσπερ ἂν εἰ τὸ | ὥσπερ ⟨εἰ τις⟩ τὸ (1961): ὥσπερ εἰ ⟨τις⟩ τὸ
431b14	οὐ κεχωρισμένως, ᾗ δὲ κοῖλον, εἴ τις ἐνόει | οὔ, κεχωρισμένως δὲ ᾗ κοῖλον [εἴ τις] ἐνόει
431b16	οὐ κεχωρισμένα, ὡς | οὐ κεχωρισμένα ⟨ὄντα⟩, ὡς
431b16	ὅταν νοῇ ἐκεῖνα | ὅταν νοῇ ⟨ᾗ⟩ἐκεῖνα (1961): ὅταν νοῇ ⟨ᾗ⟩ ἐκεῖνα
432a3	[εἶδος αἰσθητῶν].* | εἶδος αἰσθητῶν.
432b16	ἢ ὀρέξεώς | καὶ ὀρέξεώς
432b27	νοεῖ | θεωρεῖ

432b30	διώκειν ἢ φεύγειν | φεύγειν ἢ διώκειν
433a10	πολλὰ | πολλοὶ
433b4	τὸ ἐπιθυμητικὸν | ἐπιθυμητικὸν
433b13	ἐπειδὴ δ' ἐστὶ | ἐπεὶ δ' ἔστι
433b17	ὀρεγόμενον | κινούμενον
434a1	οἷς ἁφὴ | οἷς ἁφῇ
434a11f.	αὕτη δὲ ἐκείνην | [αὕτη δὲ ἐκείνην] (mit Bywater), (1961): αὕτη δὲ κινεῖ (mit Cornford)
434a12f.	καὶ κινεῖ τὴν βούλησιν, ὁτὲ δ' ἐκείνη ταύτην, ὥσπερ σφαῖρα, ἢ ὄρεξις τὴν ὄρεξιν* | καὶ κινεῖ ὁτὲ μὲν αὕτη ἐκείνην, ὁτὲ δ' ἐκείνη ταύτην, ὥσπερ σφαῖρα ⟨σφαῖραν⟩, ἡ ὄρεξις τὴν ὄρεξιν
434a14	ἢ* | ἡ
434a17	καθ' ἕκαστα | καθ' ἕκαστον
434a23	ἔχει | ἔχῃ
434a23	ἕως | καὶ μέχρι
434b4f.	[ἀλλὰ μὴν οὐδὲ ἀγένητον·] | ἀλλὰ μὴν οὐδὲ ἀγένητον·
434b5	διὰ τί γὰρ ἕξει;* | διὰ τί γὰρ οὐχ ἕξει;
434b32	κινεῖ καὶ ὠθεῖ | κινοῦν ὠθεῖ
435b6	μὴ ζῷον, οὔτε ζῷον ὂν | μὴ ζῷον ὂν, οὔτε ζῷον ὂν
435b16	τὸ ζῆν | τὸ ζῷον
435b24	γλῶτταν δὲ ὅπως σημαίνῃ τι ἑτέρῳ | [γλῶτταν δὲ ὅπως σημαίνῃ τι ἑτέρῳ]

GRIECHISCHE HAUPTBEGRIFFE UND EIGENNAMEN

(nach Aristotelis, De anima libri 3, recognovit G. Biehl, Leipzig 1896)

ἀγαθός, τὸ καθ' αὑτὸ ἀγαθόν, opp. τὸ ἑτέρου ἕνεκεν 406b 9. τὸ φαινόμενον ἀγαθόν, τὸ πρακτὸν ἀ. 433a 28. τὸ ἀ. ἁπλῶς 433b 9

ἀγένητον 434b 5

ἀδιαίρετος 430a 26. 430b 6. κατὰ ποσόν, dist τῷ εἴδει 430b 14. τόπῳ, ἀριθμῷ 427a 5. ὡς στιγμή 427a 10. 430b 20. 426b 31

ἀήρ 411a 20. ἀόριστος 424b 15. εὔθρυπτος 420a 8. ἐπὶ πλεῖστον κινεῖται 435a 4. κενόν 419b 34. 419a 32. 425a 4

ἀθάνατος 430a 23

ἀίδιος 418b 9. 430a 23

αἰθήρ 404b 14

αἷμα ἡ ψυχή 405b 4

αἰσθάνεσθαι, πάσχειν τι 424a 1. 429a 14. κίνησις 408b 3. 403a 6. 427a 26. 414a 3. κρίνειν 424a 5. 432a 16. διχῶς 417a 10. b 19. sim φάναι καὶ νοεῖν 431a 8, cf. 430b 29. dist θεωρεῖν 417b 20 sqq, φρονεῖν 427b 6, νοεῖν b 8. 432a 7. 426b 14. α. ὅτι ὁρῶμεν 425b 12

αἴσθημα 431a 15. 432a 9

αἴσθησις II 12, ἑκάστη 426b 8, πάσχειν, ἀλλοίωσις 416b 33. 415b 24. δυνάμει – ἐνεργείᾳ 417a 12. 426a 23. 428a 6. 417a 6. λόγος τις 424a 27. 426b 3. 7. κριτική 432a 16. 424a 18. τὰ αἰσθητά πως 431b 23. εἶδος αἰσθητῶν 432a 3. idem ἡ τοῦ αἰσθητοῦ ἐνέργεια 425b 26. 426b 7. dist ἐπιστήμη 417b 22 sqq. 424a 23. 413b 2. 434a 28. 422b 23 sqq 424b 22. 425a 19. τῶν κοινῶν II 5. 418a 16. 428b 20. 425a 30. τῶν αἰσθ. III 2. 417a 3. διὰ τί αἱ α. 434b 24. 435b 19. 425b 4. λύπη καὶ ἡδονή 413b 23. 414b 1. 434a 3

αἰσθητήριον 422b 22. 423b 20. 30. 424a 24. 425a 3. 426b 16. 435a 15. 18

αἰσθητικός 417a 6. b 16.32. 418a 3. 429a 30. b 5. 431a 5. 14. b 26. dist δοξαστικόν 413b 29

αἰσθητός 417b 27. 418a 8. 425a 15. 428b 19. 426a 23. ἐν τοῖς α. τὰ νοητά 432a 5. idem ἡ τοῦ αἰσθητικοῦ ἐνέργεια 426a 15. 431a 4. 424a 1

αἴτημα 418b 26

αἰτία καὶ ἀρχὴ ἡ ψυχή 415b 8

αἴτιον 415b 12

ἀκμή 411a 30. 432b 24. 434a. 24

ἀκοή, ἄκουσις II 8

ἀληθής coni. φαινόμενον 404a 28. συμπλοκὴ νοημάτων 432a 11

Ἀλκμαίων 405a 29

ἀλλοίωσις, κίνησις τις 417b 14.

dist φορά, φθίσις, αὔξησις 406a 12. 408b 11. 435a 1. dist ἐπιστήμη 417b 6
ἀλλοφρονεῖν (Homerus) 404a 30
ἄλογος, τὸ ἄλογον 432a 26. 30
ἀμερής 402b 1
ἀμιγής 426b 4. νοῦς (Anaxagoras) 405a 17. 429a 18. 430a 18
ἀναθυμίασις (Heraclitus) 405a 26
ἀνάλογος 431a 22. 421a 17. 28
ἀνάμνησις 408b 17
Ἀναξαγόρας 404a 25. b 1. 405a 13. b 19. 429a 19. b 24
ἀναπνεῖν, ἀναπνοή 420b 17 sqq. 421a 2. 410b 29
ἀνίστασθαι, τὰ τεθνεῶτα 406b 4
ἀνομοιομερής 411a 21
ἀντικείμενον res sensibus obiecta 402b 15. 415a 20. 424a 11
ἀόρατος 422a 26. 424a 11
ἀόριστος 424b 15. 434a 4
ἀπάθεια 429a 29
ἀπαθής 405b 20. 416a 32. 429b 23. 430a 18. 23
ἀπόδειξις 402a 15. b 25. 407a 26
ἀποφάναι 431a 9. 16
ἀπόφασις 425a 19. 432a 11
ἀργία opp. ἐνέργεια 416b 3
ἀριθμός 425a 19. ἁρμονικοὶ α. 406b 29. οἱ α. τὰ εἴδη 404b 24. ἡ ψυχή 408b 32. ἀριθμῷ ἀδιαίρετον 427a 2. ἓν ἀριθμῷ 415b 7. 431a 23. 411b 21
ἁρμονία 407b 30. ἁρμόζειν 408a 1 sqq
ἀρχή (καὶ αἰτία) 415b 19. 404b 30. τῆς ψυχῆς 416b 18
ἀσύμμετρος 430a 31
ἀσώματος 405a 7. b 11. 409b 21
ἀτελής 432b 23. 433b 31
ἄτομον εἶδος 414b 27
αὔξη 411a 30. – αὔξησις 413a 27. 406a 13. 434a 24. 415b 29
ἁφή, ἁπτός, ἁπτικός II 11
Ἀφροδίτη 406b 19
Ἀχελῷος 420b 12
ἄψυχος 403b 26. 413a 21

~ ~ ~

βίᾳ κινεῖσθαι opp. φύσει 406a 22
βούλεσθαι 423a 14
βουλευτικός 434a 7. 12
βούλησις ὄρεξις 433a 23. dist ἐπιθυμία et θυμός 432a 5. 433a 24. 434a 12

~ ~ ~

γένεσις opp. φθορά 434a 23. 416b 15. coni. αὔξησις 416a 23. αὐτομάτη 415a 27
γεννᾶν, γέννησις 415a 23. 26. 416b 24. γεννητικός b 25
γένος 402a 23. b 3. 412a 6. 413b 26. cf. 410a 13. = ὕλη sive δύναμις 417a 27. 430a 11
γεῦσις, γεύεσθαι, γευστικός, γευστός II 10
γῆ 405b 8. 406a 28. 435a 15. 425a 6. b 1
γῆρας 408b 22
γίγνεσθαι 430a 15. τὰ γιγνόμενα 431a 3
γιγνώσκειν 402b 17. 429a 10. τῷ ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον 404b 17. 405b 15. cf. 409b 26. 427a 27

γλῶττα 420b 18. 422b 5. 423a 18. 435b 25
γνωρίζειν 409b 26. 427b 5. 429a 19. 430b 23
γνωριμώτερον κατὰ λόγον 413a 12
γνωριστικός 404b 28
γονή 405a 3
γραμματεῖον 430a 1
γραμμή 409a 4. 30
γράφειν 412b 22
γραφή 427b 24

~ ~ ~

Δαίδαλος 406b 18
δεκτικός 414a 10. 424a 18. 425b 23. 434a 29. 435a 22
δέχεσθαι 407b 21. 414a 24. 424b 2
Δημόκριτος 403b 31. 404a 27. 405a 8. 406b 17.20. 409a 12. 32. b 8. 419a 15
διαίρεσις 430b 20, opp. σύνθεσις b 2. μέθοδος 402a 20
διαιρετός 427a 3 sqq. 430b 9
διαλεκτικός 403a 29. – κῶς a 2
διανοεῖσθαι 408b 3 sqq. dist αἰσθάνεσθαι 427b 13. coni νοῦς 429a 23. dist νοεῖν καὶ θεωρεῖν 408b 24 sqq
διανοητικός 414a 32. b 18. coni φαντάσματα 431a 14
διάνοια 415a 8. 421a 25. 427b 14. 433a 18
διαψεύδεσθαι 428b 20
διδασκαλία 417b 11
Διογένης 405a 21
διώκειν opp φεύγειν 431a 9. 432b 29
δόξα, cf. δοξάζειν, ὑπόληψίς τις 427b 25. dist φαντασία 428a 18 sqq. 434a 10. 19. 403b 22
δύναμις, 417a 21 sqq. ὕλη 412a 9. 414a 16. opp ἐνέργεια 415a 19. 419a 5, τό ἐντελέχεια 417a 21. 417a 5. 413b 18. 402a 26. 417a 7. 429a 16 sqq. b 30. 430a 10 sqq. opp τῷ εἶναι 427a 6. 430a 21. 431a 2. αἱ δ. τῆς ψυχῆς 414a 29. 413a 1. 33. 415a 25. 416a 19. 432a 25. 433b 1

~ ~ ~

ἐγκρατής 433a 7
ἐγρήγορσις 412a 25. b 28
εἴδησις 402a 1
εἶδος syn μορφή 412a 8. opp ὕλη 412a 7. 414a 16. = ἐντελέχεια 412a 10. 414a 17. 424a 18. 429a 15. νοῦς εἶδος εἰδῶν 432a 2. 427a 12. coni λόγος 403b 2. 414a 12. species 402b 3. 415b 7. 411b 20. ἄτομον ε. 414b 27
εἶναι, τὸ 424a 25. 425b 27. 426a 16. 427a 3. 431a 14. cum dativo (essentia) 429b 10, cf. 412b 13. πολλαχῶς λέγεται τὸ ἓν καὶ τὸ ε. 412b 8. 410a 13, cf. 402a 24
ἕκαστος, τὸ – τον opp τὰ καθόλου 417b 22. 434a 17
ἔκστασις 406b 13
Ἕκτωρ 404a 30
Ἐμπεδοκλῆς 404b 11. 408a 19. 410a 3. 28. 415b 28. 418b 20. 427a 22. 430a 28
ἔμψυχος 403b 25. 413a 21. 415b 11. 416b 29. cf. 427a 17. 434b 12

ἐναντίος: κινήσεις 426b30. ἐπιστήμη 427b6. στέρησις 430b23, cf. 411a4
ἐναντίωσις 405b23. 411a4
ἐναργής 403a19. 428a14
ἐναρμόζειν 414a23
ἕνεκα, οὗ ἕν. 415b2. ἡ ψυχή 415b10. 20. ἕν. του b16. 433a14. 420b19. 434b21. 435b20
ἐνέργεια cf. ἐντελέχεια dist δύναμις 415a19. τὸ ἐνεργείᾳ ὄν 417a13. 425b28. 429a24. 416b1. 430a10 sqq. 424a1. 417a18. coni ποιητικόν 426a4. 7. dist κίνησις 431a6. 417a16. ἐπιστήμη 429b6. cf. 417b32. αἰσθάνεσθαι, θεωρεῖν 417b19. ὁ νοῦς 430a18
ἐνεργεῖν 417a15. b1. 416b19. 425b29. 427a7. 428a13
ἐννοεῖν 430b10
ἑνοποιοῦν, ὁ νοῦς 410b11
ἐντελέχεια 412a10, b9. 414a25. opp δύναμις 417a5. 19. 431b25. 429a29. b30. 431a3. λόγος 415b14. ἐπιστήμη, θεωρεῖν 412a10. 22. cf. b28
ἔνυλοι λόγοι 403a25
ἕξις, coni πάθος 432a6. διάθεσις 417b15. φῶς 430a15, cf. 418b19
ἐξίστασθαι ἐκ τῆς οὐσίας 406b13
ἐπίδοσις 417b7
ἐπιθυμεῖν 403a7
ἐπιθυμητικὴ ψυχή 407a5. τὸ ἐπιθυμητικόν 432a25. 433b4
ἐπιθυμία 414b5. 413b24. 414b2. 433a25. b6. 434a3
ἐπίστασθαι 414a5
ἐπιστήμη 414a8. dist δόξα et φρόνησις 427b10. 25. dist φαντασία 428a16. dist αἴσθησις 417b23. dist θεωρεῖν 412a10. idem τῷ πράγματι 430a20. 431a1. b22. τῶν αἰσθητῶν 417b26. τῶν ἐναντίων 427b6
ἐπιστήμων 417a23. 429b6
ἐπιστητόν dist αἰσθητόν 431b23
ἑρμηνεία 420b19

~ ~ ~

ζῆν 413a19. 414a4. 413a22. διὰ τὴν θρεπτικήν 413b1. 415a25. διὰ τὴν αἴσθησιν 413b2. 434a27. τῇ ἁφῇ 435b16. coni ἀναπνοή (Democritus) 404a9. τὰ φυτά 410b23. 411b28. 413a34. 434a22. τὰ ζῷα 411b19. 413b16. 405b27
ζωή 412a14
ζῷον 413a3. b2. 33. 414a3. 434a10. 30. b11. 24. 435a11. b17. coni αἴσθησις 413b2. 434a30. 415a5. μόνιμα ζ. 410b19. 432b20. 434b2. ἀτελῆ 425a10. 432b23. ζ. λογιστικὰ 434a7

~ ~ ~

ἥδεσθαι 431a10
ἡδονή 413b23. 414b3. 434a3
Ἡράκλειτος 405a25

~ ~ ~

Θαλῆς 405a19. 411a18
θάρσος 403a17

θεῖος 415a29
θεός 411a8
θερμός 423b24. 416b29
θεωρεῖν 402a7. b17. 432a9. dist ἐπιστήμη 412a11. cf. 417a29. b5. coni τὸ νοεῖν 408b24
θεωρητικός 433a15. coni ὁ νοῦς 413b25. 430a4. cf. 428a24. 429a6. 434a10
θίξις 407a18. 427b4
θρεπτικός, -κὴ ψυχή II 4–5
~ ~ ~
ἰδέα 404b20
ἴδιος 409b1. ἑκάστης αἰσθήσεως 418a9. 425a19 sqq. 428b18. 430b29. ἴδιος λόγος 414b26
ἱστορία 402a4
~ ~ ~
καθαρός, νοῦς (Anaxag.) 405a17
καθόλου 410b26. 424a17. coni ὑπόληψις 434a20. ἐπιστήμη 417b23
κακός 431b11. cf. 411a5
καρδία 403a31. 408b8. 432b31
καταφάναι opp ἀποφάναι 431a9
κατάφασις 430b27
κατηγορία 402a25. 410a15
κινεῖν 406a3. 426a5. 433b10
κίνησις, ἐνέργειά τις ἀτελῆς 417a16. 431a6. ἔκστασις τοῦ κινουμένου 406b12, cf. 426a2. κ. τέσσαρες 406a12. 415b22 sqq. 417b7. 431a6. 434b31. opp στάσις 412b17
κρίνειν 424a5.42b10. 427a18. 428a3
κριτής 405b8. 411a6
Κριτίας 405b6
κριτικός 432a16. 424a6
κύριος, ὁ νοῦς 410b14. 419b33
~ ~ ~
Λεύκιππος 404a5
λογίζεσθαι 433a14. 431b7
λογισμός 433a12. 24. 434a8. 415a8
λογιστικόν 432a25. b5. 26. 434a7. -κὴ φαντασία 433b29
λόγος = oratio 432b8. 407b29. 418a27. = notio κοινὸς λ. 412a5. opp ἴδιος λ. 414b23. coni τὸ τί ἦν εἶναι 412b16. coni ἀλήθεια 418b24. ἐντελέχεια 414a27. εἶδος καὶ ἐνέργεια 414a9. 403b2. λόγοι ἔνυλοι 403a25. opp ὕλη 414α14. 416α18. χωριστὸν λόγῳ sive κατὰ λ. 432a20. 429a11. = definitio vel syllogismus 407a25. = cogitandi facultas 427b14. 428a24. = ratio (Verhältnis) 408a19. 15. 410a2. 426a28. b4. 7. 416a17
~ ~ ~
μαθήματα 402b19
μαθηματικός dist φυσικός et φιλόσοφος 403b15. 431b16
μάθησις 417a31
μακάριος 407a34
μανθάνειν 417b12. 429b9
μέσος, 407a29. τὸ μέσον κριτικόν 424a6. 423b7
μεσότης 424a4. b1. 435a21. 431a11. 19
μεταβολή 416a34
μεταφορά 428a2

μετέχειν 406a12. 434a9. τοῦ θείου 415a29. ψυχῆς 415b25
μικρομέρεια 405a11
μῖξις 408a14. 18. 22
μονάς 409a1 sqq
μονή opp κίνησις 408b18
μορφή, coni εἶδος 407b24. 412a8. coni λόγος 414a9
μῦθος, Πυθαγορικ 407b22
~ ~ ~
νεῖκος (Emped.) 410b6
νηνεμία 404a20
νοεῖν 403a8. 408b24. 427a26. b8. 429a13, b10 sqq. dist αἰσθάνεσθαι 429b10 sqq. coni φαντασία, ὑπόληψις 427b28, cf. 433b10. 431a8. 16
νόημα 407a7. 430a28. 432a12
νόησις 407a7. ἔοικεν ἠρεμήσει μᾶλλον ἢ κινήσει 407a32. dist φαντασία 433a12. dist ὑπόληψις 427b17, cf. b27. τῶν ἀδιαιρέτων 430a26. πρακτικαὶ ν. 407a23
νοητικός 429a28. 431b2
νοητός 430a6. 431b22. 432a5
νοῦς III 4–5
~ ~ ~
ξύσματα 404a3. 18
~ ~ ~
οἰκουμένη, ἡ 428b4
οἰκεῖος, οἰκεία ὕλη 414a26
ὅλος, ἡ ὅλη ψυχή 410b27. 411a27. 30. τὸ ὅλον 410b29. 411a7. 17. 27. 412b7. 426b5. 430a21. 431a2. 435b22
Ὅμηρος 404a29. 427a25
ὁμογενής 431a24
ὁμοειδής 402b2. 411a18. 21. b25
ὁμοιομερής 411a23
ὁμωνύμως 412b14. 21
ὅραμα 435b11. 428a16
ὁρᾶν, ὁρᾶται II 7
ὅρασις 412b28. 426a13. 428a6
ὀργᾶν 403a22
ὀργανικός 412a28. b6. 432b25. 433b21
ὄργανον 411b23. 412b1. 12. 415b19. 416a5. 420b22. 429a26. 432a1
ὀργή 403a30
ὀργίζεσθαι 403a26
ὀρεκτικός 414b1. 431a13. 432b3. 433a20. b16
ὄρεξις 403a30. 414b2. 431a12. 433a18. 27. 31. b5
ὁρίζειν 403a29. 407a25. 409b19. 413b12. 420a19
ὁρισμός 407a25. 30
Ὀρφικά, τὰ – ἔπη 410b28
ὀσμή II 9
ὄσφρησις 421b5 sqq. 425a5
οὖς 420a9. 13. 16
οὐσία 402a13. 23. 412a7. b10. 414a14. 415b13
ὀφθαλμός 413a2. = κόρη 412b20
ὄψις II 7
~ ~ ~
πάθημα 403a11. 20
πάθησις opp ποίησις 426a9
παθητικός 424b14. νοῦς 430a24
πάθος 403b12. 409b15. τῆς ψυχῆς 402a9. 403a4. = λόγοι ἔνυλοι 403a25. b17
πανσπερμία (Democrit.) 404a4
πάσχειν 407b18. 417a20.

418a5. cf. 416b7. 426a4. 10. 414a11. 430a18. 417b2. 418a2. 429b29
πέρας, coni λόγος 416a17. 407a24
πηροῦν 425a10
πήρωμα opp τέλειον 415a27. 432b22. 24
πίστις 402a11. 428a20
Πλάτων 406a1. b26. Τίμαιος 404b16. b26
πλωτήρ 406a6. ἐντελέχεια πλοίου 413a9
πνεῦμα, ἐπὶ δύο ἔργα καταχρῆται ἡ φύσις 420b20
ποιεῖν, cf. πάσχειν
ποίησις, opp πάθος
ποιητικός 414a11. 426a4. 430a12
πρακτικός 407a24. 432b27. νοῦς 433a16. 18. 29
πρᾶξις 415a19. 431b10. 433a17
πράττειν 429a5. 433a3. 8
προαίρεσις 406b25
πρότερον κατὰ τὸν λόγον 415a19. τῇ γενέσει 412a26. χρόνῳ 430a21. 431a2
Πυθαγόρειοι 404a17. cf. 407b22. 414a22
πῦρ 406a28. 416a14. ψυχή (Democrit.) 403b31

~ ~ ~

ῥυσμός (Democrit.) 404a7
σάρξ, μικτὸν ἐκ πάντων τῶν στοιχείων 423a14. λόγος τῆς μίξεως 408a15. 410a2. 429b12. 16. 423b26. 426b15
σημαντικός, σ. ψόφος ἡ φωνή 420b32
σπέρμα 412b27
στέρησις 430b21
στιγμή 403a14. 409a6. 20. 427a10. 430b20
στοιχεῖον 405b13. 423b27. 424b22 sqq. 435a11 sqq
συλλογισμός 407a27
συμπλοκή 432a11. 428a25
σύμπτωμα 434a32
συμφυής 420a4. 423a5
σύμφυτος 406b30
συμφωνία 424a31. 426a27. 29. b6
συναίτιος 416a14
συναρμόζειν 408a8
σύνεσις opp ἄγνοια 410b3
συνέχειν, τί συνέχει τὴν ψυχήν 410b12. 411b6. 416a6
σύνθεσις 407b33. 408a7. 11. 410a2. τῶν νοημάτων 430a28. b2
σύνολον, τὸ 409b31
σφαῖρα 409b9. 419b27. 434a13
σφαιροειδής 404a2. 405a12
σχῆμα 414b21. 418a18. 425a18
σῶμα 412a18. b23. 413a2. 414a18. 415b8. 11. 416a28. 418b17. 434a28. b9. 12. 435a11
σωματικός, opp ἀσώματος 404b31. 427a26. 433b19. στοιχεῖα 410a28

~ ~ ~

τέκτων 416b1
τέλειος 415a27. 432b23
τελευταῖον 415a7
τέλος 416b24. 432b21. 434b1
τετραγωνισμός 413b17
Τίμαιος, vide Πλάτων
τόδε τι, κατὰ τὸ εἶδος 412a7

τόπος 406a 21. 408a 33. 432a 17. 427a 4
τρέφειν 414b 8. 415b 27. 416a 9. 22. b 20 sqq. 434b 19
τρίγωνον 402b 20. 414b 31
τροφή 414b 7. 416a 22. 35. b 11. 19
~ ~ ~
ὑγίεια 414a 9
ὕδωρ 416a 26. 423a 25
ὕλη 403b 1. 18. 412a 8. b 8. 414a 14. 26. 417a 27
ὕπνος, ἀνάλογον τῷ ἔχειν τὴν ἐπιστήμην καὶ μὴ ἐνεργεῖν 412a 25
ὑποκείμενον 412a 19. 414a 14. 422b 32. 426b 8. 10
ὑπόληψις 427b 25 sqq
~ ~ ~
φαίνεσθαι, φαινόμενα 404a 29. 418b 24. 428a 7. b 2. 433a 28
φάναι 431a 8. syn καταφάναι 431a 16. cf. 430b 26
φαντασία III 2
φάντασμα 428a 1. 431b 4. 432a 9. ὁ νοῦς ὅμα φαντάσματι νοεῖ 432a 8. 431a 16. b 2. cf. 403a 8. 434a 10
φάσις 430b 26. 432b 30. 434b 17
φθίσις 413a 27. 415b 25. 434a 24
φθορά opp γένεσις 434a 23
φιλεῖν 403a 18. 408b 26
φιλία (Emped.) 408a 22. 430a 30
Φίλιππος, κωμῳδοδ 406b 17
φιλόσοφος, πρῶτος 403b 16
Περὶ Φιλοσοφίας (Aristotelis) 404b 19
φορά 406a 13
φρονεῖν dist αἰσθάνεσθαι 427b 7
φρόνησις 404b 5. 427b 9. 25
τὰ φυόμενα = τὰ φυτά 413a 25. 33. 434a 26
φυσικός 403a 28. b 11. φυσικὰ σώματα 412a 12. 20. 28. b 5. 415a 26. b 18
φυσιολογεῖν 406b 26
φυσιόλογοι, οἱ πρότερον 426a 20
φύσις syn οὐσία 402a 7. 404a 5. 416a 9. 418b 2. 31. 430a 10. ἡ φύσις ἕνεκά του ποιεῖ 415b 16. 434b 1. μήτε μάτην ποιεῖ 420b 20. 432b 21. 434a 31. opp βίᾳ 406a 22 sive παρὰ φ. 407b 1. κατὰ φ. 415b 2. 18. 416a 16
φυτόν 410b 23. 30. 411b 19. 28. 412b 3. 413a 33. b 16. 414a 33. 415a 2. 424a 33. 435b 1
φωνεῖν 420b 6. 421a 2
φωνή 420b 5. 32
φῶς 418b 9. 419a 11. 430a 15
~ ~ ~
χεῖρ, ὄργανον ὀργάνων 432a 2
χολή 425b 1
χρόνος 430b 8. cf. 426b 24 sqq
χρῶμα II 7
χυμός, vide γεῦσις II 10
χωρίζειν 403a 11. 411b 29. 413a 31. 426b 17. 23. 427a 3. 13. 430a 22. 431b 19. 432a 4. κεχωρισμένως 431b 14
χωριστός 403a 12. b 10. 14. 430b 26. a 17. 429a 11. 432a 20. 413b 15
~ ~ ~
ψοφεῖν, ψόφος II 8

ψυχή II 1–2 403a28. 405b13.
πῦρ (Democrit.) 403b31 sqq. 405a8 cf. 406b17. 409b8.
ἀήρ (Diogenes) 405a21.
ἀναθυμίασις (Heraclit.) 405a25. ὕδωρ (Hippo) 405b2. αἷμα (Critas) 405b6.
τὸ κινοῦν ἑαυτό (Plato) 406a1. b26. ἀριθμὸς κινοῦν ἑαυτόν (Xenocrates) 408b32.
ἁρμονία τις 407b30. ἐν τῷ ὅλῳ 411a8. εἷς λόγος ψ. 414b20. ἐν σώματι τοιούτῳ 414a22, cf. 407b15 sqq.
οὐ χωριστὴ τοῦ σώματος 413a4. πάθη τῆς ψ. 402a9. 403a4. οὐ κινεῖται 406a2 sqq. 408b15. 30. 411a25.
οὐκ ἔστιν ἐν τόπῳ 406a16.
αἰτία τοῦ ζῆν 414a12, cf. 427a17. 415b8. τὸ σῶμα συνέχει 411b8. 416a8.
ὄργανα τῆς ψ. dist τὰ μόρια 407b26. 415b18. 410b13.
ἡ ὅλη ψ. 402b10. 411a30. 413b12. 414a31. b29. 415a8, cf. 413a21. 432a22. 433b2.
ἀεὶ ἐν τῷ ἐφεξῆς ὑπάρχει δυνάμει τὸ πρότερον 414b29. ἡ πρώτη ψ. ἡ γεννητική 416b25, cf. 405b5.
τὰ μόρια τῆς ψ. οὐκ ἔστι χωριστὰ ἀλλήλων 411b26. 413b15. ἡ ψ. τὰ ὄντα πώς ἐστιν 431b21. οὐκ αὐτὰ ἀλλὰ τὰ εἴδη 431b28. 432a2. 417b23. τόπος εἰδῶν 429a27.
ψυχὴ διὰ τί ὠνόμασται 405b26

~ ~ ~

ὠθεῖν 434b31
ὦσις 433b25. 435b10

HAUPTBEGRIFFE UND EIGENNAMEN IN DER DEUTSCHEN ÜBERSETZUNG

abgetrennt, abtrennbar (*chôriston*) LXXVI, 403a 12. b 10. 14. 430b 26. a 17. 429a 11. 432a 20. 413b 15. 431b 14

abtrennen 403a 11. 411b 29. 413a 31. 426b 17. 23. 427a 3. 13. 430a 22. 431b 19. 432a 4

Acheloos 420b 12

Affektion (*pathos*) 409b 15, s. Widerfahrnis

Affirmation 430b 27, 431a 10, s. bejahen

Alkmaion 405a 29

All, das 404a 26. 405a 18. 406b 31. 407a 3–4. 410b 29. 411a 7, 23. 412b 7. 426b 5. 430a 21. 431a 2. 435b 22

Alter 408b 22

analog 412a 23. 420b 1. 421a 17. 28. Analogie 431a 22

Anaxagoras 404a 25. b 1. 405a 13. b 19. 429a 19. b

Annahme (*hypolêpsis*) 427b 16 f. 25 ff.

Aphrodite 406b 19

Atem (*pneuma*), von der Natur für zwei Aufgaben gebraucht 420b 20

Atmen 420b 17 ff. 421a 2. 410b 29

aufsteigender Dunst (Heraklit) 405a 26

aufnahmefähig 414a 10. 424a 18. 425b 23. 434a 29. 435a 22

aufnehmen 407b 21. 414a 24. 424b 2

Auge 413a 2

Ausdehnung (*megethos*) 407a 9 ff. 408a 6. 425a 16 ff., b 6 ff. 428b 25. 429b 10 f. 431b 19

Außenterm, 407a 29

~ ~ ~

begehren 403a 7, s. Strebung

begehrend, Seele 407a 5. der begehrende (Seelenteil) 432a 25. 433b 4

Begierde LXXXIII, 414b 6. 413b 24. 414b 1. 433a 25. b 6. 434a 3

Begleiterscheinung (*symptôma*) 434a 32

Begriff (*logos*), in Materie befindlich 403a 25

bejahen, Ggs. verneinen 431a 9. 17

bekannter, dem Begriffe nach 413a 12

beratschlagend 434a 7. 12

Berührung 407a 18. 427b 4

beseelt (*empsychon*) 403b 25. 413a 21. 415b 1. 416b 29. 434b 12

bestimmtes Dies, Dies (*tode ti*), 402a 25. 410a 14. 412a 7. 416b 13

bewegen 406a 3. 426a 5. 433b 10

Bewegung (*kinêsis*) LXXVII, als unvollkommene Wirklich-

keit 417a 15. 431a 6. Ausdehnung des Bewegten 406b 12, cf. 426a 2. vier B. 406a 12. 415b 22 ff. 431a 6. 434b 31. Ggs. Stillstand 406b 23 407a 32. 412b 17
Beweis 402a 15. b 25. 407a 26
Bezeichnen, zum B. geeignet 420b 32
Blüte 411a 30. 432b 24. 434a 24
~ ~ ~
Daidalos 406b 18
Deduktion 407a 27. 34
definieren 403a 29. 407a 25. 409b 19. 413b 12
Definition 402b 26. 403a 25. 407a 25. 30. 409b 13. 413a 14 ff.
Demokrit 403b 31. 404a 27. 405a 8. 406b 17. 409a 12. 32. b 8. 419a 15
denken (*noein*) 408b 3 ff. versch. v. wahrnehmen 427b 13. verb. m. Vernunft 429a 23. versch. v. diskursivem Denken 408b 24 ff.
– Denken (*dianoia*) 415a 8. 421a 25. 427b 14. 433a 18. (*dianoeisthai*)
– Denken, das (*to noein*) 403a 8. 408b 24. 427a 26. b 8. 429a 13, b 10 ff. verb. m. Vorstellung, Annahme 427b 28, 431a 8. 16
– Denken (*noêsis*) 407 a 7. gleicht mehr einem Stillstand als einer Bewegung 407a 32. versch. v. Vorstellung 433a 12. v. Annahme 427b 17, cf. b 27. D. von ungeteilten Gegenständen 430a 26. praktisches 407a 23
– Denken (*phronesis*) 404b 5. 427b 9. 25 (Einsicht)
denkfähig (*noêtikos*) 429a 28. 431b 2 (Denkvermögen)
Denkgegenstand (*noêton*) 430a 6. 431b 22. 432a 5
Denkvermögen (*dianoêtikon*) 414a 32. b 18. verb. m. Vorstellung 431a 14
dialektisch 403a 2. 29 (Dialektiker)
Diogenes 405a 21
Dreieck 402b 20. 414b 21, 31
~ ~ ~
einsehen (*phronein*), Ggs. wahrnehmen 427b 7
Einsicht (*synesis*), Ggs. Unkenntnis (*agnoia*) 410b 3
Einzelding, Ggs. Allgemeines 417b 22. 434a 17
Element LXXVIII, 404a 5. 404b 10, 13, 25. 405a 6. 405b 8 ff. 406b 28. 408a 9 ff. 409b 24 ff. 416a 11. 417a 5. 423b 27. 424b 22 ff. 435a 11 ff.
Empedokles 404b 11. 408a 19 ff. 410a 3. 28. 415b 28. 418b 20. 427a 22. 430a 28
entgegengesetzt, Bewegungen 426b 30. Wissenschaft 427b 6. Privation 430b 23, cf. 411a 4
entscheidende Autorität (*kyrios*) d. Vernunft 410b 14. 419b 33
Entstehung 434a 23 (Geburt). 416b 15 (Zeugung). verb. m. Wachstum 416a 23 (Entstehen). spontane E. 415a 27

Erde 405b8. 406a28. 435a15. 425a6
erkennen (*gnônai*) 402b17. 429a10. Gleiches mit Gleichem 404b17. 409b26. 405b15
erkennen (*gnôrizein*) 409b26. 427b5. 429a19. 430b23
Erleiden, Ggs. Wirken 426a9. 403a6. 20
erscheinen, das Erscheinende 404a29. 418b24. 428a7. b2. 433a28
ewig (unsichtbar) 418b9. 430a23
~~~
Farbe II 7
Feinteiligkeit 405a11
Feuer 406a28. 416a14. Seele (Demokrit) 403b31
Figur, Gestalt 414b21. 418a18. 425a18
Fleisch, gemischt aus den Elementen 423a14. Mischungsverhältnis d. F. 408a14f. 410a2 (vgl. Proportion d. F. 429b15)
Form syn Gestalt 412a8. Ggs. Materie 412a7. 414a16. = Vollendung 412a10. 414a17. 424a18. 429a15. Vernunft als F. der Formen 432a2. 427a8. gemäß dem Begriff 403b2. 414a12. Art, Spezies 402b3. 415b7. 411b20. unteilbare F. 414b22
Freude 403a18, Sich-Freuen 408b6
früher (*proteron*) dem Begriffe nach 415a19. der Entstehung nach 12a26. der Zeit nach 430a21. 431a2
~~~
Galle 425b1, 4
Gattung 402a23. b3. 412a6. 413b26. cf. 410a13. 417a27. 430a11
Gegensatz 405b23. 411a4
Gehör, Hören II 8
Geruchssinn II 9. 421b5ff. 425a5
Gesamtmasse (Demokrit) 404a4
Geschmack, Schmecken, schmeckbar II 10
Gesichtssinn II 7
Gestalt, verb. m. Form 407b24. 412a8. Begriff 414a9
Gesundheit 414a9
Gewächse 410b23. 30. 411b19. 28. 412b3. 413a33. b16. 414a33. 415a2. 424a33. 435b1. 413a25. 33. Gewalt, mit G. bewegt werden, Ggs. von Natur 406a22
gleichartig 431a24
Götter 411a8
göttlich 415a29
Grenze, verb. m. Proportion 416a17. 407a24
Gutes, an sich, Ggs. um eines anderen Zweckes willen 406b9. das erscheinende, das G., das Gegenstand e. Handlung ist (praktisches G.) 433a29., das G. schlechthin 433b9
~~~
Hand, Werkzeug (für den Gebrauch) von Werkzeugen 432a2
handeln 429a5. 433a3. 8
~~~

handelnd, Gegenstand einer Handlung 407a 24. 432b 27. h. (praktische) Vernunft 433a 16. 18. 29
Handeln 431b 10. 433a 17 (Handlung, Ausgangspunkt der). 415a 19 (Tätigkeiten)
Harmonie 406b 31. 407b 30 ff.
Hektor 404a 30
Heraklit 405a 25
Herz 403a 31. 408b 8. 420b 19, 26. 432b 31
Hinzukommende Eigenschaft d. Seele 402a 8. 409b 14. d. Substanz 402b 18
Homer 404a 29. 427a 25
homogen (*homoeidês*) 402b 2. 411a 18. 21. b 25. 411a 23 (*homoiomerê*)
~ ~ ~
Idee 404b 20. Vgl. b 25 ff.
inhomogen 411a 21
Inkommensurable, das 430a 31
~ ~ ~
Kategorie d. Seienden 402a 25. 410a 15
Konklusion 411a 16. 18
Körper 412a 18. b 23. 413a 2. 414a 18. 415b 8. 11. 416a 28. 418b 17. 434a 28. b 9. 12. 435a 11
körperlich, Ggs. unkörperlich 404b 31. 427a 26. 433b 19. k. Elemente 410a 28
Kritias 405b 6
Kugel (*sphaira*) 403a 14. 406a 21. 409a 11. 409b 9. 419b 27 (Ball). 434a 13 (Ball)
kugelförmig 404a 2. 405a 12
~ ~ ~
Lebendig-Sein 405b 28 (Etymologie d. L.). 411b 3. 413a 22 ff. 414a 4. durch das Nährvermögen 413b 1. 415a 25. als Lebewesen 413b 2. 434a 27. durch den Tastsinn 435b 16. verb. m. Atmen (Demokrit) 404a 9. die Gewächse 410b 23. 411b 28. 413a 34. 434a 22. die Lebewesen 411b 19. 413b 16. 405b 27
Leben, das 412a 14
Lebewesen 413a 3. b 2. 33. 414a 3. 434a 10. 30. b 11. 24. 435a 11. b 17. verb. m. Wahrnehmung 413b 2. 434a 30. 415a 5. ortsgebunden 410b 19. 432b 20. 434b 2. unvollkommene 425a 10. 432b 23. vernünftige 434a 7
Lehre von (*historia*) der Seele 402a 4
leiden, erleiden 407b 18. 417a 20. 418a 5. 426a 4. 10. 414a 11 (affiziert). 430a 18. 417b 2. 418a 2. 429b 29
lernen, das L. 417a 31, b 12. 429b 9
Leukipp 404a 5
Licht 418b 9. 419a 11. 430a 15
Liebe (Empedokles) 404b 14. 408a 22. 430a 30
lieben 403a 18. 408b 26
Linie 409a 4. 30
Luft 411a 20. unbestimmt 424b 15. leicht verteilbar 420a 8. am meisten bewegt 435a 4. leer 419b 34. 419a 32. 425a 4
Lust 413b 23. 414b 3. 434a 3

~ ~ ~
Materie XXXff., 403b 1. 18. 412a 8. b 8. 414a 14. 26. 417a 27. Materie, geeignete 414a 26
Mathematiker, versch. v. Naturphilosoph u. erster Philosoph 403b 15. 431b 16. Mathematik 402b 19
Meinung, vgl. Annahme 427b 25. versch. v. Vorstellung 428a 18ff. 434a 10. 19. 403b 22
Metapher 420a 29. metaphorisch 428a 2
Mischung 408a 14. 18. 22
Mitte 424a 4. das Mittlere 424a 6. b 1. 435a 21. 431a 11. 19
Mittelterm 407a 29
Mitursache 416a 14
~ ~ ~
nähren, ernähren sich 414b 7. 415b 27. 416a 9. b 20ff. 434b 19
Nährvermögen der Seele II 4–5
Nahrung 416a 22. 35. b 11. 19
Name, nur dem Namen nach (*homônymos*) 412b 14. 21
Natur syn Substanz/Wesen 402a 7. 404a 5. 416a 9. 418b 2. 31. 430a 10. immer um eines Zweckes willen tätig 415b 16. 434b 1. nichts umsonst hervorbringt 432b 21. 434a 31. Ggs. Gewalt 406a 22 oder gegen d. N. 407b 1. von N. aus 415b 2. 18. 416a 16
Naturphilosoph 403a 28–b 11. die früheren N. 426a 20. naturphilosophisch erklären 406b 26. vgl. 403a 28–b 11
natürlich, n. Körper 412a 12. 20. 28. b 5. 415a 26. b 18
~ ~ ~
Ohr 420a 9. 13. 16
Organ 411b 23. 420b 22. 422b 4. 429a 26. vgl. 432b 25, s. Werkzeug
Orphische Lieder 410b 28
Ort 406a 21. 408a 33. 432a 17. 427a 4
Ortsbewegung (*kata topon kinêsis*) der Lebewesen 406a 13. 413a 23. 413b 12. 414a 32. 414b 17. 415a 7. 415b 23. 427a 17. 432a 16. 432b 13, 433a 14. 434b 30. (*phora*) 406a 13. 406b 1. 410b 23. 434a 14. O. der Luft beim Erzeugen v. Schall 419b 13.
~ ~ ~
Philippos, Komödiendichter 406b 17
Philosoph, erster 403b 16
Über Philosophie (verlorengegangener Dialog des Aristoteles) 404b 19
Platon 404b 16. Dialog *Timaios* 404b 16. 406b 26
Prinzip 402a 6. 22. 402b 25. 404b 10ff. 405b 20. 23. 410a 19. 410b 2. 411b 28. 412a 12. 412b 17. 413a 17. 413b 2. 11. 415b 8. 19. 424b 2. 427a 14. 430a 20. 404b 30. der Seele 416b 18
Privation 418b 19. 430b 21
Punkt (geometrischer, *stigmê*) 403a 14. 407a 12. 409a 4. 6. 12. 20ff. 409b 24ff. 427a 10.

430b 20. Punkt (*sêmeion*) 427a 12
Pythagoreer 404a 17. vgl. 407b 22
~ ~ ~
Quadratur 413a 17 ff.
~ ~ ~
Sagen 431a 8. 430b 26. 434a 17
Samen 412b 26
Schall, erschallen II 8
Schiffer, Seemann 406a 6, 10. 413a 9
schlecht 431a 11. 17. 431b 11
Schreibtafel, Vergleich der Vernunft mit einer Schr. 430a 1
Schwinden 413a 27. 415b 25. 434a 24
Schlaf 412a 25. 432b 11
Seele II 1–2 403a 28. 405b 13. Feuer (Demokrit) 403b 31 sqq. 405a 8 vgl. 406b 17. 409b 8. Luft (Diogenes) 405a 21. aufsteigender Dunst (Heraklit) 405a 25. Wasser (Hippon) 405b 2. Blut (Kritias) 405b 6. das Sich-selbst-Bewegende (Platon) 406a 1. b 26. sich selbst bewegende Zahl (Xenokrates) 408b 32. Harmonie 407b 30. vermischt im All 411a 8. – in einem Körper von bestimmter Beschaffenheit 414a 22, vgl. 407b 15 ff. nicht abtrennbar vom Körper 413a 4. hinzukommende Eigenschaften d. Seele 402a 8. 15. 403a 3 f. 409b 14. bewegt sich nicht 406a 2 ff. 408b 15. 30. 411a 25. hat keinen Ort 406a 16. Ursache des Lebens 414a 12, vgl. 427a 17. 415b 8. hält den Körper zusammen 411b 8. 416a 8. S. versch. v. den Teilen d. Körpers 407b 26. 415b 18. 410b 13. die ganze S. 402b 10. 432a 20. gesamte S. 411a 30. im nachfolgenden Vermögen potentiell immer das frühere enthalten 414b 29, die zeugungsfähige S. die erste 416b 25, vgl. 405b 5. die Teile der S. bei durchschnittenen Lebewesen nicht abtrennbar voneinander 411b 26. vgl. 413b 15 ff. die S. gewissermaßen alles Seiende 431b 21. nicht die Gegenstände selbst, sondern ihre Formen 431b 28. der Ort der Formen 429a 27. Seele als Ursache der Ortsbewegung III 9–10, Etymologie 405b 26
Sehen, das II 7. 412b 28. 426a 13. 428a 6
Sein, das 425b 27. 426a 16. 427a 3. 424a 25. 431a 14. cum dativo (Wesenheit) 429b 10, cf. 412b 13. vielfach ausgesagt 412b 8. 410a 13, cf. 402a 24
Seemann, s. Schiffer
selbstbeherrscht 433a 7
Sichtbares 435b 11. 428a 16 (*horâmata*: Vorstellungsbilder)
Sonnenstäubchen 404a 3. 18
sprachlicher Ausdruck 420b 18. 19–20
Stillstand, s. Bewegung
Stimme, Stimme haben 420b 6. 421a 2. 420b 5. 32

Stoß 433b25. 435b10
stoßen 434b31
Strebung LXXXIII, 403a30. 414b2. 431a12. 433a18. 27. 31. Strebevermögen 414b1. 432b3. 433b3. 16
Streit (Empedokles) 410b6
Substanz 402a13. 23. 412a7. b10. 414a14. 415b13
~~~
Tastbares II 11
Tastsinn II 11
täuschen, sich 428b20
teilhaben 406a12. 434a9. am Göttlichen 415a29. an der Seele 415b25
Thales 405a19. 411a18
theoretisch 433a15. verb. m. Vernunft 413b25. 430a4
theoretisch betrachten 402a7. b17. 432a9. versch. v. Wissenschaft 412a11. cf. 417a29. b5
Tod, Ggs. Geburt 434a23
Trennung 430b20
~~~
überlegen 433a14 (*logizomenos*). kalkulieren 431b7
überlegungsfähig, vernünftig (*logistikos*) 432a25. b5. 26. 434a7. v. Vorstellung 433b29
Überlegung (*logismos*) 433a12. 24. 434a8. 415a8
Umschlag 416a34
unaffizierbar 405b20. 416a32. 429b23. 430a18. 23
unbeseelt 403b26. 413a21
unbestimmt 424b15. 434a4
unendlich (grenzenlos) 425b16
unentstanden 434b5
unkörperlich 405a7. b11. 409b21
unsichtbar 422a26. 424a10
unsterblich 430a23
Untätigkeit 416b3
ungeteilt (*adihairetos*) 427a3 sqq. 430a26. 430b6. b9. quantitativ, Untersch. der Form nach 430b14. dem Ort, der Zahl nach 427a5. als Punkt 427a10. 430b20. 426b31
ungeteilt 402b1
unteilbare Art 414b27
Unterricht 417b11
Unterscheiden LXXXIV, 424a5. 426b10. 427a18. 428a3
unterscheidungsfähig 432a16. 424a6
unvermischt 426b4. Vernunft (Anaxagoras) 405a17. 429a18. 430a18
unvernünftig 432a26. 30
unvollendet 432b23. 433b31
Ursache 415b8. 12
~~~
Veränderung, eine Art Bewegung 417b14. versch. v. Ortsbewegung, Schwinden u. Wachstum 406a12. 408b11. 435a1. versch. v. Wissenschaft 417b6
verfolgen, Ggs. meiden 431a9. 432b29
Verknüpfung 428a25. 28. 432a11
Vermögen (*dynamis*) LXXX. 417a21 ff. Materie 412a9. 414a16. Ggs. Wirklichkeit
~~~

(*energeia*) 415a 19. 419b 5, und Vollendung (*entelecheia*) 417a 21. 417b 5. 413b 18. 402a 26. 417a 6. 429a 16 ff. b 30. 430a 10 ff. Ggs. zum Sein 427a 6. 430a 21. 431a 2. die V. der Seele 414a 29. 413a 1. 33. 415a 25. 416a 19. 432a 25. 433b 1
verneinen 431a 9. 16
Verneinung 425a 19. 432a 11
Vernunft, s. Denkvermögen, III 4–5
Vernunft praktische, s. Denken. Denken praktisches 433a 18
Vernunft, affizierbare 430a 24
verstümmeln 425a 10
verstümmelt, Ggs. vollendet 415a 27. 432b 22. 24
vollendet 415a 27. 432b 23
Vollendung LXXX. 412a 10, b 9. 414a 25. Ggs. Vermögen 417a 21. 431b 25. 429a 29. b 30. 431a 3. Begriff ist V. des dem Vermögen nach Seiendem 415b 14
Wissen, Betrachten 412a 10. 22. cf. b 28
Entschluss 406b 25
Vorstellung (*phantasia*) III 3
Vorstellungsgehalt (*phantasma*) 428a 1. 431b 4. 432a 9. (theoretisches) Betrachten mit V. 432a 8. 431a 16. b 2. vgl. 403a 8. 434a 10

~ ~ ~

Wachen, Ggs. Schlaf 412a 25. b 28
Wachstum 411a 30. 413a 27. 406a 13. 434a 24. 415b 29
wahrnehmbar 413b 23. 414b 5. 417b 27. 418a 8. 425a 15. 428b 19. 426a 23. im W. sind die Denkgegenstände enthalten 432a 5. Ein- und dieselbe Wirklichkeit des wirklich W. mit dem wirklich Wahrnehmenden 426a 15. 431a 4. 424a 1
Wahrnehmen, ein Erleiden 423b 31. 429a 14. Bewegung 408b 3. 403a 6. 427a 26. 414a 3. Unterscheiden 424a 5. 432a 16. zweifach 417a 10. b 19. ähnl. dem Sagen und Denken 431a 8, vgl. 430b 29. versch. v. Betrachten 417b 20 ff., v. Einsehen 427b 6, Denken b 8. W., dass wir sehen 425b 12
Wahrnehmung II 12, findet statt im Erleiden, Veränderung 416b 33. qualitative Veränderung 415b 24. dem Vermögen, der Wirklichkeit nach 417a 12. 426a 23. 428a 6. 417a 6. die wirklich Seiende W. 417a 12. 425b 28. eine Proportion 424a 27. 426b 3. 7. unterscheidendes Vermögen 432a 16. 424a 18. die W. ist in gewisser Weise die wahrnehmbaren Gegenstände 431b 23. die Form der Wahrnehmungsgegenstände 432a 3. Wirklichkeit der W. identisch mit der Wirklichkeit des wahrgenommenen Gegenstands 425b 26. 426b 7. versch. v. Wissen

417b 22 ff. 424a 23. 413b 2. 434a 28. 422b 23 ff. 424b 22. 425a 19. – W. von gemeinsamen W.gegenständen II 5. 418a 16. 428b 20. 425a 30. W. von Wahrnehmungen III 2. 417a 3. warum Lebewesen W. haben 434b 24. 435b 19. 425b 4. Schmerz u. Lust 413b 23. 414b 1. 434a 3
Wahrnehmungsgegenstand 402b 15. 415a 20. 424a 11
Wahrnehmungsgehalt 431a 15. 432a 9
Wahrnehmungsorgan 422b 22. 423b 20. 30. 424a 24. 425a 3. 426b 16. 435a 15. 18
Wahrnehmungsvermögen 417a 6. b 16. 30. 418a 3. 429a 29. b 5. 431a 5. b 26
warm 423b 24. 416b 29
Wasser 416a 26. 423a 25
Werkzeug (*organon*) LXXXI. 412b 1. 12. 415b 19. 416a 5. 432a 1
werkzeughaft (*organikon*) 412a 28. b 6. 433b 21
Wesen, s. Substanz
Widerfahrnis (*pathos*) LXXXII. 403a 19. 403b 12. W. der Seele 402a 9. 403a 4. in der Materie 403a 25. b 17
Wiederauferstehen 406b 4
Wiedererinnerung (*anamnesis*) 408b 17
Wirken, vgl. leiden
Wirklichkeit 414a 11. 426a 4. 430a 12
Wirklich-Sein 417a 15. b 1. 416b 19. 427a 7
Wirklichkeit, vgl. Vollendung verschied. v. Vermögen 415a 19. 429a 24. 416b 1. 430a 10 ff. 424a 1. 417a 17. verb. m. dem Tätigen 426a 4. 7. versch. v. Bewegung 431a 6. 417a 16. verb. m. Wissen 429b 6. vgl. 417b 32. Wahrnehmen, Betrachten 417b 19. Vernunft 430a 18
Wissen, das 402a 1. wirkliches Wissen identisch mit seinem Gegenstand 430a 20. 431a 1. b 22. versch. v. theor. Betrachtung 412a 10
Wissenschaft 414a 9. versch. v. Meinung u. Einsicht 427b 9. 25. von Vorstellung 428a 16. von Wahrnehmung 417b 23. W. von Wahrnehmbaren 417b 26. von Entgegengesetztem 427b 6
Worumwillen 415b 10. 415b 2. 20. b 16. 433a 14. 420b 19. 434b 21. 435b 20
Wunsch (*boulêsis*) LXXXIII, als eine Art Strebung 433a 23. versch. v. Begierde u. Mut 432a 5. 433a 24. 434a 12

~ ~ ~

Zahl 425a 19. harmonische Z. 406b 29. die Zahlen als Ideen 404b 24. als Seele 408b 32. der Z. nach unteilbar 427a 2. Eines der Z. nach 415b 7. 431a 23. 411b 21
Zeit 430b 8. vgl. 426b 24 ff.
Zeugung 415a 23. 26. 416b 24. zeugungsfähig b 25
Zimmermann 416b 1

Zorn 403a 17
zürnen 403a 22. 26. 30
Zugrundeliegendes 412a 19f. 414a 14. 422b 32
Zunge 420b 18. 422b 5. 423a 18. 435b 25
Zusammensetzung 407b 33. 408a 7. 11. 410a 2. der Begriffe 430a 28. b 2
zusammenfügen, sich 408a 8
Zusammenklang (*symphônia*) 424a 31. 426a 27 (Zusammenstimmen)
Zustand (*hexis*) 432a 6. Haben 417b 15. Licht 430a 15, vgl. 418b 19
Zweck (*telos*) 416b 24. 432b 21. 434b 1